HOLOCAUST HANDBÜCHER · BAND 7

DER JAHRHUNDERT-BETRUG



ARGUMENTE GEGEN DIE ANGEBLICHE VERNICHTUNG DES EUROPÄISCHEN JUDENTUMS

ARTHUR R. BUTZ

Arthur R. Butz · Der Jahrhundertbetrug
Argumente gegen die angebliche Vernichtung des europäischen Judentums

Arthur R. Butz

Der Jahrhundertbetrug

Argumente gegen die angebliche Vernichtung
des europäischen Judentums

Komplett neu übersetzte und aktualisierte Neuauflage



Castle Hill Publishers
P.O. Box 243, Uckfield, TN22 9AW, UK
Dezember 2017

HOLOCAUST HANDBÜCHER, Band 7:
Prof. Dr. Arthur R. Butz:
Der Jahrhundertbetrug:
Argumente gegen die angebliche Vernichtung des europäischen Judentums
Komplett neu übersetzte, stark erweiterte und aktualisierte Neuauflage
Uckfield (East Sussex): Castle Hill Publishers
6"×9"-Fassung der zweiten Auflage von 2015, Dezember 2017
PO Box 243, Uckfield TN22 9AW, UK

ISBN 10: 1-59148-192-9
ISBN 13: 978-1-59148-192-8
ISSN: 2059-6073

Englisches Original: *The Hoax of the Twentieth Century: The Case Against the Presumed Extermination of European Jewry*, 4. Auflage, Castle Hill Publishers, Uckfield, UK, 2015

Vertrieb weltweit durch:
Castle Hill Publishers
P.O. Box 243
Uckfield, TN22 9AW, UK
shop.codoh.com

Set in Times New Roman.

www.HolocaustHandbuecher.com

Umschlag: Oben: einige der Angeklagten während des Nürnberger Militärtribunals; rechts: ein US-Soldat vor der Tür einer Zyklon-B-Entlausungskammer im KL Dachau kurz nach der Befreiung des Lagers; links: eine Dose des Insektizids Zyklon B; Hintergrund: weibliche Angehörige des vormaligen Lagerpersonals des KL Bergen-Belsen schaffen Typhus-Leichen in ein Massengrab nach der Befreiung des Lagers durch die britische Armee; Rückumschlag, Hintergrund: eine weitere Aufnahme eines Massengrabes im befreiten Lager Bergen-Belsen.

Inhalt

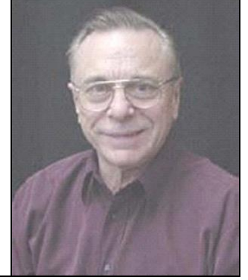
Vorwort zur Auflage von 2015

Meine Forschungen zum jüdischen "Holocaust" fingen 1972 an, und seit der erstmaligen Veröffentlichung dieses Buches im Jahre 1976 in England unter dem Titel *The Hoax of the Twentieth Century* sind 39 Jahre vergangen. 38 Jahre sind seit der Herausgabe der leicht revidierten zweiten britischen und ersten amerikanischen Ausgabe von 1977 vergangen. Der vorliegende Text besteht aus dem letzteren, eingeführt von einem kurzen Artikel, den ich 1991 für eine Studentenzeitung an der Northwestern University schrieb,[1] und gefolgt von fünf Zusätzen, die Aufsätze aus den Jahren 1979-2014 enthalten. Außerdem gibt es einen Nachtrag zum Anhang E ("Die Rolle des Vatikans"), der aus einem Nachruf auf Reverend Robert A. Graham besteht. Mit Ausnahme eines Nachtrages zum Zusatz 5 erschienen all diese Aufsätze im *Journal of Historical Review*, das anno 2002 zu bestehen aufhörte. Zudem wurde der Anhang A über Kurt Gerstein etwas überarbeitet.

Ich empfinde Stolz, dass mein Buch fast 40 Jahren nach seiner ersten Veröffentlichung immer noch für manche von Interesse ist. Dennoch erfordern das Alter dieses Textes sowie die großen Fortschritte, die der Holocaust-Revisionismus seither gemacht hat, einige Kommentare bezügliches des Werts dieses Buches für den heutigen Leser. Wie kann ein dermaßen alter Text heute *nicht* obsolet sein? Welchen Gewinn kann der heutige Leser daraus ziehen? Wäre es nicht besser, den Text zu überarbeiten, um neueren Entwicklungen Rechnung zu tragen?

Aus der heutigen Perspektive betrachtet hat das Buch Mängel, und einige Personen, darunter auch ich, könnten es heute besser machen. Als Entschuldigung für diese Mängel darf ich anführen, dass ich damals alleine arbeitete und nur geringfügige Hilfe hatte. Mit der Ausnahme von Wilhelm Stäglich war keiner der Korrespondenten, mit denen ich vor der Veröffentlichung im Jahre 1976 in Kontakt stand, damals oder auch danach je von Bedeutung für die revisionistische Arbeit. Literatur mit revisionistischer Ausrichtung war rar. Einiges davon war Unsinn und also solches ein kleines Ärgernis. Auf der positiven Seite befanden sich Paul Rassinier, Thies Christophersen und Wilhelm Stäglich. Damals waren die Schriften von Rassinier, einem ehemaligen politischen Häftling im KL Buchenwald, sowohl als Primärquellen bezüglich seiner persönlichen Erlebnisse interessant als auch als historische Untersuchungen (heute ist Rassinier nur noch als Primärquelle interes-

Arthur R. Butz (rechts aus dem Jahre 2003) kam in New York zur Welt und ist dort auch aufgewachsen. Er erwarb seine akademischen Grade Bachelor und Master of Science auf dem Gebiet der Elektrotechnik am Massachusetts Institute of Technology und 1965 seinen Doktorhut auf dem Gebiet der Regelungstechnik an der University of Minnesota. Seit 1966 ist er außerordentlicher Professor für Elektrotechnik und Computerwissenschaft an der Northwestern University in Evanston, Illinois. Er hat zahlreiche technische Artikel verfasst.



[1] *Daily Northwestern*, 13.5.1991, mit Korrektur am 14.5.

sant). Christophersen und Stäglich, zwei Deutsche, die während des Krieges in der Nähe von Auschwitz stationiert gewesen waren, waren lediglich als Primärquellen von Interesse, obgleich Stäglich später ein geschichtswissenschaftliches Buch verfasste. Doch selbst wenn man diese drei in Betracht zieht, so war der historische Komplex schlicht nicht vorhanden, wie ich weiter unten erläutern werde.

Eine häufig geäußerte Beschwerde über mein Buch war, dass ich kein ausgebildeter Historiker oder Geschichtsprofessor sei. Es ist jedoch nicht unüblich, dass Personen, die keine akademischen Historiker sind, Beiträge zur Geschichtsschreibung leisten. Der große amerikanische Historiker Francis Parkman war kein Geschichtsprofessor; er hatte lediglich eine kurze Berufung als Professor für Gartenbau in Harvard gehabt. Der verstorbene Arnaldo Momigliano mahnte Behutsamkeit gegenüber akademischen Historikern an und wies darauf hin, dass keiner der drei führenden Altertums-Historiker des 19. Jahrhunderts ein Geschichtsprofessor gewesen sei; Mommsen zum Beispiel war Jura-Professor.[2]

Solche Beispiele illustrieren jedoch die Tatsache nur unzureichend, dass die Geschichtsschreibung eine wesentlich engere Beziehung mit der volkstümlichen Kultur hat als jede andere akademische Disziplin. Dies kann leicht verdeutlicht und bewiesen werden. Auf den Literaturseiten der führenden Zeitungen (*New York Times*, *New York Review*, etc.) findet man Rezensionen sowie Werbung für viele Werke der maßgeblichen Geschichtsforschung, also Werke, die nicht ausdrücklich für die allgemeine Leserschaft verfasst wurden. Keine solche Aufmerksamkeit wird Spitzenwerken der Elektroingenieure sowie der meisten anderen akademischen Disziplinen geschenkt. Viele intelligente Laien können solche Geschichtsbücher verstehen. Wenn viele sie lesen können, dann können auch einige solche Bücher schreiben. Für den relativ populären Status ernsthafter geschichtlicher Studien könnte ich Gründe angeben, aber das würde uns zu weit vom Thema abbringen. Jedenfalls liegt es nicht an der Käuflichkeit der akademischen Historiker, dass sie die volkstümliche Vermarktung ihrer Bücher gutheißen.

Diese Betrachtungen zeigen andererseits, dass die bei Angriffen auf den Holocaust-Revisionismus üblicherweise vorgebrachte Behauptung orthodoxer Historiker, nur Personen mit ihrer Art von Doktortiteln seien kompetent, geschichtliche Themen zu behandeln, ein gerüttelt Maß an Heuchelei enthält.

Der Stil meines Buches ist bestimmt nicht elegant. Ich meine zwar, dass sich mein Stil seither sehr verbessert hat, jedoch bleibt mein Stil bestenfalls trocken und ist immer noch nicht elegant, wie bei den meisten Menschen mit einer technischen Ausbildung. Er war jedoch gut genug, um den Zweck meiner Studie zu erfüllen. Ich habe mich manchmal sogar gefragt, ob ein eleganter Stil mit einem trostlosen Thema wie dem vorliegenden nicht unvereinbar ist.

Ich bin keinesfalls unbescheiden, wenn ich sage, dass mein Buch das beste seiner Art ist, weil es nämlich das einzige Buch seiner Art ist. Im Vergleich zu anderen Büchern hat mein Buch einen horizontalen Ansatz, während die anderen einen vertikalen haben. Nachfolgende Forscher haben bestimmte Themen gewählt und diese tiefer erforscht als ich es tat. Solche vertikalen Ansätze heben sich von meinem horizontalen Ansatz ab. Ich habe versucht, jeden vernünftigen Aspekt des

---

[2] Momigliano.

Problems zu behandeln. Die Frage der Existenz von Menschengaskammern war nur eine unter vielen. Ich habe versucht, sowohl das zu zeigen, was passiert war, als auch das, was nicht passiert war. Ich verdeutlichte die Bedeutung der zionistischen und ähnlicher Bewegungen. Ich diskutierte die alliierte Politik und den jüdischen Einfluss darauf. Meine Verwendung der Quellen (z.B. die Nürnberger Verfahren, Berichte des Roten Kreuzes, Dokumente des Vatikans, zeitgenössische Zeitungsmeldungen) erscheinen heute selbstverständlich, aber damals war dem durchaus nicht so. Um die frühen Kriegsverbrecherprozesse einordnen zu können, führte ich die Hexenprozesse als einen nützlichen Präzedenzfall an.

Ich nehme für mich noch einen weiteren Beitrag dieses Buches in Anspruch, der anfangs lächerlich erscheinen mag. Ich behandelte die deutschen Konzentrationslager als bestimmte Institutionen an bestimmten Orten, in denen sich die für sie behaupteten Vorgänge an einem wirklichen Ort zu einer wirklichen Zeit zutrugen – falls sie überhaupt stattfanden – und zwar zusammen mit anderen Ereignissen, die zeitgleich in den gleichen Lagern bzw. am gleichen Ort stattfanden. Mit "wirklichem Ort" meine ich, dass sich der Ort in dem gleichen Raum befand, in dem wir alle existieren, so dass ein Vorgang, der in Auschwitz geschah, zur gleichen Zeit erfolgte wie ein von Präsident Roosevelt in Washington abgehaltenes Treffen und meine damaligen Schulbesuche.

Dies ist so offensichtlich, dass es absurd erscheint, wenn ich dies als eine originelle Perspektive darbiete, aber hören Sie mir bitte weiter zu. Mein Eindruck von der bestehenden Literatur war damals, dass die behaupteten Ereignisse ebenso auf dem Mars hätten stattfinden können, falls überhaupt, denn dermaßen wenig Rücksicht wurde auf den breiteren Zusammenhang genommen. So rief ich dem Leser in Erinnerung (hier auf Seite 235):

"Während des Zweiten Weltkrieges fand ein Krieg statt!"

Man nehme diesbezüglich meine Darlegungen zu Auschwitz, dem wichtigsten angeblichen "Vernichtungslager". Zunächst beschrieb ich Auschwitz als ein Lager, das ähnliche Funktionen erfüllte wie andere typische deutsche Lager, von denen nicht behauptet wird, es seien Vernichtungslager gewesen. Ich erklärte diese Funktionen und legte eine Karte vor, auf der diese Lager zu finden waren. Sodann beschrieb ich die einzigartigen Aspekte von Auschwitz und zeigte, warum die Alliierten an Ereignissen, die sich in Auschwitz zutrugen, interessiert gewesen wären. Ich präsentierte Bilder von Kremierungsöfen in Auschwitz und anderen Lagern. Ich legte eine Karte der Region Auschwitz vor und einen Plan des Abschnitts "Birkenau" des Lagers Auschwitz. Dieser Plan sowie die diversen Karten zeigten dem Leser genau, wo in Europa, in Polen und in Auschwitz die großen Gaskammern gewesen sein sollen. Dann betrachtete ich eine bestimmte Gruppe von Juden, die ungarischen Juden, und zwar nicht nur vom Standpunkt der angeblichen Ereignisse in den deutschen Lagern, sondern zudem vom Blickwinkel der Ereignisse in Ungarn. Für mich war das Problem der ungarischen Juden nämlich sowohl ein Problem dessen, was sich in Ungarn zutrug, als auch dessen, was in Auschwitz geschah. Aber selbst bei der Betrachtung der Ereignisse in Auschwitz wählte ich meine Perspektive woanders, nämlich unter den Alliierten, die zur da-

maligen Zeit sehr an Auschwitz als einem industriellen Bombenziel interessiert waren und daher das Lager fotografiert hätten.

Diese Fotos wurden fast drei Jahre nach der Veröffentlichung meines Buches vorgelegt und bestätigten meine Schlussfolgerungen, aber das ist nicht, was ich hier hervorzuheben versuche. Worauf ich hinaus will, ist der Umstand, dass meine Methode, mit der ich Auschwitz in sein allgemeines historisches Umfeld einbettete, im Wesentlich einzigartig auf dem Gebiet der Geschichtsschreibung war, so unwahrscheinlich dies auch klingen mag. Es stimmt zwar, dass einiges von dem, was ich in dieser Beziehung ausgeführt habe, in früheren Büchern gefunden werden kann, die vorgaben zu berichten, wie es zu den "Vernichtungen" gekommen war. Jedoch handelt es sich dabei lediglich um verstreute Einsprengsel von nebensächlicher Bedeutung für diese Darlegungen. Aber auch das musste erst einmal aus diesen diversen Quellen herausgelesen werden. Obwohl es zum Beispiel offensichtlich erscheinen mag, dass eine nützliche Diskussion des Auschwitz-Problems eine Landkarte der Region Auschwitz erfordert sowie einen Lageplan des Lagers Birkenau, musste ich erstere, basierend auf mehreren Quellen, selber herstellen, und letzteren konnte ich nicht etwa einem Standardbuch zum "Holocaust" entnehmen wie etwa den Werken von Hilberg oder Reitlinger, sondern einem Buch über ein deutsches Strafverfahren gegen ehemalige Lagerangehörige von Auschwitz, das in den Jahren 1963 bis 1965 stattgefunden hatte. Hilberg, Reitlinger und andere ähnliche Autoren geizten sehr mit Karten und Abbildungen, mit Ausnahme von Büchern, die sich speziell der Abbildung von Illustrationen widmeten. Es ist daher nur eine milde Vereinfachung, wenn ich feststelle, dass man uns damals entweder Bücher mit Bildern oder Bücher mit Text verkaufte, nicht aber solche, die beides in irgendeiner nützlichen Weise miteinander verbinden.

Ich glaube, dass meine Analyse die Untersuchung bestimmter Probleme verursacht hat, auch wenn solch ein Einfluss nicht offen zugegeben wird. Meine unausgesprochene Skepsis über die Realität des mysteriösen "deutschen Industriellen", der laut World Jewish Congress im Jahre 1942 Informationen weitergeleitet haben soll, dass in Hitlers Hauptquartier ein Plan zur Vernichtung der Juden diskutiert worden sei, mögen spätere Untersuchungen ausgelöst haben zur Feststellung seiner Identität. In ihrem Buch *Breaking the Silence* (1986) schlugen Walter Laqueur und Richard Breitman einen gewissen Eduard Schulte vor, ohne jedoch zu überzeugen. Auch hob ich die Untätigkeit der Alliierten in Bezug auf Auschwitz hervor, was sowohl Laqueur (*The Terrible Secret*, 1980) als auch Martin Gilbert (*Auschwitz and the Allies*, 1981) erfolglos zu erklären versuchten.

Die Existenz und Bedeutung der Lufbildaufnahmen von Auschwitz aus dem Jahre 1944 wurden meines besten Wissens nach erstmals von mir in meinem Buch behandelt.[3] Ich glaube zudem, dass mein Buch, womöglich durch irgendei-

---

[3] Es gibt die unbestätigte und umstrittene Behauptung, US Army Capt. Jacob Javits (der spätere US Senator) habe anno 1994 diese Fotos benutzt, um für eine Bombardierung von Auschwitz einzutreten. Siehe die Leserbriefe in der New Yorker jüdischen Wochenzeitung *Forward*, 23.2.2001, 10, und 6.4.2001, 16. Falls diese Behauptung wahr ist, dann wurden diese Fotos vergessen, bis ich 1976 in meinem Buch argumentierte, dass es sie geben muss. Ich gehe aber davon aus, dass diese Behauptung nicht wahr ist.

nen Mittelsmann, die Freigabe dieser Fotos durch die CIA im Jahre 1979 auslöste (Brugioni & Poirier), aber solch eine Wirkung wurde erneut nicht zugegeben.

Ich habe die Details des angeblichen Vernichtungsvorganges in Auschwitz analysiert. Ich zeigte auf, dass alle diesbezüglichen materiellen Tatsachen eine doppelte Auslegung relativ banaler Umstände erfordern, z.B. Transporte, Selektionen, Duschen, Haare schneiden, Zyklon B, Krematorien, usw. All das war sowohl sehr real als auch relativ banal, doch wurde diesen Dingen eine zweite Auslegung untergeschoben. Diese Einsicht verdient es heute kaum mehr, überhaupt so genannt zu werden, aber damals verdiente sie es schon. Für alle nachfolgenden revisionistischen Schriften über Auschwitz und andere angebliche "Vernichtungslager" war dies das Hauptparadigma. Nach der Lektüre dieses Buches mag dies sehr simpel und offenkundig scheinen; aber dem war nicht so, als ich es damals schrieb. Dem Leser wird gezeigt, welche Art von Fragen er stellen sollte, falls er tiefer in die Materie eindringen will. Wer die Entwicklung von Ideen studiert hat, der versteht, dass man die richtigen Antworten erst erhalten kann, wenn man die richtigen Fragen formuliert (ja, Fragen können falsch oder richtig sein). Dieses Buch zeigt auch heute noch, wie man das macht.

Auch heute halte ich mein Buch noch überwiegend für "richtig" in dem Sinne, wie die geschichtlichen Teile zusammen passen, und sie passen perfekt zusammen ohne größere oder grundlegende Rätsel. Man vergleiche dies mit dem Herumeiern der typischen orthodoxen Historiker, die nichts als Rätsel anzubieten haben. Wie und wann wurde ein Befehl zur Ausrottung gegeben? Wurde solch ein Befehl überhaupt erteilt? Warum erkannten die Alliierten nicht, was sich (angeblich) in Auschwitz zutrug? Warum verdammte der Papst die physische Vernichtung nicht unverblümt, sogar dann nicht, als die Deutschen aus Rom vertrieben worden waren? Warum maß die alliierte Presse den Berichten über Judenvernichtungen keine größere Wichtigkeit bei, anstatt sie hinten in den größeren Zeitungen zu vergraben?

Diese horizontale Analyse bleibt in der revisionistischen Literatur einmalig. Das Buch legte einen geschichtlichen Komplex dar, der auch heute noch gültig ist. Es erleichterte Sonderstudien, weil sich die Forscher über die Kohärenz des übergeordneten Bildes keine Sorgen machen mussten. Sie konnten eine neugierige Person auf mein Buch verweisen. Auch wenn meine Arbeit nicht perfekt war, so war sie dafür doch gut genug. Der Beweis dafür liegt allein schon darin, dass man unter Revisionisten die Mängel des Buches zwar sicherlich erkennt, dass es aber leider keinen großen Bedarf für ein verbessertes integrierendes Werk von vergleichbarer Tragweite gibt und dass kein ehrgeiziger Autor in Sicht ist.

Ein Beispiel sei dafür angeführt. Gesetzt den Fall, dass man die Frage der Menschengaskammern in Auschwitz diskutieren möchte. Mein altes Buch wird dabei nicht helfen, falls man sich auf den aktuellen Stand bringen will, und es gibt keinen zwingenden Grund, es zu zitieren.[4] Dazu gibt es wesentlich neuere und überzeugendere Werke, aber ich kann mir keine Person vorstellen, die sich in diese Kontroverse ungefährdet vorwagen will, ohne ein Verständnis des allgemeinen

4 Die Diskussion einiger Aspekte der angeblichen Menschengaskammern von Auschwitz, wie sie hier in Zusatz 5 zu finden ist, ist jedoch auf dem aktuellen Stand.

geschichtlichen Komplexes zu haben, wie es mein Buch vermittelt. Daher kann ich mir den heutigen Holocaust-Revisionismus nicht ohne ein Buch wie das meine vorstellen, selbst wenn es heutzutage nie zitiert würde.

Dies ist immer noch das einzige Buch seiner Art. Ein besseres zu haben wäre schön, aber diesbezüglich kommen mir zwei Probleme in den Sinn. Erstens würde ein aus der heutigen Perspektive und mit dem heutigen Wissen verfasstes Buch nicht in einen einzigen Band passen. Dies erklärt, warum ich die Idee verwarf, mein Buch zu aktualisieren. Solch ein Vorhaben würde sich schnell von einer Aktualisierung weg entwickelt, und das Ergebnis wäre ein völlig neues Buch. Jeder Versuch, den ursprünglichen Inhalt und die Gliederung des Buches aufrecht zu erhalten, wäre ein Hindernis für dieses Aktualisierungsprojekt. Das beste einbändige Werk, das den Leser auf den Stand revisionistischer Forschung bringt, ist eine Zusammenstellung von Beiträgen mehrerer Autoren, nicht aber ein integriertes Werk.[5]

Zweitens ein Paradox: die Schwäche meines Buches erklärt einen Teil seiner Stärke. Vom heutigen Standpunkt aus betrachtet scheint vieles in diesem Buch unbeholfen dargelegt zu sein. Dies liegt daran, dass ich das Buch nicht als Experte schrieb. Dieses Buch wurde so verfasst, wie Forschungsarbeiten üblicherweise geschrieben werden: ich rang selbst um Verständnis, wie es jeder intelligente und ernsthafter Leser tun würde. Das Buch drückt daher die Beziehung zwischen Autor und Leser aus, die eine gemeinsame Perspektive haben und damit ein impliziertes gegenseitiges Einfühlungsvermögen. Mit einem neuen Buch wäre das nicht möglich, da ein solches aus der Position des Sachverstandes verfasst und sich an den uneingeweihten Leser richten würde, was heute die einzige mögliche Beziehung zwischen dem Leser und mir ist. Ich glaube, dass dies die überwältigende Wirkung erklärt, die das Buch gelegentlich hat. Von diesem Blickwinkel aus betrachtet ist das Buch immer noch sowohl zeitgerecht als auch "richtig" und sollte daher keiner größeren Überarbeitung unterzogen werden.

Aus diesen Gründen habe ich es abgelehnt, dieses Buch zu aktualisieren. Stattdessen wurden einige spätere, seit 1979 verfasste Artikel hinzugefügt, wie ich oben schon erwähnte.

Dieses Buch ist auch deshalb heute noch wertvoll, weil Medien und Wissenschaft weiterhin Verzerrungen und Falschauslegungen verbreiten, weshalb Millionen von Menschen dermaßen desinformiert sind, dass eine Ansicht von 1976 für sie sogar noch im Jahre 2015 eine große Offenbarung ist.

Ich halte dieses Buch für so erfolgreich, wie man es unter den waltenden Umständen vernünftigerweise erwartet konnte, aber es ist wichtig, dies als einen der vielen Erfolge zu betrachten, die das Phänomen Holocaust Revisionismus ausmachen. Dieses Phänomen kann sich keine einzelne Person oder bestimmte Gruppe von Personen als Verdienst anrechnen. Mir scheint, dass die die Zeit dafür schlicht reif war und es sich daher ergeben musste und dass ich eben nur ein Teil dieser Entwicklung war. Ich habe dies in meinem Artikel diskutiert, der hier als

[5] Rudolf 2003. Dies ist die erweiterte englische Fassung des ursprünglich in deutscher Sprache verfassten Werkes von Gauss 1994. Es gibt zudem das mehrbändige, viele Autoren umfassende Projekt der Serien *Holocaust Handbooks* bzw. *Holocaust Handbücher*, die zurzeit etwa 30 Bände umfasst: www.HolocaustHandbuecher.com. Siehe die Werbung am Ende dieses Buches.

Zusatz 1 wiedergegeben ist. Um meine Ansicht noch deutlicher zu machen, darf ich hervorheben, dass die Juden eine sehr wichtige Rolle in dieser Entwicklung gespielt haben. Sie müssen sich dies als Verdienst anrechnen lassen. Sie waren es, die sich 1977 entschieden, die Nachricht über dieses obskure Buch in die entferntesten Winkel der Welt zu verbreiten. Wer hätte sich eine solche massive Werbekampagne vorstellen können für ein Buch von einem unbekannten Verlag, verfasst von einem unbekannten Autor, das in den USA kaum erhältlich war? Sie haben ihre mächtige Stellung in den Medien benutzt, um das Thema "Holocaust" an vorderster Stelle im Gedächtnis der Bevölkerung zu platzieren; man tischt es uns zum Frühstück, zu Mittag und zum Abendessen auf. Die gegenwärtige "Holocaust-Manie", von der jüngere Leser glauben mögen, sie sei seit dem Zweiten Weltkrieg eine ständige Eigenschaft unserer öffentlichen Meinung gewesen, hat tatsächlich erst 1978 begonnen mit dem "Dokudrama" *Holocaust* des US-Fernsehsenders NBC-TV. Lediglich jüdische Gruppen (entweder formell jüdische oder solche mit vorwiegend jüdischen Mitgliedern) haben am Campus der Northwestern University das Interesse der dortigen Studenten an meinem Werk über den "Holocaust" aufrechterhalten. Solch gegenseitige Abhängigkeiten gibt es nur bei Dingen, die passieren mussten.

Als ich dieses Buch schrieb, gab es vielleicht ein halbes Dutzend ernsthafter Forscher des Holocaust-Revisionismus (wovon mir die meisten unbekannt waren). Heute gibt es deren zu viele, um auch nur den Versuch zu machen, sie hier aufzuführen, und die Leserschaft zeitgenössischer Holocaust-revisionistischer Literatur in allen Sprachen geht sicherlich in die Hunderttausende, vielleicht gar Millionen.

Es gibt viele zweifelhafte Komplimente für unseren Erfolg. Das womöglich auffallendste ist das US Holocaust Memorial Museum. Ein Spendenaufruf dafür vom Februar 1992, unterzeichnet vom "Vorsitzenden der Nationalen Kampagne" Miles Lerman, nannte "Revisionisten" als diejenigen, denen das Museum "entgegnen" werde. Das Museum wurde formell im April 1993 eröffnet mit der "Absicht, revisionistische Versuche, die Tragweite des Holocaust zu mindern, zu widerlegen."[6] Als ob das nicht schon genug wäre, verabschiedete der 104. US-Kongress ohne Gegenstimme eine Resolution mit nur zwei Punkten: er "missbilligt" den Revisionismus und "lobt die wichtige, andauernde Arbeit des […] Museums."[7] Dieses alberne Museum ist ein ironisches Denkmal für den Holocaust Revisionismus.[8]

Dieses Museum wird nicht das letzte solcher Denkmäler sein. 1996 überreichten die jüdischen Senatoren Barbara Boxer und Arlen Specter dem jüdischen Filmregisseur Steven Spielberg einen Scheck für eine bundesstaatliche Subvention von einer Million Dollar für seine "Survivors of the Shoah Visual History

---

6 *Chicago Tribune*, 23.4.1993, Abschnitt 1, 18.

7 Resolution 193 des US-Senats, verabschiedet am 9.11.1995, und Resolution 316 des US-Repräsentantenhauses, verabschiedet am 16.4.1996.

8 Der womöglich aufschlussreichste Punkt ist, dass es das Museum trotz so viel Werbung und der Ausgabe von Millionen nicht schaffte, eine Menschengaskammer vorzuzeigen. Robert Faurisson hat dies kommentiert (1994, 23) und über seine humorvolle Begegnung mit dem Museumsdirektor Dr. Michael Berenbaum berichtet (Weber (1994), 4).

Foundation" (Visuelle Geschichtsstiftung Überlebende der Shoah, ein Projekt zur Filmaufzeichnung der Aussagen "Überlebender" – "Shoah" ist das hebräische Wort, das anstelle des Wortes "Holocaust" benutzt wird). Specter begründete die Beihilfe damit, sie solle der Bekämpfung des beachtlichen Erfolges der Revisionisten dienen.[9]

Ein jüngeres Beispiel ist das Holocaust-Denkmal in Berlin. Eine Werbekampagne vom Juli 2001, mit der Spenden gesammelt wurden, mahnte die Gefahr des Revisionismus an.[10]

Revisionistische Abtrünnigkeit ist selten. Sie war in solchen Fällen am sichtbarsten, wo irgendeine bekannte Persönlichkeit, die eigentlich kein Revisionist war, öffentlich eine wohlwollende Bemerkung zum Revisionismus machte. Ein Beispiel aus dem Jahre 1996 war Abbé Pierre, eine Art französischer Mutter Teresa (obschon er in öffentlichen Angelegenheiten wesentlich aktiver war). Obwohl er seine revisionistischen Anmerkungen rasch zurücknahm, haben ihm dies seine vormaligen Freunde nie verziehen.[11] Diese Episode ist eine unter vielen, welche die Hindernisse illustriert, unter denen der Holocaust-Revisionismus zu wirken hat.

Ein letzter Beweis für unseren Erfolg, falls das noch nötig ist, ist der Umstand, dass in den letzten Jahren in einigen europäischen Ländern Gesetze verabschiedet wurden, mit der die Veröffentlichung revisionistischer Ansichten zum Holocaust kriminalisiert wurde. Solche Literatur zirkulierte zuvor unbehindert in Europa, bis die gegenwärtige revisionistische Bewegung anfing, in den späten 1970er Jahren ihre Wirkung zu zeigen. In den USA sind wir immer noch frei von staatlicher Unterdrückung, obwohl es in einigen Kreisen erhebliches Gejammer gibt über den "Absolutismus der Redefreiheit". In den USA wird die Unterdrückung mittels außerrechtlicher Mittel von gesellschaftlicher Einschüchterung und Repressalie durchgeführt. So war zum Beispiel Fred Leuchter der führende Fachmann für Hinrichtungstechnologien in den USA,[12] als er 1988 sein berühmtes Gutachten über die angeblichen Menschengaskammern von Auschwitz und Majdanek veröffentlichte.[13] Seither hat man ihm seine Firma ruiniert und seine Ehe zerstört. All diese Vorgänge spielen sich freilich hinter den Kulissen ab und sind bösartige Tribute an den Erfolg des Holocaust-Revisionismus. Sogar der gutgläubigste Leser wird den Punkt erkennen: Man will nicht, dass Sie diese über diese Dinge Bescheid wissen! Man versucht, das Unvermeidbare aufzuhalten.

---

9 *Boston Globe*, 24.7.1996, A6. Spielberg stieg ins "Shoah business" (von einem amerikanischen Ausdruck – "there's no business like show business") ein mittels seines Films *Schindlers Liste,* der ebenso wenig eine Vergasung oder eine Menschengaskammer zeigt. Aufgrund seiner anderen Filme sowie anderer Szenen in diesem Film kann ich diese Auslassung nicht der Zimperlichkeit Spielbergs zuordnen. Als Schausteller ist er gut genug, um zu erkennen, dass eine vollständig Darstellung einer Vergasung mittels Zyklon B, getreu der Legende und getreu dem physisch Möglichen, sogar für ihn viel zu grotesk gewesen wäre. Die Erschießung einer jüdischen Arbeiterin wegen Überschreitung ihres Pensums war der übliche Unsinn, aber eine Vergasung wäre zu viel gewesen.

10 *NY Times,* 18.7.2001, A6.

11 *NY Times*, 1.5.1996, A6. *Boston Globe*, 23.7.1996, A5.

12 Lehman. Siehe ebenso die Leserbriefe in der Ausgabe vom Mai 1990 des *Atlantic Monthly*.

13 Leuchter (1988); neuerer und kritisch kommentiert: Leuchter, Faurisson, Rudolf (2014).

Wir sind erfolgreich, aber es liegt noch ein langer Weg vor uns, denn die brutale Stärke des sterbenden Monsters ist immer noch beachtlich.

Evanston, Illinois
Juni 2003
aktualisiert im November 2014

Danksagung

Eine Anzahl von Personen hat wertvolle Anregungen und Kritiken beigetragen, die sich im Text dieses Buches niederschlugen, jedoch bleibt die Verantwortung für sachliche Fehler oder solche der Auslegung, falls derartige gefunden werden sollten, ganz die meine. Auch wünsche ich, dass alle Probleme, die sich aufgrund von Reaktionen auf dieses Buch ergeben, mir vorbehalten bleiben. Aus diesem Grunde verzichte ich darauf, hier die fälligen persönlichen Danksagungen auszusprechen.

Institutionelle Danksagungen gehen an die *US National Archives*, die *US Army Audiovisual Agency*, das *Foreign Affairs Document and Reference Center* des US-Außenministeriums, Washington, DC, an das *Staatliche Museum* in Auschwitz, an die Bücherei der *University of Chicago* sowie an das *Center for Research Libraries*, Chicago.

Ein besonderer Dank geht an die Angestellten des *Imperial War Museum* in London, an das nationale Büro des Niederländischen Roten Kreuzes, Den Haag, an die Bibliothek der *Northwestern University*, Evanston (und hier besonders an die Abteilung Fernleihe). Sie alle trugen mit ihren mehr als routinemäßigen Diensten zu diesem Werke bei, ohne freilich den wahren Zweck meiner Forschung zu kennen.

Für die Ausgaben der Jahre 2003 (englisch) und 2015 (englisch und deutsch) möchte ich zudem die Lektoratsarbeit von Germar Rudolf gewürdigt wissen. Ich hätte keinen besseren Lektor haben können.

Arthur R. Butz

Vorwort des Autors zur Erstausgabe von 1976

Wie fast alle Amerikaner, deren Meinung seit Ende des Zweiten Weltkrieges gebildet wurde, hatte auch ich bis vor kurzem angenommen, dass Deutschland während des Zweiten Weltkrieges der Welt ein ganz besonders mörderisches Schauspiel geboten hatte. Diese Ansicht hat den Westen seit 1945 und sogar schon vorher beherrscht, und auch ich war nicht davon ausgenommen, das Wesentliche davon akzeptiert zu haben.

Eine wichtige Einschränkung des oben Gesagten ist dabei der Begriff "das Wesentliche", denn die Gesamtheit der Verbrechen, deren die Deutschen in diesem Kriege angeblich schuldig wurden, schrumpft rasch, wenn man die Beweise und Argumente studiert, die in leicht zugänglichen "revisionistischen" Büchern zusammengestellt sind. Eine grundlegende kritische Prüfung offenbart, dass die meisten derjenigen Verbrechen, die sogar in den Augen von "Intellektuellen" real sind (z.B. Lampenschirme, die von irgendwelchen Deutschen aus Menschenhaut hergestellt wurden, zu welchem Zweck KZ-Insassen umgebracht worden sein sollen), offenbar keinerlei faktische Grundlage haben. Mit den Legenden über Misshandlungen an amerikanischen und britischen Kriegsgefangenen verhält es sich nicht anders. Das allgemeine Problem wird noch komplexer, wenn man die abstoßenden Brutalitäten der westlichen Alliierten während des Krieges und danach erwägt.

Derartige Untersuchungen werfen die "Holocaust"-Legende allerdings nicht um, so dass die "sechs Millionen" hauptsächlich in "Gaskammern" ermordeten Juden wie eine unverrückbare Tatsache erscheinen mögen. Selbst jene revisionistischen Bücher, die einige der populärsten falschen Vorstellungen widerlegen, scheinen die Gaskammern als Tatsache zu akzeptieren. Jede gelehrte Auffassung, die der Forscher konsultiert, akzeptiert die Geschichte von der "Vernichtung". Wenn man Geschichtsprofessoren, die sich auf Deutschland spezialisiert haben, fragt, so scheinen sie diese Beschuldigung als genauso feststehend zu betrachten wie die große Pyramide in Ägypten. Obwohl konservative und liberale Publizisten in Bezug auf den Zweiten Weltkrieg und Amerikas Eintritt darin eine unterschiedliche Haltung einnehmen und obwohl sie über fast alles andere streiten, so bilden sie bezüglich der Realität des "Holocaust" eine geschlossene Front.

Als mir klar wurde, wie diese Legende in der gegenwärtigen Politik ausgenutzt wird – insbesondere im Zusammenhang mit der völlig unlogischen Unterstützung Israels durch die USA – hatte ich seit langem schwelende Zweifel. Hinzu kam, dass es eine kleine Anzahl respektierter Beobachter gab, deren Ansichten nicht völlig nach dem Zweiten Weltkrieg gebildet worden waren und die mittels der beschränkten Kanäle, die ihnen zur Verfügung standen, mehr oder weniger ausdrücklich bestritten, dass die Legende auch nur annähernd wahr ist. Ein gutes Beispiel dafür ist der angesehene amerikanische Gelehrte John Beaty, der kurz vor dem Kriegseintritt der USA in den Generalstab des Kriegsministeriums berufen worden war und der bei Kriegsende den Rang eines Obersten erreicht hatte. Er

war u.a. einer der zwei Verfasser des täglichen geheimen "G-2 Berichts", der jeden Mittag herausgegeben wurde, um hochgestellten Persönlichkeiten, das Weiße Haus eingeschlossen, eine Übersicht der Weltlage zu geben, wie sie vier Stunden zuvor bestanden hatte. In seinem Buch *Iron Curtain Over America* (Eiserner Vorhang über Amerika) aus dem Jahre 1951 macht er sich über die 6-Millionen-Legende mit einigen wenigen Bemerkungen lustig, die leider zu kurz und nicht schlüssig sind. Da sie aber von einem Manne stammen, der während des Krieges einer der Bestinformierten der Welt war, besitzen sie doch einiges Gewicht.

Elementare Nachforschungen in dieser Angelegenheit, wie Nichthistoriker sie gewöhnlich durchführen, führten zu nichts. Die nur spärlich vorhandene englische Literatur, die die Wahrheit der Legende bestreitet, war nicht nur nicht überzeugend, sondern so unzuverlässig und oberflächlich in der Verwendung von Quellen – sofern überhaupt welche angegeben wurden –, dass sie eine negative Wirkung hatte und somit eher die Wahrheit der wesentlichen Aspekte der Legende zu bestätigen schien (einmal abgesehen von quantitativen Problemen, also z.B. ob es nun sechs oder vier oder drei Millionen Opfer waren). Hierbei erfuhr ich, dass es zusätzliche Literatur in französisch und in deutsch gab. Da ich jedoch nicht gewohnt war, Texte in diesen Sprachen zu lesen – mit Ausnahme von seltenen Fällen, in denen ich Artikel in französischen oder deutschen Zeitschriften über Mathematik konsultierte –, machte ich mir nicht die Mühe, Kopien dieser fremdsprachigen Literatur zu erwerben. Zudem nahm ich an, dass jemand Übersetzungen davon veröffentlicht hätte, wenn diese Literatur mehr wert war als das, was auf Englisch erschienen war.

Immer noch von nagenden Zweifeln geplagt, begann ich Anfang 1972, einiges der orthodoxen "Holocaust"-Literatur zu studieren, und zwar systematischer als bisher, um zu erfassen, welche Behauptungen aufgrund welcher Beweise in diesem Zusammenhang aufgestellt wurden. Eines meiner ersten Bücher war glücklicherweise Raul Hilbergs *The Destruction of the European Jews* (Die Vernichtung der europäischen Juden). Das Erlebnis war ein Schock und ein unsanftes Erwachen, denn Hilbergs Buch erreichte das, was die gegnerische Literatur niemals hätte schaffen können: Ich wurde nicht nur davon überzeugt, dass die Legende von mehreren Millionen vergaster Juden ein Betrug sein musste, sondern entwickelte etwas, das sich als ein recht zuverlässiges "Gespür" herausstellte für die bemerkenswerte kabbalistische Mentalität, die der Lüge ihre spezifische Gestalt gab. Wer dieses unsanfte Erwachen etwa so wie ich erleben will, der mache hier eine Pause und lese bei Hilberg die Seiten 567-571 nach.[14]

Obwohl sich mein lang schwelender Skeptizismus bezüglich der Legende nun nicht mehr in der Defensive befand, konnten meine Schlussfolgerungen von Anfang 1972 nicht als schlüssig angesehen werden, und meine Kenntnis des Themas war nicht umfassend, so dass ich anfing – anfangs in meiner "Freizeit" –, das Thema mit der notwendigen Gründlichkeit zu untersuchen.

Der Leser wird zu Recht annehmen, dass sich meine "Freizeit" schließlich merklich ausweitete.

---

[14] Bd. 3, 885-890 in der "revidierten und endgültigen Ausgabe" von 1985. Anm. des Lektors: vgl. Graf 1999.

Einige für mich bestürzende Entdeckungen machten mir das Thema unwiderstehlich in rein intellektuellem Sinne. Ich besorgte mir die fremdsprachige Literatur. Schließlich verbrachte ich den ganzen Sommer 1972 mit der Ausarbeitung einer Denkschrift gegen diesen Schwindel, denn zu jenem Zeitpunkt hatte ich den ganzen erbärmlichen Schlamassel durchschaut und zum Einsturz gebracht. Das Buch, welches Sie hier vor sich haben, unterscheidet sich bezüglich der Menge der inhaltlichen Fakten und der allgemeinen Qualität erheblich von dem Bild, dass ich mir bis zum Sommer 1972 gebildet hatte. Jenes Bild aber, dessen wesentliche Inhalte hier vermittelt werden, steht in solch überwältigendem Widerspruch zu den Lügen, die mir die westliche Gesellschaft vermittelt hat, dass keinerlei Ratschläge zur Besonnenheit oder ähnliche praktische Erwägungen meine Aufmerksamkeit mehr von diesem Thema ablenken konnten. Da bereits im Frühsommer 1972 offenbar geworden war, dass meine Nachforschungen das Thema über die bisher vorhandene Literatur hinaus geführt hatten, empfand ich eine unentrinnbare Verpflichtung und eine intellektuelle Notwendigkeit, der Gesellschaft das zur Bewertung vorzulegen, was ich über diesen höchst bösartigen Schwindel herausgefunden hatte. Es wurde schnell deutlich, dass dies nur durch die Herausgabe eines Buches zu bewältigen war. Nach Jahren der Propaganda konnte das Thema nicht mittels eines Forschungsartikels oder einer Broschüre und erst recht nicht in Form eines Vortrages abgehandelt werden.

Der Haupttext dieses Buches wurde im Sommer 1972 verfasst, und in den folgenden zwei Jahren wurde das Manuskript schrittweise verbessert. Im Sommer 1973 kam mir eine Reise nach Europa ebenso zustatten wie eine Reise nach Washington, DC, gegen Ende dieses Jahres. Gegen Ende 1974 war das Buch im Wesentlichen abgeschlossen.

Es wird Leute geben, die sagen, ich sei fachlich nicht qualifiziert, um eine derartige Arbeit zu leisten, und solche, die mir das Recht abstreiten werden, derlei Dinge zu veröffentlichen. Sei's drum.

Wenn ein Wissenschaftler ganz unabhängig von seiner Fachrichtung feststellt, dass die Wissenschaft, aus welchem Grunde auch immer, eine monströse Lüge hinnimmt, dann ist es seine Pflicht, die Lüge zu entlarven, was auch immer seine Qualifikationen sein mögen. Es spielt dann keine Rolle, dass er dabei mit der gesamten "etablierten" Wissenschaft auf diesem Gebiet zusammenprallt, obwohl dies hier noch nicht einmal zutrifft, denn eine kritische Prüfung des "Holocaust" wurde von den akademischen Historikern in jeder Hinsicht vermieden, nicht nur hinsichtlich der in diesem Buch behandelten Aspekte. Während fast alle Historiker eine Art Lippenbekenntnis zu den Lügen abgeben, hat doch keiner je eine akademische Studie in Form von Büchern oder Artikeln geschaffen, die aussagt und entsprechende Beweise anführt, dass die Vernichtungen entweder stattfanden oder eben nicht stattfanden. Wenn sie stattfanden, dann müsste es doch möglich sein, ein Werk herauszugeben, das aufzeigt, wie und warum sie in die Wege geleitet wurden, durch wen sie organisiert wurden, wie die Kette der Verantwortlichkeiten bei den Tötungsmaßnahmen aussah, dass die angeblich benutzten technischen Mitteln keine profanere Interpretation erlaubten (z.B. Krematorien), wer die daran beteiligten Techniker waren, wie hoch die Opferzahl aus den verschiedenen

Ländern war, und wie die Hinrichtungen zeitlich stattfanden. Und dies alles mit Beweisen, auf denen diese Angaben basieren, unter Nennung der Gründe, warum man geneigt sein soll, die Echtheit all jener Dokumente zu akzeptieren, die bei illegalen Gerichtsverfahren eingeführt worden waren. Kein Historiker hat irgendetwas unternommen, das auch nur annähernd einem solchen Projekt ähneln würde. Nur Nicht-Historiker haben Teile davon in Angriff genommen.

Mit diesen einleitenden Bemerkungen lade ich Sie daher ein, den Betrug Ihres Jahrhunderts zu studieren.

Evanston, Illinois
August 1975

Eine kurze Einführung in die Studie des Geschichtsrevisionismus

Erstveröffentlichung in Daily Northwestern, *13.5.1991, korrigiert am 14.5.*

Ich erkenne drei Hauptgründe für den weitverbreiteten aber falschen Glauben an die Legende, der zufolge Millionen von Juden während des Zweiten Weltkriegs getötetet worden sein sollen:

1. britische und US-Truppen fanden schreckliche Leichenhaufen in den westdeutschen Lagern, die sie 1945 eroberten (z.B. Dachau und Bergen-Belsen);
2. in Polen gibt es keine große jüdische Gemeinde mehr, und
3. die Historiker stützen im Allgemeinen diese Legende.

Während beider Weltkriege war Deutschland gezwungen, das Fleckfieber zu bekämpfen, das durch den steten Austausch mit Osteuropa durch Läuse übertragen wurde. Das ist der Grund, warum alle Erzählungen über die Einweisung in ein deutschen Konzentrationslager vom Scheren der Haare, von Duschen und von anderen Entlausungsprozeduren berichten wie etwa der Behandlung der Unterkünfte mit dem Pestizid Zyklon B. Dies war auch der Hauptgrund für die hohe Sterberate in den Lagern und für die Krematorien, die dort existierten.

Als Deutschland 1945 im Chaos zusammenbrach, hörte freilich jedwede Krankheitsbekämpfung auf, und das Fleckfieber sowie andere Epidemien grassierten in den Lagern, in denen sich hauptsächlich politische Häftlinge, normale Kriminelle, Homosexuelle, Wehrdienstverweigerer befanden sowie Juden, die zum Arbeitsdienst herangezogen worden waren. Daher die schrecklichen Szenen, die allerdings nichts mit einer "Vernichtung" oder mit einer vorsätzlichen Politik zu tun hatten. Zudem sollen diese westdeutschen Lager, die bei Kriegsende von diese Seuchen heimgesucht wurden, nicht zu den angeblichen "Vernichtungslagern" gehört haben, die alle in Polen lagen (z.B. Auschwitz und Treblinka). Diese östlichen Lager waren alle evakuiert oder aufgelöst worden, bevor die Sowjets sie eroberten, weshalb diese dort keine solche Szenen vorfanden.

Die in deutschen Dokumenten erwähnte "Endlösung" war ein Programm der Evakuierung, Umsiedlung und Deportation der Juden mit dem letztendlichen Ziel ihrer Vertreibung aus Europa. Während des Krieges wurden Juden verschiedener Nationalitäten nach Osten abgeschoben als eine von mehreren Stufen dieser Endlösung. Die Legende behauptet, dass diese Abschiebung hauptsächlich dem Zwecke der Vernichtung diente.

Die große Mehrheit der angeblich Vernichteten bestand nicht etwa aus deutschen oder westeuropäischen Juden, sondern aus osteuropäischen. Daher ist das Studium dieses Problems mittels Bevölkerungsstatistiken schwierig oder gar unmöglich, aber es ist eine Tatsache, dass es in Polen keine große jüdische Gemeinde mehr gibt. Die Deutschen waren allerdings nur eine von mehreren Gruppen, welche Juden hin- und herschoben. 1940 deportierten die Sowjets fast alle Juden Ostpolens in ihr Landesinneres. Nach dem Krieg, als polnische und andere Juden

aus dem Osten ins besetzte Westdeutschland strömten, beförderten die Zionisten eine große Anzahl davon nach Palästina. Die USA und andere Länder nahmen viele Juden auf, und zwar überwiegend unter Umständen, die eine Zählung unmöglich machen. Zudem wurden die Grenzen Polens bei Kriegsende drastisch verschoben; das Land wurde wortwörtlich nach Westen verlegt.

Die Historiker stützen im Allgemeinen die Legende, jedoch gibt es geschichtliche Präzedenzfälle für die kaum nachvollziehbare Blindheit von Wissenschaftlern. Zum Beispiel stimmten im Mittelalter sogar die politischen Feinde des Papstes zu, dass dessen falsche Behauptung wahr sei, Kaiser Konstantin habe im 4. Jahrhundert die Herrschaft über das westliche Römische Reich an den Papst abgetreten, obwohl sie alle sehr wohl wussten, dass nach Konstantin viele weitere Kaiser folgten. Annähernde Einstimmigkeit unter Akademikern ist insbesondere dann verdächtig, wenn es massiven politischen Druck gibt; in einigen Ländern werden Holocaust-Revisionisten sogar strafrechtlich verfolgt.

Es ist recht einfach aufzuzeigen, dass die Vernichtungslegende einen skeptischen Blick verdient. Sogar der flüchtige Leser von Holocaust-Literatur weiß, dass während des Krieges praktisch niemand so handelte, als ob der Holocaust tatsächlich ablief. Es ist daher üblich, den Vatikan, das Rote Kreuz oder die Alliierten (insbesondere die Geheimdienste) wegen ihrer Ignoranz oder ihrer Untätigkeit anzugreifen. Dass auch die Juden sich im Allgemeinen ihrer Abschiebung nicht widersetzten, wird damit erklärt, dass auch sie nicht wussten, was ihnen bevorstand. Wenn man all dies zusammenfasst, ergibt sich die merkwürdige Behauptung, dass deutsche Züge, die auf kontinentaler Ebene in dicht besiedelten Gegenden Europas verkehrten, drei Jahre lang regelmäßig und systematisch Millionen von Juden in ihren Tod transportierten, was aber außer einigen wenigen jüdischen Führern, die öffentlich Behauptungen über eine "Vernichtung" verbreiteten, niemand bemerkte.

Bei näherer Betrachtung handelten aber auch diese jüdischen Führer nicht so, als ob dies tatsächlich geschah. Die üblichen Kommunikationskanäle zwischen den deutsch besetzten und den neutralen Ländern waren offen, und diese Führer waren daher im steten Kontakt mit jenen Juden, welche von den Deutschen deportiert wurden. Sie konnten daher unmöglich unwissend sein bezüglich ihrer bevorstehenden "Vernichtung", falls diese Behauptungen irgendwie begründet waren.

Diese unglaubliche Unwissenheit muss man auch der Abteilung von Hans Oster im deutschen militärischen Geheimdienst ankreiden, die in einer Rezension neulich völlig richtig als "der wahrhaftige Generalstab des Widerstandes gegen Hitler" genannt wurde.

Was uns an Beweisen angeboten wird, wurde nach dem Krieg für Strafprozesse gesammelt. Diese Beweise sind fast durchweg mündlicheZeugenaussagen sowie "Geständnisse." Ohne die bei diesen Prozessen gesammelten Beweise gäbe es keinen signifikanten Nachweis einer "Vernichtung". Man muss daher innehalten und sorgfältig erwägen. Waren Strafprozesse notwendig, um festzustellen, dass die Schlacht von Waterloo stattfand? Oder die Bombardierungen von Hamburg, Dresden, Hiroshima und Nagasaki? Oder die Massaker in Kambodscha?

Dieses Drei-Jahres-Programm jedoch, kontinental im Ausmaß und Millionen von Opfern fordernd, benötigte Strafprozesse, um seine Realität festzustellen. Ich argumentiere hier nicht, dass diese Strafprozesse illegal oder ungerecht waren. Ich sage vielmehr, dass eine derartige Logik, auf der die Legende beruht, nicht hingenommen werden darf. Solche Ereignisse können nicht geschehen, ohne angemessene Beweise für ihre Wirklichkeit zu erzeugen, genauso wie ein großer Waldbrand nicht stattfinden kann, ohne Rauch zu erzeugen. Genauso könnte man glauben, dass New York City abgefackelt worden sei, wenn es nur gelingt, ein paar Geständnisse für diese Tat beizubringen.

Die detaillierte Untersuchung der spezifischen Beweise, die zur Stützung der Legende vorgebracht werden, ist ein Anliegen der revisionistischen Literatur. Hier möchte ich nur einen Punkt davon erwähnen. Die Legende behauptet, dass keine technischen Mittel bereitgestellt wurden für die spezifische Aufgabe der Vernichtung, und dass Mittel, die ursprünglich für andere Zwecke bereitgestellt worden waren, auf improvisierte Weise einem doppelten Zweck dienten. Die Juden wurden daher mit dem Pestizid Zyklon B vergast, und ihre Leichen verschwanden in den Krematorien neben den Opfern "gewöhnlicher" Ursachen (wobei die Asche oder andere Überreste dieser Millionen von Opfern niemals gefunden wurden).

Sicherlich muss jede nachdenkliche Person skeptisch sein.

1. Prozesse, Juden und Nationalsozialisten

Strafprozesse und Zweifel

Die Kriegsverbrecher-Prozesse, wie sie die Sieger im Zweiten Weltkrieg und danach hauptsächlich gegen Deutsche, aber auch gegen viele Japaner durchführten, waren beispiellos bezüglich ihres Ausmaßes wie auch bezüglich der Offenheit, mit der die Siegermächte eine Art strafrechtliche Befugnis beanspruchten im Hinblick auf Gesetze und Gebräuche, die zu der Zeit, als sie angeblich von den Achsenmächten gebrochen worden sein sollen, noch gar nicht bestanden. So starben unter Missachtung des europäischen Ehrenkodex, der Jahrhunderte hindurch beachtet worden war, deutsche Zivil- und Militärgefangene, darunter viele mit höchsten Dienstgraden, in alliierter Gefangenschaft eines gewaltsamen Todes als angebliche Folge dieser außergewöhnlichen Verfahren.

Es gibt keine geschichtliche Parallele zu den von Deutschlands Kriegsgegner durchgeführten Prozessen von 1945-1949. Der Fall Jeanne d'Arc kommt einem in den Sinn, aber dieser betraf nur eine einzelne Gefangene, nicht einen ganzen Staat. Die Engländer, die für die Durchführung dieses Prozesses letztendlich verantwortlich waren, taten alles, um den Sachverhalt als einen Fall von Ketzerei und Hexerei darzustellen, was damals bereits formell strafbar war, und der Fall sollte von der unparteiischen und universalen Kirche entschieden werden entsprechend vorher schon bestehender Beweis- und Verfahrensregeln.

In den USA, dem tatsächlichen Stammvater der Nachkriegsprozesse, ist die Meinung über die Angemessenheit ihrer Durchführung schon immer geteilt gewesen, jedoch mit variierendem Schwergewicht. Unmittelbar nach dem Krieg war man allgemein für diese Verfahren, wenn es auch damals schon beachtliche Gegenstimmen gab. Mitten im hitzigen Wahlkampf des Jahres 1946, kurz bevor die Hauptnazis Göring, Ribbentrop und andere gehenkt werden sollten, hielt Senator Robert A. Taft eine Rede, in der er sowohl die gesetzliche Grundlage der Verfahren als auch die ergangenen Urteile angriff. Seine Rede scheint seiner Republikanischen Partei bei jener Wahl geschadet zu haben.

Zehn Jahre später hatten sich die Ansichten augenscheinlich etwas gewandelt, zumal damals John F. Kennedy mit offensichtlichen Präsidentschaftsambitionen ein Buch mit dem Titel *Profile des Mutes* veröffentlicht hatte (*Profiles in Courage*, ein Überblick über verschiedene Personen, die Kennedy für mutig hielt). Darin findet Taft wegen seiner Haltung eine lobende Erwähnung. Kennedy schrieb weiter, "dass Tafts Ansichten heute von einem beträchtlichen Teil der Amerikaner vertreten werden […]."[15]

Mit der Entführung Eichmanns im Jahre 1960 und dem nachfolgenden "Gerichtsverfahren" sowie der diesbezüglichen späteren öffentlichen Aufmerksamkeit schien die Meinung sich, wenn auch nur langsam, wieder auf Zustimmung zu den

[15] Kennedy, 216-219; 236-239 in der Memorial Edition.

Prozessen hin zu bewegen. Für diesen ungewöhnlichen Stimmungswandel mag es mancherlei Gründe geben, jedoch meine ich, dass in der ansonsten hysteriefreien Atmosphäre der Friedenszeit die Aufmerksamkeit der Welt auf eine Geschichte mit besonders makabrem Inhalt gelenkt wurde: Das Töten – hauptsächlich in "Gaskammern" – von Millionen von Juden (gewöhnlich spricht man von 6 Millionen) jeden Alters und Standes durch die Nazis während des Krieges als Teil eines Programmes, Europa "judenfrei" zu machen. Gerald Reitlingers Buch *Die Endlösung* (englische Erstauflage 1953) wird allgemein als die detaillierteste und nützlichste Darstellung dieser Behauptung angesehen. Raul Hilbergs *Die Vernichtung des europäischen Judentums* (englische Erstauflage 1961) erzählt im Wesentlichen die gleiche Geschichte. Weitere Abhandlungen der gleichen Art sind Nora Levins *The Holocaust* (Erstausgabe 1968) und auch noch verschiedene Bücher von Léon Poliakov, nicht zuletzt das 1975 neu erschienene Werk von Lucy S. Dawidowicz *Der Krieg gegen die Juden 1933 bis 1945*.

Um zunächst auf die Frage zurückzukommen, ob die Kriegsverbrecherprozesse angemessen waren, so wird wohl jeder zustimmen, dass sie zumindest auf sehr wackeliger Rechtsgrundlage standen. Dennoch stimmen viele der Behauptung zu, dass diese Prozesse trotzdem angemessen waren, zumal normale Kriegsexzesse nicht behandelt wurden. Das außergewöhnliche Verbrechen, die Ausrottung der europäischen Juden, habe eben außergewöhnliche Verfahrensweisen erfordert. Eine derartige Grausamkeit müsse nicht nur bestraft sondern zudem dokumentiert werden, wird argumentiert.

Ich werde in diesem Buche nicht die Frage beantworten, welcher Grad an Grausamkeit welchen Grad an rechtlichen Irregularitäten rechtfertigt. Vielmehr bestehe ich auf einem selten gehörten, aber für diese Debatte zumindest relevanten Punkt: Tatsache ist, dass es ohne die bei diesen Prozessen erzeugten Beweise gar keine signifikanten Beweise dafür gäbe, dass es je ein Programm zu Tötung von Juden gegeben hat. Man braucht nur die Quellen zu prüfen, die Hilberg und Reitlinger benutzt haben, um dies zu erkennen. Wenn diese Prozesse nicht stattgefunden hätten, dann würde keiner, der die Existenz eines Judenvernichtungsprogrammes behauptet, irgendwelches Beweismaterial dafür vorlegen können – abgesehen von ein paar Büchern (Hilbergs und Reitlingers Bücher nicht inbegriffen), deren Behauptungen genauso unfundiert sind wie die Anfangsbehauptung. Daher war das Problem, das bei der Entscheidung mitspielte, ob Prozesse über die Judenvernichtung geführt werden sollen oder nicht, nicht die schlichte Frage, ob Massenmord abgeurteilt werden sollte oder nicht. Anders als bei gewöhnlichen Mordfällen bestanden berechtigte und sehr solide Zweifel, ob die Tat überhaupt begangen worden war.

Dies mag den Leser überraschen, der die Geschichte von der Judenvernichtung als annähernd gewiss erachtet. Das ist sie jedoch nicht. Es gibt viele Überlegungen, die meine Ansicht stützen. Manche davon sind so einfach, dass sie den Leser noch stärker überraschen werden. Der einfachste stichhaltige Grund dafür, dass man der Behauptung von der Vernichtung der Juden skeptisch gegenüberstehen sollte, ist zugleich der denkbar einfachste: Bei Kriegsende waren sie noch da!

Dies muss nur geringfügig eingeschränkt werden. Man stelle sich einen westeuropäischen Beobachter vor, dem der Status des europäischen Judentums vor dem Krieg bekannt war. Er stellt eine Übersicht des westeuropäischen Judentums mit Stand von z.B. Ende 1946 zusammen (das osteuropäische Judentum war außer Reichweite). Er hätte festgestellt, dass das italienische, französische, belgische und dänische Judentum im Wesentlichen unversehrt geblieben war (diese Punkte werde in einem späteren Kapitel behandelt). Andererseits hätte er festgestellt, dass eine große Zahl Juden, möglicherweise sogar die Mehrzahl, aus Luxemburg, den Niederlanden und der Tschechoslowakei fehlten. (Die Tschechoslowakei war damals für den Westen noch zugänglich). Die Lage des deutsch-österreichischen Judentums war verwirrend, weil zwar die meisten vor dem Kriege ausgewandert waren, es aber schwierig war, genaue Zahlen über das Wieviel und Wohin der Auswanderer zu ermitteln. In jedem Falle lebten viele, womöglich die meisten von denen, die zurückgeblieben waren, nicht mehr in ihren früheren Wohnungen.

Die Zahl der fehlenden Juden wird jedoch durch die offensichtliche Tatsache ausgeglichen, dass die Lager Entwurzelter ("Displaced Persons Camps") in Deutschland voller Juden waren (die Zahl hierfür wird mit mehr als 250.000 angegeben[16]), und dass viele europäische Juden seit Kriegsbeginn in die USA, nach Palästina und anderswohin ausgewandert waren. Die dem westeuropäischen Beobachter Ende 1946 zugänglichen Tatsachen sprachen sehr stark gegen die Ausrottungsbehauptungen, die während des Krieges und während des damals gerade zu Ende gegangen Prozesses in Nürnberg so breite Aufmerksamkeit erhalten hatten.

Im Verlauf eines Vierteljahrhunderts hat sich trotz oberflächlicher Entwicklungen diese Sichtweise der Ausrottungsgeschichte schrittweise verstärkt, obwohl es in all den Jahren nur einen einzigen ernsthaften Autor gab, der sich mit dem Thema kritisch befasste: den inzwischen verstorbenen französischen Geographielehrer Paul Rassinier. Im Jahre 1948 erschien sein Buch *Passage de la Ligne* (Die Überschreitung der Linie) über seine Erfahrungen als linker politischer Gefangener im KZ Buchenwald von 1943-1945, welches "allgemein mit Sympathie aufgenommen wurde und nur vereinzelt gedämpftes und nicht überzeugendes Zähneknirschen von bestimmter Seite hervorrief."[17] Im Jahre 1950 veröffentlichte er dann seine *Le Mensonge d'Ulysse* (Die Lüge des Odysseus), eine kritische Betrachtung der KZ-Literatur, worin er die Gewissheit der Existenz der Gaskammern anzweifelte: "es ist noch zu früh, um über die Existenz von Gaskammern ein definitives Urteil zu fällen."[18] Dies verursachte eine aggressive Pressekampagne, die letztlich zu Verleumdungsklagen führte, wobei Rassinier, der Verfasser des Vorworts und der Verleger zunächst freigesprochen wurden. Im Berufungsverfahren wurden sie dann jedoch für schuldig befunden und zu einer Geldstrafe, zu Schadensersatz und zu einer Freiheitsstrafe auf Bewährung verurteilt, jedoch wurde das Urteil später aufgehoben, und das Verfahren endete letztlich wiederum mit Freisprüchen.

---

[16] Grayzel, 792.
[17] Rassinier 1961a, 9.
[18] Ebd., 175.

Beide Bücher wurden 1955 in der zweiten Auflage von *Le Mensonge d'Ulysse* zusammengefasst, der zunehmend kritisches Material über die Gaskammerbehauptungen beigefügt wurde. 1961 erschien die bekannteste, allerdings nicht sehr weit verbreitete 5. Auflage, auf die ich mich hier beziehe. Im gleichen Jahre veröffentlichte Rassinier einen kleineren Ergänzungsband: *Ulysse Trahi par les Siens* (Odysseus, verraten von den Seinen). Darin zeigt er in drei Beiträgen, dass er sich sehr stark in Richtung auf ein negatives Urteil bezüglich der Gaskammern bewegt hatte. Der letzte Beitrag ist eine Rede, die er im Frühling 1960 kurz vor dem Eichmann-Prozess in verschiedenen deutschen und österreichischen Städten gehalten hatte. 1962 folgte dann *Le Véritable Procès Eichmann*. (Der wahre Eichmann-Prozess; dt.: *Zum Fall Eichmann: Was ist Wahrheit?*), eine Studie über den ganzen Umfang der angeblichen deutschen Verbrechen in ihrem historischen und politischen Zusammenhang. Zu dieser Zeit hatte er sich ein endgültiges Urteil über dieses Märchen der Judenausrottung gebildet: "eine Geschichtslüge: der tragischste und makaberste Betrug aller Zeiten."[19]

Um zu dieser Erkenntnis zu gelangen, benutzte Rassinier zwei Ansätze: den materiellen und den demographischen.

Unter dem materiellen Ansatz verstehen wir die kritische Analyse der Beweise, wonach die Deutschen während des Zweiten Weltkrieges tatsächlich eine Massenvernichtung von Juden durch Vergasungen oder durch andere Mittel durchführten. Der materielle Ansatz ist annähernd identisch mit der Analyse der bei den Kriegsverbrecherprozessen vorgelegten Beweise bzw. der Gerichtsbeweise, wie sie von Reitlinger oder Hilberg interpretiert und von ihnen mit ähnlichen Beweisen ergänzt wurden. In seinem Buch *Le véritable procès Eichmann* untersuchte Rassinier den demographischen Ansatz nur zaghaft, aber in seinem letzten Buch über das Problem der Judenausrottung, *Le Drame des Juifs Européens* (1964; dt.: *Das Drama der Juden Europas*, 1965), legte er eine lange Analyse dieser Frage aus demographischer Sicht vor. 1965 veröffentlichte er *L'Opération Vicaire* (dt.: *Operation Stellvertreter*), eine Kritik an Rolf Hochhuths Theaterstück *Der Stellvertreter*. Es bedarf der Erwähnung, dass man Rassiniers Interpretation der Quellen prüfen muss; einige halten einer Prüfung nicht stand, und zudem verwendet er manchmal eindeutig unzuverlässige Quellen. Es gibt zudem einige eklatante, jedoch relativ irrelevante Fehler, so z. B. wenn er Hanson Baldwin als "Fachmann in jüdischen Bevölkerungsfragen" bei der *New York Times* bezeichnet (es ist zweifelhaft, dass die *Times* jemals ein Redaktionsmitglied hatte, das man so bezeichnen könnte), oder wenn er versichert, dass eine Mehrheit der amerikanischen Juden Antizionisten seien und die Auffassungen des *Anti-Zionist American Council for Judaism* unterstützten (Antizionistischer Amerikanischer Rat für das Judentum; dies war nie eine politisch signifikante Organisation). Immerhin war Rassinier ein mutiger Pionier auf einem wenig beachteten Gebiet, und trotz der Mängel seines Werkes könnte keine fair eingestellte Person seine Arbeiten lesen, ohne in Sachen "Ausrottung" zumindest skeptisch zu werden. Rassinier starb im

[19] Rassinier 1962, 112.

Juli 1967. Seine Bücher erschienen auch in deutsch, italienisch und spanisch; englische Übersetzungen aber gab es jahrelang nicht.[20]

Auf die Bücher von Paul Rassinier folgten drei andere, die Josef Ginsburg unter dem Pseudonym Josef G. Burg veröffentlichte: *Schuld und Schicksal* (1962), dann 1967 *Sündenböcke* und 1968 *NS-Verbrechen. Prozesse des schlechten Gewissens*.[21] Burgs Schriften waren nicht besonders gut fundiert, weil er hauptsächlich auf Zeitungswissen und persönliche Erfahrungen aufbaute, die er als Jude hatte sammeln können. Während des Krieges waren er und seine ganze Familie in die von den Nazis und Rumänen besetzten Ostgebiete deportiert worden. Nach 1945 nahm Ginsburg seine Familie mit nach Israel, wurde jedoch am Ende sehr antizionistisch und kehrte nach Europa zurück, wo er schließlich in München eine Buchbinderei gründete. Während er überzeugt war, dass viele Juden als Folge des Zusammentreffens von NS-Politik und kriegsbedingten Umständen umkamen, bestritt er, dass die deutsche Regierung jemals die Ausrottung der Juden Europas erwogen hätte, und er äußerte sich besonders verächtlich bezüglich der 6-Millionen-Zahl. Bezüglich der Existenz der Gaskammern ist er sich nicht sicher, aber er ist überzeugt, dass viele Juden aufgrund von Epidemien, Pogromen, Luftangriffen, und Hinrichtungen von Partisanen umkamen; er schätzte die Zahl der Opfer auf höchstens 3 Millionen, glaubte jedoch, dass die wirkliche Zahl sehr viel geringer war. Burg, ein schmächtiger Mann und nicht gerade jung, wurde von jüdischen Schlägern zusammengeschlagen, als er das Grab seiner Frau auf dem jüdischen Friedhof in München besuchte.[22]

[Anmerkung des Lektors: An dieser Stelle sei auf das siebenbändige Werk *Die Geschichte der Verfemung Deutschlands* des Wiener Autors Franz J. Scheidl hingewiesen, das 1967/68 im Selbstverlag des Autors erschien. Es fand nur geringe Verbreitung und ist bis heute selbst den meisten Revisionisten unbekannt. Das Werk spannt einen weiten Bogen von der Gräuelpropaganda im Ersten Weltkrieg (Band 1) bis zum an Deutschland und den Deutschen begangenen Unrecht nach dem Zweiten Weltkrieg (Bände 6 & 7). Insbesondere die Bände 3 bis 5 greifen die orthodoxe Holocaust-Version frontal an. Ein Großteil von Scheidls Werk besteht aus Zitaten zuvor erschienener mehr oder weniger revisionistischer Schriften und bietet nur wenig neues bzw. eigenständig recherchiertes Material. Es ist zudem stellenweise recht polemisch und weist in vielen Fällen keine richtigen Quellennachweise auf. Sein Wert besteht vor allem in seiner enzyklopädischen Präsentation des revisionistischen Wissens bis zur Mitte des 1960er Jahre.]

Ein unbekannter Verfasser gab 1969 in den USA eine kleine, unbedeutende Broschüre *The Myth of the Six Million* (Der Mythos der 6 Millionen) heraus.[23] Während man einiges zugunsten der Broschüre anführen kann – so erfuhr ich darin z.B. von Rassiniers Arbeit – ersieht man aus der Tatsache, dass sie so viele sachliche Fehler enthält, dass es eben nicht ausreicht, wenn lediglich die These

---

[20] Anm. des Lektors: Eine Sammlung von Rassiniers wichtigsten Texten erschien 1978 in englischer Sprache; 1979 erschien zudem *The Real Eichmann Trial*.

[21] J. Ginsburg verfasste noch eine Reihe weiterer Bücher, wobei sie um so polemischer ausfielen, je später er sie schrieb, z.B. *Majdanek in alle Ewigkeit* (Burg 1979). Anm. des Lektors.

[22] Die Aggression gegen Ginsburg ist weitläufig bekannt und wird erwähnt bei App, 20.

[23] Die Broschüre wurde vom US-Historiker David Hoggan verfasst. Anm. des Lektors.

eines Buches richtig ist, denn eine Reihe von Leuten, die diese Broschüre als Ausgangsbasis zur Eröffnung einer öffentlichen Kontroverse benutzten, verbrannten sich daran die Finger.

Der nächste Schritt war die Herausgabe einer Arbeit von Emil Aretz in Deutschland: *Hexen-Einmal-Eins einer Lüge*, von der nur die dritte Auflage von 1973 eine weite Verbreitung gefunden zu haben scheint. Im Vergleich zu Rassinier bringt Aretz den Fall gegen die Ausrottung nur geringfügig voran. Er verlässt sich diesbezüglich sehr auf Rassinier, obwohl er einiges neues Material beisteuert. Ein Hauptzweck des Buches war die kühne und aufrechte Verteidigung der deutschen Nation.

Die unvernünftige Fortsetzung der Kriegsverbrecherprozesse in Westdeutschland und das Fehlen jeder Verjährungsfrist für von Deutschen angeblich begangene Verbrechen hatten eine selten erwähnte Auswirkung: Leute, die "dort" waren, hatten Angst öffentlich zu berichten, was ihres Wissens tatsächlich geschehen war. Sie waren wenig geneigt, die Aufmerksamkeit darauf zu lenken, dass sie "dort" waren. Es war jedoch unvermeidlich, dass einige wenige mutige Männer trotzdem an die Öffentlichkeit traten. Der bis heute wichtigste Mann darunter war Thies Christophersen, Verfasser der kleinen Schrift *Die Auschwitzlüge*. Christophersen war von Januar bis Dezember 1944 in Auschwitz. 1973 gab er seine diesbezüglichen Erinnerungen heraus, mit denen er seine feste Überzeugung ausdrückte, dass es dort niemals Vernichtungen gegeben habe. Eine englische Übersetzung dieser Broschüre, angereichert mit etlichen schillernden Ankündigungen, erschien 1974. Auf Christophersen folgte Dr. Wilhelm Stäglich, ein pensionierter Hamburger Richter, der 1944 zu einer Flak-Einheit in der Nähe von Auschwitz abkommandiert worden war und der das Lager bei einigen wenigen Anlässen besucht hatte. Für die ehrliche Niederschrift seiner Erinnerungen wurde Stäglich mit einer Kürzung seiner Pension um 20% für fünf Jahre bestraft.[24]

Ende 1973 verfasste Austin J. App, ein emeritierter Englisch-Professor in Maryland, eine kleine Broschüre: *The Six Million Swindle* (Der 6-Millionen-Schwindel). Wolf-Dieter-Rothe veröffentlichte Anfang 1974 den ersten Band seiner Studie *Die Endlösung der Judenfrage*, und etwas später im gleichen Jahr veröffentlichte Richard Harwood in England die Broschüre *Did Six Million Really Die?* (Starben wirklich 6 Millionen?). Harwoods Broschüre ist zwar von starker Überzeugungskraft, hat jedoch auch einige Schwachpunkte, und der Leser wird auf Rassinier als die maßgebliche Abhandlung verwiesen. Colin Wilson besprach die Broschüre wohlwollend in seiner einflussreichen britischen Monatsschrift *Books and Booksmen* (Ausgabe Nov. 1974), wodurch er eine monatelange Kontroverse in seiner Zeitschrift auslöste.[25]

Anfang 1975 wagte es ein kleiner Verlag in den USA, das von Harry Elmer Barnes ins Englische übersetzte Buch Rassiniers – *Drama of the European Jews* – zu veröffentlichen.

---

24 *Nation Europa*, Nr. 23 (Okt. 1973), 50; Nr. 25 (Aug. 1975), 39. Anm. des Lektors: Später verfaßte Dr. Stäglich ein ganzes Buch (1979), für das ihm der Doktortitel entzogen wurde. Das Buch wurde eingezogen und verbrannt. Vgl. Stäglich 2011, 505-510.

25 Die Broschüre hat den Revisionismus maßgeblich beeinflußt. Vgl. Lenski. Anm. des Lektors.

Wie viele Juden?

In diesem einleitenden Kapitel werfen wir noch schnell einen Blick auf die Schwierigkeiten, die sich beim Stellen demographischer Fragen ergeben. Ich zeige dann später, wie diese demographischen Probleme im vorliegenden Buch gelöst worden sind.

Die Probleme, die einer demographischen Studie anhaften, sind ungeheuer. Erstens stammen alle Originaldaten der Nachkriegszeit aus privaten jüdischen oder kommunistischen Quellen (ausschließlich aus letzteren für die entscheidenden Länder Russland und Polen). Zweitens scheint es, dass man aus ihnen jedes gewünschte Ergebnis herauslesen kann, wenn man nur die entsprechend ausgewählten Vor- und Nachkriegsangaben heranzieht. Man betrachte einmal die Angaben über die jüdische Weltbevölkerung. Da ist z.B. die 1939er Studie des Professors für jüdische Soziologie an der hebräischen Universität in Jerusalem, Professor Arthur Ruppin. Für 1938 gibt er die Bevölkerungszahl der Juden in der Welt mit 16.717.000 an.[26] Da der 1943 verstorbene Ruppin aufgrund zahlreicher Veröffentlichungen, die er im Lauf vieler Jahre der Vorkriegszeit geschrieben hatte, als der beste Fachmann auf diesem Gebiet galt, stimmen die Schätzungen anderer Vorkriegsquellen im Wesentlichen mit ihm überein. So schätzte der *World Almanac* 1940 die Zahl für 1933 auf 15.315.359. Der *World Almanac* für 1945 nennt 15.192.089 (S. 367). Eine Quelle hierfür wird zwar nicht angegeben, aber diese Zahl fußt offensichtlich auf einer Zählung der Religionszugehörigkeit. Der *World Almanac* für 1946 verbessert die Zahl auf 15.753.638, eine Zahl, die in den Ausgaben für 1947 (S. 748), 1948 (S. 572) und 1949 (S. 289) beibehalten wird. Der *World Almanac* von 1948 (S. 249) gibt die Schätzung des American Jewish Committee für 1938 (kein Druckfehler!) fast gleich hoch mit 15.688.259 an, während der gleiche Almanach für 1949 (S. 204) neue Zahlen des American Jewish Committee nennt, die in den Jahren 1947/48 ermittelt wurden: Für 1939 = 16.643.120, und für 1947 = 11.266.600.

Allerdings schrieb der Militär-Experte der *New York Times*, Hanson Baldwin, in einem Artikel des Jahres 1948 über den damals drohenden jüdisch-arabischen Krieg, basierend auf Informationen der Vereinten Nationen und anderen Stellen, dass die jüdische Weltbevölkerung zwischen 15 und 18 Millionen betrug. Er führt zudem Zahlen für Juden in Palästina und im Nahen Osten an sowie für Araber in Palästina und für die Gesamtzahl der Araber und Gesamtzahl der Moslems usw.[27]

Dieser Abriss zeigt einige der einfacheren Unsicherheiten demographischer Studien auf. Um die Ausrottungsthese aufrecht zu erhalten, muss man eine weltweite jüdische Nachkriegsbevölkerung von 11 bis 12 Millionen postulieren. Diese Zahl steht jedoch auf schwachen Füßen, da sie auf zwei sehr anfechtbare Statistiken zurückgreift: eine für die USA und eine für Osteuropa. Beide, besonders die letztere, sind Gegenstand unüberwindlicher Schwierigkeiten bzw. Unsicherheiten.

Wir betrachten zunächst die Zahlen der US-Volkszählungen.[28]

---

[26] Ruppin, 30-33.

[27] *New York Times* (22. Feb. 1948), 4.

[28] *World Almanac* 1931, 192; 1942, 588; 1952, 394; 1962, 251.

Tabelle 1: Gesamtbevölkerung der USA

JAHR	BEVÖLKERUNG
1920	105.710.620
1930	122.775.046
1940	131.669.275
1950	150.697.361
1960	179.300.000

Demgegenüber lauten die Zahlen für die jüdische Bevölkerung in den Vereinigten Staaten nach dem Statistischen Jüdischen Büro unter seinem Direktor H.S. Linfield.[29]

Tabelle 2: Jüdische US-Bevölkerung

JAHR	JÜDISCHE BEVÖLKERUNG
1917	3.388.951
1927	4.228.029
1937	4.770.647
1949	5.000.000
1961	5.530.000

Wichtig ist dabei der Hinweis darauf, dass sämtliche Zahlenangaben über den Anteil der Juden an der US-Gesamtbevölkerung der gleichen Quelle (Linfield) entnommen sind.

Die jüdische Bevölkerung in den USA zeigte also von 1917 bis 1937 einen Zuwachs von 40,8 %, die Zunahme der Gesamtbevölkerung der USA von 1920 bis 1940 hingegen nur 24,6%. Die Zahlen könnten sogar stimmen, wenn man bedenkt, dass im Verlauf der in Betracht kommenden Zeit die jüdische Einwanderung in die USA recht beträchtlich war. Das Amerikanische Jüdische Jahrbuch gibt für die Jahre von 1938 bis 1940 und 1946 bis einschließlich 1949 eine jüdische Einwanderung von 232.191 an.[30] Für 1944 und 1945 scheinen keine Zahlen vorzuliegen. Gerade in diesen zwei Jahren wurde jedoch eine unbestimmte Anzahl von Juden "außerhalb der normalen Einwanderungsprozedur" in die USA aufgenommen. Angeblich sollen nur 1.000 solcher Juden in einem Lager in der Nähe von Oswego (New York) untergebracht gewesen sein, deren Einwanderung in die USA abgelehnt wurde. Dies war angeblich der US-Beitrag zur Lösung des europäischen Flüchtlingsproblems, aber die ganze Episode ist sehr befremdlich und verdächtig![31]

Anstatt zu versuchen, die Frage bezüglich des Umfangs der jüdischen Einwanderung zu lösen, billige man der jüdischen Bevölkerung mindestens die gleiche Zuwachsrate für 1937-1957 zu wie während der Jahre 1917-1937 (40%), was mit Rücksicht auf verschiedene Tatbestände zumindest angebracht erscheint, wie z.B., dass jene Gründe, die 1,5 Millionen Juden während des Zweiten Weltkrieges und danach dazu bewogen, nach Palästina auszuwandern, ebenso gut ein Beweggrund

[29] *World Almanac* 1931, 197; 1942, 593; 1952, 437; 1962, 258.
[30] *World Almanac* 1952, 438.
[31] US-WRB 1945, 64-69; *New York Times* (10. Juni 1944), 1; (13. Juni 1944), 1; (10. Aug. 1944), 5; (24. Okt. 1944), 14; (25. Okt. 1944), 13; D.S. Myer, 108-123.

zur Ausreise in die USA waren, wo keine Einwanderungsquoten nach Nationalität oder Rasse auf Juden anwendbar war. Im Jahre 1957 müssten somit in den USA mindestens (4.770.647×1,4) ≈ 6.680.000 Juden gelebt haben anstatt der behaupteten 5.300.000. Es fehlen mithin rund 1.400.000 Juden. Ich sehe dies aufgrund der vorgeführten Berechnungen als eine vorsichtige Schätzung an. Der Zeitraum von 1937 bis 1957 sah eine jüdische Bevölkerungsbewegung von bisher niemals erreichtem Umfang.

Andererseits können wir einen ebenso vorsichtigen Ansatz machen und vermuten, dass die 4.770.647 US-Juden des Jahres 1937 in den 20 Jahren bis zum Jahre 1957 im gleichen Umfang zunahmen wie die US-Bevölkerung vom Kriegsjahr 1940 bis 1960. Hiernach müssten 1957 6.500.000 Juden in den USA gelebt haben. Wenn man nun die wohl berechtigte Zahl von 300.000 als Folge der Zuwanderung hinzuzählt, so kommen wir für 1957 auf 6.800.000. Beiden Ansätze ergeben also für die Nachkriegszeit, dass 1957 mindestens rund 1,5 Millionen Juden fehlen.

Der Hauptfehler bei den Zahlenangaben bezüglich der jüdischen Bevölkerung in den USA liegt darin, dass für 1937-1949 eine unerklärlich geringe Zunahme behauptet wird, und dies trotz einer gewaltigen Bevölkerungsbewegung der Juden und der sehr großzügigen Handhabung durch die US-Einwanderungspolitik

Osteuropa stellt den Kern des demographischen Problems dar. Man muss sich zunächst darüber klar sein, dass es im Verlaufe des 20. Jahrhunderts im gesamten osteuropäischen Raum erhebliche Grenzverschiebungen gegeben hat. Eine Landkarte mit den Grenzen am Vorabend des Ersten Weltkrieges 1914-1918 befindet sich im Anhang (Abbildung 1). Abbildung 2 zeigt den Stand vom Januar 1938, wie die Grenzen im Großen und Ganzen gemäß dem Versailler Vertrag verliefen, bevor Hitler mit seinen Gebietserwerbungen anfing. Abbildung 4 zeigt das Nachkriegs-Europa im Jahre 1945. Die wichtigsten Veränderungen nach dem Zweiten Weltkrieg sind die nach Westen vorgeschobenen sowjetischen Grenzen. Die drei baltischen Länder Litauen, Lettland und Estland wurden einverleibt, desgleichen beachtliche Teile von Rumänien, von Polen, der Tschechoslowakei und von Ostpreußen. Polen wurde mit den Resten von Ostpreußen kompensiert und dem, was man früher Ostdeutschland nannte. Die Wirkung war, dass Polen westwärts verschoben wurde.

Für die jüdische Vorkriegsbevölkerung in Osteuropa (1938) gaben H.S. Linfield und das American Jewish Committee eine Schätzung im *World Almanac* von 1948 an (S. 249), während der *World Almanac* von 1949 Zahlen für die Nachkriegszeit (1948) veröffentlichte (S. 204):

Tabelle 3: Jüdische Bevölkerung Osteuropas (Schätzung)

LAND	1938	1948
Bulgarien	48.398	46.500
Ungarn	444.567	180.000
Polen	3.113.900	105.000
Rumänien	900.000	430.000
UdSSR	3.273.047	2.032.500
Gesamt	7.779.912	2.794.000

Die behaupteten jüdischen Verluste in Osteuropa betragen demzufolge 4.985.912. Die Zahlen für die UdSSR beinhalten in beiden Fällen die drei baltischen Staaten und das asiatische Russland. Die Vorkriegszahlen liegen in allen Fällen dicht bei den von Ruppin kurz vor dem Zweiten Weltkrieg veröffentlichten Zahlen. Soweit die Ausrottungslegende auf Bevölkerungsstatistiken beruht, fußt sie genau auf diesen oder äquivalenten Statistiken.

Das Problem ist nur, dass derartige Zahlen vollkommen bedeutungslos sind. Für westliche Beobachter besteht keine Möglichkeit, die Plausibilität dieser Zahlen zu überprüfen, ganz zu schweigen von ihrer Genauigkeit. Er muss entweder bereit sein, die jüdischen bzw. (zumeist) kommunistischen Behauptungen über die jüdische Bevölkerung in Osteuropa zu akzeptieren, oder aber er muss jedes statistische Zahlenmaterial wegen mangelnder Zuverlässigkeit ablehnen.

Es ist möglich, zugleich meine Einwände bezüglich dieses überaus wichtigen Punktes zu untermauern wie auch einen Vorbehalt anzusprechen, den der Leser hegen mag. Es wäre mehr als gewagt zu behaupten, dass die polnischen Juden im Wesentlichen verschwunden sind, wenn es sich nicht größtenteils oder zumindest in annäherndem Maße so verhalten hätte. Dieser Einwand erscheint begründet, aber man muss sich vergegenwärtigen, dass ein großer Teil dessen, was 1939 polnisches Staatsgebiet war, 1945 sowjetisch war. Das polnische Judentum konnte daher tatsächlich gewissermaßen verschwinden, falls die Sowjets während ihrer Besetzung Ostpolens zwischen 1939 und 1941 eine große Anzahl polnischer Juden in die Sowjetunion verschleppte und falls die Deutschen in den Jahren 1941 bis 1944 polnische Juden gen Osten deportierten, wo sie letztlich von der Sowjetunion absorbiert wurden, wobei jene, die dort nicht bleiben wollten, zumeist nach Palästina und in die USA auswanderten, aber auch in gewissem Ausmaß in das neue Polen oder in andere Länder. Das ist genau das, was den Juden widerfuhr, die vor dem Krieg in Polen gelebt hatten.

Was auch immer über die sowjetische Haltung gegenüber Juden etwa nach 1950 gesagt werden kann, sicher ist, dass sie früher nicht antijüdisch war und die Juden eher ermunterte, in der Sowjetbevölkerung aufzugehen. Es ist bekannt, dass viele polnische Juden während des Zweiten Weltkriegs und danach von der Sowjetunion aufgenommen wurden. Zahlen hierüber sind verständlicherweise nur schwer erhältlich. Reitlinger weiß um dieses Problem und gibt ihre Zahl mit 700.000 an, ohne aber eine Begründung dafür anzuführen, warum die Zahl nicht bedeutend höher gelegen haben könnte. Weiter fügt er hinzu, die Belege, die er für die Vernichtung der Juden in der Sowjetunion herangezogen habe (als Beweismaterial stützte er sich dabei auf angebliche deutsche Dokumente), wiesen auf eine etwa gleich hohe Zahl vernichteter sowjetischer Juden hin. Daraus folgerte er richtig, dass die jüdische Bevölkerung in der UdSSR von 1939-1946 real zugenommen haben könnte.[32] Dieses wichtige Eingeständnis des Verfassers von *Die Endlösung* beweist, dass mein Unwille gegen die Anerkennung kommunistischer Zahlen nicht so ausgelegt werden muss, als sei er bloß durch die Notwendigkeiten meiner These motiviert. Derartige Zahlen sind nachgewiesenermaßen unglaubwürdig. So behaupteten die Sowjets, dass der jüdische Anteil an ihrer Bevölke-

[32] Reitlinger 1968, 534, 542-544; 1961, 558f., 568f.

rung um 38% zurückgegangen sei, und dies trotz des Erwerbs von Gebieten mit vielen Juden. Da die UdSSR eines derjenigen Länder war, in denen die Juden als gesetzlich anerkannte Nationalität galten, verfügten die Sowjets tatsächlich über genaue Daten über die Anzahl der Juden, aber sie zogen es vor (so Reitlingers Meinung, falls der Leser die des Autors nicht anerkennen will), einen völlig mythischen jüdischen Bevölkerungsverlust von 38% anzugeben. Das gleiche gilt auch für die übrigen Zahlenangaben.

Die besten Nachforschungen hierüber scheinen die des Demographen Leszek A. Kosinski von der Universität in Alberta zu sein (1969a & b). Hier sind die Studien der Bevölkerungsveränderung in ganz Zentralosteuropa festgehalten (ausschließlich Deutschland und Russland), und zwar für die Zeit von 1930-1960. Kosinski weist dabei auf die extremen Schwierigkeiten mit grundlegenden Statistiken hin:

> *"Die bei der Erfassung benutzten Kriterien variieren von Land zu Land und sind nicht immer präzise. Im Wesentlichen werden zwei Arten angewandt: objektive Kriterien wie Sprache, kulturelle Zugehörigkeit und Religion; sowie subjektive Kriterien, etwa Angaben aufgrund persönlicher Aussage. Jede Art hat ihre Vor- und Nachteile. Die objektiven Kriterien bestimmen die Nationalität nur indirekt und sind in Grenzfällen schwer anwendbar, z. B. im Falle von Zweisprachigkeit. Die gleiche Kritik gilt sogar noch mehr für subjektive Kriterien. Hier beeinflussen äußerlicher Druck und Opportunismus das Ergebnis besonders dann, wenn das Nationalgefühl nicht voll entwickelt ist oder wenn eine aufrichtige Antwort unangenehme Folgen haben könnte. Amtliche Angaben sind nicht immer zuverlässig, selbst dann nicht, wenn sie nicht grundsätzlich gefälscht worden sind, was auch vorgekommen ist. Jedoch kann die Kritik an den offiziellen Angaben nicht im gleichen Maße auf alle Länder angewendet werden, und die Zuverlässigkeit hängt sehr stark von der nationalen Politik ab."*

Die Juden sind natürlich eine der Gruppen, an denen Kosinski interessiert ist. Er legt verschiedene Zahlen vor, die im Allgemeinen vergleichbar sind mit den oben angeführten für die jüdische Vorkriegsbevölkerung. Seine Angaben für die Zeit nach dem Weltkrieg sind jedoch in jederlei Hinsicht so unbrauchbar, dass er noch nicht einmal den Versuch macht, konkrete Zahlen für den jüdischen Bevölkerungsanteil in der Zeit nach dem Krieg zu nennen, obgleich er solche für andere Bereiche und Gruppen anführt (z.B. Zigeuner). Deren Zahlen sind jedoch statistisch weniger signifikant als die der Juden, die den Ausrottungsmythologen zufolge in Osteuropa überlebten. Es stimmt, dass er die Ausrottungslegende im Allgemeinen akzeptiert und eine Balkengrafik bringt, die eine katastrophale Abnahme der jüdischen Bevölkerung in Polen, Ungarn, Rumänien und der Tschechoslowakei zeigt. Dazu vermerkt er, dass die Gesamtverluste im Kriege für Jugoslawen, Juden, Polen und Ostdeutsche etwa 12,5 bis 14 Millionen betragen, ohne diese Angaben im Einzelnen aufzugliedern, und verweist seine Leser auf die statistische Übersicht *Population Changes in Europe Since 1939* von Gregory (Grzegorz) Frumkin. Dessen Angaben über die Juden stammen aber vom *American Jewish Congress*, der zionistischen Organisation in Amerika, sowie vom *Centre de documentation juive contemporaine* in Paris.

Entscheidend ist jedoch, dass Kosinski keine Zahlen für die Juden nennt, nicht nennen kann, wenn man die Probleme bedenkt, auf die er hinwies. Die Zahlen über die ethnische Bevölkerung des kommunistischen Ungarn fußen auf der Sprache, während diejenigen anderer kommunistischer Länder (Polen, Rumänien und der Tschechoslowakei) auf der Nationalität beruhen, was immer man auch darunter verstehen mag. Er entschuldigt sich natürlich für die Verwendung "amtlicher Statistiken, wie unvollkommen sie auch sein mögen." Wir werden uns dem demographischen Problem in Kapitel 7 erneut zuwenden, insbesondere jenem der polnischen Juden.

Wir müssen uns auch vergegenwärtigen, dass es gewaltige Schwierigkeiten beim Zählen von Juden in westlichen Ländern gibt aufgrund des Fehlens jedweder gesetzlichen, religiösen oder ethnischen Grundlage zur Definition eines "Juden". Ein Beispiel: Die Reitlinger zur Verfügung stehenden Statistiken weisen ihm zufolge darauf hin, dass es in Frankreich zu Beginn des Zweiten Weltkrieges 300.000 Juden gab, einschließlich geflohener deutscher Juden.[33] Die Nazis dagegen dachten, es gäbe 865.000, und ich vermag keinerlei Grund dafür zu entdecken, warum sie diese Zahl absichtlich so hochgeschraubt haben sollten. Andere von den Nationalsozialisten verwendete Zahlen waren nicht wild aufgebauscht, verglichen mit den Zahlen anderer Quellen.[34]

Ich möchte bei dieser Gelegenheit bemerken, dass ich selbst absolut keine Ahnung habe, wie viele Juden es in den USA gibt. Ich kann den *World Almanac* zu Rate ziehen, der mir mitteilt, dass es etwa 6 Millionen sind. Aber ich kann nicht erkennen, wie man zu dieser Zahl kam, und ich vertraue ihr nicht. Soviel ich weiß, könnte die richtige Zahl genauso gut 9 Millionen lauten. Allein in der Gegend von New York City müssen mindestens 4 Millionen leben.

Um zusammenzufassen, was bezüglich jüdischer Bevölkerungsstatistiken ausgeführt wurde: Die Probleme bei der Zusammenstellung solcher Statistiken sind selbst in Abwesenheit politischer Einmischung oder politischen Drucks schon gigantisch. Zudem basieren die demographischen Argumente für einen weltweiten Bevölkerungsverlust von 5 oder 6 Millionen Juden auf kommunistischen und jüdischen Quellen und müssen daher aufgrund der Natur des untersuchten Problems als im Wesentlichen unbrauchbar angesehen werden. Im Übrigen sind die Nachkriegszahlen für die USA nachweislich in beträchtlichem Umfang zu niedrig.

Man sollte nun nicht den Eindruck haben, es sei für meine Argumentation entscheidend, dass der Leser irgendwelche hier scheinbar ermittelten demographischen Ergebnisse anerkennen müsse. Es sollte lediglich gezeigt werden, in welchem Maße sich Schwierigkeiten auftürmen, wenn man einen allzu direkten demographischen Ansatz versucht. Auf diese Weise kann man mit Sicherheit nichts herausfinden. Bei der Endanalyse ergibt sich die Schwierigkeit, dass die zur Verfügung stehenden Zahlen zu nichts weiter führen als zu bloßen Behauptungen aus jüdischen und kommunistischen Quellen, dass Millionen von Juden getötet wurden. Derartige Behauptungen sind zu erwarten, aber sie dürfen uns nicht davon abhalten, tiefer zu schürfen. Ich werde dieses demographische Problem später er-

[33] Reitlinger 1968, 327; 1961, 344.
[34] NG-2586-G in NMT, Bd. 13, 212.

neut weiter unten in diesem Buch aufgreifen, denn die Sachlage ist derart, dass unsere Untersuchung einigermaßen nützliche demographische Schlussfolgerungen ermöglicht, sobald wir verstehen, was den Juden im Großen und Ganzen widerfahren ist.

Genau genommen macht Rassinier in seiner demographischen Studie noch nicht einmal den Versuch, dem Problem auf den Grund zu gehen. Sein Ansatz besteht im Wesentlichen darin, die Folgerungen aus den beiden unterschiedlichen Angaben zu analysieren, nämlich jene vom *Centre de documentation juive contemporaine* und die von Hilberg, die beide aus ihren Daten 5 bis 6 Millionen NS-Opfer an Juden folgern. Rassinier hat nun errechnet, dass der erstere aufgrund seiner Zahlen nur 1.485.292 Opfer nennen dürfte und der letztere nur 896.892.[35] Rassinier nimmt ungefähr 1 Million Juden als *Opfer der NS-Politik an*, verwirft jedoch die Behauptung einer geplanten *Ausrottung* der Juden. Es ist zum Beispiel gut bekannt, dass einige osteuropäische Völker die militärpolitische Lage ausnutzten, um Juden zu verfolgen. Ebenso wahr ist, dass viele deportierte Juden zweifellos infolge der allgemeinen chaotischen Lage der letzten Kriegsmonate umgekommen sind.

Da ich glaube, dass eine Lösung so nicht möglich ist, will ich hier auch keine definitive Schätzung jüdischer Verluste anführen. Ich habe allerdings keinen gewichtigen Grund, Rassiniers Schätzung anzugreifen.[36]

Methode, Argumentation und Schlussfolgerung

Wie schon angekündigt, soll hier der "materielle" Ansatz ausgeweitet werden, und zudem wird ein "historisch-politischer" Ansatz eingeführt. Das ist eine schicke Art um auszudrücken, dass wir erkennen werden, dass zwei politische Mächte involviert sind und nicht nur eine. Dies bedeutet, dass uns eine Ausrottungsgeschichte vorliegt, und dass wir nun untersuchen sollten, unter welchen Umständen sie zustande gekommen ist. Ganz offensichtlich sind zwei Staaten hier zu berücksichtigen. Deutschland betrieb eine antijüdische Politik, die in vielen Fällen Deportationen von Juden aus ihren Häusern und Heimatländern einschloss. Dies ist unbestritten. Washingtons Politik während des Krieges war es, eine Vernichtung zu behaupten, und die Nachkriegspolitik war darauf abgestellt, Prozesse durchzuführen, bei denen das einzige Beweismaterial entstand, mit dem heute belegt wird, dass diese Behauptungen der Kriegszeit begründet sind. Dies ist ebenfalls sicher. Notwendigerweise geht es dabei um die Politik beider Staaten; falls das vorliegende Buch bezüglich dieses Problems in irgendeiner Hinsicht grundsätzlich bahnbrechend ist, so deshalb, weil es darauf besteht, dass Washington ein aktiv Handelnder bei der Entstehung dieser Geschichte war. Wir sind also nicht nur daran interessiert, was Hitler, Himmler, Göring, Goebbels und Heydrich in dieser Angelegenheit während des Krieges getan haben, sondern auch daran, was in dieser Zeit Roosevelt, Hull, Morgenthau, die *New York Times* und andere mit den

[35] Rassinier 1964, 220; 1965b, 270.
[36] Anm. des Lektors: vgl. diesbezüglich Sanning 1983, Benz 1991 sowie Rudolf 1994.

Mächtigen verbündeten Medien taten und was die verschiedenen von Washington gesteuerten oder beherrschten Tribunale nach dem Krieg taten. Dies ist nicht nur fair, sondern viel wichtiger noch: dies ist ein historisch aufschlussreicher Ansatz.

Aus dem zuvor Gesagten folgt, dass Washington mit der Anklage der Ausrottung der Juden ein abgekartetes Spiel getrieben hat. Erkennt man dies, kann auch die wahre Natur der deutschen Politik gegenüber den Juden erkannt werden.

Die Kriegsverbrecherprozesse

Bevor wir die Einzelheiten dieser Geschichte untersuchen, muss zunächst betont werden, dass es ausgezeichnete *a priori* Gründe dafür gibt, ein abgekartetes Spiel zu erwarten. Da ist natürlich das sehr allgemeine Argument, dass eine politische Feindschaft, die zum Kriege zwischen zwei Staaten führt, notwendigerweise die Unparteilichkeit einer der beteiligten Mächte ausschließt. Für ein faires Gerichtsverfahren ist Neutralität aber eine unabdingbare Voraussetzung. Die Richter hatten ihre politische Karriere im Rahmen der Innenpolitik jener alliierten Mächte verfolgt, die Deutschland gegenüber feindlich gesonnen waren. Nach den Verfahren würden sie diese Karriere weiterfolgen, sofern sie während der Kriegsverbrecher-Prozesse nichts Außergewöhnliches getan hatten. Außerdem hatten sie jahrelang nur den antideutschen Gesichtspunkt vernommen. Allein schon durch ihre Mitarbeit an den Militärtribunalen waren sie von vornherein politische Beauftragte. Solche Überlegungen schließen jede auch nur annähernde Unparteilichkeit aus.

Darüber hinaus gibt es aber sehr viel spezifischere Gründe, um ein abgekartetes Spiel zu erwarten. Um dies zu erkennen, braucht man nur die leicht verfügbaren Fakten bezüglich der verschiedenen Verfahren, um die es hier geht, zu betrachten.

Zunächst gab es den vom Internationalen Militärtribunals (IMT) unmittelbar nach dem Krieg geführten "Großen Prozess" in Nürnberg. Dies war das Verfahren gegen die Spitzen-Nazis Göring, Heß, v. Ribbentrop und andere, das von November 1945 bis Oktober 1946 dauerte. Richter und Staatsanwälte waren US-Amerikaner, Briten, Franzosen und Russen. Wie bei allen "Militär"-Gerichten gab es keine Geschworenen. Es gab drei Freisprüche, sieben Gefängnisstrafen und elf Todesstrafen. Die Todesstrafen wurden nahezu unmittelbar im Anschluss an die Urteile vollstreckt mit Ausnahme von Göring, der der Schlinge durch Verschlucken einer Zyankali-Kapsel kurz vor dem Erhängtwerden entging. Woher Göring das Gift hatte und wie er es fertiggebracht hatte, es solange zu verstecken, konnte nie restlos geklärt werden. Eine eigenartige Fortsetzung dieses Vorfalles war, dass der erste Nürnberger Gefängnispsychiater Dr. Douglas M. Kelley, eine führende Persönlichkeit für die Behandlung psychiatrischer Krankheiten mit Drogen, kurz darauf ein Buch über seine Erfahrungen in Nürnberg veröffentlichte. Darin lässt er Göring und seiner letzten Tat großes Lob widerfahren:[37]

> *"Er ertrug seine lange Gefangenschaft mit Gleichmut, hoffend dass er das alliierte Gericht niederzwingen könnte, indem er die Anklagevertreter mit ihren eige-*

nen Worten schlug. […] *Sein Freitod war ein geschickter, sogar brillanter Schliff, mit dem er das Gefüge vollendete, das die Deutschen in der kommenden Zeit bewundern sollten.* […] *Die Geschichte könnte durchaus aufzeigen, dass Göring letztlich doch siegte, obwohl er vom hohen Gericht der alliierten Mächte verurteilt wurde."*

Zehn Jahre später folgte Dr. Kelley Göring in den Tod, indem er mehrere Zyankali-Kapseln schluckte, die er angeblich als Andenken von Görings Leiche mitgenommen hatte.[38]

Einzig dem IMT-Prozess wurde außergewöhnliche Beachtung geschenkt. Er war in dem Sinne wichtig, dass sich die Alliierten selbst auf eine ganz bestimmte Version der Ausrottungsbehauptung festlegten, jedoch wurden für diese Behauptung kaum Beweise bedeutender Art vorgelegt, die sich auf die Judenausrottung bezogen. Es handelte sich fast ausschließlich um Aussagen und eidesstattliche Erklärungen, die für die Siegermächte unter den gegebenen Umständen sehr leicht zu beschaffen waren. Für unsere Zwecke ist der einzige relative Verdienst des IMT derjenige, dass die vollständige Mitschrift und ein wesentlicher Teil der als Beweis eingeführten Dokumente in vielen Büchereien in Form eines Satzes von 42 Bänden vorhanden sind samt vollständigem Sach- und Personenverzeichnis (siehe die Bibliographie).

Die Amerikaner haben zwischen 1946 und 1949 zwölf oberflächlich betrachtet weniger wichtige Prozesse vor dem sogenannten Nürnberger Militärtribunal durchgeführt (NMT). Ein Verweis auf diese erfolgt verschiedentlich entweder unter der Nummer des Falles, oder unter Nennung des Hauptangeklagten oder des Inhalts.

Das NMT sprach mehrere Todesurteile aus, doch die überwiegende Mehrheit der Angeklagten erhielt Gefängnisstrafen, die in vielen Fällen ziemlich lang waren. Nahezu alle der zu Freiheitsstrafen Verurteilten kamen jedoch bis Anfang der 1950er Jahre frei.

Die einzigen uns hier interessierenden Fälle sind:

- Fall 1, ein Prozess gegen medizinisches Personal, das mit Euthanasie und medizinischen Versuchen zu tun hatte.
- Fall 4, ein Prozess gegen die Konzentrationslagerverwaltung.
- Fall 6 und Fall 10, die sich von selbst erklären.
- Fall 8, der sich mit der deutschen Umsiedlungspolitik befasste.
- Fall 9 gegen die Einsatzgruppen, die zur Sicherung des Hinterlandes in Russland eingesetzt gewesen waren.
- Fall 11, ein Prozess gegen Beamte verschiedener Ministerien.

Die US-Regierung veröffentlichte über alle diese Gerichtsverfahren ein 15

Bände umfassendes Werk, das ich in diesem Buch mit NMT bezeichnen werde. Hier findet man die "Zusammenfassung" der einzelnen Fälle sowie eine sehr begrenzten Auswahl der Dokumente, die als Beweise vorgelegt worden waren. Die Nummern der einzelnen Bände über die verschiedenen Fälle sind in Tabelle 4 aufgeführt.

---

[37] Kelley, 76f.

[38] *New York Times* (2. Jan. 1958), 18; Robertson, 266.

Tabelle 4: NMT-Tribunale

FALL NR.	USA GEGEN	THEMA	BDE.
1	Brandt	deutsche Ärzte	1,2
2	Milch	Feldmarschall Milch	2
3	Alstoetter	Rechtsprechung	3
4	Pohl	Konzentrationslager	5,6
5	Flick	Unternehmer	6
6	Krauch	I.G. Farben	7,8
7	List	Geiselnahmen	9
8	Greifelt	RuSHA (Rasse- und Siedlungshauptamt)	4,5
9	Ohlendorf	Einsatzgruppen	4
10	Krupp	Fall Krupp	9
11	Weizsäcker	Wilhelmstraßenprozess	12-14
12	von Leeb	Oberkommando der Wehrmacht	10-11

An dieser Stelle stößt der Wissbegierige auf eine bedeutende Schwierigkeit, da – wie dies auch bei Hilberg und Reitlinger deutlich ersichtlich ist – fast die gesamte Beweisführung für die Vernichtungsbehauptung von den NMTs und nicht vom IMT entwickelt worden ist. Dies heißt, dass die wichtigen Dokumente, also jene, die im Guten wie im Bösen wesentliche Quellen für die Geschichtsschreibung über Nazi-Deutschland darstellen, aus den NG-, NI- und NO-Serien stammen und bei den NMT-Verfahren eingebracht wurden. Insbesondere angesichts der damals vorliegenden regellosen juristischen und politischen Umstände ist, wie bereits dargelegt, der Dokumentenbeweis unermesslich gewichtiger als es Zeugenaussagen sind. Die wesentlichen bei den NMTs eingeführten Dokumentenbeweise bestehen aus bestimmten Unterlagen, die die Ausrottungsbehauptungen angeblich untermauern: Dokumente bezüglich der Verwaltung der Konzentrationslager, des Baus von Krematorien, Deportationen, gewisser Vorgänge bei I.G. Farben und Krupp im Zusammenhang mit zur Arbeit eingesetzten Gefangenen, der allgemeinen Judenpolitik der deutschen Regierung usw. Natürlich gibt es keinerlei unmittelbare Dokumentenbeweise für ein Ausrottungsprogramm. Wie z. B. Dr. Kubovy vom Zentrum für Jüdische Dokumentation in Tel Aviv im Jahre 1960 zugab:[39]

> "[…] *es gibt kein von Hitler, Himmler oder Heydrich unterzeichnetes Dokument, das von der Judenvernichtung spricht* […] *und das Wort 'Vernichtung' erscheint nicht im Brief Görings an Heydrich bezüglich der Endlösung der Judenfrage."*

Für den Normalbürger besteht die Schwierigkeit darin, dass nur wenige Bruchstücke der NMT-Zeugenaussagen und -Dokumente weithin in englischer Übersetzung zugänglich sind (in dem 15-bändigen Werk der NMT). Zudem kann man diesen Übersetzungen nicht immer vertrauen, wie wir noch sehen werden. Auch wurden die Auszüge nach unbekannten Gesichtspunkten ausgewählt. Und zu guter Letzt ist das 15-bändige Werk des NMT nur in verhältnismäßig großen Städten vorhanden.[40]

---

[39] Rassinier 1962, 83; 1963: 90. Siehe auch Dawidowicz, 121.

[40] Anm. des Lektors: Die Nationalbibliothek der USA (Library of Congress) hat im Jahr 2008 sowohl die 42 Bände der IMT Serie als auch die 15 Bände des NMT im Internet ausgehängt:

Die Situation sieht besser aus, wenn man in einer großen Stadt ansässig ist, da dort verhältnismäßig vollständige Dokumentensammlungen zusammen mit Mikrofilmen von den Prozessprotokollen (fast ausschließlich in deutscher Sprache) vorhanden sind. Allerdings kann der Normalbürger mit Schwierigkeiten rechnen, wenn er bestimmte Stücke anfordert und prüfen möchte, da selbst das einfache Durchblättern vom Universitätslehrkörper nicht gern gesehen wird. Zudem gibt es keine Sach- und Personenverzeichnisse über die NMT-Gerichtsverfahren (lediglich Register über Aussagen von Zeugen erscheinen mit vielen Fehlern in den NMT-Bänden).

Von Bedeutung für uns hier sind fast ausschließlich diese IMT- und NMT-Prozesse. Von allgemeiner Bedeutung ist auch eine Reihe britischer Gerichtsverfahren, hier vor allem die Fälle Belsen und Zyklon B. Polen, Russen, Franzosen, Holländer und Italiener haben ebenso Prozesse durchgeführt, die jedoch nur für die Opfer von Bedeutung sind. Die Bonner Regierung ist mit einigen Prozessen von geringerer Wichtigkeit vertreten, z.B. mit dem Auschwitz-Prozess, 1963-1965, über den Langbein, Laternser und Naumann berichtet haben.

Wie das IMT und die NMT zustande kamen, kann für unsere Zwecke mit hinreichender Ausführlichkeit dargestellt werden. Seit Herbst 1943 existierte eine Kriegsverbrecherkommission der Vereinten Nationen mit Sitz in London. Jedoch hat diese Kommission niemals wirklich etwas getan mit der Ausnahme, dass man zur Einsicht gelangte, wenn überhaupt jemals etwas unternommen werden sollte, dies von den einzelnen alliierten Regierungen getan werden würde.

Die ersten ernsthaften Schritte unternahmen die USA. Im August 1944 fasste das US-Oberkommando ein Programm ins Auge, das sich mit Kriegsverbrechen beschäftigte. Der Entwurf wurde vom US-Generalstaatsanwalt der US Army gutgeheißen. Am 1. Oktober 1944 billigte das Oberkommando diesen Vorschlag, und etwa um die gleiche Zeit und in Übereinstimmung mit den Leitlinien des US-Kriegsministeriums wurde die Kriegsverbrechensabteilung (War Crimes Branch) im Geschäftsbereich des Generalstaatsanwaltes gebildet. Geführt von Brigadegeneral John M. Weir und Oberst Melvin Purvis als dessen Stellvertreter, war sie für die Durchführung jeglicher Angelegenheiten des US-Außen-, -Kriegs- und -Marineministeriums hinsichtlich Kriegsverbrechen verantwortlich.

Der vom US-Oberkommando gebilligte Entwurf bestand nicht sehr lange, da sein Charakter traditioneller Natur war. Er sah im wesentlichen Gerichtsverfahren gegen Personen vor, die im Felde gegen die anerkannten Kriegsgesetze verstoßen hatten. Vergehen vor dem Kriege oder Handlungen feindlicher Dienststellen gegenüber ihren eigenen Volksgenossen wurden als außerhalb der alliierten Zuständigkeit angesehen. So wurden z.B. alle Maßnahmen gegen deutsche Juden als außerhalb des Zuständigkeitsbereiches der geplanten Kriegsverbrecherprozesse betrachtet. Die Auffassung über Kriegsverbrechen hielt sich streng an folgenden, nie infrage gestellten Grundsatz: ein kriegführender Staat kann feindliche Soldaten für die gleichen Vergehen anklagen, für die er die eigenen Soldaten anklagen kann.

www.loc.gov/rr/frd/Military_Law/Nuremberg_trials.html

US-Kriegsminister Stimson hatte am 21. November 1944 eine Unterredung mit Präsident Roosevelt, bei der Roosevelt klarmachte, dass ihm eine viel breitere Definition von Kriegsverbrechen vorschwebte und dass der vom Oberkommando gutgeheißene Entwurf völlig unbefriedigend sei. Dementsprechend bestellte er im Januar 1945 den Richter Samuel Rosenman zu seinem persönlichen Vertreter für Diskussionen in Sachen Kriegsverbrechen. Am 18. Januar traten daraufhin u.a. Stimson, Rosenman, Generalstaatsanwalt Francis Biddle zusammen und kamen überein, die zu untersuchenden Kriegsverbrechen in einen viel breiteren Rahmen zu fassen.[41]

Biddle gehörte später zum Richterstab des IMT, obwohl er im Januar 1945 zu Roosevelts Verwendung in Jalta geschrieben hatte, "dass die wichtigsten deutschen Führer wohlbekannt sind und der Nachweis ihrer Schuld keine großen Schwierigkeiten machen wird". Der sowjetische IMT-"Richter" Nikitschenko war ein wenig direkter, indem er vor dem Prozess erklärte, "wir beschäftigen uns hier mit den Hauptkriegsverbrechern, die schon längst verurteilt sind".[42]

Anfang Mai 1945 stimmte Präsident Truman den überarbeiteten Vorschlägen zu und ernannte Robert H. Jackson, einem beigeordneten Richter am Obersten Gerichtshof, für das bevorstehende Gerichtsverfahren zum Hauptankläger der USA und zum Vertreter der USA bei Verhandlungen mit anderen Regierungen bezüglich des Aufbaus des Verfahrens. Am 6. Juni 1945 erstattete Jackson dem Präsidenten einen Zwischenbericht, und Ende Juni richtete er mit seinem Stab in London sein Hauptquartier ein, wo ein Großteil der Vorarbeit für das IMT geleistet wurde.

Eine Schlüsselfigur in Jacksons Londoner Stab war Oberst Murray C. Bernays, der einer der ersten war, die mit Kriegsverbrechensfragen befasst wurden. Als Harvard-Absolvent von 1915 hatte er eine Rechtsanwaltspraxis in New York gegründet. Im Jahre 1942 erhielt er sein Offizierspatent in der US Army, und im Oktober 1943 wurde er zum Chef der Personalabteilung im Amt für Sonderprojekte (Special Projects Branch) des Generalstabes der Armee ernannt. Seine Hauptaufgabe in dieser Stellung bestand in der Vorbereitung von Plänen für Prozesse gegen deutschen "Kriegsverbrecher". Nach jeder Verhandlungsstufe mit dem Weißen Haus und anderen Verantwortlichen revidierte er die erwogenen Pläne entsprechend, obwohl er nach eigenen Angaben, so man ihm glauben will, der Autor des Planes war, auf den man sich schließlich einigte. Jedenfalls wurde Bernays kurz nach der Ernennung Jacksons mit dem Militär-Verdienstorden *Legion of Merit* ausgezeichnet. Hier ein Auszug aus der Verleihungsurkunde:

> *"Indem er frühzeitig die Notwendigkeit erkannte, für die Probleme der Kriegsverbrecher und Kriegsverbrechen eine gesunde Grundlage zu schaffen, formulierte er das grundlegende Konzept für eine solche Politik und initiierte zeitige und angemessene Handlungen, die ihre Übernahme als Fundament nationaler Politik sicherstellte."*

Im November 1945 ging Bernays in die USA zurück und trat anschließend sofort aus der Armee aus. Da es damals, wie oben gezeigt, umfangreiche Dialoge auf höherer Ebene bezüglich der Pläne für Kriegsverbrecherprozessen gab, ist es

---

41 Taylor (15. Aug. 1949), 1-3; *New York Times* (1. Feb. 1945), 4.

42 Davidson, 6, 18, 21n.

zweifelhaft, ob man Bernays Behauptungen vollinhaltlich akzeptieren kann, aber er hatte zweifellos einen großen Anteil an den Entwürfen für die Prozesspläne. Zudem hatte man mit ihm sicherlich eine angemessene Wahl getroffen für die neuartige Formulierung eines "gesetzlichen" Rahmens für die Kriegsverbrecherprozesse, zumal seine Ansichten über Gerechtigkeit ebenso neuartig waren. Nach seiner Rückkehr in die USA hatte er eine Aussprache mit einigen Verlegern, die ihn als den "Mann hinter dem Richterhammer" bezeichneten. Auf ihre Fragen, wie denn nun die "kleinen Fische geangelt werden sollen", antwortete er:[43]

> *"Es gibt eine große Zahl nationalsozialistischer Verbrecher, die davonkommen werden, wenn die Razzien nicht wirksam durchgeführt werden. Aber wenn wir erst einmal verfügt haben, dass z.B. die SS eine kriminelle Organisation war und dass eine Mitgliedschaft in ihr an sich ein Beweis für Kriminalität ist, dann werden die Alliierten mit einem Schlage bedeutend mehr Verbrecher schnappen. Wissen Sie, viele Leute hier zuhause haben noch nicht begriffen, dass wir in unserer Zone die Regierung Deutschlands sind und dass kein Rechtssystem existieren kann außer jenem, dem wir zustimmen. Wir sind das Gesetz. Wenn wir z.B. wollten, so könnten wir Deutsche für Verbrechen von vor zwanzig-, dreißig- oder vierzig Jahre anklagen.*
>
> *Aber wir werden mit der gegenwärtigen Ernte an Kriegsverbrechern zu sehr beschäftigt sein, als dass wir noch viel Zeit fänden, nach früheren Untaten zu suchen."*

In London verhandelte Jackson mit den Alliierten über die Prozesse, und sein Zwischenbericht vom 6. Juni wurde zur Grundlage des Londoner Abkommens vom 8. August 1945, unterzeichnet von den Vereinigten Staaten, Großbritannien, der Sowjetunion und Frankreich. Gegen 24 Personen und sechs Organisationen (SS, Generalstab usw.) wurde am 18. Oktober 1945 eine Anklageschrift aufgestellt, und das Verfahren begann am 20. November 1945 in Nürnberg. Drei der Angeklagten standen nicht vor Gericht. Martin Bormann wurde nie gefunden, Robert Ley beging vor der Gerichtsverhandlung Selbstmord, und Gustav Krupp war zu krank und zu alt, um vorgeführt zu werden. Daher versuchte die Anklagebehörde als Ersatz Krupps Sohn als Angeklagten heranzuziehen, aber das war sogar diesem Gericht zu viel. So wurde das Verfahren gegen Alfred Krupp bis zu den Verhandlungen der NMT aufgeschoben.

Nebenbei sei erwähnt, dass Jackson nicht nur der amerikanische Hauptankläger bei diesem Gerichtshof war, sondern formal gesehen auch die leitende Persönlichkeit bei den Londoner Verhandlungen bezüglich der Ausformulierung des juristischen Rahmens, innerhalb dessen er dann beim Prozess waltete. Dies war eine seltene Gelegenheit für einen Staatsanwalt, und wahrscheinlich ein Fall ohnegleichen bezüglich Gerichtsverfahren, die von zivilisierten Völkern ernsthaft als solche betrachtet werden.

Ebenso einmalig waren die Grundsätze des letztendlichen IMT-Status, denen zufolge seine Rechtsprechung nicht etwa auf Kriegshandlungen beschränkt war, sondern auf die gesamte Zeit seit Bestehen der NS-Bewegung. Ferner war die Be-

[43] *New York Times* (21. Juni 1945), 6; (16. Dez. 1945), sec. 4, 8; *New Yorker* (17. Nov. 1945), 24; *Survey Graphic* (Jan. 1946), 4-9; *Reader's Digest* (Feb. 1946), 56-64.

rufung auf höheren Befehl unzulässig, und die Angeklagten konnten zur Aussage gezwungen werden.

Die 1944 geschaffene Kriegsverbrechensabteilung (War Crimes Branch) hörte nicht auf zu bestehen, da Jackson im Zusammenhang mit dem IMT "die Zusammenarbeit und Teilnahme der Kriegsverbrechensabteilung der Abteilung des Generalstaatsanwalts der US Armee" sichergestellt hatte. In den ersten Monaten des IMT-Prozesses (und vielleicht auch noch später) standen regulären Mitarbeiter der Anklagebehörde, mit Ausnahme von Jackson, auf der Gehaltsliste des Generalstaatsanwalt der US Armee.[44]

Unter den gegebenen Umständen war es ganz natürlich, dass die Abteilung des Generalstaatsanwalts der US Armee (Judge Advocate General, JAG) eine gewichtige Rolle spielte, zumal die JAG-Abteilung das juristische Organ der Armee war und da die grundlegende US-amerikanische Verwaltungsstruktur in Deutschland unmittelbar nach dem Krieg eben die der US-Armee war. Die traditionelle Aufgabe der JAG-Abteilung war die Verwaltung der Militärgerichtsbarkeit: Kriegsgerichte und die dazu gehörigen Angelegenheiten. Während des Zweiten Weltkrieges hatte sich jedoch die Tätigkeit der JAG-Abteilung auf alle Gebiete der militärischen Aktivitäten ausgedehnt, bei denen Rechtsfragen entstanden waren. Sie wurde sogar in Rechtsstreitigkeiten bei Kriegsproduktionsverträgen eingespannt.

Der Generalstaatsanwalt der US-Armee, Generalmajor Myron C. Cramer, hielt im Mai 1945 eine Rede, in der er erklärte, dass die Verfolgung und Anklage von Nazis die Möglichkeiten der Kriegsverbrechensabteilung aufs äußerste beanspruchen werde und zur Haupttätigkeit des JAG werden würde, deren Ressourcen er Jackson versprochen habe. Obwohl nicht spezifiziert wird, was genau die Kriegsverbrechensabteilung im Zusammenhang mit dem IMT tat, ist es sehr wahrscheinlich, dass sie praktisch die amerikanische (also die wichtigste) Rolle bezüglich der Prüfung und Auswahl des Personals der Anklage und Verteidigung, bezüglich der Auswahl anderen Personals wie Übersetzer, und bei Vernehmungen beaufsichtigt hat. Natürlich besaß Jackson formell einen Großteil dieser Befugnisse, aber es ist ziemlich sicher, dass diese Verantwortlichkeiten tatsächlich von der Kriegsverbrechensabteilung umgesetzt wurden.[45]

Die Verstrickung der Kriegsverbrechensabteilung in diese Gerichtsverfahren reichte jedoch noch tiefer. Während die IMT- und NMT-Prozesse durchgeführt wurden, fanden verschiedene andere kleinere Prozesse statt. Zu diesen gehörten die Prozesse im Lager Dachau (außerhalb Münchens und somit nicht weit von Nürnberg) gegen die Führungskräfte von einigen Konzentrationslagern (Buchenwald, Flossenbürg, Dachau), die von den Amerikanern gefangen genommen worden waren. Außerdem gegen die Deutschen, die während der Ardennenoffensive 83 Amerikaner, die sich bei Malmedy ergeben hatten, ermordet haben sollen. Diese Prozesse wurden ebenfalls von der Kriegsverbrechensabteilung überwacht.[46] Hierbei handelt es sich um die beschämendsten Episoden in der Geschichte der USA.

---

[44] Taylor (Apr. 1949), 248-255; Select Committee, 1536.

[45] *New York Times* (17. Okt. 1943), sec. 6, 10; (May 20, 1943), 15.

[46] Kolander; Taylor (15. Aug. 1949), 4, 10, 13, 14.

Die ganze Skala von Verhören dritten Grades wurde in Dachau angewandt: Schläge, brutale Fußtritte, und diese bis zu dem Maße, dass in 137 Fällen die Hoden zerstört wurden; ferner Zähneausschlagen, Hunger, Einzelhaft, Quälen, Folter mit brennenden Spänen sowie das Auftreten von Scheinpriestern, um die Gefangenen zu “Geständnissen” zu bewegen. Gefangenen niederer Dienstgrade wurde versichert, dass man nur auf Verurteilungen höherrangiger Offiziere aus sei und dass sie absolut nichts zu verlieren hätten durch ihre Kooperation und ihre gewünschten Aussagen. Derartige “Beweise” wurden anschließend gegen sie verwendet, als sie neben ihren früheren Vorgesetzten auf der Anklagebank saßen. Letzteren hatte man hingegen zugesagt, dass sie durch “Geständnisse” die Gesamtverantwortung auf sich nähmen und auf diese Weise ihre Männer vor Gerichtsverfahren bewahren würden.

Ein bevorzugter Trick im Falle kooperationsunwilliger Gefangener war die Veranstaltung von Scheingerichtsverfahren. Dazu brachte man die Gefangenen in einen Raum, in dem Zivilisten, in amerikanische Uniformen gesteckt, an einem schwarz überzogenen Tisch saßen, in dessen Mitte ein Kruzifix und zwei Kerzen als einzige Beleuchtung standen. Dieses “Gericht” führte dann ein Scheinverfahren durch, das mit einem Scheintodesurteil endete. Später versprach man dem “verurteilten” Gefangenen, dass er begnadigt werden würde, wenn er mit den Anklägern zusammenarbeiten und die nötigen Beweise liefern würde. Manchmal drohten die Vernehmer, die Gefangenen den Sowjets auszuliefern. In vielen Fällen drohte man mit Entzug der Lebensmittelkarten für die Familie oder auch mit anderen Erschwernissen für sie, wenn eine Kooperation nicht erreicht wurde.

Im Unterschied zu den Scheinverfahren waren die offiziellen Gerichtsverfahren ebenfalls ein anscheinend bewusster Hohn auf jede Auffassung von Rechtstaatlichkeit. Die Farce nahm ihren Anfang mit der “Anklageschrift”, die nur allgemeine Bezüge auf sehr breite Kategorien von Verbrechen enthielt, die angeblich in den Jahren 1942 bis 1945 (im Falle des Lagerpersonals) begangen worden sein sollen, und ging dann dazu über, eine lange Liste von Angeklagten vorzulegen, die man beschuldigte, im erwähnten äußerst allgemeinen Sinne kriminell zu sein. Bestimmte Verbrechen von bestimmten Personen zu bestimmten Zeiten waren nicht Gegenstand der Anklage (z.B. Dokument 3590 PS).

In einigen Fällen war der Rechtsberater ein Amerikaner ohne jegliche Jura-Ausbildung, der zudem noch nicht einmal deutsch sprechen konnte. Sachkundige Dolmetscher wurden bei den Prozessen nicht aufgeboten. Den “Anklägern” wie auch dem “Gericht”, das aus zehn amerikanischen Heeresoffizieren bestand, mangelte es ebenfalls an juristischer Vorbildung. Ein einziger ausgebildeter Jurist war dabei, dessen Entscheidung über die Zulassung des Beweismaterials endgültig war. Bei 1.672 Verfahren kam es zu 1.416 Verurteilungen, davon 420 zum Tode.

Während die Anklagebehörde durch ganz Europa nach Zeugen jagen konnte, und Deutsche wenn nötig mittels Folter oder anderweitig zwingen konnte, um “Beweise” zu bekommen, waren indessen die Angeklagten von der Außenwelt abgeschnitten, ohne Geldmittel und nicht in der Lage, irgendjemanden zu ihrer Verteidigung heranzuziehen.

Hinzu kommt, dass die VVN (Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes) in einem Propagandafeldzug ehemaligen Insassen von KZ-Lagern verboten hatte, als Entlastungszeugen aufzutreten.

Der amerikanische Rechtsanwalt George A. McDonough verfügte über sonderbare Erfahrungen, war er doch sowohl als Ankläger als auch als Verteidiger und später sogar als Mitglied des Berufungsgerichts und als Vermittler im Ausschuss für Gnadengesuche bei den Kriegsverbrecherprozessen tätig. 1948 schrieb er der *New York Times* und bekagte sich, dass für diese Gerichte jede gesetzliche Grundlage gefehlt habe und dass "Fachautoritäten oder Fachbücher auf neun von zehn Rechtsfragen keine Antwort hätten", die sich regelmäßig und beharrlich jedem stellten, der ernsthaft mit Angelegenheit der Legalität befasst war. Für McDonough war das Hauptproblem, ob in den Kriegsverbrecherprozessen die Berufung auf höheren Befehl als Entlastung anerkannt werden sollte oder nicht. Über das Dachauer Verfahren erklärte er:

> *"Die Behauptung eines Angeklagten bei den Dachauer Verfahren, er wäre erschossen worden, wenn er dem Befehl seines Vorgesetzten zur Begehung der Tat nicht gehorcht hätte – egal ob er den Befehl aus Unkenntnis für legal hielt oder als illegal erkannt hatte – scheint von den Gerichten als eine Tatsache behandelt worden zu sein. Die Möglichkeit zu solch einer Verteidigung schien vom Alter und dem Dienstgrad des Angeklagten sowie dem Stand der Schlacht zur Tatzeit abhängig gewesen zu sein. Und wieder scheint es anmaßend zu sein, einem zum Wehrdienst einberufenen Mann zu unterstellen, er habe von der Illegalität einer bestimmten Tat gewusst haben müssen, wenn sich internationale Fachleute selbst nicht über ihre Ungesetzlichkeit im Klaren sind – oder die Tat noch nicht einmal definiert haben.* […]
>
> *Zeugenaussagen aufgrund von Hörensagen wurden unterschiedslos zugelassen, und eidesstattliche Erklärungen der Zeugen waren zulässig, ganz gleich, ob irgendjemand die Person kannte, die die Angaben gemacht hatte, oder die Person, die die Erklärung entgegennahm. Wenn ein Ankläger die schriftliche Erklärung eines Zeugen für schädlicher hielt als des Zeugen mündliche Aussage vor Gericht, so riet er dem Zeugen heimzugehen, die schriftliche Aussage einzureichen, und jeder Einspruch der Verteidigung wurde glatt zurückgewiesen."*

Ein bemerkenswerter Vorfall ereignete sich, als der Vernehmer Joseph Kirschbaum einen gewissen Einstein vor Gericht erscheinen ließ, der bezeugen sollte, der Angeklagte Menzel habe den Bruder Einsteins ermordet. Als der Beschuldigte beweisen konnte, dass dieser Bruder lebte und wohlauf war und sogar im Gerichtssaal saß, geriet Kirschbaum in Wut und sagte schimpfend zu dem armen Einstein:

> *"Wie können wir dieses Schwein an den Galgen bringen, wenn Sie so blöd sind und ihren Bruder mit ins Gericht bringen?"*

Die Dienststellen der US-Armee gaben einiges davon zu. Als der Chef der Dachauer Abteilung für Kriegsverbrechen, ein Oberst A.H. Rosenfeld, im Jahr 1948 seinen Dienst quittierte, wurde er von Journalisten gefragt, ob an den Gerüchten über die Scheingerichte etwas Wahres sei, bei denen Scheintodesurteile ausgesprochen worden seien. Er antwortete:[47]

---

[47] *New York Times* (31. Apr. 1946), Utley, 185-200; *Chicago Tribune* (30. Apr. 1948),12; (13. Feb.

"Ja, freilich! Wie sonst hätten wir diese Vögel zum Singen bringen können! […] *Es war ein Trick, und er wirkte wie ein Wunder."*

Die Angeklagten des Malmedy-Verfahrens hatten einen kompetenten Verteidiger, den Oberstleutnant Willis M. Everett jr. Unter anderem waren es seine wiederholten Proteste an den Oberste Gerichtshof der USA, der Protestchor deutscher Geistlicher und anderer sowie Presseberichte über Details dessen, was vor sich ging, die den US-Militärgouverneur in Deutschland, General Lucius D. Clay, dazu veranlassten, eine Untersuchung der Dachauer Verfahren zu fordern. Am 29. Juli 1948 ernannte der Kriegsminister eine Kommission, die aus zwei amerikanischen Richtern bestand, Gordon Simpson aus Texas und Edward van Roden aus Pennsylvania, beide im Rang eines Oberst der Reserve des JAG. Ihnen beigeordnet war der Oberstleutnant des JAG Charles Lawrence junior. Im Oktober 1948 überreichte die Kommission ihren Bericht an den Kriegsminister, woraus einige ausgesuchte Kapitel im Januar 1949 veröffentlicht wurden.

Anschließende öffentliche Bemerkungen durch van Roden und in gewissem Maße auch von Simpson sowie eine unabhängige Nachforschung durch eine von Clay eingesetzte Revisionsabteilung führten schließlich dazu, die ganze Angelegenheit in dem Maße offenzulegen, dass die Apologeten dieser Verfahren nur noch um die Zahl der misshandelten deutschen Gefangenen feilschen konnten. Die Revisionsabteilung bestätigte alles, was van Roden behauptet hatte und hatte lediglich bezüglich der Häufigkeit der Brutalitäten Vorbehalte.[48] In seinem Buch *Decision in Germany* streitet Clay diese Vorkommnisse ab, doch straft ihn die von ihm selbst eingesetzte Revisionsabteilung Lügen.

Diese Geschehnisse und besonders der Fall Malmedy zogen das ganze Jahr 1949 über die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich. Ein Unterausschuss unter Führung von Senator Baldwin stellte Nachforschungen an. Ein Zeuge, ein vormaliger Gerichtsreporter während der Dachauer Prozesse, sagte aus, ihn haben die damaligen Vorkommnisse derart angewidert, dass er seinen Dienst quittiert habe. Er sagte, die Brutalsten seien Leutnant Perl, Frank Steiner und Harry W. Thon gewesen. Er erklärte, dass Perl und seine Frau in Konzentrationslagern der Nationalsozialisten eingesessen hätten und dass die Nazis Steiners Mutter ermordet hätten.

Im Gegensatz zu van Roden versucht Richter Gorden Simpson krampfhaft, den ans Tageslicht gezogenen traurigen Tatsachen die bestmögliche Auslegung zu geben. Er gab zu, dass die Verantwortlichen wahrscheinlich eine "schlechtes Mannschaft" gewesen seien, und erklärte, dass der Mangel an deutschsprachigen amerikanischen Anwälten und Dolmetschern die Armee dazu gezwungen habe, "einige der deutschen Flüchtlinge heranzuziehen". Steiner, Kirschbaum und Thon (später Chef des Auswertungsreferates bei der Zivilverwaltungsabteilung der US-Militärregierung) bestritten später alles, aber ihre Angaben wurden durch die Zeugenaussage vom Vernehmer Bruno Jakob erschüttert, der ein paar Dinge zugab. Die Vernehmer Dwight Fantom und Morris Elowitz leugneten vor der Presse ebenfalls alles ab. Oberst Rosenfeld bestritt fast alles. Er beschuldigte Oberstleut-

---

1949), 3; (14. Feb. 1949), 3; (17. Feb. 1949), 8; *New York Times* (31. Okt. 1948), sec. 4, 8.

[48] *New York Times* (30. Juli 1948), 5; (7. Okt. 1948), 15; (7. Jan. 1949), 1, 9; (2. März 1949), 1, 14; (5. März 1949), 1, 4; (5. Mai 1949), 8.

nant Harold D. McGown, Kommandeur der bei Malmedy massakrierten amerikanischen Soldaten, dass er mit dem SS-Oberst Joachim Peiper, dem deutschen Kommandeur, fraternisiert habe, was auch erkläre, warum McGown als Entlastungszeuge in Dachau für Peiper aufgetreten sei und ausgesagt habe, dass er sich mit Peiper unterhalten habe und dass dieser es gewesen sei, dem die Rettung zahlreicher amerikanischer Soldaten zu verdanken sei. Als Beweis für die Fraternisierung bezeichnete Rosenfeld die Tatsache, dass McGown und Peiper "während der Nächte, die sie im Gespräch verbracht hätten, allzu freundlich miteinander waren", und dass "McGown mit Peipers Leuten gegangen sei", als es diesen gelang, einer Falle der Amerikaner zu entwischen. Selbstverständlich, denn McGown war ja Peipers Gefangener.[49]

Es wird natürlich von der Gegenseite argumentiert werden, dass diese gespenstischen Dachauer Gerichtspraktiken wenig mit unserem Thema zu tun haben, weil das bei den Nürnberger Prozessen aufrechterhaltene Niveau damit nicht vergleichbar sei und weil die Verbreiter der Ausrottungslegende keinerlei Beweismaterial zitieren, das bei diesen Verfahren zur Sprache gekommen sei. Diese Ansicht ist teilweise richtig, denn bei den prominenten Nürnberger Gerichtsverfahren waren Brutalitäten und Zwänge nicht annähernd so umfangreich wie bei den Dachauer Verfahren, und die Massenvernichtung wurde in den Dachauer Prozessen nicht hervorgehoben (obwohl bei den Zeugenaussagen auch gelegentlich von Gaskammern die Rede war). Dennoch kann man die Dachauer Verfahren nicht einfach beiseite schieben, weil die dafür zuständige Behörde, die Kriegsverbrechensabteilung, auch eng mit den Nürnberger Verfahren verquickt war, wie ich bereits anmerkte und wie wir es bald auf besonders schlagkräftige Weise bestätigt sehen werden. Zudem wurden Druckmittel auch in Nürnberg angewendet, um Beweismaterial zu bekommen, doch dieses Thema wird in den Kapiteln 5 und 6 behandelt werden.

Keine der vier Mächte war über das Arrangement des IMT glücklich, und nach dem "großen Prozess" trennten sie sich und führten danach nur noch solche Prozesse durch, an denen sie jeweils interessiert waren. Die britischen Prozesse gaben ein allgemeines Interesse wieder, bezogen sich jedoch auf Punkte von verhältnismäßig geringer Bedeutung für diese Studie. Der einzige größere französische Prozess richtete sich gegen den saarländischen Großindustriellen Hermann Röchling, den man schon nach dem Ersten Weltkrieg in Abwesenheit verurteilt hatten. Die Pläne für die amerikanischen NMT-Prozesse hatten schon 1945 begonnen, und im März 1946 wurde eine Abteilung von Jacksons Amtsstelle für diesen Zweck unter dem Vorsitzend von Telford Taylor eingerichtet.

Bemerkenswert ist, dass während all dieser Verfahren gegen Nationalsozialisten, angefangen beim IMT über den Fall Eichmann 1961 (bei dem keine Entlastungszeugen zugelassen wurden) bis hin zum Frankfurter Auschwitz-Prozess 1963-1965 (bei dem die Bonner Regierung es Rassinier verbot, als Beobachter teilzunehmen), keiner der Strafverteidiger irgendwelche Fachleute hatte, die die Dokumente hätten durchforschen können, und dass sich fast alle ihnen zugängli-

---

[49] *New York Times* (5. März 1949), 4; (30. Apr. 1949), 2; (6. Sep. 1949), 9; (7. Sep. 1949), 9; (8. Sep. 1949), 9.

chen Dokumente unter der Kontrolle der Strafverfolgungsbehörden standen.[50] Was auch immer die juristische Beurteilung dieser Sachlage sein mag, sie kann ein sehr verzerrtes Geschichtsbild zur Folge haben, wenn sie nicht skeptisch angegangen wird.

Im juristischen Korsett der militärischen Besetzung Deutschlands unterlagen das NMT und die Tribunale der andern Nationen einer wichtigen Beschränkung:

> *"Die Feststellung des Internationalen Militärgerichtshofes in den Urteilen* […]*, dass Invasionen, Aggressionsakte, Angriffskriege, Verbrechen, Gräuel oder unmenschliche Handlungen geplant wurden oder stattfanden, sind für alle hiermit gebildeten Tribunale verbindlich und dürfen nicht in Frage gestellt werden, ausgenommen, sofern es die Teilnahme daran oder die Kenntnis davon durch ein bestimmte Person betrifft. Die Verlautbarungen des Internationalen Gerichtshofes im Urteil* […] *gelten als Beweis für behauptete Tatsachen, sofern nicht wesentliches Material vorliegt, das das Gegenteil beweist."*

Zwei verwaltungstechnisch unterschiedliche Organisationen traten bei den NMT in Erscheinung. Eine war die Gruppe der "Militärtribunale", bei denen die Richter von einem Sekretariat mit einem leitenden Generalsekretär verwaltet wurden. Die Armee in den USA rekrutierte die Richter. Es gab drei oder mehr Richter bei jedem der Prozesse. Die zweite Organisation war das Büro des Chefs des Rates für Kriegsverbrechen (Telford Taylor), das am 24. Oktober 1946 ins Leben gerufen wurde, also unmittelbar nachdem Ribbentrop und die anderen beim IMT zum Tode Verurteilten getötet worden waren. Am darauffolgenden Tage reichte sie die erste Anklageschrift ein. Wenn es auch triviale Unterschiede bei ihren Amtsbezeichnungen gab, so war doch Taylor, der beim IMT ein beigeordneter Ankläger gewesen war, der Nachfolger von Jackson während dieser Prozesse, die im Gerichtsgebäude von Nürnberg in Szene gesetzt wurden.[51]

Im vorliegenden Buche werden wir noch öfter auf die NMT-Gerichtsverfahren zurückkommen. Der Leser kann allerdings schon durch Bemerkungen einiger amerikanischer Richter, die von der US-Armee für den Dienst in Nürnberg rekrutiert worden waren, viel von dem Geist dieser Verfahren spüren. Verständlicherweise waren diese Leute normalerweise sehr zurückhaltend, öffentlichen gegen das aufzutreten, was sie als Beteiligte beobachtet hatten. So war die Bemerkung eines Richters im I.G. Farben-Prozess, dass "es unter den Anklägern zu viele Juden" gab, ein privat ausgedrückter Hinweis auf die Anklage, der bestimmt nicht für die Öffentlichkeit bestimmt war. Der Vorsitzende Richter im Fall 7 (Verfahren gegen deutsche Generäle wegen angeblich massenhafter Ermordung von Geiseln), Charles F. Wennerstrum, trat jedoch unmittelbar nach der Urteilsverkündung öffentlich und energisch auf:[52]

> *"Wenn ich vor 7 Monaten das gewusst hätte, was ich heute weiß, wäre ich niemals hierher gekommen.*
>
> *Der Sieger ist offensichtlich in keinem Krieg der beste Richter über die Schuld von Kriegsverbrechen. So viel Mühe man sich auch geben mag, es ist einfach un-*

---

50 Arendt 1963, 201, 251, (221, 274 in 1964a Ausgabe); Arendt 1964b, 265f., 324; Aretz, 28f.

51 Taylor (Apr. 1949), 272-276.

52 DuBois, 182. *Chicago Tribune* (23. Feb. 1948), 1, 2; (24. Feb. 1948), 3; (25. Feb. 1948), 4; (26. Feb. 1948), 1, 8; (28. Feb. 1948), 4, 8; (29. Feb. 1948), 2; *New York Times* (23. Feb. 1948), 5; (25. Feb. 1948), 10; (29. Feb. 1948), 10; (6. März 1948), 6.

möglich, den Angeklagten, den Verteidigern und ihrem Volke klarzumachen, dass der Gerichtshof sich bemühe, die gesamte Menschheit zu vertreten und nicht etwa das Land, das seine Mitglieder berufen hat.

Was ich über den nationalistischen Charakter des Tribunals gesagt habe, bezieht sich auf die Anklage. Von den angekündigten hohen Idealen als Begründung für die Schaffung dieser Tribunale war nichts zu merken.

Die Anklage hat es nicht fertiggebracht, Objektivität fern von Rachsucht zu wahren, fern allen persönlichen Eifers Verurteilungen durchzusetzen. Sie hat versagt, Präzedenzfälle zu schaffen, die geeignet wären, der Welt zukünftige Kriege zu ersparen.

Die ganze Atmosphäre hier ist ungesund. Fremdsprachler waren nötig. Amerikaner sind bekanntermaßen schlecht in Fremdsprachen. Anwälte, Rechtshelfer, Dolmetscher und Rechercheure wurden eingesetzt, die erst wenige Jahre zuvor amerikanische Staatsbürger geworden waren und deren Hintergrund eingebettet war in Europas Hassgefühle und Vorurteile.

Die Tribunale sollten das deutsche Volk von der Schuld seiner Führer überzeugen. Sie überzeugten die Deutschen jedoch nur davon, dass ihre Führer den Krieg gegenüber rücksichtslosen Eroberern verloren haben.

Die meisten Beweisstücke in den Prozessen waren Dokumente, ausgesucht aus einer Unmenge erbeuteter Akten. Die Auswahl traf der Ankläger.

Die Verteidigung standen nur solche Dokumente zur Verfügung, welche die Anklage für den einzelnen derartigen Fall als bedeutend ansah.

Unser Tribunal führte eine Verfahrensregel ein, der zufolge das gesamte Dokument, aus dem die Anklage Auszüge angeführt hatte, der Verteidigung als Beweismaterial vorzulegen sei. Die Anklagebehörde widersprach heftig. General Taylor versuchte, außerhalb der Verhandlung eine Zusammenkunft der Vorsitzenden Richter einzuberufen, um diese Regel aufzuheben. Dies war gewiss nicht die Einstellung eines gewissenhaften Gerichtsoffiziers, der nach voller Gerechtigkeit strebt.

Es ist für den amerikanischen Gerechtigkeitssinn ebenso abstoßend, dass die Anklage sich auf selbstbeschuldigende Bemerkungen stützt, die die Angeklagten während ihrer mehr als 2½ Jahre dauernden Untersuchungshaft machten, und dass wiederholt Verhöre ohne Rechtsbeistand stattfanden. 2½ Jahre Haft stellen schon eine Nötigung in sich dar.

Das Fehlen einer Berufungsmöglichkeit hinterlässt bei mir das Gefühl, dass Gerechtigkeit versagt wurde.

[…] *Sie sollten nach Nürnberg gehen. Dort können Sie einen Justizpalast sehen, in dem 90% der Anwesenden nur an Strafverfolgung interessiert sind.*

[…] *Das deutsche Volk sollte mehr Informationen über diese Gerichtsverfahren erhalten, und die deutschen Angeklagten müssten das Recht erhalten, Berufung bei den Vereinten Nationen einzulegen.”*

Ironischerweise wurde die Gültigkeit von Wennerstrums Angriff bezüglich des geringen oder nicht vorhandenen Redlichkeit der Nürnberger Anklagebehörde durch die Art und Weise bestätigt, in der Telford Taylor auf Wennerstrums Feststellungen reagierte, die in Nürnberg, wie dieser annahm, in vertraulicher Umgebung für eine Veröffentlichung in der *Chicago Tribune* erfolgt waren. Der *Tribune*-Berichterstatter Hal Foust schickte seinen Bericht nach Berlin zwecks drahtlo-

ser und vermutlich abhörsicherer Weiterleitung in die USA. Allerdings gelang es der Strafverfolgungsbehörde, offensichtlich durch eine Hinterlist, eine Kopie des Berichtes zu erhalten. Taylors Presseoffizier Ernest C. Deane rief Foust sofort an, um zu versuchen, ihm "die Absendung der Story auszureden". Der Bericht war aber schon abgegangen, und Foust antwortete, dass "Taylor eigentlich vor der Veröffentlichung keine Kenntnis vom Artikel hätte haben können." Daraufhin fertigte Taylor eine Antwort auf Wennerstrums Stellungnahme an, die dann auch prompt veröffentlicht wurde, bevor die *Tribune* den Angriff Wennerstrums abgedruckt hatte. Taylor beschuldigte den Richter unter anderem, Erklärungen abzugeben, "welche die Interessen und die Politik der USA unterminieren". Als Wennerstrum kurz nach Veröffentlichung der Taylor-Antwort und des *Tribune*-Berichtes in die USA zurückgekehrt war, blieb er bei seinen Behauptungen und kritisierte Taylor erneut.

Dieser Zwischenfall war einer der bemerkenswerten Fälle von "Regierungs-Spionage" des Jahres 1948. Die US-Armee erließ einen Befehl gegen derartige Schnüffeleien, und es wurde viel spekuliert, ob Taylor vor einem Kriegsgericht zur Rechenschaft gezogen würde. Als Taylor von Reportern gefragt wurde, ob sein Verhalten nach seiner Ansicht legal gewesen sei, entwickelte sich folgender Wortwechsel:

> *"Ich weiß nicht, ob es legal war oder nicht"* antwortete er.
>
> *"Waren Sie nicht zwei Jahre allgemeiner Berater der US Bundesfernmeldekommission, bevor Sie zur Army überstellt wurden?"*
>
> *"Ja, aber was hat das damit zu tun?"*

Taylor weigerte sich beharrlich, eine Ansicht über die Rechtmäßigkeit seines Handelns zu äußern, aber

> *"im Vertrauen wies er darauf hin, dass er mit sich so zufrieden sei wie ein Frontoffizier,* […] *der er nie war* […]*, der soeben einen Vorteil gegenüber dem Feinde gewonnen habe durch eine List außerhalb der Kriegsgesetze, wie sie die Genfer Konvention von 1907 festgelegt hat."*

Das Zitat stammt aus Hal Fousts Darstellung über eine Pressekonferenz Taylors. Foust erklärte, dass dies der zweite Fall einer Einmischung der US-Armee in Berichte an seine Zeitung sei. Beim ersten Mal sei er von Vertretern der Armee zu einem Verhör abgeholt worden, nachdem er einen Bericht abgeschickt hatte.

Wer hatte das Heft in der Hand?

Bei unserer Untersuchung der Nürnberger Gerichtsverfahren sind wir natürlich interessiert zu erfahren, wer die Aufsicht über die NMT-Verfahren hatte. Formell überwachte Taylor fast alles, ausgenommen die Berufung der Richter, da die formelle Verantwortung des Ratschefs nicht auf die Strafverfolgung beschränkt war. Sein Amt hatte zudem den Auftrag zu bestimmen, wer angeklagt werden sollte und wer nicht (es gab keinen gesonderten Vorgang zur Ausformulierung von Anklagen wie etwa bei Geschworenengerichten), weswegen ein Angeklagter zu beschuldigen war und wie die Einstellung einer Untersuchung zu erfolgen habe. Das

Büro übernahm auch die Arbeiten des Nürnberger Personals, so dass man annehmen kann, dass das (erweiterte) Nürnberger Personal selbst zumindest rein formell übernommen wurde. Somit war das Amt verantwortlich für Vernehmungen, Untersuchungen vor Ort, Dokumentenprüfung, Gerichtsprotokolle, Übersetzungen und Dolmetschen.[53]

Ich habe die Gründe angeführt, warum anzunehmen ist, dass dieses Nürnberger Personal unter der Aufsicht der Kriegsverbrechensabteilung stand. Wie wir werden später sehen werden, lässt der tatsächliche Einsatz dieses Stabes – gleichgültig wie Taylors Befugnisse formell gewesen sein mögen – nicht darauf schließen, dass Taylor den Nürnberger Stab jemals faktisch übernommen hat. Obwohl sich die Kriegsverbrechensabteilung im fernen Washington befand, bleibt sie auch weiterhin Teil unserer Überlegungen zu den Nürnberger Verfahren.

Am 12. Juni 1948 meldete die amerikanische Presse, dass ein US-Oberst namens David "Mickey" Marcus, ein Absolvent der Militär-Akademie von West Point, der unter dem Pseudonym "Mickey Stone" wirkte, im Einsatz als Oberkommandierender der jüdischen Streitkräfte im Jerusalemer Sektor während des jüdisch-arabischen Krieges um die Kontrolle über Palästina getötet worden sei. (Tatsächlich war Marcus irrtümlich von einem seiner eigenen Posten erschossen worden.) Die *New York Times* fasste seine Karriere zusammen: vor dem Kriege war er Direktor des Gefängnissystems in New York; danach war er dann als Heeresoffizier am Entwurf der Bedingungen für die deutsche und italienische Kapitulation beteiligt. Auf der Potsdamer Konferenz war er Rechtsberater (Sommer 1945). Danach, so man sich auf den verherrlichenden Nachruf der *New York Times* verlässt, scheint seine Laufbahn beendet gewesen zu sein, da von da ab über keine Aktivitäten von Marcus berichtet wird, bis er im Januar 1948 bei der Haganah in Palästina auftauchte, von wo aus er die USA im April 1948 besuchte, um bei einem Empfang in der Washingtoner Britischen Botschaft eine Medaille zu erhalten (was wahrscheinlich eine Tarnung war für Verhandlungen über die Details der endgültige britische Kapitulation). Drei Wochen später kehrte er nach Palästina zurück, um sein Amt in Jerusalem zu übernehmen. Der einzige Hinweis über irgendwelche Tätigkeiten in der Zeit von August 1945 bis Januar 1948 ist ein Bericht vom 24. Juni 1948 auf S. 15 des Londoner *Daily Telegraph*, in dem es heißt:

> *"Er war zur Zeit seines Todes aktiver Oberst im Büro des Chefs des Militärjustizwesens für die organisierten Reserveoffiziere.* […] *Obwohl er nicht mehr der* [US] *Militärdisziplin unterstand, willigte er ein, auf Abruf zur Verfügung zu stehen."*

In Wirklichkeit war Marcus der Nachfolger Weirs als Chef der War Crimes Branch. Unmittelbar nach dem Kriege war er die "Nummer Drei unter den Leuten, die die amerikanische Politik im besetzten Deutschland bestimmten". Anfang 1946 wurde er aber von dort abkommandiert, um den Kriegsverbrechens-Job zu übernehmen. Seine Ernennung war ab 18. Februar 1946 wirksam, aber nachdem er Deutschland verlassen hatte, hielt er sich einige Monate in Japan auf und zog im Juni 1946 in das Büro der Washingtoner Kriegsverbrechensabteilung um. Er

[53] Taylor (Apr. 1949), 272-276.

blieb dort bis April 1947, als er aus der Army austrat und kurzzeitig als Anwalt tätig war.[54]

Unsere früheren Beobachtungen legen, wie man sieht, nahe, dass es tatsächlich die War Crimes Branch war, die hinsichtlich der NMT die entscheidenden Funktionen ausübte. Dass dem so ist, ergibt sich klar durch sorgfältiges Lesen von Taylors amtlichem Abschlussbericht über die NMT-Verfahren, obwohl diese Tatsache dort nicht besonders betont wird.[55] Bestätigt wird diese Tatsache durch das bemerkenswerte Buch von Josiah E. DuBois, der beim I.G. Farben-Prozess vor dem NMT den Vorsitz führte. Berkmanns Buch über Marcus enthält einige skizzenhafte Schilderungen über Marcus' diesbezüglicher Karriere.[56]

Marcus war zum Chef der War Crimes Branch berufen worden, um in erster Linie "die Mammutaufgabe zu bewältigen, Hunderte von Richtern, Anklägern und Anwälten" für die NMT und die Fernost-Verfahren (Tokio) auszusuchen. Im Dezember 1946 wurde DuBois in Marcus' Washingtoner Büro gerufen, um die Möglichkeit durchzusprechen, dass DuBois die Anklage gegen leitende Angestellte des großen deutschen Chemie-Konzerns I.G. Farben übernehmen würde. Du Bois zeigte sich unschlüssig und konferierte daher mit Marcus ausführlich über die dabei anfallenden Probleme. Eines der Probleme war, ob genügend Beweismaterial vorhanden wäre, um die I.G. Farben wegen einer Verschwörung zur Vorbereitung eines Angriffskrieges anzuklagen, und wenn ja, welche politischen Rückwirkungen sich daraus ergeben könnten. Sie besprachen die allgemeinen Vorteile, die eine Anklage gegen die I.G. Farben mit sich bringen würde. Einen Punkt hob Marcus hervor: eine Anklage könnte klären, wie der Konzern es fertigbekommen haben, bestimmte Waffen in vollkommener Geheimhaltung herzustellen. Falls aber die Konzernführer freigesprochen werden würden, ob sie dann womöglich anfangen könnten, für die Russen zu arbeiten. Marcus zeigte sich dabei kenntnisreich über den I.G. Farben-Konzern. Er wies darauf hin, dass sich im nahen Alexandria (Virginia) ein "Lagerhaus voller" Dokumente des I.G. Farben-Konzerns befände, was DuBois vergaß, bis ihn spätere Ereignisse zwangen, sich im Verlaufe der Prozessermittlungen daran zu erinnern und entsprechend zu reagieren.

Sie sprachen auch über die benötigte Zeit für die Prozessvorbereitungen. Marcus sagte: "Von mir aus können Sie hinübergehen, so kurz oder so lange Sie wollen." DuBois meinte, dass er wohl etwa vier Monate benötigen werde; Marcus antwortete: "Ich habe keinerlei Einwendungen dagegen. Innerhalb weniger Tage nach Ihrer Heimkehr werden Sie ein Telegramm von Telford Taylor erhalten, in dem er seine Einwilligung gibt."

Natürlich war Taylor in seiner Eigenschaft als Chef der Anklagevertretung in Europa. DuBois beschreibt Taylors Aktivitäten bezüglich des I.G. Farben-Verfahrens. Auf den Vorschlag eines Mitgliedes seines Stabes, DuBois mit der Prozessführung gegen die I.G. Farben zu beauftragen, antwortete Taylor zustimmend (der betreffende Stabsangehörige hatte während des Krieges unter DuBois

---

54 Marcus; *Encyclopedia Judaica*, Bd. 11, 1945; Berkman, 44f.; *Saturday Evening Post* (4. Dez. 1948), 179.

55 Taylor (15. Aug. 1949), 13f., 34f..

56 DuBois, 19-22, 31, 53, 63, 69f., 74f.; Berkman, 195-199, 157-159.

im Finanzministerium gearbeitet). Er gab die Empfehlung nach Washington weiter. Nachdem DuBois den Job angenommen hatte, wollte er gern Taylor sprechen, um dessen Zustimmung zu erhalten, dass er einen von DuBois ausgesuchten weiteren Mann in seinen Stab der Strafverfolgung aufnehmen könne. Die Zustimmung wurde erteilt. Taylor ging nach Paris, um vom französischen Kabinett die Auslieferung eines Spitzenmannes der I.G. Farben zu erbitten. Taylor hielt die Eröffnungsrede im I.G. Farben-Prozess, kümmerte sich jedoch danach nicht mehr um den Fortgang. Taylor hatte weder etwas mit den Voruntersuchungen zu tun noch mit der Formulierung der einzelnen von der Anklage angeführten Anklagepunkte.

All dies legt nahe, dass Taylors Rolle die Öffentlichkeitsarbeit war und er nicht allzu viel mit dem Ablauf des Verfahrens zu tun hatte, für das er formell verantwortlich war. Eine derartige Handhabung ist bei größeren Verfahren nicht ungewöhnlich.

Die Tatsachen weisen darauf hin, dass die wirklichen Organisatoren der NMT-Prozesse nicht so stark im Rampenlicht standen wie Taylor. In Wirklichkeit – und möglicherweise auch mit Absicht – war Taylor nur eine Gallionsfigur. Als Chef der Kriegsverbrechensabteilung übte Marcus zweifellos die tatsächliche Kontrolle über das Nürnberger Personal aus, und er wählte die Richter und Verteidiger für die Prozesse aus (abgesehen von einer Handvoll Ausnahmen). Das Buch von DuBois zeigt, dass Taylor nichts mit der Tagesarbeit der Prozesse zu tun hatte, was zu der unausweichlichen Schlussfolgerung führt, dass die wirkliche Macht von Taylors Büro praktisch entweder von der War Crimes Branch oder von Personen ausging, die Taylor unterstellt waren. Wenn man die maßgebenden Männer der letztgenannten Gruppe untersucht, stößt man auf Robert M.W. Kempner, über den ich in Kapitel 5 berichten werde.

Gemessen an seiner wirklichen Bedeutung scheint Marcus einen ganz unangemessenen Dienstgrad als Oberst innegehabt zu haben, denn uns wird gesagt, er habe während des Krieges einen "günstigen Eindruck auf F.D. Roosevelt gemacht […] er war einer der anonymen Handvoll von Männern, die die US-amerikanische Politik im Hintergrund plante". Ein Mann, dessen Karriere in bemerkenswerter Weise mit der von Marcus eng verwoben war, war General J.H. Hilldring, welcher die Abteilung für Zivilangelegenheiten der Armee leitete, der Marcus im Jahre 1943 zugeteilt worden war (Army Civil Affairs Division – CAD). Diese Einrichtung wurde 1943 innerhalb des Generalstabes der Armee ins Leben gerufen in Vorwegnahme der Notwendigkeit einer Organisation, die sich mit der Politik befassen sollte, die in den eroberten Gebieten zu befolgen sein würde. Man hatte geglaubt, dass Fiorello La Guardia die Zivilabteilung des Heeres übernehmen würde, aber der Job ging an Hilldring. Marcus wurde Mitglied und später Chef des Planungsstabes der Zivilabteilung (Planning Branch of the CAD). Marcus drückte der CAD durch seine Tätigkeit den Stempel auf. Seine Überstellung zur Militärregierung in Deutschland war eine direkte Folge seiner Verantwortlichkeiten in der Zivilabteilung (CAD). Es war Hilldring, der Marcus einige Monate später aus seiner Stellung bei der Militärregierung abzog und ihn zum Chef der War Crimes Branch machte, die am 4. März 1946 vom JAG-Büro (Office of

the Judge Advocate General's Department – Büro des Generalstaatsanwaltes) in die CAD-Abteilung (Army Civil Affairs Division) überführt wurde. Unmittelbar darauf ging Hilldring als Unterstaatssekretär zum US-Außenministerium, wo er für die Probleme der besetzten Gebiete zuständig war. In dieser Eigenschaft leitete er ein Sekretariat, das die Deutschland-Politik von Armee, Marine und Außenministerium koordinierte. Im September 1947 schied er beim Auswärtigen Amt aus und wurde Berater der US-Delegation bei den Vereinten Nationen, wo gerade der diplomatische Kampf zwischen Zionisten und Arabern ausgetragen wurde. Hilldring war "von Anfang an ein Fels in der Brandung. […] als Verbindungsmann für Informationen verkehrte er viel mit den zionistischen Strategen". In der gleichen Zeit, als Marcus zum Oberkommandierenden der jüdischen Streitkräfte in Jerusalem ernannt wurde, erhielt Hilldring seine Rückversetzung in das US-Außenministerium als Unterstaatssekretär für Palästina. In der Folgezeit haben sich die Zionisten damit gebrüstet, dass sowohl Hilldrings Ernennungen für die UNO wie auch seine zweite Nominierung für das Außenministerium ein direktes Ergebnis der zionistischen Lobby gewesen sei.[57] Ein Herz und eine Seele, das waren Marcus und Hilldring.

Die Besetzung der Kriegsverbrechensabteilung mit einem fanatischen Zionisten, dem "ersten Soldaten in der israelischen Armee im Range eines Generals seit biblischen Zeiten", ist nicht nur bedeutend hinsichtlich dessen, was dieser Zionist in einer solchen Stellung tun würde, sondern ebenso bezeichnend, um anschaulich zu enthüllen, welche allgemeinen politischen Kräfte bei den Prozessen wirksam waren. Das ist der wichtige Punkt. Es ist einfach nicht möglich, sich eine Ernennung vorzustellen, die diese Gerichtsverfahren noch mehr in Misskredit hätte bringen können.

Unter diesen politischen Bedingungen wäre es schlicht töricht, etwas anderes als ein abgekartetes Spiel bei diesen Prozessen zu erwarten. Der damit verknüpfte "Ausrottungs"-Betrug wird auf diesen Seiten mit völliger Klarheit entblößt werden.

Die Nazis

Dieses Buch ist für Leute geschrieben, die die europäische Seite des Zweiten Weltkriegs und der ihm unmittelbar vorausgehenden Jahre kennen. Ich habe weder die Absicht, den Charakter des NS-Staates zu untersuchen, noch die Rollen von Göring, Himmler oder Goebbels usw., oder die vor dem Kriege ergriffen antijüdischen Maßnahmen, mit Ausnahme von selbstverständlichen gelegentlichen Erwähnungen dieser Dinge. Es wird angenommen, dass der Leser die mit dem Kriege zusammenhängenden wichtigeren Ereignisse und deren ungefähre Zeitpunkte kennt.

---

[57] Marcus; Berkman, 191-193, 199; John & Hadawi, Bd. 2, 209n, 367; Zink, 209f.; *New York Times* (8. Apr. 1943), 12; (16. Apr. 1943), 10; (17. März 1946), 15; (16. Sep. 1947), 10; (29. Apr. 1948), 16; Blum, 383.

Als Europa von den Deutschen dominiert wurde, war es nicht mehr nach den Vorstellungen des Versailler Vertrages organisiert. Die Karte in Abbildung 3 zeigt die europäischen Grenzen im Herbst 1942 auf dem Höhepunkt von Hitlers Macht. Deutschland hatte sich Österreich, Elsass-Lothringen, einen Teil der Tschechoslowakei und einen großen Teil Polens einverleibt (mehr als jene Teile, die Deutschland nach dem Ersten Weltkrieg abgenommen worden waren). Der Rest von Polen wurde "Generalgouvernement" genannt und hatte den Status einer von Deutschland regierten und unterworfenen Provinz, genau wie die drei baltischen Staaten Litauen, Lettland und Estland. Den gleichen Status hatten Weißrussland, die Ukraine, Böhmen-Mähren (die heutige Tschechei) und das Banat (lange Zeit ein Teil Ungarns mit überwiegend deutscher Bevölkerung). Der östliche Teil der Tschechoslowakei wurde der unabhängige Staat Slowakei, und Jugoslawien war in Serbien und Kroatien aufgeteilt, was den zwei überwiegenden Teilen der fünf Nationalitäten entsprach, die Jugoslawien gebildet hatten. Italien war ebenfalls an diesen Gebieten interessiert; es kontrollierte Albanien und teilte seinen Einfluss in den angrenzenden Gebieten mit seinem deutschen Verbündeten. Ungarn, Rumänien, Bulgarien und Finnland waren ebenfalls Deutschlands Verbündete, und die Waffen-SS, eine reguläre militärische Einheit innerhalb der SS, machte in ganz Europa Truppenwerbung, besonders jedoch in den baltischen Staaten, in der Ukraine, in Skandinavien, in den Niederlanden und in Belgien.

Norwegen, Dänemark, Holland, Belgien und der größte Teil Frankreichs (später ganz Frankreich) waren von den Deutschen besetzt. Schweden, die Schweiz, Spanien und Portugal blieben während des ganzen Krieges neutral.

Bei dieser Gelegenheit dürfte es angebracht sein, einige die SS betreffende Bemerkungen einzuschalten, jene eigenartige Organisation, die für bestimmte Aufgaben verantwortlich war, deren Kombination recht ungewöhnlich war.

Nur drei dieser Aufgabengebiete sind für die vorliegende Arbeit von Interesse: Sicherheit, Verwaltung der Konzentrationslager und Umsiedlungspolitik.

Die bekannteste SS-Behörde war das Reichssicherheitshauptamt (RSHA). In ihm waren zusammengefasst: die Gestapo (Geheime Staatspolizei, geführt von SS-Gruppenführer Müller), der SD (Sicherheitsdienst, geführt von SS-Gruppenführer Schellenberg), und die Kripo (Kriminalpolizei, geführt zunächst von SS-Gruppenführer Nebe und später von Panzinger). Der erste Chef des RSHA war SS-Obergruppenführer Reinhardt Heydrich, ein ehrgeiziger und rücksichtsloser junger Mann, der sich mit seinen Methoden viele Feinde schuf.

Seit dem Röhm-Putsch im Jahre 1934 hatten die ehrgeizigen Pläne der SS bezüglich militärischer Angelegenheiten zu einer zunehmenden Rivalität zwischen der SS und dem regulären militärischen Establishment geführt, sprich mit der Wehrmacht, und Heydrich war kein bisschen feinfühlig bezüglich der Methoden, die er bei Verfolgung dieses Konflikts anwandte. 1938 hatte er den Rücktritt des Kriegsministers General Blomberg erzwungen, indem er bewies, dass Blombergs Ehefrau eine Prostituierte war. Blombergs offenkundiger Nachfolger war General von Fritsch, weshalb Heydrich für ihn eine auf meineidigen Behauptungen von Homosexualität beruhende Falle baute. Obwohl von Fritsch letztendlich rehabili-

tiert wurde, war seine Karriere dennoch ruiniert, und die Bitterkeit gegenüber Heydrich schwoll an.

Die SS hatte eine zweite Basis für Rivalitäten mit dem militärischen Establishment. Der deutsche militärische Geheimdienst war die "Abwehr", die dem militärischen Oberkommando unterstellt war und seit 1935 von Admiral Canaris geführt wurde. Zum andern gab es den SD, den politischen Geheimdienst, der Himmler und Heydrich unterstand. Da sich die Tätigkeiten beider Geheimdienste nicht immer scharf abgrenzen ließen, wurden Canaris und Himmler unvermeidlich Rivalen. Heydrich scheint zumindest anfänglich versucht zu haben, mit Canaris zusammenzuarbeiten. Dies lag womöglich an Heydrichs eigenem Werdegang als früherer Offizier des Marine-Geheimdienstes, in dem er in den zwanziger Jahren unter Canaris gedient hatte und von ihm ausgebildet worden war. Heydrich hatte ihn sogar des Öfteren in seinem Heim besucht.

Bedeutender ist, dass Admiral Canaris ein Verräter war. Er war eines der großen Rätsel des Zweiten Weltkrieges. Während des Krieges und sogar davor schon – seit 1938 hatte er Kontakt mit Churchill – verriet Canaris Deutschland bei jeder Gelegenheit. Ein britischer Regierungsbeamter beschrieb Canaris' Rolle prägnant: "Wir hatten Admiral Canaris." Die Beweggründe dieses Mannes bleiben ebenso rätselhaft wie seine Persönlichkeit und seine Herkunft. Ian Colvin, einer der Experten für Geheimdienstoperationen im Zweiten Weltkrieg, verfasste ein dickes Buch über Canaris und konnte ihn dennoch nicht deuten:

> *"Die Leser werden selbst entscheiden müssen, ob Admiral Wilhelm Canaris ein deutscher Patriot oder ein britischer Spion war, ein europäischer Staatsmann oder ein kosmopolitischer Intrigant, ein Doppelagent oder ein Opportunist oder gar ein Prophet. Es wird ihnen nicht leichtfallen, hier eine Entscheidung zu fällen."*

Es mag von gewisser Relevanz sein, dass der Mann, den Colvin in seinem 1951 erschienenen Buch als Canaris' "engen persönlichen Freund" charakterisiert – Otto John, der Abwehrmann in der so überaus wichtigen neutralen Hauptstadt Lissabon während des Zweiten Weltkrieges – nach dem Kriege Leiter des Bundesamtes für Verfassungsschutz der Bonner Regierung war, bis er dann (1956) als Sowjet-Agent entlarvt wurde.[58]

Der Fall Canaris wird manchmal mit dem fehlgeschlagenen Staatsstreich vom 20. Juli 1944 verwechselt, indem man Canaris zur Gruppe der Verschwörer zählt. Dies ist aber völlig falsch, denn Canaris benutzte all seine Macht, um Deutschland zu verraten, wohingegen die Männer des 20. Juli lediglich Hitler, jedoch niemals Deutschland verrieten. Kein Engländer hätte nach dem Kriege wahrheitsgemäß sagen können: "Wir hatten Erwin Rommel." Das meiste, was man über Canaris' Beteiligung am Putsch sagen kann, ist, dass er wahrscheinlich von Anfang an von der Verschwörung wusste und seinen Mitgliedern selbstverständlich den Eindruck vermittelte, mit von der Partie zu sein. Canaris war ein Meister im Vermitteln solcher Eindrücke.

Doch zurück zu Heydrich. Der große Ehrgeiz des jungen SS-Generals hatte Ende 1941 zu seiner Ernennung zum stellvertretenden Reichprotektor von Böh-

---

[58] Colvin, vii, 1-6; *New York Times* (23. Dez. 1956), 1; (6. Jul. 1969), 11. Siehe Sturdza, 161f., für eine episodische Illustration von Canaris' Arbeitsweise.

men und Mähren geführt. Er fing also an, mächtiger auszuschauen als sein Vorgesetzter, Reichsführer-SS Heinrich Himmler. Es mag interessant sein, darüber zu spekulieren, ob Heydrich ungefähr zu jener Zeit anfing, Canaris' Spiel zu durchschauen. Keiner befand sich in einer so guten Lage und niemand war motivierter als Chef des Reichssicherheitshauptamtes und vormaliger Untergebener Canaris, um Canaris' Geheimnis zu durchdringen. Wenn man die lange schwelende Feinseligkeit mit der Wehrmacht bedenkt, so scheint es, dass Heydrich sich Anfang 1942 eine lange Liste von Feinden in Deutschland geschaffen hatte. Es ist daher bemerkenswert, dass die Engländer gerade ihn und angeblich zufällig zu diesem Zeitpunkt seiner Karriere im Mai 1942 beseitigen ließen, indem sie zwei Attentäter mit Fallschirmen in Böhmen-Mähren absetzten. In Übereinstimmung mit dem allzu gewöhnlichen Drehbuch für politische Morde (z.B. Abraham Lincoln und John F. Kennedy) sollen die angeblichen Mörder beseitigt worden sein, bevor sie eine Gelegenheit hatten auszupacken.

Zum allgemeinen Erstaunen wurde Anfang 1943 der verhältnismäßig unbekannte und weniger ehrgeizige Dr. Ernst Kaltenbrunner als Nachfolger Heydrichs eingesetzt. Offensichtlich von dem Wunsch beseelt, die Wiederholung einer solchen Situation, wie sie sich mit R. Heydrich entwickelt hatte, zu vermeiden, behielt sich Himmler eine verstärkte persönliche Kontrolle über die Gestapo und den SD vor. Trotzdem blieben beide Einrichtungen formell dem Chef des RSHA unterstellt, der jetzt eben Kaltenbrunner hieß. Außerdem wurde Kaltenbrunner noch eine besondere Aufgabe von Himmler zugeteilt: einen Geheimdienst des SD aufzubauen. Es war eine besonders günstige Zeit für Himmlers Entscheidung insofern, als Canaris im Februar 1944 seines Amtes enthoben worden war, ohne dass seine Verräterei je voll enttarnt wurde. Auf einen besonderen Erlass Hitlers hin wurden jetzt alle militärischen und politischen Geheimdienste dem RSHA unterstellt. Damit wurden alle geheimdienstlichen Aktivitäten unter dem SD-Chef Schellenberg zusammengefasst.

Canaris wurde nach dem Attentat vom 20. Juli verhaftet und kurz vor Kriegsende hingerichtet.

Die Verwaltung der Konzentrationslager unterstand dem WVHA (Wirtschafts- und Verwaltungs-Hauptamt), dessen Chef SS Obergruppenführer Oswald Pohl war. Wie seine Bezeichnung bereits aussagt, befasste sich das WVHA mit wirtschaftlichen Aufgaben der SS, die in erster Linie durch die Verfügbarkeit von Lagerinsassen als Arbeitskräfte entstanden war. Die Lagerkommandanten unterstanden dem vom SS Oberführer Glücks geführten Inspektorat der Konzentrationslager, das seinerseits Pohl unterstand. Pohl war gegenüber Himmler berichtspflichtig und war rangmäßig mit Kaltenbrunner und Heydrich gleichgestellt.

An dieser Stelle ist es angebracht, in ganz allgemeiner Weise zu beschreiben, was während des Bestehens des NS-Regimes mit den Juden Europas passierte. Vor dem Kriege hatte die deutsche Regierung alle Hebel in Bewegung gesetzt, um die Auswanderung der Juden aus Deutschland voranzutreiben, und die meisten deutschen Juden hatten Deutschland vor Ausbruch des Krieges verlassen. Für dieses Auswanderungsprogramm gab es ständig zwei Probleme: erstens die sich durch den Auszug der Juden ergebende Verschiebung des Wirtschaftsgefüges und

zweitens die Schwierigkeit, andere Staaten zu bewegen, die Juden aufzunehmen. Als sich Deutschland ab Sommer 1941 mit Russland im Krieg befand, befand sich der größere Teil der europäischen Juden, eine enorme Anzahl, in der deutschen Einflusssphäre. Andererseits machte dieser Krieg den Deutschen zeitweise riesige Territorien zugänglich, und konsequenterweise begann im Herbst 1941 ein Programm zur Umsiedlung der Juden. Solange Deutschland während des Krieges wesentliche Gebiete im Osten unter Kontrolle hatte, wurden europäische Juden im Osten angesiedelt. Zudem wurde eine bestimmte Anzahl junger erwachsener Juden zum Arbeitseinsatz herangezogen.

Mit Rücksicht auf gewisse politische Probleme und auf den Vorrang der Erfordernisse des Krieges wurde das Umsiedlungsprogramm nur teilweise umgesetzt, und natürlich waren auch nicht annähernd 6 Millionen Juden davon betroffen. Bei Ausklammerung der polnischen und rumänischen Juden wurden vielleicht 750.000 umgesiedelt, hauptsächlich in die Ukraine, nach Weißrussland und Lettland. Nicht alle polnischen Juden kamen in den deutschen Machtbereich. Abgesehen von denjenigen, die vor oder nach der deutschen Besetzung fliehen konnten, waren mehrere hunderttausend oder gar eine Million Juden von den Russen aus dem anfangs sowjetisch besetzten Ostpolen deportiert und in der Sowjetunion verstreut worden. Die meisten polnischen Juden, die in deutsche Hände fielen, wurden in Ghettos in Ostpolen zusammengepfercht (in den Grenzen von 1939).

Was mit all diesen Menschen geschah, kann nur in groben Umrissen aufgezeigt werden, denn das gesamte Gebiet, in das die Juden umgesiedelt worden waren, wurde nach dem Krieg sowjetisches Territorium, und zudem waren die Siegermächte eifrig bemüht, möglichst alle Angaben hierüber zu unterdrücken. Dennoch gibt es genügend Hinweise, die es uns erlauben, in etwa zu überschauen, was sich dort abgespielt hat. Obwohl es sehr wahrscheinlich ist, dass eine beträchtliche Anzahl von Juden infolge des Durcheinanders und der chaotischen Zustände, die die deutschen Rückzüge kennzeichneten, ums Leben kamen, steht dennoch fest, dass viele Juden, hauptsächlich vormalige polnische Staatsangehörige, von der Sowjetunion absorbiert wurden. Der verbliebene Rest der entwurzelten Juden wanderte letztlich nach Palästina, in die USA, in andere europäische Länder oder in andere Gebiete aus.

Diese allgemeinen Bemerkungen werden hier als Hintergrund geliefert, um dem Leser bei der Analyse der Behauptungen von der "Vernichtung" zu helfen, was Thema der nächsten Kapitel sein wird. Die meisten Beweise für meine obigen Bemerkungen bezüglich dessen, was tatsächlich mit den Juden geschah, werden allerdings erst in Kapitel 7 dargelegt.

Das RSHA war für die meisten Aspekte der Durchführung der Judenpolitik verantwortlich. Innerhalb der Gestapo gab es das Amt "IV-B", das für Sekten zuständig war, und darin die Abteilung B4, welches sich mit Juden befasste. Referent war Obersturmbannführer Karl Adolf Eichmann.[59] Eichmann erledigte die Routinearbeit, die mit der jüdischen Auswanderungs- und Umsiedlungspolitik der deutschen Regierung zusammenhing. Seine meiste Zeit verbrachte er damit, mit verschiedenen Judenräten die Transportlisten für Judentransporte zusammenzu-

[59] Reitlinger 1968, 28; 1961, 30; Red Cross 1947, 99; Eichmann, Session 75, V1, W1.

stellen und Transporte für die zu Deportierenden zu organisieren. Es gibt keinen Beweis dafür, dass Eichmann an Ausarbeitungen über politische Richtlinien beteiligt war. Zumal er auch nichts mit der Verwaltung der Konzentrationslager zu tun hatte, konnte er auch nicht direkt in das verwickelt gewesen sein, was sich in diesen Lagern abspielte, was das auch immer gewesen sein mag.

Es ist daher lächerlich, dass sich so viele Leute über den Fall einer Person wie Eichmann aufregten, der lediglich Routineaufgaben in Nazi-Deutschland erledigte. Diese Aufgaben wurden in Übereinstimmung mit bestimmten Befehlen ausgeführt, die er von seinen Vorgesetzten erhielt. In seiner Jerusalemer Aussage legte Eichmann "nach Hinzuziehung von Poliakov und Reitlinger 17 mehrfarbige Organisationsschemata vor, die wenig zum besseren Verständnis der unübersichtlichen Bürokratie des Dritten Reiches beitrugen."[60] Für mich ist der Fall Eichmann ein bloßer Reklamestreich seitens eines Staates, der üblicherweise die bei anderen Staaten normalen Handlungsgrenzen außer acht lässt. Der Fall Eichmann und seine Aussagen in Jerusalem werden in Kapitel 6 kurz diskutiert (ab S. 252).

Andere Abteilungen der SS, die mit der Umsiedlung zu tun hatten, waren das RKFDV (Reichskommissariat für die Festigung des Deutschtums, geführt von SS-Gruppenführer Ulrich Greifelt), das RuSHA (Rasse- und Siedlungshauptamt, zunächst geführt von SS-Obergruppenführer Otto Hofmann und später von SS-Obergruppenführer Richard Hildebrandt) und schließlich die VOMI (Volksdeutsche Mittelstelle für deutsche Volksgruppen, geführt von SS-Obergruppenführer Werner Lorenz). Die hauptsächliche Aufgabe dieser Gliederungen lag in der Neuansiedlung von Volksdeutschen in den besetzten Gebieten, wofür Greifelt die Hauptperson war. Aber diese Männer wurden bis zu einem gewissen Grade unvermeidlich in das Programm der Judenumsiedlung mit hineingezogen.

[60] Arendt, 136 (152 in 1964a Ausgabe); 1964b, 191f.

2. Die Lager

Horrorszenen und "Vernichtungslager"

Als Deutschland im Frühjahr 1945 zusammenbrach, geschah dies nach einer langen Propagandakampagne der Alliierten, die immer wieder behauptete, in deutschen "Lagern" seien Menschen, hauptsächlich Juden, systematisch getötet worden. Als die Briten das Lager Bergen-Belsen in Norddeutschland eroberten, fanden sie eine große Anzahl unbeerdigter Leichen, die im Lager herum lagen.

Fotografien wie z. B. Abb. Nr. 10 im Anhang sowie Bilder vom Wachpersonal mit unglücklichen Mienen – wie in Abb. 12 – werden entsprechend überall in der Welt wiedergegeben.

Es ist, wie ich glaube, Belsen gewesen, das von der Massenpropaganda als "Beweis" für Vernichtungen dieser Art erstmals angeführt worden ist, und sogar noch heute werden solche Szenen gelegentlich als Beweis vorgehalten. Tatsächlich jedoch hatten diese Szenen, die in verschiedenen Variationen in anderen deutschen Lagern wiederkehrten – wie z.B. Dachau und Buchenwald –, sehr viel weniger mit Vernichtungsaktionen zu tun als jene Vorgänge in Dresden anlässlich der britisch-amerikanischen Luftangriffe im Februar 1945, nach denen weitaus mehr Leichen herumliegend gefunden wurden.[61] Die Toten von Belsen waren das Ergebnis des totalen Verlustes jeglicher Kontrolle, nicht hingegen eine vorsätzliche Politik. Gleichartige Verhältnisse wären sehr leicht in jedem anderen Land anzutreffen gewesen, in das von allen Seiten feindliche Armeen eindringen und das durch massive strategische Bombardements gelähmt ist, welche überall Mangel und chaotische Bedingungen verursachen.

Der überwiegende Grund der Toten von Belsen war eine Fleckfieber-Epidemie. Es ist allgemein akzeptiert, dass Fleckfieber in allen deutschen Lagern sowie bei östlichen Militäroperationen eine ständige Bedrohung war. Aus diesem Grunde gab es eine große Furcht vor einer auf ganz Deutschland übergreifende Fleckfieberepidemie, weshalb umfassende Gegenmaßnahmen ergriffen wurden.[62] Das Fleckfieberproblem wird in unserer Darstellung eine wichtige Rolle spielen, zumal es nicht erst gegen Ende des Krieges in Erscheinung trat. Die Szenen zur Zeit der deutschen Kapitulation waren auf den totalen Zusammenbruch aller Maßnahmen gegen eine Krankheit zurückzuführen, die die deutschen Konzentrationslager bereits seit Kriegsbeginn heimgesucht hatte. Das Fleckfieber wird von der Körperlaus übertragen, weshalb Abwehrmaßnahmen das Abtöten der Läuse beinhaltete, deren Verbreitung auf den ständigen Eisenbahnverkehr mit Osteuropa zurückzuführen war, wo diese Seuche pandemisch war.

Daher berichtet die gesamte Überlebenden-Literatur, ganz gleich ob ehrlich oder erfunden und unabhängig vom Lagertyp, im Wesentlichen über die gleiche Prozedur bei Einweisung in ein deutsches Lager: Entkleiden, Haare rasieren, du-

[61] Veale, 133-136; Martin, 121.
[62] Reitlinger 1968, 122, 402; 1961, 128f., 424; Hilberg 1961, 570f.; DuBois, 127.

schen, neue Kleidung empfangen oder die alte Kleidung nach der Entwesung wieder entgegen nehmen.[63]

In Belsen hatten die Schwierigkeiten im Oktober 1944 mit dem Zusammenbruch dieser Maßnahmen begonnen. Hier der Bericht eines politischen Gefangenen, der dort einsaß:[64]

> *"Gegen Ende Februar 1945 änderte sich meine Situation vollständig.*
>
> *Damals war Fleckfieber eine ernste Gefahr für das gesamte Lager geworden. Es war die Art von Fleckfieber, die durch Läuse übertragen wird. Zuvor mussten alle in Belsen ankommenden Transporte zuerst durch eine 'Menschenwäscherei' hindurch, und diese Desinfektion schien wirksam genug gewesen zu sein, um das Lager bis zum Herbst 1944 von Läusen freizuhalten.*
>
> *Ende Oktober wurde erstmals ein großer Transport in den Lagerbereich hineingelassen, ohne desinfiziert worden zu sein, da es irgendeinen Schaden der Duschanlagen gab. Unglücklicherweise waren die Leute dieses Transportes verlaust, und von diesem Tage an breiteten sich die Läuse über das ganze Lager aus.* […] *Im Lager 1 brach das Fleckfieber Ende Januar* [1945] *aus. Zunächst gab es nur einige wenige Fälle, aber einen Monat später bereits ein Dutzend, und es wurde unmöglich, die Epidemie einzudämmen* […]*."*

Eine andere ernste Komplikation bestand darin, dass Belsen in den letzten Monaten des Krieges als Krankenlager diente, so dass viele in das Lager eingewiesene Häftlinge bereits bei Ankunft krank waren.[65] Die Briten konnten dieser Lage auch nicht sofort Herr werden, so dass mehr als ein Viertel der Insassen, die sie bei Übernahme des Lagers noch lebend angetroffen hatten, in den ersten vier Wochen danach verstarben.[66]

Ungeachtet der sehr wirksamen Propagandarolle der Szenen von Belsen behauptet niemand, der mit den leicht zugänglichen Fakten von Belsen vertraut ist, dass es dort Vernichtungen gegeben habe, und selbst das britische Militärgericht, welches den Lagerkommandanten Hauptsturmführer Josef Kramer verurteilte, warf ihm niemals vor, in Belsen ein "Vernichtungslager" befehligt zu haben.[67] Heutzutage werden in der Tat von niemandem, der ernst genommen werden will, Vernichtungsbehauptungen bezüglich irgendwelcher Konzentrationslager in Deutschland aufgestellt. Belsen, Buchenwald, Dachau usw. waren keine Vernichtungslager. Die Vernichtungslager sollen sich alle im besetzten Polen befunden haben, nämlich die Lager Auschwitz, Belzec, Kulmhof (Chelmno), Lublin (Majdanek), Sobibor und Treblinka.[68]

Außerdem sollen Juden in der Sowjetunion durch Einsatzgruppen vernichtet worden seien unter Anwendung von Massenerschießungen oder Gaswagen. Die Lager in Polen sollen auch "Gaskammern" verwendet haben, aber mit Ausnahme von Chelmno nicht mobile, sondern stationäre.

Demnach sollen die Vernichtungsaktionen nur an solchen Orten stattgefunden haben, die vor Einnahme durch die Rote Armee aufgegeben worden waren, und

---

[63] Burney, 9; Buber 1949, 188; 1968, 172f.; Lenz, 31; Cohen, 120ff.
[64] Sington, 117f.
[65] Phillips, 152.
[66] Sington, 48.
[67] Phillips, 17.
[68] Hilberg 1961, 561-564; Reitlinger 1968, 94, 147-150, 154; 1961, 101, 154-158, 162.

nicht in Lagern, die bei Einnahme durch die westliche Truppen noch funktionierten, wie chaotisch auch immer.

Obgleich es sechs Vernichtungslager gegeben haben soll, so ist doch eines davon, Auschwitz, der Schlüssel zur ganzen Geschichte. Für Auschwitz werden Mengen an dokumentarischen Beweismitteln angeboten; bezüglich der anderen wird hingegen wenig vorgebracht. Wie wir noch sehen werden, zog das Lager Auschwitz schon lange vor Kriegsende die besondere Aufmerksamkeit Washingtons auf sich. Daher dreht sich in der vorliegenden Arbeit notwendigerweise viel um die Behauptung, Juden seien während des Zweiten Weltkrieges in Auschwitz vernichtet worden.

Die Lager und ihr Ende

Der Gegenstand dieses Buches ist die Frage, ob die Deutschen versucht haben, die Juden Europas zu vernichten oder nicht. Ich befasse mich nicht im Detail mit der allgemeinen Frage zu behaupteten Nazi-Brutalitäten aller möglichen Art oder damit, ein vollständiges Bild der Funktionsweise der deutschen Lager aufzuzeigen. Es hat sich jedoch herausgestellt, dass viele Leute eine derart verzerrte Auffassung von diesen Lagern haben, dass es schwierig ist, Auschwitz isoliert von anderen Lagern zu beurteilen. So scheinen einige allgemeine Worte zu den Lagern angebracht zu sein. Abbildung 23 ist eine Karte (in den Grenzen vom Januar 1938) mit einigen der am meisten zitierten Lager zusammen mit der Lage einiger großer Städte.

Es gab viele deutsche Lagertypen, und nur ein Bruchteil davon wurde “Konzentrationslager” genannt. Es gab 13 deutsche Konzentrationslager, von denen jedes in Wirklichkeit eine Zusammenfassung von benachbarten Lagern darstellte. Nur zwei von den sechs sogenannten “Vernichtungslagern” (Auschwitz und Lublin) waren “Konzentrationslager”. Eine Aufstellung mehrerer Arten deutscher Lager, die viele normale Gefängnisse einschlossen, ist von Aronéanu, der ungefähr 1.400 “Lager” unter Zufügung des Ortes und des Charakters aufgeführt hat, auf S. 203-251 publiziert worden. Obgleich diese Tabelle eine Vorstellung vom Umfang und von der Vielfalt des deutschen Gefängnis- und Lager-Systems vermittelt, so enthält sie doch offensichtlich auch größere Fehler, wie z.B., dass Birkenau als Lager für medizinische Experimente ausgegeben wird. Die spezielle Bedeutung von Oranienburg bei Berlin war, dass dort das Inspektorat der Konzentrationslager untergebracht war und somit direkte Verbindungen zu allen Konzentrationslagern bestanden.

Der typische Insasse eines deutschen Konzentrationslagers war eine Person, die aus Straf- oder Sicherheitsgründen inhaftiert war. Es gab fünf Hauptkategorien, die durch farbige Abzeichen kenntlich gemacht wurden, die auf der Häftlingskleidung angebracht waren:[69]

[69] Cohen, 26ff.

Tabelle 5: Kennzeichen der Lagerinsassen

FARBE	KATEGORIE
Grün	Kriminelle
Rot	Politische Gefangenen (hauptsächlich Kommunisten)
Rosa	Homosexuelle
Schwarz	Asoziale (Vagabunden, Trunkenbolde usw.)
Lila	aufgrund ihrer religiösen Ansichten als illoyal angesehene Personen (hauptsächlich Zeugen Jehovahs)

In Auschwitz und einigen anderen Lagern wurde an die Häftlingskleidung ein Dreieck in der betreffenden Farbe angenäht. War der Häftling ein Jude, so wurde über dem ersten Dreieck ein zweites Dreieck aufgenäht, so dass ein Davidstern entstand. Dies wird als Auschwitzer Stern-System bezeichnet.

Angesichts der schwierigen wirtschaftlichen Bedingungen unternahm die deutsche Regierung alles, die Konzentrationslagerinsassen zur Arbeit heranzuziehen. Kriegsgefangene wurden in dem Ausmaß eingesetzt, wie dies nicht im Widerspruch zu den entsprechenden Konventionen stand, so wie die Deutschen ihre sich daraus ergebenden Verpflichtungen verstanden. So wurden russische Kriegsgefangene uneingeschränkt eingesetzt, da die Sowjetunion die Konventionen nicht anerkannt hatte. Der Arbeitseinsatz westlicher Kriegsgefangener war auf Fälle begrenzt, wo gewisse legalistische "Umwandlungen" in Zivilarbeiter möglich waren, wie bei vielen französischen Kriegsgefangenen,[70] oder auf Fälle, wo die Arbeit von den Konventionen nicht ausgeschlossen wurde, wie bei einigen britischen Kriegsgefangenen, die unter noch zu diskutierenden Bedingungen eingesetzt wurden.

Die Anzahl der Insassen im gesamten deutschen Konzentrationslagersystem betrug im August 1943 rund 224.000 und ein Jahr später etwa 524.000.[71] Diese Zahlen schließen nur Lager ein, die von den Deutschen als Konzentrationslager bezeichnet wurden, und betreffen keine Durchgangslager oder Lager, die unter anderen Termini geführt wurden, wie das Ghetto Theresienstadt oder irgendwelche anderen Einrichtungen, die zur Unterbringung von Familien bestimmt waren.

Es ist allgemein richtig zu sagen, dass es kein "Konzentrationslager" für Juden als solche gab, doch muss dieser Hinweis erklärt werden, da es drei verschiedene Kategorien von Juden gab, die in diesem Zusammenhang betrachtet werden müssen.

Zunächst gab es unter den aus Straf- und Sicherheitsgründen einsitzenden Häftlingen auch einen Bruchteil Juden, und unter dem nationalsozialistischen System war es natürlich, diese innerhalb der Lager von den "arischen" Insassen zu trennen. Daher können bestimmte Lagerbereiche als "für Juden bestimmt" angesehen werden.

Zweitens bestand eine spezifische Gesetzgebung für den Arbeitspflicht von Juden, und so fanden viele zur Arbeit einberufene Juden auf dieser Grundlage ihren Weg in Konzentrationslager.

---

70 Red Cross 1948, Bd. 1, 546f.
71 1469-PS and NO-1990 in NMT, Bd. 5, 382, 389.

Die dritte Kategorie bestand aus jüdischen Familien, doch den engsten Kontakt, den diese mit Konzentrationslagern hatten, waren gewisse Durchgangslager, welche in einigen Fällen unabhängige Lager waren wie z. B. Westerbork in den Niederlanden und andere (noch zu nennen).[72] Auch gab es in einigen Fällen abgeteilte Bereiche in einigen Konzentrationslagern, u.a. in Belsen, möglicherweise in Dachau[73] und in anderen (noch zu nennenden) Lagern. Das Durchgangslager war, wie sein Name sagt, nur für einen zeitweiligen Aufenthalt von Transporten mit anderen Zielorten gedacht.

In Ergänzung zu den Durchgangslagern gab es Lager für einige jüdische Familien, so wie Theresienstadt in Böhmen-Mähren und andere weit entfernt im Osten, aber der abwertendste Begriff für diese Fälle wäre Ghetto und nicht Konzentrationslager. Wie noch zu zeigen sein wird, haben die Deutschen zudem gegen Kriegsende, als die Ostfront immer näher rückte, viele der ehemals freien Juden aus Sicherheitsgründen in Ghettos verbracht.

Eine umfassende Geschichte hinsichtlich der Lage der Juden in Bezug auf die deutsch-kontrollierten Lager aller Typen ist recht kompliziert. Anstatt hier genau auszuführen, wie diese Lage war, wird dieses Thema an vielen Stellen dieses Buches aufgegriffen werden, so dass der Leser in die Lage sein wird, sich ein recht vollständiges Bild zu machen.

Es ist sinnlos zu versuchen, das gesamte deutsche Lagersystem hier zur diskutieren. Für unsere Zwecke reicht es, die drei am häufigsten genannten Lager zu diskutieren (mit Ausnahme von Auschwitz): Belsen, Buchenwald und Dachau (Insassen im August 1943 jeweils: 3.000; 17.600; 17.300).[74] Danach werden wir zu einer vorläufigen Diskussion des angeblichen “Vernichtungslagers” Auschwitz übergehen.

Belsen

Belsen hat nur eine sehr kurze Geschichte. Es war ursprünglich ein Wehrmachtslager für verwundete Kriegsgefangene. Im Sommer 1943 übernahm die SS eine Hälfte des Lagers, um es u.a. in ein “Austauschlager” umzuwandeln, ein Durchgangslager für Ausländer und Juden, die die Deutschen für den Austausch gegen im Ausland festgehaltene Deutsche vorgesehen hatten. Dabei wurde die Lagerfläche vergrößert und einige Gebäude dem Lager hinzugefügt. Juden aus Saloniki, Griechen mit spanischen Pässen, waren die ersten Ankömmlinge (man hoffte, sie nach Spanien schicken zu können), aber letztlich dominierten holländische Juden (ungefähr 5.000). Ein Bruchteil der holländischen Juden befand sich dort auf einer halbwegs permanenten Basis, weil es sich dabei um viele talentierte Handwerker der bedeutenden Amsterdamer Diamantenschleifindustrie handelte, so dass deren Diamantenschleifereien lediglich nach Belsen verlagert worden waren. Der jüdische Teil des Lagers Belsen wurde das Stern-Lager genannt. Es war

[72] Cohen, xiii.
[73] Aronéanu, 212.
[74] 1469-PS in NMT, Bd. 5, 382.

strikt vom Rest des Lagers abgesondert und ist im Wesentlichen von der Fleckfieber-Epidemie der letzten Kriegsmonate verschont geblieben.[75]

Die holländischen Juden waren besonders hart von den Deportationen betroffen; die Gründe hierfür werden später aufgezeigt. Es war in Bergen-Belsen im März 1945, wo Anne Frank dem Fleckfieber erlag, obwohl die jüdischen Familien dort überwiegend von der Fleckfieber-Epidemie isoliert waren.[76] Die Frage der Echtheit des Tagebuches wird nicht als wichtig genug erachtet, um hier untersucht zu werden. Es sei lediglich angemerkt, dass ich es durchgesehen habe und dass ich die Geschichte nicht glaube. So liest man z.B. schon auf Seite 2 einen Aufsatz darüber, warum ein 13-jähriges Mädchen mit dem Schreiben eines Tagebuches beginnt, und Seite 3 enthält eine kurze Geschichte der Familie Frank und gibt dann einen schnellen Überblick über spezifische antijüdische Maßnahmen, die der deutschen Besetzung im Jahr 1940 folgten. Der Rest des Buches ist vom gleichen historischen Geist getragen.

Der Rest des Konzentrationslagers Belsen setzte sich aus der gewöhnlichen Mischung von Häftlingen zusammen, und das Schicksal des Lagers bei Kriegsende habe ich bereits erwähnt. Abgesehen von der Diamantenschleiferei hatte Bergen-Belsen niemals einen bedeutenden wirtschaftlich-industriellen Aspekt.[77]

Buchenwald

Die Hauptbedeutung von Buchenwald bestand in der dortigen Industrie. Seine Außenlager bei Beuchow, Dora, Ellrich, Elsing, Gandersheim und Halberstadt existierten hauptsächlich aufgrund einer unterirdischen Flugzeugfabrik, die sowohl die gewöhnlichen Arbeiter aus den Konzentrationslagern als auch Fremdarbeiter beschäftigte zusätzlich zu den normalen deutschen Arbeitskräften.[78] Es gab dort jedoch auch noch zwei andere Aspekte: die medizinischen Experimente, die im Hauptlager Buchenwald durchgeführt worden sein sollen, und die Aktivitäten des Kommandanten Koch. Diese Sachverhalte bieten eine gute Illustration dafür, wie die Bedeutung von Fakten entstellt worden ist, wenn man von diesen Lagern spricht. Glücklicherweise besitzen wir ein Buch von Christopher Burney, einem früheren Insassen. Dieses Buch schwelgt nicht nur in einigen dieser Verzerrungen, sondern bietet auch einige Fakten oder Hinweise, die es uns ermöglichen, diese Verzerrungen zu durchschauen. Burneys Buch sollte jedem Leser, der persönliche "Erfahrungs"-Literatur dieser Art liest, die Notwendigkeit vor Augen führen, scharf und rigoros zu unterscheiden zwischen einerseits jenen Vorgängen, von denen der Autor behauptet, sie entweder erlebt und gesehen zu haben oder darüber gelesen oder davon gehört zu haben, und andererseits den Schlussfolge-

[75] Reitlinger 1968, 364f., 406; 1961, 385f., 427f.; Hilberg 1961, 377ff., 632f.
[76] A. Frank, 285.
[77] Zu Belsen vgl. allgemein Barton und Weber 1995.
[78] Aronéanu, 207, 213f., 217, 220.

rungen, die er gezogen hat oder vorgab, gezogen zu haben. Die Unterschiede sind meist äußerst gravierend. Kommandant Koch beschrieb der Verfasser so:[79]

> *“Keine Grausamkeit war ihm fremd. Nicht eine einzige Zelle in seinem Gehirn gab es, die nicht zu der einen oder anderen Zeit beigetragen hätte, neue Raffinessen von Pein und Tod für die Ratten in seiner Falle auszuhecken.”*

Burney fährt fort zu erläutern, da Koch homosexuell gewesen sei, habe sich Frau Ilse Koch mit Gefangenen eingelassen, “die dann anschließend in das Krematorium geschickt worden” seien, mit Ausnahme von solchen mit hochgeschätzter tätowierter Haut, die für Lampenschirme sichergestellt worden sei. An diesem Punkt erweist sich, dass die Lage für Burney augenscheinlich wirklich schlecht aussah, besonders wenn er Tätowierungen gehabt und Frau Koch ihn gefunden hätte – doch glücklicherweise geschah alles dies, bevor er im Frühjahr 1944 im Lager ankam. Koch wurde 1943 wegen Unterschlagung eingesperrt. Sein Nachfolger war Pister, der “einer der mildesten Konzentrationslagerführer in der Geschichte” war, sodass

> *“ein zufälliger Beobachter im letzten Jahr der Existenz des Lagers, der ins Lager kam und einen allgemeinen Blick durch das Lager warf, ohne die letzten Ecken auszuleuchten, keine oder nur sehr wenige Prügel gesehen haben würde, dafür aber eine große Anzahl von Leuten, die keiner Arbeit nachgingen, und eine noch größere Anzahl von Leuten, die ihre Arbeit mit einer von den Russen gelehrten Lethargie verrichteten* […], *Wohnblocks, die sauber waren, Küchen mit großen, schrecklich modernen Suppenkochern und einem Krankenhaus, das auf den ersten Blick den Anforderungen genügte.”*

Kochs Verhaftung war tatsächlich Teil einer Aktion zum Aufbrechen eines Korruptionsringes, der sich über das System der deutschen Konzentrationslager ausgebreitet hatte und die Ermordung einiger Gefangener beinhaltete, die zu viel gewusst hatten. Dies wurde durch die Bemühungen des SS-Richters Morgen offengelegt. Koch wurde durch die SS hingerichtet.[80]

Die tätowierte Haut war zweifellos auf die Rolle zurückzuführen, die Buchenwald bezüglich medizinischer Experimenten spielte. Wie Burney vermerkt, untersuchten die Lagerärzte die Körper verstorbener Buchenwald-Häftlinge, und wenn sie etwas Interessantes fanden, stellten sie es sicher.[81] Man kann mit ziemlicher Sicherheit davon ausgehen, dass die auf diese Weise zusammengestellte Sammlung medizinischer Muster die Quelle für die tätowierte Haut und den menschlichen Kopf war, die beim IMT als Beweisstücke für in Buchenwald ermordete Menschen auftauchten. Was wahrscheinlich den größeren Teil der Sammlung ausmacht, ist in Abbildung 32 wiedergegeben. Der Kopf wird normalerweise ohne jegliche Erklärung zusammen mit irgendeiner Seife abgebildet (Abbildung 24), die angeblich aus menschlichen Körpern gewonnen worden sei. Diese Seife wurde von den Russen als Beweisstück vorgelegt, als sie erfuhren, dass ein Prozess stattfinden würde, woraufhin sie offenbar nachlasen, was den Deutschen während des Ersten Weltkriegs vorgeworfen worden war.[82] Als das IMT die Geschichte

[79] Burney, 10-14.
[80] Höhne 1971, 383-387 (434ff. in der Paperback-Ausgabe); 1967, 352f.
[81] Burney, 10.
[82] 3420-PS; 3422-PS. Für Bilder siehe u.a. Andrus, Bildanhang. “Eine makabre Kollektion von Auf-

von der in Buchenwald gefundenen tätowierten Menschenhaut "entwickelt" hatte, gab es sogar eine offizielle Aussage:[83]

> *"Im Jahre 1939 wurde allen Gefangenen mit Tätowierungen befohlen, sich im Revier zu melden. Niemand wusste, was der Zweck war, aber nachdem die tätowierten Gefangenen untersucht worden waren, wurden diejenigen mit den besten und kunstvollsten Exemplaren im Revier zurückbehalten und dann mittels Injektionen getötet.* […] *die gewünschten Stücke tätowierter Haut wurden von den Körpern abgetrennt und bearbeitet. Die fertigen Produkte wurden Kochs Ehefrau übergeben, die sie zu Lampenschirmen und anderen dekorativen Haushaltartikeln verarbeiten ließ. Ich habe selbst solche tätowierten Häute gesehen mit verschiedenen Darstellungen und Beschriftungen, wie z.B. 'Hänsel und Gretel', welche ein Gefangener auf seinem Knie hatte, und Abbildungen von Schiffen auf der Brust von Gefangenen."*

Frau Koch wurde wegen solcher Verbrechen bei ihrem Prozess vor einem US-Militärgericht verurteilt, doch im Jahre 1948 griff der amerikanische Militärgouverneur, General Lucius Clay, ihren Fall wieder auf und bestimmte, dass Frau Koch ungeachtet der Zeugenaussagen in ihrem Verfahren nicht in Zusammenhang mit Lampenschirmen und anderen Gegenständen gebracht werden könne, die im Kommandantenwohnsitz von Buchenwald bei der Eroberung des Lagers 1945 "entdeckt" (d.h. eingeschmuggelt) worden waren. Zum einen hatte sie seit ihrer und ihres Mannes Verhaftung im Jahre 1943 dort nicht mehr gelebt. Zudem wurde ihr Familienalbum, das in Menschenhaut eingebunden gewesen sein soll und das eine der Hauptanklagepunkte gegen sie war, niemals gefunden und hat offensichtlich nie existiert. Daher wandelte Clay ihr Urteil auf lebenslängliche Haft in eine vierjährige Gefängnisstrafe um – wegen gewöhnlicher Arten von Grausamkeiten.

Was sich nach der Umwandlung des Urteils ereignete, war eine der vielen Episoden, die zusammen mit den Enthüllungen der Jahre 1948-1949 über die Vorkommnisses während der Dachauer "Prozesse" auf sehr effektive Weise die Rechtlosigkeit enthüllte, die bei den Kriegsverbrecherprozessen vorherrschte. Rabbi Wise und andere einflussreiche Personen protestierten gegen die Umwandlung des Urteils so massiv, dass der US-Senat eine Untersuchung dieses Sachverhaltes durchführte, die mit dem Ergebnis abschloss:

> *"Die Militärbehörden sagen, sie seien nicht in der Lage gewesen, Beweise für irgendein anderes Verbrechen der Ilse Koch zu finden, aufgrund dessen sie verurteilt werden könnte, ohne den Rechtsgrundsatz des Verbotes mehrfacher Strafverfolgung für die gleiche Tat zu verletzen.* […] *da jedoch der von unserem besonderen Gericht der Militärregierung durchgeführte Prozess auf Vorwürfen begründet war, dass die verschiedenen Angeklagten 'nichtdeutsche Staatsangehörige' misshandelt hätten, können deutsche Gerichte Ilse Koch sehr wohl vor Gericht stellen unter dem Gesetz zur Strafverfolgung für Verbrechen gegen deutsche Staatsangehörige.* […] *Sollte das deutsche Volk Ilse Koch mit solchen Vorhaltungen vor Gericht bringen, so ist das Unterkomitee überzeugt, dass es dann die Pflicht unserer Militärbehörden ist, den deutschen Behörden eine uneingeschränkte Zusammenarbeit zu gewährleisten."*

nahmen aus Buchenwald" ist auch abgedruckt in Pélissier.

[83] 3421-PS; IMT, Bd. 3, 515; zitiert von Shirer 1960, 984.

Diese Unterscheidung zwischen Verbrechen gegen Deutsche und solche gegen Nichtdeutsche war lediglich eine Spitzfindigkeit, die man aus gegebenem Anlass aufgetischt hatte. Die US-Kriegsverbrechergerichte hatten nicht nur stets die Zuständigkeit bei Fällen von angeblichen Verbrechen gegen deutsche Juden für sich beansprucht, sondern die Unterscheidung war ohnehin abwegig, weil sich Clays Umwandlung des Urteils auf die Schlussfolgerung bezog, dass sie bezüglich der gegen sie erhobenen Hauptvorwürfe unschuldig war, die mit Lampenschirmen und ähnlichem zu tun hatten, ganz unabhängig von der Nationalität der Opfer.

Während der langen öffentlichen Kontroverse, die der *New York Times* zufolge "die Vereinigten Staaten und Europa erschüttert" und die darauf ausgerichtet war, Frau Koch ein zweites Mal wegen der im Wesentlichen gleichen Vorwürfe anzuklagen, hat Clay seine Haltung nicht geändert. Er blieb fest bei seiner Entscheidung im Fall der Ilse Koch und erklärte, dass

> *"die Prüfung der Akten auf Grund von Berichten, die ich von den Anwälten erhalten habe, wies darauf hin, dass die schwerwiegendsten Vorwürfe auf Hörensagen gestützt waren, nicht jedoch auf Sachbeweise. Aus diesem Grund wurde das Urteil abgeändert.*
>
> *Ich habe keine Sympathie für Ilse Koch. Sie war eine Frau von verkommenem Charakter und schlechtem Ruf. Sie hat zweifellos nach deutschem Gesetz viele tadelnswerte und strafbare Handlungen begangen. Wir haben sie nicht für diese Sachen strafverfolgt. Wir haben sie als Kriegsverbrecherin aufgrund konkreter Vorwürfe strafverfolgt."*

Trotz dieser mit Nachdruck versehenen Aussage des amerikanischen Militärgouverneurs veranlassten einflussreiche Kräfte in den USA die Behörden in der Bundesrepublik Deutschland, erneut gegen Frau Ilse Koch vorzugehen, als sie im Oktober 1949 aus amerikanischer Haft entlassen worden war. Sie wurde erneut wegen der inzwischen sattsam bekannten Lampenschirmvorwürfe vor Gericht gezerrt. Obgleich die Verteidigung in der Lage war nachzuweisen, dass die Aussagen von zwei der Belastungszeugen Erklärungen widersprachen, die sie ihn früheren Verfahren gemacht hatten, wodurch das deutsche Gericht gezwungen war, diese Zeugenaussagen zu streichen, wurde Ilse Koch dennoch für schuldig befunden und zu lebenslanger Haft verurteilt. Sie erhängte sich in ihrer Zelle im Jahre 1967.[84]

Burney beschreibt in Bezug auf Buchenwald einige Szenen, die jenen in Bergen-Belsen ähneln, jedoch hauptsächlich bezüglich Häftlingen, die während der letzten chaotischen Wochen aus dem Osten evakuiert worden waren.

So viel zu Buchenwald.[85]

---

84 *New York Times* (24. Sep. 1948), 3; (1. Okt. 1948), 11; (8. Okt. 1948), 10; (22. Okt. 1948), 5; (27. Dez. 1948), 1, 12; (20. Dez. 1950), 15; (16. Jan. 1951), 1; (3. Sep. 1967), 1; vgl. auch A.L. Smith.

85 Burney, 106-109; vgl. allgemein Weber 1986.

Dachau

Dachau war eines der ältesten NS-Konzentrationslager, bei dem das Schwergewicht auf österreichischen politischen Gefangenen, römisch-katholischen Pfarrern (die aus Gründen interniert wurden, die hier nicht untersucht werden) sowie auf alten und nur teilweise arbeitsfähigen Personen aller Kategorien lag. Das Lager beherbergte auch eine Gruppe gewöhnlicher Krimineller. Gearbeitet wurde hauptsächlich in außerhalb des Lagers gelegenen Fabriken, doch wurde ein Kräutergarten innerhalb des Lagers angelegt, und einige Gefangene ("Moorsoldaten") arbeiteten an der Entwässerung von Sümpfen.[86]

Es ist an dieser Stelle nützlich, detailliert darauf einzugehen, wie Dachau gegen Ende des Krieges und unmittelbar nach dem Kriege fälschlicherweise als ein Vernichtungslager mit Gaskammern ausgegeben wurde. Wenn gezeigt wird, dass solche Dinge in Dachau niemals stattfanden, wird der orthodoxen Version freilich nicht widersprochen, die von den Verfechtern der Vernichtungslegende vorgetragenen wird, denn Dachau wird in diesem Zusammenhang nicht erwähnt. Die orthodoxe Geschichte wird stattdessen um die Lager in Polen herum aufgerichtet, wobei Auschwitz in dieser Beziehung den Mittelpunkt einnimmt. Der Grund für die Erforschung der Details bezüglich Dachaus besteht darin, dass hierbei die Glaubwürdigkeit der US-Besatzung zerstört wird. Die US-Propaganda hat Vernichtungsmaßnahmen in deutschen Lagern behauptet, und Dachau war das Hauptlager, das von den Amerikanern übernommen worden ist. (Buchenwald wurde später den Russen übergeben.) So wurde versucht, die Geschehnisse im Dachauer Konzentrationslager zu verzerren und falsch darzustellen. Die Erkenntnis der erstaunlichen Unfertigkeit und Ungeschicklichkeit in diesem Bemühen sowie die lächerliche Art der vorgebrachten Beweise werden den Leser in angemessener Weise auf unsere Analyse des zentralen Teiles des Schwindels vorbereiten, der Auschwitz-Lüge.

Die Bedingungen in den Lagern hatten die deutsche Regierung im März 1945 gezwungen, einen letzten Schritt der Umkehrung ihrer früheren Politik durchzuführen, nämlich der Zutrittsverweigerung des Internationalen Komitees des Roten Kreuzes (IKRK) zu den Konzentrationslagern (die bestehenden Konventionen deckten zwar Kriegsgefangene ab, nicht aber Konzentrationslagerinsassen). Am 29. März 1945 autorisierte SS-Gruppenführer Kaltenbrunner das IKRK, einen Delegierten in jedes Lager zu entsenden, um Hilfsgüter zu verteilen, unter der Bedingung, dass der Delegierte bis zum Ende des Krieges an dem jeweiligen Platz verbleibe.[87] Das IKRK organisierte Straßentransporte für Hilfslieferungen (die Benutzung der Eisenbahn stand außer Frage), jedoch war seine Wirksamkeit zu einem gewissen Grade von der persönlichen Haltung der jeweiligen Lagerkommandanten abhängig. So wurde z.B. der Zutritt zum KL Mauthausen vom 23. bis zum 30. April zunächst verweigert. SS-Standartenführer Ziereis erklärte, dass er den Kaltenbrunner-Befehl nicht kenne.[88]

---

[86] Lenz, 32, 42, 78; 1063-PS.

[87] Red Cross 1948, Bd. 1, 620; Bd. 3, 83, 184; Red Cross 1947, 82ff.

[88] Red Cross 1947, 134-137.

In Dachau erhielt das IKRK am 27. April einen relativ warmen Empfang (nach kühlen Vorgesprächen am 26. April), und einem Delegierten wurde gestattet, sich im Lager einzurichten. Am Sonntag, dem 29. April, stellte sich heraus, dass die meisten der deutschen Offiziere, Wachmannschaften und Angestellten geflohen waren und das Kommando des Lagers auf einen gewissen SS-Untersturmführer Wickert übergegangen worden war, der ähnliche Absichten hatte, mit den verbliebenen Wachmannschaften zu fliehen. Da dieses viele Gefahren mit sich gebracht hätte, wie etwa mögliche Gewalttaten durch Gefangene gegenüber deutschen Zivilisten der Umgebung sowie die Ausbreitung von Epidemien, redete der Delegierte dies Wickert aus. Sie trafen eine Vereinbarung hinsichtlich der Übergabe des Lagers, wobei der IKRK-Delegierte sein Bestes tun sollte, dass diese respektiert würde.

Als erstes würden die Wachen in den Türmen verbleiben, um den Ausbruch von Gefangenen zu verhindern. Zweitens würden die Soldaten, die nicht Wache stehen, sich unbewaffnet in einem der Lagerplätze versammeln. Drittens würde der Garnison zugestanden, sich auf ihre eigenen “Frontlinien” zurückzuziehen, nachdem das Lager an die Amerikaner übergeben worden sei.

Dann hisste der IKRK-Delegierte ein weißes Handtuch an einem Besenstiel, nahm einen deutschen Offizier mit sich und verließ das Lager, um einige Amerikaner aufzufinden. Nach einer Weile begegneten sie einer amerikanischen motorisierten Einheit, und der Delegierte stellte sich dem amerikanischen General vor (der Name ist in dem Bericht des Delegierten nicht genannt), der, nachdem er sich von der Identität seiner neuen Gäste überzeugt hatte, unverzüglich den Delegierten und den ihn begleitenden deutschen Offizier aufforderte, ihm zu folgen, um sich den Pressefotografen beim Lager zu stellen, insbesondere bei einem gewissen Güterzug, der voll mit Leichen war. Obgleich sich der Delegierte des Roten Kreuzes bereits zwei Tage im Lager aufgehalten hatte, war er offenbar zu beschäftigt gewesen, um von dem Zug zu erfahren, so dass er erst vom General davon erfuhr.

Mit der derart festgelegten Mission setzte sich die Kolonne Richtung Lager in Bewegung. Während der Rückfahrt bat der Delegierte Major Every, dem General die Vereinbarung über die Übergabe des Lagers mitzuteilen, jedoch scheiterte der Versuch offenbar, dies dem General mitzuteilen.

Bei Ankunft im Lager stellte sich heraus, dass einige Amerikaner bereits eingetroffen waren, die deutschen Wachen aus den Türmen zurückgezogen worden waren und alle Deutschen sich ergeben hatten. Die Insassen befanden sich in einem großen Durcheinander, und einige waren bewaffnet. Schüsse wurden auf SS-Wachen gefeuert, was dazu führte, dass es auf beiden Seiten einige Tote gab. Der Delegierte vermochte schließlich, die Aufmerksamkeit des Generals zu erlangen, um ihm den Plan zur Übergabe des Lagers mitzuteilen. Der General stimmte dem Plan zwar zu, jedoch wurde den deutschen Gefangenen nicht erlaubt, das Lager zu verlassen, so dass viele von ihnen anschließend unter der Rachsucht der Insassen litten. Obwohl so viel Insassen wie möglich entwaffnet wurden, beendete dies nicht das allgemeine Durcheinander. Einige Insassen umarmten die amerikanischen Soldaten, während andere die Stacheldrahtzäune niederrissen und flüchteten. Die Amerikaner feuerten einige Schüsse über die Köpfe der Insassen hinweg,

und gegen 10 Uhr abends wurde schließlich eine unbehagliche Ruhe hergestellt. Es gab jedoch im Verlauf der darauffolgenden Nacht noch gelegentliche Schüsse. Am darauffolgenden Tag, dem 30. April, war es möglich, ausreichende Nahrungsmittel auszugeben, und am Dienstag, dem 1. Mai, trafen einige Mitglieder der IKRK-Delegation ein und besichtigten – nach Aussagen des Delegierten – nicht nur Stapel von Leichen, sondern "gleichzeitig die Exekutionskammer, die Gaskammer, die Krematoriumsöfen."[89]

Das Vorangehende ist die Zusammenfassung eines Berichtes vom Delegierten des Roten Kreuzes. Er enthält keine Behauptungen, die jenen ähneln, wie sie später unabhängig von einander von den früheren Insassen Johann M. Lenz und Nerin G. Gun aufgestellt wurden, die beide behauptet hatten, die Amerikaner hätten bei ihrer Ankunft angefangen, alle sichtbaren SS-Angehörigen zu töten (fraglos zumindest eine Übertreibung). Gun behauptet, dass diese Politik sogar auf die Hunde in den Hundehütten ausgedehnt worden sei, während Lenz behauptet, der General habe eine zweistündige Bombardierung der wehrlosen Stadt Dachau befohlen in Vergeltung für die herumliegenden Leichen (dies wurde ihm schließlich ausgeredet).[90] Wenn diese Behauptungen wahr sind (tatsächlich wurde dieses Massaker der summarischen Massenerschießung aller SS-Angehörigen sogar von den US-Truppen fotografiert),[91] dann hat der IKRK-Delegierte in seinem Bericht Bedeutsames weggelassen.

Es ist sehr wichtig zu erkennen, auf was der Delegierte des IKRK in seinem Bericht als Gaskammer verweist. Der Ton im Bericht des Delegierten ist verschiedentlich ironisch und geringschätzig, denn er wurde in defensivem Bewusstseins all des Unsinns geschrieben, der durch die Presse massenweise verbreitet wurde. So bemerkt er im Zusammenhang mit dem im Güterzug bei Dachau gefundenen Leichen, dass "viele dieser Männer getötet worden sind, während die anderen wahrscheinlich an Hunger gestorben sind." Auch ist merkwürdig, dass der Delegierte geradezu eifrig die Namen von Leutnant Wickert und Major Every sowie von anderen anführt, sich jedoch weigerte, den Namen des amerikanischen Kommandeurs zu nennen, den er lediglich als "den General" bezeichnet (anscheinend entweder Linden oder Patek).

Zwei Arten von Räumen wurden von der US-Propaganda nach Eroberung des Lagers als Gaskammern bezeichnet, und Gun veröffentlichte die entsprechenden Fotografien. Hier geben ich sie in den Abbildungen 16 und 22 wieder. Das erste Bild zeigt ein gewöhnliches Duschbad, bezüglich dessen die US-Propagandisten die Dreistigkeit besaßen zu behaupten, es sei eine als Brausebad getarnte Gaskammer gewesen. Abbildung 19 zeigt den Eingang in dieses "Brausebad".

Die zweite als Gaskammer ausgegeben Art von Raum war wirklich eine Gaskammer, deren Tür in Abbildung 22 wiedergegeben ist. Diese Tür scheint sicherlich echt und nicht für Propagandazwecke zurechtgemacht zu sein. Um aber zu sehen, um was es sich handelt, prüfe man Abbildung 13 (oben). Auf der linken Seite kann man genau die gleiche Tür sehen und neben der Tür einen Haufen

[89] Red Cross 1947, 144ff., 149-152.

[90] Lenz, 270; Gun, 63f.

[91] Siehe Abb. 21, unten rechts, im Anhang; Buechner; siehe auch *Dachauer Hefte*, Heft 1 (1985): "Die Befreiung".

schmutziger Häftlingskleidung. Diese "Gaskammer" war offensichtlich eine Kammer zur Entwesung von Kleidung. Eine solche Einrichtung war notwendig und existierte in allen deutschen Konzentrationslagern. Das Innere des Entwesungsraumes ist in Abbildung 6 zu sehen.

Das in Abb. 13 gezeigte Gebäude enthielt Entwesungskammern, den Duschraum aus Abb. 16 sowie das Krematorium aus Abb. 17. Das Gebäude ist erhalten geblieben und wird regelmäßig von Touristen besichtigt. Es liegt verhältnismäßig isoliert und abseits vom Hauptteil des Lagers. Es war absolut logisch, sowohl die Desinfektionskammer als auch das Krematorium in einer solchen Weise anzulegen, dass die Insassen hiermit nicht in unnötigen Kontakt kamen (im ersten Fall aus Gesundheitsgründen und im zweiten Fall aus Gründen der Moral). Der Duschraum war offensichtlich notwendig, um die in diesem Gebäude arbeitenden Personen zu dekontaminieren, bevor sie in den anderen Teil des Lagers zurückkehrten. Ich weiß nicht, ob dieser Duschraum auch für Neuankömmlinge im Lager verwendet wurde oder ob es für sie noch einen anderen Duschraum gab. Wie Abb. 16 nahelegt und von der Literatur bestätigt wird, war es meist der Duschraum und nicht die Entwesungskammer, die der Propaganda als Gaskammer diente.[92] Die letztere wurde wahrscheinlich als zu klein angesehen, um als Gaskammer präsentiert werden zu können, in der unzählige Opfer umgekommen waren.

Natürlich erzeugten die "Kriegsverbrecherprozesse" Zeugen, die Vergasungen in Dachau behaupteten (u.a. der IMT-Zeuge Franz Blaha, der ebenfalls Aussagen über tätowierter Haut in Buchenwald machte).[93] Natürlich wurden die Personen, deren Leichen bei Eroberung des Lagers gefunden wurden – insbesondere jene in dem Zug –, immer als ermordet ausgegeben.

Die Anzahl der Leichen in dem Zug bei Dachau war annähernd 500. Das Auffinden von Toten in Zügen in Deutschland gegen Ende des Krieges, sogar in normalen Personenzügen, war nicht ungewöhnlich. Im Januar 1945 wurden 800 erfrorene Deutsche in einem Zug gefunden, der in Berlin angekommen war.[94] Das deutsche Eisenbahnsystem befand sich in völligem Chaos, und die im April 1945 herrschenden Bedingungen sind nur schwer vorstellbar, jedoch sollte man wenigstens den Versuch machen, einige dieser Züge mit Leichen in einem solchen Zusammenhang zu sehen. Man sollte sich auch über den Zustand der Leute Gedanken machen, als sie ihre Reise in diesen Zügen begannen. Es ist durchaus möglich, dass der typische jeweilige Konzentrationslager-Kommandant angesichts des aus seiner Sicht irrsinnigen Befehls, soundso viele Häftlinge in das Lager X zu überführen, erwog, Halbtote auf den Weg zu schicken, was ihm den doppelten Vorteil bot, die Anzahl von Toten in seinem Lager zu reduzieren und zudem einige der Sterbenden loszuwerden. Solche Probleme sind hier jedoch nicht von entscheidendem oder zentralem Interesse.

Es dauerte nicht lange, bis die Wahrheit über Dachau herauskam, doch erhielt sie keine große Publizität. Die Ursachen für die bei der Eroberung des Lagers aufgefundenen Leichen wurden 1948 in einer Publikation der American Association for the Advancement of Science (Amerikanische Vereinigung zur Förderung

---

[92] M. J. Smith, 94f.
[93] IMT, Bd. 5, 167-173; Rassinier 1962, 78; 1963, 85.
[94] Burney, 107; Red Cross 1947, 151.

der Wissenschaft) beschrieben. Als die US-Armee in Deutschland vorrückte, traf sie die Bedingungen an, die ihre Sanitätsdienste vorausgesehen und für die sie Vorsorgemaßnahmen getroffen hatten:[95]

> *"Deutschland bot in den Frühlingsmonaten April und Mai einen erstaunlichen Anblick, ein Menschheitsgemisch, das in allerlei Richtungen zog, heimatlos, oft hungrig und Fleckfieber mit sich führend.* […] *Je größer das erschlossene Gebiet, desto größer wurde die Anzahl der berichteten Fälle, denn Westdeutschland war im Bereich des amerikanischen Vormarsches ziemlich gleichförmig mit Fleckfieber durchsetzt. Sicherlich gab es sowohl schwer betroffene Gemeinden wie auch andere, die nur wenig betroffen waren. Eine große Häufung solcher Fälle gab es in Konzentrations- und Gefangenenlagern sowie in nahegelegenen kleinen Gemeinden.*
>
> *Eine geschätzte Anzahl von 35.000 bis 40.000 Gefangenen wurde in* [Dachau] *gefunden, die unter Verhältnissen lebten, die sogar für deutsche Konzentrationslager dieser Art schlimm waren und schlimmer als alle anderen, die in amerikanische Hände fielen. Extremer Schmutz, Verlaustheit und Überbelegung dominierten allerorten in den Lagergebäuden. Einige Wagenladungen von Leichen wurden in Güterwaggons im Rangierbahnhof aufgefunden, der an das Lager angrenzte. Dies waren die Überreste eines Gefangenentransportes aus Lagern weiter nördlich, die in den letzten Tagen des Krieges nach Dachau überstellt worden waren, um den heranrückenden US-Truppen zu entgehen.*
>
> *Die Zahl der Fleckfieberkranken zur Zeit der Besetzung des Lagers wird niemals bekannt werden. Tage vergingen, bevor eine Zählung der Patienten durchgeführt werden konnte. Einige Hundert wurden im Gefängniskrankenhaus gefunden, doch war deren Zahl gering im Vergleich zu den Patienten, die mit ihren Kameraden in den Lagerbaracken lebten, bettlägerig und ohne Betreuung, in vierlagigen Stockbetten mit zwei, manchmal auch drei Leuten auf einem regalähnlichen Bett liegend; die Kranken wie die Gesunden; zusammengepfercht jenseits aller Beschreibung; stinkend vor Unrat und Vernachlässigung – und überall der Geruch des Todes."*

Es ist nicht überraschend, dass Dachau ähnliche katastrophale Zustände durchgemacht hat wie Belsen. Seit Beginn des Jahres 1945 hat es dort schätzungsweise 15.000 Fleckfiebertote unter den Gefangenen gegeben, von denen die meisten in den letzten zwei Monaten verstarben.[96]

Die Amerikaner brachten das Lager unter ihre Kontrolle, und wie wir gesehen haben, diente es später als amerikanisches Lager und als Zentrum von "Kriegsverbrecherprozessen". Ein amerikanischer Anwalt, Stephen S. Pinter, der dort stationiert war und offensichtlich das, was dort im Namen der Vereinigten Staaten durchgeführt wurde, missbilligte, schrieb 1959:[97]

> *"Ich war nach dem Krieg 17 Monate lang als Anwalt des amerikanischen Kriegsministeriums in Dachau und kann bezeugen, dass es in Dachau keine Gaskammern gegeben hat. Was den Besuchern und Touristen dort gezeigt und fälschlich als 'Gaskammer' beschrieben wurde, war ein Krematorium. Es gab auch kei-*

---

[95] Gordon, 23ff.

[96] Red Cross 1947, 150.

[97] Brief von Pinter an die katholische Wochenschrift *Our Sunday Visitor* (14. Juni 1959), 15; vgl. Schwensen.

ne Gaskammer in irgendeinem anderen Konzentrationslager in Deutschland. Uns wurde erzählt, in Auschwitz habe es eine Gaskammer gegeben, doch da sich dieses in der russischen Besatzungszone befand, wurde uns eine Untersuchung nicht gestattet, weil die Russen dies nicht zuließen.

[…] *benutzt den alten Propagandamythos, dass Millionen Juden von den Nationalsozialisten getötet worden seien. Aus dem, was ich während meiner 6 Nachkriegsjahre in Deutschland und Österreich in der Lage war festzustellen, ergibt sich, dass eine Anzahl Juden getötet wurde, aber die Zahl von einer Million ist sicherlich niemals erreicht worden. Ich habe Tausende von Juden befragt, frühere Insassen von Konzentrationslagern in Deutschland und Österreich, und betrachte mich in dieser Angelegenheit als so gut qualifiziert wie jeder andere."*

Im Jahre 1960 erklärte das Institut für Zeitgeschichte in München, "der Inbegriff für Feindseligkeit und Widerstand gegen den Nazismus":[98]

"Weder in Dachau noch in Bergen-Belsen noch in Buchenwald sind Juden oder andere Häftlinge vergast worden. Die Gaskammer in Dachau wurde nie ganz fertiggestellt und 'in Betrieb' genommen. […] *Die Massenvernichtung der Juden durch Vergasung begann 1941/1942 und fand ausschließlich an einigen wenigen hierfür ausgewählten und mit Hilfe entsprechender technischer Einrichtungen versehenen Stellen, vor allem im besetzten polnischen Gebiet (aber nirgends im Altreich) statt:* […]*"*

So stellte sich im Wesentlichen der Dachau-Mythos im Sommer 1973 dar: die den Touristen in Dachau gegebenen Informationen bezeichnen den Entwesungsraum korrekt als solchen, ohne dass man versuchte, ihn als Gaskammer zur Vernichtung von Menschen auszugeben. Hinsichtlich des Duschraumes erklärte ein Prospekt:

"Diese Gaskammer, als Duschraum getarnt, war nicht in Gebrauch. Die Gefangenen, die zur Vergasung selektiert wurden, wurden von Dachau zum Schloß Hartheim, in der Nähe von Linz (Österreich), oder in andere Lager verbracht."

Soviel über Dachau – eine knappe Untersuchung, die aber notwendig war, um die allgemeine Glaubwürdigkeit der USA-Propaganda richtig einschätzen zu können.[99]

Die industrielle Bedeutung von Auschwitz

Die Lager nahe der Stadt Auschwitz waren selbstverständlich Teil desselben Konzentrationslagersystems wie die soeben skizzierten Lager. Jedoch waren die mit dem Begriff "Auschwitz" verbundenen Aktivitäten tatsächlich in vielerlei Hinsicht eine Klasse für sich, und zwar in solch einem Ausmaße, dass es, um die Funktion von Auschwitz klar zu erfassen, unerlässlich ist, beträchtlich in der Zeit zurückzugehen. Es ist zudem leider notwendig, sich bis zu einem gewissen Grade

---

98 *Die Zeit* (Engl. Ausgabe, 26. Aug. 1960), 14 (Brief von M. Broszat); Rassinier 1962, 79; 1963, 85. Rassinier bezieht sich auf die deutsche Ausgabe *Die Zeit* (19. Aug. 1960).

99 Anm. des Lektors: Um die Jahrtausendewende herum machte das Museum des KL Dachau eine Kehrtwende und behauptet seither, es habe in Dachau in besagtem Duschraum womöglich doch Menschenvergasungen gegeben; vgl. Schwertfeger.

in eine Diskussion einzulassen, die zunächst ausgesprochen technisch zu sein scheint.

Der Hauptgrund der deutschen Niederlage im Ersten Weltkrieg 1918 waren die hauptsächlich durch die britische Blockade hervorgerufenen Engpässe. Der Mangel an Rohstoffen wie z.B. Öl und Kautschuk lähmte die Armee, und zudem machten die Hungerbedingungen in Deutschland die innere Lage unvorhersehbar und instabil. Deutschland kapitulierte unter anderem als Opfer der ersten Energiekrise des zwanzigsten Jahrhunderts.

Freilich wurde die extreme Verwundbarkeit Deutschlands in Bezug auf Rohstoffe von der deutschen chemischen Industrie während des Krieges frühzeitig registriert, und nach dem Kriege beruhte die Popularität des Rufes nach Autarkie, also Unabhängigkeit von Importen oder ausländischer Hilfe, zum Teil auf dieser Einsicht. Die einzigen Rohstoffe, die uns hier interessieren, sind Öl und Kautschuk, von denen es so gut wie nichts in Deutschland gab. In Europa besaß nur Rumänien bedeutende Ölquellen, aber es gab nirgendwo in Europa Naturkautschuk. Allerdings gab es in Deutschland und anderswo in Europa große Kohlevorräte.

Der spätere bedeutende deutsche Industriekonzern I.G. Farben bestand im Jahre 1918 aus einer Ansammlung von sechs kleineren Firmen, die sich im Jahre 1925 zur "Interessen-Gemeinschaft Farben-Industrie" zusammenschlossen. Eine der hauptsächlichen Vorgängerfirmen, die Badische Anilin- und Soda-Fabrik (BASF) in Ludwigshafen am Rhein hatte seit Anfang des Ersten Weltkrieges an Herstellungsverfahren gearbeitet, um Öl und Gummi auf synthetischem Wege aus Kohle zu erzeugen. Diese Forschungen wurden nach der Bildung der I.G. Farben sowie auch nach der Machtergreifung Hitlers im Jahre 1933 fortgesetzt. Die nationalsozialistische Regierung unterstützte alsbald diese der Autarkie dienenden Entwicklungen.[100] Aufgrund dieser Ermutigung durch die Regierung, eines echten Bedarfs an Kunststoffen und der allgemeinen wissenschaftlich-technischen Überlegenheit Deutschlands in der damaligen Zeit, besonders auf dem Gebiet der Chemie und Chemotechnik, hatte Deutschland auf diesen Gebieten einen erheblichen Vorsprung vor dem Rest der Welt.

Synthetisches Öl war bei weitem das leichtere dieser zwei Probleme. Kohle besteht zum großen Teil aus Kohlenstoff. Das Hauptprinzip beruht darauf, dass sich Kohle, die bei hohem Druck und hoher Temperatur mit Wasserstoffgas behandelt wird (Hydrierung), in Öl verwandelt. Von diesem Öl konnte die gewöhnliche Bandbreite chemischer Produkte erzeugt werden: Farben, Sprengstoffe, Arzneimittel usw. Eine weitere Hydrierungsstufe ergab Benzin. Die Idee war grundsätzlich einfach, obgleich der damit verbundene Herstellungsprozess teuer war, und der größte Teil der Forschung bestand im Auffinden des wirksamsten Katalysators. Während des Zweiten Weltkrieges gab es in und um Deutschland herum viele Werke für synthetisches Öl. Sie produzierten ungefähr 75% von Deutschlands Ölbedarf. Der Rest kam hauptsächlich aus Rumänien.[101]

[100] Howard, 3, 11-22, 44, 60ff.; NMT, Bd. 7, 79f.
[101] Craven, 172.

Synthetischer Kautschuk war eine andere Sache. Die technischen Probleme zur Erzeugung eines hinreichend wirtschaftlichen und für Autoreifen geeigneten Gummis waren massiv und erst etwa bei Kriegsbeginn wirklich gelöst. Die grundlegenden Schritte der Gummierzeugung bestehen darin, lange Molekülketten herzustellen (Polymerisation), und diese dann untereinander mittels Verknüpfungen an verschiedenen Punkten (Vulkanisation) zu vernetzen. Dazu brauchte man ein Molekül, das polymerisierbar und vulkanisierbar war, und man fand heraus, dass sich Butadien dafür besonders gut eignete. Ende der zwanziger Jahre des 20. Jahrhunderts war herausgefunden worden, dass Natrium ein guter Katalysator zur Polymerisation von Butadien war. Konsequenterweise wurde das synthetische Gummi, das aus Butadien in Verbindung mit Natrium (Na) als Katalysator gewonnen worden war, Buna-Gummi genannt. Im Jahr 1935 wurde das Natrium fallengelassen, doch die Bezeichnung "Buna" blieb. Indem man nun 25% des Butadien durch Styrol austauschte (Buna-S Gummi), war der Typ gefunden, der für Autoreifen, dem wichtigsten Bedarfsartikel, besonders geeignet war.[102]

Die erste ernstzunehmende deutsche Buna-S Produktionsstätte – und zugleich die größte – war das Werk in Schkopau, dessen Errichtung im Jahre 1937 begonnen wurde und das 1939 vollendet war. Es hatte eine Kapazität von 6.000 Tonnen pro Monat. Ein zweites Werk wurde 1938 in Hüls begonnen und war im August 1940 betriebsbereit; seine Monatsproduktion erreichte 4.000 Tonnen. Eine dritte Anlage wurde im Januar 1941 bei Ludwigshafen errichtet, am Sitz des Forschungszentrums der I.G. Farben; ihre Buna-Herstellung begann im März 1943 mit einem monatlichen Ausstoß von 2.500 Tonnen. Die vierte, bei Auschwitz, wurde 1941 in Gang gebracht und war für eine Kapazität von 3.000 Tonnen im Monat ausgelegt.

Während des Baues aller dieser Werke ging die Forschung nach neuen Verfahren weiter, was sich in den unterschiedlichen chemischen Verfahren niederschlug, die in den vier Werken verwendet wurden. Kohle war der Ausgangsstoff bei allen Verfahren, aber in Schkopau wurde Butadien auf dem Weg über die klassische Sequenz Calciumkarbid-Acetylen-Butadien hergestellt. In Hüls wurde das Karbid durch Kohlewasserstoffgase ersetzt. Ludwigshafen nahm die klassische Sequenz wieder auf, jedoch wurde für die Acetylen-Butadien-Stufe das bessere Reppe-Verfahren eingeführt. Das Buna-Werk in Auschwitz arbeitete ebenso nach dem klassischen Verfahren.[103]

Der Grund für das Auftauchen von Auschwitz in diesem Zusammenhang ist schlicht der, dass Auschwitz ein riesiges Industrieunternehmen war.

Als Deutschland 1939 nach Polens Teilung zwischen Deutschland und der Sowjetunion einen großen Teil Polens annektiert hatte, kam es wieder in den Besitz der großen Kohlefelder im zeitweilig polnischen Oberschlesien. Es wurde selbstverständlich entschieden, diese auszubeuten, so dass die Möglichkeiten eines Hydrier- und Bunawerkes untersucht wurde. Man stellte fest, dass hierfür die Lage der kleinen Stadt Auschwitz (polnisch: Oświęcim) mit ihren 13.000 Einwohnern ideal war, weil die dort zusammenfließenden drei Flüsse das erforderli-

---

102 Howard, 35ff.
103 Dunbrook, 50; Naunton, 107.

che Wasser liefern konnten, und ein vierter Fluss zur Aufnahme der Abwässer war ebenfalls nahe. (Auschwitz war vor dem ersten Weltkrieg im Habsburger Reich ein Herzogtum gewesen.) Zudem lag Auschwitz auch noch an der Südgrenze der schlesischen Kohlenfelder, der Kattowitzer Bergwerksregion.[104]

Anfang 1941 beschloss man den Bau eines Hydrier- und eines Buna-Werkes in Auschwitz, für das sowohl Zivilarbeiter als auch Zwangsarbeiter beschäftigt werden sollten. Rein zufällig befand sich in der Nähe der Stadt schon ein Gefangenenlager für Partisanen, das rund 7.000 Insassen zählte (dieses war eine ehemalige Kaserne der polnischen Artillerie gewesen). Dieses Lager wurde zum Kern der Ausdehnung mittels Vergrößerung dieses Lagers wie auch der Errichtung weiterer Lager. Es wurde rasch in ein Lager für politische Gefangenenarbeiter umgewandelt und blieb dies auch bis zuletzt. Gewöhnlich wird es als Auschwitz I bezeichnet. Der Terminus "Hauptlager" oder "Stammlager" wird gelegentlich ebenso verwendet.[105]

Im Jahre 1941 wurde der Bau eines zweiten Lagers begonnen, Auschwitz II, das gewöhnlich als Birkenau bezeichnet wird. Es lag zwei bis zweieinhalb Kilometer nordwestlich von Auschwitz I und wurde anfangs als Kriegsgefangenenlager bezeichnet. Gegen Ende April 1942 war ein Teil davon fertiggestellt. Zum Bau des Lagers hatte man russische Kriegsgefangene verwendet. Seine Funktionen werden später noch ausführlich behandelt.

Etwas mehr als 4.000 Juden wurden aus der Stadt in eine andere Stadt gebracht, um Platz für Zivilarbeiter zu schaffen, die in der dortigen Industrie beschäftigt werden sollten. Am 16. November 1941 wurde der Bau eines dritten Lagers beschlossen: es wird normalerweise "Monowitz" genannt. Es lag fünf Kilometer östlich der Stadt in der Nähe der I.G. Farben-Fabrik und beherbergte im Werk beschäftige Arbeiter. Auch hier wurden russische Kriegsgefangene für den Lagerbau eingesetzt.[106] Abbildung 1 ist eine Karte mit der Lage der drei Lager.[107]

Weiter entfernt gab es noch viele kleinere Lager, die meisten von ihnen im Umkreis von 40 Kilometer. Diese Außenlager, von denen Raisko und Harmense zwei relativ nahegelegene Beispiele waren, unterstanden alle der Auschwitzer Lagerverwaltung. Ihre Zahl wird unterschiedlich mit 13 bis 39 angegeben, je nachdem, was man als selbständiges Lager ansah.[108] Die kleineren bzw. Außenlager waren hauptsächlich für die Arbeiter gedacht, die an den fünf Hochöfen und in den fünf Kohlebergwerken arbeiteten. Monowitz und sämtliche Außenlager werden gelegentlich auch als Auschwitz III bezeichnet. Der Sammelbegriff "Auschwitz" wird üblicherweise für alle Lager (Auschwitz I, Birkenau (Auschwitz II) und Auschwitz III) zusammen sowie für Fabriken benutzt, in denen die Häftlinge arbeiteten.[109]

---

[104] DuBois, 154f.
[105] Reitlinger 1968, 110, 128; 1961, 116, 135; NO-034 in NMT, Bd. 5, 356ff.
[106] Reitlinger 1968, 114f.; 1961, 120f.; DuBois, 156.
[107] Central Commission, Abb. 2, 4; Langbein, 929.
[108] Das Auschwitz-Museum gibt die Anzahl zurzeit mit mehr als 40 an; vgl. http://en.auschwitz.org/h/index.php?id=30&Itemid=33.
[109] Central Commission, 30; Reitlinger 1968, 492; 1961, 512f.; NO-021 in NMT, Bd. 5, 385.

Die Gefangenen in Auschwitz III waren nicht ungewöhnlich, mit der Ausnahme, dass es dort eine beträchtliche Anzahl britischer Kriegsgefangener gab.[110] Das NMT urteilte, dass die Beschäftigung britischer Kriegsgefangener nicht gegen die Genfer Konvention verstoßen habe, da die Buna-Herstellung letztlich friedlichen Zwecken gedient habe.[111] Offensichtlich war das Rote Kreuz derselben Auffassung, denn obwohl es sich der Lage ausdrücklich bewusst war, erwähnt es die Beschäftigung britischer Kriegsgefangener nicht in seinem späteren Bericht über die Probleme, die ihr während des Krieges im Hinblick auf die Verwendung von Kriegsgefangenen als Arbeitskräfte für kriegsbezogene Produktion begegnet sind.[112]

Die typische Lagerstärke von Auschwitz I war 20.000, von Birkenau 35.000 (darunter 30-60% Frauen) und von Auschwitz III 15.000. Auschwitz war mit Abstand der größte Komplex an Konzentrationslagern im deutschen System. Das zweitgrößte war im August 1943 Sachsenhausen mit einer Belegung von 26.500.[113] Daneben gab es viele freie Zivilarbeiter, die in der Gegend arbeiteten und wohnten. So gehörten zum Beispiel weniger als 30% der bei den I.G. Farben beschäftigten Arbeiter zur Kategorie “Gefangene”; mehr als die Hälfte bestand aus freien Fremdarbeitern, die sich freiwillig zur Arbeit gemeldet hatten, und die übrigen etwa 20% waren gewöhnliche deutsche Angestellte.[114]

Auschwitz I war die Verwaltungsstelle für sämtliche SS-Aufgaben in Auschwitz. Diese waren: Bewachung, Verpflegung, Bekleidung, Unterkunft, Freizeitgestaltung, Aufrechterhaltung der Disziplin unter den Gefangenen, aber auch ihre ärztliche Versorgung. In Auschwitz betrug die Arbeitszeit gemäß dem Standard der übrigen deutschen Konzentrationslager 11 Stunden täglich an 6 Tagen in der Woche mit Sonderarbeit am Sonntagmorgen in “Notfällen”.[115] In Auschwitz gab es verschiedene Freizeitaktivitäten: Konzerte, Kabarett, Kino und sportliche Wettkämpfe. Es gab sogar ein Bordell für die Insassen, ausgestattet mit für diesen Zweck rekrutierten professionellen Prostituierten.[116] Auf die ärztliche Betreuung komme ich später zu sprechen.

Die Versorgung mit so weitgefächerten Dienstleistungen bedeutete freilich, dass die Firmen, die die Arbeit der Gefangenen nutzten, diese von der SS “mieteten”. Der übliche Satz je Arbeitskraft und Tag scheint 4 bis 6 RM und höher gewesen zu sein.[117] Dementsprechend bildeten die Häftlinge die Basis von Himmlers bürokratischem und ökonomischem Imperium, und demgemäß wurde diese Ressource zusammen mit den dazugehörigen Funktionen wie Verpflegung, Bekleidung usw. eifersüchtig gehütet. Die I.G. Farben waren allerdings groß genug, um für ihre Monowitz-Belegschaft Sonderbedingungen zu erlangen: die Verantwortung für die Fürsorge der Gefangenen wurde der I.G. Farben übertragen, und

---

[110] DuBois, 217f., 223-227; Reitlinger 1968, 115; 1961, 121.
[111] NMT, Bd. 8, 1183f.
[112] Red Cross 1947, 92; Red Cross 1948, Bd. 1, 546-551.
[113] Central Commission, 31; Reitlinger 1968, 123, 492; 1961, 129, 514; 1469-PS and NO-021 in NMT, Bd. 5, 382, 385.
[114] NI-11412-A in NMT, Bd. 8, 311f.
[115] NO-1290 in NMT, Bd. 5, 371.
[116] Cohen, 180; Christophersen, 34. Siehe auch die Diskussion des Bordells in Dachau in Gun, 38ff.
[117] NMT, Bd. 9, 121; Central Commission, 37.

dementsprechend wurde die Zahlung an die SS reduziert. Das führte zu voraussehbaren Streitigkeiten zwischen der SS und den I.G. Farben. Die SS beschwerte sich, dass Gefangene geschlagen oder anderweitig misshandelt würden, sowie über unhygienische Zustände im Monowitzer Krankenhaus. Zudem wurde ein Fünftel der im dortigen Hospital eingewiesenen Gefangenen nach Birkenau überstellt, woraufhin die Zuweisungen an die I.G. Farben für die entsprechende Häftlingsfürsorge sofort aufhörte und die SS wieder die Verantwortung für diese Personen hatte. Somit hatte die SS nicht nur den Schaden, weil man ihr das Gewohnheitsrecht bezüglich anstellbarer Arbeitskräfte vorenthalten hatte, sondern sie war auch noch erbost, weil sie als Gegenleistung nicht arbeitsfähige Gefangene aus Monowitz zurück erhielt. Die SS verlangt deshalb die Erweiterung des Monowitzer Krankenhauses, das nur 300 Betten hatte. Aber die Antwort darauf war natürlich, "wenn sie nicht kräftig genug sind zu arbeiten, dann gehören sie nicht aufs Fabrikgelände."[118]

Birkenau war genau wie Auschwitz I für die Versorgung der I.G. Farben und ihrer Subunternehmen mit Arbeitskräften verantwortlich. Auch für andere Firmen lieferte es Arbeitskräfte, wie z. B. für die Krupp-Zünderwerke und das Siemens-Elektrowerk. Außerdem arbeiteten seine Insassen bei Aufräumarbeiten zerstörter Gebäude, bei der Drainage versumpfter Gebiete, im Straßenbau, in einem Betrieb zur Kultivierung besonderer Pflanzen (Raisko), bei der Errichtung und Bewirtschaftung eines landwirtschaftlichen Musterbetriebes, für Kleidungsfabrikation usw.[119] Birkenau hatte noch weitere Aufgaben, wie wir noch sehen werden. Es ist insbesondere notwendig, die Behauptung zu untersuchen, in Birkenau sei ein Programm der Massenvernichtung von Juden in Gaskammern durchgeführt worden, was der Hauptgrund gewesen sein soll, warum die Juden nach Auschwitz deportiert wurden.[120]

Die oben angeführten groben Zahlen für die Lagerbelegung sollen nur der Veranschaulichung dienen. In Wirklichkeit schwankte die Belegung von Birkenau recht stark, und außerdem wurde das Lager Birkenau nie vollendet. Birkenau schien für ein Fassungsvermögen von 200.000 Menschen geplant gewesen zu sein, während Auschwitz I bis zu einer Kapazität von 30.000 Personen anwuchs, die dann konstant blieb.[121] Seinem Alter nach und unter Berücksichtigung, dass Auschwitz I der Sitz der SS-Hauptverwaltung war, war dies tatsächlich das Hauptlager. Birkenau hingegen, das auf die besonderen Bedürfnisse der Auschwitzer Industrieunternehmen zugeschnitten war, war bezüglich der geplanten Anzahl der dort unterzubringenden Häftlinge eindeutig das wichtigste Lager.

Während das Gebiet um Auschwitz-Kattowitz vom technischen Standpunkt aus betrachtet ideal war, so war es vom menschlichen Aspekt her erbärmlich. Das Terrain war außerordentlich flach und machte es an vielen Stellen unmöglich, das Wasser abzuleiten. Die ganze Ebene war von Tümpeln mit abgestandenem Wasser übersät, die die Luft verpesteten und die Ursache dafür war, dass das Gebiet

---

[118] DuBois, 164, 220-224.
[119] DuBois, 141; NMT, Bd. 6, 207, 233; NMT, Bd. 9, 120; US-WRB 1944, Teil I, 1f.; Christophersen, 23ff..
[120] Reitlinger 1968, 115, 157; 1961, 121, 165; Hilberg 1961, 565, 574.
[121] Central Commission, 31.

ständig versumpft war. Malaria und Fleckfieber waren nicht etwa kriegsbedingte, sondern natürliche Gefahren in dieser Gegend, wobei die Umstände des Krieges die Lage massiv verschlimmerten. Es wird berichtet, dass "Kraftfahrzeuge, die Gefangene oder ihre Kleidung befördert hatten, nach jeder Fahrt desinfiziert werden mussten".[122]

Nach 1942 erzeugte das Hydrierwerk in Auschwitz Öl, Benzin und andere Chemikalien, aber als das Lager im Januar 1945 evakuiert wurde, hatte die Anlage noch keinerlei Buna produziert; man begann nur erst mit der Produktion von Acetaldehyd aus Acetylen.[123] Dieser relativ langsame Anlagenbau lag ohne Zweifel an dem anfangs unerschlossenen Charakter des Gebietes, am Einsatz von Zwangsarbeitern und am schlechten Gesundheitszustand vieler Gefangener. Letzteres hatte weitere Auswirkungen, die später im geeigneten Zusammenhang behandelt werden.

Ich weiß nicht, ob das Auschwitzer Buna-Werk im Wesentlichen dem in Ludwigshafen gleichen sollte, eine verbesserte Version dessen war oder aber eine vollkommen neue Entwicklung für die Buna-Herstellung darstellte. Auf jeden Fall aber hätte es damals in der Welt kein anderes derart fortschrittliches Buna-Werk gegeben, wenn es jemals fertiggestellt worden wäre.

[122] Central Commission, 27ff.; DuBois, 130; Friedman, 33.
[123] DuBois, 341; Naunton, 107; Bebb & Wakefield, 945.

3. Washington und New York

Die Gummikrise von 1942

Oberflächlich betrachtet war die Lage der Alliierten im Jahre 1942 verzweifelt. Nach dem Winter 1941/1942 setzten die deutschen Armeen ihren Vormarsch durch Russland fort. Die Vernichtung des größten Teiles der amerikanischen Pazifikflotte in Pearl Harbor am 7. Dezember 1941 hatte den Pazifik schier in einen japanischen See verwandelt. Die Vereinigten Staaten standen plötzlich einem Problem gegenüber, das für dieses Land fremdartig war: der Mangel eines wichtigen Rohstoffes, ohne den jede Kriegsanstrengung unmöglich schien. Japan beherrschte Malaysia und Ostindien, woher 90% des amerikanischen Gummibedarfes kamen, und die Quelle der restlichen 10%, Mittel- und Südamerika, war hoffnungslos unzureichend.[124]

Die Art und Weise, wie sich die USA selbst aus dieser misslichen Lage befreiten, wird dereinst als die große Ironie des Schicksals in die Geschichte eingehen. Man würde erwarten, dass Amerika dieses Problem nie lösen konnte, weil niemand in Amerika in Begriffen wie Autarkie gedacht hatte.

Die Standard Oil in New Jersey hatte die wichtigsten Daten des Buna-Gummiverfahrens der I.G. Farben. Dies war auf eine Reihe von Abkommen zwischen diesen beiden Konzernen zurückzuführen, die bis auf das Jahr 1927 zurückgingen und die technische Zusammenarbeit und gegenseitige Lizenzvergabe umfassten. Standard Oil war stark an der Herstellung von Bunagummi interessiert, weil dieser auch (und leichter) aus Öl hergestellt werden konnte.

Die Zusammenarbeit wurde mit Einverständnis der deutschen Regierung bis zum Kriegsausbruch fortgeführt und bis zu einem gewissen Grade sogar darüber hinaus. Für die Vereinigten Staaten waren diese Abmachungen von gewaltigem Nutzen, wohingegen die Deutschen davon fast keinerlei Vorteil hatten.[125]

Der Kriegsausbruch 1939 zwischen Deutschland einerseits und England und Frankreich andererseits brachte die Abmachungen zwischen Standard Oil und I.G. Farben ziemlich durcheinander, was hier aber nicht weiter untersucht werden muss. Die I.G. Farben wollte diese Angelegenheit in Ordnung bringen, so dass ein Treffen in Den Haag für den 22. September 1939 arrangiert wurde, bei dem bestimmte rechtliche Abmachungen getroffen wurden. Der Beauftragte von Standard Oil Frank A. Howard war darüber recht verblüfft:[126]

> *"Ich konnte jedoch die Überzeugung nicht los werden, dass die Deutschen die einzigen waren, die vom militärischen Standpunkt aus betrachtet Nutzen daraus ziehen konnten, wenn sie die Beziehungen zwischen Standard Oil und I.G. Farben so beließen, wie sie bei Kriegsbeginn waren."*

---

[124] Howard, 4-7, 216; US Special Committee, 24.
[125] Howard, Kapitel 2-9.
[126] Howard, 82f.

Die in Den Haag geschlossenen Vereinbarungen erwiesen sich alsbald als unzureichend, so dass im Frühjahr 1940 eine erneute Besprechung beschlossen wurde. Howard erkannte einen weiteren Beweggrund für ein solches zusätzliches Treffen:

> "[…] *wir beabsichtigten auch, sie um Lieferung einiger ihrer detaillierten Pläne für die Produktionsanlagen und Techniken für Buna zu bitten. Wir hofften, dass die I.G. Farben von ihrer Regierung die Erlaubnis bekommen würden, uns die Pläne für die Werke zur Buna-Polymerisation zu verkaufen, die sie im Rahmen des Regierungsprogramms in Deutschland errichtet hatten."*

Diese Hoffnungen zerschlugen sich aber bei der Konferenz zwischen I.G. Farben und Standard Oil, die schließlich Mitte April 1940 in Basel in der Schweiz stattfand, während die Deutschen gleichzeitig Norwegen besetzten, was das Ende des "Sitzkrieges" signalisierte. Die neuen politischen Bedingungen, die sich aus der Erkenntnis der Deutschen ergab, dass die Lage sehr ernst war, bewirkten den effektiven Abbruch der Beziehungen zwischen den I.G. Farben und Standard Oil bei dieser Konferenz. Daher erreichte Standard Oil nichts mit seinem Vorschlag zum Kauf der Pläne. Howard erklärte hierzu jedoch:

> *"Ein anderer Punkt war uns sehr gegenwärtig. Falls möglich, wollten wir sichergehen, dass die Deutschen seit Ausbruch des Krieges in Europa keine radikalen Änderungen an ihrem Buna-Verfahren oder an ihren Rezepturen vorgenommen hatten. Direkte Fragen waren natürlich nicht möglich, da die Männer von I.G. Farben den Stand der deutschen Kriegsanstrengungen nicht diskutieren konnten. Aber während der Festsetzung der Patentübertragung und der Diskussionen über die Lizenzbestimmungen, die zur Umsetzung des Den Haager Abkommens notwendig waren, erhielten wir genügend Daten, um sicher zu sein, dass die wesentlichen Dinge des Buna-Verfahrens unverändert geblieben waren. Diese Schlussfolgerung wurde später in vollem Umfang bestätigt."*

Dies war "die letzte direkte Fühlungnahme, die Standard Oil mit den Deutschen über Buna-Gummi hatte".[127]

Sämtliche amerikanischen Kenntnisse über die Vorgänge bei der Buna-Gewinnung, die die US-amerikanischen Kriegsanstrengungen überhaupt erst ermöglicht haben, stammen aus diesen Beziehungen zu den I.G. Farben. Dies ist ein bei der Gummi-Industrie anerkannter Sachverhalt.[128] Trotzdem wurde Standard Oil später ziemlich dümmlich kritisiert und noch später deshalb sogar verklagt.[129]

Die 1942 einsetzende plötzliche Unverfügbarkeit von Gummi löste in den USA eine größere politische Krise aus. Ein Buna-Programm gab es schon seit Mitte 1940, als man die "Rubber Reserve Corporation" innerhalb der "Reconstruction Finance Corporation" (Wiederaufbau Finanzierungsgesellschaft) gebildet hatte. Das von Jesse H. Jones geführte Unternehmen überwachte die Bevorratung von Rohgummi und zeichnete auch für den Bau von Buna-Werken verantwortlich, mit dem man 1941 begonnen hatte. Allerdings hatte bei den Behörden niemand den völligen Verlust von Gummi aus Fernost vorhergesehen, weshalb sich das Programm für synthetischen Gummi bescheiden ausnahm. Folglich gab

---

[127] Howard, 104-108.
[128] Naunton, 104.
[129] DuBois, 284.

es 1942 fast keine praktische Erfahrung für die Massenproduktion nach dem I.G. Farben-Verfahren.

Die Notlage wurde unmittelbar nach dem Angriff auf Pearl Harbor erkannt, denn drei Tage später verbot die US-Regierung den Verkauf neuer Autoreifen für zivile Zwecke. Die allgemeine Rationierung von Gummi folgte rasch. Anfang 1942 erkannte man, dass eine gigantische Industrie zur Herstellung synthetischen Gummis in Rekordzeit aufgebaut werden musste, wenn es überhaupt irgendeine amerikanische Kriegsanstrengung geben sollte. Die scheinbar bedrückenden Aussichten, dies auch wirklich zu schaffen, verursachten einen gewissen Grad an Panik, und natürlich suchte man nach Sündenböcken. Jesse Jones war eine bevorzugte Zielscheibe, und seine Behauptung, dass 1943 300.000 Tonnen synthetischen Gummis produziert werden würden und 1944 dann 600.000 Tonnen, wurde verlacht (der US-Gummiverbrauch betrug 1940 648.500 Tonnen). Standard Oil wurde auch das Ziel völlig unfairer Beschimpfungen durch Leute, die die Abmachungen zwischen den I.G. Farben und Standard Oil als eine Verschwörung interpretierten, um in den USA die Entwicklung zur Herstellung synthetischen Gummis zu verzögern. Harry S. Truman, Vorsitzender eines Senatsausschusses, der die Probleme der Kriegsproduktion untersuchte, wurde erstmals bekannt in Verbindung mit der Gummikrise von 1942.

Die Krise brachte auch innenpolitische Konflikte mit sich. Die großen Öl-Gesellschaften hatten lange Zeit die Führung bei der Buna-Produktion inne, doch im Kongress dominierte die Landwirtschaftslobby. Buna kann nämlich nicht nur aus Kohle und Öl hergestellt werden, sondern auch aus Alkohol, einem landwirtschaftlichen Produkt. Das Entstehen einer neuen größeren Industrie voraussehend fing die Agrarlobby an, für die Buna-Herstellung auf Alkoholbasis zu werben (die teuerste Methode). Dazu führten sie an, dass die Russen, die sich auch schon lange mit der Fabrikation von synthetischem Gummi beschäftigt hatten, vom Alkohol ausgegangen waren. Sie präsentierten zudem einen polnischen Flüchtling, der angeblich irgendeine revolutionäre Erfindung im Zusammenhang mit der Buna-Herstellung aus Alkohol gemacht hatte.

Es gab noch eine andere politische mit südamerikanischen Interessen verknüpfte Gruppe, die Subventionen für Gummiplantagen vorschlug. Und dann war da noch eine kleine landwirtschaftliche Gruppe, die auf die Ausweitung der Guayule-Plantagen im Südwesten drängte. Das Ergebnis dieser innenpolitischen Kämpfe war eine massive Verwirrung und eine Verzögerung des Fortschritts des bestehenden Buna-Programms.

Die Gummikrise füllte im Jahr 1942 die Spalten der Presse und war in der Tat die Hauptkrise, die die USA im Zusammenhang mit dem Krieg erlebt hat. Unentwegt wurde lamentiert, Deutschland sei den Amerikanern weit voraus und den USA fehle es an entscheidender Erfahrung mit den Verfahren, die die Deutschen besäßen. Die in Deutschland angewendeten Verfahren wurden bei Diskussionen der Aussichten des amerikanischen Programms angeführt.[130]

[130] Wie erwähnt füllte die Gummikrise die Spalten der Presse, aber die folgenden Artikel scheinen die Geschichte gut zusammen zu fassen: *Business Week* (31. Jan. 1942), 22+; (14. März 1942), 15+; (30. Mai 1942), 15+; (20. Jun. 1942), 15+; (15. Aug. 1942), 15+; (19. Sep. 1942), 15+; (19. Dez. 1942), 28+; *Newsweek* (6. Apr. 1942), 46+; (13. Apr. 1942), 56+; (1. Juni 1942), 46+; (21.

Der Kampf der Agrarlobby gegen die, wie sie es nannten, “öligen Interessen” errang im Juli 1942 vorübergehend einen größeren Erfolg, als der US-Kongress das sonderbare “Gummi-Versorgungsgesetz 1942” verabschiedete. Das Gesetze würde eine neue Behörde für die Gummi-Produktion geschaffen haben, die sich völlig unter der Aufsicht des Kongresses und außerhalb der Domäne des Büros der Kriegsproduktion befunden hätte, also auch außerhalb des Einflusses der Armee, der Flotte oder irgendeines anderen Regierungsamts. Selbstverständlich wurde im Gesetz der Getreidealkohol als Ausgangsbasis festgelegt. Am 6. August legte Präsident Roosevelt sein Veto gegen diese Gesetzesvorlage ein und kündigte die Ernennung eines Komitees an, welches das Gummi-Problem untersuchen und Vorschläge bezüglich des US-amerikanischen synthetischen Gummiprogramms machen sollte: “wahrscheinlich die am meisten mit Beifall bedachte Handlung an der Heimatfront in der Geschichte des Kriegsprogramms”. Dem Komitee gehörten als Mitglieder an: Dr. James D. Conant, Harvard-Präsident; Dr. Karl Comton, Präsident des M.I.T (Massachusetts Institute of Technology); der Bankier und Politiker Bernard Baruch, der als Vorsitzender fungierte. Es wurde daher üblicherweise Baruch-Komitee genannt.[131]

Diese drei Männer wurden zum Teil deshalb gewählt, weil sie keine Verbindung zu irgendeiner Lobbygruppe in diesem Konflikt hatten und ebenso wegen ihrer Sachkenntnis. Die Ernennung Baruchs zum Vorsitzenden einer so technisch orientierten Gruppe mag auf den ersten Blick sonderbar erscheinen, doch trifft dies nicht zu. Abgesehen davon, dass er ein Mann mit verschiedenen Talenten war mit wichtigen finanziellen, industriellen und politischen Beziehungen, hatte er im Ersten Weltkrieg den Vorsitz im Ausschuss für die Kriegsindustrie innegehabt. Zudem war er seit mehr als 30 Jahren an Industrieunternehmen mit Gummi interessiert und hatte im Frühjahr 1941 von sich aus im Hinblick auf einen Kriegsbedarf die amerikanische Gummi-Vorräte inventarisiert. Als Folge dessen geriet er mit verschiedenen Leuten in einen Streit, hauptsächlich mit Jesse H. Jones. Außerdem setzte Baruch seine ganze Energie für die Arbeit seines Ausschusses ein – anders als der übliche Vorsitzende eines spontanen Washingtoner Komitees, das sich mit seinem Namen schmückt. Auf Anweisung des Komitees wurde sein Assistent Sam Lubell ebenso zur Arbeit hinzugezogen. Selbst nach Abgabe des Schlussberichtes hielt Baruchs Interesse an: Howard berichtet, Baruch habe später den Wunsch ausgesprochen, mit den Leuten von Standard Oil zu sprechen, so dass dementsprechend eine Tagung abgehalten worden sei, bei der die wichtigen technischen und wirtschaftlichen Probleme erörtert worden seien.[132]

Die Arbeit des Baruch-Komitees wurde mit beachtenswerter Geschwindigkeit abgeschlossen, und der Schlussbericht wurde am 10. September 1942 abgegeben; die beste Erklärung für diese Schnelligkeit scheint Baruchs früheres unabhängiges Engagement in diese Materie zu sein.

Wir müssen versuchen, das Problem so zu sehen, wie es das Komitee 1942 hat sehen müssen. Es war in erster Linie ein politisches Problem, das eine Aussöh-

---

Sep. 1942), 58+; *New York Times* (11. Jan. 1942), sec. 7, 6+; (26. Jul. 1942), sec. 7, 3+; *Fortune* (June 1942), 92+; *Nature Magazine* (May 1942), 233+; *Harper’s* (Dez. 1942), 66+.

131 Naunton, 108; Howard, 210-213.

132 Howard, 221f.; Coit, 120f., 162-222, 513-520.

nung der verschiedenen Interessen schaffen musste, die sich um das Gummigeschäft stritten. Deshalb empfahl der Schlussbericht des Komitees, die Voraussetzung zur Produktion von zusätzlich 100.000.000 Gallonen (1 amerikanische Gallone = 3,78 Liter) Getreidealkohol jährlich zu schaffen. Ein zweites Problem war das Fehlen praktischer Erfahrungen in Amerika mit dem Buna-Verfahren. Technische Angaben standen zwar zur Verfügung, aber es gab viele Fragen über Details sowie jede Menge alternative Versionen des Verfahrens.

Um das amerikanische Programm für Synthesekautschuk zu beschleunigen, erkannte das Komitee die Notwendigkeit, soviel wie möglich aus den Erfahrungen anderer zu lernen. Es empfahl insbesondere, sofort zu versuchen, die Erfahrungen der Russen bei der Herstellung synthetischen Gummis zu erkunden, um diese dann bei der amerikanischen Produktion zur Anwendung zu bringen (Jesse Jones wurde damit beauftragt, diese Möglichkeit zu überwachen). Der Versuch wurde unternommen, doch brachte er keine nennenswerten Ergebnisse.[133]

Bei dieser Sachlage muss man annehmen, dass zu jener Zeit irgendjemand in den USA neue Entwicklungen in Deutschland so detailliert wie möglich prüfte, und die neueste deutsche Entwicklung des Jahres 1942 bezüglich Gummi vollzog sich in Auschwitz, dem Ort der fortschrittlichsten Entwicklung in Sachen Buna-Gummi zu jener Zeit.

Auschwitz war für Amerika von größtem Interesse

Der springende Punkt bei der Diskussion der US-amerikanischen Gummikrise von 1942 ist, dass der amerikanische Geheimdienst gewusst haben muss, was sich 1942 in Auschwitz abgespielt hat.

Es wäre natürlich wunderschön, wenn wir erfahren könnten, was genau der US-Geheimdienst über die Vorgänge in und um Deutschland herum während des Krieges herausgefunden hatte. Allerdings sind Geheimdienste mit der Preisgabe solcher Informationen bekanntlich sehr zurückhaltend, sogar noch viele Jahre nach den zur Debatte stehenden Ereignissen. Von den Geheimdienst-Unternehmungen während des Zweiten Weltkrieges kennen wir zwar einige sensationelle Episoden, aber im Großen und Ganzen wurde der Inhalt der alliierten Geheimerkundungen nicht preisgegeben. Was Auschwitz anbetrifft, so wird es wohl noch sehr, sehr lange dauern, bis wir etwas über die damaligen Erkenntnisse des Geheimdienstes erfahren, wenn dies überhaupt jemals veröffentlicht wird.

Aus diesem Grunde ist man bei dem Versuch, in Erfahrung zu bringen, wie weit das Wissen der alliierten Geheimdienste damals reichte, fast ausschließlich auf seinen gesunden Menschenverstand angewiesen. Die Schwierigkeit besteht darin, dass sich mein gesunder Menschenverstand von dem anderer Menschen sehr unterscheiden mag, so dass es sehr schwierig sein kann, bezüglich dieser Dinge zu einem Einverständnis zu kommen. Jedenfalls sagt mir mein gesunder Menschenverstand, dass die alliierten Geheimdienste – ganz abgesehen von der

---

133 Howard, 227f.; US Special Committee, 13, 18, 50f.; Dunbrook, 40-46.

Gummifrage – seit Mitte 1942 gewusst haben müssen, was sich im größten deutschen Konzentrationslager abspielte. Wenn sich zudem, wie jede Schilderung der Ausrottungslegende versichert, im Sommer 1942 etwas derart Außergewöhnliches wie eine geplante systematische Ausrottung von Juden in Auschwitz zugetragen hätte, dann – so sagt mir mein gesunder Menschenverstand – ist es auch absolut sicher, dass der US-Geheimdienst davon gewusst hätte.

Wenn der gesunde Menschenverstand anderer Leute nicht zu diesem gleichen Schluss kommt, dann ist es mehr als zweifelhaft, ob eine solche Uneinigkeit durch eine Diskussion bereinigt werden könnte. Bezüglich Auschwitz haben wir jedenfalls nicht nur die Tatsache, dass es als großes Konzentrationslager (und auch als Vernichtungslager, falls die Ausrottungslegende korrekt wäre) von besonderem Interesse war, sondern ebenso als Ort der fortschrittlichsten Entwicklung in Sachen Synthesekautschuk. Im Jahre 1942 gab es im Deutschen Reich keinen Ort von größerer Wichtigkeit und kein Industrieunternehmen von größerer strategischer Bedeutung. Wenn also jemand die Behauptung aufstellen will, dass der US-Geheimdienst (oder der eng verwandte britische Geheimdienst) nicht wusste, was in Auschwitz im Sommer 1942 geschah, so wird man leider erklären müssen, dass diese Geheimdienste völlig unwissend und unfähig waren.

Auschwitz war für die USA im Sommer 1942 von allergrößtem Interesse aufgrund seiner enormen technischen Bedeutung. Howards großes Interesse im Jahre 1940 an jeglicher Information über mögliche neue Entwicklungen, die direkt erlangt oder indirekt abgeleitet werden könnten, wurde bereits aufgezeigt. Ein ähnliches Interesse der Amerikaner muss für das Jahre 1942 angenommen werden. Es ist sicher, dass der Geheimdienst die grundlegenden Fakten über die Industrie in Auschwitz herausgefunden hatte: eine Hydrierungsanlage und andere chemische Prozesse mit dem Ziel der Benzin- und Gummigewinnung. Es wurde bereits festgestellt, dass jede der deutschen Produktionsstätten für Buna-Gummi Verfahren anwandte, die sich in wichtigen Details von anderen unterschieden, und dass die Verfahren von Auschwitz den Nutzen aus den gesammelten Erfahrungen der verschiedenen anderen Herstellungsverfahren ziehen würden. Angesichts der besonderen Dringlichkeit des Gummi-Problems und der besonderen Position von Auschwitz hinsichtlich dieser Dringlichkeit sind wir daher berechtigt zu vermuten, dass der Geheimdienst sich mehr als sonst bemühte, alle Einzelheiten über Auschwitz in Erfahrung zu bringen. Wahrscheinlich wurde jeder Zentimeter auf Fotos von Luftaufklärern untersucht, und die gesammelten Informationen waren verschiedenen Personen in den USA zugänglich. Diese Informationen schlossen wahrscheinlich viele Einzelheiten ein, die für das Gummi-Problem von geringerer Bedeutung waren, wie z.B. die Beschäftigung von Häftlingen und Kriegsgefangenen in Auschwitz.

Obgleich Verschwiegenheit im Bereich der militärischen Geheimdienste die Regel ist, so können wir dennoch vermuten, dass die Arten der Nachrichtenbeschaffung über Auschwitz mehr oder weniger konventionelle Methoden einschlossen: Auswertung von Kontakten mit Wirtschaftsführern der I.G. Farben, die in neutralen Ländern stationiert waren (Portugal, Spanien, Türkei, Schweden, Schweiz), Luftaufklärung (für solche Zwecke verwendete Flugzeuge können stets

eine größere Reichweite haben als Bomber aufgrund fehlender Bewaffnung), allgemeine Kenntnis der deutschen industriellen und wirtschaftlichen Gegebenheiten, Spione und Informanten in der deutschen Industrie und Regierung (u.a. Admiral Canaris) und Informanten günstig gelegener neutraler Organisationen (wie z. B. das Schweizer und Schwedische diplomatische Korps und auch Firmen, die mit Deutschland in Geschäftsverbindung standen). Obgleich alle diese Methoden zweifellos eine Rolle spielten, so blieb die Luftaufklärung wahrscheinlich besonders wichtig. Im Jahre 1942 hatte die Technik der Luftaufklärung bereits ein beachtlich hohes Niveau erreicht, so dass der Eindruck, selbst vor Ort zu sein, mittels vergrößerter Luftaufnahmen sogar für schwer verteidigte Stellungen ermöglicht wurde. Es gab auch noch andere Informationskanäle, deren Natur und Existenz hier von besonderer Bedeutung sind und die wir bei passender Gelegenheit diskutieren werden.

Da ich nicht genügend mit den technischen Problemen hinsichtlich Buna vertraut bin, wie sie zur damaligen Zeit maßgebend waren, habe ich keine Ahnung, welche Informationen die Amerikaner zu erlangen suchten und was sie aus den Geheimdienstdaten ableiten konnten, genauso wenig wie ich verstehe, welche Fragen die Leute von Standard Oil beim Basler Treffen im Sinn hatten und welche Teilantworten sie aus dem juristischen Ritual ableiten konnten, das sich während dieses Treffens abspielte. Ich kann jedoch anhand eines Beispiels eine Möglichkeit anbieten, ohne allerdings zu behaupten, dass dieser spezifische Fall gegeben war.

Wir haben gesehen, dass die erste deutsche Buna-Produktionsstätte bei Schkopau einen Verfahren auf der Basis von Carbid-Acetylen-Butadien verwendete, während die Anlage in Hüls auf der Basis von Kohlenwasserstoffen-Acetylen-Butadien arbeitete. Die neue Anlage in Ludwigshafen, die unmittelbar vor der Fertigstellung stand, als das Baruch-Komitee zusammentrat, griff wiederum auf Carbid zur Synthese von Acetylen zurück und hatte den Syntheseschritt von Acetylen zu Butadien modernisiert. Da sowohl das Carbid- als auch das Kohlenwasserstoff-Verfahren für ein Herstellungsverfahren in den USA anwendbar war (da es sowohl Öl als auch Getreidealkohol als Ausgangsstoff verwenden konnte), war zweifellos von großem Interesse, ob Auschwitz den Carbid-Prozess anwendete (was der Fall war). Denn dies würde darauf hinweisen, dass das Kohlenwasserstoff-Verfahren aufgrund der Erfahrungen von Hüls aufgegeben worden war, oder ob es das Kohlenwasserstoff-Verfahren oder gar ein anderes Verfahren anwandte. Falls nötig, konnte die Carbid- versus Kohlenwasserstoff-Frage womöglich gar auf der Basis von Luftaufnahmen beantwortet werden.

Worin bestand nun für das krisenbedrohte Amerika der letztendliche Wert von Detailinformationen über die damalige deutsche Buna-Entwicklung, die, wie ich mir sicher bin, von den Amerikaner gegen Mitte/Ende 1942 eingehend untersucht wurde? Vielleicht gab es keinen, wie das häufig bei derartigen Informationen der Fall ist; es ist aber doch so, dass man in einer Lage, in der sich die USA bezüglich des Gummis 1942 befanden, nichts unversucht lässt.

Die Betrachtung technischer Dinge war hier notwendig, da Auschwitz in Washington zuallererst aus technischen Gründen ins Visier kam. Allerdings sind

es nicht die technischen Dinge, die uns hier interessieren, sondern schlicht die Tatsache der Bekanntheit oder starken Exponiertheit von Auschwitz im Sommer 1942 für die US-Insider. Dies ist für unser Thema der einzig relevante Punkt. Wir haben dafür keine direkten Beweise, aber wir haben die Gründe betrachtet, warum man diese Exponiertheit annehmen kann. Es bleibt aufzuzeigen, dass das damalige Geschehen in Auschwitz von solcher Art war, dass es sich jenen inneren Führungskreisen in den USA, die nach Halbwahrheiten als einer Grundlage für Gruselgeschichten Ausschau hielten, für die Anklage einer "Vernichtungsfabrik" anbot. Die Ereignisse in Auschwitz Ende 1942 und Anfang 1943 werden in einem anderen Zusammenhang im nächsten Kapitel behandelt und daher hier nicht weiter kommentiert.

Der unheimlichste Anblick, den Auschwitz während das Zusammenkunft des Baruch-Komitees darbot, war der einer Geisterfabrik; um den 1. August 1942 herum wurde die Buna-Anlage geschlossen. Es war keinerlei Aktivität zu beobachten, mit Ausnahme eines gelegentlichen Wachmanns. Dies muss ein großes Erstaunen hervorgerufen haben, und zweifellos wurden besondere Schritte unternommen, um herauszufinden, was da los war.

Unser hässlicher alter Freund, das Fleckfieber, grassierte in Auschwitz; eine Epidemie hatte zur Schließung der Buna-Anlage für zwei Monate geführt, so dass die Arbeit nicht vor Ende September wieder aufgenommen wurde. Zu dieser Zeit muss die Zahl der Toten einige Tausend erreicht haben, wenn auch hierüber große Ungewissheit herrscht. Es war ein deutscher Grundsatz, die Leichen der Lagerhäftlinge zu kremieren, doch überraschte die Epidemie die Auschwitz-Behörden, die über nur unzureichende Kremierungskapazitäten verfügten. Es gab dort nur ein kleines Krematorium in Auschwitz I. Größere Anlagen in Birkenau, die seit Januar 1942 geplant worden waren, befanden sich 1942 noch im Bau, und die erste vollständige Kremierungseinheit, die aus 15 konventionellen Einäscherungsmuffeln bestand, wurde nicht vor März 1943 fertiggestellt. Es scheint, dass viele der Seuchenopfer unverzüglich in Gruben verbrannt worden sind, aber es ist ebenso möglich, dass viele zumindest zeitweilig vergraben wurden. Dass die Deutschen im Herbst 1942 Krematorien in Birkenau bauten, war der kontinuierlichen alliierten Luftüberwachung wahrscheinlich bekannt (so vermute ich jedenfalls). Die Gebäude, in denen die Birkenauer Öfen installiert wurden, hatten gewisse Hallen, Räume oder Keller, von denen behauptet wird, es seien Gaskammern gewesen.

Verschiedene Bücher zeigen Versionen von Abbildung 7, von der behauptet wird, dies sei ein von einem Häftling im Jahr 1944 gemachtes Foto von Vergasungsopfern, die in Gruben verbrannt werden sollten.[134] Wir haben keine Möglichkeit, in Erfahrung zu bringen, wann, wo oder durch wen es aufgenommen wurde. Solche Szenen waren 1942, als das Lager beim alliierten Geheimdienst ins Rampenlicht geraten war, in Auschwitz allerdings alltäglich. Tatsächlich verleitete die schlechte Qualität dieses Bildes mich zu der anfänglichen Annahme, dass es sich um eine Luftaufnahme handelt; der niedrige Winkel schließt diese Möglich-

[134] Das Bild erscheint in Schoenberner, 162 (206 in der Paperback-Ausgabe), and in Central Commission, Abb. 39.

keit nicht aus, da solche Winkel häufig sogar für massiv verteidigte Stellungen erreicht wurden.[135] Zudem haben die verschiedenen von mir in verschiedenen Büchern geprüften Fassungen keinen Rand, was die Annahme stützen würde, dass es sich um eine Bodenaufnahme handelt. Meine Abbildung 7 zeigt die Reproduktionen zweier vom Auschwitz-Museum 1973 erhaltener Abzüge, jedoch bleiben einige diesbezügliche Rätsel bestehen. Die hier wiedergegebenen Fassungen sind die einzigen mir bekannten, die nicht in gewissem Maße verfälscht wurden.[136] Diese Feststellung kann die Rätsel aber nicht lösen, da seltsamerweise die gefälschten (oder zumindest retuschierten) Fassungen scheinbar mehr authentische Details im Hintergrund zeigen (z.B. Zaun und Bäume).

In jedem Fall war Birkenau im wahren Sinn des Wortes ein "Todeslager". Tote, Sterbende und Kranke wurden dorthin geschafft, und nachdem das Krematorium errichtet war, wurden die Leichen darin beseitigt. Wenn man nun die Existenz eines Vernichtungslagers behaupten will, obwohl es keines gibt, welch besser Wahl gibt es dafür als ein "Todeslager"?

Während das Vorangegangene auf angemessene Weise darauf hindeutet, wie die Auschwitz-Lüge entstand, ist dies nicht ausschlaggebend für die Umstände, unter denen die allgemeinere Vernichtungslegende entstand. Die Behauptungen über Massenvernichtungen von Juden wurzeln nicht in Informationen alliierter Geheimdienste, sondern in den Aktivitäten des Jüdischen Weltkongresses, dessen Führer anfangs bezüglich dessen, was sich in Auschwitz zutrug, entweder gleichgültig oder uninformiert waren.

In diesem Zusammenhang müssen zwei mögliche irreführende Erwartungen zurückgewiesen werden. Die erste ist, dass die Propaganda der Alliierten sich bemüht haben würde, die Auschwitz-Propaganda zu maximieren, nachdem bekannt geworden war, dass die Propagandamöglichkeiten ausgezeichnet waren. Die zweite ist, dass die Propagandabehauptungen der Alliierten bezüglich Auschwitz nahezu jeder Grundlage entbehrt hätten. Ich habe schon angedeutet, dass man dies nicht erwarten sollte. Washington hatte ausgezeichnete und akkurate Informationen über Auschwitz wie auch über alle wichtigen Phasen der deutschen industriellen Aktivitäten, und ich habe schon angemerkt, dass die wirklichen Fakten über Birkenau zu einer verzerrenden Auslegung einzuladen scheinen.

Wenn es, wie hier behauptet wird, kein deutsches Vernichtungsprogramm gab, aber gewisse Propagandisten in den USA die Anerkennung einer solchen These wünschten, so wäre es ein äußerst gravierender Fehler gewesen, wenn die Propagandisten Auschwitz oder irgendeinen anderen konkreten Ort als Vernichtungslager maximal hervorgehoben hätten, denn dies wäre eine Beschuldigung gewesen, auf die die Deutschen hätten antworten können. Wenn hochgestellte Vertreter der Vereinigten Staaten, wie z.B. Roosevelt oder seine Kabinettsmitglieder, spezifische Anmerkungen über Vernichtungen gemacht hätten; wenn sie Ortsnamen genannt hätten, wo diese Vernichtungen angeblich stattfanden; wenn dies unter Umständen erfolgt wäre, bei denen die Anmerkungen jene weite Verbreitung gefunden hätte, die öffentliche Äußerungen von Persönlichkeiten solcher Ranges nor-

[135] C.B. Smith, 166-171 und Fotografien.

[136] Für dokumentenkritische Anmerkungen zu diesem Bild vgl. Walendy 1973, 1994; Mattogno 2014a. Anm. des Lektors.

malerweise erreichen, so wären sowohl die Deutschen als auch die Alliierten sofort in dieser Sache in Verlegenheit geraten, und es hätte nicht lange gedauert, bis die Wahrheit herausgekommen wäre. Doch wie wir in Kapitel 5 noch sehen werden, erschienen die ersten hartnäckigen Bezüge auf Auschwitz als ein Vernichtungslager, und dies unter undurchsichtigen Umständen, unmittelbar nach dem "D-Day" (6. Juni 1944, dem Beginn der alliierten Invasion in Nordfrankreich), als niemand solchen Geschichten irgendeine Aufmerksamkeit schenkte. Später, im Sommer 1944, verlagerte sich die Aufmerksamkeit auf das Lager Lublin (Majdanek), welches die Russen gerade erobert hatten. Der erste Hinweis, der von einer US-Regierungsquelle ausging, die hoch genug war, um nicht ignoriert werden zu können, und der Vernichtungen in Auschwitz zum Inhalt hatte, erfolgte Ende November 1944, nachdem die Vernichtungsaktionen abgeschlossen worden sein sollen.[137] Ansonsten sprachen Roosevelt und Churchill und ihre Minister nur in sehr allgemeinen moralisierenden Worten über Vernichtungen. Nur wenn man wirklich daran glaubte, dass Vernichtungen in Auschwitz passierten und dass man dies unterbinden wollte, hätte man spezifische Vorwürfe bezüglich Auschwitz gemacht, bezüglich derer sich die Deutschen verpflichtet gefühlt haben würden zu antworten. Keine derartige Herausforderung ist je erfolgt. Ungeachtet der Tatsache, dass allen Versionen der Vernichtungslegende zufolge Vernichtungen in Auschwitz sicherlich im späten Sommer 1942 schon begonnen hatten, und ungeachtet der Tatsache, dass der militärische Geheimdienst der USA gewusst haben muss, was sich damals in Auschwitz ereignete, hat es erst sehr viel später Vernichtungsvorwürfe von hochgestellten Persönlichkeit gegeben.

Die ersten "Vernichtungs"-Vorwürfe und Washington

Die ersten "Insider"-Ereignisse in Bezug auf die Vernichtungspropaganda erfolgten im Zusammenhang mit einem Konflikt zwischen dem US State Department (Außenministerium) einerseits und dem US-Finanzministerium sowie dem von Rabbi Stephen S. Wise geführten World Jewish Congress (einschließlich des American Jewish Congress) andererseits. Die herausragenden Persönlichkeiten in dieser Affäre sind Finanzminister Morgenthau, später der nominelle Verfasser des berüchtigten "Morgenthau-Planes" zur Ausplünderung Deutschlands, Außenminister Cordell Hull und Staatsminister des Auswärtigen Amtes Sumner Welles, die leicht zögerten, sich von der Propaganda mitziehen zu lassen, sowie Staatssekretär für Auswärtiges J. Breckenridge Long, dem diese Propaganda sehr widerstrebte. Beteiligt waren auch die Vertreter des World Jewish Congress in der Schweiz, Gerhard Riegner und Professor Paul Guggenheim, die Berichte angeblich europäischen Ursprungs an Wise oder andere Persönlichkeiten in den USA übermittelten, insbesondere an das US-Außenministerium über den US-Botschafter in der Schweiz, Leland Harrison, oder den US-Konsul in Genf, Paul C. Squire. Die Hauptarbeit, in welcher die Vorgänge um die Entstehung der Ver-

[137] Hilberg 1961, 631; Reitlinger 1968, 493ff.; 1961, 514f.

nichtungslegende festgehalten werden, ist das Buch von Arthur D. Morse *While Six Million Died* (Während sechs Millionen starben), das bis zu einem gewissen Grade durch Henry L. Feingolds *The Politics of Rescue* (Politik der Rettung) ergänzt wird. Weiteres Material findet sich in Nachkriegsdarstellungen von Morgenthau, bei den Historikern J.M. Blum und Anthony Kubek (sie interpretierten die Morgenthau-Papiere; der letztere stellte die Veröffentlichung des US-Senats *Morgenthau Diary* zusammen), dem Historiker F.L. Israel (er hat die Papiere von J. Breckenridge Long zusammengefaßt) und J. DuBois, der anfangs Chefberater des US-Finanzministeriums für die Kontrolle ausländischer Fonds war und diesbezüglich hauptsächlich im Zusammenhang mit Bemühungen tätig war, Flüchtlingen Hilfe zukommen zu lassen.[138]

Die erste Vernichtungsbehauptung ist anscheinend im Londoner Büro des World Jewish Congress im Juni 1942 aufgestellt worden. Es wurde behauptet, dass eine Million Juden in einem nicht näher bezeichneten "riesigen Schlachthaus für Juden" getötet worden seien, das in Osteuropa eingerichtet worden sei. Der einzige Versuch, Beweise für diese Behauptung zu erbringen, war eine Bemerkung, wonach die polnische Exilregierung in London bestätigende Informationen erhalten habe. Die *New York Times* brachte die Behauptung in einem Bericht, auf den weiter unten eingegangen wird.

Die Beweise für diese Meldung aus London waren offenbar zu dürftig, um als wirksame Propaganda dienen zu können, so dass man sich anstrengte, die Dinge leicht zu "verbessern". Am 8. August 1942 suchten Riegner und Guggenheim das US-Konsulat in Genf auf, das mit dem World Jewish Congress insoweit zusammenarbeitete, als es ihm die diplomatischen Kanäle zur Nachrichtenübermittlung zur Verfügung stellte, und zwar für eine Meldung, wonach ein anonymer deutscher Industrieller sie davon unterrichtet habe, er habe von einem Beschluss erfahren, dass alle nichtsowjetischen Juden unter deutscher Herrschaft zu töten seien. Diskussionen über die dabei anzuwendenden Methoden, die der Industrielle mitgehört haben will, sollen im Führerhauptquartier abgehalten worden sein. Eine der erörterten Methode sei das Vergasen mit Blausäure (Cyanwasserstoffgas) gewesen, nachdem die Juden in osteuropäischen Lagern zusammengefasst worden seien. Diese Geschichte wurde vom US-Konsulat via US-diplomatische Kanäle nach Washington weitergeleitet und durch britische Diplomatenkanäle nach London. Der "Industrielle" ist bis zum heutigen Tag anonym geblieben.

Als das US-Außenministerium diese Nachricht erhielt, wurde sie ausgewertet, und man entschied, dass

> *"*[…] *es angesichts* […] *der unwahrscheinlichen Art der Behauptungen und der Unmöglichkeit, unsererseits Hilfe leisten zu können, falls solche Handlungen vorgenommen würden, nicht ratsam erscheint, die Information wie vorgeschlagen an Dr. Wise weiterzuleiten."*

---

[138] Falls nicht anders angegeben, basiert meine Abhandlung über die frühe Vernichtungspropaganda, damit zusammenhängende Entwicklungen in Washington und New York und den Konflikten zwischen dem Außenministerium einerseits und den Zionisten sowie dem Finanzministerium andererseits sowie die Ereignisse, die zur Gründung des War Refugee Board führten, auf Morse, 3-99; Feingold, 167-247; DuBois, 183-189; Blum, 207-227; Israel; 173f., 216f., 306-337; Morgenthau.

Der Bericht sollte daher totgeschwiegen werden, jedoch erfuhr Wise dennoch seinen Inhalt. Man sagt, er habe es von London erfahren, aber es ist auch möglich, dass er den Bericht selbst verfasst hatte und von dessen Weiterleitung und Unterdrückung durch verschiedene Verbindungen erfahren hat.

Um gegen diese Behandlung des Vorganges durch das State Department zu protestieren, wandte sich Wise sofort an Welles, der die Entscheidung zum Totschweigen genehmigt hatte. Welles entgegnete ihm, die "Information" sei ein wenig zu unbegründet, um ernstgenommen zu werden, und dass man irgendeine Bestätigung haben müsse, bevor man dies öffentlich bekanntgeben könne. Welles wies sodann den US-Vertreter beim Vatikan an, den Versuch zu unternehmen, die Behauptungen mit Hilfe der Quellen des Vatikans zu überprüfen. In Washington war damals nahezu niemand bereit, diese Meldungen ernst zu nehmen, und sogar Präsident Roosevelt versicherte dem US-Bundesrichter Felix Frankfurter, die gen Osten deportierten Juden würden lediglich beim Bau von Befestigungen eingesetzt.

Im September 1942 tauchten zwei anonyme Personen in Genf auf, die angaben, aus deutschbeherrschten Gebieten entkommen zu sein. Sie meldeten die Vernichtung polnischer Juden und die Verwertung der jüdischen Leichen zur Herstellung von Dünger. Dies wurde über diplomatische Kanäle nach Washington weitergegeben, und es wurde erneut versucht, vom Vatikan eine Bestätigung zu erhalten (der bis dahin die erste Bitte um Bestätigung ignoriert hatte). Ungefähr zur gleichen Zeit hatte Wise eine Meldung von einem Vertreter des World Jewish Congress in Europa erhalten, der von der "Herstellung von Seife und Kunstdünger" aus jüdischen Leichen berichtete.

Gegen Ende September 1942 kam Riegner mit zwei neuen Dokumenten an. Das erste sei, so sagte er, von einem (natürlich anonymen!) Offizier beim deutschen Oberkommando erstellt worden und habe Riegner über verschiedene Mittelsmänner erreicht. Der anonyme Offizier behauptete, es seien mindestens zwei Fabriken in Betrieb, die aus jüdischen Leichen Seife, Leim und Schmierfette herstellten, und dass festgelegt worden sei, dass jede jüdische Leiche 50 Reichsmark wert sei. Das zweite Dokument bestand aus zwei chiffrierten Briefen, die, so hieß es, ein in Warschau lebender Schweizer Jude geschrieben habe. Der anonyme Jude berichtete von Massenvernichtungen Warschauer Juden, die gen Osten deportiert worden seien. Alle diese Berichte erhielt Washington zugestellt, wo man sie dann in den Akten abheftete.

Nebenbei sei angemerkt, dass diese Behauptungen der Propaganda aus dem Ersten Weltkrieg ähneln und einen erschreckenden Mangel an Originalität und Einfallsreichtum seitens des World Jewish Congress bloßlegen. Es bedarf kaum der Erwähnung am Rande, dass die Seifen- und Leimfabriken nur ein sehr vorübergehendes Propagandaphänomen waren und dass die Russen als einzige die Stirn hatten, ähnliche Anschuldigungen in Nürnberg vorzubringen. Diese Beschuldigungen wurden selbst dann weitgehend ignoriert, und meines Wissens hat seither niemand die Lage dieser Fabriken, die Identität der Personen, die sie betrieben, oder ähnliche Einzelheiten spezifiziert. Reitlinger behauptet das Vorhan-

densein solcher Fabriken nicht; auch Hilberg (1961, S. 624) glaubt nicht, dass es sie gegeben hat.

Am 10. Oktober 1942 unterrichtete der Vatikan schließlich den US-Repräsentanten, dass man die vielen Berichte nicht habe bestätigen können, in denen man über scharfe Maßnahmen gegen die Juden gehört habe.

Am 22. Oktober 1942 traf Riegner mit Botschafter Harrison zusammen und legte ihm weitere Beweise der gleichen Art vor, diesmal mit Informationen von einem weiteren anonymen deutschen Informanten (dessen Namen Harrison jedoch in einem versiegelten Umschlag übergeben und der vor jedermann außer dem OSS[139] geheim gehalten worden sei) sowie von einem anonymen Vertreter des Internationalen Roten Kreuzes. Harrison sandte dieses Material nach Washington, schrieb aber gegen Ende Oktober außerdem zwei persönliche Briefe an Welles, worin er angab, dass er den Namen des deutschen Industriellen kenne, und gleichfalls, dass der anonyme Vertreter des Roten Kreuzes Karl Jacob Burckhardt sei, der namhafte Kenner Voltaires und Goethes. Er zählte während des Krieges zu den Prominenten des Internationalen Roten Kreuzes. Harrison legte eine Eidesstattliche Erklärung von Guggenheim bei, die dieser gegenüber Squire am 29. Oktober abgegeben hatte und in der Guggenheim behauptete, er habe von einem anonymen deutschen Informant Information erhalten, die Riegners Behauptungen bestätigten. Der anonyme deutsche Informant habe seine Informationen von einem anonymen Beamten des deutschen Auswärtigen Amtes sowie von einem anonymen Beamten im deutschen Kriegsministerium erhalten. Zudem habe ein anonymer Informant aus der Schweiz, der in Belgrad lebe, Guggenheim ebenfalls Informationen gegeben, die die Behauptungen stützen.

Um die Behauptungen zu erhärten, arrangierte Squire ein Interview mit Burckhardt, das am 7. November 1942 in Genf stattfand. Am 9. November übermittelte Squire sein Memorandum über das Interview an Harrison. Darin berichtete er, laut Burckhardts Informationen habe Hitler einen Befehl unterzeichnet, wonach Deutschland bis Ende 1942 judenfrei sein müsse. Squire stellte das Interview so dar:[140]

> *“Ich fragte ihn sodann, ob das Wort Vernichtung oder etwas Gleichbedeutendes verwendet worden sei, worauf er antwortete, dass die Worte ‘muss judenfrei sein’ benutzt worden seien. Er erläuterte dann, da es keinen Platz gäbe, wohin die Juden verbracht werden könnten, und da das Gebiet von dieser Rasse geräumt werden müsse, sei offensichtlich, was das Endergebnis sein würde.”*

Das ist der beste solide “Beweis”, der damals geliefert wurde: Da gibt ein unzureichend unterrichteter Schweizer Bürger eine doppeldeutige Bemerkung wieder, die er von einem Mittelsmann erhielt, welcher dem World Jewish Congress wohlgesinnt und außerdem bestrebt war, die erhältlichen Tatsachen unheilvoll auszulegen! Meines Wissens hat sich Burckhardt weder während des Krieges

[139] Office of Strategic Service, US-Auslandsnachrichtendienst; Vorläufer der CIA, Central Intelligence Agency.

[140] Guggenheims eidesstattliche Erklärung befindet sich in Dispatch no. 49 vom 29. Oktober 1942 der archivierten Akten des US-Konsulats in Genf; diese befinden sich in den Archives of the Foreign Affairs Document and Reference Center, Department of State, Washington. Squires Memorandum von diesem Interview mit Burckhardt ist Squires persönlichem Brief vom 9. November 1942 an Harrison beigelegt, der sich in derselben Akten befindet.

noch danach jemals über diese Dinge öffentlich geäußert. Er hat einige schriftliche Fragen beantwortet, die ihm durch Kaltenbrunners Verteidiger während des IMT-Prozesses gestellt worden waren. Diese Fragen bezogen sich jedoch lediglich auf Kaltenbrunners Bemühungen gegen Ende des Krieges, dem Internationalen Roten Kreuz Zugang zu deutschen Lagern zu verschaffen, was für uns irrelevant ist. Niemand hat Burckhardt je nach Vernichtungen gefragt.[141]

Ende November 1942 erhielt das US-Außenministerium "Informationen" von einer anonymen Vatikan-Quelle in französischer Sprache, die aus einer dreiseitigen Schilderung von angeblich in Polen bekanntgewordenen Vorgängen bestanden. Das Dokument ist ohne Unterschrift, und der einzige Hinweis auf seinen Ursprung ist eine handschriftliche Notiz von unbekannter Hand auf der ersten Seite "von Mr. F. im Vatikan". Das Dokument besagt u.a.:[142]

> *"Es werden Bauernhöfe zur Aufzucht von Menschen organisiert, wohin Frauen und Mädchen gebracht werden zum Zweck, sie zu Müttern von Kindern zu machen, die man ihnen dann fortnimmt, um sie in Nazi-Einrichtungen aufzuziehen.* […] *Massenexekutionen von Juden gehen weiter.* […] *Sie werden durch Giftgas in besonders dafür hergerichteten Kammern (oft in Eisenbahnwagen) und mit Maschinengewehren getötet, wonach die Toten und die Sterbenden mit Erde bedeckt werden.* […] *Berichte befinden sich in Umlauf, wonach die Deutschen ihre Leichen in Fabriken verwerten, in denen chemische Erzeugnisse hergestellt werden (Seifenfabriken)."*

Im Spätsommer und Herbst 1942 hatte Wise sich rührig dafür eingesetzt, dass die alliierten Regierungen öffentlich Stellung beziehen, indem sie die angeblichen Vernichtungen von Juden in Europa direkt verurteilen. Am 8. Dezember 1942 war Wise Anführer einer Delegation im Weißen Haus, wo er Präsident Roosevelt ein 20-seitiges Dokument mit dem Titel *Blue Print for Extermination* (Vernichtungsschema) vorlegte, dem die soeben behandelte Art von "Informationen" zugrunde lag. Entsprechender jüdischer Druck führte hinsichtlich der mystischen Vernichtungen schließlich zu einer Kapitulation vor Wise, und am 17. Dezember 1942 gaben die Alliierten unter Washingtons Federführung eine Erklärung heraus, mit der die Vernichtungsaktionen verurteilt wurden. Eine zwei Tage später herausgegebene ähnliche Erklärung behauptete Vernichtungen in Belzec und in Chelmno, doch Auschwitz wurde nicht erwähnt (die entsprechenden Presseberichte werden weiter unten erörtert).

Trotz dieser öffentlichen Erklärung widersetzte sich die von J. Breckenridge Long angeführte Gruppe dieser Propaganda weiterhin. Riegner gab Harrison am 19. Januar 1943 die "Information", dass "an einem Ort in Polen täglich 6.000 Juden getötet würden". Am 21. Januar leitete Harriman dieses Material an das US-Außenministerium sowie an nicht näher bezeichnete "private jüdische Organisationen" weiter, womit offenbar Wise gemeint war. Die Mitteilung wurde lediglich abgeheftet, und das Ministerium erwähnte sie nicht öffentlich. Eine Zeitlang schwiegen auch die privaten jüdischen Organisationen hierüber. Am 10. Februar

---

[141] Die an Burckhardt gerichteten Fragen und seine Antworten sind im IMT-Dokument Kaltenbrunner 3 enthalten, IMT Bd. 40, 306.

[142] Der Bericht dieser "Vatikan-Quelle" befindet sich in den US National Archives, Department of State file 740.00116 EW/726.

1943 unternahm Longs Gruppe einen weiteren Schritt zur Unterdrückung derartiger Propaganda. Sie erteilte Harrison in einem von Welles unterzeichneten Brief (der die Mitteilung angeblich nicht gelesen hat) unter besonderem Hinweis auf Harrimans Telegramm vom 21. Januar folgende Weisung:

> *"In Zukunft sollen Ihnen zur Weiterleitung an Privatpersonen in den Vereinigten Staaten zugeleitete Berichte nicht mehr angenommen werden, es sei denn, dass außergewöhnliche Umstände dies ratsam erscheinen lassen. Durch Versenden solcher privaten Berichte, die die Zensur neutraler Länder umgehen, riskieren wir die Möglichkeit, dass neutrale Länder es für notwendig erachten könnten, Schritte zu unternehmen, die unsere offiziellen geheimen Wege der Nachrichtenübermittlung einschränken oder sperren könnten."*

Am 14. Februar 1943 schließlich veröffentlichte die *New York Times* die Geschichte (siehe unten). Wie erklärt sich die Verzögerung von vier Wochen bei der Veröffentlichung der Geschichte, obgleich diese Mitteilung bei privaten jüdischen Organisationen bereits am 21. Januar 1943 eingegangen war und obwohl es herrschende Politik war, die unbewiesenen Behauptungen dieser Organisationen zu veröffentlichen? Nun, es steht zu vermuten, dass gewisse unbekannte Personen hofften, das US-Außenministerium würde gemäß dem Präzedenzfall der Erklärung vom 17. Dezember 1942 die "Information" herausgeben, was der Geschichte eine größere Glaubwürdigkeit gegeben hätte als ihr beschieden wurde, wie sie dann erschien: eine Behauptung, die sich bezüglich ihrer Seriosität durch nichts von den üblichen Gruselmeldungen unterschied.

Das Finanzministerium, das sich aufgrund von Morgenthaus langem Kreuzzug gegen Deutschland mindestens seit 1936 wiederholt in die Führung der Außenpolitik eingemischt hatte,[143] sollte wegen dieses Totschweigens schon bald mit dem Außenministerium in Streit geraten. Im Februar 1943 führte ein zweiter und sogar noch triftigerer Grund zum Zusammenstoß zwischen den beiden Ministerien. Es wurde bekannt, dass die rumänische Regierung bereit war, 70.000 Juden auf rumänischen Schiffen unter der Flagge des Vatikans nach Palästina zu verschiffen. (Es ist anzunehmen, dass es den Rumänen egal war, wohin die Juden geschickt wurden, weshalb ich annehme, dass das Fahrtziel Palästina irgendwie von den an der Ausarbeitung der Vorschläge beteiligten Zionisten festgelegt worden ist.) Eine wichtige Bedingung wurde von "Beamten angegeben, denen die Vertretung jüdischer Interessen in Rumänien oblag". Ein Kostenbeitrag von 250 Pfund Sterling pro Kopf wurde gefordert (damals etwa RM 4.800). Es bestanden weitere Schwierigkeiten. Die britische Politik vermied es damals, sich die Araber zu Gegnern zu machen, insbesondere im Hinblick auf die katastrophalen Folgen eines arabischen Aufstandes während des Krieges. So weigerten sich die Briten zunächst, so viele Juden in Palästina aufzunehmen. Die Briten vertraten den Standpunkt, wenn so viele Juden aus Europa hinausgeführt werden sollten, so sollten die USA in Nordafrika Lager für sie einrichten. Das britische Foreign Office wie auch das US State Department waren zudem der Ansicht, dass sich in einer so großen Gruppe von Menschen unvermeidlich Spione befinden würden, dass die logistischen Probleme bezüglich Transport und Unterbringung ungeheuer groß seien und dass das geforderte Geld in die Hände des Feindes fallen könnte (der für alliierte Währungen

verschiedenartigen Bedarf hatte). Das US-Finanzministerium war bestrebt, sich in die Hilfe für jüdische Flüchtlinge einzuschalten, und versuchte daher, diese Einwände zu überwinden. Im Juli 1943 hieß es, es würden für die rumänischen Juden Bestechungsgelder in Höhe von 170.000 Dollar gefordert, und das US-Finanzministerium sowie der World Jewish Congress schlugen vor, rumänisch-jüdische Geschäftsleute könnten das Bestechungsgeld aufbringen, wenn man es ihnen nach dem Krieg mit in der Schweiz deponierten Geldern zurückerstatten könnte. Die britischen Einwände gegen die Einwanderung von Juden nach Palästina wurden jedoch nicht überwunden, und Bemühungen, diese Einwände durch den Vorschlag anderer Bestimmungsländer zu umgehen, scheiterten an der Gegnerschaft der dafür in Frage kommenden Länder und auch an den Einwanderungsbestimmungen der USA.

Das US-Außenministerium, insbesondere J. Breckenridge Long und seine Mitarbeiter, hielten all das Gerede über "Vernichtungen" für nichts anderes als Kriegspropaganda vom gleichen Geiste wie die im Ersten Weltkrieg erfundenen Geschichten. Schließlich wurden ständig Vorschläge erwogen, diese "vernichteten" Menschen aus Europa hinauszubringen. Noch im Januar 1944 unternahm das Außenministerium Schritte, Juden zum Verlassen Polens Richtung Ungarn zu ermutigen. Long schrieb, es sei eine der Gefahren bei einer Unterstützung der Vorschläge von Wise, dass sie "Hitlers Anschuldigungen berechtigt erscheinen lassen könnten, wir kämpften diesen Krieg wegen und auf Betreiben und Weisung unserer jüdischen Bürger." Das State Department hielt das alles für sinnlos und für unvereinbar mit den Erfordernissen einer optimalen Kriegsanstrengung. Long schrieb:

> *"Wise setzt immer eine so scheinheilige Miene auf und plädiert dann für die 'intellektuellen und tapferen Geister, die Flüchtlinge vor den Folterungen der Diktatoren' oder so ähnlich. Natürlich gehörte nur ein unendlich kleiner Bruchteil der Einwanderer zu dieser Kategorie – und einige davon sind sicher deutsche Spione.* […] *Ich habe nicht auf die 'Navemar' angespielt, ein Frachtschiff auf der Fahrt von Lissabon nach Havanna und New York, das nur 15 Passagierkabinen hat, aber mit 1200 armen Juden unter und auf Deck belegt ist, keine sanitären Arrangements, ohne Dienste, ohne Küchen, zu 700 bis 1.500 Dollar pro Nase, vier davon tot, bevor Bermuda erreicht wurde, sechs dort ins Krankenhaus verbracht, wovon einer starb, Opfer der Gier ihrer Mitmenschen – nicht aber Opfer der Politik Deutschlands oder der Vereinigten Staaten. Das Schiff ist eine Gefahr für die Gesundheit in jedem Hafen, wo es anlegt, und eine Schande für die menschliche Gier, die das ermöglicht. Aber darauf habe ich in meiner Antwort an Rabbi Wise nicht angespielt. Jeder dieser Männer hasst mich. Ich bin für sie die Verkörperung des Verderbens. Sie alle meinen, dass jede Person, ganz gleich woher, ein Recht darauf hat, in die Vereinigten Staaten zu kommen. Ich bin der Ansicht, dass* niemand *irgendwo ein Recht hat, die Vereinigten Staaten zu betreten, es sei denn, die USA wünschen dies."*

Das State Department verschleppte die Sache entweder oder aber sabotierte das vorgeschlagene Projekt tatkräftig. Gegen Ende des Sommers 1943 wurde be-

---

[143] Hull, 471ff.

kannt, dass 6.000 jüdische Kinder aus Frankreich herausgebracht werden konnten, und diese Möglichkeit spielte in das Problem hinein.

Die Leute vom Finanzministerium und vom World Jewish Congress blieben bei ihrem Drängen auf Durchführung der vorgeschlagenen Pläne und behaupteten fortwährend allen Ernstes, die einzige Alternative sei der Tod der in Frage kommenden Menschen in der Hand Hitlers. Ganz offen wurde sogar die Beschuldigung erhoben, eine Verweigerung der Zustimmung zu diesen Plänen sei gleichbedeutend mit dem "Dulden des Mordes an den Juden durch diese Regierung". Verschiedene Personen übten auch auf die Briten Druck aus. Long war so in der Öffentlichkeit und in Regierungskreisen zum Prügelknaben geworden. Erbittert schrieb er:

> *"*[…] *die jüdische Agitation hängt davon ab, irgendjemanden persönlich anzugreifen. Sonst würde sie keine öffentliche Beachtung finden. Gegenwärtig bin ich die Zielscheibe."*

Als Ergebnis dieser Kampagne erzielten Wise und Morgenthau im Dezember 1943 einen Durchbruch, als schließlich Arrangements zur Evakuierung rumänischer Juden getroffen wurden und Geld auf ein Schweizer Konto überwiesen wurde, über das Riegner und das US-Finanzministerium die Kontrolle hatten. Rumänien streckte zudem im Dezember 1943 Friedensfühler aus und erhielt die Zusicherung, wenn es seine Juden gut behandele, dann würde es selbst auch gut behandelt werden. Unverzüglich beschloss Rumänien, jene Juden zu repatriieren, die es ans Asowsche Meer in Russland umgesiedelt hatte.

Diesen Sieg hatte Morgenthau am 20. Dezember bei einer Konferenz mit Hull, Long, Morgenthau und John Pehle errungen, dem Kontrollchef für ausländische Fonds im Finanzministerium. Morgenthau hatte sich offensichtlich in dieser Angelegenheit zu einer Kraftprobe mit dem Außenministerium entschlossen, denn bei der Konferenz erbat er sich beiläufig eine Kopie des vollständigen Textes von Welles' Mitteilung an Harrison vom 10. Februar 1943 (die "Unterdrückungsweisung"). Das Außenministerium kam dem nach, strich aber den Hinweis auf Harrisons Nachricht vom 21. Januar heraus, wodurch die Mitteilung vom 10. Februar wie ein ausgesprochener Routinevorgang aussah. Als dieser Mitteilung überarbeitet wurde, wusste das Außenministerium offensichtlich nicht, dass der vollständige Inhalt dieser Mitteilung DuBois im Finanzministerium durch Donald Hiss vom State Department bekannt gemacht worden war. (Donald Hiss war der Bruder von Alger Hiss und wurde später durch die Aussagen von Whittaker Chambers und Elizabeth Bentley als Kommunist identifiziert, obgleich er es bestritt.) Donald Hiss war an Kopien dieser Schreiben nur mit erheblichen Schwierigkeiten gelangt und hatte DuBois trotz Eingehens auf seine Bitte gewarnt, dass die Schreiben "das Finanzministerium nichts angingen" und er, Hiss, seine Stellung wegen dieser Indiskretion verlieren könne.[144]

Als Morgenthau die überarbeitete Mitteilung erhalten hatte, wusste er, dass er damit eine weitere Waffe gegen Long und seine Mitarbeiter besaß. Dementsprechend führte er einen Konflikt herbei, indem er sich über die Überarbeitung des Schreibens beschwerte und verlangte, die unredigierten Akten zu sehen, die etwas

---

[144] Kubek, 6.

später herausgesucht wurden und so den plumpen Vertuschungsversuch des Außenministeriums bloßstellten. Die Herren vom State Department sahen sich nunmehr erheblich in der Defensive. Eine weitere Prüfung der Akten des Außenministeriums (worauf das Finanzministerium jetzt bestehen konnte) ergab, dass Welles in Beantwortung einer Bitte von Wise Harrison gekabelt hatte – und zwar im April – mit Riegner zusammenzutreffen und neue Informationen zu übermitteln, die Riegner angeblich erhalten haben wollte. Der verwirrte Harrison tat, wie ihm geheißen (Riegners Informationen drehten sich um Vorschläge, jüdischen Flüchtlingen in Frankreich und Rumänien zu helfen). Auch meinte er gegenüber Welles, dass solches Material nicht der durch das Schreiben vom 10. Februar auferlegten Einschränkung unterliegen dürfe.

Morgenthau blieb bei dem Zusammenstoß zwischen dem Außenministerium und Finanzministerium siegreich. Roosevelt, der in die Angelegenheit mit hineingezogen wurde, stellte sich auf seine Seite, indem er im Januar 1944 das sogenannte War Refugee Board (WRB, Kriegsflüchtlingsamt) gründete, das von Morgenthau, Hull und Kriegsminister Stimson geleitet wurde. Geschäftsführender Direktor war jedoch "Morgenthaus blondhaariger Junge", John Pehle. Josiah DuBois wurde Rechtsberater. Dementsprechend war es Morgenthaus Amt. Das WRB erhielt natürlich jene Amtsgewalten der drei Ministerien, die sich mit den vorgeschlagenen Plänen zur Herausführung der Juden aus Europa befassten. So wurde das Außenministerium darauf festgelegt, auf Empfehlung des WRB Sonderattachees mit diplomatischem Status zu berufen. (Die UNRRA – United Nations Relief and Rehabilitation Administration, eingesetzt bereits im vorhergehenden November, sollte eine ähnliche Funktion erhalten, allerdings erst nach Kriegsende.)[145]

Damit der Leser die Art dieser Entwicklung auch in ihrer Bedeutung für unser Thema richtig erfasst, sollten wir über die Feststellung der offensichtlichen Tatsache hinausgehen, dass nämlich das WRB in erheblichem Ausmaß schlichtweg als Werkzeug des World Jewish Congress und anderer zionistischer Organisationen dienen sollte. Der kommunistische Apparat war ebenfalls durch einen der Direktoren vertreten, denn die Person, der Morgenthau alle Vollmachten des Finanzministeriums übertragen hatte, die für den WRB relevant waren, war Harry Dexter White, der sich später als Sowjet-Agent entpuppte. White war im Frühjahr 1938 Mitglied des engsten Kreises um Morgenthau geworden. Eine Woche nach dem Überfall auf Pearl Harbor gab Morgenthau bekannt, dass "ab diesem Tag Mr. Harry D. White, Staatssekretär des Ministers, die volle Verantwortung für alle Angelegenheiten übernehmen wird, mit denen das Finanzministerium zu tun hat und die eine Auswirkung auf auswärtige Beziehungen haben […]." Die außerordentlich allgemein gefasste Formulierung dieser Weisung, insbesondere der Ausdruck "eine Auswirkung auf" sollten White in den nachfolgenden Jahren glänzende Möglichkeiten eröffnen. Anfang 1943 erweiterte Morgenthau Whites Amtsbefugnisse:

[145] *New York Times* (22. Jan. 1943), 6; (13. Mai 1943), 8; (5. Sep. 1943), 7; (6. Sep. 1943), 7; (23. Jan. 1944), 11.

> *"Mit Wirkung dieses Tages möchte ich, dass Sie die Aufsicht und volle Verantwortung für die Teilnahme des Finanzministerium an allen wirtschaftlichen und finanziellen Vorgängen übernehmen* […] *im Zusammenhang mit den Operationen von Heer und Marine und den zivilen Angelegenheiten in den ausländischen Regionen, in denen unsere Streitkräfte operieren oder möglicherweise operieren werden. Dazu gehört selbstverständlich der Kontakt mit dem Außenministerium, dem Heere und der Marine sowie anderen Ressorts oder Behörden und Vertretern ausländischer Regierungen hinsichtlich dieser Vorgänge."*

White, der Anfang 1945 Staatssekretär im Finanzministerium wurde, nutzte diese Befugnisse weitestgehend aus, insbesondere im Zusammenhang mit der Besatzungspolitik in Deutschland. Da das WRB überwiegend ein Arm des Finanzministeriums war, ist auch offenbar, dass sein Wirken in Whites Kompetenzbereich fiel. Bemerkenswert ist überdies, dass der Rechtsberater des War Refugee Board, DuBois, in enger Beziehung zum kommunistischen Agenten William L. Ullmann stand und auch das Testament von White beurkundet hat.[146]

Long hegte gemischte und, wie sich herausstellte, ahnungsvolle Gefühle über die Folgen dieser Vorgänge:

> *"*[…] *es wird nur noch wenige Tage dauern, bevor ich die Zuständigkeit im Zusammenhang mit Flüchtlingen aufgebe und einem anderen das Vergnügen daran überlasse. Und es war eine schwere Verantwortung, innerhalb und außerhalb unserer Grenzen, weil es 5 Millionen Juden im Land gibt, wovon 4 Millionen in und um New York herum konzentriert sind. Und wir haben* keine *arabische oder mohammedanische Bevölkerung, dagegen aber in wachsendem Maße wirtschaftliche Interessen in den moslemischen Ländern, vor allem am Öl. Überdies hat unser Verbündeter England kaum jüdische Bürger, aber ein sehr großes politisches Interesse am Nahen Osten. Somit gründet sich unsere Politik teilweise – zu einem großen Teil – auf eine innere Situation, während die britische sich gänzlich auf eine außenpolitische Grundlage stützt, und die beiden sind schwer mit einander zu versöhnen.* […] *es ist eine gute Nachricht für mich* […] *dieses gewährleistet mir, dass ich mich da heraushalte. Ich kann mir nicht vorstellen, dass sie etwas tun können, was ich nicht schon getan habe."*

Long hat sich im letzten Punkt zweifellos verrechnet, denn das WRB erzielte schließlich doch Erhebliches bei Umsiedlungsmaßnahmen von Juden, und seine Aktionen zugunsten von Flüchtlingen sind für das vorliegende Buch sehr wichtig und werden in Kapitel 7 behandelt. Unter Einschaltung des Roten Kreuzes half es in den letzten Kriegswochen auch ehemaligen KZ-Insassen.[147] Als Werkzeug von Wise und anderen Zionisten betrieb es überdies in erheblichem Ausmaße Propaganda,[148] und seine folgenreichste Propagandaleistung war ein Heft des Titels *German Extermination Camps: Auschwitz and Birkenau* (Deutsche Vernichtungslager: Auschwitz und Birkenau), herausgegeben vom Exekutivbüro des Präsidenten, Washington, November 1944. Das Heft wird nachfolgend als "WRB-Bericht" bezeichnet.

Der WRB-Bericht bewirkte die formelle Entstehung der "offiziellen" These der Vernichtungen mittels Gaskammern in Auschwitz. Alle wesentlichen Be-

---

[146] Kubek, 6-9.
[147] DuBois, 198f.; Red Cross 1947, 20, 23, 59f.; US-WRB 1945, 9f., 56-61.
[148] US-WRB 1945, 45-56.

standteile und viele der späteren Einzelheiten des Auschwitz-Schwindels sind darin zu finden. Die Nürnberger Anklagen erwuchsen aus dem WRB-Bericht. Markante Reaktionen auf den WRB-Bericht zur Zeit seines Erscheinens sind nirgendwo sichtbar geworden. Allein ein US-Journalist, Oswald F. Schuette, schrieb als Reaktion darauf einen kritischen Brief an Stimson (einen der Unterzeichner des Berichts), erhielt aber keine befriedigende Antwort.[149]

Freilich vermochte der WRB-Bericht nicht, die Ansichten des US-Außenministeriums zu ändern, das von Anfang an über die Vernichtungspropaganda gespottet hatte. In Privatgesprächen mit DuBois äußerten sich diese Männer unverhohlen über den WRB-Bericht:

> *"Solches Zeug ist schon seit 1942 aus Bern gekommen.* […] *Vergessen Sie nicht, dies ist ein Jude, der über die Juden redet.* […] *Dies ist bloß eine Kampagne dieses Juden Morgenthau und seiner jüdischen Helfer."*

Vom WRB-Bericht sagte man, er sei aus Bern nach Washington übermittelt worden. Er wird gründlich untersucht werden, nachdem wir uns einen Schlüsselabschnitt der Kriegspropaganda in seiner Wirkung auf die Öffentlichkeit angesehen haben. Zunächst muss ich jedoch darauf hinweisen, dass einige sonst recht scharfe Beobachter die Rolle von Auschwitz in der Vernichtungslegende falsch interpretieren. Der namhafte amerikanische Publizist und Historiker Harry Elmer Barnes schrieb 1967 dass[150]

> *"zunächst Lager in Deutschland als Vernichtungslager präsentiert worden sind, wie Dachau, Belsen, Buchenwald, Sachsenhausen und Dora, doch wurde nachgewiesen, dass es in jenen Lagern keine systematische Vernichtung gegeben hatte. Darauf hin wurde die Aufmerksamkeit auf Auschwitz, Treblinka, Belzec, Chelmno, Jonowska, Tarnow, Ravensbrück, Mauthausen, Brezeznia und Birkenau gerichtet, was die Liste nicht erschöpft, die anscheinend nach Bedarf erweitert wurde!"*

Die Grundlage für Barnes' Missverständnis ist natürlich, dass die Massenmedien sich bei Kriegsende aus Sensationsgier in der Tat auf die in den deutschen Lagern vorgefundenen Zustände als Beweis für Vernichtungen gestürzt haben, und es trifft gleichfalls zu, wie im vorherigen Kapitel angedeutet wurde, dass diese Szenen der Massenpropaganda als "Beweis" für Vernichtungen gedient haben. Meine Analyse zeigt jedoch, dass Auschwitz im Jahre 1944 mit Bedacht als Kern des Vernichtungsschwindels ausgewählt worden ist. Dieses Argument wird noch durch weiter unten und in Kapitel 4 und 5 behandeltes Material erhärtet werden. Durch die Veröffentlichung des WRB-Berichts im November 1944 hat sich Washington auf eine spezifische Form des Schwindels festgelegt. An diese Form hat man sich in den Nürnberger Prozessen gehalten, und noch heute unterscheidet sich die Form des Schwindels in keinem wesentlichen Anhaltspunkt vom WRB-Bericht.

Nach seinem WRB-Sieg beschäftigte sich Morgenthau mit anderen Dingen, insbesondere mit der zu befolgenden Politik im besetzten Deutschland. Er fand heraus, dass sich die bestehenden Pläne tatsächlich an die Haager und Genfer Konventionen hielten, zu deren Unterzeichnern die USA gehörten und die die Be-

[149] Kubek, 805-810; Aretz, 366ff.
[150] Barnes, zitiert in Anonymous, 3.

schlagnahmung privaten Eigentums ohne militärische Bedeutung, das Festhalten von Kriegsgefangenen lange nach dem Ende der Feindseligkeiten und die unnötige Auferlegung von Hungerrationen verbaten. Er setzte sich daher für härtere Maßnahmen ein, die später als Morgenthau-Plan bekannt geworden und von denen viele übernommen und tatsächlich umgesetzt worden sind. David Marcus setzte sich in der CAD (Civil Affairs Division – Abteilung für Zivilverwaltung) für Morgenthaus Ziele ein und hielt ihn über seine Gegner unterrichtet. Oberst Bernard Bernstein, seit langem mit Morgenthau liiert, übte eine ähnliche Funktion im SHAEF-Hauptquartier in London aus (Supreme Headquarter of the Allied Expeditionary Forces). Auch Baruch half mit.[151]

Die ersten "Vernichtungs"-Vorwürfe und New York

Die These des vorliegenden Buches ist, dass die Geschichte von der Vernichtung der Juden im Zweiten Weltkrieg ein Propagandabetrug ist. Deshalb müssen wir die Ursprünge dieses Betruges in der Kriegspropaganda untersuchen. Wir haben bereits viele "Insider"-Aspekte diskutiert, so dass nun noch der öffentliche Aspekt zu untersuchen bleibt.

Der enorme Umfang der Aufgabe sowie die "strittige" Natur des Themas scheinen von einem gründlichen Studium der Propaganda abgeschreckt zu haben. Es gibt jedoch Studien über besondere Aspekte. John E. Flynn hat sich in seinem Buch *While You Slept* (Während Ihr schlieft) mit der Propaganda im Hinblick auf kommunistische und pro-kommunistische Einflüsse vor allem in Asien befasst. James J. Martin schrieb eine Studie darüber, wie die amerikanischen Medien die Sowjetunion, die Frage eines Verhandlungsfriedens und die alliierten Terrorbombardements im Krieg abgehandelt haben.

Es ist unmöglich, hier die gesamte Gräuel- und Vernichtungspropaganda im europäischen Bereich des Zweiten Weltkrieges zu prüfen. Man kann hier aus Sparsamkeitsgründen den Umfang der vorzunehmenden Prüfung eingrenzen und feststellen, dass wir nur an der Frage der jüdischen Vernichtung interessiert sind sowie daran, was Leute von Gewicht dabei getan haben. So stellt sich heraus, dass eine Untersuchung der Berichte über angebliche Judenvernichtung, die in der *New York Times* vom Frühjahr 1942 bis Ende 1943 erschienen sind, einschließlich einer Zusammenfassung der Propaganda von 1944, die in Kapitel 5 aufgezeigt wird, alles ist, was benötigt wird, um eine zufriedenstellende Vorstellung von der Propaganda zu erhalten.

Daher beginnen wir hier mit den Meldungen des Frühlings 1942, begleitet von entsprechenden Anmerkungen. In vielen Fällen geht es in diesen Meldungen eine bestimmte Geschichte, die angeblich aus Europa stammte und in der Massentötungen behauptet wurden. In solchen Fällen sind die Herkunft solcher Berichte, die Orte der angeblichen Tötungen und die angebliche angewandte Tötungsmethode von besonderem Interesse. Man sollte dabei im Kopf behalten, dass die

[151] Blum, 343, 383.

Vernichtungslegende der Nachkriegszeit nur drei Varianten der Massenvernichtung kannte: Vergasungen in sechs Lagern in Polen[152] sowie "Gaswagen"[153] und Massenerschießungen auf dem Gebiet der damaligen UdSSR.

Nun zu den Artikeln der *New York Times* (*NYT*):

> *"BERICHTE ÜBER NAZI-BLUTBAD UNTER JUDEN*
>
> *Kuibyschew, Russland, 5. April (AP) – Der antifaschistische Judenausschuss berichtete heute, dass die Deutschen in und um Minsk 86.000 Juden getötet haben, 25.000 bei Odessa und Zehntausende in Litauen, Lettland und Estland. In Estland, so lautet der Bericht, ist die gesamte jüdische Bevölkerung von 4.500, ausgelöscht worden."* (*NYT*, 6. April 1942, S. 2)

> *"NAZIS GEBEN JUDEN SCHULD FÜR SCHWERE BOMBENANGRIFFE*
>
> *Berlin, 12. Juni (von United Press in New York aufgezeichnete deutsche Rundfunksendung) – Propagandaminister Joseph Goebbels sagte heute Abend, dass Deutschland eine 'Massenvernichtung' von Juden durchführen werde als Vergeltung für alliierte Luftangriffe auf deutsche Städte, die, wie er zugab, schwere Schäden angerichtet haben.*
>
> *Dr. Goebbels stellte in einem Artikel in der Zeitschrift* Das Reich *fest, dass die Juden in ganz Europa und vielleicht sogar darüber hinaus als Vergeltung für die schweren Luftüberfälle ausgerottet werden würden."* (*NYT*, 13. Juni 1942, S. 7)

Goebbels' Äußerung richtete sich gegen die jüdisch-kontrollierte Presse, die er weitgehend für die Propaganda-Atmosphäre verantwortlich machte, welche die Terrorbombardements ermöglicht habe. Seine Äußerung in *Das Reich* lautete:[154]

> *"Die Juden treiben in diesem Krieg ihr frevelhaftes Spiel, und sie werden das mit der Ausrottung ihrer Rasse in Europa und vielleicht weit darüber hinaus zu bezahlen haben. Sie sind in dieser Auseinandersetzung nicht ernst zu nehmen, da sie weder britische noch amerikanische, sondern ausschließlich jüdische Interessen vertreten."*

Nun ist dies tatsächlich eine Vernichtungsdrohung, denn die primäre Bedeutung des Wortes Ausrottung ist Vernichtung. (Das englische Wort "uprooting" – Entwurzelung, mit der Wurzel ausreißen ‚– mit dem das Wort etymologisch verwandt ist, ist nur eine sekundäre Bedeutung im Deutschen.) Ähnliche, völlig öffentliche Äußerungen hat Hitler gelegentlich auch gemacht. Beispiele dafür sind: "das Ergebnis [dieses Krieges wird] die Vernichtung der jüdischen Rasse in Europa" sein, und "so werden nicht die arischen Völker ausgerottet, sondern das Judentum."[155]

Hierzu muss man bemerken, dass a) extreme Äußerungen ein durchgehender Zug von NS-Reden und Rhetorik waren; b) die Vernichtungsmythologen es als notwendig erachten zu behaupten, dass die Vernichtungen unter äußerster Geheimhaltung durchgeführt worden seien, wodurch es einigermaßen unhaltbar ge-

---

[152] Alphabetisch: Auschwitz (einschl. Birkenau), Belzec, Kulmhof/Chelmno, Lublin-Majdanek, Sobibor, Treblinka. Es wurden später auch Vergasungen für das Lager Stutthof behauptet, das damals völkerrechtlich gesehen jedoch nicht in Polen lag. Anm. des Lektors.

[153] Gaswagen sollen auch im Lager Kulmhof/Chelmno sowie in Serbien verwendet worden sein. Vgl. Alvarez & Marais.

[154] *Das Reich* (14. Juni 1942), 2.

[155] Jäckel 1972, 62f.; 1969, 80f.

macht wird, derartige gelegentliche Bezüge in den öffentlichen Erklärungen der NS-Führer als Beweise für Vernichtungen hinzustellen; c) es notwendig ist, die besonderen Umstände der Goebbels'schen Äußerung voll zu erfassen, die eine Reaktion auf die alliierten Terrorbombardements war; d) man in der Kriegszeit hitzige Dinge sagen kann, und blutrünstige Äußerungen von verantwortlichen Personen im Kriege auf beiden Seiten gemacht worden sind; e) es häufig der Fall ist, dass ein vollständiges Erfassen des Zusammenhanges notwendig ist, wenn man die spezifische Bedeutung eines Bezuges auf "Ausrottung" oder "Vernichtung" auslegt. Zudem ist das deutsche Wort "Judentum" dem Sinne nach doppeldeutig. Wir wollen jeden dieser fünf Punkte der Reihe nach untersuchen.

a) Es ist durchaus bekannt, dass die Rhetorik in NS-Reden dazu tendierte, auf provokative Weise verhetzend zu sein, was auf jene Tage zurückgeht, als die Nationalsozialisten eine Splitterpartei in der Weimarer Republik waren. Es hat den Anschein, dass dies ein Ergebnis einer bewussten und einstudierten Methode war, denn Hitler hat 1931 die Gründe dafür in einem Privatinterview erklärt:[156]

> *"Was irgendein wildgewordener Redakteur in meiner eigenen Presse schreibt, interessiert mich nicht.* […] *Wir können nur mit Fanatismus etwas erreichen. Wenn dieser Fanatismus das Bürgertum erschreckt, um so besser. Allein durch diesen Fanatismus, der jeden Kompromiß verweigert, gewinnen wir den Kontakt mit den Massen."*

Oder einfacher ausgedrückt hat er oft festgestellt, dass er mit wilden Aussagen Aufmerksamkeit erregen konnte.

Natürlich wurden alle NS-Führer, insbesondere Goebbels, von dieser Haltung in gewissen Grade angesteckt. Wahr ist aber auch, dass die öffentlichen Erklärungen der Nazis im Ton sehr viel gemäßigter wurden, nachdem sie zur Macht gelangt waren und die Herrschaft über Deutschland angetreten hatten, obwohl die Tendenz niemals gänzlich nachließ, und selbstverständlich ließ der Krieg sowie das Bemühen, öffentliches Gehör in den alliierten Ländern zu finden, diesen Zug wieder etwas aufleben. Unter diesen Umständen ist es genau genommen bemerkenswert, dass Hitler und Goebbels nur selten solche Erklärungen abgaben.

b) In den nachfolgenden Kapiteln werden wir sehen, dass die Vernichtungsmythologen den Standpunkt einzunehmen gezwungen sind, die Nationalsozialisten hätten das Äußerste getan, um ihr Tötungsprogramm von kontinentalem Ausmaße geheim zu halten, und dass ihnen dies tatsächlich in höchst bemerkenswertem Umfang gelungen sei. Entgegen den Behauptungen einzelner Verfasser und der unbezweifelbaren Tatsache, dass alle möglichen Gerüchte umliefen, ergibt sich aus dem, was über das Verhalten der europäischen Juden während dieser Tage bekannt ist, dass den Juden ein Vernichtungsprogramm nicht bewusst war. Wenn ihnen gesagt wurde, ihre Sachen für den Abtransport zusammenzupacken, dann taten sie genau das und gingen ohne Widerstand. Auf Seite 158 werden wir sehen, dass die Theresienstädter Juden sich noch im August 1944 *freiwillig* für den Transport nach Auschwitz gemeldet haben, denn sie hatten nicht die geringste Ahnung von einem Vernichtungsprogramm in Auschwitz oder anderswo. Auf Seite 288 werden wir sehen, dass die Nationalsozialisten angeblich noch nicht

[156] Calic 1971, 34f.; 1968, 40; Hitler machte auch diesbezügliche Anmerkungen in *Mein Kampf.*

einmal gewillt waren, irgendetwas in vertraulichen Dokumenten festzuhalten, da, so erzählt man uns, "das Abfassen von umsichtigen Protokollen zu den großen Fertigkeiten in Hitlers Reich gehört hat". Da die Vernichtungsmythologen dies so darstellen, erhärten solcherlei Bemerkungen führender Nazis ihre Behauptungen keineswegs, sondern stellen ihrerseits ein Problem dar, das erklärt werden will.

c) Goebbels' Anmerkung sollte als das angesehen werden, was sie ist: Die Reaktion eines professionellen Propagandisten auf die alliierten Bombenangriffe, wie dies die deutsche Politik ab Mai 1940 auf verschiedene Weise plagte. Da die diesbezüglichen Tatsachen zwar feststehen, jedoch nicht allzu bekannt sind, folgen sie hier in kurzer Zusammenfassung. Um jedoch eine unentschuldbar lange Abweichung vom Thema zu vermeiden, wird sie wirklich sehr kurz gehalten. Der an einer ausführlicheren Darstellung interessierte Leser sei auf Veale und Colby verwiesen.[157]

Bei Ausbruch des Krieges im Jahre 1939 sah die Lehrmeinung der deutschen Luftwaffe den Bomber als eine Form der Artillerie zur Unterstützung militärischer Operationen zu Lande an. Vor diesem Hintergrund fanden die Luftangriffe auf Warschau im September 1939 und auf Rotterdam im Mai 1940 statt, die beide große Publizität erhielten. Diese Städte wurden erst bombardiert, nachdem sie tatsächlich zu Kriegsschauplätzen geworden waren und damit dem Gesetz der Belagerung unterlagen. Strategische Bombardierung, in der heutigen Bedeutung, spielten in deutschen Kampfhandlungen keine Rolle (obwohl sie bei den deutschen militärischen Planern natürlich Gegenstand von Überlegungen waren).

In England war das jedoch nicht der Fall, denn zu der Zeit, als die Deutschen ihre Bomber als Artillerie in den Niederlanden einsetzten, fassten die Briten den "glänzenden Entschluss", zivile deutsche Ziele zu bombardieren, wobei sie sehr wohl wussten, dass Hitler weder die Absicht noch den Wunsch hatte, sich auf einen Kampf dieser Art einzulassen (Hitler wollte eigentlich überhaupt keinen Krieg mit England).

Im Frühsommer 1940 setzten in mäßigem Umfang deutsche Bombenangriffe auf Ziele in England ein, wobei lediglich ausgesprochen militärische Ziele angegriffen wurden, selbst als Städte wie Hamburg und Bremen schon allgemeinen Angriffen ausgesetzt waren. Erst drei Monate danach sah sich Hitler, wenn auch unter größtem Zögern, gezwungen, in gleicher Weise zurückzuschlagen. Auf diese Weise wurde der nachhaltig aufgebauschte "Blitz"-Schwindel begründet. Das britische Volk durfte nicht herausfinden, dass seine Regierung einfach durch Einstellen der Angriffe auf Deutschland die deutschen Luftangriffe hätte beenden können.

Die britischen Luftangriffe waren 1940 zwar ohne militärische Bedeutung, setzen aber die deutsche Reichsregierung durch die öffentliche Meinung unter Zugzwang, etwas dagegen zu tun, weil das deutsche Volk selbstverständlich dachte, dass seine Regierung dagegen etwas zu unternehmen hätte. Die Deutschen griffen auf Vergeltungsbombardements nur als letzten Ausweg zurück. Bei Ver-

[157] Veale, *Advance to Barbarism*; Colby, *'Twas a Famous Victory*.

kündung dieser Maßnahme erklärte Hitler in seiner Sportpalast-Rede am 4. September 1940:[158]

> *"Und wenn die britische Luftwaffe zwei- oder drei- oder viertausend Kilogramm Bomben wirft, dann werfen wir jetzt in einer Nacht 150.000, 180.000, 230.000, 300.000, 400.000 und mehr Kilo."*

Dies war eine grobe Übertreibung seiner Möglichkeiten gegenüber den Briten, denn obwohl Hitlers Bomber zahlenmäßig den Briten damals überlegen waren, so waren sie doch zur Unterstützung der Truppen gedacht und keineswegs für Flächenbombardierungen, wofür die britischen Bomber ausgelegt waren. Nichtsdestoweniger sind heftige Worte billig, und im Hinblick auf die Luftwaffe, die für die alliierten Bombardierungen nie mehr als ein Ärgernis war, waren heftige Worte (manchmal mit Versprechungen bezüglich neuer Geheimwaffen gekoppelt) so ungefähr alles, was Hitler und Goebbels 1940 oder in der folgenden Zeit als Gegenwehr gegen die Bombenangriffe vorbringen konnten. Goebbels' Worte müssen In diesem Zusammenhang gesehen und aufgefasst werden.

d) Blutrünstige Äußerungen sind im Kriege auf beiden Seiten gefallen. In den USA gab es viele Beispiele für ernsthaft vorgetragene, wilde Ansichten von Seiten anscheinend zivilisierter Menschen, die von gleichermaßen respektablen Menschen mit offenbar bedachtsamen Äußerungen der Billigung aufgenommen wurden. Da es dermaßen viele derartige Personen gab, genügt es, nur Clifton Fadiman anzuführen, den bekannten Autor und Kritiker, der damals Literaturrezensent der Wochenzeitschrift *New Yorker* war.

Fadiman war die Koryphäe des Writers War Board (Kriegsausschuss für Autoren), einer halboffiziellen Regierungsbehörde, die im Zusammenhang mit dem Kriege ihre Mitglieder dazu anhielt, freiwillig für Regierungsämter zu schreiben. Rex Stout führte den Vorsitz in diesem Ausschuss. Nach dem Leitsatz, den Fadiman und Stout 1942 allen Schriftstellern gemeinsam nahelegten, sollten sie in ihren Arbeiten über den Krieg bestrebt sein, "einen aktiven Hass gegen alle Deutschen hervorzurufen und nicht nur gegen Nazi-Führer". Dieses führte zu einer etwas hitzigen Kontroverse, und Schriftsteller und Beobachter ergriffen Partei in einer Debatte, die für Fadiman heiß genug wurde, um zu erklären, dass er "nur einen Weg kenne, einem Deutschen etwas klar zu machen, und zwar ihn zu töten, und selbst dann, meine ich, begreifen sie es nicht".

Dieses waren keine isolierten Ausbrüche, denn in seiner Kolumne im *New Yorker* begrüßte Fadiman die Gelegenheit, seine Ansichten über die Deutschen in einem geordneteren Zusammenhang darzulegen. Im April 1942 hatte er das von ihm benötigte kindische Konzept in einem Buch von de Sales gefunden, *The Making of Tomorrow* (Die Gestaltung von Morgen). Die Zustimmung des Lesers voraussetzend, wonach die Nazis zumindest die schlimmste Geißel der letzten Jahrhunderte seien, schrieb er, dass de Sales'

> *"Argument ganz einfach das ist, dass der gegenwärtige Nazi-Angriff nicht im mindesten das üble Handwerk einer Gruppe von Gangstern, sondern vielmehr der letztendliche und vollkommene Ausdruck der innersten Instinkte des deutschen Volkes ist. 'Hitler ist die Verkörperung von Kräften, die größer sind als er. Die Ketzerei, die er predigt, ist 2.000 Jahre alt.' Welches ist die Ketzerei? Sie ist nicht*

[158] Domarus, Bd. II, 1580.

mehr und nicht weniger als eine Rebellion gegen die westliche Zivilisation. Mister de Sales ist fünf solchen deutschen Rebellionen nachgegangen, die mit Armin, dem Cherusker begannen. Zunächst ist man geneigt, der gewaltigen Anklage des Verfassers Skepsis entgegenzubringen – sein Antigermanismus mag denkbarerweise von seinen französischen Vorfahren herrühren – doch wenn man seinem Argument folgt, so wird es immer zwingender, und die wahren Proportionen dieses Krieges treten mit großer Klarheit hervor."

Seine Besprechungen von Büchern über den Krieg spiegeln das historische Konzept wider, das er in de Sales' Unsinn entdeckt hatte. Hatte Howard K. Smith erklärt, "wenn wir [den Deutschen] eine echte Alternative zur Ausrottung bieten können, so wird die Nation in unsere Hände fallen, auch wenn sie keiner Revolution unterliegen wird", so schrieb Fadiman höhnisch darüber:

"Die Welt hat die Deutschen immer wieder beschwichtigt, seit ihre menschlichen Wolfsrudel zur Zeit von Armin aus ihren Waldhöhlen ausgebrochen sind. Das Ergebnis ist ein Europa am Rande des Selbstmordes."

Diesem folgte eine offene Zustimmung zu "Hemingways außergewöhnlichem [...] Vorschlag, dass die 'einzige endgültige Regelung' bezüglich der Nazis die sei, sie zu sterilisieren. Genau das meint er, im chirurgischen Sinne." Natürlich sah Fadiman auch keinen Unterschied zwischen Nationalsozialisten und anderen Deutschen und machte sich über Dorothy Thompsons "leidenschaftliches Argument" für eine solche Unterscheidung lustig wie auch über ihre Überzeugung, "dass unsere Nachkriegsbemühungen auf die Bildung eines europäischen Staatenbundes gerichtet sein müssen, in der Deutschland unter einer demokratischen Führung eine führende Stellung zuzugestehen ist." Wenngleich Fadiman niemals die Tötung aller oder der meisten Deutschen befürwortete, zumindest nicht ausdrücklich, so war dies doch der klare Sinn seiner Erklärungen. Was kann man schon sonst anderes tun mit "Wolfsrudeln, die aus ihren Waldhöhlen ausgebrochen sind" und jetzt versuchen, den Rest der Welt zu versklaven, und die nur "begreifen", wenn man "sie tötet", und die keine "echte Alternative zur Ausrottung" erhalten dürfen?[159]

Clifton Fadiman war nur ein sehr prominentes und halboffizielles Beispiel einer Denkrichtung, die unter den Meinungsbildnern der USA im Krieg bestand. James J. Martin und Benjamin Colby haben umfassendere Arbeiten über die sich auf den Hass gegen die Deutschen gründende Alliierten-Propaganda veröffentlicht, wobei letzterer eine besonders gründliche Studie über den Writers War Board vorlegt.

Die Stimmung in England während des Krieges war selbstverständlich in etwa die gleiche und herrschte angesichts des früheren Kriegseintritts Englands schon länger vor. Als Reaktion auf Hitlers oben zitierte Rede im Berliner Sportpalast über den Beginn der deutschen Luftangriffe auf britische Städte weidete sich der Londoner *Daily Herald* daran, dass Hitler "eine krampfhafte Anstrengung unternommen hat, sein bombengequältes Volk zu beruhigen", das sich "in äußerster nervlicher Anspannung befindet und auch dann wach bleibt, wenn kein Luftalarm

[159] *New York Times* (29. Okt. 1942), 20; *New Yorker* (18. Apr. 1942), 62; (12. Sep. 1942), 53; (24. Okt. 1942), 64f; (28. Nov. 1942), 82; (5. Dez. 1942), 82.

herrscht.” In der gleichen Ausgabe des *Daily Herald* finden wir die Empfehlungen des Reverend C.W. Whipp, Pfarrer von St. Augustin in Leicester:

> *“Die Befehle müssten lauten: ‘lösch sie aus’, und auf dieses Ziel würde ich unsere gesamte Wissenschaft konzentrieren, um einen neuen und weitaus schrecklicheren Sprengstoff zu entdecken.*
>
> *Diese deutschen Teufel (dies ist das einzige Wort, das man verwenden kann) kommen über unsere Städte und richten ihre Maschinengewehre auf Frauen und Kinder.*
>
> *Nun, alles, was ich erhoffe, ist, dass die RAF immer stärker wird und hinübergeht und Deutschland in Stücke schlägt.*
>
> *Ein Diener des Evangeliums sollte sich vielleicht nicht solchen Gefühlen hingeben.*
>
> *Ich gehe aber noch weiter und sage ganz offen, dass ich Deutschland von der Karte wischen würde, wenn ich könnte.*
>
> *Sie sind eine bösartige Rasse und sind seit Jahrhunderten ein Fluch in Europa gewesen.*
>
> *Es kann keinen Frieden geben, bis Hitler und all jene, die an ihn glauben, zur Hölle gejagt wurden, was ihr Herkunftsort und ihr letzte Heimstätte ist.”*

Der *Daily Herald* vermerkt dazu, dass Whipp “eine erhebliche lokale Kontroverse hervorgerufen hat”, womit offenkundig wird, dass es in England wie auch in den USA viele Menschen gab, die trotz solcher Typen wie Fadiman ihren klaren Kopf bewahrten.

Die eigenartige, von de Sales artikulierte und von Clifton Fadiman beworbene spontane Geschichtsphilosophie tauchte anscheinend unabhängig auch in England auf. Reginald Hargreaves schlug in einem Artikel in der Juni-Ausgabe 1941 der angesehenen britischen Zeitschrift *National Review* (nicht zu verwechseln mit der 1955 in den USA gegründeten *National Review*) als Kriegsziel vor – im Unterschied zu einer unvermeidlichen Folge des Krieges –, dass “mindestens drei Millionen Nazi-Soldaten für immer ausgeschaltet werden müssen”, wobei es

> *“*[…] *eine absolut unerlässliche Voraussetzung für die Waffenniederlegung ist, dass eine ausreichende Zahl der korrumpierten, brutalisierten und wahnsinnigen jungen Derwische des Nazismus tot im Felde gelassen werden muss.”*

Die Notwendigkeit dafür ergab sich aus der Überlegung, dass

> *“*[…] *Deutschland sich durch seine ganze Geschichte hindurch als ausgesprochen unzivilisiert und ausschließlich der Verachtung und des Ekels wert erwiesen hat. Von Anfang an hat das Verhalten der teutonischen Völker sie für die Rolle der Parias bestimmt – der ausgestoßene tollwütige Hund von Europa.* […] *Unser wirkliches Kriegsziel muss nicht nur der militärische Triumph im Felde sein, sondern auch die Verminderung des deutschen Volkes zu einem derart zusammengeschrumpften und begrenzten Zustand, dass es niemals wieder in der Lage sein wird, ‘irgendetwas anzufangen’ zum Schaden kommender Generationen. Unser Konflikt ist, trotz rührseliger gegenteiliger Versicherungen, ein Konflikt mit dem deutschen* Volk*; einer Rasse, so barbarisch, so räuberisch, so gewissenlos und ausgesprochen unkultiviert, dass seine Beseitigung als eine größere Macht die einzige Hoffnung für eine Welt ist, die keine andere Wahl hat, als des Chirurgen Skalpell zu ergreifen und dieses Krebsgeschwür aus ihrem politischen Körper herauszuschneiden, gründlich, unnachgiebig, ein für alle Mal.”*

Derartige Äußerungen erscheinen umso ungewöhnlicher, wenn man bedenkt, dass sie aus einem Volk kommen, das für seine *Understatements* (Untertreibungen) bekannt ist.

Der Sinn dieser Erörterung ist nicht, nachzuweisen, dass in England und den USA ein Konsens erwachsen sei, wonach alle Deutschen von Natur aus Ungeheuer seien und getötet oder zumindest sterilisiert werden müssten. Jeder stimmt zu, dass kein solcher Konsens existierte (und selbst die Vernichtungsmythologen würden meines Erachtens zustimmen, dass es auch in Deutschland keinen Konsens darüber gab, die Juden zu vernichten). Darüber hinaus lagen die von vielen Meinungsmachern in den USA und England befürworteten oder angedeuteten Völkermordmaßnahmen in ihrer wörtlichen Bedeutung gar nicht im Bereich des Möglichen; das amerikanische und britische Volk hätten solche in ihrem Namen begangene Taten niemals zugelassen. Das Ausschlaggebende ist, dass in der Hitze des Krieges die außergewöhnlichsten Dinge gesagt wurden. Größtenteils (leider kann man nur *größtenteils* sagen) sind solche Irrsinnsanwandlungen nicht verwirklicht worden. Sie wurden aber dennoch zum Ausdruck gebracht.

Mörderische Worte sind auf beiden Seiten gefallen, und nach meiner Ansicht und schwachen Erinnerung an die damaligen Zeiten scheint mir die Rhetorik in den USA (insbesondere im Hinblick auf die Japaner) gewalttätiger gewesen zu sein als alles, was in Deutschland während der Kriegszeit im Umlauf gewesen zu sein scheint. Zugegebenermaßen ist ein solcher Vergleich schwierig und dürfte wohl bezüglich des Ausmaßes nicht unternommen werden, haben doch sowohl die öffentliche Meinung als auch die politischen Führer mit ihren Äußerungen in den beiden jeweiligen Systemen unterschiedliche Rollen gespielt.

Auf der Achsenseite muss man auch vermerken, dass das faschistische Italien verschiedene antijüdische Gesetze hatte, die jedoch sehr milde zur Anwendung kamen und gewiss niemals bis zum Mord reichten. Dennoch war die antijüdische Ausdrucksweise in der italienisch-faschistischen Presse mindestens ebenso heftig wie all das, was dieserart in Deutschland hervorgebracht wurde. Falls die *New York Times* korrekt berichtete (22. Okt. 1941), so hatte die italienische Presse sogar befürwortet, "alle italienischen Juden als Gefahr für die innere Front zu eliminieren", da "dies der Augenblick sei, mit halben Maßnahmen aufzuhören."

e) Ein letzter Punkt ist, dass man beim richtigen Auslegen von Begriffen wie "Ausrottung" und "Vernichtung" den gesunden Menschenverstand anwenden und ein Gespür für den Zusammenhang haben muss. Im amerikanischen Bürgerkrieg wollten viele, dass Lincoln den Süden "vernichte", und es ist kein falsches Englisch zu sagen, dass Lincoln genau das getan hat, aber man hat es damals wie heute so aufgefasst, dass das Töten aller im amerikanischen Süden Lebenden damit nicht in Betracht gezogen wurde.

Ähnliches gilt selbstverständlich für die öffentlichen Erklärungen der NS-Führer, jedoch muss diesbezüglich noch ein weiteres Argument angeführt werden. Häufig wurde der Begriff "das Judentum" verwendet, was im Englischen "Jewry" lautet. Allerdings bezieht sich der englische Begriff nur auf die Menge der jüdischen Menschen, während der deutsche Begriff "das Judentum" nicht nur ein Sammelbegriff für jüdische Menschen ist, sondern auch die Religion als solche

bezeichnen kann (Judaismus) “das Jüdischsein” oder “das Konzept des Jüdischseins”. Dementsprechend kann Hitlers Ausdruck “die Vernichtung des Judentums”, zumal er meist aus dem Zusammenhang gerissen zitiert und wörtlich interpretiert wird, Tötung der Juden bedeuten, aber er kann auch dahingehend ausgelegt werden, dass auf die Vernichtung des jüdischen Einflusses verwiesen wird, was der Politiker Hitler in Wirklichkeit damit gemeint hat, wenngleich es schon richtig ist, dass er seine Worte sorgfältiger hätte wählen können. In gleicher Weise hat Alfred Rosenberg in seiner IMT-Aussage auf die Mehrdeutigkeit hingewiesen, als er argumentierte, dass “die Ausrottung des Judentums”, eine Formulierung, die er gelegentlich benutzt hatte, im von ihm benutzen Zusammenhang keine Tötungsintention ausdrückte.

Nach dieser längeren Abschweifung, die durch Goebbels’ Ausdruck “Ausrottung” notwendig geworden ist, kehren wir zurück zur Serie von Berichten in der *New York Times* aus der Zeit von 1942-1943:

> *“258 JUDEN LT. BERICHT IN BERLIN ERSCHLAGEN WEGEN BOMBENKOMPLOTT GEGEN ANTI-ROTE AUSSTELLUNG*
>
> *von George Axelsson – via Telefon an die* New York Times *Stockholm/Schweden, 13. Juni. – In der Kaserne Groß-Lichterfelde in den westlichen Vororten Berlins sind am 28. Mai 258 Juden von der SS getötet und ihre Familien deportiert worden als Vergeltung für einen angeblichen jüdischen Bombenkomplott, die antibolschewistische Ausstellung ‘Sowjetparadies’ im Lustgarten in die Luft zu sprengen.* […] *Wenn dort Bomben waren, sind sie offenkundig entdeckt worden, bevor sie explodieren konnten.* […] *Die SS wollte die Exekutionen veröffentlichen.* […] *Stattdessen* […] *wurden die Führer der jüdischen Kolonie herbeizitiert.* […]
>
> *Beobachter vermuten eine Verbindung zwischen den Berliner Hinrichtungen und dem Massaker von Lidice in der Tschechoslowakei nach dem Mord an Reinhard Heydrich.”* (*NYT*, 14. Juni 1942, S. 1)

> *“LT. BERICHT 1.000.000 JUDEN VON NAZIS GETÖTET*
>
> *London, 29. Juni (UP)* […] *Pressesprecher des World Jewish Congress klagten heute an.*
>
> *Sie sagten, Nazis hätten ein ‘riesiges Schlachthaus für Juden’ in Osteuropa eingerichtet.* […] *In einem Bericht an den Kongress hieß es, dass Juden in Massen von Deutschland, Österreich, der Tschechoslowakei und den Niederlanden nach Zentralpolens deportiert und von Erschießungskommandos zu je Tausend pro Tag erschossen würden.*
>
> *Eine bei der polnischen Regierung in London eingegangene Mitteilung bestätigte, dass die Nazis ‘mehrere hunderttausend’ Juden in Polen erschossen hätten.”* (*NYT*, 30. Juni 1942, S. 7)

Heute ist von keinem solchen “Schlachthaus” mehr die Rede, wo Exekutionen durch “Erschießungskommandos” vorgenommen wurden. Wie oben vermerkt begann so die Propagandakampagne des jüdischen Weltkongresses über Vernichtungen. Es ist durchaus möglich, dass diese erste Geschichte von Goebbels’ seinerzeitigen Ausrottungs-Bemerkung inspiriert worden war.

> *“NAZI-BESTRAFUNG VON ROOSEVELT VORGESEHEN*

[…] *Präsident Roosevelt erklärte gestern Abend in einer vor 20.000 Personen verlesenen Botschaft im Madison Square Garden* […]

Botschaft des Präsidenten
'Weißes Haus, Washington *17. Juli 1942*

Lieber Herr Wise:

[…] *Bürger* […] *werden den Schmerz unserer jüdischen Mitbürger über das Wüten der Nazis gegen ihre hilflosen Opfer teilen. Es wird den Nazis genauso wenig gelingen, ihre Opfer zu vernichten, wie es ihnen gelingen wird, die Menschheit zu versklaven.*

Das amerikanische Volk […] *wird die Urheber dieser Verbrechen an einem Tag der Abrechnung, der ganz sicher kommen wird, unerbittlich zur Rechenschaft ziehen.* […]*'*

Text der Churchill-Botschaft

'[…] *Sie werden sich erinnern, dass sowohl Präsident Roosevelt als auch ich am vergangenen 25. Oktober unser Entsetzen zum Ausdruck gebracht haben* […] *über die Nazi-Schlächtereien und den Nazi-Terrorismus und unsere Entschlossenheit, eine Vergeltung für diese Verbrechen unter die wesentlichen Ziele dieses Krieges einzureihen."* (*NYT*, 22. Juli 1942, S. 1)

Obwohl diese unklaren Äußerungen der obersten Kriegsherren bar jedes konkreten Vorwurfs waren, hatten sie in der Öffentlichkeit erheblich mehr Gewicht als jede der konkreteren Geschichten, welche die Regierungschefs durch ihre Äußerungen zu bestätigten schienen. Wir werden sehen, dass die konkreten Behauptungen der damaligen Zeit den Behauptungen bei den späteren Prozessen sehr wenig ähnelten. Dennoch ließ es die damaligen politische Lage, wie Roosevelt und Churchill sie wahrnahmen, als opportun erscheinen, zumindest durch vage öffentliche Äußerungen, welche die Propaganda unterstützten, mitzuziehen.

"50.000 JUDEN STERBEN IN NAZI-FESTUNG

London, 2. Sept. (UP) – Fünfzigtausend Juden aus Deutschland und der Tschechoslowakei sind in die Festung Theresienstadt geworfen worden und einige Tausend, die krank sind oder denen 'Verbrechen' vorgeworfen werden, befinden sich in unterirdischen Verliesen, wo sie 'wie die Fliegen sterben', sagte ein Sprecher der tschechischen Regierung heute Abend.

'Alle Hoffnung für sie ist aufgegeben worden' sagte der Sprecher. […] *Der Sprecher sagte, die Deutschen hätten einen Feldzug zur Vernichtung der Juden aus dem Protektorat eingeleitet und von 40.000 ehemals in Prag lebenden Juden seien nur 15.000 übrig. Pilsen und Brünn seien von Juden geräumt worden, sagte er, wobei viele von ihnen nach Theresienstadt verbracht würden, dem größten Konzentrationslager im Nazi-beherrschten Europa.*

Ein europäischer Beobachter sagte, die Deutschen planten, nicht nur die Juden in Europa zu vernichten, sondern auf der ganzen Welt. Er erklärte, die Nazis hätten in den vergangenen drei Jahren 2.000.000 Juden getötet. […]*"* (*NYT*, 3. September 1942, S. 5)

Das einzig Wahre an diesem Bericht ist die Tatsache, dass die Sterberate der Juden in Theresienstadt ziemlich hoch war aufgrund der deutschen Politik, alle Reichsjuden über 65 Jahre dorthin zu verbringen. Eine weitere Kategorie in The-

resienstadt stellten die "privilegierten" Juden dar, die Kriegsteilnehmer des Ersten Weltkrieges, vor allem jene mit hohen Auszeichnungen. Es waren auch noch andere Juden dort, von denen viele schließlich verlegt wurden, aber wenn sie litten, so passierte das nicht in Theresienstadt. Der Ort ist im Juni 1944 vom Roten Kreuz besichtigt worden, und der darüber gefertigte günstige Bericht verärgerte den Jüdischen Weltkongress.[160] Im nächsten Kapitel wird über Theresienstadt noch mehr zu sagen sein. Wenn Theresienstadt auch nicht das "größte Konzentrationslager im Nazi-beherrschten Europa" war, so spielt es dort dennoch eine bedeutende Rolle.

> *"US TADELN VICHY WEGEN JUDENDEPORTATIONEN*
>
> *Washington, 4. Sept. – Wie das American Jewish Committee heute verlauten ließ, hat das State Department durch die amerikanische Botschaft in Vichy bei der französischen Regierung die massivsten Vorstellungen wegen der Massendeportationen von Juden aus dem unbesetzten Frankreich gemacht.*
>
> *Der Protest folgte dem Vorstelligwerden von vier jüdischen Organisationen, und der Vorgang selbst wurde ihnen durch ein Schreiben des stellvertretenden Außenministers Sumner Welles mitgeteilt.* […] *Herr Welles schrieb: 'Ich habe Ihre Mitteilung vom 27. August 1942 mit dem beiliegenden Schreiben erhalten* […] *in Bezug auf die Massendeportation jüdischer Flüchtlinge aus dem unbesetzten Frankreich.*
>
> *Ich stimme mit den Feststellungen bezüglich der tragischen Situation völlig überein, die der öffentlichen Meinung der zivilisierten Welt erneut einen Schock zufügen. Es wird zutiefst bedauert, dass diese Maßnahmen in einem Land getroffen würden, das traditionell für sein Festhalten an den Grundsätzen von Freiheit, Gleichheit und Toleranz bekannt ist.*
>
> *Die amerikanische Botschaft in Vichy* […] *ist bei den höchsten Stellen in Vichy in schärfstmöglicher Form vorstellig geworden* […].
>
> […] *Das Schreiben der vier Organisationen an den Außenminister folgt:*
>
> *'Im Namen der von uns vertretenen Organisationen* […] *ersuchen die Unterzeichnenden unsere Regierung mit allem Respekt, der Regierung von Frankreich einen feierlichen Protest zu übermitteln gegen die kürzlich von dieser Regierung vollzogene Handlung, Tausende von Flüchtlingen den Vertretern der Nazi-Regierung zur Deportation nach Polen und anderen nazibesetzten Gebieten in Osteuropa auszuliefern.*
>
> *Uns erreichende Berichte* […sagen], *dass die Regierung Frankreichs* […] *die Deportation jüdischer Flüchtlingen durch die Nazis zulässt, die in einer Reihe von Lagern im Süden Frankreichs interniert gewesen sind. Diese Aktion begann etwa am 8. August, als eine Gesamtzahl von 3.600 Männern, Frauen und Kindern zusammengetrieben, in Züge verladen und losgeschickt wurden ohne ein Wort über ihr Fahrtziel.*
>
> *Die Berichte stimmen darin überein, dass diese 3.600 das erste Kontingent einer Gesamtzahl von 10.000 jüdischen Flüchtlingen bildeten, welche mit Zustimmung der französischen Regierung in östliche Gebiete deportiert werden sollen* […].
>
> […] *Die Massenverschickung von Juden aus Deutschland und aus Gebieten unter deutscher Besatzung ist seit der Eroberung Polens vor sich gegangen. Ent-*

[160] Reitlinger 1968, 176-186; 1961, 185-194.

sprechend der von den Nazis verkündeten Politik, die Juden Europas zu vernichten, sind Hunderttausende dieser unschuldigen Männer, Frauen und Kinder durch brutale Massenmorde getötet worden. Der Rest wird unter unbeschreiblich erbärmlichen Bedingungen in Ghettos in Osteuropa zusammengetrieben, wodurch Zehntausende Hunger und Seuchen erlegen sind.'" (*NYT*, 5. Sept. 1942, S. 3)

An dieser Stelle bleibt nur zu vermerken, dass sich selbst die vier jüdischen Organisationen bei ihren Vernichtungsbehauptungen nicht völlig sicher sind, da sie sich durch den Hinweis auf jene in Ghettos Zusammengetriebenen einen Notausgang offenhalten. Obwohl Welles' Antwort in völliger Übereinstimmung mit dem Schreiben ist, vermeidet sie doch, sich direkt hinter die Vernichtungsbehauptungen zu stellen.

"HEBRÄISCHE ZEITUNGEN TRAUERN

Jerusalem, 23. Nov. (UP) – Die hebräische Presse erschien heute mit schwarzumrandeten Berichten über Massenmorde an Juden in Polen. Die bei der jüdischen Presseagentur eingegangenen Berichte meldeten, dass eine systematische Vernichtung der jüdischen Bevölkerung von einer besonderen deutschen 'Vernichtungskommission' durchgeführt würde. […] *an der ehemaligen Grenze zwischen dem deutschen und russischen Polen wurden Tausende in den Bug geworfen und ertränkt."* (*NYT*, 24. Nov. 1942, S. 10)

"VERSPÄTETER KRIEGSBERICHT STÜTZT GLAUBWÜRDIGKEIT

[…] *Rabbi Israel Goldstein erklärte: 'Authentische Berichte weisen auf 2 Millionen Juden hin, die bereits auf jede Weise teuflischer Barbarei abgeschlachtet worden sind, und auf Pläne für die völlige Vernichtung aller Juden, die den Nazis in die Hände fallen. Das Abschlachten eines Drittels der jüdischen Bevölkerung in Hitlers Herrschaftsbereich und das angedrohte Abschlachten aller ist ein Massenmord ohne Parallele!'"* (*NYT*, 13. Dezember 1942, S. 21)

"11 ALLIIERTE VERURTEILEN NAZIKRIEG GEGEN JUDEN

Sonderbericht an die New York Times. *Washington, 17. Dez. – Eine gemeinsame Erklärung von Mitgliedern der Vereinten Nationen wurde heute herausgegeben, in der Deutschlands 'bestialische Politik der kaltblütigen Vernichtung' von Juden verurteilt wird* […]. *Die Erklärung wurde gleichzeitig durch das hiesige Außenministerium und in London herausgegeben.* […]

Text der Erklärung

'[…] *Aus allen besetzten Ländern werden Juden unter schreckenerregenden und brutalen Begleitumständen nach Osteuropa verbracht. In Polen, das zum Hauptschlachthaus der Nazis gemacht wurde, werden die vom deutschen Eindringling eingerichteten Ghettos systematisch von allen Juden geräumt mit Ausnahme weniger hochqualifizierter Arbeiter, die in der Kriegsindustrie benötigt werden. Von keinem der Fortgeführten hat man je wieder gehört. Die Kräftigen lässt man sich langsam in Arbeitslagern zu Tode arbeiten. Die Schwachen lässt man an Erfrieren oder an Hunger sterben, oder sie werden absichtlich bei Massenerschießungen umgebracht. Die Zahl der Opfer dieser blutigen Gräuel wird auf viele Hunderttausende völlig unschuldiger Männer, Frauen und Kinder beziffert!'"* (*NYT*, 18. Dezember 1942, S. 1)

Hiermit begann das Außenministerium, sich in die Vernichtungslegende einzuschalten, und da derartige Äußerungen aus einer anscheinend so offiziellen

Quelle kamen, wurden sie zur Grundlage eines Sonderkommentares der *New York Times* des gleichen Tages:

> *"HITLERS TERROR*
>
> *Trotz allem, was über die Naziverfolgung der Juden geschrieben worden ist, werden die in der gemeinsamen, gestern im Namen der Vereinten Nationen in Washington, London und Moskau veröffentlichten Erklärung aufgeführten Tatsachen ein Schock für alle zivilisierten Menschen sein, die sich noch eine Spur menschlichen Anstands bewahrt haben. Denn diese Erklärung ist kein Aufschrei der Opfer selbst, dem gegenüber es viele für möglich hielten, die Ohren zu verschließen, weil es vielleicht ein besonderes, etwas zweifelhaftes Plädoyer sein könnte. Es ist* [aber] *die offizielle Erklärung der eigenen Regierungen, die auf öffentlich festgestellten Tatsachen beruht.* […]*"* (*NYT*, 18. Dez. 1942, S. 26)

Man glaubte offenbar, dass Gräuelbehauptungen, die anscheinend aus dem Außenministerium kamen, glaubhafter waren als solche, die von Gruppen wie dem World Jewish Congress stammten, was zweifellos mit "der Opfer selbst" gemeint ist. Doch haben wir gesehen, dass hinter der "gemeinsamen Erklärung" ebenfalls Mr. Wise stand. Die Erklärung vom 17. Dezember 1942 markiert den Beginn der Komplizenschaft seitens der amerikanischen und britischen Regierungen bezüglich der Vernichtungslegende. Die deutsche Reichsregierung betrachtete den Vorgang nicht als schwerwiegend, und von Stumm aus der Presseabteilung des deutschen Auswärtigen Amtes erklärte vor der neutralen Presse recht leichtfertig, die alliierte Verlautbarung diene dem Zweck, den jüdischen Warenhäusern in New York und London eine größeren Weihnachtsverkauf zu ermöglichen.[161]

> *"ALLIIERTE SCHILDERN AUSSCHREITUNGEN GEGEN JUDEN*
>
> *Was mit den 5.000.000 Juden im deutschbesetzten Europa geschieht, die sich alle der Vernichtung ausgesetzt sehen, wird in einer gestern vom Informationsbüro der Vereinten Nationen veröffentlichten Erklärung geschildert* […].
>
> […] *Neuartige Methoden der Massentötung durch Erschießen und tödliches Gas werden im Hauptteil des Berichtes genannt, der angibt, diese Vernichtung der Juden sei nicht 'isoliert auf ein Land, sondern erstrecke sich auf den ganzen Kontinent.' Anfang Dezember 1942 gab das US-Außenministerium einige Zahlen bekannt, aus denen hervorgeht, dass die Zahl der seit 1939 deportierten und umgekommenen Opfer im von der Achse beherrschten Europa bis jetzt die erschreckende Höhe von 2.000.000 erreicht hat, und dass 5.000.000 der Vernichtungsgefahr ausgesetzt seien.* […]
>
> *Das Dokument schließt:*
>
> *'Gegenüber jenen, die die Morde und Schießereien in den Straßen überleben, werden bei der Deportation aus den Ghettos Maßnahmen angewendet, die jede Vorstellungskraft übersteigen. Vor allem werden Kinder, alte Menschen und jene, die zum Arbeiten zu schwach sind, ermordet. Authentische Angaben über das Schicksal der Deportierten sind nicht zur Hand, doch liegt die Nachricht vor – eine unwiderlegbare Nachricht –, dass man Hinrichtungsstätten in Chelmno und Belzec organisiert hat, wo jene, die die Erschießungen überlebt haben, in Massen durch Starkstrom und tödliches Gas ermordet werden."* (*NYT*, 20. Dez. 1942, S. 23)

[161] Reitlinger 1968, 439; 1961, 460.

Die angeblichen Tötungen mittels Starkstrom in Belzec tauchten in der Propaganda wiederholt auf und werden auf Seite 205 erneut behandelt. Diese Vernichtungsversion gehörte zu jenen, die nach dem Krieg rasch vergessen waren. Dennoch erkennen wir hier die klare Tendenz der Propaganda, sich den Behauptungen anzunähern, die schließlich zum festen Bestandteil der Legende geworden sind: die Gaskammern und die rund 6.000.000 während des Krieges Getöteten.

> *"FORDERUNG JUDEN ZU RETTEN*
> *Albany, 27. Dez. (AP) – Dr. Wise, Präsident des American Jewish Congress und des World Jewish Congress* […drang] *auf die Erstellung eines alliierten Plans, die Nazi-Schlächtereien an Zivilisten zu stoppen."* (*NYT*, 28. Dez. 1942, S. 21)

> *"93 WÄHLTEN FREITOD STATT NAZI-SCHANDE*
> *Dreiundneunzig jüdische Mädchen und junge jüdische Frauen, Schüler und Lehrer einer Beth Jacob Schule in Warschau/Polen, wählten den Massenselbstmord, um dem Zwang der Prostitution durch deutsche Soldaten zu entgehen, wie es in einem Schreiben des Lehrers heißt, das gestern von Rabbi Seth Jung vom jüdischen Zentrum New Yorks veröffentlicht wurde."* (*NYT*, 8. Jan. 1943, S. 8)

> *"IM TAL DES TODES*
> [Magazinbeitrag von Sholem Asch…] *Gaskammern und Blutvergiftungsstationen, die in abseits gelegenen Landgebieten eingerichtet werden, wo Dampfbagger Gemeinschaftsgräber für die Opfer schaufeln."* (*NYT*, 7. Febr. 1943, VI, S. 16)

> *"TYRANNEI DER NAZIS GEZEIGT*
> *Warschau ist einem vorsätzlichen Nazi-Schema von Tod, Krankheit, Hunger, wirtschaftlicher Sklaverei und Massenbeseitigung der Bevölkerung unterworfen, erklärt das Büro für Kriegsinformationen in einer 24-seitigen Broschüre 'Geschichte einer Stadt', die heute erschien.*
> *Es wird erklärt, Warschau sei das Übungsgebiet für Naziläne zur Welteroberung.* […]
> […] *es gibt zurzeit keine Möglichkeit, genau anzugeben, wie viele Polen von den Nazis in Warschau ermordet worden sind. Der Hinrichtungsort ist jetzt Palmiry nahe Warschau, wo die Massenerschießungen entweder in der Morgendämmerung und während der Nacht vor sich gehen."* (*NYT*, 14. Febr. 1943, S. 37)

> *"'BESCHLEUNIGTE' HINRICHTUNG ERKANNT*
> *Über Massenhinrichtungen an Juden in Polen in beschleunigtem Tempo wurde von europäischen Vertretern des World Jewish Congress in einer von Rabbi Stephen S. Wise, Präsident des American Jewish Congress, veröffentlichten Meldung berichtet.*
> *An einem Ort in Polen werden täglich 6.000 Juden getötet, wie es in dem Bericht vom 19. Jan. heißt. Die in Polen verbliebenen Juden sind jetzt in fünfundfünfzig Ghettos eingesperrt, einige in den großen Städten und einige in den kleineren Städten, die in Ghettos umgewandelt wurden."* (*NYT*, 14. Febr. 1943, S. 37)

Dies war jene Propagandamär, um die es in dem Streit zwischen Außenministerium und Schatzamt ging. Wie schon im Zusammenhang mit den Bemerkungen über den Leitartikel der *N.Y. Times* vom 18. Dezember dargelegt wurde, wäre sie

scheinbar glaubhafter gewesen, wenn sie vom US-Außenministerium gekommen wäre. Für die Erfinder dieser seinerzeitigen Propaganda war es misslich, dass sie sich mit Rabbi Wise als augenscheinliche Quelle begnügen mussten.

> *"NAZIS VERLEGEN 30.000 JUDE*
>
> *Genf, Schweiz, 15. Febr. (ONA) – Alle Alten und Schwachen* [aus Tschenstochau, Polen] *wurden von den Nazis nach Rawa-Russka in Galizien zur Hinrichtung verbracht, besagen Quellen aus dem Inneren Polens."* (*NYT*, 16. Febr. 1943, S. 7)

> *"PROTEST GEGEN GRÄUEL*
>
> *Dreitausendfünfhundert Kinder* […] *versammelten sich zur Trauer und zum Protest gegen Nazi-Gräuel im Mecca Tempel, 133 West 55. Straße.* […] *Sechs Flüchtlingskinder berichteten von ihren Erlebnissen in den Händen der Nazis."* (*NYT*, 23. Febr. 1943, S. 23)

> *"GROSSDEMO BITTET: RETTET TODGEWEIHTE JUDEN*
>
> *Sofortiges Handeln der Vereinten Nationen wurde auf einer Massendemonstration im Madison Square Garden gestern Abend gefordert, um von den fünf Millionen Juden, die von der Vernichtung bedroht sind, so viele wie möglich zu retten* […].
>
> […Rabbi Hertz sagte:] *'erschreckend ist die Tatsache, dass jene, die die Vier Freiheiten verkünden, bisher sehr wenig getan haben, um auch nur das Lebensrecht für 6.000.000 ihrer jüdischen Mitmenschen zu sichern durch die Bereitschaft, jene zu retten, die der Folterung und dem Abschlachten durch die Nazis noch entgehen könnten.* […]*'*
>
> [Wendell Willkie sagte:] *'Nur weil sie Juden sind, wurden bereits zwei Millionen Menschen auf jede teuflische Weise ermordet, die sich Hitler ausdenken konnte. Millionen andere Juden* […] *stehen unmittelbar vor ihrer Vernichtung* […]*.'*
>
> […Chaim Weizmann sagte:] *'Zwei Millionen Juden sind bereits vernichtet worden.* […]
>
> *Die Demokratien haben eine klare Pflicht vor Augen.* […] *Man lasse sie mit Deutschland via neutrale Länder über die mögliche Freilassung der Juden in den besetzten Ländern verhandeln.* […] *Man öffne die Tore Palästinas für alle, die die Küsten des jüdischen Heimatlandes erreichen können* […]*."* (*NYT*, 2. März 1943, S. 1 u. 4)

> *"600 JUDEN NACH SCHLESIEN GESCHICKT*
>
> *Stockholm, Schweden, 6. März (Reuter) – Wie bekannt wurde, haben fast 600 norwegische Juden* […] *das polnische Oberschlesien erreicht. Die meisten Männer wurden zur Arbeit in die Gruben bei Kattowitz geschickt."* (*NYT*, 7. März 1943, S. 30)

> *"40.000 HIER BEI GEDENKVERANSTALTUNG FÜR JUDEN*
>
> *Vierzigtausend Personen sahen und hörten gestern Abend zwei Vorstellungen von 'Wir werden niemals sterben', eine dramatische Massenaufführung zum Gedenken an die 2.000.000 in Europa getöteten Juden. Der Sprecher sagte: 'Wenn der Frieden kommt, wird es in Europa keine Juden mehr zu vertreten geben. Die vier Millionen verbliebenen Juden werden planmäßig getötet.'"* (*NYT*, 10. März 1943, S. 12)

> *"FRANZÖSISCHE JUDEN VON NAZIS IN DIE VERGESSENHEIT GESCHICKT*
>
> *Drahtlos an die* New York Times. *London, 31. März – Ein System von 'Todeskonvois', mit dem französische Juden zusammengetrieben* […] *und dann an verschiedene Orte Osteuropas verschickt werden, wonach man nichts mehr von ihnen hört, wurde heute hier von der britischen Sektion des World Jewish Congress geschildert, die den Vorwurf erhob, dass sich die 'volle Wucht' des Nazi- und antijüdischen Terrors jetzt in Frankreich konzentriere.*
>
> *Der Kongress stützt seinen Bericht auf Informationen aus erster Hand, die von einem prominenten, in ein neutrales Land entkommenen französischen Juden stammten. Er erklärte, der letzte 'Konvoi' habe Frankreich am 20. Febr. verlassen. Er umfasste 3.000 Juden aller Schichten und Altersgruppen, und über seinen letztendlichen Zielort war lediglich bekannt, dass er irgendwo im Osten lag.*
>
> *Mitte Februar, so setzt der Kongress hinzu, habe die Gestapo das Hauptquartier der Generalvereinigung Französischer Juden in Lyon durchsucht, das gesamte Personal verhaftet, es in das Konzentrationslager Drancy überführt und es seither ebenfalls in irgendein 'Vernichtungszentrum' an der anderen Seite Europas abtransportiert."* (*NYT*, 1. April 1943, S. 2)

Reitlinger erzählt uns (1968, S. 327), dass weniger als ein Zehntel der aus Frankreich deportierten Juden die französische Staatsangehörigkeit besaß. Mit seinen Zahlen ergibt dies vielleicht 5.000 der 240.000 französischen Juden, was andeutet, dass die 5.000 sich vielleicht freiwillig zur Arbeit gemeldet hatten oder dass sie tatsächlich "Politische" oder Partisanen waren.

> *"NAZIS MERZEN GHETTOS IN ZWEI POLNISCHEN STÄDTEN AUS*
>
> *London, 11. April (AP) – Die polnische Telegraphen-Agentur sagte heute Abend, die Deutschen hätten das Ghetto in Krakau in einem dreitägigen Massaker, das am 13. März begann, ausgemerzt und ebenso das Ghetto in Lodz.*
>
> *Das Schicksal der Juden im letzteren Ghetto sei unbekannt, doch die Agentur sagte, man glaube, sie seien auch getötet worden."* (*NYT*, 12. April 1943, S. 5)

> *"2.000.000 JUDEN ERMORDET*
>
> *London, 19. April (Reuter) – Zwei Millionen Juden sind vernichtet worden, seit die Nazis ihren Marsch durch Europa 1939 begonnen haben, und 5 weiteren Millionen droht die unmittelbare Gefahr der Hinrichtung. Diese Zahlen sind im sechsten vom Interalliierten Informationsausschuss herausgegebenen Bericht über die Zustände in den besetzten Gebieten enthüllt worden.*
>
> […] *In dem Bericht heißt es, tödliches Gas und Erschießungen gehörten zu den zur Vernichtung der Juden angewandten Methoden."* (*NYT*, 20. April 1943, S. 11)

> *"AUF RETTUNG DER JUDEN GEDRÄNGT*
>
> *Die Jewish Agency for Palestine drängte in einem an die Flüchtlingskonferenz auf Bermuda gestern gerichteten Memorandum darauf, es müssten sofortige Rettungsmaßnahmen eingeleitet werden für die geschätzten 4.000.000 Juden, die in den Nazi-besetzten Ländern noch leben.*
>
> *Die von Dr. Chaim Weizmann geleitete Agentur wird im Mandat für Palästina als Körperschaft anerkannt, um die Regierung von Palästina zu beraten und um mit ihr im Hinblick auf die Einrichtung der jüdischen nationalen Heimstätte zusammenzuarbeiten.*

> *Im Memorandum wird erklärt, dass ‘es nicht unmöglich ist, dass zu dem Zeitpunkt, an dem der Krieg gewonnen sein wird, der größte Teil der jüdischen Bevölkerung Europas vernichtet sein wird, falls die angekündigte Politik des Feindes auch weiterhin unbehelligt bleibt.”* (*NYT*, 20. April 1943, S. 11)

> *“KAUM HOFFNUNG FÜR DIE OPFER DER ACHSE*
>
> *Sonderbericht an die* New York Times, *Hamilton, Bermuda, 24. April – Unter Kriegsbedingungen ist eine Umsiedlung von Flüchtlingen im großen Stil unmöglich, und die Vereinigten Staaten und Großbritannien können weder allein noch gemeinsam anfangen, das Flüchtlingsproblem zu lösen. Diese beiden konkreten Eindrücke haben sich nach fast einer Woche der Erörterungen des Flüchtlingsproblems durch die amerikanischen und britischen Delegationen hier ergeben.”* (*NYT*, 25. April, S. 19)

Da fast alle Juden außerhalb des europäischen Kontinents die Vernichtungsbehauptungen glaubten, vor allem jene in den USA, übten sie politischen Druck aus, der zur Konferenz auf Bermuda führte. Man glaubte zu Recht,[162] dass die Nazis die Auswanderung der Juden (unter angemessenen Bedingungen) aus Europa wünschten, und dies versetzte die britische und amerikanische Regierung angesichts der Propagandagrundlage in eine unangenehme Lage, die sie dazu zwang, ständig doppelzüngig herumzureden.[163] Ich habe den Streit zwischen dem Außenministerium und dem Schatzamt in dieser Hinsicht bereits geschildert. Die Briten hatten zu diesem Zeitpunkt nicht die Absicht, Palästina zu öffnen, und weder die Briten noch die Amerikaner dachten daran, mitten im Kriege die Hilfsmittel für massive Operationen bereitzustellen, die aus Gründen unternommen wurden, welche nur insoweit bestanden, wie ihre Propaganda ernstgenommen wurde. Kein zurechnungsfähiger Staatsmann glaubt seine eigene Propaganda. Dieses ist das Dilemma, vor das sich J. Breckenridge Long und andere Beamte des State Department gestellt sahen.

Ein anderer Punkt, der hier festgehalten werden muss, ist der, dass die Sechs-Millionen-Zahl ihren Ursprung offenbar in der Propaganda von 1942-1943 hat.[164] Eine Prüfung der Frage zur Entstehung der Sechs-Millionen-Zahl könnte leicht zu dem Schluss führen, dass sie im IMT entstanden sei, als die Anklageschrift eine vom World Jewish Congress aufgestellt Zahl von 5.721.800 “vermissten” Juden erwähnte und wo Wilhelm Höttl vom SD eine eidesstattliche Erklärung (2738-PS) abgab, worin er behauptete, er habe die Sechs-Millionen-Zahl von Eichmann gehört. Höttl zufolge hatte Eichmann sein Budapester Büro in niedergedrückter Stimmung aufgesucht, weil er überzeugt war, dass der Krieg verloren sei, und befürchtete, die Alliierten würden ihn als einen Hauptkriegsverbrecher bestrafen. Dann habe er in Abwesenheit anderer Zeugen erklärt, dass vier Millionen in Vernichtungslagern getötet worden seien und dass zwei Millionen den Tod auf verschiedene andere Weise gefunden hätten, hauptsächlich durch Erschießen seitens der Einsatzgruppen in Russland.

---

[162] DuBois, 197.

[163] *New York Times* (1. Nov. 1943), 5; (11. Dez., 1943), 1; (13. Dez. 1943), 11; (3. Jan. 1944), 9.

[164] Anm. des Lektors: Historisch betrachtet ist der Ursprung allerdings weitaus älter und reicht in die Zeit vor dem Ersten Weltkrieg zurück; vgl. Heddesheimer.

Ich biete hier eine andere Theorie über die Entstehung der Sechs-Millionen-Zahl an. Sie scheint erstmals in Rabbi Goldsteins Erklärung vom 13. Dezember 1942 aufgetaucht zu sein, der dann die Darstellung vom 20. Dezember in gleicher Richtung folgte, in der allerdings eine Zahl von sieben Millionen herausgestellt wurde, die in Gefahr seien, vernichtet zu werden, und nicht die in der Goldstein-Erklärung angedeuteten sechs Millionen.

Das Auftauchen der Vernichtungsbehauptung "zwei Millionen getötet – vier (oder fünf) noch zu töten" in den Berichten über öffentliche Ereignisse vom 2. und 10. März 1943 muss jedoch ernster genommen werden. Weitere Informationen über die letztere Angelegenheit kann einer Anzeige entnommen werden, die am 10. März (*N.Y. Times*, S. 10) vom "Committee for a Jewish Army of Stateless and Palestinian Jews" (Ausschuss für eine Jüdische Armee von staatenlosen und palästinensischen Juden) unter dem Vorsitz von Senator Johnson von Colorado erschien. In der Anzeige wird die gleiche Vernichtungsbehauptung aufgestellt (zwei Millionen getötet, vier Millionen werden noch getötet), und sie enthält eine Liste der Förderer dieser Organisation, darunter zahlreiche Kongressabgeordnete und andere Prominente. Eine weitere ganzseitige Anzeige derselben Organisation am 16. Febr. 1943 (S. 11) führt zwei Millionen Getötete und vier weitere Millionen noch zu Tötender auf (und behauptet zudem, die einzigen Araber, die sich der jüdischen Masseneinwanderung nach Palästina widersetzten, seien Nazi-Agenten). Die beiden Berichte vom 20. April deuten einen ziemlich weitverbreiteten Gebrauch der Vernichtungsbehauptung in Form von zwei Millionen Getöteten und vier (oder fünf) noch zu Tötenden Anfang 1943 an.

Wir sehen also einen sehr weitläufigen Gebrauch der Sechs- (oder Sieben-)Millionen-Zahl lange vor Kriegsende durch das typische politische Establishment, das später die Anklagen in Nürnberg formulierte. Daher glaube ich, dass wir die Propaganda von Ende 1942/Anfang 1943 als den Ursprung der Sechs-Millionen-Zahl annehmen können. Das völlige Losgelöstsein jener Zahl von allen Tatsachen spiegelt sich in Reitlingers ausgefeilten Entschuldigungen für seine Ansicht wider, dass er nur auf 4,2 bis 4,6 Millionen Juden kommt – fast alle davon Osteuropäer –, die im Zweiten Weltkrieg umgekommen seien, wovon ein Drittel an "Überarbeitung, Seuchen, Hunger und Elend" gestorben sei.[165] Doch sind Reitlingers Zahlen ebenso im Wesentlichen losgelöst von den Fakten, was in Kapitel 7 diskutiert werden wird.

Es ist keineswegs erstaunlich, dass sich nach dem Krieg jemand gefunden hat, um die Propagandazahl in Nürnberg als zutreffend zu erklären. Höttl war in der Tat eine angemessene Wahl, da er einer von jenen stereotypen Diensttuenden war, an denen die Welt des Nachrichtendienstes krankt. Der 1915 geborene Höttl trat 1938 in den SD ein und erwarb sich bald einen Ruf, amtliche mit persönlichen Geschäften zu verbinden. Als er sich mit einer befreundeten polnischen Gräfin zu einem polnischen Grundstückhandel einließ, führte dies 1942 zu einer SS-Untersuchung. Der Untersuchungsbericht bezeichnete ihn als "unredlich, ränkeschmiedend, kriecherisch […] ein wahrer Schwindler" und schloss damit, dass er sich nicht einmal für die Mitgliedschaft in der SS eigne, ganz zu schweigen für

[165] Reitlinger 1968, 533, 545f.; 1961, 557, 571f.

eine so empfindlichen Organisation wie den SD. Dementsprechend wurde er degradiert, doch die dann Anfang 1943 folgende Berufung seines österreichischen Landsmannes und Wiener Bekannten Kaltenbrunner zum Leiter des Reichssicherheitshauptamtes scheint sein Geschick gewendet zu haben. Er stieg bis zum Kriegsende in den Rang eines Obersturmbannführers auf und spielte in der Auslandsabwehr eine verantwortliche Rolle. Nach dem Kriege arbeitete er bis 1949 für den US-Abwehrdienst, indem er Ex-SS-Leute als Informanten aufstellte. Es heißt, er habe es geschafft, diese Aufgabe ziemlich lukrativ zu gestalten. Nach 1949 tauchte er im Schlangenpfuhl der Wiener Politik des Kalten Krieges unter und unterhielt Verbindungen mit Neo-Nazis, Sowjetagenten und nahezu jedem anderen. Eine besonders enge Beziehung hatte er mit dem Sowjetagenten Kurt Ponger, einem eingebürgertem US-Amerikaner, den er kennengelernt hatte, als Ponger noch Übersetzer beim IMT war (ein Kurt Ponger, die gleiche Person wahrscheinlich, war außerdem Anwalt der Anklage in Fall 4 – NMT). Höttl geriet beim Verber-Ponger Spionage-Fall von 1953 in Verdacht und wurde von US-Dienststellen im März in Wien verhaftet, aber wenige Wochen später wieder entlassen. Mitte der fünfziger Jahre veröffentlichte er zwei Bücher über seine Kriegserlebnisse (unter dem Pseudonym Walter Hagen). Im Jahre 1961 unterschrieb er für den Eichmann-Prozess eine belastende eidesstattliche Erklärung (im Wesentlichen die gleiche wie seine IMT-Erklärung).[166]

Verfasser meiner Richtung haben geschrieben, Höttl sei im Krieg ein Agent der Alliierten gewesen. Das trifft nicht zu. Das einzig Zutreffende an dieser Behauptung ist, dass Höttl gegen Ende des Krieges in Kontakt mit Allen Dulles vom OSS in der Schweiz stand. Dies aber war ein Teil seiner Aufgabe: das Reichssicherheitshauptamt versuchte, eine günstige Beendigung der Feindseligkeiten zu erreichen, und Höttl ist einer jener gewesen, der mit den westlichen Alliierten in geheimer Verbindung stand.

Ohne Zweifel haben viele dieser Abwehroffiziere während der letzten Kriegswochen im eigenen Interesse zu handeln begonnen, und zweifellos wäre Höttl zu diesem Zeitpunkt des Krieges hocherfreut gewesen, als Agent der Alliierten engagiert zu werden, und hätte dafür Dulles vielleicht freiwillig einige Gefälligkeiten erwiesen. Jedoch bieten diese Kontakte keine besseren Beweise dafür, dass Höttl ein Agent der Alliierten war, als dafür, dass Dulles Agent der Achse war. (Von Dulles sagt man sogar, er habe seine Gespräche mit antisemitischen Bemerkungen gewürzt, wenn er versuchte, das Vertrauen einiger deutscher Kontaktleute zu gewinnen.[167]) Wenn Höttl Agent der Alliierten gewesen wäre, dann hätte er sich damit in einem seiner Bücher sicherlich gebrüstet (*Die geheime Front*; (engl.: *The Secret Front*) und *Unternehmen Bernhard* (engl.: *Hitler's Paper Weapon*)), aber eine solche Behauptung hat er nicht aufgestellt. Die Einleitung zu *The Secret Front* schrieb im übrigen Jan Colvin, der darüber soviel weiß wie kein Zweiter, jedoch äußert er sich zu diesem Sachverhalt nicht.

---

[166] *Time* (12. Jul. 1954), 98, 100; *New Republic* (20. Dez. 1954), 22; *New York Times* (7. Apr. 1953), 20; (12. Apr. 1953), 33; Eichmann, Session 85, A1-L1; IMT, Bd. 11, 228; siehe auch Höttls Autobiographie von 1997.

[167] R. H. Smith, 214f.

"NORWEGISCHE DEPORTIERTE STERBEN

Stockholm, Schweden, 26. April (ONA) – Laut heutigen Berichten aus Oslo sind die meisten norwegischen jüdischen Frauen und Kinder, die aus dem Land deportiert worden sind […], *an Hunger gestorben.*

Deportierten-Transporte, die Oslo im November und Februar verlassen haben, wurden zu ihrem letzten Bestimmungsort im schlesischen Kohlenrevier um Kattowitz verbracht." (*NYT*, 27. April 1943, S. 10)

"GROSSBRITANNIEN PROFITIERT AUF KOSTEN DER JUDEN

Ein Publikum von 1.500 Personen […] *hörte Pierre van Paassen* […] *versichern, dass Palästina die einzige Lösung für das Flüchtlingsproblem darstelle.*

[…] *Mr. van Paassen sagte, Großbritannien habe ein 'hohles Gespött' aus der Flüchtlingskonferenz auf Bermuda gemacht, weil es die Erörterung Palästinas von den möglichen Lösungen ausgeschlossen habe.*

England ist der Ansicht, dass die Modernisierung Palästinas durch die Juden die Säulen seines Empire gefährde. […] *Dies ist der wahre Grund, warum noch viel mehr Juden dem Tod entgegensehen, weil England die Tore Palästinas vor ihnen verschlossen halten will."* (*NYT*, 3. Mai 1943, S. 12)

"EDEN KNÜPFT SIEG AN DIE HOFFNUNGEN DER FLÜCHTLINGE

Sonderübertragung an die New York Times. *London, 19. Mai* – […] *Eden* […] *betonte, es sei nicht fair, die britische Regierung zu bezichtigen, die Lage völlig zu ignorieren.*

[…] *er gab bekannt, dass das Kriegskabinett den Bermuda-Konferenzbericht gebilligt habe.* […]

[WJC ENTTÄUSCHT ÜBER BERMUDA-KONFERENZ]

London, 19. Mai (Reuter) – Der World Jewish Congress […] *gab seiner tiefen Enttäuschung über die Ergebnisse der Bermuda-Konferenz Ausdruck.*

Die Note […] *wies darauf hin, dass der Weg nach Palästina jetzt auch frei sei."* (*NYT*, 20. Mai 1943, S. 12)

"LETZTER WIDERSTAND DER JUDEN LEGTE 1.000 NAZIS UM

Drahtlos an die New York Times. *London, 21. Mai – Fast 1.000 Deutsche wurden in der Schlacht im Warschauer Ghetto während der letzten zwei Wochen getötet oder verwundet, als die Nazis die endgültige Auflösung des Ghettos vornahmen.*

[…] *Heute wurden weitere Nachrichten des SWIT, dem polnischen Geheimsender, über die antijüdische Kampagne aufgefangen,. Er gab durch, die Nazis hätten mit der Auflösung der Ghettos von Krakau und Stanislawow begonnen* […], *wobei Juden erschossen wurden, wo immer man sie fand, oder dass sie in Gaskammern getötet wurden."* (*NYT*, 22. Mai 1943, S. 4)

"'DEMO DER HOFFNUNG' ABGEHALTEN

6.000 Kinder nahmen gestern an einer 'Demo der Hoffnung' teil […]. *'*[…] *Jüdische Kinder und ihre Eltern werden von einem barbarischen Feind gefoltert und getötet.* […]*'"* (*NYT*, 7. Juni 1943, S. 15)

[DEPORTATION VON JUDEN]

> *"London, 8. Juni (Reuter) – Nicht weniger als 3.500 Juden sind kürzlich aus Saloniki, Griechenland, nach Polen deportiert worden, so wurde gestern hier bekannt. Männer, Frauen und Kinder wurden unterschiedslos in Viehwagen zusammengedrängt, die dann versiegelt wurden, wurde hinzugefügt."* (*NYT*, 9. Juni 1943, S. 3)

> *"NAZI-VERGASUNGEN VON FLÜCHTLINGEN GEMELDET*
>
> *Telefon-Bericht an die* New York Times. *Stockholm, Schweden, 12. Juni – Über 10.000 Juden sind laut dem schwedischsprachigen, in Stockholm erscheinenden* Jewish Chronicle *seit dem letzten Oktober im Distrikt Brest-Litowsk getötet worden* […].
>
> *Tausende sind in hermetisch versiegelten Scheunen zu Tode vergast worden, und andere wurden in Gruppen zu je 60 in angrenzenden Wäldern erschossen, meldet die Zeitung.*
>
> […] *Als Dr. Robert Ley, Chef der Deutschen Arbeitsfront, kürzlich in Königsberg, Bialystok und Grodno sprach, sagte er: 'Die Juden sind das auserwählte Volk, in Ordnung – aber nur zu Vernichtungszwecken.'"* (*NYT*, 13. Juni 1943, S. 8)

> *"NAZIS DEPORTIEREN 52.000 BELGIER*
>
> *London, 14. Juni (AP) – Die belgische Exilregierung stellte heute fest, dass die Deutschen fast alle 52.000 belgischen Juden in Konzentrationslager in Deutschland, Polen und im besetzten Russland verbracht hätten."* (*NYT*, 15. Juni, S. 8)

Reitlinger berichtet für Belgien die gleichen Verhältnisse wie für Frankreich. Unter den aus Belgien deportierten Juden befanden sich praktisch keine belgischen Staatsangehörigen. Erwähnenswert ist, dass im Wesentlichen das gleiche für Italien und Dänemark galt.[168]

> *"BERMUDA-GESPRÄCHE GESCHOLTEN*
>
> *Eine Resolution, die die 'Tatenlosigkeit' der Bermuda-Konferenz verurteilt, und eine weitere, die Präsident Roosevelt und Premierminister Churchill dazu aufrief, die Tore Palästinas für Flüchtlinge zu öffnen, wurde gestern von dem Orden der 'Söhne Zions'* […] *im Hotel Pennsylvania einstimmig gefasst."* (*NYT*, 21. Juni 1943, S. 2)

> *"RUMÄNEN DES MORDES AN 5.000 BESCHULDIGT*
>
> *Bern, Schweiz, 20. Juni (UP) – Schweizer Zeitungen meldeten heute Abend, dass die 5.000 bei Odessa vergrabene Leichen, die von den Propagandisten der Achse gemeldet wurden, von rumänischen Juden stammen, die von der rumänischen Geheimpolizei ermordet worden sind.*
>
> *Die rumänische Presse gab die Entdeckung des Massengrabes am 22. April bekannt und behauptete, es handele sich um die Leichen von Rumänen, die von den Russen nach deren Besetzung Bessarabiens und der Bukowina 1940 ermordet worden seien."* (*NYT*, 21. Juni 1943, S. 3)

> *"HOLLANDS JUDEN VON DEN NAZIS HINAUSGESETZT*
>
> *London, 22. Juni (UP) – Alle Juden in Amsterdam sind von den Deutschen nach Polen deportiert worden, womit die Aussiedlung der gesamten jüdischen Be-*

[168] Reitlinger 1968, 367, 370f., 378; 1961, 388, 391f., 573.

völkerung der Niederlande abgeschlossen ist, berichtete die Aneta Nachrichtenagentur heute." (*NYT*, 23. Juni 1943, S. 8)

Diese Geschichte ist nicht wahr. Dennoch ist die Mehrzahl der holländischen Juden deportiert worden. Die Gründe für die großen Unterschiede der Politik in Holland (und Luxemburg) einerseits und in Belgien und Frankreich und anderen Ländern andererseits werden auf Seite 292 behandelt. Dort wird gezeigt, dass der letzte – im Gegensatz zum unmittelbaren – Bestimmungsort der aus den Niederlanden deportierten Juden wahrscheinlich nicht Polen war. Von den 140.000 holländischen Juden wurden etwa 100.000 deportiert.[169]

[ARISIERUNG JÜDISCHEN EIGENTUMS]

"London 27. Juni (Reuter) – Eine deutsche Rundfunksendung führte heute den ungarischen Premier Nicholas von Kallay an, der geäußert habe, dass alles noch verbliebene Eigentum von Juden in Ungarn am Ende dieses Jahres in 'arische' Hände übergehen werde. Dieses Eigentum soll an jene verteilt werden, die sich im Krieg ausgezeichnet haben, und an Familien mit vielen Kindern, heißt es." (*NYT*, 28. Juni 1943, S. 8)

"NAZIS RICHTEN 150 JUDEN HIN

London, 28. Juni (Niederländische Nachrichten-Agentur) – Die Deutschen haben mit Massenhinrichtungen unter Hollands nach Polen deportierten Juden begonnen, so wurde heute Abend gemeldet.

[…] *Im Dorf Turck wurden 150 Juden mit Maschinengewehren niedergemäht.* […] *Bei Socky* […] *wurden 340 holländische Juden mit MGs erschossen, und 100 Frauen und Kinder wurden in der Nähe von Potok getötet.* […] *Sie gehörten zu den Tausenden von Juden, die von den Niederlanden in das berüchtigte Lager von Treblinka transportiert worden waren."* (*NYT*, 29. Juni 1943, S. 6)

Es erscheint seltsam, Leute aus einem Vernichtungslager abzutransportieren und sie erst danach zu töten. Wer immer diese Mär erdacht hat, war offenkundig nicht nur uninformiert darüber, welchen Zwecken Treblinka angeblich diente, sondern auch bezüglich der Höhe der Zahlen, die es üppig herumzuschleudern galt.

"RASCHE HILFE FÜR EUROPAS JUDEN GEFORDERT

Sofortiges Handeln, um die Juden aus den nazibeherrschten Ländern zu retten, wurde gestern Abend von den Sprechern auf der Eröffnungssitzung der 'Notkonferenz zur Rettung der Juden Europas' gefordert, die im Hotel Commodore stattfand.

[…] *Vertreter Rogers wies darauf hin, dass etwa 3.000.000 von Europas 7.000.000 Juden bereits umgekommen seien, und hob hervor, dass 'dieses eine Frage ist, die nicht mit Stimmbandübungen und Routineprotesten gelöst werden kann.'*

[…] *'Sicherlich gibt es genügend leeres Land und unbevölkerte Gebiete, um 4.000.000 gequälte Menschen unterzubringen', sagte er. 'Palästina ist der logische Ort. Es liegt näher und ist sogar über Land zu erreichen, nicht nur über das Meer.'*

[169] Reitlinger 1968, 352; 1961, 372.

[…] *Graf Sforza gab der Hoffnung Ausdruck, dass Juden und Araber in Zukunft bei der Errichtung einer großen Nahost-Föderation mit Palästina als Mitglied zusammenarbeiten könnten.”* (*NYT*, 21. Juli 1943, S. 13)

“16 MILLIONEN VON DER ACHSE ZU FLÜCHTLINGEN GEMACHT

Washington, 1. Aug. – Eine Übersicht über das europäische Problem der Flüchtlinge, die heute von der Foreign Policy Association [Außenpolitischen Gesellschaft] *veröffentlicht wurde, stellt fest, dass nur eine gemeinsame Anstrengung seitens der Großmächte oder einer internationalen Organisation in der Lage sei, die Situation zu bewältigen, die dem Ende des Krieges folge.*

[…] *Auf der Grundlage von Berichten der Exilregierungen und anderer Informanten, so besagte der Bericht, wurde geschätzt, dass von den Juden, die 1939 in europäischen Ländern lebten, die jetzt von der Achse besetzt seien, 2 Millionen bereits deportiert worden oder an verschiedenen Arten der Misshandlung oder absichtlichen Tötung umgekommen seien.”* (*NYT*, 2. August 1943, S. 10)

Die Foreign Policy Association scheint sich in ihren Vernichtungsbehauptungen nicht sehr sicher zu sein, denn sie vermittelt den Eindruck, dass die meisten Juden deportiert worden seien, obwohl andere Propagandisten zu jenem Zeitpunkt bereits von 3 Millionen toten Juden redeten.

“2.000.000 MORDE DEN NAZIS VORGEWORFEN

London, 7. Aug. – Polish Labor Fights [Die polnische Arbeiterschaft kämpft], *eine heute hier erschienene Publikation, gab eine Darstellung über ein von den Deutschen betriebenes Haus in Treblinka (Polen), das der Vernichtung von Juden dient. Allein an diesem Ort, so hieß es, haben die Deutschen 2.000.000 Personen ermordet.*

[…] *'Sobald die Zellen gefüllt sind, werden sie geschlossen und versiegelt. Durch Öffnungen wird Dampf hineingetrieben, und das Ersticken der Opfer beginnt. Zunächst kann man Schreie hören, aber diese lassen allmählich nach, und nach 15 Minuten ist alles still. Die Exekution ist vorüber.*

[…] *'Oft ist ein Totengräber zu schwach, um wie befohlen zwei Leichen zu tragen, und so bindet er Arme oder Beine zusammen und läuft zum Gräberfeld, die Leichen hinter sich herzerrend.”* (*NYT*, 8. Aug. 1943, S. 11)

Nach dem Kriege hieß die Geschichte natürlich, dass die Leichen verbrannt worden seien, nicht vergraben.[170] Denn es gab diese Millionen vergrabener Judenleichen einfach nicht.

“BERICHT DECKT SCHICKSAL VON 8,3 MILLIONEN JUDEN AUF

[…] *eine 300-seitige Studie wurde gestern vom* […] *American Jewish Congress sowie vom World Jewish Congress der Öffentlichkeit übergeben.*

Über 3.000.000 Juden sind durch vorsätzliches Verhungernlassen, Zwangsarbeit, Deportation, Pogrome und methodische Morde seit dem Ausbruch des Krieges 1939 in von Deutschen betriebenen Vernichtungszentren in Osteuropa umgekommen, wie es in dem Bericht heißt. Dagegen wurden 1.800.000 Juden durch

[170] Anm. der Übersetzers: Die orthodoxe Geschichtsschreibung geht davon aus, dass die meisten der in Treblinka angeblich ermordeten Menschen – zwischen 700.000 und 800.000 – 1942 zunächst vergraben, jedoch Anfang 1943 wieder exhumiert und verbrannt wurden. Vgl. Mattogno & Graf 2002, 171-193. Wichtiger ist die Diskrepanz bezüglich der behauptete Tötungsmethode: Dampf. Sie dominiert in frühen Berichten, wurde aber später völlig aufgegeben. Vgl. ebd., 57-96.

Abwanderung ins Innere der Sowjetunion gerettet, und 180.000 ist es gelungen, in andere Länder auszuwandern.

[…] *Die Studie* […] *erläutert, dass 1.700.000 Juden Opfer organisierter Massaker und Pogrome geworden seien,* […] *dass 750.000 Juden durch Hunger und dessen Folgen umgekommen und 350.000 während Deportationen gestorben seien.*

[…] *Eine Tabelle, die aufzeigt, wie die Vernichtung durchgeführt wurde,* […] *folgt:*

Deutschland	*110.000*	*Belgien*	*30.000*
Polen	*1.600.000*	*Holland*	*45.000*
UdSSR	*650.000*	*Frankreich*	*56.000*
Litauen	*105.000*	*Tschechoslowakei*	*64.500*
Lettland	*65.000*	*Danzig*	*250*
Österreich	*19.500*	*Estland*	*3.000*
Rumänien	*227.500*	*Norwegen*	*800*
Jugoslawien	*35.000*		
Griechenland	*18.500*	*Insgesamt*	*3.030.050"*

(*NYT*, 27. Aug. 1943, S. 7)

"GEPLANTE NAZI MORDPOLITIK VON AMTLICHER ALLIIERTER BEHÖRDE OFFENGELEGT

London, 26. Aug. (UP) – Der interalliierte Informationsausschuss hat heute Abend Deutschland, Italien und beider Satelliten […] *eines vorsätzlichen Programms für Diebstahl in großem Ausmaß, Mord, Folterung und Barbarei ohne Beispiel in der Weltgeschichte beschuldigt.*

[…] *Polen: Erschöpfung, Folterung, Krankheit und Hinrichtungen haben von dem Zeitpunkt an, an dem eine Person in ein Konzentrationslager verbracht wurde, eine Lebenserwartung von nur 9 Monaten entstehen lassen. Die Zustände sind besonders schlimm im Lager Auschwitz, wo 58.000 Personen umgekommen sein sollen.*

Mindestens 1.000.000 Juden wurden in Polen während der vergangenen drei Jahre hingeschlachtet, ausgehungert oder totgeschlagen. In Warschau betragen die Essensrationen nur 23,4% der zum Leben notwendigen Kalorien." (*NYT*, 27. Aug. 1943, S. 7)

Dieses war einer der sehr wenigen spezifischen Hinweise auf das Lager Auschwitz vor 1944 (obwohl die Meldungen vom 7. März und 27. April versteckte Hinweise enthielten).[171] Das Interessante bei diesem Hinweis auf Auschwitz ist, dass er im Wesentlichen zutrifft, wie im nächsten Kapitel bestätigt werden wird, auch wenn man sich der Zahl 58.000 nicht sicher sein kann und "Folterungen" sowie "Hinrichtungen" nicht als Ursachen für die hohe Sterberate eingeschlossen werden sollten. Immerhin weist diese Meldung die Nachkriegsbehauptungen über

[171] Anm. des Lektors: Eine frühere Erwähnung von Auschwitz als Vernichtungszentrum durch die alliierte Propaganda – durch den polnischsprachigen britischen Radiosender *Swiet* – erfolgte am 23. März 1943 unmittelbar nach der deutschen Entdeckung der Massengräber von Katyn. Den damals anfänglich von den Deutschen entdeckten etwa 3.000 polnischen Opfern Stalins setzte die britische Propaganda entgegen, die Deutschen würden "im Krematorium in Auschwitz täglich rund 3.000 Menschen, 'vor allem Juden', verbrennen". Dies legt zugleich die Natur dieser "Nachricht" bloß: Gegenpropaganda, gedacht nur für polnische Ohren im besetzten Polen; vgl. Maser, 343.

die Vernichtung implizit zurück, denen zufolge in Auschwitz fast täglich Tausende getötet worden seien, was spätestens im Sommer 1942 begonnen und bis Herbst 1944 fortgesetzt worden sein soll.

> *"GANZ EUROPA VON JUDEN GESÄUBERT*
>
> *Stockholm, Schweden, 7. Okt. – Hiesige gutunterrichtete Kreise erklärten heute, dass ein in Berlin erlassenes Dekret die Entfernung aller Juden aus Europa vor Kriegsende anordnet habe. In der Quelle heißt es, der Befehl sei von Hitler selbst erteilt worden.*
>
> […] *Die treibende Kraft hinter der Verfolgung dänischer Juden ist der sogenannte 'Judendiktator', Sturmmann Eighmann* [sic]*, der in Palästina als Kind deutscher Emigranten geboren und dort aufgewachsen sei* [*und*] *für seinen sadistischen Hass auf Juden bekannt sei. Er hat die gesamte Vernichtungsaktion gegen die Juden in Deutschland und den besetzten Gebieten geleitet."* (*NYT*, 8. Okt, 1943, S. 5)

Dieses scheint Eichmanns Debut in der Propaganda zu sein und wahrscheinlich die Quelle des Mythos, dass er in Palästina aufgewachsen sei (er wurde in Solingen geboren und wuchs in Linz, Österreich, auf).

> *"MIKOLAJCZYKS EHEFRAU GEISEL DER DEUTSCHEN*
>
> *Die 43-jährige Ehefrau des polnischen Premiers Stanislaw Mikolajczyk wird von den Deutschen im KZ Auschwitz als Geisel festgehalten und steht vielleicht vor ihrer unmittelbaren Hinrichtung , so berichtete gestern die Polish Telegraph Agency aus London.*
>
> […] *Auschwitz ist das berüchtigtste deutsche Gefängnis in Polen, wo Tausende hilfloser Opfer zu Tode gefoltert worden sind.* […]
>
> *Die Namen der für das Massaker an polnischen Juden hauptverantwortlichen Deutschen wurden in einer polnischen Erklärung in London angegeben.* […]
>
> *Es gibt 10 davon, angeführt von Ludwig Fischer, dem Nazigouverneur des Warschauer Bezirks.* […] *Ein Mitglied des polnischen Nationalrates sagte, dass die meisten Juden in Polen bereits ausgetilgt seien."* (*NYT*, 3. Nov. 1943, S. 4)

> *"50.000 KIEWER JUDEN ALS GETÖTET GEMELDET*
>
> *Von W. H. Laurence. Kiew, 22. Okt. (verspätet) – Maßgebliche Stellen in Kiew erklärten heute, dass die Deutschen zwischen 50.000 und 80.000 Kiewer jüdischer Männer, Frauen und Kinder Ende September 1941 mit Maschinengewehren erschossen hätten, und dass sie zwei Jahre später, als die Wiedereroberung Kiews durch die Rote Armee unmittelbar bevorzustehen schien, russische Kriegsgefangene gezwungen hätten, alle Leichen zu verbrennen, wobei alle Beweise für das Verbrechen beseitigt worden seien.*
>
> […] *Aufgrund dessen, was wir gesehen haben, ist es diesem Berichterstatter unmöglich, die Wahrheit oder Unrichtigkeit der uns erzählten Geschichte zu beurteilen."* (*NYT*, 29. Nov. 1943, S. 3)

> *"GEFANGENENTÖTUNGEN DEN DEUTSCHEN ANGELASTET*
>
> *London, 5 Dez. (UP). Beweise, dass russische Kriegsgefangene in deutschen Konzentrationslagern erschossen und verbrannt worden seien, sind der tschechischen Emigrantenregierung von einem tschechischen Offizier angeboten worden,*

der mehrere Jahre in einem deutschen Gefangenenlager verbracht hat, bevor er nach England entkam.

[…] *Die Zähne des Offiziers wurden ausgeschlagen, als er auf den Mund geschlagen wurde; auf einem Ohr war er taub infolge eines Hiebes auf den Kopf, und auf seinem Körper befand sich die Narbe eines Hakenkreuzes, das, wie er sagte, ihm von Deutschen eingeschnitten worden sei, zu denen er wegen der Behandlung einer Infektion gegangen war.*

Juden seien willkürlich unter den Gefangenen des Lagers ausgesucht und erschossen worden, sagte er." (*NYT*, 6. Dez. 1943, S. 10)

Dies beendet den Überblick relevanter Meldungen der *New York Times* für die Zeitspanne vom Frühjahr 1942 bis zum Ende des Jahres 1943. Eine Auswahl meinerseits war natürlich notwendig, aber ich glaube, dass damit ein angemessenes Bild von der Art der Meldungen geboten worden ist, die in angeblichen intelligenten Kreisen kursierten.

Was hier nicht vermittelt werden kann, ist die hysterische Atmosphäre jener Zeit. Der kritische Leser wird die verhältnismäßig hohe Seitenzahl vieler der angeführten Meldungen bemerkt haben, besonders jener, die genaue Beispielbehauptungen von Massentötungen enthalten. In der praktischen Politik zählt nur die Titelseite. Wenn Roosevelt etwas sagte, so wurde das normalerweise auf der Titelseite gebracht, aber zumeist nur deshalb, weil *er* es gesagt hatte, nicht weil es unbedingt irgendetwas Interessantes oder Signifikantes war. Die behaupteten Vernichtungen von Juden scheinen während des Krieges kein großes Gewicht für die Öffentlichkeit gehabt zu haben, wenn man dies vom Mangel jeder Priorität solcher Meldungen her beurteilt. Um es anders auszudrücken: Wenn man einige Zeit damit verbringt, die Zeitungen von damals durchzusehen, so wird ein hohes Maß von Feindseligkeit gegen die Nazis offenkundig, obwohl es fast unmöglich ist, den genauen Grund dafür auszumachen. Infolgedessen fehlt so etwas wie ein emotionaler Zug in unserem Überblick, aber das ist unvermeidlich.

Zwei wesentliche Bemerkungen sollten hier im Hinblick auf die Vernichtungspropaganda gemacht werden: Ersten hat die Legende ihren Ursprung unter den Zionisten und zweitens wurde Auschwitz erst sehr spät im Kriege als Vernichtungslager angegeben.

Wir haben gesehen, dass sich die ersten Vernichtungsbehauptungen noch nicht einmal auf ein Bruchstück von Informationen stützen. Die Zionisten, hauptsächlich der World Jewish Congress, haben ihren Unsinn lediglich den alliierten Regierungen vorgelegt, insbesondere der US-Regierung, und verlangt, dass diese sich hinter ihren Unsinn stellen. Die ersten Reaktionen in Washington waren Spott über diese Behauptungen, jedoch unterstützte Washington schließlich die Vernichtungspropaganda aufgrund unterschiedlichen politischen Druckes – und zwar nur aufgrund dieses Druckes und nicht etwa, weil bestätigende Informationen vom militärischen Nachrichtendienst vorlagen. Diese Unterstützung erfolgte, indem hohe Beamte vage öffentliche Erklärungen abgaben und indem sie ihre Propagandabüros spezifischere Angaben von obskurer Art anfertigen ließen. Die anfängliche Propaganda hatte einige Züge, die sich bis heute in der Legende erhalten haben, wie etwa die Sechs-Millionen-Zahl, und ebenso solche, die rasch in

Vergessenheit gerieten, wie die Seifenfabriken z.B., obwohl die Urheberschaft für beide Angaben bei den gleichen Zionistenkreisen liegt.

Bezüglich meiner Wortwahl sei darauf hingewiesen, dass der Ausdruck "Zionisten" hier nicht als Deckname für "jüdisch" verwendet wird. Obgleich der Schwindel, wie das Beweismaterial zeigt, sicherlich ein jüdischer Schwindel ist in dem Sinne, dass er von Juden erfunden wurde, so ist er doch auch ein zionistischer Schwindel in dem Sinne, dass er von Juden, die Zionisten waren, zugunsten zionistischer Ziele erfunden wurde. Der zionistische Charakter der Propaganda ist recht deutlich. Man beachte, dass jene Personen, die auf Maßnahmen drängten, Juden aus Europa auszusiedeln (unter den waltenden Umständen ein verständlicher Vorschlag), diese Vorschläge mit Forderungen verbanden, solche Juden in Palästina anzusiedeln, was zeigt, dass die zionistischen Propagandisten sehr viel mehr im Sinn hatten als lediglich Hilfe für Flüchtlinge und für die Opfer der Verfolgung.

Auch haben ich bereits vermerkt, dass Auschwitz in der Vernichtungspropaganda der Jahre 1942 und 1943 fehlte, obwohl militärische Nachrichtendienste und andere Stellen mit Sicherheit davon erfahren hätten, wenn es Vernichtungen an einem so markanten Ort gegeben hätte. Gewiss tauchte Auschwitz in der Propaganda auf, doch die spezifischen Behauptungen, die sich auf eine hohe Sterberate mehr oder weniger normaler Ursachen bezogen, ob übererhöht oder nicht, trafen im Wesentlichen zu. Es gab keinerlei Behauptungen von Gaskammern oder Vernichtungen.[171] Natürlich mache ich den Vorbehalt, dass ich nach einem vertretbar gründlichen Studium den Namen Auschwitz in der Vernichtungspropaganda von 1942 bis 1943 nicht gesehen habe. Treblinka, Belzec und Chelmno kamen in den Zeitungsmeldungen über Verbrechen vor, nicht aber Auschwitz.

Diese Erkenntnis wird von den Zeitschriften und Büchern der Zeitspanne bestätigt, die ich geprüft habe. Drei Zeitschriften ragen besonders hervor. *Commonwealth* brachte am 4. Juni 1943 einen Artikel von Jacques Maritain, worin zusammengefasst wurde, was er offensichtlich aufgrund einiger Untersuchungen für die Hauptkennzeichen des Vernichtungsprogramms hielt. Auschwitz wird nicht erwähnt, obschon Vernichtungen mittels "Giftgas, Starkstrom, Massenzusammendrängung in geschlossenen Räumen, wobei nach und nach Erstickung die Folge ist, Erstickung […] in versiegelten Güterwagen" erwähnt sind. Besonders auf Chelmno wurde hingewiesen.

The New Republic vom 30.8.1943 war eine Sondernummer zur Lage der Juden in Europa, der keinerlei Hinweis auf Auschwitz enthält. Eine doppelseitige Anzeige des Jewish Labor Committees (New York) erwähnt nur Treblinka, Belzec und "hermetisch versiegelte Wagen, in denen Juden vergiftet werden."

Survey Graphic vom April 1943 bringt einen zweiseitigen Artikel von William L. Shirer. Thema ist eine ganze Reihe angeblicher deutscher Gräueltaten, so dass Auschwitz (Oświęcim) erwähnt wird, aber lediglich in Verbindung mit einer angeblich hohen Sterberate von 250 Polen pro Tag, verursacht durch "Erschießungen, unmenschliche Behandlung, Hunger und Epidemien". Shirer behauptet Vernichtungen von Juden in Belzec.

Der Shirer-Artikel führt einen Bericht der polnischen Exilregierung in London vom 7. März 1943 als Quelle für die Angaben über Auschwitz an. Dieses ist der früheste Hinweis auf Auschwitz in der Propaganda, den ich kenne.[172] Der einzige Anwärter auf eine noch frühere Behauptung, von dem ich weiß, erschien in *The Black Book of Polish Jewry* (Schwarzbuch des polnischen Judentums), 1943 von J. Apenszlak herausgegeben. Auf den Seiten 56 und 59 werden Berichte im *East London Observer* Anfang 1942 erwähnt, wonach die Asche von Juden, die nach Auschwitz verbracht worden waren, an ihre Verwandten zurückgesandt wurde (im Widerspruch zur Nachkriegspropaganda). Doch soweit ich feststellen konnte, hat es den *East London Observer* gar nicht gegeben! *The Black Book* behauptet ebenfalls keine Vernichtungen in Auschwitz, spricht aber von Vernichtungen durch Gaswagen in Chelmno (S. 115-117, übereinstimmend mit späteren Behauptungen), durch Starkstrom in Bädern in Belzec (S. 131, nicht übereinstimmend), durch tagelanges Verbleiben in Güterwagen nahe Belzec gefolgt von Verbrennung (S. 137f., nicht übereinstimmend), mittels Dampfbädern in Treblinka gefolgt von Vergrabung (S. 143, nicht übereinstimmend; der Dieselmotor, dessen Abgase in späteren Versionen der Geschichte zum Töten verwendet wurden, wurde laut *The Black Book* zum Ausheben der Gräber benutzt).

Eine einzige Quelle bleibt, die den Eindruck vermittelt, dass Auschwitz in der Vernichtungspropaganda Anfang 1943 oder noch früher erschien. Dies geschieht in dem Buch *The Devil's Chemists* (Des Teufels Chemiker) von Josiah DuBois, dem wir als Beamten des US-Finanzministeriums im Krieg begegnet sind. Während der NMT nach 1945 war DuBois Hauptankläger beim I.G. Farben-Prozess, und sein Buch ist seine Darstellung des Prozesses und anderer derartiger Vorgänge, die er für relevant hielt. Seinen Ausführungen zufolge gelangte eine Meldung über Auschwitz im November 1942 auf seinen Schreibtisch. Die Meldung übermittelte den Inhalt einer Notiz, ein "verknülltes Testament der Verzweiflung", angeblich von einem Arbeitshäftling in Auschwitz geschrieben und dann im Untergrund von Hand zu Hand nach Bern weitergereicht:

> *"Wir arbeiteten in der riesigen 'Buna'-Fabrik.* […] *Dort stand eine Kette von Wachposten, die jede zehn Quadratmeter an Arbeitern überwachten, und wer je den Bereich überschritt, wurde ohne Warnung 'beim Fluchtversuch' erschossen. Aber Versuche gab es jeden Tag, sogar von einigen, die versuchten, an den Wachen vorbei zu kriechen, weil sie nicht mehr laufen konnten."*

Die Notiz verpasste Ter Meer von den I.G. Farben "klischeehafte Hakenkreuzbilder, Reitpeitsche und ein konstantes spöttisches Grinsen", was zu keiner Zeit in Ter Meers Leben für ihn charakteristisch war. Die behauptete Herkunft und Geschichte der Aufzeichnung lassen die ganze Sache ziemlich albern erscheinen, aber man sollte das starke faktische Element der Notiz zur Kenntnis nehmen: ungefähr zu dieser Zeit waren viele Arbeiter in Auschwitz tatsächlich in einer Verfassung, die es ihnen nicht erlaubte zu arbeiten oder auch nur zu gehen. Folglich war diese Botschaft keine echte Vernichtungspropaganda, und wir können nicht sicher sein, dass sie wirklich echt ist. Wenn aber doch, so deutete sie ledig-

[172] Anm. des Lektors: Der früheste Bericht über Gaskammern bzw. Vergasungen in Auschwitz datiert vom Oktober 1941 und stammt vom polnischen Widerstand; vgl. Aynat 2004. Dieser und andere frühe Berichte fanden in der alliierten Propaganda allerdings so früh keinerlei Widerhall.

lich an, dass die Propagandisten Ende 1942 sehr wohl wussten, was in Auschwitz vor sich ging.

DuBois desinformiert sodann seine Leser mit der Behauptung, die beiden Botschaften vom Januar und April 1943, die Harrison an das State Department geschickt hatte und die weiter oben erörtert wurden, hätten auf Auschwitz verwiesen, dass es also Auschwitz gewesen sei, wo jeden Tag 6.000 getötet worden seien. Damit gibt DuBois ganz einfach Falschangaben weiter. Sein Motiv scheint zu sein, dass er als Ankläger im I.G. Farben-Prozess versucht hat, die Bedeutung von Auschwitz in jeder Beziehung so groß wie möglich herauszustellen, weshalb er in die Vorgänge etwas hineinlas, was dort einfach nicht steht.[173]

Deutsche Reaktionen

Es ist von gewissem Interesse, das zu kommentieren, was die Deutschen über die alliierten Propagandageschichten sagten. Wie bereits erwähnt hat sich von Stumm von der Auslandspresseabteilung des Auswärtigen Amtes über die Vernichtungsbehauptungen lustig gemacht, als sie zuerst von den alliierten Regierungen aufgestellt worden waren. Das war seitens der Deutschen Reichsregierung einer der seltenen Fälle, in denen sie überhaupt auf ein spezifisches Propagandamachwerk der Alliierten einging. Die Wochenzeitschrift *Das Reich*, herausgegeben vom Goebbels-Ministerium, sowie der *Völkische Beobachter*, die Tageszeitung der NS-Partei, kommentierten die Gräuelpropaganda in allgemeiner Art recht ausgiebig, doch gab es nur wenige Bezüge auf konkrete Propagandabehauptungen. Gewöhnlich wurde kein Kommentar zu jüdischen Vernichtungsbehauptungen oder zu anderen spezifischen Propagandabehauptungen abgegeben, z.B. zum Aushungern und Foltern amerikanischer und britischer Kriegsgefangener und zu den diversen schauerlichen Erfindungen Hollywoods wie etwa die Blutentnahme von Kindern in besetzten Ländern zur Verwendung in der Wehrmacht.

Der Grund für diese relative Schweigsamkeit zu spezifischen Propagandabehauptungen war zweifellos der, dass es vom deutschen Standpunkt aus betrachtet nicht nötig war, sich mit ihrem Inhalt zu befassen. Sie hatte alles das schon einmal im Ersten Weltkrieg gesehen. Dementsprechend lag die Behandlung der Gräuelpropaganda durch die deutschen Medien auf einer höheren Ebene. Anstatt sich um den spezifischen Inhalt der Meldungen zu kümmern, behandelte man Fragen wie die politischen Interessen, denen die Propaganda diente, und den Grad und die Mittel des jüdischen Einflusses in der alliierten Presse (siehe dazu z.B. *Das Reich* vom 20. Dezember 1942).

---

[173] DuBois, 137f., 186ff.

Der WRB-Bericht: Die Geburt der Auschwitz-Legende

Das *offizielle* Festlegen in Washington auf die Behauptung, dass Auschwitz ein Vernichtungslager sei, erfolgte im November 1944 nach der behaupteten Beendigung des Tötungsprogrammes und zwar in Form des Berichts vom Kriegsflüchtlingsamt (War Refugee Board). Die Behauptung an sich ist viele Male in der *inoffiziellen* Propaganda seit Anfang 1944 aufgetaucht (vgl. die Abhandlung dazu in Kapitel 5). Die Veröffentlichung des WRB-Berichts wurde von der *New York Times* am 26. November 1944 (S. 1) gemeldet, und es wurden einige Auszüge gebracht.

Der WRB-Bericht wird als aus zwei Berichten bestehend beschrieben, wovon einer von "zwei jungen slowakischen Juden" und der andere von "einem polnischen Major" verfasst worden sei, die alle vom Frühjahr 1942 bis zum Frühjahr 1944 Häftlinge in Auschwitz gewesen waren, wonach sie dann entkamen (die beiden Juden am 7. April).

Eine kurze Ergänzung soll von zwei anderen jungen Juden geschrieben worden sein, die am 27. Mai 1944 geflohen und in die Slowakei gelangt waren (bis 1945 unter deutscher Herrschaft). Ihr Bericht soll am 6. August 1944 in der Schweiz angekommen sein. Die Verfasser sind völlig anonym, was damit entschuldigt wird, dass "deren Namen vorläufig im Interesse ihrer eigenen Sicherheit nicht bekanntgegeben werden können".

Die Abschnitte 1, 2 und 3 bilden den ersten und größeren Teil des Berichts, und Abschnitt 4 stellt den zweiten Teil dar. Jener erste Teil soll von einem slowakischen Juden geschrieben worden sein, der in Auschwitz am 13. April 1942 ankam, wo er eine Registriernummer um 29.000 herum erhielt (auf seine linke Brustseite tätowiert). Er wurde schließlich Archivar im Krankenbau von Birkenau. Der erste Abschnitt bietet im Wesentlichen eine ausführliche Aufstellung für die in Auschwitz eintreffenden Transporte mit den für die Zeit von April 1942 bis April 1944 ausgegebenen Registriernummern. Ungefähr 55 Transportgruppen sind aufgeführt (manchmal gehörte mehr als ein Transport zu einer Gruppe) sowie die Registriernummern (zugegebenermaßen ungefähr), die den Personen jeder Gruppe zugewiesen wurden. In dem fortlaufenden Nummerierungssystem, in dem keine Zahl zweimal vergeben wurde, beginnen sie bei 27.400 und gehen bis 189.000. Für jede Gruppe sind die vertretenen Nationalitäten sowie andere Informationen enthalten (jüdisch oder arisch, politische Gefangene oder andere, gelegentliche Namen von Einzelpersonen, Zahlen für "Vergaste" anstatt "Registrierte" usw.). Wenn der WRB-Bericht bezüglich dieser Dinge annähernd korrekt ist (unter den Annahme, dass die als "vergast" bezeichneten Personen entweder nie existiert haben oder an einen anderen Ort verbracht worden sind), dann ist er eine der wenigen bekannten Quellen für eine bedeutende Menge solcher Informationen (eine andere ist die erwähnte Reihe von Berichten des niederländischen Roten Kreuzes, die das Thema von Anhang C bildet).

Fast alle diese Informationen stammen von dem Verfasser des ersten Abschnitts vom WRB-Bericht. Doch nachdem dieser aus dem Lager Auschwitz entwichen war, führten die Verfasser des dritten Abschnitts des WRB-Berichts die

Aufzeichnungen mit derlei Informationen vom 7. April bis 27. Mai 1944 fort und fügten sie dem Bericht bei.

Der zweite Abschnitt des Berichts soll von einem slowakischen Juden geschrieben worden sein, der im Lager Lublin um den 4. Juni 1942 herum eintraf, aber um den 30. Juni 1942 herum nach Auschwitz verlegt wurde. Gemäß dem ersten Abschnitt des Berichts hätte er somit eine Registriernummer um 44.000 herum erhalten müssen, die auf seinem linken Unterarm eintätowiert worden wäre (das Tätowierungssystem hatte sich geändert). Die zwei Verfasser der ersten beiden Abschnitte des Berichts sind zwei junge slowakische Juden, die zusammen am 7. April 1944 geflohen waren. Der dritte Abschnitt des Berichts ist eine kurze Ergänzung, und der vierte Abschnitt ist der Beitrag des mysteriösen polnischen Majors.

Die Anonymität der Verfasser des Berichts ist (bzw. war) zweifellos einer der wunden Punkte, doch die noch größere Unglaubwürdigkeit ergibt sich aus dem Inhalt des WRB-Berichts. Eine Prüfung zeigt, dass die Angaben in dem Bericht, die höchstwahrscheinlich auf Halbwahrheiten aufbauen, von solcher Natur sind, dass sie aus Informationen der Nachrichtendienste hätten zusammengebastelt werden können und nicht von “zwei jungen slowakischen Juden und einem polnischen Major” stammen, die “entkommen sind”. Das ist genau das, was man erwarten sollte. Deutschlands Gegner hatten bestimmte Mittel zum Sammeln von Informationen über deutsche Lager und über Vorgänge in Europa, und sie benutzten die mit solch konventionellen Methoden gesammelten Informationen plus eine beträchtliche Menge von Erfindungen, um den WRB-Bericht zusammenzustellen. Es ist einfach unglaubwürdig, dass die Nachrichtendienste ausgerechnet in Bezug auf das Industriezentrum Auschwitz in einer so misslichen Position gewesen sein sollen, dass sie gezwungen gewesen wären, sich auf Informationen von wundersamen Ausbrüchen ungewöhnlich gut informierter Häftlingen zu verlassen. Diesen Punkt werde ich weiter unten noch mehr herausstellen. Natürlich schließt dies nicht die mögliche Verwendung von Berichten ehemaliger Angestellter oder entwichener bzw. anderweitiger Lagerinsassen als ergänzende Angaben aus.

Der WRB-Bericht bietet die folgenden Informationen (oder Schätzungen, Vermutungen, Behauptungen, Erfindungen):

1. Die Anzahl der Häftlinge in Auschwitz I im April 1942, die dort vorherrschenden Nationalitäten sowie die Hauptgründe für die Haft. Beschreibung des Systems der Registrierung und das “Stern-System” der Häftlingszeichen. Eine Liste verschiedener Fabriken in dem Gebiet (Teil 1, 1-2).
2. Eine genaue Karte des Bereichs, vergleichbar mit meiner Abbildung 5. (Teil 1, 4)
3. Ausmaße in Bezug auf die Ausdehnung des Lagers Auschwitz I, seine Zäune und Wachtürme. Gleiches für Birkenau. Beschreibung der Baracken. (Teil 1, 5-7)
4. Im Fall des natürlichen Todes eines Häftlings wurde ein Totenschein ausgestellt und an die zentrale Lagerverwaltung in Oranienburg gesandt. War ein Häftling vergast worden, so wurde sein Name in ein besonderes Register eingetragen und als “S.B.” (Sonderbehandlung) gekennzeichnet. (Teil 1, 9)

5. Vier als Krematorien I, II, III und IV ausgewiesene Gebäude waren im Frühjahr 1944 in Birkenau in Betrieb. Mindestens eines dieser Krematorien war seit Februar 1943 in Benutzung. Jedes Gebäude enthielt: (A) einen Ofenraum; (B) eine große Halle; (C) eine Gaskammer. Die ersten beiden Gebäuden enthielten 36 Muffeln und die anderen zwei je 18. Drei Leichen kamen gleichzeitig in eine Muffel, und die Einäscherung dauerte anderthalb Stunden. So konnte man 6.000 Leichen pro Tag beseitigen. Dies galt damals gegenüber Grubenverbrennungen (der zuvor angewandten Methode) als eine Verbesserung. (Teil 1, 14-15).
6. Das spezifische Mittel zur Erzeugung von Gas für die Gaskammer war ein Pulver mit der Bezeichnung "Cyklon", hergestellt von einem Hamburger Konzern. Wenn es der Luft ausgesetzt war, gab es Cyangas frei, und es dauerte etwa drei Minuten, um jeden in der Gaskammer zu töten. Die Behälter für das Cyklon waren beschriftet mit: "Zum Gebrauch gegen Ungeziefer" (1, 16).
7. Prominente Persönlichkeiten aus Berlin wohnten der Inbetriebnahme des ersten Krematoriums in März 1943 bei. Das "Programm" bestand im Vergasen und Verbrennen von 8.000 Krakauer Juden. Die Gäste (Namen werden nicht genannt) waren mit den Ergebnissen höchst zufrieden (Teil 1, 16).
8. Eine genaue Aufstellung der Nummern und Einstufungen der Insassen in Birkenau im April 1944 (Teil 1, 23-24).
9. Jeder Block des Lagers hatte einen "Blockältesten", der "Gewalt über Leben und Tod hat". Bis zum Februar 1944 waren fast 50% der Blockältesten Juden, doch wurde dies auf Befehl aus Berlin abgestellt. Dem Blockältesten untersteht der Blockschreiber. Wenn der Blockschreiber irrtümlich einen Tod eintrug, was häufig geschah, dann wurde der Buchungsfehler durch Töten des entsprechenden Nummernträgers ausgeglichen. Berichtigungen waren nicht zugelassen (Teil 1, 25).
10. Eine Passage, das dem "verknüllten Testament der Verzweiflung" auffallend ähnelt, behauptet:

    "Wir arbeiteten in der riesigen Buna-Fabrik, zu der wir jeden Morgen früh um 3 Uhr getrieben wurden. […] *Da unser Arbeitsplatz außerhalb der langen Kette von Wachposten lag, wurde er in kleine Abschnitte von 10 x 10 m aufgeteilt, jeder von einem SS-Mann bewacht. Wer während der Arbeitszeit über diese Quadrate hinaustrat, wurde ohne Warnung sofort wegen 'Fluchtversuch' erschossen.* […] *Sehr wenige konnten die Belastung ertragen, und obwohl eine Flucht aussichtslos schien, wurde sie jeden Tag versucht".* (Teil 1, 30)
11. Eine "vorsichtige Schätzung der Zahlen vergaster Juden in Birkenau zwischen April 1942 und April 1944", zusammengefasst in Tabellenform. Die Zahlen erscheinen in den veröffentlichten Akten des IMT-Prozesses und werden hier als Abbildung 25 wiedergegeben (Teil 1, 33).
12. Große Aufregung als Folge der Flucht der beiden jungen slowakischen Juden (dies wurde angeblich von den Verfassern des Zusatzabschnitts 3 geschrieben), und die Freunde und Vorgesetzten der beiden Entkommenen wurden eingehend verhört. Da die beiden Geflohenen Blockschreiber gewesen waren, wurden alle Juden, die solche Funktionen ausübten, zur Strafe und als Vor-

beugungsmaßnahme abgesetzt. Dies widerspricht freilich der Einlassung im Vorwort des WRB-Berichts, wonach die Deutschen weder die Identität noch die Registriernummern der beiden Geflohenen kannten, weshalb derlei Informationen "im Interesse ihrer eigenen Sicherheit" vorenthalten werden. (Teil 1, 34).

13. Am 15. Mai 1944 begannen die ungarischen Juden in Birkenau einzutreffen, und zwar ungefähr 15.000 pro Tag. 90% wurden sofort getötet, und da dies die Kapazität der Öfen überstieg, griff man auf die früher angewandte Methode der Grubenverbrennungen zurück. Die zehn Prozent, die in Birkenau weder getötet noch registriert wurden, schob man schließlich in Lager nach Deutschland ab: Buchenwald, Mauthausen, Groß-Rosen, Gusen, Flossenbürg, Sachsenhausen usw. (Teil 1, 36-37).
14. Ein neues Nummerierungssystem für Häftlinge trat Mitte Mai 1944 ebenfalls in Kraft. Zur gleichen Zeit berichteten die schlesischen Zeitungen von einem Besuch Himmlers im nahegelegenen Krakau. Diese Presseberichte unterließen es anscheinend zu erwähnen, dass Himmler auf dieser Reise auch Birkenau aufgesucht und seine Besuchsgruppe dem Krematorium I einen Sonderbesuch abgestattet hatte (Teil 1, 37-38).
15. Im Spätsommer 1943 hatte eine Kommission von vier angesehenen holländischen Juden Auschwitz aufgesucht, um die Lebensverhältnisse der holländischen Juden zu inspizieren (die aus diesem Anlass von den Deutschen besonders vorbereitet wurden durch neue Kleidung, gutes Essen, usw.). Die Kommission sah nur einen Teil der nach Auschwitz verbrachten holländischen Juden, doch erklärte man ihr, dass die übrigen in ähnlichen Lagern seien. Die Kommission gab sich damit zufrieden und unterzeichnete eine Erklärung, dass in Auschwitz alles in guter Ordnung vorgefunden worden war. Nach Unterzeichnung

    > *"drückten die vier Juden jedoch den Wunsch aus, das Lager Birkenau sehen zu wollen und insbesondere die Krematorien, über die sie einige Geschichten gehört hatten.* […] *Die Kommission wurde dann nach Birkenau gebracht* […] *und sofort zum Krematorium Nr. I. Hier wurden sie rücklings erschossen. Angeblich wurde ein Telegramm nach Holland gesandt, das von einem unglücklichen Autounfall kündete, dem die vier Herren nach Verlassen des Auschwitzer Lagers leider zum Opfer gefallen seien." (Teil 1, 38).*
16. Das Gebiet um Auschwitz war innerhalb eines Radius von 100 km evakuiert worden, und die vom Lager nicht übernommenen Gebäude sollten abgerissen werden. (Teil 2, 6).
17. Beschreibung des Krankenbaues von Auschwitz I und die Vorgänge darin. Im Herbst 1942 war die Sterberate im Krankenbau so hoch, dass Berlin eine Erklärung anforderte. Eine Untersuchung deckte auf, dass der Lagerarzt Schwachen und Kranken, bestimmten zum Tode verurteilten Insassen sowie einigen als Waisen betrachteten Jugendlichen tödliche Injektionen verabreicht hatte. Zur "Bestrafung" wurde der Lagerarzt einfach für die gleiche Aufgabe zur Buna-Fabrik geschickt (womit wahrscheinlich Monowitz gemeint ist; die SS stellte auch weiterhin einige Dienstleistungen für das von I.G. Farben verwaltete Gelände zur Verfügung) (Teil 2, 8-10).

18. Als Folge der schlechten Behandlung konnte ein Jude ungeachtet seiner körperlichen Verfassung nicht länger als 2 Wochen durchhalten (Teil 2, 12).
19. Im Sommer 1942 wurden die Juden im Birkenwald (wo Birkenau gelegen war) in besonders abgedichteten Gebäuden vergast, die wie Duschbäder aussahen. Da die Krematorien nicht fertig waren, wurden die Leichen in Massengräbern verscharrt, was zur Verwesung führte. Im Herbst 1942 waren die vier Krematorien fertiggestellt, und viele Leichen wurden exhumiert und verbrannt. (Das ist die Darstellung des polnischen Majors, die jener der beiden jungen slowakischen Juden widerspricht, welche angaben, dass ein Teil der neuen Krematorien im Februar 1943 in Betrieb genommen worden sei und dass die Leichen davor in Gräben verbrannt worden seien.) (Teil 2, 16-17)
20. Einzelheiten darüber, wie entschieden wurde, wann genau jemand hinzurichten sei, der bereits zum Tode verurteilt war. (Teil 2, 16-17).

Das Vorhergehende veranschaulicht den Inhalt des WRB-Berichts. Er ist eine Mischung von Wahrheit, Vermutung und Erfindung, dessen tatsachengerechter Teil aufgrund von 1944 zugänglichen Insider-Informationen zusammengesetzt worden sein könnte – und offenbar war.

Der Widerspruch in den beiden Darstellungen von Vernichtungen dient dazu, die Glaubhaftigkeit der Behauptung zu erhöhen, dass es sich um unaufgeforderte Berichte entkommener Häftlinge handelt, aber es ist nicht klar, dass solche gesteigerte Glaubwürdigkeit das Motiv dafür gewesen ist, ihn so zusammenzustellen. Die erste Version, dass große Krematorien Anfang 1943 in Birkenau in Betrieb gewesen seien und dass vor jener Zeit Massenverbrennungen in Gräben vorgenommen worden seien, ist diejenige, die später beibehalten wurde (und die im Hinblick auf den Zeitpunkt der Verfügbarkeit der Krematorien zutrifft), jedoch mag die zweite Fassung über Massengräber ebenfalls Wahrheiten enthalten, da im Sommer 1942 eine Fleckfieberepidemie ausgebrochen war, zu einer Zeit also, als nur unzulängliche Kremierungskapazitäten bestanden.

Reitlinger benutzt den WRB-Bericht als Quelle. Dies ist nicht völlig gerechtfertigt, aber auch nicht ganz ohne Berechtigung. Man muss annehmen, dass vieles von dem Material wahr ist. Wie weiter unten noch ausgeführt wird, steht eine gewisse Kompetenz der Verfasser außer Frage. Dennoch muss man in dieser Hinsicht vorsichtig sein und darf nur das akzeptieren, was durch den gesunden Menschenverstand oder durch unabhängiges Beweismaterial erhärtet wird. Angesichts der protagonistischen und propagandistischen Rolle des Berichts sowie des Umstandes, dass ein gut organisierter Schwindel notwendigerweise viele richtige Tatsachen enthält, ist dies durchaus vertretbar.

Man kann recht genau die Wege beschreiben, über die Informationen aus dem Lager Auschwitz flossen. In Fällen bedeutender industrieller Aktivitäten kamen die Lagerinsassen unvermeidlich mit vielen Menschen in Kontakt, die keine Häftlinge waren (Firmenangestellte, Eisenbahner usw.). Diese Beziehungen bildeten die Grundlage für ein ausgedehntes System heimlicher Kommunikationskanäle. Auschwitz bot zahlreiche und ausgezeichnete Gelegenheiten für solche Kontakte, und durch die kommunistische Lagerorganisation bestanden viele sehr effektive Kanäle zu den Untergrundzentren außerhalb des Lagers, besonders im nahegele-

genen Krakau. Informationen über das Lager, zu denen auch, wie behauptet wird, Kopien von aus Berlin oder Oranienburg kommenden Befehlen gehörten, gingen ständig aus Auschwitz hinaus. Diese Kanäle wurden gleichermaßen benutzt, um Dinge wie Geld, Medikamente und gefälschte Papiere in das Lager zu schicken. Überdies waren die Kommunisten so gut organisiert, dass es ihnen in fast allen Lagern gelang, regelmäßig verbotene Rundfunksendungen zu hören, wie in anderem Zusammenhang auf Seite 161 noch diskutiert werden wird. Wenn sie Radioempfänger besaßen, so hatten sie zweifellos auch Sender. Einige Zeugen haben tatsächlich ausgesagt, dass bestimmte Lagerinsassen Rundfunksender besaßen, und Reitlinger glaubt, dass gewisse Auschwitz-Häftlinge solche Sender hatten.[174]

Um die Natur der existierenden Informations- und Propagandakanäle vollständig zu erfassen, muss man insbesondere den War Refugee Board und das OSS beachten. Das WRB blieb sogar noch nach der deutschen Besetzung Ungarns im März 1944 mit den dortigen Vorgängen eng vertraut. Es hatte z.B. den Agenten Raoul Wallenberg im diplomatischen Korps Schwedens, und es bestanden auch noch andere Kontakte durch jüdische Organisationen. Jüdische Führer in Budapest waren in ständigem Kontakt mit jenen in der Slowakei, und diese wiederum mit den polnischen Juden insbesondere in Krakau.[175]

Vielleicht noch bedeutender als der WRB war das OSS, der Vorgänger der CIA, wenngleich seine Rolle in dem Schwindel auch nicht annähernd so offenkundig ist. Das OSS wurde zu Beginn des Zweiten Weltkrieges unter Leitung von General William Donovan errichtet. Seine Aufgaben waren Geheimdiensttätigkeiten politischer Natur (z.B. Sabotage, Propaganda, Guerillakrieg) im Unterschied zu konventionelleren Formen der militärischen Nachrichtendienste, zu denen sie in einem ähnlichen Kontrast standen wie in etwa die Tätigkeiten des deutschen SD zu denen der Abwehr. Hochgestellte Beobachter in Washington klagten jedoch darüber, dass der OSS über unbegrenzte Gelder verfügte und keine Grenzen seiner Vollmachten kenne.

Mit nur wenigen Ausnahmen bestand das OSS nicht aus militärischem Personal, sondern aus Personen, die aus dem Privatsektor angeworben worden waren. Dementsprechend gehörten ihm viele politische Typen an, von Kommunisten bis zu emigrierten Monarchisten. Angesichts ihrer Organisation stellten die Kommunisten natürlich eine bedeutende Macht im OSS dar, ungeachtet ihrer Zahl.

Das OSS war tief in Propaganda verwickelt. Das OWI (Office of War Information, Amt für Kriegsnachrichten), das prominenteste US-Propagandaorgan im Krieg, war 1942 vom OSS abgespalten worden. Es war die Propaganda-Division des "Office of the Coordinator of Information" gewesen (Koordinierungsamt für Nachrichten; Donovan), als es sich 1942 abspaltete, und der Rest von Donovans Organisation erhielt den Namen OSS. Trotz dieser Trennung blieb das OSS weiterhin mit Propaganda befasst, und als das anglo-amerikanische PWB (Psychological Warfare Branch, Amt für psychologische Kriegführung) in Eisenhowers

[174] NMT, Bd. 5, 820; Reitlinger 1968, 466; Borwicz, 66-76.

[175] US-WRB 1945, 24-33. Bezüglich der Kontakte von slowakischen Juden mit Polen, besonders in Krakau, aber auch mit Budapest, siehe Neumanns Buch und ebenso Freudigers Aussage: Eichmann, Session 51, Ww1-Eee1; Session 52, A1-Bb1. Wallenberg wird diskutiert in Poliakov & Wulf 1955, 416-420.

Hauptquartier gebildet wurde, bezog es sein amerikanisches Personal sowohl vom OWI als auch vom OSS.

Eine weitere Propaganda-Aktion des OSS, für die eine große Anzahl "progressiven Schriftsteller" engagiert wurde, war die MO Branch (Morale Operations Branch, Amt zur Stärkung des Kampfgeistes). Die Aufgabe der MO war "schwarze Propaganda", d.h., es spezialisierte sich auf die Herstellung von Propaganda, die so dargestellt wurde, als käme sie aus den Reihen des Feindes. MO verteilte daher gefälschte Zeitungen und militärische Befehle in den feindlichen Reihen, betrieb geheime Sender, die vortäuschten, aus dem Bereich des Feindes zu senden, und brachte Gerüchte in den Ländern der Achse und ihren besetzten Gebieten in Umlauf. Zu seinen Mitgliedern gehörten "gleichermaßen Liberale und Kommunisten, die sich alle der idealistischen Auslegung des Kampfes gegen den Faschismus verschrieben hatten."

Ein besonders belangvoller Aspekt der OSS-Tätigkeit war, dass es sich die Jewish Agency in Palästina zur Mitarbeit herangeholt hatte (die in Wirklichkeit die inoffizielle israelische Regierung jener Zeit war). Aufgrund ihrer ausgedehnten und ausgeklügelten Kontakte zu Juden in Europa, besonders im Balkan, war die Jewish Agency in der Lage, viele wichtige Aufträge für das OSS zu übernehmen. Daher waren die Kanäle zu Juden in Ungarn, der Slowakei und anderswo offen.

Schließlich verdient hervorgehoben zu werden, dass das OSS vor allem in der Anfangszeit eine bedeutsame Rolle im Anklägerstab beim IMT-Prozess gespielt hat.[176]

Nun behaupte ich keinesfalls, der WRB-Bericht sei vom OSS oder dem WRB erfunden worden. Ich kenne die Verfasser nicht und glaube auch nicht, dass diese Frage von erheblicher Bedeutung ist. Mein Hauptpunkt ist der, dass zwei "Internationale", die kommunistische und die zionistische, wichtige Funktionen im Nachrichtendienst, in der Propaganda und im Flüchtlingshilfsprogramm der USA spielten. Das WRB, das seine Befehle praktisch von Harry Dexter White, Henry Morgenthau jr. und dem World Jewish Congress sowie anderen Zionisten erhielt, sowie das OSS mit seinem Mitarbeiterstab von Kommunisten und seinen Verbündeten der Jewish Agency, zeigen, dass die Situation bestens geeignet war, eine Propagandalüge über die Vernichtung der Juden zu fabrizieren, die um Auschwitz herum aufgebaut war und die vorsichtshalber genügend wahre Tatsachen enthielt, um dem Gedankenlosen zu suggerieren, dass die Behauptungen wahr seien.

Das Innere des Lagers Auschwitz war auch beim besten Willen nicht von den Alliierten zu isolieren. Der effizienteste Nachrichtendienst der Welt, die Kommunistische Partei, konnte jede gewünschte Information an jeden denkbaren Bestimmungsort übermitteln, und die allgegenwärtige Zionistische Internationale befand in der Lage, alles zu fabrizieren und zu übermitteln, was immer dem jeweiligen Anlass angemessen schien. Selbst wenn der Inhalt des WRB-Berichts völlig wahr wäre, so wäre eine Flucht von Häftlingen überhaupt nicht notwendig gewesen, um die Fakten in die Hände der Alliierten gelangen zu lassen. Man beachte, dass man uns erzählt hat, dass der *gesamte* Inhalt des WRB-Berichts von *drei un-*

[176] R. H.Smith, 2, 12, 23, 62, 125, 239; Kimche & Kimche, 108.

abhängigen Ausbrüchen durch bemerkenswert unterrichtete Häftlinge stamme. Angesichts dessen, was wir über die Nachrichtenkanäle wissen, die seinerzeit bestanden, ist dies im höchsten Grade albern.

Die Verfasser des WRB-Berichts blieben weitaus länger anonym als nur "vorläufig". Der Bericht wurde ein Dokument der Anklage in Nürnberg unter der Nummer 022-L. Das beschreibende Begleitmaterial zu dem Dokument, datiert mit 7. August 1945 (die "staff evidence analysis" – Beweisanalyse des Stabes), scheint über die Anonymität der Verfasser besorgt gewesen zu sein. Es wird von einem gewissen Dr. Joseph Elias berichtet, "protestantischer Pfarrer jüdischer Herkunft, Organisator des jüdischen Widerstands in Ungarn, Leiter von Jo'Pasztor Bizottsag, der die ersten zwei slowakischen Juden nach ihrer Flucht befragt hatte". Dann wird von "Dr. G. Soos – Sekretär der ungarischen Widerstandsbewegung MFM, der den ersten Bericht (der ersten beiden slowakischen Juden) nach Italien gebracht hat", gesprochen. Die Organisation "Jo'Pasztor" war echt, aber von den Aktivitäten eines Elias oder Soos scheint in Verbindung mit diesen Vorgängen nichts bekannt zu sein. Über die Herkunft der Berichtsteile, die den drei anderen Leuten zugeschrieben werden, erfahren wir nichts. Es heißt, R.D. McClelland, der Berner Repräsentant des WRB, habe den Bericht Anfang Juli 1944 nach Washington gesandt (der zusätzliche Teil war darin vermutlich nicht enthalten).

Der WRB-Bericht wurde beim IMT als Dokument 022-L am 14. Dezember 1945 von Major Walsh als Beweis vorgelegt.[177] Die Verteidigung erhob im IMT keine Einwände gegen die Aufnahme des Berichts in das Beweismaterial. Beim I.G. Farben-Prozess legte die Anklage den Bericht (Dokumenten-Buch 89) als Beweismaterial vor, aber die Verteidigung erhob Einspruch, und dieser Einwand "in Bezug auf die Kompetenz und Erheblichkeit jedes einzelnen Dokuments in dem Buch" wurde von diesem Gericht stattgegeben. Das Ergebnis der dann folgenden rechtlichen Argumentationen war, dass das Gericht zustimmte, eine gewisse, sehr doppeldeutige "judicial notice" von den Dokumenten zu nehmen (ähnlich der deutschen Gerichtskundigkeit oder Offenkundigkeit).[178]

Die Anonymität wurde einige weitere Jahre gewahrt, da die erste Ausgabe von Reitlingers *Endlösung* (1953) die Verfasser als anonym ansieht. Bei seinen Betrachtungen zum Vergasungsbeginn verweist er auf "den sehr glaubwürdigen Bericht des Birkenau-Blockschreibers, welcher im April 1944 nach Ungarn entkam" (S. 110; dt.: S. 120). Im Zusammenhang mit Informationen über Theresienstädter Juden, die nach Auschwitz verbracht wurden, "sind wir einem jüdischen Arzt aus der Slowakei zu Dank verpflichtet, der im April 1944 nach Ungarn entkam. Dieser Mann, der für die Akten des Birkenauer Krankenhauses zuständig war […]" (S. 169f.; dt.: S. 190). Bei der Erörterung des WRB-Berichts sagt uns Reitlinger (S. 540; dt.: S. 622):

> *"Das wichtigste dieser Dokumente ist der Bericht des anonymen jüdischen Doktors aus der Slowakei, der im April 1944 nach Ungarn flüchtete"*

---

[177] IMT, Bd. 3, 568.
[178] DuBois, 173ff..

In allen drei Fällen bezieht sich Reitlinger auf den Verfasser des ersten Abschnitts des WRB-Berichts, der, wie es heißt, jener slowakische Jude war, der am 13. April 1942 im Lager eintraf und eine Registriernummer um 29.000 herum erhielt. Reitlinger bezeichnete ihn als Arzt, aber der Bericht verdeutlicht nicht, was er war; er war vermutlich ein Intellektueller oder ein Büroangestellter.

Das nächste Stadium scheint die Veröffentlichung des Buches *Im Schatten des Todes* von J. Oskar Neumann 1956 in Israel gewesen zu sein. Neumann war einer der Anführer der verschiedenen Judenräte und Widerstandsorganisationen in der Slowakei gewesen. In seiner Darstellung war Rabbi Michael Dov Ber Weissmandel (oder Weissmandl) der Anführer des jüdischen Widerstands in der Slowakei. Weissmandel war ursprünglich ein ungarischer Jude gewesen, jedoch lebte er in einem Teil Ungarns, der nach dem Ersten Weltkrieg von der Tschechoslowakei annektiert worden war. In Neumanns Geschichte tauchen die beiden jungen slowakischen Juden wie auch der polnische Major nach Plan in der Slowakei auf (in Wirklichkeit besagt der WRB-Bericht nicht, wohin der polnische Major entkommen war). Neumann vermittelt den Eindruck, als habe er diese Leute wirklich getroffen: "Doch hier sitzen Augenzeugen, die die volle Wahrheit gesagt haben". Seine Schilderung erwähnt die zwei Verfasser des dritten zusätzlichen Abschnitts in dem WRB-Bericht nicht. Er teilt uns auch nicht die Namen oder tätowierten Registriernummern der Entkommenen mit. Da sie in großer Gefahr waren, von der Gestapo entdeckt zu werden, die nach ihnen fahndete, wurden sie in eine abgelegene Gebirgsgegend zur Erholung gesandt. Rabbi Weissmandel übermittelte den Bericht nach Budapest, in die Schweiz und an andere Orte, um andere Juden zu warnen und um Hilfe herbeizubringen.[179]

Nach dem Krieg emigrierte Weissmandel in die USA und gründete ein orthodoxes Talmud-Seminar im Staate New York. Er verstarb im November 1957, jedoch erschienen seine Kriegserinnerungen posthum 1960, leider in Hebräisch, das ich nicht lesen kann. Der WRB-Bericht ist eines der Hauptthemen seines Buches. Ich habe angenommen, dass seine Darstellung im Wesentlichen der Neumanns ähnlich ist, weil beide Verfasser in einer ähnlichen Lage waren und die gleichen Verbindungen hatten. Ich kann mich jedoch irren.[180]

Rudolf Vrba

Es scheint, dass Reitlinger am nächsten Ereignis beteiligt war. Die Anonymität der beiden Verfasser des WRB-Berichts ist ein auffallender und störender Zug in der ersten Ausgabe von Reitlingers Buch. Ich bin mir sicher, dass ihm das bewusst war. Dies hat ihn zweifellos sehr beschäftigt, denn es sieht so aus, als habe er sich aufgemacht, die Verfasser des Berichtes ausfindig zu machen. In der zweiten, 1968 erschienen Ausgabe schreibt er, dass Rudolf Vrba, Verfasser des wichtigsten Teils des WRB-Berichts, d.h. des ersten Abschnitts, sich 1960 in Cardiff in der Krankenhaus-Ausbildung befand. Reitlingers Kontaktaufnahme mit Vrba im

[179] Neumann, 178-183.
[180] *New York Times* (30. Nov. 1957), 21; *Encyclopedia Judaica*, Bd. 16, 418f.

Jahr 1960 scheint daher das erste Auftreten eines angeblichen Verfassers dieses Berichts in irgendeiner Art historischer Aufzeichnung zu sein. Vrba wurde offenbar als Folge der Nachforschungen Reitlingers präsentiert. Die Stadt Cardiff in Süd-Wales ist übrigens nur etwa 240 km von Reitlingers Haus in Sussex entfernt. Reitlinger erwähnt keinen der anderen Verfasser. Er meint, ein hektographiertes Buch von Silberschein, einem Kollegen Riegners beim World Jewish Congress in der Schweiz, enthalte die "vollständige Version" des Berichts.[181]

Beide Verfasser der ersten beiden Abschnitte dieses WRB-Berichts (die zwei jungen slowakischen Juden) erhielten ihre Identität im großen Eichmann-Prozess 1961. Zwei Zeugen sagten zum Bericht aus, und er wurde als Beweis angeboten mit der Erklärung, die ersten zwei jungen slowakischen Juden seien Alfred Wetzler (oder Wecler) und Rudolf Vrba (früher Rosenberg oder Rosenthal, damals in England wohnhaft). Das Dokument wurde mit der Begründung abgelehnt, dass gewisse Widersprüche in den vorgelegten Zahlen weiterer Erklärung bedürften. Daher legte die Anklage gegen Ende des Prozesses eine eidesstattliche Erklärung dieses Vrba vor. Die eidesstattliche Erklärung führt aus, wie Vrba zu solchen beeindruckend detaillierten Zahlen bezüglich der Transporte nach Auschwitz gelangt sei, die einen Hauptzug des WRB-Berichts bilden. Seine Erklärung vermittelt den Eindruck, dass er zwar von verschiedenen Leuten unterstützt wurde, für die Aufstellung der Zahlen jedoch allein verantwortlich war. Vrba gibt den Namen jenes Gefährten nicht preis, der im April 1944 mit ihm geflohen sein soll, ja er erwähnt ihn noch nicht einmal. Er erwähnt einen Filip Müller, der ihm etwas bei den Zahlen geholfen habe, weil Müller "anscheinend gegenwärtig der einzig Überlebende ist, der heute noch am Leben ist". Vrbas eidesstattliche Erklärung wurde vom Gericht abgelehnt, weil es keinen Grund für die Anklage gab, ihn nicht zur Aussage nach Jerusalem zu bringen.[182]

Vrba trat 1964 vor einem Strafgericht auf, und zwar in Frankfurt/Main beim Auschwitz-Prozess. Sein Buch *I cannot forgive* (Ich kann nicht vergeben, zusammen mit Alan Bestic) kam gleichfalls 1964 heraus, kurz vor seinem Auftreten in Frankfurt. Vrbas Gefährte bei seiner angeblichen Flucht erschien ebenfalls. Alfred Wetzler soll der andere junge slowakische Jude gewesen sein. Wetzler war 1964 ein 46-jähriger Angestellter in der Tschechoslowakei, der am 13.4.1942 in Auschwitz eingetroffen war und die Häftlingsnummer 29.162 erhalten hatte. Er war Blockschreiber in Birkenau gewesen. Vrba wurde als ein 40 Jahre alter Biochemiker identifiziert, der in England lebte und am 30.6.1942 in Auschwitz angekommen war und die Häftlingsnummer 44.070 erhalten hatte. Auch er war Blockschreiber in Birkenau gewesen. Sie waren, wie sie aussagten, am 7.4.1944 geflüchtet und hatten ihren Weg nach Preßburg/Tschechoslowakei gefunden, wo sie ihren Bericht dem jüdischen Ältesten und ebenso dem päpstlichen Nuntius abgaben. Der Bericht wurde von Rabbi Weissmandel nach Budapest geschmuggelt.[183]

Die Geschichte von 1964 unterscheidet sich daher von dem, was den Verfassern der IMT-Beweisanalyse 1945 berichtet worden ist. Der gewichtigste offenba-

---

[181] Reitlinger 1968, 115n, 182, 590f.

[182] Eichmann, Session 52, M1, N1, W1-Aal; Session 71, Ff1; Session 72, I1-M1; Session 109, J1-L1, R1, S1. Die eidesstaatliche Erklärung ist wiedergegeben in Vrba & Bestic 1964, 273-276.

[183] Naumann, 290-291; Langbein, Bd. 1, 122-125; Bd. 2, 968, 971.

re Widerspruch liegt jedoch in der Urheberschaft der Zahlenangaben bezüglich der Transporte nach Auschwitz. In seiner eidesstattlichen Erklärung von 1961 (in der Wetzler nicht erwähnt wird) und auch in seiner Zeugenaussage in Frankfurt gibt sich Vrba selbst als primärer Urheber der Zahlen aus. Obwohl der WRB-Bericht die Zahlen beiden Männern zuschreibt, werden die Zahlen im ersten Abschnitt des Berichts angeführt, dessen alleiniger Verfasser Wetzler gewesen sein soll.

Vrba erklärt in seinem Buch von 1964 nicht, warum er 16 Jahre gewartet habe, um sich über seine Flucht aus Auschwitz und die Übergabe seiner Statistiken zu äußern, die dann schlussendlich in Washington veröffentlicht wurden. Sein Buch folgt ungefähr den Darstellungen im WRB Bericht mit einigen Widersprüchen von unterschiedlichem Gewicht. Vrba beschreibt z.B. in seinem Buch (S. 128), dass die Mädchen, die im Gelände “Kanada” arbeiteten, bei guter Gesundheit gewesen seien, wohingegen diese Frauen laut WRB-Bericht (Teil 1, S. 31) “geschlagen und roh behandelt wurden, und ihre Sterblichkeit war sehr viel höher gewesen als unter den Männern”. Weitere Merkwürdigkeiten in seinem Buch sind seine Behauptung, beim Bau der Krematorien mitgeholfen zu haben (S. 16, im WRB-Bericht nicht erwähnt), sowie seine Schilderung eines alliierten Luftangriffes am 9. April 1944, worüber es keine Aufzeichnungen gibt (S. 233, er schreibt, dass er und Wetzler sich nach ihrer Flucht am 7. April drei Tage in einem Holzhaufen bei Auschwitz versteckt gehalten hätten). Wetzler wird nur ganz nebenbei in Vrbas Buch erwähnt. Vrba schreibt nichts über den polnischen Major oder die zwei anderen Juden, die angeblich später geflohen seien und die Zahlen der Auschwitz-Transporte ergänzt hätten. Laut seinem Buch nannten ihn die anderen Gefangenen “Rudi”, obgleich sein ursprünglicher Name und der Name, unter dem er in Auschwitz bekannt war, angeblich Walter Rosenberg war (dies ergibt sich nicht aus Vrbas Buch sondern anderweitig, z.B. aus *They Fought Back*, herausgegeben von Yuri Suhl, und aus *Fighting Auschwitz* von Jozef Garlinski). Vrba sagt nichts von einer Erholung in einem Zufluchtsort in den slowakischen Bergen nach seiner Flucht.

Bei meine Bewertung von Vrbas Geschichte ist der allgemeine Tonfall des Buches und seine Schilderung, wie sich verschiedene Personen im Lager verhalten hätten, ebenso beweiskräftig wie die diversen Widersprüche zum WRB-Bericht bzw. zu bekannten Tatsachen. Obgleich das Buch in diesem Zusammenhang von vorne bis hinten völlig unglaubhaftes Material bringt, ist das beste Beispiel Vrbas Darstellung eines angeblichen Besuchs Himmlers am 17. Juli 1942 (S. 9-15, im WRB-Bericht nicht erwähnt). Die Gefangenen mussten demnach für eine Inspektion Aufstellung nehmen, und das Orchester stand zum Aufspielen bereit, als Himmler eintraf. Während die Häftlinge warteten, stand der Kapellmeister

> “[…] *mit erhobenem Taktstock bewegungslos da, jederzeit bereit, um die Musik für den geehrten Gast zu dirigieren.*
>
> *Und dann geschah es, die Katastrophe, die jeder Darsteller befürchtet. Der Moment des Schreckens, dessen nur große Gelegenheiten würdig sind. Die Krise, die jedem Augenblick der Wahrheit unablässig folgt.*
>
> *In der zehnten Reihe außerhalb unseres Blockes entdeckte der Blockälteste an Yankel Meisels Kittel Lücken in seiner Knopfreihe.*

> *Es bedurfte einiger Sekunden, die Ungeheuerlichkeit des Vergehens voll zu erfassen. Dann fällte er ihn mit einem Hieb.* […]
>
> *Unserer Sicht entzogen,* […] *prügelten und traten sie ihn zu Tode.* […]
>
> […] *Himmlers Gefolge war etwa 15 m entfernt. Der Taktstock bewegte sich* […] *und das Orchester folgte ihm* […] *mit Auszügen aus Aida.*
>
> *Es war der 'Triumphmarsch'.* […]
>
> *Er befahl uns, uns auszurichten, und schnappte: 'Ich bin der Reichsführer. Wir wollen mal sehen, wie Ihr Euch vor mir benehmt'.*
>
> *Langsam schritt er unsere Reihen ab, ein kleiner Mörder, der einen großen nachäffte, jeden von uns anstarrend. Wenn er schwarze Fingernägel oder nicht ordentlich schwarz gewichste Holzschuhe fand, dann brüllte er den Übeltäter mit Schimpfworten an und stieß ihn mit seinem dicken Bambusstock. Wie im Kindergarten inspizierte er uns sogar hinter den Ohren und strich dann in den Baracken umher, wo er nach Decken suchte, die nicht akkurat zusammengelegt waren."*

Vrba erwähnt einen zweiten Besuch Himmlers im Januar 1943 (S. 15-19; dieser scheint jenem vom März 1943 mit Würdenträgern aus Berlin zu entsprechen), um der Vergasung von 3.000 polnischen Juden zuzusehen. Der Vorgang war für 9 Uhr vormittags angesetzt, aber Himmler brauchte bis 11 Uhr, um fertig zu frühstücken, und so mussten die 3.000 Juden zwei Stunden in der Gaskammer warten. Himmler sah schließlich dem Vergasen in heiterer und gelockerter Stimmung zu, unterhielt sich mit dem Kommandanten und anderen und warf gelegentlich einen Blick durch das Guckloch, um zu beobachten, wie die Juden vergast wurden.

Das Buch hält diesen ausgesprochen unglaubhaften Tonfall bis zum Ende durch, wie man sich durch die Lektüre überzeugen kann, wenn man es denn ertragen kann.

Reitlinger zitiert Vrbas Buch mit keinem Wort in der zweiten Ausgabe seines Buches. Zwar bezeichnet er Vrba immer noch als den Verfasser des ersten, wichtigsten Abschnittes des WRB-Berichts, doch den angegebenen Daten ist zu entnehmen, dass diese Rolle Wetzler zugeschrieben werden muss. Für Reitlinger erscheint es weder bedeutsam noch belangvoll zu sein, dass Vrba erst 18 Jahre alt war, als er seinen Aussagen zufolge begann, die Zahlen und andere Angaben über die Transporte nach Auschwitz mit der Absicht zu sammeln, diese Informationen der Außenwelt zugänglich zu machen.

Soweit ich weiß, ist die Anonymität des polnischen Majors bisher nicht gelüftet worden.[184] Namen wurden für die beiden Autoren des ergänzenden Abschnitts präsentiert (Czezlaw Mordowicz, der seinen Namen in Petr Podulka geändert hat, und Arnost Rosin, der seinen Namen in Jan Rohac geändert hat),[185] aber abgesehen davon, dass diese Leute noch länger warteten als Vrba und Wetzler, um über ihre heldenhaften Taten zu berichten, weiß ich nichts über sie. Darüber hinaus sind weder Elias noch Soos noch Wetzler noch Vrba (alias Rosenberg oder Rosenthal) noch Weissmandel trotz der zeitweilig umstrittenen Rolle, die das Dokument 022-L bei den Nürnberger Tribunalen gespielt hat, dort als Zeugen aufgetreten.

---

[184] Anm. des Lektors: später identifiziert als Jerzy Wesolowski alias Jerzy Tabeau.

[185] Kulka 1975.

Laut den Unterlagen des Internationalen Suchzentrums in Arolsen gelang zwei Juden namens Wetzler und Rosenberg die Flucht aus Auschwitz am 7. April 1944,[186] und dies stimmt mit dem von der polnischen Regierung veröffentlichtem *Kalendarium* überein, das in der Zeitschrift *Hefte von Auschwitz,* 1964, Nr. 7 veröffentlicht wurde. Danach entflohen zwei weitere Juden namens Mordowicz und Rosin am 27. Mai 1944 aus dem Lager Auschwitz. Da es zu jener Zeit viele erfolgreiche Ausbrüche aus jenem Lager gab (viel, viel mehr, als Vrba für möglich hält – vgl. S. 217 bei Vrba mit S. 312 von Garlinskis Anmerkung zu Ausbrüchen), mögen diese Angaben tatsächlich stimmen. Aber das beweist immer noch nicht die Autorenschaft des WRB-Berichtes, insbesondere weil man uns heute sagt, dass die vier geflohenen Juden aus Gründen der Tarnung andere Namen annahmen und dass drei von diesen vier ihren Tarnnamen nach dem Krieg beibehielte.

Die Einzelheiten über die Hintergründe bei der Abfassung des WRB-Berichts werden wahrscheinlich nie völlig aufgedeckt werden. Aber es ist durchaus möglich, dass seine Urheber sich sehr anstrengten, um einen Bericht nachzuahmen, der auf wunderbare Weise in die Slowakei und dann in die Schweiz geschmuggelt worden war. Sollte er in der Slowakei geschrieben worden sein, dann wäre klar, dass Rabbi Weissmandel zumindest zu den Mitverfassern gehört hat. Es ist auch möglich, dass der Bericht wie behauptet dem päpstlichen Geschäftsträger in der Slowakei, Giuseppe Burzio, übergeben wurde und dieser ihn nach Rom weitergeleitet hat. Es steht fest, dass Burzio von jüdischen Propagandisten kontaktiert wurde und mindestens einige dieser Angaben Rom zuleitete. Beispiele, die Burzio dem Vatikan übermittelt hat, waren Behauptungen vom März 1942, dass die Deutschen junge jüdische Frauen aus ihren Familien geholt hätten, um sie zu Prostituierten für deutschen Soldaten an der Ostfront zu machen (frei erfunden), sowie ein Brief eines Preßburger Priesters vom Frühjahr 1943, der behauptete, dass sowohl jüdische als auch verantwortliche deutsche Quellen ihm von deutschen Seifenfabriken berichtet hätten, die mit den Leichen vergaster oder mit MGs niedergemähter Juden beliefert würden. Ob Burzio derlei Material als reinen Routinevorgang weiterleitete oder weil er es für glaubhaft hielt, ist kaum von Bedeutung, obwohl das Letztere der Fall zu sein scheint. Der Vatikan erhielt und archivierte viele solche Berichte während des Krieges, schenkte ihnen jedoch keinerlei Glauben. Die gegenwärtige Einstellung des Vatikans ist, dass weder er noch die "jüdischen Organisationen wussten, dass die Deportationen Teil einer allgemeinen Massenvernichtungsaktion waren." (siehe auch Anhang E).[187]

Auf jeden Fall ist es offensichtlich, dass der WRB-Bericht unecht ist. Die im Bericht enthaltenen Angaben sind nicht von der Art, welche Flüchtlinge mit sich führen würden. Die Behauptung, dass zwei weitere Juden später entkommen seien, um diese Angaben zu ergänzen, ist mehr als doppelt lächerlich. Anstatt unmittelbar nach dem Krieg mit scheinbaren Verfassern des Berichts ans Tageslicht zu treten, um die Lügen stärker abzustützen, sieht es so aus, als sei angenommen worden, dass die ganze Sache belanglos wäre, bis aus irgendeinem Grund (viel-

---

[186] Siehe Abbildung 35.
[187] *New York Times* (27. Apr. 1974), 7. Actes et documents, Bd. 8, 476, 486-489; Bd. 9, 40, 178n.

leicht aufgrund Reitlingers Neugierde) sechzehn Jahre später ein Verfasser präsentiert wurde. Die Geschichte dieser Person ist nicht glaubhaft.

So wurde die Auschwitzlüge geboren.[188]

[188] Anm. des Lektors: Bezüglich neuerer, detaillierterer Untersuchungen des WRB-Berichts vgl. Aynat 1990, Mattogno 1990.

4. Auschwitz

Die Struktur der Legende

Wir werden nun die eigentliche Auschwitz-Vernichtungslegende untersuchen, die man uns anbietet.

Die Gerichtsverfahren, die die Beweise erbrachten, auf denen die Ausrottungsbehauptungen fußen, fanden in einem niedergeworfenen, hungernden Deutschland statt, dessen Bevölkerung nichts anderes tun konnte, als sich den Anordnungen der Besatzungsmächte zu fügen. Dies war die politische Wirklichkeit der damaligen Lage. Laut den Unterlagen organisierte die Zionistische Internationale die spezifischen Behauptungen über Vernichtungen, denen von Seiten hochgestellter und informierter Beamter Washingtons kein Glauben geschenkt wurde. Die führende Persönlichkeit bei der Gestaltung der Rechtsgrundlagen für die Kriegsverbrecherprozesse war niemand anders als der amerikanische Anklagevertreter im IMT-Prozess. In diesem Prozess hatten sich die Richter bereits vorher über die offensichtliche Schuld der Angeklagten ausgelassen, und die Feststellungen des IMT waren für die nachfolgenden Gerichtsverfahren formalrechtlich bindend. Die wichtigsten Nachfolgeprozesse wurden vom Erzzionisten Marcus organisiert, dem späteren Held Israels und seinerzeitigen Leiter der US War Crimes Branch, einer Behörde, die im Zusammenhang mit bestimmten Prozessen Zeugen gefoltert hatte. Die “Ehre” der Staaten, die die Gerichtsverfahren durchführten, hing von ihrer Festlegung auf die These von der außergewöhnlichen Nazi-Brutalität ab. Es ist schwer einzusehen, wie man unter solchen Bedingungen etwas anderes als einen Schauprozess erwarten konnte. Diese und die folgenden Kapitel zeigen, dass die sich auf Auschwitz beziehenden Beschuldigungen genau das sind, was man erwarten sollte.

Zunächst muss die Frage gestellt werden, was das wesentliche Kennzeichen, das “Wahrzeichen” eines Betruges von diesen Ausmaßen ist. Kein vernünftiger Verfasser einer solchen Geschichte würde eine Darstellung anbieten, die in allen oder den meisten Einzelheiten unwahr ist. 99% stichhaltige Fakten können in einer Geschichte enthalten sein, deren Hauptaussage absolut unwahr ist. Diese Erkenntnis führt den Urheber des Betruges zum sichersten Ansatz für seine Tat: die Bedeutung echter Tatsachen zu verzerren.

Dies ist die Grundstruktur der Vernichtungslegende von Auschwitz. Es wird hier nachgewiesen, dass jede in dieser Legende enthaltene wirkliche Tatsache jeweils eine routinemäßige Bedeutung hatte (nicht haben könnte, sondern hatte), die nichts mit der Vernichtung von Menschen zu tun hat. So müssen jene, die von Vernichtung reden, eine These vorlegen, die eine doppelte Interpretation von Tatsachen ermöglicht, doch dann sollte der unbefangene Leser angesichts dessen, was gerade ausgeführt wurde, bereits auf meiner Seite sein. Die Notwendigkeit

der doppelten Auslegungen von Fakten stellt sich daher als das Wahrzeichen des Betruges heraus.

Ein weiteres, nicht ganz so offensichtliches Wahrzeichen wird sich bei der Analyse herausstellen.

Zudem werden wir Fakten anmerken, die der Vernichtungsbehauptung widersprechen. Für jene, die immer noch an diese Behauptungen glauben, werden diese Fakten "Rätsel" sein. Es werden zudem Ungereimtheiten, Unwahrscheinlichkeiten und offensichtliche Lügen auftauchen sowie schließlich der "vernichtende Schlag": eine Tatsache, die der Vernichtungsbehauptung widerspricht und die dermaßen bedeutsam ist, dass man nicht weiter von "Rätseln" nuscheln kann.

Das Geständnis des Rudolf Höß

Von Mai 1940 bis Ende 1943 war SS-Sturmbannführer Rudolf Höß Kommandant von Auschwitz. Während des IMT-Prozesses hatte er für die Anklagebehörde einige Erklärungen unterzeichnet, deren bekannteste mit dem 5. April 1946 datiert ist.[189] In Übereinstimmung mit der allgemeinen IMT- und NMT-Praxis wurde er dann vom Verteidiger Kaltenbrunners am 15. April 1946 in den Zeugenstand gerufen.[190] Der Hauptinhalt seiner Aussagen im Kreuzverhör bestand in einer Bestätigung der Erklärung vom 5. April; daneben machte er noch zu bestimmten Punkten ergänzende Aussagen.

Höß wird allgemein als der Starzeuge der Anklagebehörde betrachtet, und ungeachtet der Entstehungsgeschichte des Auschwitz-Betruges mittels des WRB-Berichts stellt das Höß-Geständnis in den Augen der Vernichtungs-Mythologen im Wesentlichen die Vernichtungsgeschichte von Auschwitz dar – oder genauer gesagt den Rahmen für diese Geschichte. Alle Fürsprecher der Auschwitzer Vernichtungslegende legen eine auf das Höß-Geständnis zurückgehende Geschichte vor, die lediglich Abweichungen bei den Zahlenangaben enthält, wie sie durch IMT, NMT und ähnliche Quellen ergänzt wurden. Keiner der maßgebenden Vernichtungs-Mythologen gibt dem WRB-Bericht Vorrang. Allein Reitlinger scheint diesbezüglich ein Problem von einiger Bedeutung zu haben.

Daher ist es angebracht, dem Höß-Geständnis auch hier zu erlauben, als Rahmenwerk unserer Analyse zu fungieren. Es wird hier vollständig wiedergegeben, und anschließend werden seine Einzelpunkte einer Prüfung unterzogen unter Berücksichtigung von stützenden bzw. zusätzlichen Beweisen. Die verhängnisvolle Doppeldeutigkeit wird dabei als unleugbare Eigenschaft hervortreten. Es werden Widersprüche, Ungereimtheiten, wilde Unwahrscheinlichkeiten und Lügen aufscheinen. Die Analyse wird ferner einiges über den psychologischen Hintergrund der Gerichtsverfahren offenbaren.

Auch nachprüfbare Quellenauslegungen werden gebührlich beachtet werden, einschließlich solcher Fälle, wo es zweckmäßiger erscheint, Hilberg oder Reitlin-

---

[189] 3868-PS.

[190] IMT, Bd. 11, 396-422.

ger zu zitieren anstatt eines Originaldokuments, zu dem der Leser wahrscheinlich keinen leichten Zugang findet.

Hier nun die Höß-Erklärung vom 5. April 1946, vom originalen Englisch ins Deutsche übersetzt:

> *"ICH, RUDOLF FRANZ FERDINAND HOESS bezeuge und sage nach entsprechender Vereidigung wie folgt aus:*
>
> *1. Ich bin 46 Jahre alt und bin seit 1922 Mitglied der NSDAP; Mitglied in der SS seit 1934, Angehöriger der Waffen-SS seit 1939. Seit dem 1. Dezember 1934 gehörte ich der SS-Wacheinheit an, dem sogenannten Totenkopfverband.*
>
> *2. Seit 1934 hatte ich ununterbrochen mit der Verwaltung von Konzentrationslagern zu tun und war in Dachau im Dienst bis 1938; dann als Adjutant in Sachsenhausen von 1938 bis zum 1. Mai 1940, zu welcher Zeit ich zum Kommandanten von Auschwitz ernannt wurde. Ich befehligte Auschwitz bis zum 1. Dezember 1943 und schätze, dass mindestens 2.500.000 Opfer dort durch Vergasung und Verbrennen hingerichtet und ausgerottet wurden, und mindestens eine weitere halbe Million durch Hunger und Krankheit starb, was eine Gesamtzahl von ungefähr 3.000.000 Toten ausmacht. Diese Zahl stellt ungefähr 70 oder 80 Prozent aller Personen dar, die als Gefangene nach Auschwitz geschickt wurden; die übrigen wurden für Sklavenarbeit in den Industrien der Konzentrationslager ausgesucht und verwendet. Unter den hingerichteten und verbrannten Personen befanden sich ungefähr 20.000 russische Kriegsgefangene (die zuvor von der Gestapo aus Kriegsgefangenenlagern ausgesondert worden waren); diese wurden in Auschwitz in Wehrmachttransporten eingeliefert, die von regulären Offizieren und Mannschaften befehligt wurden. Der Rest der Gesamtzahl der Opfer umfasste ungefähr 100.000 deutsche Juden und eine große Anzahl* meist *jüdischer Einwohner aus Holland, Frankreich, Belgien, Polen, Ungarn, der Tschechoslowakei, Griechenland oder anderen Ländern. Allein im Sommer 1944 wurden von uns ungefähr 400.000 ungarische Juden in Auschwitz hingerichtet.*
>
> *3. Das WVHA* [Wirtschafts-Verwaltungs-Hauptamt]*, geführt von Obergruppenführer Oswald Pohl, war für die gesamten Verwaltungsaufgaben verantwortlich wie die Quartierbeschaffung, Ernährung und ärztliche Versorgung in den Konzentrationslagern. Vor Errichtung des RSHA waren das Geheime Staatspolizeiamt* [Gestapo] *und das Reichskriminalpolizeiamt für die Verhaftungen, Einweisung in Konzentrationslager und für die dort vollzogenen Bestrafungen und Hinrichtungen verantwortlich. Nach Bildung des RSHA wurden alle diese Funktionen wie bisher ausgeübt, aber gemäß den Befehlen, die von Heydrich als Chef des RSHA unterzeichnet waren. Während Kaltenbrunner Chef des RSHA war, wurden die Befehle betreffend Schutzhaft, Einweisung, Bestrafung und einzelne Hinrichtungen von Kaltenbrunner oder von Müller, dem Leiter der Gestapo, als Kaltenbrunners Vertreter unterzeichnet.*
>
> *4. Massenhinrichtungen durch Vergasung begannen im Sommer 1941 und wurden bis zum Herbst 1944 fortgesetzt. Bis zum 1. Dezember 1943 beaufsichtigte ich persönlich die Hinrichtungen in Auschwitz und weiß aufgrund meines fortlaufenden Dienstes in der Inspektion der Konzentrationslager im WVHA, dass diese Massenhinrichtungen wie oben erwähnt fortgeführt wurden. Alle Massenhinrichtungen durch Vergasung fanden unter dem direkten Befehl, der Aufsicht und Ver-*

antwortlichkeit des RSHA statt. Ich erhielt unmittelbar vom RSHA alle Befehle zur Ausführung dieser Massenhinrichtungen.

5. Am 1. Dezember 1943 wurde ich Chef des Amtes I in der Amtsgruppe D des WVHA, und in diesem Amt war ich verantwortlich für die Koordination aller Angelegenheiten, die sich zwischen dem RSHA und den unter der Verwaltung des WVHA stehenden Konzentrationslagern ergaben. Ich blieb in dieser Stellung bis zum Ende des Krieges. Pohl, als Chef des WVHA, und Kaltenbrunner, als Chef des RSHA, hielten oft gemeinsame Beratungen ab und traten mündlich und schriftlich häufig in Angelegenheiten, die Konzentrationslager betrafen, miteinander in Verbindung. Am 5. Oktober 1944 überbrachte ich Kaltenbrunner an seinem Amtssitz im Berliner RSHA einen ausführlichen Bericht über das Konzentrationslager Mauthausen. Kaltenbrunner bat mich um einen kurzen detaillierten mündlichen Bericht über den Inhalt. Dieser Bericht befasste sich mit Arbeitszuweisungen an einige hundert Gefangene, die zum Tode verurteilt waren […] *sogenannte 'namenlose Gefangene'.*

6. Die 'Endlösung' der jüdischen Frage bedeutete die vollständige Ausrottung aller Juden in Europa. Ich hatte im Juni 1941 den Befehl erhalten, in Auschwitz Vernichtungsmöglichkeiten einzurichten. Zu jener Zeit gab es im Generalgouvernement schon drei weitere Vernichtungslager: BELZEC, TREBLINKA und WOLZEK. Diese Lager unterstanden dem Einsatzkommando der Sicherheitspolizei und des SD. Ich besuchte Treblinka, um festzustellen, wie sie ihre Vernichtungen ausführten. Der Lagerkommandant von Treblinka sagte mir, dass er 80.000 im Laufe eines halben Jahres liquidiert habe. Seine Aufgabe war hauptsächlich die Liquidierung aller Juden aus dem Warschauer Ghetto. Er hat Monoxydgas verwendet, und ich hielt seine Methoden für nicht sehr wirksam. Als ich daher das Vernichtungsgebäude in Auschwitz errichtete, benutzte ich Zyklon B, was kristallisierte Blausäure war, die wir in die Todeskammer durch eine kleine Öffnung einwarfen. Es dauerte je nach den klimatischen Verhältnissen 3 bis 15 Minuten, um die Menschen in der Todeskammer zu töten. Wir wussten, wann die Menschen tot waren, weil ihr Schreien aufhörte. Wir warteten gewöhnlich ungefähr eine halbe Stunde, bevor wir die Türen öffneten und die Leichen entfernten. Nachdem man die Körper herausgeschleppt hatte, nahmen unsere Sonderkommandos den Leichen die Ringe ab und zogen das Gold aus den Zähnen dieser Leichname.

7. Eine andere Verbesserung gegenüber Treblinka war, dass wir Gaskammern bauten, die 2.000 Menschen auf einmal fassen konnten, während die 10 Gaskammern in Treblinka nur je 200 Menschen aufnahmen. Die Art und Weise, in der wir unsere Opfer auswählten, war folgende: Zwei SS-Ärzte waren in Auschwitz tätig, um die einlaufenden Gefangenentransporte zu untersuchen. Die Gefangenen mussten an einem der Ärzte vorbeigehen, der bei ihrem Vorbeimarsch sofort die Entscheidung fällte. Die Arbeitsfähigen wurden ins Lager geschickt. Andere wurden sofort in die Vernichtungsanlagen geschickt. Kinder in sehr jungen Jahren wurden stets vernichtet, da sie aufgrund ihrer Jugend nicht arbeiten konnten. Eine weitere Verbesserung gegenüber Treblinka war, dass die Opfer in Treblinka fast immer wussten, dass sie vernichtet werden sollten, während wir uns in Auschwitz bemühten, die Opfer zum Narren zu halten, indem wir sie glauben machten, sie hätten eine Entlausungsprozedur zu durchlaufen. Freilich erkannten sie häufig unsere wahren Absichten, und wir hatten aus diesem Grunde manchmal Aufstände und Schwierigkeiten. Sehr häufig versteckten Frauen ihre Kinder unter den Kleidern,

aber wenn wir sie fanden, wurden die Kinder selbstverständlich zur Vernichtung geschickt. Wir mussten diese Vernichtungen insgeheim durchführen, aber der faule und Übelkeit erregende Gestank, der von den ununterbrochenen Leichenverbrennungen ausging, durchdrang freilich die ganze Gegend, und alle Leute, die in den umliegenden Gemeinden lebten, wussten, dass in Auschwitz Vernichtungen im Gange waren.

8. Von Zeit zu Zeit erhielten wir besondere Gefangene von der örtlichen Gestapo-Behörde. Die SS-Ärzte töteten solche Gefangene durch Benzin-Injektionen. Die Ärzte hatten Befehl, ordentliche Sterbeurkunden auszustellen und konnten irgendeinen beliebigen Grund als Todesursache angeben.

9. Von Zeit zu Zeit führten wir an weiblichen Insassen medizinische Versuche durch, einschließlich Sterilisation und Versuche im Zusammenhang mit Krebs. Die meisten Personen, die bei diesen Experimenten zu Tode kamen, waren ohnehin von der Gestapo zum Tode verurteilt worden.

10. Rudolf Mildner war Chef der Gestapo in Kattowitz, und als solcher war er Chef der Politischen Abteilung in Auschwitz, die Verhöre dritten Grades ungefähr von März 1941 bis September 1943 durchführte. In dieser Eigenschaft sandte er häufig Gefangene nach Auschwitz zur Einkerkerung oder Hinrichtung. Er besuchte Personen, die verschiedener Verbrechen beschuldigt wurden, wie Kriegsgefangene, die geflüchtet waren etc., traf sie häufig innerhalb von Auschwitz, und Mildner wohnte den Verhandlungen gegen solche Personen oft bei, die gewöhnlich nach dem Urteilsspruch in Auschwitz hingerichtet wurden. Ich führte Mildner durch die gesamte Vernichtungsanlage in Auschwitz, und er war direkt daran interessiert, da er Juden aus seinem Gebiet zur Hinrichtung nach Auschwitz senden musste.

Ich verstehe Englisch, wie es oben geschrieben ist. Die obigen Angaben sind wahr; diese Erklärung gab ich freiwillig und ohne Zwang ab. Nach Durchlesen der Angaben habe ich dieselben unterzeichnet und vollzogen in Nürnberg, Deutschland, am 5. Tage des April 1946.

Rudolf Höß"

"NSDAP" war die Nazi-Partei, die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei.

Was nicht im Affidavit erscheint aber von manchen als relevant angesehen werden mag, ist, dass Höß in den zwanziger Jahren als nationalistischer Schläger einen politischen Mord begangen hatte, für den er fünf Jahre im Gefängnis saß,[191] und dass er 1934 im KZ Dachau als Rottenführer (Stabsgefreiter) anfing. Seine Karriere mag als ungewöhnlich steil angesehen werden, denn 1945, während der letzten Wochen des Krieges, war er Standartenführer (Oberst) und verhandelte KZ-Angelegenheiten mit dem Roten Kreuz und mit neutralen Ländern.[192] Sein niedriger Rang im Jahre 1934 war womöglich das Resultat der aus politischen Gründen künstlich beschränkten Größe der SS. Sein rascher Aufstieg war wahrscheinlich das Ergebnis der Ausweitung der SS nach dem SA-/Röhm-Putsch vom Juni 1934 und der noch größeren Ausweitung, die nach Kriegsbeginn erfolgte.

Wir untersuchen nunmehr die bedeutenden Punkte des Affidavits. Abbildung 29 ist ein Lagerplan von Birkenau. Er basiert auf Informationen, die während des

[191] Hilberg 1961, 575; Reitlinger 1968, 113; 1961, 118f.
[192] Reitlinger 1968, 113, 502, 516f.; 1961, 119, 524 f, 539f.; Red Cross 1947, 95, 98, 103f.

Auschwitz-Prozesses von 1963-1965 gesammelt wurden, obgleich der WRB-Bericht einen ähnlichen Plan enthält.[193]

Widersprüche von Anfang an

2. Absatz des Höß-Geständnisses

Um die Dinge schärfer erkennen und von der richtigen Perspektive aus betrachten zu können, wäre es hilfreich gewesen, wenn Höß kurz erwähnt hätte, welcher Art die "Konzentrationslager-Industrien" von Auschwitz waren und welch große Bedeutung diese Industrien für die Deutschen hatten. In den umfangreichen Niederschriften der IMT-Zeugnisse scheint es nur einen spezifischen Bezug auf die Beschaffenheit der Auschwitz-Industrien zu geben. Er findet sich in der Zeugenaussage der politischen Gefangenen Marie Claude Vaillant-Couturier, die beiläufig etwas über eine Munitionsfabrik bemerkte (zweifellos die Krupp'sche Zünderfabrik) und über eine "große Bunafabrik, aber da [sie] dort nicht arbeitete, wusste [sie] nicht, was dort hergestellt wurde".[194] Es gibt noch andere Hinweise, insbesondere in Dokumenten, doch sind sie ziemlich tief vergraben.

Nicht einmal Höß klammerte sich an die Zahl von 2,5 Millionen vergasten Opfern. In seinen persönlichen Aufzeichnungen zur Zeit seiner Zeugenaussage und ebenso während seines eigenen Gerichtsverfahrens 1947 in Polen (er wurde gehängt) nannte er die Zahl 1.135.000. Die niedrigste Opferzahl jener, die behaupten, dort hätten Vergasungen stattgefunden, beläuft sich auf 750.000 Opfer.[195]

Die Russen sprachen von 4.000.000 Opfern, einschließlich solcher, die durch "Injektionen, Misshandlungen usw." getötet worden seien,[196] doch die höchste behauptete Ziffer scheint 7.000.000 Millionen zu sein.[197]

Die Erwähnung von 400.000 Opfern aus Ungarn ist in Übereinstimmung mit der seltsamen Betonung der Legende von den ungarischen Juden. Diese Betonung bestand schon vor dem Höß-Geständnis und besteht bis auf den heutigen Tag fort. Am 5. Mai 1944 soll Eichmann den Westalliierten über den Mittelsmann Joel Brand ein Tauschgeschäft "Lastwagen gegen Juden" vorgeschlagen haben.[198] Die anhaltende Hervorhebung der ungarischen Juden scheint das Resultat der besonderen Aufmerksamkeit zu sein, die man seit 1960 Adolf Eichmanns Aktivitäten schenkt. Für den Ursprung dieses Eifers kann ich nur die Erklärung anbieten, dass die Probleme der ungarischen Juden mit der deutschen Besetzung Ungarns im

---

[193] Langbein, Bd. 2, 930f.; Naumann 1966, gegenüber 19; 1965, 540; US-WRB 1944, Teil 1, 22.
[194] IMT, Bd. 6, 211.
[195] Reitlinger 1968, 119; 1961, 125; Anm. des Lektors: noch niedrigere Zahlen wurden später von Pressac (1993, 148; 1994, 202) und F. Meyer genannt.
[196] 008-USSR (IMT, Bd. 39, 261).
[197] Friedman, 14; Anm. des Lektors: zwei französische Quellen nennen mehr: 8.000.000 (Aroneanu, 7, 196) bzw. 9.000.000 (Dokumentarfilm *Nuit et Brouillard*; 1955).
[198] Reitlinger 1968, 472-478; 1961, 492-498; US-WRB 1945, 39f.

März 1944 begannen, also zeitgleich mit dem Beginn der Aktivitäten des War Refugee Boards, das im Januar 1944 eingerichtet worden war.

Ein beachtlicher Teil der Aufmerksamkeit des WRB war daher auf Ungarn gerichtet.[199] Das Problem der ungarischen Juden wird im nächsten Kapitel besondere Aufmerksamkeit geschenkt.

4. Absatz

Höß legt den Beginn der Vergasungen in den Sommer 1941. Er wurde im Dezember 1943 zur Inspektion der Konzentrationslager in Oranienburg versetzt, weiß aber "aufgrund [s]eines fortlaufenden Dienstes", dass "diese Massenhinrichtungen […] fortgeführt wurden." Es erscheint einleuchtend, wenn Höß behauptet, er habe während der Zeit seiner Zugehörigkeit zur Inspektion der Konzentrationslager Kenntnisse über wichtige Ereignisse in Auschwitz gehabt. Bei einer Vernehmung als Zeuge bekundete Höß jedoch, er sei im Sommer 1941 direkt zu Himmler befohlen worden und habe bei der damaligen Unterredung als KZ-Kommandant vom Reichsführer-SS unmittelbar den Befehl zur Vernichtung der Juden erhalten – mit der Auflage, er solle hierüber unbedingt "strengstes Stillschweigen" bewahren und nicht einmal seinen unmittelbaren Vorgesetzten Glücks herausfinden lassen, was er tue. "Glücks war zu jener Zeit sozusagen der Inspekteur der Konzentrationslager und unterstand unmittelbar dem Reichsführer."[200]

Wann fing es an?

6. Absatz

In Kapitel 7 wird gezeigt, was mit der "Endlösung" der Judenfrage gemeint war. Höß behauptet, er habe "im Juni 1941 den Befehl erhalten, in Auschwitz Vernichtungsmöglichkeiten einzurichten." Damit bestätigt er das im 4. Absatz mitgeteilte Datum, und seine Zeugenaussage zur Unterstützung seines Affidavits bekräftigte dieses Datum erneut. Es scheint also kein Zweifel möglich, dass man Höß wissentlich und wohlüberlegt den Sommer 1941 als Beginn der Judenvernichtung vorgab und dass sich ein Fehler hier nicht eingeschlichen haben kann. Ebenso bezeugt Höß, dass zur Zeit des Himmler-Befehls die KZ-Inspektion (Glücks) Himmler "unmittelbar unterstellt" war. Dies konnte nur vor März 1942 gewesen sein, denn dann übernahm Oswald Pohl, Chef des WHVA (Wirtschafts- und Verwaltungshauptamt, 3. Absatz), die KZ-Inspektion, und Glücks wurde Pohl unterstellt, der seinerseits Himmler unterstand. Vor März 1942 scheint die KZ-Inspektion eine selbständige Organisation gewesen zu sein, die unmittelbar Himmler unterstanden haben mag, obgleich sie Verbindungen sowohl zu Heydrich als auch zu Jüttners Führungshauptamt hatte. Höß war natürlich mit dieser

199 US-WRB 1945, 49f.
200 IMT, Bd. 11, 398

verwaltungsmäßigen Gliederung vertraut, da Pohl Ende April 1942 ein Treffen aller KZ-Kommandanten und Führungskräfte der KZ-Inspektion veranlasst hatte, um diese zu besprechen.[201]

Dessen ungeachtet besteht Reitlinger aus bestimmten, später noch erkennbar werdenden Gründen darauf, dass Höß den Sommer 1942 und nicht 1941 gemeint habe. Zunächst setzt die Höß-Erklärung voraus, dass der Treblinka-Besuch nach großen Deportationen Warschauer Juden in dieses Lager stattfand. Höß versicherte das ausdrücklich in einer anderen eidesstattlichen Erklärung. Damit ist der Treblinka-Besuch auf das Jahr 1942 festgelegt. Weiter erfolgte der erste große Judentransport (2.000 Menschen) nach Birkenau den bei Reitlinger angegebenen Quellen zufolge im März 1942, als "die kleine Vergasungseinrichtung im Birkenwald gerade zu arbeiten begonnen hatte".[202] Allerdings vermehren solche Argumente die Verwirrung nur noch, wenn man uns zudem erzählt, Höß habe den Vernichtungsbefehl im Sommer 1942 erhalten.

Dieses sind ganz einfach jene Arten von Widersprüchen, die man in einem Wust von Lügen erwarten sollte. Für die weitere Diskussion gehen wir einmal davon aus, dass Höß wirklich den Sommer 1942 meinte. In jedem Fall behauptet Höß aber, dass es zur Zeit des Himmler-Befehls drei andere Vernichtungslager gegeben habe, dass er Treblinka besichtigt habe und dass in diesem Lager bereits ein halbes Jahr hindurch Vernichtungen stattgefunden hätten. Damit wird der Beginn der Gaskammermorde auf Anfang 1942 festgesetzt, wenn wir Reitlingers Standpunkt akzeptieren.

Die angeblichen Vergasungen und Zyklon B

Man muss zugeben, dass Vergasen mit Kohlenmonoxid ineffizient ist. Kohlenmonoxid soll in Belzec durch die Abgase eines Dieselmotors[203] und im Lager Treblinka durch die Abgase erbeuteter russischer Panzer und Lastwagen gewonnen worden sein.[204]

Man muss ebenso zugeben, dass Zyklon B wesentlich wirksamer war, da es aus Gipsbröckchen bestand, die mit Blausäure vollgesogen waren. Wenn diese Bröckchen aus den Blechdosen entfernt wurden, verdampfte die Blausäure recht rasch. Es gab damals kein tödlicheres Gas, und das Zyklon war in der Tat ein wohlbekanntes und weit verbreitetes Ungeziefervernichtungsmittel, das die deutsche Gesellschaft für Schädlingsbekämpfung (DEGESCH) entwickelt hatte. Vor dem Krieg war es weltweit als Insektizid auf dem Markt,[205] wobei das Wort "Zyklon" Wirbelsturm bedeutet, d.h. das Produkt war ein Wirbelsturm gegen die Un-

---

[201] Hilberg 1961, 556-560; Reitlinger 1968, 107ff.; 1961, 113f.; Dokumente R-129, NO-719 und 1063(F)-PS in NMT, Bd. 5, 298-303.

[202] Reitlinger 1968, 109, 115; 1961, 114f., 121.

[203] Anmerkung des Übersetzers: über die Absurditäten der Dieselgaskammer-Behauptungen siehe Berg 1994/2003.

[204] Reitlinger 1968, 147ff.; 1961, 155f.

[205] DuBois, 213. Einiges über die chemische Zusammensetzung von Zyklon B wird im Artikel "Cyanide" in der *Encyclopedia Britannica* des Jahres 1943 diskutiert.

gezieferplage. Während des Krieges wurde es überall in der Wehrmacht und im Lagersystem angewandt, und daher wurde es auch in Auschwitz als Ungeziefervernichtungsmittel verwendet. Besteller und Empfänger des Zyklons in Auschwitz war das sogenannte Referat für Schädlingsbekämpfung.[206]

Auf die durch Läuse verursachte ständige Fleckfiebergefahr wurde bereits hingewiesen, und die furchtbaren Folgen des völligen Zusammenbruchs der Desinfektionsmaßnahmen in Belsen wurden erwähnt. Im Hinblick auf die besondere Anfälligkeit des Gebietes um Auschwitz-Kattowitz für die Fleckfieber übertragende Kopflaus – im Hinblick auf die Epidemien in Auschwitz, die Werksschließungen erzwungen haben – und schließlich im Hinblick auf die außerordentliche Wichtigkeit der Auschwitz-Industrie für die deutschen Kriegsanstrengungen ist es nicht überraschend, dass Zyklon B in Auschwitz und seiner Umgebung für den vorgesehenen Zweck in reichlichen Mengen verwendet wurde. Es ist dieses chemische Erzeugnis, das als Insektizid bekannt ist und auch als solches in Auschwitz verwendet wurde, von dem im WRB-Bericht, aber auch schon früher, behauptet wurden und von dem bis auf den heutigen Tag behauptet wird, es habe als Quelle jenes Gases gedient, das für die Vernichtung von Juden in Auschwitz verwendet worden sei.

Es ist unrichtig zu behaupten, die Rolle des Zyklon B als Insektizid sei verheimlicht worden. Der WRB-Bericht erwähnt die antiparasitäre Rolle des Zyklons, und eine doppelte Rolle des Zyklons in Auschwitz wird im IMT-Protokoll ausdrücklich erwähnt.[207] An diesem Punkt müssen wir sorgfältig sein, um die Bedeutung der Zyklon-Behauptungen für die Legende zu erfassen. Bei der Untersuchung der Details der Vernichtungsbehauptungen von Auschwitz bezüglich eines wichtigen Punktes begegnen wir hier einem Hauptmerkmal des Betruges: Eine Tatsache, die eine doppelte Auslegung ermöglicht. In der Literatur zur "Endlösung" wird dies nicht erörtert, ja vielfach nicht einmal wahrgenommen. Hilberg macht die völlig irreführende Bemerkung, dass "sehr wenig für die Entseuchung gebraucht wurde", und zitiert dann nicht überzeugende Quellen. Reitlinger macht es nicht besser.[208]

Die üblichste Verwendung des Zyklons erfolgte in Entwesungsräumen und Baracken. Alles wurde versiegelt, und dann wurde die nötige Menge Zyklon, das in grünen Blechdosen geliefert wurde, in den Raum ausgeleert. Nach angemessener Zeit wurde angenommen, dass alle Läuse und sonstigen Insekten und Schädlinge tot waren, wonach der Raum gelüftet wurde. Zyklon B konnte für die Entwesung von Kleidung in sog. Entwesungskammern verwendet werden, wie sie von der deutschen Entwesungsindustrie vermarktet wurden, obgleich zu jener Zeit für die Entwesung von Bekleidung auch Dampfbäder verwendet wurden, besonders in ortsfesten Anlagen. Die "Entwesungskammern" haben sich für mobile und besondere Zwecke bewährt. Die US-Army, die während des Krieges ebenfalls Probleme mit der Kontrolle von Ungeziefer hatte, besaß ähnliche Einrichtungen und hatte eine sog. "Feldkammer" entwickelt. Da die Vereinigten Staaten später in den Krieg eintraten, hatten sie Zeit, das neu entwickelte DDT für jene Zwecke

206 Hilberg 1961, 567-571.
207 IMT, Bd. 6, 225-332.
208 Hilberg 1961, 570; Reitlinger 1968, 154ff.; 1961, 162f.

anzuwenden, für die die Deutschen das Zyklon verwandten.[209] Natürlich benutzten die Amerikaner das DDT in ihren "Lagern", ob nun in Konzentrationslagern oder in anderen Lagern. Das DDT war als weiterentwickeltes Insektizid vielseitiger, z.B. auch nicht annähernd so tödlich für menschliche Wesen wie Zyklon. Daher enthielt Zyklon B auch einen Warnstoff, ein Reizmittel, das viel leichter bemerkbar war als die annähernd geruchlose Blausäure. Da es üblich war, in Militärversionen von Produkten unnötigen Schnickschnack wegzulassen, fehlte dieses Reizmittel in jener Version des Zyklon B, das in den Konzentrationslagern verwendet wurde.

Die Doppelrolle des Zyklon wurde vor dem IMT am 28.1.1946 in der Aussage eines Zeugen des französischen Anklägers DuBost hervorgehoben. Dann legte DuBost am 30.1.1946 das Dokument 1553-PS als Beweismittel vor, bestehend aus einer Anzahl von an den SS-Sturmführer Kurt Gerstein adressierten Rechnungen über diverse Mengen an Zyklon B, die nach Oranienburg und Auschwitz gesandt worden waren, sowie einer weitschweifigen Darlegung, die Gerstein zugeschrieben wurde. Nach einiger Unschlüssigkeit wegen gewisser rechtlicher Formalien nahm das Gericht beide Teile des Dokuments als Beweismittel an, trotz der gegenteiligen Behauptungen von Rassinier und Reitlinger, wonach die Gerstein-Erklärung vom Gericht zurückgewiesen worden sei.[210] Zwei Rechnungen sind in den IMT-Bänden und ein Teil der Darlegung in den NMT-Bänden abgedruckt.[211] Die beiden in den IMT-Protokollbänden wiedergegebenen Rechnungsabdrucke zeigen eine Rechnung über 195 kg Zyklon für Oranienburg und eine Rechnung über die gleiche Menge für Auschwitz. Wahrscheinlich war das Oranienburger Zyklon für andere Lager bestimmt, während das nach Auschwitz gelieferte Zyklon mit den kleineren Außenlagern und möglicherweise mit den Kohlengruben geteilt werden sollte.

Der Fall Gerstein zeigt, dass selbst intelligente Menschen grenzenlos für Absurditäten empfänglich sind, wenn sie erst einmal eine Lüge als Wahrheit akzeptiert haben. Es ist dies derselbe Gerstein, der in Hochhuths Schauspiel *Der Stellvertreter* als Hauptfigur auftritt.

Gersteins Amtsbezeichnung in der SS lautete "Chef des technischen Desinfektionsdienstes in der Abteilung Gesundheitstechnik des Hygieneinstituts der Waffen-SS."[212] Als solcher war er für die Überwachung der Ausgabe des Entwesungsbedarfs an alle von der SS verwalteten Lager verantwortlich. Über das, was ihm am Ende des Krieges zustieß, gibt es zwei Versionen. Nach der einen traf er zufällig mit amerikanischen Vernehmungsoffizieren in einem Hotel in Rottweil, Schwarzwald, zusammen und berichtete, dass er eine verantwortliche Stellung in der Nazi-Partei erhalten habe und dabei als Geheimagent für den beizeiten antinazistisch eingestellten Pastor Niemöller gearbeitet habe, dass er am Betrieb von Gaskammern beteiligt gewesen sei und willens sei, als Zeuge vor jedem Gericht aufzutreten. Er händigte ihnen dann ein 7-seitiges Dokument in französischer

[209] Hardenbergh, 252ff., 257ff.; Knipling.
[210] IMT, Bd. 6, 211, 225, 360-364; Rassinier 1962, 80, 224; 1963, 87, 226f.; 1964, 105n; 1965b, 130f.; 1965a, 38-48; Reitlinger 1968, 161n; 1961, 169.
[211] IMT, Bd. 27, 340ff.; NMT, Bd. 1, 865-870.
[212] Hilberg 1961, 570.

Sprache sowie eine Notiz in englischer Sprache und einige Zyklon-Rechnungen aus; danach verschwand er.[213] Der anderen Version zufolge fand er sich irgendwie im Pariser Militärgefängnis Cherche-Midi wieder, verfasste mit eigener Hand ein Dokument in französischer Sprache, fügte diesem die Zyklon-Rechnungen bei und erhängte sich dann im Juli 1945 selbst.[214] In keinem der beiden Fälle wurden weder er noch seine Leiche gefunden. Er verschwand angeblich spurlos und hinterließ lediglich eine Erklärung und einige Zyklon-Rechnungen, die zum Dokument 1553-PS wurden. Die erste Version ist diejenige, die im Begleitschreiben zum Dokument wiedergegeben wird.

Selbst wenn man uns nicht eine so offensichtlich faule Geschichte über Gerstein vorsetzen würde, hätten wir Zweifel an der Echtheit der "Erklärung" allein seines Inhalts wegen. Denn die darin enthaltene Darstellung ist lächerlich. So will Gerstein zum Beispiel seine Stellung innerhalb der SS mit der Absicht übernommen haben, zu versuchen, die Vernichtungen zu sabotieren ("ein Mann, der mit der einzigen Absicht in die Hölle eingedrungen war, vor der Welt Zeugnis abzulegen und den Opfern zu helfen").[215] Der Text der "Erklärung", einschließlich des durch das NMT publizierten Teils, ist hier als Anhang A beigefügt. Die "Erklärung" spielt für meine Analyse zwar keine große Rolle, doch sollte der Leser sie gelegentlich untersuchen. Sie ist absolut irrsinnig. Es ist nicht verwunderlich, wenn Leute, die diese Geschichte ernst nehmen, von der "Zweideutigkeit des Guten" reden und "ein gewisses Unbehagen, eine Unfähigkeit fühlen, Gerstein als Person vollständig zu erklären".[216] Das Schauspiel *Der Stellvertreter* beginnt mit einer Szene, in der "Gerstein" sich einen Zugang zum Empfangsraum der päpstlichen Gesandtschaft in der Berliner Rauchstraße erzwingt, um dort dem päpstlichen Nuntius atemlos die Geschichte seiner "Erklärung" zu berichten!

Es ist vollkommen unverzeihlich, dass Hilberg und Reitlinger eine so offensichtlich unechte "Erklärung" als Quelle benutzen, noch dazu ohne jede Rechtfertigung. Immerhin verweist Reitlinger darauf, dass Hitler niemals Lublin besichtigt habe, wie die "Erklärung" versichert.[217]

DEGESCH war nicht die einzige Firma, die mit dem Entwesungsgeschäft befasst war. Auch die Firma Tesch und Stabenow belieferte Kunden mit Zyklon B und mit Ausrüstungen für Entwesungskammern, die gewöhnlich eine Größe bis zu 10 Kubikmeter hatten. Auf Seite 72 sahen wir, dass solche Gaskammern in Dachau anscheinend existierten, die freilich während der frühen Propagandaphase als Mordkammer präsentiert wurde, obgleich heute nicht versucht wird zu behaupten, sie seien etwas anderes als "Entwesungskammern" gewesen. Tesch und Weinbacher, Angestellte der Firma Tesch und Stabenow, die Ausrüstungen für Entwesungskammern an das Lager Groß-Rosen verkauft hatten, wurden für ihre Tätigkeit im Entwesungsgeschäft gehenkt. Ihr Einwand, sie hätten nicht gewusst, dass ihre Waren zu etwas anderem als zu Entwesungszwecken benutzt worden

---

213 Reitlinger 1968, 161; 1961, 169; 1553-PS.
214 Friedländer, vii-xii.
215 Ebd., xi.
216 Ebd., x.
217 Reitlinger 1968, 162f.; 1961, 170; siehe auch *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte* (Apr. 1953), 189n. Anm. des Lektors: Für eine neuere, umfassender Arbeit zu Gerstein vgl. Roques.

seien, und ihr Ausfluchtsversuch, sie hätten einen Befehl der SS nicht zurückweisen können, wurden vom britische Militärgericht verworfen.[218]

Befehlskette

7. Absatz

Den Erklärungen von Höß und Entreß aus dem Jahre 1947[219] zufolge waren die ersten, im Sommer 1942 in Betrieb genommenen Gaskammern behelfsmäßige Einrichtungen (Widerspruch zum Affidavit aus 1946), bestehend aus zwei alten, luftdicht gemachten Bauernhäusern mit versiegelten Fenstern. Im "Auschwitz-Prozess" 1963-1965 wurde davon ausgegangen, dass der im Lageplan (vgl. Abbildung 29) gezeigte "Bunker" eine dieser frühen Gaskammern gewesen sei.[220] Die Beschaffenheit der späteren Gaskammern wird weiter unten untersucht werden.

An dieser Stelle bietet es sich an, Einwände hinsichtlich der Verantwortlichkeiten und Befugnisse für diese Maßnahmen zu erheben. Höß sagte, er habe seinen Befehl unmittelbar von Himmler angeblich während des Sommers 1942 erhalten. Dies bedeutet, dass Himmler nicht Glücks allein, sondern auch Pohl überging, als er dem Lagerkommandanten einen derart gewichtigen Befehl erteilt habe, wobei er ausdrücklich darauf bestand, dass Glücks nicht wissen sollte, was vor sich ging. Himmler begab sich somit drei Zuständigkeitsebenen abwärts, um einen Befehl zu geben, und ordnete besonders an, dass Höß etwas geheim halten sollte, was unmöglich geheim gehalten werden konnte. Dies ist höchst irregulär.

Doch das ist noch nicht alles. Nach der Geschichte, die uns durch Höß' Affidavit und Zeugenaussage sowie durch alle andere Quellen angeboten wird (mit Ausnahme bestimmter späterer, noch zu diskutierender Entwicklungen), überließ die deutsche Regierung die Wahl der Tötungsmittel und der dazu erforderlichen Materialien der Urteilskraft und dem Einfallsreichtum eines örtlichen Lagerkommandanten. Höß entschied, zwei alte Bauernhäuser umzubauen. Höß fand im Lager herumliegendes Zyklon B und entschied, dass dies eine wirksamere Methode zur Lösung des Judenproblems sei als jene, die man in Treblinka anwandte, wo man einige eroberte russische Panzer und Lastkraftwagen abgeschnorrt hatte, um sie für die Vernichtungen zu benutzen.

All dies ist idiotisch, und Reitlinger ist das "Problem" der Verantwortlichkeit für die Zyklon-Entscheidung offensichtlich unbequem, doch er kommt über diese Schwierigkeit nirgends hinweg, ja er vergrößert sie noch durch die Andeutung, Hitler (!) habe sich letztlich "mit Bedenken" für Zyklon B entschieden.[221]

---

[218] Hilberg 1961, 567; Reitlinger 1968, 155f.; 1961, 164; Dokumente NO-4344 & NO-4345 in NMT, Bd. 5, 362ff.
[219] Hilberg 1961, 565; Reitlinger 1968, 158n.; 1961, 166.
[220] Langbein, Bd. 2, 930f.; Naumann 1966, gegenüber 19; 1965, 540.
[221] Reitlinger 1968, 155-158; 1961, 163-166.

Transporte nach Auschwitz

Man erzählt uns, dass die arbeitsunfähigen Juden sofort nach ihrer Ankunft vergast worden seien (weshalb sie zumeist in keiner schriftlichen Aufzeichnung erscheinen), aber ein dieser Behauptung direkt widersprechender Bericht ist sogar im WRB-Bericht enthalten.

Diesem Bericht zufolge gelangte ein Familientransport von 4.000 oder 5.000 Juden aus Theresienstadt im September 1943 nach Birkenau. Sie behielten ihr Gepäck und wurden als Familien in jenem Lagerteil untergebracht, der in Abbildung 29 als solcher bezeichnet ist. Man erlaubte ihnen, frei zu korrespondieren, für die Kinder wurde eine Schule eingerichtet, und die Männer waren nicht zur Arbeit verpflichtet. Sie befanden sich sechs Monate lang in Quarantäne. Es wird behauptet, sie seien am 7. März 1944 vergast worden und dass "die jungen Leute singend in den Tod gegangen seien". Die Verwandten dieser Juden erhielten von ihnen Post, die mit dem 23. oder 25. März datiert war, doch wird behauptet, diese Post sei bereits am 1. März von den Absendern geschrieben und in Befolgung deutscher Anordnungen vordatiert worden.

Dieser Vorgang wurde mit einer anderen Gruppe jüdischer Familien wiederholt. Es handelte sich um 5.000 Menschen, die im Dezember 1943 aus Theresienstadt ankamen und deren Quarantäne im Juni 1944 beendet werden sollte. Einige Männer wurden zur Arbeit herangezogen. Nach bestehenden Unterlagen zu urteilen befanden sich im Mai 1944 2.000 auf der Beschäftigungsliste, 1.452 waren noch in Quarantäne und 1.575 wurden als in "Vorbereitung zum Transport" befindlich bezeichnet, was nach Reitlinger "Warten auf die Gaskammern" bedeutete. Dies wurde noch einmal mit einer Gruppe Theresienstädter Familien wiederholt, die im Mai 1944 ankam.[222] Da alle diese Menschen unter Quarantäne gestellt wurden, sind ihre Quartiere mit Sicherheit kurz vor ihrer Einweisung mit Zyklon entwest worden, und vielleicht bisweilen auch während ihres Aufenthalts. Und jetzt will man uns glauben machen, dass die Deutschen ihre spätere Tötung mit demselben Produkt planten!

Im Wesentlichen die gleiche Geschichte wurde bei der Beweisaufnahme vor dem IMT wiederholt.[223] Das Vorhandensein solchen Materials im WRB-Bericht ist kein Geheimnis. Es war in Europa ziemlich gut bekannt, was den Theresienstädter Juden in den Jahren 1943 bis 1944 widerfuhr, was auch immer das war. Als im Oktober 1943 360 Juden aus Dänemark abtransportiert wurden, brachte man sie nach Theresienstadt, "wo man dem dänischen König ihre Sicherheit versichern konnte".[224] Ich wies bereits auf Seite 112 auf den im Juni 1944 erfolgten Besuch durch das Rote Kreuz hin. Das Engagement des Roten Kreuzes bezüglich Theresienstadt wird im folgenden Kapitel weiter behandelt werden. Im Jahr 1945 berichtete das Rote Kreuz von Verlegungen nach Auschwitz im Jahre 1944, ohne damit argwöhnische Andeutungen zu verbinden.

---

[222] US-WRB 1944, Teil 1, 19ff., 37f.; Reitlinger 1968, 182f.; 1961, 190f.; Blumental, 105.
[223] IMT, Bd. 6, 218.
[224] Reitlinger 1968, 183; 1961, 191.

Es war absolut folgerichtig, davon zu sprechen, dass die Theresienstädter Juden sich in Vorbereitung zum Transport befanden, als ihre Quarantäne zu Ende ging, da bekannt ist, dass viele Juden aus Theresienstadt nach dem Osten deportiert wurden. Eine durch die israelische Regierung finanzierte Quelle, die in Theresienstadt gewesen war, berichtet, dass die Deutschen von 1941 bis 1944 Juden aus Theresienstadt nach Minsk in Russland und Riga in Lettland verbrachten. Man musste schon an einigen "Vernichtungslagern" vorbeifahren, um von Theresienstadt in diese Städte zu gelangen. Die erwähnte Quelle berichtet weiter, dass junge Theresienstädter Juden sich noch im August 1944 eifrig freiwillig für Transporte nach Auschwitz gemeldet hätten.[225] Rabbi Leo Bäck hat behauptet, dass jemand im August 1943 aus Auschwitz geflohen und nach Theresienstadt zurückgekehrt sei, wo er Bäck von Vergasungen erzählt habe. Bäck hat erklärt, warum er damals niemandem hiervon erzählt habe. Dies erklärt, wie es möglich war, dass alle diese Leute in ihrer Unwissenheit so eifrig bemüht waren, nach Auschwitz zu kommen – das ist zumindest, was man uns zweifellos sagen wird.[226]

Der die Theresienstädter Juden betreffende Teil der Auschwitz-Legende ist allerdings offensichtlicher Unsinn, und zwar auch ohne den Beweis des Gegenteils. Dass die Deutschen jede der drei individuellen Gruppen von Menschen sechs Monate lang einquartierten, obwohl für diese Kategorie in Birkenau angeblich ein Vernichtungsprogramm existierte, ist nicht glaubhaft. Die doppelte Rolle von Zyklon B in dieser Geschichte bewirkt lediglich den Übergang vom Unsinnigen zum unvergleichlich Aberwitzigen.

Wenn wir eine andere erhalten gebliebene Quelle prüfen, bei der es sich um statistisches Zahlenmaterial über Transporte nach Auschwitz handeln soll, treffen wir auf das gleiche Phänomen. Die Angaben im Bericht des Niederländischen Roten Kreuzes sind zuverlässiger als die des WRB-Berichtes, obgleich sie recht begrenzt sind. Wie aus Anhang C ersichtlich ist, zeigen diese Angaben, dass im Großen und Ganzen alle männlichen Juden, welche im Juli und August 1942 aus den Niederlanden nach Auschwitz deportiert wurden, nach Birkenau kamen und Häftlingsnummern erhielten. Es ist auch bekannt, dass diese holländischen Juden Briefe an Bekannte in den Niederlanden geschrieben haben, in denen sie die Arbeit in Auschwitz als "hart" aber "erträglich", die Verpflegung als "angemessen", die Schlafgelegenheit als "gut", die hygienischen Bedingungen als "zufriedenstellend" und die allgemeine Behandlung als "korrekt" bezeichneten (dies berichtete der Judenrat in Amsterdam mit dem Zusatz, er wisse nur von 52 solchen Briefen). Für Reitlinger sind dies "Rätsel", denn, so sagt er, "zu gewissen Zeiten wurden ganze Transporte in das Lager aufgenommen."[227]

Der Begriff "sofortige Entscheidungen" ("spot decisions") ist, soviel ich weiß, nach dem Höß-Affidavit nicht mehr gebraucht worden. Der heutige Begriff ist "Selektionen". Man erzählt, dass Selektionen bei den ankommenden Transporten aufgrund der Arbeitseignung erfolgten. Dies wird im Wesentlichen wahr sein.

[225] *Yad Vashem Studies*, Bd. 7, 109, 110n, 113.

[226] Reitlinger 1968, 181f.; 1961, 189; Boehm, 292f.

[227] Reitlinger 1968, 118-121; 1961, 124-127. Reitlinger spricht von einem "Rätsel" in Bezug auf die Daten des Niederländischen Roten Kreuzes, wie sie im Anhang C präsentiert und diskutiert werden. Die Briefe aus Auschwitz werden von de Jong erwähnt.

Angesichts des Ausmaßes und der Vielfalt der industriellen Aktivitäten in Auschwitz waren Selektionen nicht nur zur Feststellung der allgemeinen Arbeitsfähigkeit erforderlich, sondern beispielsweise auch bezüglich der Eignung für leichte oder schwere Arbeit. Auch war zu berücksichtigen, ob ein Transport aus Gefangenen, freiwilligen Arbeitern, umgesiedelten Juden (wie die Theresienstädter Juden) oder anderweitig zusammengesetzt war. Auch wurden die Transporte zweifellos auf wichtige Berufe hin durchkämmt, wie etwa auf medizinisches Personal, Ingenieure, Fachhandwerker usw. Die Vernichtungslegende behauptet demgegenüber, dass bei dieser sorgfältigen Aussonderung und Auswahl nur eine Personengruppe gesucht wurde: die arbeitsunfähigen und damit zur Vernichtung bestimmten Juden. Diese Behauptung ist durch Beweise schon ernstlich in Frage gestellt worden.[228]

Ein Krankenhaus für zu vernichtende Leute?

Die Selektion ankommender Transporte ist nicht die einzige Art behaupteter Selektionen für die Gaskammer. Ein holländischer Jude, Dr. Elie A. Cohen, wurde im Jahre 1943 inhaftiert, weil er versucht hatte, die Niederlande ohne Genehmigung zu verlassen. Im September wurde er mit seiner Familie nach Auschwitz verbracht, wo er von ihr getrennt wurde; er sah sie niemals wieder. Später schrieb er über seine Erfahrungen als Mitglied der Krankenhausverwaltung in Auschwitz I ein Buch: *Human Behavior in the Concentration Camp*. Da Cohens Kontakt mit den Leuten, die vernichtet wurden, eine Arzt-Patient-Beziehung war, war es erforderlich, für sein Buch einen außergewöhnlich anschaulichen Begriff zu verwenden, und "objektiv" war so gut wie jeder andere.

Cohen interpretiert gewisse Selektionen im Krankenhaus so, als seien sie für die Gaskammer erfolgt:[229]

> *"Nachdem das 'H.K.B. (Häftlings-Krankenbau) Verwaltungszimmer' gewarnt hatte, dass der Lagerarzt dabei sei, eine Selektion durchzuführen, wurde der ganze Block umtriebig wie ein Bienenschwarm, denn alles hatte blitzeblank zu sein.* […] *Während jeder in Habachtungstellung stand, trat er mit seinem Gefolge ein: S.D.G. (Sanitätsdienstgrad), Blockältester und Blockschreiber. Die kranken Juden standen schon in einer Reihe – selbstverständlich nackt. Gleichzeitig mit Vorlage der Karteikarte mit den persönlichen Aufzeichnungen über jeden Gefangenen für*

[228] Das zwischen 1959 und 1964 als Zeitschriftenserie erstmals in deutsch veröffentlichte "Kalendarium" der Danuta Czech führte aus, dass von 1.500 Personen eines am 16. April 1944 in Auschwitz angekommenen Transports vom Lager Drancy in Frankreich eine bestimmte Anzahl an Männern als Häftlinge registriert wurden, dass die anderen jedoch vergast worden seien. Vor vielen Jahren wies Robert Faurisson darauf hin, dass sich unter den "anderen" laut der Deportationsliste auch Simone Veil befand, die, wie Faurisson schrieb, später die erste Präsidentin des Europaparlaments war (siehe Faurisson 1979, 1986a). Später bemerkte ich, dass die 1990 veröffentlichte englische Übersetzung des *Kalendariums* [und entsprechend die 1989 als Buch erschienene zweite Auflage der deutschen Ausgabe] in dieser Angelegenheit ein bißchen Revisionismus betrieben hat, da jetzt ausgeführt wird, einige Frauen seinen registriert worden. Als Beleg wird ein Dokument des Internationalen Suchdienstes in Arolsen zitiert.

[229] Cohen, 38f.

den Lagerarzt stellte der Blockarzt, in dessen Ohr der Zimmerarzt die Diagnose flüsterte, dem Lagerarzt den Patienten zur Untersuchung vor. […] *In 90% aller Fälle wurde die Karte dem S.D.G. ausgehändigt, was für den Patient der Tod durch Vergasung bedeutete, es sei denn, die politische Abteilung ordnete das Gegenteil an, was bei 'Schutzhafthäftlingen' (gewöhnlichen Kriminellen) häufig vorkam.*

Nicht nur abgezehrte Gefangene, sondern ebenso einige, die gut genährt aussahen, wurden manchmal für die Gaskammer bestimmt. Gelegentlich hatten sogar Angehörige der Häftlingsverwaltung, die offiziell davon ausgenommen waren, ein gleiches Schicksal zu erleiden. Es wurde daher, insbesondere im Hinblick auf den 'medizinischen Stil' des Lagerarztes, allgemein vermutet, dass nicht nur Arbeitsunfähige zur Tötung ausgewählt wurden, sondern dass der entscheidende Faktor dabei sein musste, dass jeweils eine bestimmte Zahl von Personen zu vergasen war.

Offiziell kannte niemand das letzte Ziel dieser Prozedur wirklich, nicht einmal das Personal des Verwaltungszimmers, denn hinter die Namen der Vergasten wurden die Buchstaben S.B. gesetzt, die Kurzbezeichnung für 'Sonderbehandlung'."

Cohen berichtet nicht, er habe irgendwelche Gaskammern gesehen. Der einzige Beweis, den er heranzieht, um solche Szenen im Sinne einer Vergasung zu deuten (eine solche Deutung ist von den schlichten Tatsachen her sicher nicht angezeigt), besteht in den Nachkriegsbehauptungen über Judenvernichtungen in Auschwitz sowie in der Tatsache, dass es innerhalb des Lagers Gerüchte über Judenvernichtungen irgendwo bei Auschwitz gegeben habe. Die Existenz solcher Gerüchte ist praktisch sicher, hat doch eine Delegation des Internationalen Roten Kreuzes von derartigen Gerüchten unter britischen Kriegsgefangenen in Auschwitz III im September 1944 berichtet.[230] Jedoch lässt sich aus Gerüchten ziemlich wenig schließen, zumal ihre systematische Verbreitung ein grundlegender Aspekt der psychologischen Kriegführung ist. Wir haben gesehen, dass das OSS und natürlich die Kommunisten sich mit der Verbreitung von Gerüchten und "schwarzer Propaganda" beschäftigten. Tatsächlich haben eingeweihte hohe Beamte der US-Regierung das Verbreiten solcher Informationen zugegeben. Während des I.G. Farben-Prozesses stellte der Anklagevertreter Minskoff dem Zeugen der Verteidigung Münch die folgende Frage:[231]

"Nun, Herr Zeuge, ist es nicht eine Tatsache, dass während der Zeit, als Sie in Auschwitz waren, alliierte Flugzeuge Flugblätter über Kattowitz und Auschwitz abwarfen, mit denen die Bevölkerung über die Vorgänge in Birkenau unterrichtet wurde?"

Münch wusste das nicht. Doch Minskoff wusste hier Bescheid, da er während des Krieges ein mit Auslandstätigkeiten befasster Rechtsanwalt im Finanzministerium gewesen und vermutlich gut über die WRB-Angelegenheiten informiert war. Das WRB hatte mit dem Kriegsinformationsamt verschiedentlich bei Flugblattaktionen zusammengearbeitet. Leiter der Anklagebehörde im I.G. Farben-Prozess war DuBois, der vorher Hauptberater des WRB gewesen war. Er schrieb, er habe

[230] Red Cross 1947, 91f.
[231] NMT, Bd. 8, 320.

in seinem Amt im Jahre 1944 gewusst, was in Auschwitz vor sich gegangen sei. In seinem Buch erwähnte er zustimmend den Teil von Münchs Zeugenaussage, welche die Minskoff-Frage enthält.[232] Dies ist ein guter Beweis für eine amerikanische Flugblattaktion über Auschwitz, obgleich das Verfahren ziemlich plump erscheint. Wenn eine solche Flugblattaktion wirklich durchgeführt worden ist, so schätzungsweise bei Nacht und unter Verwendung einer geringen Stückzahl.

Indessen waren Flugblätter gar nicht nötig, um die Lager mit Gerüchten zu versorgen, da die gut organisierten Kommunisten auf diesem Gebiet sehr aktiv waren. Ihre überlegene Organisation, die sich auch mit dem unerlaubten Abhören von Rundfunksendungen befasste, hatte die anderen Häftlinge von ihren "Nachrichten" praktisch völlig abhängig gemacht.[233] Wir müssen uns erinnern, dass die Welt selbst anno 1939-1945 klein war. Da Informationen allgemein recht einfach in das Lager gelangten sowie aus ihm heraus (eine bereits auf Seite 136 erwähnte Tatsache), würden die alliierten Geschichten über die Lager letztlich auf den verschiedensten Wegen in die Lager gelangt sein.

Der oben erwähnte Delegierte des Roten Kreuzes hatte versucht, die Auschwitzer Lager zu besichtigen, kam aber anscheinend nicht weiter als bis in den Verwaltungskomplex von Auschwitz I und in die Unterkünfte der britischen Kriegsgefangenen. Diese waren die einzigen Personen, die er aufgrund der bestehenden internationalen Abkommen aufsuchen durfte. Hinsichtlich anderer Dinge waren die deutschen Offiziere "liebenswürdig und zurückhaltend". Der Delegierte berichtete ohne Kommentar, dass die britischen Kriegsgefangenen von Lagerinsassen keine Bestätigung der Gerüchte erhalten hätten. Friedman berichtet, die britischen Kriegsgefangenen hätten trotz dieser Gerüchte von den "Verbrechen überhaupt nichts gewusst", als sie nach der Besetzung des Lagers durch die Sowjets verhörten wurden.[234]

Spätere Ereignisse haben dann in vielen Fällen die Gerüchte in "Wissen" umgewandelt. Ankommende Juden hatten sicherlich keinerlei Verdacht auf Vergasungen.[235]

Mit den "Selektionen" wird uns eine weitere Tatsache mit doppelter Auslegungsmöglichkeit unterbreitet. Es besteht keinen Zweifel daran, dass die umfassenden industriellen und sonstigen Aktivitäten eine "Selektion" der Menschen für verschiedene herkömmliche Zwecke erforderte. Von uns aber verlangt man, dem einen Vernichtungszweck hinzuzufügen.

Bevor wir uns von Cohen abwenden, sollten wir noch zur Kenntnis nehmen, dass es im Krankenbau von Auschwitz I sowohl kranke, ausgemergelte als auch andere Juden gab.[236] Er berichtet weiter:

> *"Der H.K.B. war in fünf guten, aus Stein gebauten Häuserblocks untergebracht. Es gab einen Block für Chirurgie, einen für Infektionskrankheiten, einen für innere Krankheiten, einen für Schonung (weniger schwere Fälle) und Block 28 (Bestrahlung, Spezialistenräume, medizinische Experimente, Aufnahmen). Die*

[232] DuBois, 53, 173, 231; US-WRB 1945, 48-55.
[233] Lerner, 152f.
[234] Friedman, 13f.
[235] Cohen, 119.
[236] Ebd., 60.

> *Kranken lagen in dreistöckigen Betten auf Strohsäcken unter zwei baumwollenen Decken und einem Bettlaken, bekleidet mit einem Hemd (später zusätzlich noch mit einer Unterhose). Jede Woche wurden die Patienten gebadet, und alle zwei Wochen erhielten sie 'saubere' Unterkleidung und ein 'sauberes' Bettlaken. Es gab wenig Flöhe und keine Läuse. Jede Schlafstelle war selten mit mehr als zwei Personen belegt. Aber* […] *selbst Patienten mit hohem Fieber mussten ihre Betten verlassen, um zur Toilette zu gehen oder um sich in dem kalten Waschraum morgens zu waschen. Mit Hilfe der SS konnte man immer Medikamente 'organisieren', wenn auch nicht in ausreichenden Mengen, sogar Sulfonamide; diese waren durch große Judentransporte aus allen europäischen Ländern hereingebracht worden."*

Cohen fügt hinzu, dass die Zustände in den Krankenabteilungen anderer Lager, über die er nur gelesen hat, viel schlechter gewesen seien.

Der Krankenbau von Auschwitz I war offensichtlich keine Luxuseinrichtung, doch zeigte er seitens der Deutschen das ernsthafte Bemühen um die Gesundung der erkrankten Häftlinge, einschließlich der Juden. Diese Beobachtung steht ebenfalls der Behauptung entgegen, dass die Arbeitsunfähigen getötet worden seien. Cohen berichtet von gewissen Selektionen, deren Wesen schemenhaft und deren Zielorte unbekannt blieben. Es ist möglich, dass die als arbeitsunfähig angesehenen Häftlinge nach Birkenau verlegt wurden. Diese Annahme wäre durchaus realistisch, zumal sich herausgestellt hat, dass die Arbeitsunfähigen aus dem Monowitzer Krankenhaus ebenfalls nach Birkenau verlegt worden waren.

"Sonderbehandlung"

Der Ausdruck "Sonderbehandlung" wird als eines der Tarnworte für Vergasung ausgegeben. Wenn gesagt wird, dass soundso viele Juden in einem Transport nach Auschwitz irgendeinem deutschen Bericht oder Dokument zufolge vergast worden seien, so beruht das darauf, dass dem Wort "Sonderbehandlung" die Bedeutung "Vergasung" unterschoben wird. Von den in Frage stehenden Dokumenten gibt es zwei an der Zahl; sie sind nachgedruckt (also nicht im Original wiedergegeben) in einer Veröffentlichung der polnischen Regierung aus dem Jahre 1946. Beide Dokumente sollen von einem SS-Sturmführer Schwarz unterzeichnet sein. Sie sagen aus, dass aus einigen jüdischen Transporten von Breslau und Berlin nach Auschwitz im März 1943 eine bestimmte Anzahl von Juden zur Arbeit ausgesondert und der Rest sonderbehandelt worden sei. Soviel ich weiß, handelt es sich hierbei nicht um Nürnberger Dokumente. Die Originale, falls es sie gibt (was ich nicht in Abrede stelle), befinden sich in polnischen Archiven.[237]

Aufgrund der relativ weitverbreiteten Interpretation des Begriffs Sonderbehandlung meint Cohen, er habe in den Unterlagen des Krankenhauses von Auschwitz I "SB" gelesen, aber es ist möglich, dass er sich verlesen hat und dass dort tatsächlich "NB" stand für "nach Birkenau".

---

[237] Friedman, 14f.; Reitlinger 1968, 172; 1961, 181; Hilberg 1961, 587; Blumental, 109f. Eines der Dokumente ist reproduziert in Poliakov & Wulf 1955, 198.

Es gibt ein offenbar echtes Dokument der Gestapo in Düsseldorf, das im Einzelnen die Art und Weise angibt, in der die Hinrichtungen von Fremdarbeitern für gewisse Vergehen durchzuführen waren, und das den Ausdruck "Sonderbehandlung" im Sinne von Exekution gebraucht. Weiterhin gibt es ein Dokument, das als Beweismittel in den Eichmann-Prozess eingeführt wurde und das die Exekution von drei Juden als "Sonderbehandlung" bezeichnet.[238]

Es scheint also richtig zu sein, dass der Begriff in bestimmten Zusammenhängen Exekution bedeutete, aber es ist zumindest ebenso sicher, dass er innerhalb der SS eine gleichermaßen unbestimmte Bedeutung hatte wie in der normalen Umgangssprache. Dafür gibt es ausreichende Beweise. Während des IMT-Prozesses brachte der Ankläger Amen im Kreuzverhör Kaltenbrunner dazu zuzugeben, dass der Begriff eine von Himmler angeordnet Exekution bedeutet haben könnte. Bei dem anschließenden Versuch, Kaltenbrunner selbst mit der Sonderbehandlung in Verbindung zubringen, legte Amen sodann triumphierend ein Dokument vor, demzufolge Kaltenbrunner für bestimmte Leute Sonderbehandlung angeordnet hatte. Amen forderte dann Kaltenbrunner auf, zu dem Dokument Stellung zu nehmen, ohne es gelesen zu haben. Es gab eine erbitterte Auseinandersetzung, aber Kaltenbrunner wurde schließlich erlaubt, das Dokument zu lesen. Er führte dann schnell aus, dass die in dem Dokument erwähnte Sonderbehandlung für Leute in der "Winzerstube" und im "Walzertraum" gedacht war, dass diese beiden Einrichtungen elegante Hotels gewesen seien, in denen hochgestellte Persönlichkeiten interniert waren, und dass Sonderbehandlung in ihrem Fall bedeutete, dass sie frei korrespondieren sowie Pakete empfangen und eine Flasche Champagner pro Tag erhalten konnten und anderes mehr.[239]

Poliakov gibt einige Dokumente wieder, die zeigen, dass Sonderbehandlung innerhalb der SS noch eine andere Bedeutung hatte. Die Dokumente behandeln Maßnahmen, die im Fall von Schwangerschaften ergriffen werden sollten, die durch unerlaubten Geschlechtsverkehr von polnischen Zivilarbeitern und Kriegsgefangenen verursacht wurden. Eine Prüfung nach rassischen Gesichtspunkten sollte darüber befinden, ob das Kind abgetrieben oder germanisiert (durch eine deutsche Familie adoptiert) werden sollte. Der Ausdruck Sonderbehandlung war in diesem Fall eine Verweisung entweder auf Germanisierung oder auf Abtreibung. Im Eichmann-Prozess wurden zudem einige Dokumente als Beweise eingeführt, die sich mit der Behandlung von 91 Kindern aus Lidice in Böhmen-Mähren befassten. Diese Kinder waren verwaist aufgrund von Repressalien, die in Lidice nach Heydrichs Ermordung durchgeführt worden waren. Eine bestimmte Anzahl wurde für die Germanisierung herausgesucht und der Rest zur Sammelstelle für verdrängte Personen in (Litzmannstadt) Lodz geschickt, die das Reichssicherheitshauptamt verwaltete. Der Leiter der Sammelstelle, Krumey, betrachtete diese Kinder als einen Sonderfall innerhalb der Sammelstelle, denen während ihres dortigen Aufenthaltes Sonderbehandlung zu gewähren war. Dieser oder der gleichbedeutende Ausdruck "gesonderte Behandlung" wurde auch im Auswärtigen Amt in

[238] NO-4634 in NMT, Bd. 4, 1166; Eichmann, Session 79, W1-Y1.
[239] IMT, Bd. 11, 336-339.

Verbindung mit besonderen Kategorien von Kriegsgefangenen gebraucht, z. B. bei Priestern.[240]

Nur für diejenigen, die der deutschen Sprache nicht mächtig sind, hört sich der Begriff "Sonderbehandlung" wie ein ganz außergewöhnliches Konzept an. Für Deutsche hat der Begriff allerdings eine derart breite Anwendungspalette wie der englische Begriff "special treatment".

Himmler ließ sich etwas unklar über den Begriff "Sonderbehandlung" aus, als er den Korherr-Bericht prüfte (Dokumente NO-5193 bis 5198). Korherr war Chef-Statistiker der SS und bereitete Ende 1942/Anfang 1943 einen Bericht über die Lage der europäischen Juden für Himmler vor. Im März 1943 berichtete er, dass insgesamt 1.873.594 Juden verschiedener Nationalität durch ein Programm der Evakuierung erfasst worden waren, mit der beiläufigen Bemerkung "einschließlich Theresienstadt und einschließlich Sonderbehandlung". Der Bericht teilte auch die Anzahl der Juden in den Ghettos Theresienstadt, Lodz und dem Generalgouvernement sowie in den Konzentrationslagern mit sowie von Juden, die sich aufgrund eines ihnen zugeteilten wirtschaftlichen Sonderstatus noch in deutschen Städten aufhielten. Außerdem war darin vermerkt, dass von 1933 bis zum 31. Dezember 1942 in deutschen Konzentrationslagern 27.347 Juden verstorben waren.

Nachdem Himmler den Bericht geprüft hatte, wies er Korherr durch Brandt an, den Ausdruck "Sonderbehandlung" im Bericht nicht zu benutzen und stattdessen "Transportierung nach dem Osten" zu verwenden. Ungeachtet dessen enthält das uns vorliegende Dokument den Begriff in der dargelegten Form. Das Dokument gibt keinen Hinweis, wie der Begriff auszulegen ist. Da er jedoch in Verbindung mit Theresienstadt auftaucht, erscheint es angebracht, ihn in einem günstigen Sinn auszulegen, nämlich als Hinweis auf eine Art bevorzugter Behandlung.

In einem angeblich von ihm unterzeichneten Dokument schrieb Himmler, dass er den Bericht "als allgemein gehaltenes Material für spätere Zeiten und zwar zu Tarnungszwecken" betrachte. Was zu tarnen gewesen sei, wird in dem Dokument nicht angegeben. Doch bezeugte Eichmann in seinem Prozess, dass die deutsche Regierung nach der Stalingrad-Katastrophe im Januar 1943 den Gang der Deportationen aus Tarnungsgründen beschleunigt habe, "um das deutsche Volk darüber zu beruhigen, dass draußen alles in Ordnung wäre". Himmler wies besonders darauf hin, dass der Korherr-Bericht "im Augenblick" nicht veröffentlicht werden dürfe, aber seine Bemerkung über eine Tarnung könnte dennoch in dem von Eichmann angedeuteten Sinn aufgefasst werden (Eichmanns Feststellung stand nicht in Zusammenhang mit dem Korherr-Bericht).[241]

Weitere Dokumente sind 003-L, ein Brief des SS-Generals Katzmann, in dem von 434.329 ausgesiedelten Juden aus Süd-Polen als "sonderbehandelt" gesprochen wird, und NO-246, ein Brief von Arthur Greiser an Himmler vom 1. Mai 1942, worin auf die ablaufende Sonderbehandlung von etwa 100.000 Juden im Warthegau (Teil des annektierten Polen) Bezug genommen wird, die in etwa 2 bis 3 Monaten abgeschlossen werden könne. Trotz einer Intervention des Papstes zu

---

[240] Poliakov & Wulf 1956, 299-302; Eichmann, Session 79, Y1-Bb1; Session 101, Hhl-Mml; Session 107, U1-V1; Session 109, F1-H1, N1, O1; NG-5077.

[241] Der Korherr-Bericht ist größtenteils wiedergegeben in Poliakov & Wulf 1955, 240-248. Eichmann, Session 77, Y1, Z1.

seinen Gunsten wurde Greiser durch ein polnisches Gericht am 20. Juli 1946 zum Tode verurteilt. Zudem gibt es einen Brief von Lohse, der auf Seite 270 besprochen werden wird.[242]

Zusammenfassend lässt sich im Hinblick auf die Dokumente, die Sonderbehandlung erwähnen, sagen, dass selbst dann, wenn man die relevanten Dokumente für echt hält – die Frage ihrer Authentizität kann man durchaus stellen – jene Dokumente, die sich auf Auschwitz beziehen, keine Interpretation des Begriffs im Sinne von Vernichtung erfordern. Dass der Begriff "Sonderbehandlung" in einer deutschen Behörde mehr als nur eine Bedeutung hatte, ist nichts Besonderes. Zum Beispiel habe ich gehört, dass bei der Central Intelligence Agency "termination" Hinrichtung oder Mord bedeuten kann. Gleichwohl kann der Begriff gewiss auch auf die Entlassung einer Schreibkraft wegen Fehlens im Dienst angewandt werden.[243]

Die Ausführungen im 7. Absatz des Höß-Affidavits über das Bemühen, "die Opfer zum Narren zu halten, indem wir sie glauben machten, sie hätten eine Entlausungsprozedur zu durchlaufen", sind selbstverständlich folgerichtig, da jedermann beim Betreten eines deutschen Lagers einen Entlausungsprozess der von Höß in seinem Affidavit und seiner Zeugenaussage beschriebenen Art durchlaufen musste: Entkleiden, Scheren, Duschen.[244] Wieder wird uns eine Tatsache mit doppelter Interpretationsmöglichkeit vorgelegt.

Die Krematorien

Das letzte Thema in 7. Absatz bezieht sich auf Kremierungen; dies ist ein großes Thema. Nach Höß und allen anderen Berichten über Vernichtungen fanden die Verbrennungen der Leichen in Gräben oder Gruben statt, bevor es dort die modernen Krematorien gab.[245] Die neuen Krematorien sollen für die Vernichtung der Juden bestimmt gewesen sein, aber ich deutete bereits im vorigenKapitel eine herkömmlichere Zweckbestimmung an (Seiten 89, 135). Wir wollen uns ihre Geschichte ansehen.

Ihre Errichtung befand sich Anfang 1942 im frühen Stadium der Planung und Auftragserteilung, und diese Tatsache an sich macht es zumindest schwer zu glauben, dass sie in Beziehung zu irgendeinem Vernichtungsprogramm standen, welches Himmler erst im Sommer 1942 befohlen haben soll. Die Konstruktionspläne für vier Bauten, die Verbrennungsöfen enthalten, tragen das Datum vom 28. Januar 1942.[246] Der Leiter des Bauamts des Wirtschaftsverwaltungshauptamtes

---

[242] Reitlinger 1968, 557; 1961, 583. Dokumente wiedergegeben in Poliakov & Wulf 1955, 197ff.

[243] Anm. des Lektors: Zur Sonderbehandlung in Auschwitz vgl. Mattogno 2003a.

[244] IMT, Bd. 11, 400f.

[245] IMT, Bd. 11, 420; Central Commission, 87f.

[246] Central Commission, 83f.; Rassinier 1962, 85f.; 1963, 93; Rassinier gibt keine Quelle an, doch hat er es womöglich von der Central Commission. Anm. des Lektors: Anfang 1942 war lediglich ein neues Krematorium mit 15 Muffeln für das Stammlager Auschwitz geplant. Die anderen drei Krematorien wurden im Sommer 1942 hinzugefügt, nachdem eine Ausweitung des Lagers auf über 200.000 Insassen beschlossen worden war und nachdem die Fleckfieberepidemie bereits

der SS, Brigadeführer Dr.-Ing. Hans Kammler, ein Ingenieur, der auch die Errichtung der deutschen V-Waffen-Basen und der unterirdischen Flugzeugfabriken leitete, besichtigte am 27. Februar 1942 Auschwitz und hielt dort eine Besprechung ab, bei der beschlossen wurde, fünf statt (wie zuvor geplant) zwei Öfen mit je drei Muffeln bzw. Einführungstüren zu errichten.[247] Diese Sache wurde also nicht der Eingebungskraft von Höß überlassen. Laut der Vernichtungslegende erhielt Höß allerdings das Verdienst, das Zyklon B auserkoren zu haben.

Die vorgesehenen 15 Muffeln für jedes Bauwerk wurden am 3. August 1942 bei der Firma Topf & Söhne/Erfurt in Auftrag gegeben.[248] Die Öfen entsprachen dem Standardtyp, den die Firma Topf & Söhne verkaufte (1962 noch in Wiesbaden geschäftlich tätig). Abbildung 26 soll eine Fotografie eines der Krematorien von Auschwitz sein. Wie alle Standard-Kremierungsmuffeln, so war auch jede dieser Muffeln für die Aufnahme je einer Leiche ausgelegt. Es gibt keinen Beweis für den Einbau irgendeiner außergewöhnlichen Muffel, wie etwa eine zur gleichzeitigen Aufnahme mehrerer Leichen. Die Firma Topf hatte auch Öfen für Lager geliefert, die nicht als Vernichtungslager ausgegeben werden, wie z.B. Buchenwald.[249]

Die Pläne für die vier zur Aufnahme der Öfen bestimmten Bauwerke, die mit II, III, IV und V nummeriert waren (Krematorium I scheint das schließlich stillgelegte Krematorium I in Auschwitz I gewesen zu sein, das vier Muffeln enthielt),[250] zeigen, dass es in jedem Bauwerk große Hallen bzw. Räume gab. Die Krematorien II und III hatten je zwei solcher Räume. Sie lagen größtenteils unter der Erdoberfläche und wurde als Leichenkeller bezeichnet. Ihre Maße betrugen 2,4 m Höhe und 210 m^2 Grundfläche bzw. 2,3 m Höhe und 400 m^2 Grundfläche. Die Säle in den Krematorien IV und V befanden sich oberirdisch und wurden als Badeanstalten bezeichnet; jede von ihnen hatte eine Höhe von 2,3 m und eine Grundfläche von 580 m^2.[251] Den Feststellungen im Auschwitz-Prozess von 1963-1965 zufolge war die Lage der Gebäude so wie in Abbildung 29 wiedergegeben.

Die Bauleitung von Auschwitz wurde bei der Errichtung der Krematorien nicht nur durch die Firma Topf & Söhne, sondern auch durch die SS-Firma DAW (Deutsche Ausrüstungswerke) unterstützt, die bei verschiedenen Bauarbeiten behilflich war. Die ersten Öfen wurden im Krematorium II installiert; es waren, wie wir bereits erwähnten, 15 Muffeln in fünf Dreimuffelöfen. Der Bau nahm beachtliche Zeit in Anspruch, obwohl sie mit entschiedener Eile durchgeführt wurde, wie die Dokumente zeigen. Die NMT-Protokollbände enthalten das folgende Do-

ausgebrochen war; vgl. Mattogno 2010, 289f.

[247] Reitlinger 1968, 157f.; 1961, 166; Hilberg 1961, 565; NO-4472.

[248] Central Commission, 83; Rassinier 1962, 86; 1963, 93; NO-4461.

[249] Reitlinger 1968, 159; NO-4353, NO-4400 & NO-4401 in NMT, Bd. 5, 353-356; NO-4445; NO-4448. Foto ebenso in Schoenberner und Nyiszli.

[250] Friedman, 54; Anm. des Lektors: Krematorium I erhielt später einen dritten Doppelmuffelofen, so dass dann sechs Muffeln vorhanden waren. Vgl. Mattogno & Deana sowie Mattogno 2014b.

[251] Die an den Ofenraum der Krematorien IV & V grenzenden großen Hallen waren Leichenhallen. Daneben gab es noch eine Reihe weiterer Räume, von denen drei kleinere auf den Plänen keine Beschriftung aufweisen. Es handelte sich dabei offenbar um Duschen und/oder Entlausungskammern; die orthodoxen Historiker behaupten jedoch, dies seien Hinrichtungsgaskammern gewesen; vgl. Pressac 1989, 401; Mattogno 2010, 158-180; Anm. des Lektors.

kument NO-4473 in englischer Übersetzung, wobei hier der deutsche Originaltext wiedergegeben wird. Wenn der Leser meint, dass einiges in dem Dokument meiner These widerspricht, sollte er sich mit seinem Urteil noch zurückhalten:[252]

> *"29. Januar 1943*
>
> *An den Chef der Amtsgruppe C, SS-Brigadeführer und Generalmajor der Waffen-SS,*
>
> *Dr.Ing. Kammler*
>
> *Betr. Krematorium II, Bauzustand.*
>
> *Das Krematorium II wurde unter Einsatz aller verfügbaren Kräfte trotz unsagbarer Schwierigkeiten und Frost bei Tag- und Nachtbetrieb bis auf bauliche Kleinigkeiten fertiggestellt. Die Öfen wurden im Beisein des Herrn Oberingenieurs Prüfer der ausführenden Firma, Firma Topf & Söhne, Erfurt, angefeuert und funktionieren tadellos. Die Eisenbetondecke des Leichenkellers konnte infolge Frosteinwirkung noch nicht ausgeschalt werden. Dies ist jedoch unbedeutend, da der Vergasungskeller hierfür benutzt werden kann.*
>
> *Die Firma Topf & Söhne konnte infolge Waggonsperre die Be- und Entlüftungsanlage nicht wie von der Zentralbauleitung gefordert rechtzeitig anliefern. Nach Eintreffen der Be- und Entlüftungsanlage wird jedoch mit dem Einbau sofort begonnen, so dass voraussichtlich am 20.2.1943 die Anlage vollständig betriebsfertig ist.*
>
> *Wir fügen einen Bericht* [dem Dokument nicht beiliegend] *des Prüfingenieurs der Firma Topf und Söhne, Erfurt bei.*
>
> *Der Leiter der Zentralbauleitung*
> *der Waffen SS und Polizei Auschwitz*
> *SS-Hauptsturmführer*
>
> *Verteiler 1 SS-Ustuf. Janisch und Kirschneck*
> *1 Registratur (Akte 'Krematorium')*
> *F. d. R. d. A.*
> *gez. (Unterschrift unleserlich)*
> *SS-Ustuf. (F)"*

Ich lege dieses Dokument dahin aus, dass die Öfen, obwohl das Krematorium II noch nicht vollständig fertiggestellt war, im Januar 1943 für Kremierungen benutzt werden konnte, trotz der Unmöglichkeit, den Leichenkeller zu benutzen. Die Übersetzung des Dokumentes in den NMT-Protokollen verwendet für "Vergasungskeller" (gassing basement) den Begriff "gas chamber" (Gaskammer).

Am 12. Februar 1943 schrieb die Firma Topf nach Auschwitz und bestätigte einen Auftrag über fünf Dreimuffelöfen für das Krematorium III; die vollständige Errichtung war für den 10. April vorgesehen. Ich habe keinerlei Dokumentation gesehen, mit der die Installation irgendwelcher Öfen in den Krematorien IV und V bestätigt wird, es sei denn, ein Brief eines SS-Untersturmführers in Auschwitz wird so ausgelegt, in dem ein Vorschlag der Firma Topf zur Einrichtung von zwei Dreimuffelöfen in der Nähe der "Bäder für besondere Zwecke" erwähnt wird.[253]

---

[252] NMT, Bd. 5, 619f.

[253] 008-USSR; Anm. des Lektors: Die Krematorien IV & V erhielten je einen 8-Muffelofen, wobei die Muffeln von ähnlichem Design waren wie die in den anderen Krematorien; vgl. Mattogno & Deana für Details. Bez. der Öfen bei den "Bäder[n] für besondere Zwecke" vgl. Mattogno 2010,

An den Krematorien IV und V wurden jedoch Zimmermannsarbeiten ausgeführt.[254]

Das führt uns zum Problem der Muffelzahl in Birkenau; es ist ein Problem, weil die Deutschen die Krematorien zerstört haben sollen, bevor sie Auschwitz verließen.[255] Es standen offenbar – so müssen wir annehmen – wenigstens 30 Öfen einige Zeit im Jahre 1943 zur Verfügung, und zwar je 15 in den Krematorien II und III. Der Beweis dafür, dass Öfen in den Krematorien IV und V installiert wurden, besteht hauptsächlich im Hinweis auf ein Arbeitskommando, das dem Dienstplan für Birkenau vom 11. Mai 1944 und einigen Zeugenaussage zufolge diesen Krematorien zugewiesen wurde (es ist dasselbe Dokument, in dem von den Theresienstädter Juden die Rede ist). Russen und Polen behaupteten, dass jedes dieser Krematorien [also IV und V, d. Übers.] acht und die anderen beiden [also II und III, d. Übers.] je fünfzehn Muffeln hatten; also insgesamt 46 Muffeln. Im WRB-Bericht wurden für die Krematorien II und III je 36 und für die Krematorien IV und V je 18 Muffeln erwähnt, insgesamt also 108 Muffeln.[256]

Reitlinger spricht in der Annahme, dass jedes Krematorium 15 Muffeln hatte, von 60 Muffeln. Seine einzige Quelle hierfür sind die Aufzeichnungen eines gewissen Miklos Nyiszli, dem wir nichts glauben sollten, am allerwenigsten eine Zahl. Nyislis Niederschrift gibt vor, es handele sich um den Bericht über die persönlichen Erlebnisse eines ungarisch-jüdischen Arztes, der im Mai 1944 nach Auschwitz deportiert worden war. Sie erschien 1951 in französischer Sprache in den März-April Ausgaben der Zeitschrift *Les Temps Modernes* mit einem Vorwort des Übersetzers, T. Kremer. Rassinier hat über seine unermüdlichen späteren Bemühungen berichtet, mit Nyiszli Kontakt aufzunehmen und herauszufinden, ob er wirklich existierte; die einzige Person, die es fraglos zu geben schien, war indessen der Übersetzer Kremer.[257] Eine englische Übersetzung von Richard Seaver mit einem Vorwort von Bruno Bettelheim wurde im Jahre 1960 in New York unter dem Titel *Auschwitz* veröffentlicht. Nyiszli war damals offenbar tot, da das Copyright ausdrücklich bei N. Margareta Nyiszli lag. Wie das bei verstorbenen Autoren mit Doktorgrad üblich ist, wird in der New Yorker Ausgabe von 1960 die Titelseite seiner Dissertation unter dem namen Nicolaus Nyiszli wiedergegeben (Breslau 1930).[258] Das Buch wurde 1961 auch in französischer und deutscher Sprache herausgegeben.

Rassinier zufolge ist es schwierig genug, die in den verschiedenen Ausgaben angegebenen Zahlen miteinander in Einklang zu bringen, aber es ist noch nicht einmal möglich, innere Übereinstimmung in einer einzigen Ausgabe zu finden. In der Ausgabe von 1960 lesen wir auf Seite 55, dass die 60 Muffeln "mehrere tausend" Leichen pro Tag einäschern konnten. Weiter unten (Seite 87) wird uns erzählt, dass der "tägliche Ausstoß zwischen 5.000-6.000 Toten schwankte, wenn

206-212.

[254] NO-4466 in NMT, Bd. 5, 624; Anm. des Lektors: Neben Mattogno & Deana siehe auch Mattogno 2010, 158-180, bez. einiger Aspekte der Bauarbeiten an diesen Gebäuden.

[255] Friedman, 20, 74, 78; Hilberg 1961, 632.

[256] 008-USSR; Central Commission, 88; US-WRB 1944, Teil 1, 14ff.; Phillips, 158; Blumental, 100.

[257] Rassinier 1962, 245-249; 1963, 242-245.

[258] Zu Nyiszli vgl. Provan; Anm. des Lektors.

die beiden [Verbrennungsgruben] gleichzeitig benutzt wurden, eine etwas bessere Leistung als die der Krematorien"; auf Seite 92 erfahren wir dann, dass die Krematorien II und III allein mindestens 10.500 Leichen täglich beseitigen konnten. Das ist ein völliges Durcheinander.

Die Nyiszli zugeschriebenen Aufzeichnungen beinhalten auch das, was einen Zeugen in meinen Augen disqualifiziert; in ihnen wird behauptet, die SS habe anfänglich gesunde Häftlinge grundlos regelmäßig geschlagen (z.B. Seiten 25, 27, 44, 57). Es ist bekannt, dass dies nicht der Fall war. Abgesehen von möglichen humanitären Einwänden gegen solche Schläge, waren die Häftlinge eine Einnahmequelle für die SS. Zahlreich waren die Klagen seitens der SS gegen verschiedene Formen der Misshandlung, die angeblich in den I.G. Farben-Werken vorkamen. Andererseits verbot die SS aus Sicherheitsgründen aber auch eine Verbrüderung zwischen dem Wachpersonal und den Häftlingen. Die SS-Wachen hatten Befehl, von den Häftlingen Abstand zu halten; sie durften nicht einmal mit ihnen sprechen, sofern es nicht unumgänglich war. Diese Regelung war natürlich schwer durchzusetzen, und ihre regelmäßige und recht häufige Verletzung hatte Ermahnungen Pohls an die Lagerkommandanten zur Folge, mit denen eine angemessene und systematische Belehrung des Wachpersonals gefordert wurde.[259]

Entgegen der Berichte über ein gewisses Ausmaß an Brutalitäten seitens der SS-Wachen durch Autoren anderer Bücher erwähnt Cohen keine solchen Erfahrungen bezüglich Auschwitz und bemerkt sogar, dass die "Aufnahme-Zeremonie" bei seinem Transport "ohne Gewalttätigkeit verlief". Jedoch berichtete er von einem besonders konstruierten hölzernen Tisch, der benutzt wurde, um Häftlinge auf das Hinterteil zu schlagen. Das war eine förmlich geregelte Art der Bestrafung von Häftlingen für verschiedene Vergehen in den Lagern. Als "verschärfte Prügelstrafe" wurde das Schlagen auf den nackten Hinterteil bezeichnet.[260]

Wenn ein Auschwitz-Zeuge von regelmäßigen und grundlosen Schlägen zu sprechen beginnt, so mag er wohl bezüglich einiger Dinge die Wahrheit sagen, doch muss seine allgemeine Glaubwürdigkeit verneint werden.

Aufgrund der verfügbaren Beweise ist die Annahme gerechtfertigt, dass es im Frühjahr 1943 in Birkenau 30 Muffeln gab und ein Jahr später 46 Muffeln. Bevor wir die Behandlung der Zahl der Kremierungsmuffeln abschließen, sollten wir noch bemerken, dass es gewisse Zweideutigkeiten in den Dokumenten über die Krematorien gibt. Am augenfälligsten ist die Tatsache, dass der WRB-Bericht anscheinend nicht die einzige Quelle ist, welche die Birkenauer Krematorien lieber mit den Nummern I bis IV als mit II bis V bezeichnet. Die Deutschen taten dies scheinbar manchmal selbst, wie sich z.B. aus Dokument NO-4466 ergibt.[261]

Die zahlenmäßige Grenze, bis zu der Menschen durch ein Programm der angedeuteten Art vernichtet werden konnten, wird nicht durch die Geschwindigkeit bestimmt, mit der Menschen vergast und die Gaskammern gelüftet werden konnten, sondern durch die Rate, mit der Leichen verbrannt werden konnten. Durch die Schätzung der Kremierungskapazität ist es rein rechnerisch möglich, einige eindrucksvolle Zahlen vorzulegen. Eine Stunde konnte damals als eine sehr optimis-

---

[259] DuBois, 221. NO-1245.
[260] Cohen, 81, 125. Siehe ebenso Phillips, 159, und Anhang D hier.
[261] NMT, Bd. 5, 624f. Siehe auch Blumental, 100.

tische Zeit für die Verbrennung einer Leiche gelten; die abgezehrten Leichen würden dabei kaum einen Unterschied ergeben haben.[262] Wenn wir eine Stunde für Reinigungsarbeiten und andere Maßnahmen in Rechnung stellen, konnte eine Muffel vielleicht 23 Leichen täglich, 30 Muffeln konnten also 690 und 46 Muffeln 1.058 Leichen täglich verbrennen. Damit konnte eine beachtliche Vernichtungsrate von 240.000 bis 360.000 jährlich erreicht werden, doch ist dabei selbstverständlich zu berücksichtigen, dass die 46 Muffeln in Auschwitz für nicht mehr als ein Jahr zur Verfügung stehen konnten, da die Vernichtungen im Herbst 1944 eingestellt worden sein sollen.

Gleichwohl ist die folgerichtige Ableitung der vorstehenden Zahlen Unsinn; die Dinge verlaufen nicht in dieser Weise. Menschen, insbesondere die Konzentrationslager-Häftlinge, die die Krematorien zu bedienen hatten, arbeiten nicht so effizient, solche Anlagen können nicht ununterbrochen benutzt werden, und die Anforderungen der Anlagen lassen sich keinesfalls mit derart mathematischer Regelmäßigkeit erfassen. Wenn wir von einer realistischeren, entspannteren Arbeitsweise ausgehen und Ausfallzeiten für regelmäßige und unregelmäßige Instandhaltungsarbeiten berücksichtigen sowie die üblicherweise hochangesetzten technischen Grenzwerte bedenken, dann erhalten wir Zahlen, die im allgemeinen auf der Linie erwarteter Epidemien liegen. Es ist zudem möglich, dass noch ein Rückstand vorläufig erdbestatteter Leichen einzukalkulieren war, wie der WRB-Bericht versichert.

Bedenkt man den Grundsatz, verstorbene Häftlinge einzuäschern, so ist klar, dass man ein solch großes Unternehmen wie Auschwitz mit entsprechend aufwendigen Möglichkeiten zur Einäscherung ausstatten würde. So haben wir wieder eine doppeldeutige Tatsache vor uns, wenn wir der Vernichtungslegende glauben sollen. Zusätzlich zu der üblichen Darstellung über die Zweckbestimmung der Krematoriumsöfen wird uns nahegelegt, eine zweite Deutung der Vernichtung zu akzeptieren. Weiter unten werden wir Beweis untersuchen, wonach die Anzahl der Muffeln durchaus mit der "normalen" Todesrate vereinbar war.

Das ist indessen nicht die letzte Tatsache für eine doppelte Auslegung, der wir in Verbindung mit den Einäscherungen begegnen. Höß erzählt uns nämlich, dass "alle Leute, die in den umliegenden Gemeinden lebten, wussten, dass in Auschwitz Vernichtungen im Gange waren", wegen des "faule[n] und Übelkeit erregende[n] Gestank[s], der von der ununterbrochenen Körperverbrennung ausging". Wenn ich in der Vernichtungsgeschichte nur zwei Punkte auswählen sollte, um sie als klaren Beweis dafür anzuführen, dass diese ganze Sache ein Betrug ist, so würde es dieser Punkt und dazu die angebliche Rolle des Zyklon sein.

Die Kohlehydrierung und andere chemische Herstellungsverfahren, die es in der Gegend von Auschwitz gab, sind bekannt für die Erzeugung übler Gerüche. Man besuche nur den nördlichen Teil des Raffineriegeländes der Standard Oil (jetzt Exxon) bei New Jersey oder andere Raffinerien, um dies zu sehen oder zu riechen.[263] Der einzige Unterschied hinsichtlich des Gestanks in Bezug auf Auschwitz war, dass die von den Deutschen als Ausgangsprodukt verarbeitete

[262] Polson, 138, 143ff.

[263] Anm. des Lektors: Heutige Raffinierien mit moderner Umweltschutztechnologie produzieren nur noch recht wenig Gestank.

Kohle eine erheblich schmutzigere Quelle war als Rohöl. Wenn man uns erzählen will, dass die Verbrennung von 30 bis 46 Leichen in modernen Krematorien mit diesem Gestank industriellen Ursprungs konkurrieren, ja ihn sogar übertreffen könnte, so wissen wir, dass das, was uns hier vermittelt werden soll, keine Tatsache mit doppelter Auslegung ist, sondern eine offensichtliche Lüge. Tatsächlich hatte sich die Leichenverbrennung wegen der lautstarken Einwände verschiedener Fanatiker im 19. und frühen 20. Jahrhundert zu einer weitestgehend sauberen Technologie entwickelt.[264] Man kann Höß nicht glauben.

Unsere Untersuchung hat ein vorher nicht vermutetes, aber fast unausweichliches Merkmal des großen Betruges enthüllt: zu viele Fakten. Bei Verfolgung des Grundsatzes, dass seine Geschichte hauptsächlich oder fast nur gültige Tatsachen enthalten sollte, verfällt der Urheber des Betruges leicht in den Irrtum, *so viele Tatsachen wie möglich* in die Geschichte aufzunehmen; er begeht dabei den groben Fehler, den wir soeben gesehen haben. Seine Geschichte wäre ohne *jene* “Tatsache” besser gewesen. Nur weil so viel Zeit vergangen ist, wird dies als schwerer Fehler erkennbar. Damals war sie durchaus wirksam wegen der hysterischen emotionalen Atmosphäre, die heute unmöglich nachzuvollziehen ist. DuBois schrieb im Jahre 1952:[265]

> *“Im Zeugenstand hatte Schneider ausgesagt, er habe niemals etwas von irgendwelchen Vernichtungen gehört, obgleich er sich erinnerte, eines Tages entlang der Hauptstraße an einem ‘stillliegenden Krematorium’ vorübergegangen zu sein. Zu jener Zeit verbrannte dieses ‘stillliegende’ Krematorium bis zu 1.000 Leichen täglich. Die Flammen schossen 15 Meter hoch in die Luft; der Gestank durchzog die Gegend 40 Meilen nach Norden hin, bis er sich mit dem Gestank des Warschauer Krematoriums vereinigte; die Gerüche würden die Nase eines jeden innerhalb einer halben Meile gerunzelt haben, und Schneider – ein Naturwissenschaftler mit einem besonders guten Geruchssinn – war in einer Entfernung von 100 Metern an der Stelle vorübergegangen.”*

Es erscheint unmöglich, dass DuBois am Ende eines Buches, welches (außerhalb der Fachliteratur) die beste Beschreibung der chemischen Industrie von Auschwitz enthält, so etwas schreiben konnte, aber er tat es dennoch. Dies kann nicht mit einer normalen Fehlbeurteilung erklärt werden, sondern nur aufgrund von Hysterie.

Man möchte meinen, dass irgendjemand Höß an dieser Stelle der Verhandlung mit Einwänden hätte konfrontieren müssen. Es gab zwar einen Widerspruch, doch er war nur schwach und unklar. Der folgende Wortwechsel fand gegen Ende der Zeugenvernehmung von Höß statt (Kaufman war der Verteidiger von Kaltenbrunner):[266]

> *“PRÄSIDENT: Der letzte Satz von Ziffer 7 bezieht sich auf den widerwärtigen und ekelerregenden Gestank. Wie lautet Ihre Frage hierzu?*
>
> *DR. KAUFMAN: Ob die Bevölkerung hieraus schließen konnte, dass eine Vernichtung von Juden stattfand.*

264 Polson, 138f.
265 DuBois, 340f.
266 IMT, Bd. 11, 421.

PRÄSIDENT: Das ist wirklich eine zu offenkundige Frage, nicht wahr? Sie konnten unmöglich wissen, wer dort gerade vernichtet wurde.

DR. KAUFMAN: Das genügt mir. Ich habe keine weiteren Fragen."

Es ist möglich, dass es bei diesem Wortwechsel Verständigungsprobleme gab, dass ein Missverständnis vorlag und Kaufman in seiner Frage tatsächlich eher "Menschen" als "Juden" meinte. Jedenfalls zeigt diese Episode die äußerst irrationale Atmosphäre, die den IMT-Prozess beherrscht haben muss; Höß wurde mit seiner plumpen und durchsichtigen Lüge nicht ertappt. Für uns ist es unmöglich, den Geist des Verfahrens zu begreifen; wir können es nur als eine Art von Hysterie ansehen. Speer war zugegen; er hätte diese Lüge leicht durchschaut können. War er effektiv am schlafen oder hatte er resigniert angesichts der Aussichtlosigkeit jeden Widerstandes? Oder wollten er oder sein Verteidiger nur sorgsam vermeiden, in die Frage der Judenvernichtung hineingezogen zu werden? Nur er kann es uns sagen, wir wissen es nicht. Sicher ist nur, dass der Geist des Gerichtsverfahrens so beschaffen war, dass nicht einmal eine so einfache Wahrheit durchdringen konnte, nämlich die, woher die wirkliche Quelle des Gestanks kam. Sie hätte auf geschickte Weise bloßgelegt, dass der Zeuge log und was die wirkliche Grundlage für die Anschuldigungen war.

Der Gestank war die Grundlage für eine ganze Reihe von Zeugenaussagen über die Vernichtungen,[267] und seine Verwendung an einem bestimmten Punkt des I.G. Farben-Prozesses, die in einem späteren Kapitel noch zu besprechen sein wird, war nicht nur ziemlich erheiternd, sondern zeigt und erläutert zugleich einen wichtigen Gesichtspunkt, an den man bedenken sollte, wenn man die Akten dieses Gerichtsverfahrens liest.

Christophersen stellt in seiner Broschüre Überlegungen an zu den möglichen faktischen Gründen für den durchdringenden Gestank in der Gegend von Auschwitz. Das einzige, an das er sich erinnern konnte, war eine Schmiede im Lager Auschwitz I. Wenn Pferden beschlagen wurden, erzeugten die schmorenden Hufe einen Gestank, der in der unmittelbaren Nachbarschaft wahrgenommen werden konnte. Christophersen war sich jedoch bewusst, dass dies nicht jenen Gestank erzeugen konnte, wie er in Verbindung mit den Vernichtungen behauptet wird.

Im Hinblick auf die Möglichkeit, dass Christophersen den Gestank industriellen Ursprungs vergessen haben könnte, bat ich ihn schriftlich, daraufhin sein Gedächtnis zu überprüfen, ob irgendein Geruch dem Gestank brennenden Fleisches nahegekommen sein könnte. Christophersen erinnerte sich an keinen Geruch industriellen Ursprungs. Ich trat ebenfalls mit Stäglich in Verbindung, der sich mit Bestimmtheit nur an saubere und frische Luft in der Nähe von Auschwitz erinnerte.

Die Erinnerungen von Christophersen und Stäglich sind durchaus mit der Theorie vereinbar, dass es sich bei dem Gestank der Betrugslegende um nichts anderes handelte als um den Gestank der I.G. Farben-Betriebe. In der Karte des Auschwitzgeländes (Abbildung Nr. 5) lag die Unterkunft Christophersens während seines Auschwitz-Jahres bei Raisko. Er hatte nur gelegentlich in Auschwitz I und Birkenau zu tun. Stäglich war in dem Dorf Osiek untergebracht, das ungefähr

[267] DuBois, 218, 230, 232.

9 km südlich der Stadt Auschwitz liegt; er erwähnt, dass er das "KZ-Lager Auschwitz" (vermutlich ist Auschwitz I gemeint) drei oder vier Mal besucht habe. Ich weiß zwar nicht genau, wo die I.G. Farben-Fabrik war, aber ich weiß, dass das "Monowitz" genannte Lager entweder innerhalb oder in unmittelbarer Nähe des Ortes Monowitz lag und dass es dort angelegt wurde, damit es nahe der I.G. Farben-Betriebe war. Eisenbahnlinien, Flüsse und Straßen legen nahe, dass das Lager entweder unmittelbar östlich oder westlich der Fabrik lag. Im ersten Fall befand sich die Fabrik etwa 6 bis 8 km von Auschwitz I entfernt, so dass Menschen in jenem Lager, in Birkenau und erst recht in Raisko und Osiek die Gerüche der chemischen Industrie – die verglichen mit einer typisch amerikanischen Raffinerie doch recht bescheiden war – nicht nachhaltig gerochen haben dürften. Falls die I.G. Farben-Fabrik unmittelbar westlich von Monowitz lag, so mögen die Menschen im Lager Auschwitz ab und zu eine Brise mitbekommen haben bei einer entsprechenden Windrichtung, aber das könnte nicht als durchdringender Gestank bezeichnet werden. Eine genauere Erwägung dieses Punktes zeigt mithin, dass Christophersen und Stäglich in der Tat keinen Gestank industriellen Ursprungs in dem Ausmaße erlebt haben sollten, dass sie sich nach 30 Jahren noch daran erinnern konnten. Zudem war es der I.G. Farben-Prozess, bei dem der durchdringende Gestank ein beständiges Merkmal der Zeugenaussagen war. Die meisten Entlastungszeugen bezüglich Auschwitz sowie fast alle Belastungszeugen lebten damals nahe der Fabrik oder arbeiteten darin. Somit bemerkten sie in der Tat einen Gestank und sagten insofern richtig aus, nur knüpften sie eine irreführende Auslegung daran.

Zurück zu den "Gaskammern"

Der letzte im 7. Absatz behandelte Gegenstand sind die Gaskammern, die, abgesehen von den anfänglich von Höß erwähnten abgedichteten Bauernhäusern, in die Krematorien eingebaut gewesen sein sollen. Reitlinger und Hilberg gehen bei dieser Behauptung verschiedene Wege. Reitlinger bezeichnet das Dokument NO-4473, dessen Text oben wiedergegeben wurde (S. 167), als Beweis für eine Gaskammer im Krematorium II. Das beruht jedoch auf einer Falschübersetzung des Wortes "Vergasungskeller" als "Gaskammer".

Die Krematoriumsöfen in Auschwitz werden häufig als "Gasöfen" bezeichnet, was aber kaum der Klarstellung dient, da alle modernen Krematoriumsöfen (mit Ausnahme elektrischer Öfen, die sich während der dreißiger Jahre eines kurzen Daseins erfreuten) Gasöfen sind: ein Brennstoff-Luftgemisch, das man als Gas ansehen kann, wird in die Öfen eingeführt, um die Verbrennung zu beginnen, in Gang zu halten und zu beenden. Der benutzte Brennstoff kann Gas sein: Stadtgas oder irgendeine Art von Flüssiggas ist gängig. Solch ein Kremierungsofen wird gasbefeuert genannt wegen der Verwendung von Gas als Brennstoff. Andere Ausführungen sind ölbefeuert oder kohle- oder sogar koks-befeuert. Immer aber han-

delt es sich um Gasöfen, da in allen drei Fällen den Öfen ein Brennstoff-Luftgemisch unter Druck zugeführt wird.[268]

Das übliche deutsche Wort für den hier in Frage stehenden Begriff ist "Gaskammer". Aber das im Dokument NO-4473 gebrauchte Wort, das mit "gas chamber" (Gaskammer) übersetzt wurde, ist "Vergasungskeller", was Reitlinger ebenso falsch mit "gassing cellar" übersetzte.[269] Nun hat das Wort Vergasung zweierlei Bedeutungen. Die Hauptbedeutung (und die einzige in einem technischen Zusammenhang) ist Vergasung mittels eines Vergasers, einen Stoff gasförmig machen bzw. in ein Gas(gemisch) verwandeln, nicht dagegen ein Gas auf irgendeinen Gegenstand zur Anwendung bringen. Ein Vergaser dient zur Erzeugung eines Gas-Luftgemisches, während "Vergasung" in einem technischen Zusammenhang stets bedeutet, etwas in ein Gas zu verwandeln (Gasbildung).

Daneben gibt es eine nachrangige Bedeutung des Begriffs Vergasung, die im Ersten Weltkrieg in den militärischen Sprachgebrauch eingeführt wurde: einen Feind mit Gas angreifen. Warum das Wort "Vergasung" in diesem Sinne gebraucht wurde, ist unklar; vielleicht weil die in jenem Krieg verwendeten Gase tatsächlich in Staub- bzw. Ärosolform auftraten und durch Entladung gewisser Chemikalien in die Luft erzeugt wurden: Vergasung.

Die Übersetzung "gassing cellar" (Vergasungskeller) ist also nicht völlig falsch; sie ist eben nur voreingenommen und voreilig. Ein Gasofen erfordert eine Art von Gaserzeugung, eine Gasgemischbildung. Im Fall der gasbefeuerten Öfen von Utting und Rogers im Jahre 1932 bedeutete das:[270]

> *"Die in Scheitel und Sohle des Feuerraumes eingesetzten Brenner werden durch eine Mischung von Luft und Gas unter Druck gespeist; die Mischung wird durch Ventilatoren reguliert, die sich in einem besonderen Gebäude befinden. Die getrennte Kontrolle von Luft und Gas gewährleistet eine bessere Regulierung der Temperatur des Feuerungsraumes."*

Das Gebäude ist in Wirklichkeit ein großer Vergaser. Ölbefeuerte Krematoriumsöfen sind dem so ähnlich, dass die meisten gasbefeuerten Öfen leicht auf die Verwendung von Öl umgestellt werden können.

Die Öfen von Birkenau scheinen koks- oder kohlebefeuerte Öfen gewesen zu sein.[271] Bei dieser Feuerungsart ist wegen des anfänglich festen Zustands des Brennstoffs ein Extraschritt zur Brennstoffvorbereitung notwendig. Die beiden zumeist üblichen Methoden der Erzeugung von Brenngasen aus Kohle und Koks sind

1) die Erzeugung von Koksofengas mittels Luft, die durch eine brennende Koksschicht hindurchgeleitet wird, und

2) die Erzeugung von Wassergas mittels Dampf, der durch den Koks hindurchgeleitet wird.[272] Die ersten Koksverbrennungsöfen wandten im Wesentli-

---

[268] Polson, 137-146.

[269] Reitlinger 1968, 158f. Anm. des Lektors: Die englische Gerund-Endung "-ing" kann durchaus zur Übersetzung des deutschen Präfixes "Ver-" dienen, insofern ist Reitlingers Übersetzung nicht falsch.

[270] Polson, 142.

[271] 008-USSR; Central Commission, 89.

[272] Johnson & Auth, 259ff.

chen Koksofengas an.[273] Die Verfahren zur Erzeugung solcher Gase und die Verfahren ihrer Vermischung mit Luft werden "Vergasung" genannt. Die kohlebefeuerten Krematoriumsöfen, die W.H. Lawrence im Lager Lublin nach dessen Eroberung durch die Russen sah, enthielten eine Ausrüstung, einschließlich Ventilatoren, die der im obigen Zitat dargelegten sehr ähnlich war. Nebenbei bezeichnete Lawrence einen Raum als "Gaskammer", der offensichtlich ein Dampfbad war.[274]

Auf jeden Fall ist es offensichtlich, dass die Krematorien in Auschwitz eine Einrichtung zur Vergasung erforderten, d.h. zur Zuführung eines Brennstoff-Luftgemisches in die Öfen, und dass die Übersetzung des Dokumentes NO-4473 berichtigt werden sollte, vielleicht in "Generator-Gas-Keller". Ich habe diese Erklärung des Wortes Vergasungskeller durch technisch maßgebende deutsche Quellen bestätigt gefunden. Die Gründe für die Installation einer solchen Ausrüstung in besonderen separaten Räumen oder sogar Gebäuden sind höchstwahrscheinlich der beachtliche Lärm der Ventilatoren und die Hitze der brennenden Kohle in kohlebefeuerten Öfen.

Für das Dokument NO-4473 gilt notwendigerweise die Hauptbedeutung des Wortes "Vergasung", ist es doch in einem technischen Zusammenhang verfasst: Es handelt sich um einen Brief des Leiters der Zentralbauleitung Auschwitz an den Chef des SS-Ingenieurwesens und verweist auf einen Vorgang (die Vergasung), der bei allen Krematorien gang und gäbe ist. Die Ausdrucksweise des Briefes lässt darauf schließen, dass es normalerweise seltsam wäre, Leichen im Vergasungskeller vorzufinden, da sie normalerweise in jenem Raum gelagert werden, der als Leichenkeller bezeichnet wird.

Wie so viele Anklage-Dokumente, so führt auch das Dokument NO-4473 tatsächlich zu einer Widerlegung der Behauptungen der Anklage, wenn es richtig verstanden wird. Wir sehen, dass es im Krematorium II wenigstens zwei Keller gab, einen Leichenkeller und einen Vergasungskeller, und dass keiner von beiden eine Gaskammer war.[275]

Nun ist das Dokument NO-4473 in den NMT-Akten bei einer *Auswahl* von Beweisdokumenten der Anklagebehörde zu finden, die sich auf Fall 4 beziehen (Verfahren gegen die Konzentrationslagerverwaltung). Es ist anzunehmen, dass die Anklagebehörde ihre Auswahl sorgfältig getroffen hat. Dennoch ist dies alles, was sie an Dokumentenbeweisen dafür anführen kann, dass es in den Krematorien von Birkenau Gaskammern gab. Die drei "gasdichten Türme", die laut Dokument NO-4465[276] bei den DAW in Auftrag gegeben worden sind, sind offensichtlich irrelevant.

Hilberg hat einen anderen, noch unvernünftigeren Ansatz. Er behandelt unerklärlicherweise das mit dem Dokument NO-4473 aufgeworfene Problem überhaupt nicht; darüber hinaus zitiert er aus dem Dokument, ohne den Satzteil anzuführen, in dem das Wort "Vergasungskeller" enthalten ist. Er erklärt einfach, dass die Leichenkeller in den Krematorien II und III und die Badeanstalten in den

---

[273] Polson, 141.
[274] *New York Times* (30. Aug. 1944), 1.
[275] Anm. des Lektors: Diese Interpretation hat sich später als falsch herausgestellt. Vgl. des Autors neue Interpretation im Anhang, Zusatz 5: Vergasungskeller.
[276] NMT, Bd. 5, 622f.

Krematoriumsgebäuden IV und V in Wirklichkeit Gaskammern gewesen seien. Keinerlei Beweis wird hierfür angeboten; die von Hilberg zu diesem Punkt zitierten Dokumente erwähnen keine Gaskammern.[277] Der einzige Beweis dafür, dass die Leichenkeller und Badeanstalten in dieser Weise zu interpretieren seien, findet sich in den eidesstattlichen Erklärungen (vom 27. und 28. Juni 1947) und der Zeugenaussage des nicht angeklagten Zeugen Wolfgang Grosch im Fall 4, eines Ingenieurs und Sturmbannführers der Waffen-SS, der diese Einrichtungen Gaskammern taufte, wobei das Vorhandensein von Zyklon in Auschwitz die augenfällige Rechtfertigung für eine solche Taufe sei.[278] Grosch war jedoch ein sehr unsicherer Zeuge, da er in seinen Affidavits vom 20. Februar und 5. März 1947 von der Existenz der Gaskammern zu wissen behauptete, dann aber am 26. Juni 1947, am Vortage seiner Zeugenaussage, alle diese Feststellungen während seiner Vernehmung zurückzog und jede Kenntnis von Gaskammern in Abrede stellte.[279] Keine von Groschs Aussagen ist in den NMT-Aktenbänden enthalten, und Hilberg zitiert seine Aussagen oder Affidavits nicht.

Es besteht keinerlei Grund, die Behauptungen über die Leichenkeller und die Badeanstalten anzuerkennen, hingegen alle Ursache, sie zurückzuweisen. Was die Badeanstalten anbelangt, so habe ich darauf hingewiesen, dass Duschbäder in allen deutschen Lagern eine Standardprozedur für eingewiesene Häftlingen waren; es muss daher in Birkenau Brausebäder gegeben haben. Nun befinden sich nach dem Lagerplan (Abb. 29) die Bäder bzw. Badeanstalten, die mit den Krematorien IV und V verbunden waren, in der Nähe der Kläranlage und ebenso in der Nähe von "Kanada", wo die Kleidung der ankommenden Häftlinge aufbewahrt wurde.[280] Das Dampfbad diente zweifellos der Entwesung der Bekleidung, die entweder vor ihrer Lagerung erfolgte oder nachdem die Kleidung den Häftlingen zeitweilig weggenommen worden war.[281] Wenn es eine Sauna für ankommende Häftlinge war, so würden die Häftlinge nach deren Benutzung auf jeden Fall ein kaltes Brausebad benötigt haben. Die Leute legten ihre Kleidung in der Nähe von Kanada ab und gingen dann duschen. Was könnte einfacher sein?

Keine vernünftigen Überlegungen können diese Gaskammern wirklich erscheinen lassen. Die Behauptung, dass die Brausebäder, die sich in denselben Gebäuden wie einige der Krematoriumsöfen befunden haben sollen, in Wahrheit Gaskammern gewesen seien, ist genau so unbegründet wie die gleiche Behauptung über das Dachauer Brausebad, das sich in dem Krematoriumsgebäude jenes Lagers befand.

Es gibt, nebenbei bemerkt, geringfügige Zweifel darüber, ob die Brausebäder sich wirklich in denselben Gebäuden wie die Krematorien IV und V befanden,

---

[277] Hilberg 1961, 566.

[278] Groschs Aussage soll sich im Protokoll von Fall 4 auf den Seiten 3565-3597 befinden, jedoch fehlten diese Seiten in dem von mir eingesehenen Exemplar. Er soll angeblich in Übereinstimmung mit seiner Erklärung NO-2154 ausgesagt haben.

[279] NO-2154 zitiert von Rassinier 1962, 84ff.; 1963, 92f.; ebenso von Poliakov & Wulf 1955, 136. Über Groschs Zaudern vor dem Verfahren wurde im Ortmann-Memorandum berichtet, das NO-4406 beigefügt ist.

[280] Central Commission, 41, 43; Naumann 1966, 194, 254; 1965, 239, 318, 540.

[281] IMT, Bd. 6, 211.

weil der Lagerplan im WRB-Bericht die Bäder in einem besonderen Gebäude verzeichnet. Doch ist das unwichtig.

Damit ist die Analyse der im 7. Absatz des Höß-Geständnisses angesprochenen Punkte abgeschlossen.

Warum in Englisch?

Letzter Absatz

Dies ist ein nebensächlicher Punkt. Es erscheint seltsam, dass das Höß-Geständnis in englischer Sprache verfasst ist. Wir haben keinen Anhaltspunkt dafür, dass Höß die englische Sprache verstand, doch könnte er, wie viele Deutsche, gewisse Kenntnisse gehabt haben.

Allerdings würde sich ein besonnener Deutscher, der ein Dokument von dieser Wichtigkeit "freiwillig und ohne Zwang" zu unterzeichnen hätte, nicht mit gewöhnlichen Fremdsprachenkenntnissen begnügen; entweder würde er sich selbst für erfahren in der englischen Sprache betrachtet oder darauf bestanden haben, eine deutsche Übersetzung zu unterzeichnen (eine Bitte, die man notwendigerweise erfüllt hätte). Höß war augenscheinlich nicht in der Verfassung, auf irgendetwas zu bestehen.

Es gibt keinen Zweifel daran, dass Höß durch eine Zusammenarbeit mit der Anklagebehörde sein Leben zu erkaufen hoffte, und wahrscheinlich hat man ihm auch ein entsprechendes Angebot gemacht. Doch die Belohnung für Höß' Aussagewilligkeit bestand darin, dass er etwa einen Monat nach seiner Zeugenvernehmung vor dem IMT an Polen ausgeliefert wurde. In Polen verfasste er pflichtschuldigst eine "Autobiografie" für seine Kerkermeister, in der er erklärte, bei den Vernichtungen nur auf Befehl gehandelt zu haben. Seine Belohnung war diesmal endgültig: Er wurde vor Gericht gestellt und im April 1947 gehenkt. Die "Autobiografie" wurde 1951 in polnischer Übersetzung und 1959 in deutscher und englischer Sprache veröffentlicht.

Die Rolle von Birkenau

Birkenau erfüllte selbstverständlich die normalen Funktionen eines deutschen Konzentrationslagers: es beherbergte Insassen für den letztendlichen Hauptzweck, sie als Arbeitskräfte auszubeuten. Wenn ich also von der "Rolle" Birkenaus spreche, so beziehe ich mich damit auf die These, Birkenau habe bestimmte, außergewöhnliche Funktionen gehabt, die von besonderer Bedeutung sind für die von mir erwogenen Dinge.

Die meiner Ansicht nach unbezweifelbare These ist schlicht die, dass Birkenau dazu bestimmt, jene Häftlinge aufzunehmen, die zur Kategorie der Arbeitsunfähigen gehörten, die aber aus welchen Gründen auch immer unter der Aufsicht der

SS-Verwaltung von Auschwitz standen. Birkenau war demnach dazu bestimmt, die chronisch oder zeitweilig Kranken, die Sterbenden, die Toten, die Unmündigen, die Alten, diejenigen, für die zeitweise keine Beschäftigung vorhanden war, aufzunehmen sowie jene, für die Auschwitz als Durchgangslager diente. Alle diese Gruppen konnten entweder aus anderen Lagern (einschließlich der vielen kleinen Lager des Gebiets von Kattowitz) oder aus ankommenden Transporten stammen. Diese Theorie beruht auf folgenden Überlegungen.

Erstens war Birkenau, wie erwähnt, deutlich das wichtigste Lager im Sinne der Unterbringung der Häftlinge. Auschwitz I war das Hauptlager im verwaltungsmäßigen Sinn. Allerdings bestand es aus umgestalteten und erweiterten Kasernenbauten, während Birkenau von Anfang an als viel größeres Lager geplant und auf die besonderen Erfordernisse der SS-Tätigkeiten in diesem Gebiet ausgerichtet war.

Zweitens wurde bereits vermerkt, dass die aus dem Krankenhaus von Monowitz als arbeitsunfähig Entlassenen nach Birkenau geschickt wurden.

Drittens gab es Familienlager in Birkenau (das Zigeunerlager und das Theresienstädter Lager, siehe Abbildung 29). Wir hatten gesehen, dass deren Insassen während ihres vorbestimmten begrenzten Aufenthalt als "in Vorbereitung zum Transport" befindlich bezeichnet wurden, so dass diese Familienlager eindeutig als Durchgangslager anzusprechen sind, jenen vergleichbar, die es in Belsen und Westerbork gab. Die Bestimmung solcher Transporte wurde angedeutet und wird in Kapitel 7 noch weiter behandelt werden.

Viertens waren nur in Birkenau jene ungewöhnlich großen Einrichtungen zur Verbrennung der Toten gebaut worden.

Fünftens war es für einen sehr hohen Prozentsatz der Insassen von Birkenau ganz normal, nicht beschäftigt zu sein. In den zwei Jahren vom Sommer 1942 bis zum Sommer 1944 (so bemerkt Reitlinger) "war nur ein Bruchteil der hungernden und kranken Insassen von Birkenau beschäftigt gewesen". Am 5. April 1944 wurden 15.000 der 36.000 Insassen von Birkenau als arbeitsunfähig angesehen, während von den 31.000 anderen Gefangenen des Auschwitz-Gebietes nur ungefähr 3.000 in diese Kategorie fielen. Einen Monat später wurden zwei Drittel der 18.000 Insassen des Birkenauer Männerlagers als transportunfähig, arbeitsunfähig und "nicht zugewiesen" eingeteilt und in Kranken- und Quarantäneblocks untergebracht.[282]

Das macht es natürlich unmöglich, die oft verkündete Annahme zu akzeptieren, dass Krankheit, Arbeitsunfähigkeit oder die Verschickung nach Birkenau Tötung bedeutete. Diese Annahme ist besonders in Verbindung mit kranken Leuten geäußert worden, die von Monowitz nach Birkenau verlegt wurden. Bestärkt wurde sie durch die Tatsache, dass die Kleidung solcher Lagerinsassen nach Monowitz zurückkam. Die Rückgabe der Kleidung war natürlich der Tatsache zuzuschreiben, dass die Insassen vom Budget der IG-Farben in das der SS übernommen wurden.[283]

---

[282] Reitlinger 1968, 125; 1961, 132; NO-021 in NMT, Bd. 5, 385. Siehe auch Phillips, 729, bzw. Anhang D hier.

[283] DuBois, 192, 220.

Sechstens gab es eine ungewöhnlich hohe Todesrate in Birkenau, wenn auch die Zahlen – ausgenommen für besondere Zeiten – schwierig zu schätzen sind. Das erste insoweit bedeutende Ereignis ist die Fleckfieberepidemie des Sommers 1942, die um den 1. August herum zur Schließung der Buna-Fabrik für die Dauer von zwei Monaten geführt hatte. Der Hauptbeweis hierfür ist der WRB-Bericht.[284] Es gibt aber weitere Beweise in diesem Sinne. Zunächst gab es in Auschwitz mit Sicherheit Fleckfieberepidemien.[285] Sodann belegen die durch das niederländische Rote Kreuz vorgelegten Unterlagen (vgl. Anhang C), dass die durchschnittliche Todesrate im Birkenauer Männerlager in der Zeit vom 16. Juli bis 19. August 1942 bei etwa 186 Toten pro Tag lag, wobei die Sterberate gegen Ende dieser Periode merklich höher waren als zu Beginn. Zudem gibt es in Amsterdam einen Einzelband des Birkenauer Sterbebuchs (es wird auch im Bericht des niederländischen Roten Kreuzes erwähnt).[286] Dieser Band enthält Todesbescheinigungen für die fünf Tage vom 28. September bis 2. Oktober 1942. Die Zahl der Toten beträgt 1.500, und die angegebenen Todesursachen entsprechen den typischen Bedingungen einer Fleckfieberepidemie, auch wenn Reitlinger die registrierten Todesursachen wie “Herzmuskelschwäche” und andere anscheinend als “erfundene […] fantasievolle Diagnosen der Häftlingsärzte [ansieht], die ihre Patienten vor der Transportliste oder der Phenolspritze zu retten suchten.”[287] Tatsächlich sind solche Todesursachen typisch für Fleckfiebererkrankungen. Unter dem Stichwort “Typhus Fever” (= Fleckfieber) lesen wir in der *Encyclopedia Britannica* (11. Auflage):

> *“Fleckfieber kann jedoch in jedem Stadium der Erkrankung und zu Beginn der Genesung zum Tode führen, und zwar entweder durch plötzliches Aussetzen der Herztätigkeit infolge Hinzutretens einiger nervlich bedingter Erscheinungen, wie Hirnhautentzündung oder tiefes Koma, ein Zustand, der sehr leicht auftritt, oder durch irgendeine andere Komplikationen, wie etwa Bronchitis. Ferner tritt der Tod mitunter vor der Krise wegen völliger Erschöpfung ein, besonders in jenen Fällen, in denen die körperliche oder seelische Widerstandskraft infolge schwerer Arbeit, unzureichender Ernährung und zu wenig Schlaf oder durch unmäßigen Lebenswandel vermindert ist.”*

Im Hinblick auf die Gepflogenheit, kranke Häftlinge nach Birkenau zu schicken, hat es den Anschein, dass die Opfer der Fleckfieberepidemie als Birkenauer Todesfälle registriert wurden ohne Rücksicht darauf, wo sie beschäftigt worden waren. Dem WRB-Bericht zufolge gab es während der zwei oder drei Monate der Epidemie 15.000 bis 20.000 Todesfälle in Auschwitz.[288] Ungeachtet der Unzuverlässigkeit dieser Quelle scheint diese Behauptung wenigstens hinsichtlich der

---

284 US-WRB 1944, Teil 1, 30, 32; Reitlinger 1968, 122; 1961, 129.

285 DuBois, 209.

286 Das Sterbebuch ist im Rijksinstituut voor Oorlogsdocumentatie und wird vom Niederländischen Roten Kreuz diskutiert, Bd. 1, 8-12. Anm. des Lektors: Vgl. die vom Staatlichen Museum Auschwitz-Birkenau herausgebenen *Sterbebücher von Auschwitz*; siehe auch die Analyse von Aynat 1998.

287 Reitlinger 1968, 122ff.; 1961, 128f.

288 US-WRB 1944, Teil 1, 32. Anm. des Lektors: Tatsächlich wütete die Fleckfieberepidemie mit unterschiedlicher Intensität in Auschwitz bis Ende 1943, d.h. fast anderthalb Jahre lang, mit wahrscheinlich insgesamt etwa der doppelten Menge der Opfer wie im WRB-Bericht angegeben.

Größenordnung mit anderen Informationen übereinzustimmen, die wir für Auschwitz in Bezug auf diesen Zeitraum haben, wenn sie auch etwas übertrieben scheint. Der Sommer 1942 war auch bei weitem der schlimmste in Auschwitz, wie wir weiter unten noch sehen werden.

Die Phenolspritzen, die Reitlinger erwähnt, treten im Übrigen an so vielen Stellen der Literatur auf, dass es sie wirklich gegeben zu haben scheint. Demzufolge sollen todkranke Konzentrationslagerhäftlinge zuweilen durch Phenolinjektionen ins Herz getötet worden sein.[289]

Die tatsächlich sehr hohe Todesrate in Auschwitz während des Sommers 1942 ist natürlich im besten Fall nur mittelbar von Bedeutung für eine Vernichtungsthese, da es sich um registrierte Todesfälle infolge üblicher Todesursachen handelt, nicht dagegen um Vernichtungen, deren Durchführung man geheim zu halten suchte. Sie haben auch nichts mit den Juden als solchen zu tun, obgleich einige der Opfer Juden waren.

Reitlinger untersucht die hohe Todesrate in Auschwitz und gibt eine geschätzte Zahl von 160 bis 179 Toten täglich als normale Todesrate an. Doch beziehen sich die von ihm zugrunde gelegten Zahlen im Wesentlichen auf den Sommer 1942, der eine besonders katastrophale Zeit war. Im Zusammenhang mit den hohen Todesraten sollten wir die Tatsache beachten, dass die Vernichtungs-Mythologen Reitlinger und Hilberg solche Ereignisse in Auschwitz stark hervorheben, obwohl sie den Unterschied zwischen hohen Todesraten und Vernichtungen anerkennen. Es ist daher bemerkenswert, ja fast unglaublich, dass sie die Möglichkeit der Existenz der Krematorien aufgrund dieser hohen Todesraten überhaupt nicht in Betracht ziehen. Im Gegenteil gehen beide davon aus, dass die Krematorien errichtet wurden, um dem Vernichtungsprogramm zu dienen.

Für Einrichtungen, die verzweifelt benötigte Arbeitskräfte zur Verfügung stellen sollten, waren diese hohen Todesraten selbstverständlich nicht hinnehmbar. Ende 1942 wurden daher besondere Maßnahmen in Gang gesetzt, um die Todesraten der Konzentrationslager zu vermindern. Am 28. Dezember 1942 befahl Himmler, "die Zahl der Todesfälle in den Konzentrationslagern um jeden Preis herabzusetzen".[290] Am 20. Januar 1943 ordnete Glücks in einem Rundschreiben an alle KZ-Kommandanten an, "mit allen Mitteln zu versuchen, die Sterblichkeitsziffer im Lager herunterzudrücken". Am 15. März 1943 schrieb Pohl an Himmler:[291]

> *"dass der Gesundheitszustand* […] *der durch die Justizverwaltung überstellten Häftlinge katastrophal ist. In allen Lagern ist mit einem Verlust von wenigstens 25-30% zu rechnen* […] *bis jetzt waren es 10.191 Gefangene* […] *von denen 7.587 Mauthausen-Gusen zugewiesen wurden. Insgesamt starben hiervon 3.853; von diesen starben 3.306 in Mauthausen-Gusen. Die Ursache* […] *ist wahrscheinlich die, dass die zahlreichen Gefangenen* […], *welche Jahre hindurch in Haft waren, infolge der Überführung in ein anderes Milieu körperlich geschwächt sind* […] *eine große Zahl von Tuberkulosekranken wurde ebenfalls eingeliefert."*

[289] Z.B. Burney, 108f.
[290] Reitlinger 1968, 127; 1961, 134; 2172-PS.
[291] NO-1523 und NO-1285 in NMT, Bd. 5, 372-376.

Am 10. April erbat Pohl Himmlers Zustimmung zum Entwurf eines Briefes an den Reichsminister der Justiz. In diesem von Himmler gebilligten und vermutlich auch abgesandten Brief wird ausgeführt, dass von 12.658 an die Konzentrationslager überstellten Häftlingen bis zum 1. April 5.935 verstorben waren. Pohl beklagte sich in diesem Brief darüber, dass diese

> *"erschreckend hohe Sterblichkeitsziffer darauf zurückzuführen ist, dass die Haftanstalten buchstäblich nur solche Insassen abgegeben haben, die in schlechtester körperlicher Verfassung sind* […und] *dass trotz aller ärztlichen Bemühungen der Tod der Gefangenen nicht aufgehalten werden kann.* […] *Ich wünsche nicht, in den Konzentrationslagern eine Quarantänestation zu unterhalten.* […]*"*

Was hier hineinzuspielen scheint, sind Ressortrivalitäten oder zumindest ein Interessenkonflikt. Die deutschen Gefängnisverwaltungen hatten zweifellos ihre eigenen wirtschaftlichen Vorstellungen und zögerten nicht nur, sich von ihren gesunden Gefangenen zu trennen, sondern waren auch bestrebt, vor allem die kranken Häftlinge abzugeben.

Wir wissen nicht, ob Pohl mit den Gefängnisverwaltungen eine bessere Zusammenarbeit erreichte. Am 30. September 1943 war er jedoch in der Lage, über Fortschritte zu berichten, die hauptsächlich hygienischen, ernährungsmäßigen und verfahrensmäßigen Maßnahmen zuzuschreiben waren. Er legte dem Reichsführer SS die folgenden zwei Tabellen (6 & 7) mit dem Versprechen vor, dass die erreichten Erfolge von Dauer sein würden, abgesehen von Auswirkungen des Einsetzens der kalten Witterung.[292]

Tabelle 6: Todesfälle in Konzentrationslagern, Juli 1942 bis Juni 1943

MONAT '42	INSASSEN	TOTE	%	MONAT '43	INSASSEN	TOTE	%
Juli	98.000	8.329	8,50	Januar	123.000	9.839	8,00
August	115.000	12.217	10,62	Februar	143.100	11.650	8,14
September	110.000	11.206	10,19	März	154.200	12.112	7,85
Oktober	85.800	8.856	10,32	April	171.000	8.358	4,71
November	83.500	8.095	9,69	Mai	203.000	5.700	2,80
Dezember	88.000	8.800	10,00	Juni	199.500	5.650	2,83

Nach mehr als einem halbe Jahr der Bemühungen, die Todesrate in den Lagern zu senken, hatte Auschwitz also immer noch durchschnittlich etwa 80 Todesfälle täglich. Da sich, wie wir gesehen haben, beinahe alle Arbeitsunfähigen in Birkenau befanden, ist gewiss, dass sich fast alle diese Todesfälle dort ereigneten.

Auschwitz scheint außerdem Häftlinge in ziemlich schlechtem Zustand von anderen Konzentrationslagern zugewiesen bekommen zu haben.[293]

[292] 1469-PS in NMT, Bd. 5, 379-382.
[293] NO-1935 in NMT, Bd. 5, 366f.

Tabelle 7: Todesfälle für den Monat August 1943

KONZ.LAGER	INSASSEN	TOTE	PROZENT		
			AUGUST	JULI	ÄNDERUNG
Dachau	17.300	40	0,23	0,32	– 0,09
Sachsenhausen	26.500	194	0,73	0,78	– 0.05
Buchenwald	17.600	118	0,67	1,22	– 0,55
Mauthausen	21.100	290	1,37	1,61	– 0,24
Flossenbürg	4.800	155	3,23	3,27	– 0,04
Neuengamme	9.800	150	1,53	2,14	– 0,61
Auschwitz (M)	48.000	1.442	3,00	2,96	+ 0,04
Auschwitz (F)	26.000	938	3,61	5,15	– 1,54
Groß-Rosen	5.000	76	1,52	2,69	– 1,17
Natzweiler	2.200	41	1,87	1,63	+ 0,24
Bergen-Belsen	3.300	4	0,12	0,39	– 0,27
Stutthof (Männer)	3.800	131	3,45	5,69	– 2,24
Stutthof (Frauen)	500	1	0,20	0,00	+ 0,20
Lublin (Männer)	11.500	882	7,67	4,62	+ 3,05
Lublin (Frauen)	3.900	172	4,41	2,01	+ 2,40
Ravensbrück (M)	3.100	26	0,84	0,76	+ 0,08
Ravensbrück (F)	14.100	38	0,27	0,24	+ 0,03
Riga Herzogenb.	3.000	1	0,03	0,33	– 0,30
Insgesamt:	*224.000*	*4.699*	*2,09*	*2,23*	*– 0,14*

Der Bericht des Niederländischen Roten Kreuzes (Band 2) enthält auch einige Angaben über die Sterblichkeit in Auschwitz während der Jahre 1942/43. Für die Zeit vom 30. Oktober 1942 bis 25. Februar 1943 werden die Todesfälle auf durchschnittlich 360 pro Woche beziffert, für die Zeit vom 26. Februar bis 1. Juli 1943 auf ungefähr 185 pro Woche. Außerdem sollen von den holländischen Juden, die im Juli-August 1942 in Birkenau eintrafen (vgl. Seite 142), in der Zeit vom 30. Oktober 1942 bis 1. Juli 1943 insgesamt 124 gestorben sein. Doch erscheint diese Gesamttodeszahl etwas niedrig und schwer mit den oben angeführten Zahlen vereinbar zu sein, so dass hier irgendein Fehler oder ein Missverständnis vorliegen könnte.

Es ist offensichtlich, dass diese Todesfälle, so beklagenswert sie auch sind und bei wem und in welchem Maße die Verantwortung hierfür auch immer gelegen haben mag, nichts mit Vernichtungen oder mit Juden als solchen zu tun hatten. Vom Standpunkt der höheren SS-Verwaltung aus waren sie katastrophal, und man gab sich Mühe, sie unter Kontrolle zu bringen. Angesichts solcher Totenzahlen ist es überhaupt nicht bemerkenswert, dass es in Auschwitz Anlagen zur Lagerung und Einäscherung von Leichen gab in Erwartung von schlimmsten Szenarien mit Hunderten von Toten täglich.

Die Sterblichkeit in Auschwitz besserte sich während des Kriegsverlaufs nur wenig. Als während des Jahres 1944 die Belegung des Lagers auf 100.000 Häftlinge oder mehr angewachsen war (wahrscheinlich aufgrund der Gebietsverluste im Osten, die die Evakuierung von Arbeitslagern erforderlich machten), betrug

die Sterblichkeitsquote in Birkenau 350 bis 500 Menschen wöchentlich (was, wie wir gesehen haben, fast die gesamte Todesfälle von Auschwitz ausmachte).[294]

Es ist tragisch, dass allgemein in der Neuzeit im Kriege eingerichtete Lager für viele ihrer Insassen zu Todesfallen wurden. Die Gründe hierfür gleichen einander: chaotisch zusammengewürfelte Menschen in übereilt aufgebauten Lagern mit unzulänglichen sanitären Verhältnissen sowie eine unsichere Ernährungs- und Versorgungslage. So hatten während des amerikanischen Bürgerkriegs die Gefangenenlager im Norden wie z. B. Rock Island und Camp Douglas Todesraten von zwei bis vier Prozent im Monat. Diese Zahlen wurden in Lagern des Südens sogar noch übertroffen, wie z. B. Florence, wo chronischer Durchfall und Skorbut bei einer Gefangenenzahl von etwa 12.000 Menschen 20 bis 50 Todesfälle täglich zur Folge hatten. Die Bedingungen in Andersonville waren noch schlimmer; dort kamen 13.000 der insgesamt 50.000 Kriegsgefangenen aus den Nordstaaten ums Leben.[295]

Während des Burenkrieges in Südafrika in den Jahren 1899 bis 1902 wurden in britischen Konzentrationslagern ungefähr 120.000 Nichtkombattanten der weißen burischen Bevölkerung und 75.000 schwarze Afrikaner festgehalten. Die Sterblichkeitsquote der Buren reichte von 12% bis 34% jährlich (1,1% bis 3,4% monatlich), während die Sterblichkeit der burischen Kleinkinder (vor allem aufgrund von epidemisch auftretenden Masern) im Jahr bei 60% lag (7,35% monatlich). Ungefähr 20.000 burische Frauen und Kinder starben in diesen Lagern.[296] Während des Ersten Weltkrieges legten die Deutschen russische Kriegsgefangene mit anderen Nationalitäten zusammen, was Fleckfieberepidemien in ihren Gefangenenlagern zur Folge hatte. Die Verhältnisse waren denjenigen auffallend ähnlich, die sich in den Konzentrationslagern des Zweiten Weltkrieges ergaben.[297] Wir haben gesehen, dass Russen in den Konzentrationslagern – besonders in Auschwitz – als Arbeitskräfte eingesetzt wurden; sie waren daher zweifellos eine der Hauptquellen des Fleckfiebers. Da sie nicht als gewöhnliche Konzentrationslagerhäftlinge angesehen wurden, ist ungewiss, ob sie in den oben aufgeführten Todeszahlen der Lager enthalten sind. Doch hatten sie sicherlich ihren Anteil an der allgemeinen Sterblichkeitsziffer in den Lagern, und ihre Leichen wurden in denselben Krematorien verbrannt, nur sind Zahlen nicht verfügbar.

Ein dem Forscher dieses Themas auffallender lächerlicher Aspekt all dessen taucht im Band 5 der NMT-Protokolle auf, der den Fall 4 – “USA gegen Pohl” – zusammenfasst. Teil B “Das Konzentrationslager-System” führt Dokumente an, aus denen sich die bemerkenswert hohen Sterblichkeitsziffern der Konzentrationslager ergeben. Diese wurden soeben zusammengefasst. Später, in Teil E “Das Vernichtungsprogramm”, werden wir mit Dokumenten konfrontiert, die zeigen, dass die Deutschen die Krematorien in diesen Lagern gerade zur Zeit des Auftretens der hohen Sterblichkeitsziffern bauten. Es wird anscheinend geglaubt, dass niemand je diese Bände lesen würde, oder vielleicht haben die Herausgeber dieser Bände sie nicht gelesen!

---

[294] Phillips, 729, bzw. Anhang D hier. Protokoll von Fall 6, 14326.

[295] Hesseltine, 152, 156, 192, 203; *Encyclopedia Britannica*, 11. Aufl., Bd. 1, 960.

[296] Amery, Bd. 5, 252f., 601; Bd. 6, 24f.

[297] *Encyclopedia Britannica*, 12. Aufl., Bd. 32 (3. Erg.Bd. der 11. Aufl.), 157.

Ziehen wir die unterschiedlichen Sterblichkeitsziffern in den verschiedenen Lagern in Betracht, so erweist sich, dass die Zahl der Kremierungsmuffeln in Auschwitz mit jener der anderen Lager, in denen Vernichtungen nicht stattgefunden haben, durchaus vergleichbar war. Im Jahre 1942 wurden in Dachau und Sachsenhausen Krematorien gebaut; jedes von ihnen enthielt vier Muffeln. In Dachau hatte ein Krematorium mit zwei Muffeln bereits vor dem Jahre 1942 bestanden. Dieses ältere Krematorium wurde nach dem Jahre 1942 weiter benutzt. Es ist höchst wahrscheinlich, dass es sich mit einem früheren Krematorium in Sachsenhausen genau so verhielt. Für Buchenwald gab es vor dem Krieg Einäscherungsmöglichkeiten in den nahegelegenen Städten Weimar und Jena. Nach Kriegsbeginn wurden Krematoriumsöfen im Lager gebaut, und gegen Ende des Jahres 1941 hatte Buchenwald ein Krematorium mit zwei Dreimuffelöfen. Es scheint, dass das Krematorium in Weimar bis zum Kriegsende weiter benutzt wurde.[298] Es ist auch möglich, dass die Krematorien in den Konzentrationslagern von Auschwitz, Dachau usw. zur Einäscherung von Leichen solcher Menschen herangezogen wurden, die mit den Lagern nichts zu tun gehabt hatten (z. B. russische Kriegsgefangene oder Opfer alliierter Luftangriffe).

Dies ist somit meine Ansicht über den "Todeslager"-Aspekt der NS-Konzentrationslager. Sie stimmt nicht mit der von Christophersen und Stäglich überein, die keine hohen Todeszahlen vermerken und nicht davon überzeugt sind, dass es umfangreiche Einrichtungen zur Einäscherung in Auschwitz gegeben hat. Meine Ansicht gründet sich auf die relevanten Dokumente der Anklagebehörden und vergleichbares Beweismaterial, während ihre Meinung auf ihren Beobachtungen in Auschwitz im Jahre 1944 beruht. Es mag scheinen, dass ihren Beobachtungen mehr zu trauen ist als dem dokumentarischen Material, doch glaube ich, dass eine sorgfältige Betrachtung der Dinge diesen Punkt zu meinen Gunsten auflöst, wobei ich ihre Beobachtungen nicht in Abrede stellen will.

Es stimmt, dass es möglicherweise gefälschte Dokumente gibt; es ist tatsächlich mehr als nur möglich. Wir werden noch sehen, dass es in Nürnberg eine ausgedehnte Praxis der Dokumentenfälschung gab. Doch gibt es keine Anhaltspunkte dafür, dass die Dokumente über die Todesfälle in den Lagern und den Bau der Krematorien gefälscht worden sind, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil darin nichts über Vernichtung enthalten ist, wovon der Leser sich bei einer Überprüfung der Auswahl an Dokumenten im NMT-Protokollband 5 überzeugen kann. Sie sprechen von einer zu bestimmten Zeiten sehr hohen Sterblichkeit in Strafinstitutionen (Konzentrationslagern), die ein verhältnismäßig kleines Land, das gegen eine überwältigende Übermacht um seine Existenz kämpfte, für Arbeitsleistungen auszubeuten suchte. Dass die hohe Sterblichkeitsziffer eine Folge davon gewesen sein kann, ist durchaus einleuchtend.

Wenngleich die von uns betrachteten Dokumente nichts über Vernichtungen aussagen, bleiben sie insofern irgendwie unbefriedigend, als man daraus kein vollständiges Bild über die Ursachen der Sterblichkeit und über die Opfer erhält. Die vom Justizministerium überstellten kranken Häftlinge erklären nicht alles.

---

[298] Komitee der Antifaschistischen…, 86; M.J. Smith, 95; NO-3863 und NO-3860 in NMT, Bd. 5, 613-616; Internationales Buchenwald-Komitee, 206f. und Abb. 55; Musiol, Abb. 88-91.

Das Bild muss durch Mutmaßungen und Schlussfolgerungen vervollständigt werden. Ich will hierzu meine Eindrücke wiedergeben.

Die deutschen Konzentrationslager der dreißiger Jahre hatten ausschließlich Straf- und Sicherungsfunktionen, dagegen keine wirtschaftlichen Aufgaben zu erfüllen. Nach Beginn des Russlandkrieges erfuhren die Lager eine rasche Ausdehnung und erhielten außerdem ihre wirtschaftlichen Aufgaben. Daher ereignete sich im Jahre 1942 in den Konzentrationslagern dreierlei:

a) Die rasche Ausdehnung wurde von einem allgemeinen Chaos, unerwarteten Problemen und organisatorischen Schwierigkeiten begleitet, wie sie üblich sind, wenn neue Großunternehmungen in Betrieb gehen. Das trifft besonders auf Auschwitz zu, das sowohl neu als auch zugleich im Begriff war, sich rasch zum größten aller Lager zu entwickeln.

b) Die fortgesetzten deutschen Siege und Eroberungen in Russland hatten Massen von russischen Kriegsgefangenen zur Folge, von denen ein Teil in Konzentrationslagern aufgenommen wurde.

c) Den Lagern wurden durch das Justizministerium kranke Häftlinge zugewiesen.

Es gab wahrscheinlich weitere Probleme, doch scheinen mir diese drei Faktoren eine hohe Sterblichkeit während der letzten Monate des Jahres 1942 bis zum Frühjahr 1943 ausreichend zu erklären.

Wenn auch die Sterblichkeit gegen Ende des Jahres 1943 immer noch beklagenswert hoch war, so war sie doch im Vergleich zu der des Vorjahres einigermaßen unter Kontrolle und blieb es auch bis zum Zusammenbruch am Ende des Krieges. Die Aussage des Kommandanten von Birkenau (vgl. Anhang D) zeigt, dass die Todesfälle in Auschwitz während des Jahres 1944 hauptsächlich unter den gewöhnlichen Strafgefangenen auftraten, die aus den Haftanstalten überstellt worden waren. Ich habe keine Dokumente entdeckt, die den bereits untersuchten vergleichbar wären, aus denen sich für das Jahresende 1943 oder einen nachfolgenden Zeitraum hohe Sterblichkeitsziffern ergeben.

Jetzt sind wir in der Lage, die Beobachtungen von Stäglich und Christophersen zu betrachten, die weder von Krematorien noch von hohen Sterblichkeitsziffern in Auschwitz berichten. Zunächst sind Todesfälle keine Angelegenheit, welche die Lagerverwaltung von Auschwitz ausposaunt haben würde. Sowohl die Todesfälle als auch die damit verbundenen Einäscherungen wären natürlich so weit wie möglich verheimlicht worden. So beschwerte sich Pohl Mitte 1943 den Lagerkommandanten gegenüber darüber, dass die Krematorien zu häufig an öffentlich einsehbaren Stellen lägen, wo sie "von allen möglichen Leuten begafft werden können". Als Antwort auf Pohls Klage hatte Höß um die Krematorien II und III einen Grüngürtel pflanzen lassen. Darüber hinaus war es üblich, Leichen nur abends zum Krematorium zu bringen.[299] Dass Christophersen und Stäglich, die mit Birkenau kaum in Berührung kamen, keine Kenntnis von der hohen Todesrate und den großen Krematorien hatten, ist mithin vollkommen verständlich.

[299] Dokumente NO-1242 und NO-4463, zitiert von Hilberg 1961, 566; Phillips, 731, bzw. im Anhang D hier.

Die Rolle, die Birkenau in dem Betrug spielt, ist sehr einfach. Wie jedes große Industrieunternehmen war Auschwitz zwecks größter Leistungsfähigkeit planmäßig organisiert. Die unbeschäftigten Gefangenen waren in Birkenau untergebracht. Daher befanden sich die Durchgangslager in Birkenau, wie wir in Kapitel 7 noch weiter diskutieren werden. Dies erklärt die Einrichtung der dortigen Zigeuner- und Judenlager. Zudem wurden die Kranken, die Schwerkranken, die Sterbenden und möglicherweise auch die Toten nach Birkenau gebracht. Eine solche Konzentration des Elends bedeutete freilich, dass Birkenau ein "Todeslager" war, komplett mit Leichenhallen und Krematorien, falls jemand es vorzieht, die Dinge so zu beschreiben. Tatsächlich ereignete sich die Hälfte aller Todesfälle im gesamten deutschen Konzentrationslagerbereich während der Jahre 1942 bis 1944 in Birkenau. Auch wenn die ganze Sache an sich recht törricht wirkt, sobald man sie näher untersucht, so haben die Propagandisten doch mit ihrer Entscheidung, Birkenau zum Vernichtungslager zu erklären, erkennbar eine sehr überlegte Wahl getroffen. Die Sterblichkeitsquote im Konzentrationslagerbereich war sehr hoch; nahezu am höchsten war sie in Auschwitz, welches das größte KZ war, und die dortigen Todesfälle konzentrierten sich auf Birkenau.

Zusammenfassung für Auschwitz

In der Einführung zu diesem Kapitel wurde versprochen, es werde sich zeigen, dass die Auschwitz-Legende mit dem grundlegenden Kennzeichen der großen Lüge behaftet sei: die Notwendigkeit der doppelten Auslegung der Fakten. Dies ist wirklich in jeder wesentlichen Beziehung erkennbar:

1. Das Zyklon wurde zur Entwesung und angeblich ebenso zur angeblichen Vernichtung von Menschen verwendet.
2. Die "Selektionen" waren angesichts der Aktivitäten in Auschwitz ebenso erforderlich wie zur Vernichtung von Menschen.
3. Es wäre nicht ungenau gewesen (wenn auch vielleicht etwas irreführend), Birkenau als Todeslager zu bezeichnen, insbesondere während bestimmter Zeiträume (vor allem zur Zeit des Baruch-Komitees und sogleich danach); es war angeblich ebenso ein "Vernichtungslager".
4. Entkleiden und Duschen ging den Entlausungen voraus und ebenso der angeblichen Vernichtung.
5. Herkömmliche Krematorien gab es sowohl im Hinblick auf die Rolle Birkenaus als "Todeslager" wie auch im Hinblick auf seine Rolle als angebliches "Vernichtungslager".
6. Einige Leichenkeller waren Räume zur Aufbewahrung von Leichen, doch wird gleichzeitig behauptet, andere seien in Wirklichkeit Gaskammern gewesen. Die beiden Arten von Leichenkellern befanden sich nahe beieinander in Birkenau.

7. Einige Badeanstalten waren Einrichtungen zum Baden, gleichzeitig aber wird behauptet, andere seien in Wirklichkeit Gaskammern gewesen. Die beiden Arten von Badeanstalten befanden sich nahe beieinander in Birkenau.
8. Der Gestank, den die Bevölkerung jenes Gebietes wahrnahm, hatte seinen Ursprung nicht nur in der Kohlehydrierung und anderen chemischen Prozessen in der Gegend, sondern angeblich ebenso in den Leichenverbrennungen.

Angesichts der in dieser Untersuchung dargelegten Gesichtspunkte ist es wirklich nur Nachsicht, bezüglich dieser acht Feststellungen von der Möglichkeit einer doppelten Auslegung der Fakten zu sprechen. Bei der angebotenen Vernichtungsauslegung handelt es sich offensichtlich um Lügen, und die letzte, sich auf den Gestank beziehende Lüge ist eine Tatsache zu viel. Die Urheber des Betrugs hätten die Tatsache des Gestanks niemals in ihre Geschichte aufnehmen dürfen.

Die Sachverhalte, die im Widerspruch zu den Behauptungen stehen, die Ungereimtheiten und Unglaubwürdigkeiten sind herausgestellt worden. Himmler gibt seine Befehle unmittelbar an Höß, überlässt es aber dessen Einfallsreichtum, die Mittel zur Durchführung zu finden. Die Unterredung fand bestimmt im Sommer 1941 statt; andererseits muss sie im Sommer 1942 stattgefunden haben, so dass Höß ein halbes Jahr nach Planungsbeginn für die vier Krematorien, die für die "Vernichtungen" gebraucht wurden, zu improvisieren begann. In Wirklichkeit bleiben die Krematorien jedoch nicht der Eingebungskraft von Höß überlassen. Auch anderes nicht. Jüdische Familien mit Kindern lebten monatelang in Birkenau. Ihre Unterkünfte sind vorher mit demselben chemischen Produkt entwest worden, mit dem sie schon bei ihrer Ankunft getötet worden sein sollen. Aber dann sollen sie später damit getötet worden sein, oder so ähnlich.

Die Untersuchung der Auschwitzfrage ist damit nicht abgeschlossen. Auch wenn es so aussieht, als sei der versprochene "vernichtende Schlag" erfolgt, so ist das in diesem Kapitel präsentierte Material nicht von der Natur, wie es in seiner Einleitung im Zusammenhang mit diesem Ausdruck erwähnt wurde. Meine Untersuchungen waren bislang auf die Ereignisse innerhalb von Auschwitz gerichtet und haben noch nicht das Schicksal irgendeiner besonderen jüdischen Bevölkerungs- oder Volksgruppe in Auschwitz analysiert. Der Vollständigkeit halber ist dies noch nachzuholen, und ich kann mir insoweit kein besseres Beispiel denken als das, welches die Verbreiter der Legende selbst ausgewählt haben: die ungarischen Juden. Ihr Schicksal – oder wie immer man es sonst nennen sollte – wird im nächsten Kapitel untersucht werden unter besonderer Berücksichtigung der Behauptungen über Auschwitz.

5. Die ungarischen Juden

Das Internationale Rote Kreuz

Weil die Deutschen und ihre Verbündeten dem Roten Kreuz (und zwar sowohl dem Internationalen Komitee (IKRK) als auch den verschiedenen nationalen Sektionen) eine nicht unbeträchtliche Freiheit eingeräumt haben, in dem von den Achsenmächten beherrschten Europa tätig zu sein, ergab es sich, dass das IKRK in der Lage war, recht viel bezüglich der europäischen Juden zu berichten. Die Berichte einer solchen neutral platzierten Organisation sind natürlich im Zusammenhang mit unseren Problemen von großer Bedeutung.

Ich sage "neutral platzierte" anstatt "neutrale" Organisation, da es keine absolute politische Neutralität gibt. Jede Organisation ist politischen Zwangslagen ausgesetzt. Es ist nur eine Frage des Grades.

Zwei IKRK-Veröffentlichungen sind für uns von größerem Interesse. Das erste sind die *Documents sur l'activité du CICR en faveur des civils détenus dans les camps de concentration en Allemagne (1939-1945)* (Dokumente über die Aktivität des IKRK zugunsten der Zivilinternierten in den Konzentrationslagern in Deutschland), Genf 1947. Dies ist eine Dokumentensammlung von Reproduktionen der Korrespondenz zwischen dem IKRK und den verschiedenen Regierungen und Rot-Kreuz-Sektionen sowie von Berichten von IKRK-Delegierten an das IKRK. Kommentare, die gerade einmal ausreichen, um die Dokumente zu interpretieren, sind vom Roten Kreuz erstellt. Die Dokumentation ist unschätzbar und ist in diesem Buch bereits wiederholt erwähnt worden. Eine andere Publikation des Jahres 1947 war *Inter Arma Caritas*, doch war diese hauptsächlich ein Bemühen um Öffentlichkeitswirkung.

Die zweite wichtige Publikation ist der dreibändige *Report of the International Committee of the Red Cross on its Activities During the Second World War* (Bericht des Internationalen Komitees des Roten Kreuzes über seine Aktivitäten während des Zweiten Weltkrieges), Genf 1948. Er hat die Form eines historischen Berichts. Zitate aus Dokumenten erscheinen nur gelegentlich. Weiter unten wird ein Auszug der Seiten 641-657 aus dem ersten Band vollständig zitiert. Ich glaube, dass in diesem Auszug aus dem Bericht ein gewisser politischer Druck ersichtlich ist, aber es ist nicht nötig, dass der Leser meine Ansicht bezüglich der Indizien für diesen Drucks in dem Auszug teilt, um die Hauptschlussfolgerung anzuerkennen, die ich aus diesem Auszug ziehe. Allerdings werden einige augenscheinlich dringliche Fragen während des ersten Lesens auftauchen, weshalb ich schon jetzt zwei Punkte ins Gedächtnis rufen will:

Erstens wurde dieser Bericht im Jahre 1948 veröffentlicht, zu einer Zeit also, als die Autoren bezüglich des Schicksals der europäischen Juden völlig mit den Behauptungen der Alliierten vertraut gewesen sein mussten, vor allem im Hinblick auf die politisch empfindliche Natur der beschriebenen Materie, aber auch,

weil diese Behauptungen erschöpfend sowohl während der Kriegsverbrecherprozesse als auch durch die Presse bekannt gemacht worden waren. Wir erwarten hier also keine leichtfertigen Bemerkungen. Zweitens betrachte ich das IKRK nicht als eine allgemeine Autorität; d.h. ich bin lediglich an den Berichten interessiert, welche in den Kompetenzbereich des IKRK fallen. In verschiedenen europäischen Ländern, die stark mit jüdischen Angelegenheiten befasst waren, hatte das IKRK Delegationen, und was wir wissen wollen, ist, was diesen Juden widerfahren ist, soweit das IKRK dies beobachten konnte. Unser Zielgebiet ist im Wesentlichen noch enger, und zwar bei den Juden in der Slowakei, in Kroatien und in Ungarn, und ist eigentlich sogar noch begrenzter: Ich bin an Ungarn interessiert, doch die Probleme der anderen Länder gehen ineinander über, und in dem Ausmaß, in dem die Deutschen die Dinge kontrollierten, gab es keinen Grund für größere Unterschiede in der Judenpolitik.

Von einem Zahlengesichtspunkt aus betrachtet mag es scheinen, dass Polen in diesem Problem als das Schlüsselland hätte ausgewählt werden sollen. Tatsache bleibt jedoch, dass Ungarn der Schlüssel ist, weil die Schöpfer der Legende es vorzogen, Ungarn und nicht Polen hervorzuheben, um Beweise für ihre Behauptungen anzubieten. Sie bieten keinen Beweis für Vernichtungen polnischer Juden an, abgesehen von Zeugenaussagen und den allgemeinen Vernichtungslager-Behauptungen, die unsere Analyse bereits ad absurdum geführt hat. Durch einen glücklichen Umstand ist es möglich, sich durch die Berichte des IKRK darüber zu informieren, was in Ungarn geschah, jedoch nicht darüber, was in Polen geschah. Der Grund dafür ist, dass die Deutschen dem IKRK nicht gestatteten, sich mit jüdischen Affären in Ländern zu befassen, in denen sie sich als der Souverän betrachteten. Die Verbündeten der Deutschen, die als unabhängige Staaten angesehen wurden, ließen jedoch zu, dass sich das IKRK mit den jüdischen Angelegenheiten befasste. So ergibt sich die zentrale Bedeutung Ungarns für die Untersuchung der Legende.

Es gibt noch weitere Gesichtspunkte, bei denen der Auszug des Berichtes von größter Wichtigkeit für meine Studien ist, jedoch wird dies in den Kapiteln 6 und 7 deutlicher herausgestellt (Seiten 268, 284, 293).

Der Auszug aus dem Bericht wird hier vollständig wiedergegeben, weil er in einer Form geschrieben ist, die es schwierig macht, nur bestimmte Stellen zu zitieren, ohne sich dem Vorwurf auszusetzen, die Bedeutung zu verzerren. Dies wird dem Leser später klar werden.

*“**VI. Sonderkategorien von Zivilisten***

(A) JUDEN

Unter dem Nationalsozialismus wurden die Juden wahrlich zu Ausgestoßene, welche durch eine harte Rassengesetzgebung dazu verurteilt waren, Tyrannei, Verfolgung und systematische Vernichtung zu erdulden. Keine Art von Schutz wurde ihnen gewährt; da sie weder Kriegsgefangene noch Zivilinternierte waren, bildeten sie eine eigene Kategorie ohne den Schutz irgendeiner Konvention. Die Betreuung, zu der das Internationale Rote Kreuz zugunsten von Kriegsgefangenen und Zivilinternierten ermächtigt war, war ihnen gegenüber nicht anzuwenden. In den meisten Fällen waren sie Staatsangehörige jenes Staates, der sie in der Gewalt hatte und der, indem er sich auf seine oberste Autorität berief, keinerlei In-

tervention zu ihren Gunsten duldete. Diese unglücklichen Bürger teilten das gleiche Schicksal wie politische Deportierte, sie waren ihrer Bürgerrechte beraubt, ihnen wurde eine schlechtere Behandlung zuteil als Angehörigen der Feindmächte, denen wenigstens eine Konvention zugute kam. Sie wurden in Konzentrationslager und Ghettos gepfercht, zur Zwangsarbeit verpflichtet, groben Brutalitäten ausgesetzt und in Todeslager geschickt, ohne dass irgend jemandem erlaubt wurde, in jenen Angelegenheiten zu intervenieren, die Deutschland und seine Verbündeten als ausschließlichen Kompetenzbereich ihrer Innenpolitik betrachteten.

Es sollte jedoch ins Gedächtnis zurückgerufen werden, dass die in Italien gegen die Juden ergriffenen Maßnahmen unvergleichlich weniger hart waren, und dass ihre Lage in den Ländern unter dem direkten Einfluss Deutschlands allgemein weniger tragisch war als in Deutschland selbst. Das Komitee konnte sich nicht von diesen Opfern lossagen, zu deren Gunsten es die eindringlichsten Appelle erhielt, für die jedoch der Handlungsspielraum besonders eingeschränkt war, zumal seine Aktivitäten angesichts des Fehlens jeglicher gesetzlichen Basis zum großen Ausmaß vom guten Willen der kriegführenden Staaten abhing.

Das Komitee hat in der Tat durch Einschaltung des Deutschen Roten Kreuzes um Informationen hinsichtlich der Zivildeportierten 'ohne Unterschied von Rasse und Religion' ersucht, was jedoch kurzerhand mit folgenden Formulierungen verweigert wurde: 'Die verantwortlichen Behörden lehnen es ab, Informationen über nichtarische Deportierte abzugeben.' So führten Nachfragen bezüglich Juden prinzipiell zu keinem Ergebnis, und wiederholte Proteste würden von den betreffenden Behörden übel vermerkt worden sein und sich sowohl für die Juden als auch für den Gesamtbereich der Aktivitäten des Komitees nachteilig ausgewirkt haben. Während das Komitee daher nutzlose Proteste vermied, tat es doch konsequenterweise sein Äußerstes, um den Juden mit praktischen Maßnahmen zu helfen, und seine ausländischen Delegierten wurden in dieser Hinsicht unterrichtet. Die Richtigkeit dieser Politik bestätigte sich durch die erzielten Ergebnisse.

Deutschland. *– Sogar zu der Zeit, als die deutsche Wehrmacht ihre Siege errang, stießen die Aktivitäten des Komitees zugunsten der Juden auf fast unerträgliche Schwierigkeiten. Gegen Ende des Jahres 1943 jedoch gestatteten die deutschen Behörden dem Komitee, Hilfspakete an Konzentrationslagerinsassen zu senden, deren Namen und Adressen ihm bekannt und von denen viele Juden waren. Das Komitee war in der Lage, ein paar Dutzend Namen zu sammeln, und mit diesen dürftigen Mitteln wurde dann ein System zunächst individueller und dann kollektiver Hilfe für politische Häftlinge begonnen, über das an anderer Stelle dieses Berichts Rechenschaft geführt wird. Jede Empfangsbestätigung enthielt einige Namen, die der Adressenliste zugefügt wurden: auf diese Weise waren Empfangsbestätigungen oft die ersten Nachrichten über vermisste Personen. Gegen Ende des Krieges enthielt die Registratur des Komitees für politische Gefangene (jüdische und nichtjüdische) über 105.000 Namen.*

Während des letzten Kriegsjahres waren die Delegierten des Komitees in der Lage, das Lager Theresienstadt zu besichtigen, das ausschließlich Juden vorbehalten war und unter Sonderbedingungen verwaltet wurde. Entsprechend den vom Komitee in Erfahrung gebrachten Informationen wurde dieses Lager als ein Experiment eingerichtet, und zwar von gewissen Führern des Reiches, die den Juden gegenüber augenscheinlich weniger feindselig gegenüberstanden als jene, die für die Rassenpolitik der deutschen Regierung verantwortlich waren. Das Bestreben

dieser Männer war, den Juden die Möglichkeit für ein Gemeinschaftsleben in einer Stadt unter ihrer eigenen Verwaltung und nahezu vollständiger Autonomie zu geben. Es wurde den Delegierten des Komitees mehrfach erlaubt, Theresienstadt zu besuchen, doch weil die örtlichen Behörden Schwierigkeiten machten, fand der erste Besuch erst im Juni 1944 statt. Der jüdische Ältestenrat informierte den Delegierten in Gegenwart eines Vertreters der deutschen Behörden, dass 35.000 Juden in der Stadt ansässig und dass die Lebensverhältnisse erträglich gewesen seien. Aufgrund des von den Führern verschiedener jüdischer Organisationen ausgedrückten Zweifels hinsichtlich der Zuverlässigkeit dieser Aussage bat das Komitee die deutsche Regierung, seinen Delegierten einen zweiten Besuch zu genehmigen. Nach mühsamen Verhandlungen, die von der deutschen Seite reichlich verzögert wurden, waren zwei Delegierte in der Lage, das Lager am 6. April 1945 zu besuchen. Sie bestätigten den günstigen Eindruck, den man beim ersten Besuch erhalten hatte, stellten aber fest, dass sich die Lagerstärke nun lediglich auf 30.000 Internierte belief, einschließlich 1.100 Ungarn, 11.050 Slowaken, 800 Holländer, 290 Dänen, 8.000 Deutschen, 8.000 Tschechen und 760 staatenlosen Personen. Die Delegierten waren daher sehr daran interessiert zu erfahren, ob Theresienstadt als Durchgangslager verwendet würde, und erkundigten sich, wann die letzten Deportationen Richtung Osten stattgefunden hatten. Der Führer der Sicherheitspolizei des Protektorates erklärte, die letzten Überstellungen nach Auschwitz seien 6 Monate vorher abgegangen und hätten 10.000 Juden umfasst, die zur Arbeit in der Verwaltung und für die Ausweitung des Lagers eingesetzt werden sollten. Dieser hochgestellte Beamte versicherte den Delegierten, dass künftig keine Juden mehr deportiert würden.

Wenngleich andere Lager, die ausschließlich Juden vorbehalten waren, bis zum Schluss für Inspektionen aufgrund humanitärer Zwecke verschlossen waren, waren die Handlungen des Komitees zumindest in einigen Konzentrationslagern wirksam, in denen Juden in der Minderheit waren. Während der Endmonate übernahm das Komitee unter dringenden Umständen eine Aufgabe von größter Bedeutung, indem es diese Internierten besuchte und unterstützte, sie mit Nahrung versorgte, Evakuierungen in letzter Minute oder Massenexekutionen verhinderte und sogar die Leitung übernahm während der kritischen Stunden, manchmal Tage, die zwischen dem Rückzug der deutschen Truppen und der Ankunft der Alliierten Streitkräfte vom Westen oder Osten lagen.

Ein detaillierterer Bericht über diese verschiedenen Aktivitäten ist in den Kapiteln über politische Häftlinge in diesem Band und in Band III niedergelegt sowie in einer Sonderveröffentlichung des Titels Documents sur l'activité du CICR en faveur des civils détenus dans les camps de concentration en Allemagne, 1939-1945.

Weniger bekannt ist die Rolle, die das Komitee in Ländern spielte, deren Regierungen dem deutschen Einfluss mehr oder weniger stark ausgesetzt waren und in denen Sondergesetze hinsichtlich der Juden eingeführt worden waren, die jenen der deutschen Gesetzgebung ähnelten.

Durch seine Delegierten, besonders in Budapest, Bukarest, Preßburg, Zagreb und Belgrad, war das Komitee in der Lage, den bestmöglichen Gebrauch von seiner moralischen Autorität zu machen sowie von der wohlgesinnten Einstellung einiger nichtdeutscher Behörden, die mehr oder weniger freie Hand hatten und nicht auf einer rücksichtslosen Durchführung einer Rassenpolitik analog der deutschen

Regierung bestanden. In seiner Eigenschaft als neutraler Vermittler war das Komitee in der Lage, Hilfslieferungen im Wert von über zwanzig Millionen Schweizer Franken zu überbringen und zu verteilen, die weltweit von jüdischen Wohlfahrtorganisationen, besonders vom American Joint Distribution Committee von New York gesammelt worden waren. Ohne die Hilfe des IKRK wäre diese konzentrierte Anstrengung einer bestimmten Gemeinschaft zweifellos vergeblich gewesen, da keiner jüdischen Organisation gestattet war, in Ländern unter deutscher Kontrolle tätig zu sein. Ein detaillierter Bericht dieses bedeutenden Hilfswerkes befindet sich im Band III.

Die Bemühungen des Komitees waren nicht auf die oben beschriebenen Aktivitäten beschränkt. Mit der Zeit wurde es in der Tat für die Juden eine 'Schutzmacht', die bei Regierungen zu ihren Gunsten intervenierte und in einigen Fällen ein wirkliches Schutzrecht ausübte, indem es die Exterritorialität für Krankenhäuser, Apotheken und Hilfsorganisationen gewann und auch als Vermittler von Streitigkeiten anerkannt wurde. Dies war besonders in Rumänien und Ungarn über mehr als ein Jahr während der letzten Phase des Krieges in den Jahren 1944 und 1945 seine Aufgabe. In den Ländern, in denen die Bemühungen des Komitees weniger beträchtlich waren, waren sie dennoch für die Juden von großem Vorteil. Dies soll in einer kurzen Zusammenfassung beschrieben werden, bevor zu den Tätigkeiten des Komitees in Ungarn und Rumänien zurückgekehrt wird.

Frankreich. – *Im November 1940 erhielt das Komitee von den Behörden die Erlaubnis für eines seiner Mitglieder, Lager im Süden zu besuchen, wo sich unter den Zivilinternierten eine Anzahl Juden befand. Besonders das Lager bei Gurs enthielt 6.000 Juden aus der bayerischen Pfalz. Der Besuch ergab einen deutlichen Überblick über die Situation innerhalb des Lagers sowie über die dringende Notwendigkeit von Hilfe. Angemessene Schritte zugunsten der Internierten wurden unternommen.*

Die Juden aus Polen, die sich in Frankreich aufgehalten und dabei Genehmigungen zur Einreise in die Vereinigten Staaten erhalten hatten, wurden von den deutschen Besatzungsbehörden als Staatsbürger der USA betrachtet. Anerkannt haben diese gleichermaßen die Gültigkeit von ungefähr 3.000 Pässen, die von den Konsulaten südamerikanischer Staaten an Juden ausgegeben worden waren. Die betreffenden Personen wurden in den für Amerikaner vorbehaltenen Lagern bei Vittel zusammengefasst. Als im Jahre 1942 die südamerikanischen Staaten mit Deutschland über den Austausch von Internierten verhandelten, ergab es sich, dass die Mehrheit der bei Vittel Internierten Gefälligkeitspässe hatte und folglich in Gefahr war, deportiert zu werden. Das IKIRK intervenierte zu ihren Gunsten über die Berliner Delegation und erreichte für sie ein Verbleiben bei Vittel; nur einige wenige wurden deportiert.

Griechenland. – *Unmittelbar nach der deutschen Besetzung wurde das Komitee aufgerufen, sich in den Fall der 55.000 Juden von Saloniki einzuschalten, die Opfer der Rassengesetzgebung geworden waren. Im Juli 1942 wurden alle Männer zwischen 18 und 45 Jahren registriert, und die Mehrheit von ihnen in Arbeitsbataillone einberufen. Die Delegation versorgte sie mit medizinischen und sanitären Gebrauchsgegenständen. Im Mai 1943 wurden diese Arbeiter nach Deutschland geschickt, und die dortige Delegation bestand auf ihrem Recht, ihnen Lebensmittelpakete zu geben. Dieses Verhalten führte zu Schwierigkeiten mit den deutschen Behörden, die in ihrer Verstimmung die Abberufung eines Delegierten forderten.*

Slowakei. – *Viele tausend Juden wurden gezwungen, das Land zu verlassen und sich in den sogenannten Arbeitsdienst einzureihen, der aber in der Tat die größere Anzahl in die Vernichtungslager überführt zu haben scheint. Zugleich hatte ein großer Teil der jüdischen Minderheit die Erlaubnis, im Lande zu bleiben, und zu bestimmten Zeiten wurde die Slowakei sogar als Zufluchtsort für Juden angesehen, hauptsächlich für jene, die aus Polen kamen. Jene, die in der Slowakei verblieben waren, scheinen bis gegen Ende August 1944 in ziemlicher Sicherheit gewesen zu sein, als dann ein Aufstand gegen die deutschen Truppen ausbrach. Obwohl es stimmt, dass das Gesetz vom 15. Mai 1942 zur Internierung einiger tausend Juden führte, waren die Lagerbedingungen jedoch erträglich, was Nahrung und Unterbringung anbetraf, und den Internierten war erlaubt, bezahlte Arbeit zu nahezu den gleichen Bedingungen wie auf dem freien Arbeitsmarkt anzunehmen. Im Jahre 1944 hatte die jüdische Gemeinde eine nahezu vollständige Außerkraftsetzung der erzwungenen Einwanderung in die von den Deutschen kontrollierten Länder erreicht.*

Zur Zeit des Aufstandes flüchteten die internierten Juden aus den Lagern; einige kehrten nach Hause zurück, und andere verbargen sich im Gebirge. Die nachfolgenden Unterdrückungsmaßnahmen erfassten die jüdische Bevölkerung als Ganzes. Die deutschen Militärbehörden forderten die slowakische Regierung auf, umfassende Festnahmen mit dem Ziel eine Deportation der Juden nach Deutschland vorzunehmen. Der am 16. Nov. 1944 erlassene Befehl sah vor, dass alle Juden im Lager Sered zu mustern seien und dass alle Juden, die in der Hauptstadt lebten, zu diesem Zweck schon vorher, am 20. Nov., in der Stadthalle von Preßburg zu versammeln seien. Am selben Tag ging der Delegierte in die Stadthalle und stellte fest, dass nur 50 Juden dem Aufruf gefolgt waren. Wie die slowakischen Behörden es vorhergesehen hatten, hatte sich der Rest versteckt, und zwar entweder durch Flucht aufs Land oder durch Verbergen innerhalb der Stadt in den sog. 'Bunkern'. In Sorge um diese Sachlage schrieb der Präsident des IKRK dem Chef der slowakischen Regierung und bat ihn um Beendigung der Deportationen. Monsignor Tiso erhielt diesen Brief am 2. Jan. 1945 und antwortete am 10. Jan. ausführlich. Er rief die Tatsache in Erinnerung, dass die Juden bis zu jenem Zeitpunkt nicht behelligt worden seien, fügte jedoch hinzu, dass seine Regierung unter dem Eindruck des Aufstandes gezwungen sei, dem Druck nachzugeben, der ihr nunmehr auferlegt worden sei. Er beendete seine Ausführungen mit den Worten: 'Um es zusammenzufassen: Es bleibt völlig wahr, dass wir uns bei der Lösung der jüdischen Frage bemüht haben, den Prinzipien der Menschlichkeit im vollen Ausmaß unserer Möglichkeiten treu zu bleiben.' Offizielle Hilfe für die Flüchtlinge in den 'Bunkern' stand außer Frage. Die Delegation in Preßburg erreichte jedoch mit Unterstützung des slowakischen Roten Kreuzes und der katholischen Kirche in den Provinzen, sie mit Geldern zu versorgen, die ihren Sprechern übergeben wurden und die es ihnen ermöglichten, während der letzten Monate des Krieges zu überleben.

Der Vertreter des Komitees war nicht in der Lage, die Erlaubnis zum Besuch des Lagers von Sered zu erhalten. Ihm wurde jedoch gestattet, das Lager von Marienka zu betreten, wo Juden anderer Nationalitäten interniert waren.

Kroatien. – *Vom Mai 1943 bis Ende 1945 half die Delegation der jüdischen Gemeinde von Zagreb und zwar in Form einer monatlich Summe von durchschnittlich 20.000 Schweizer Franken, die zu ihren Gunsten vom Joint Committee*

of New York gespendet worden war. Außerdem machte die Delegation der Gemeinde beträchtliche Mengen an Nahrungsmitteln, Kleidung und Medikamenten zugänglich.

Im Oktober 1944 sperrten die deutschen Behörden nach dem Muster der Maßnahmen in benachbarten Ländern die Juden von Zagreb ein und beschlagnahmten ihre Lebensmittelvorräte. Die Delegation wurde sofort bei der kroatischen Regierung vorstellig und sorgte für die Rückgabe der Vorräte.

Ungarn. – *Wie in der Slowakei wurden die Juden relativ verschont, insofern als die örtliche Regierung gewisse Handlungsfreiheiten behielt. Als sich der deutsche Druck ab März 1944 jedoch wieder verstärkte, wurde die Lage der Juden kritisch. Die Beseitigung der Regierung Horthy im Oktober 1944 zugunsten einer Deutschland hörigen Regierung rief eine gewaltsame Krise hervor: Hinrichtungen, Raub, Deportationen, Zwangsarbeit, Verhaftungen – dies war das Los der jüdischen Bevölkerung, die grausam litt und vor allem in den Provinzen viele Tote zu beklagen hatte. Zu diesem Zeitpunkt trat das Komitee mit Elan und Autorität ein, um diese Leiden zu mildern. Zur selben Zeit wurde die vom König von Schweden veranlasste Hilfe mit beträchtlichem Mut und Erfolg von der schwedischen Gesandtschaft in Budapest – unterstützt von einigen Mitgliedern des schwedischen Roten Kreuzes – den Betroffenen zugänglich gemacht.*

Bis März 1944 durften jene Juden Ungarn verlassen, die das Privileg eines Visums für Palästina hatten. Am 18. März 1944 forderte Hitler den ungarischen Reichsverweser Admiral Horthy auf, ihn in seinem Hauptquartier aufzusuchen. Er drückte seinen Unwillen dahingehend aus, dass 'in Ungarn nahezu eine Million Juden in der Lage wären, in Freiheit und ohne Einschränkungen zu leben.' Noch bevor der Reichsverweser nach Budapest zurückgekehrt war, hatten deutsche Truppen mit der Besetzung Ungarns begonnen, um Ungarn daran zu hindern, aus dem Bündnis mit Deutschland auszuscheren. Diese Besetzung zwang dem ungarischen Staatsoberhaupt eine neue Regierung auf, die sehr viel mehr von der deutschen Obrigkeit abhängig war als die vorangegangene. Die Auswanderung für Juden wurde sofort ausgesetzt, und die Verfolgung begann.

Dies war eine Angelegenheit von tiefster Besorgnis für das IKRK. Der Präsident appellierte an den Reichsverweser Admiral Horthy in einem Schreiben vom 5. Juli 1944: 'Die uns zur Kenntnis gelangten Dinge scheinen den ritterlichen Traditionen des großen ungarischen Volkes so sehr zuwider zu laufen, dass es uns schwer fällt, auch nur ein Zehntel jener Informationen zu glauben, die wir erhalten haben. Im Namen des IKRK erlaube ich mir, Eure Hoheit zu bitten, Instruktionen zu geben, die es uns ermöglichen, auf diese Gerüchte und Anklagen zu antworten.' Der Reichsverweser antwortete am 12. August: 'Es steht unglücklicherweise nicht in meiner Macht, unmenschliche Akte zu verhindern, die niemand aufrichtiger verachtet als mein Volk, dessen Gedanken und Gefühle ritterlich sind. Ich habe die ungarische Regierung aufgefordert, die Lösung der jüdischen Frage in Budapest durchzuführen. Es bleibt zu hoffen, dass diese Erklärung keine ernsthaften Komplikationen auslösen wird.'

Im Geist dieser Antwort gestatteten die ungarischen Behörden dem Delegierten in Budapest, Schilder in den Lagern und Internierungsgebäuden für Juden anzubringen, wodurch sie dem Schutz des Roten Kreuzes unterstanden. Dass die Verwendung dieser Schilder (die ohnehin schwer mit den genauen Bedingungen der Genfer Konvention vereinbar waren) nicht ausgedehnter war, lag daran, dass der

Jüdische Senat in Budapest der Meinung war, dass diese Maßnahme zweifellos an Wirksamkeit verlieren würde, wenn sie allgemein angewendet würde.

Die ungarische Regierung zeigte sich darüber hinaus willens, eine Wiederaufnahme der jüdischen Auswanderung zu begünstigen. Das Komitee nahm in dieser äußerst dringenden Angelegenheit mit den Regierungen Großbritanniens und der USA Fühlung auf und erreichte im August eine gemeinsame Erklärung dieser beiden Regierungen, die deren Wunsch zum Ausdruck brachte, die Auswanderung von Juden aus Ungarn mit allen erdenklichen Mitteln zu unterstützen.

Um dieses Ziel zu erreichen, wurde das Komitee ersucht, Budapest seitens der Regierung der USA folgende Botschaft zu übermitteln: 'Die Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika wurde vom IKRK davon in Kenntnis gesetzt, dass die ungarische Regierung willens sei, gewisse Kategorien von Flüchtlingen aus Ungarn auswandern zu lassen. […] *Unter Berücksichtigung der humanitären Gesichtspunkte im Hinblick auf die Juden in Ungarn, wiederholt die Regierung der Vereinigten Staaten nunmehr spezifisch ihre Versicherung, dass sie Vorkehrungen zur Betreuung aller Juden treffen wird, denen unter den gegenwärtigen Umständen gestattet wird, Ungarn zu verlassen, und die das Territorium der Vereinten Nationen oder neutraler Länder erreichen, und dass sie für solche Leute zeitweilige Zufluchtsorte finden werde, wo sie in Sicherheit leben können. Die Regierungen der neutralen Länder sind von diesen Versicherungen in Kenntnis gesetzt worden, und sie wurden ersucht, Juden aus Ungarn, die ihre Grenzen erreichen, die Einreise in ihr Land zu gestatten.'*

Am 8. Oktober verkündeten die ungarischen Behörden in Übereinstimmung mit den dem Komitee übermittelten Zusagen die endgültige Einstellung der Deportationen und gaben zur Kenntnis, dass das Lager Kistarcea für jüdische Intellektuelle, Ärzte und Ingenieure aufgelöst und die Insassen entlassen worden seien.

Die durch diese Erklärung genährte Hoffnung war kurzlebig. Wenige Tage später sollte die volle Welle der großen Leiden der ungarischen Juden einsetzte. Angesichts der Rückschläge der deutschen Wehrmacht hatte Admiral Horthy entschieden, die Verbindung seines Landes mit Deutschland aufzulösen. Am 15. Oktober bat er die Alliierten Mächte um einen Waffenstillstand mit Ungarn. Diese Proklamation hatte unter den Juden, die ihre Opposition gegen die Besatzungsmacht leidenschaftlich bekundeten, eine gewaltige Wirkung. Obgleich die deutsche Armee sowohl in Ost- als auch West-Europa auf dem Rückzug war, hatte sie in Ungarn doch noch einen festen Halt. Der Reichsverweser scheiterte mit seinem Plan und wurde verhaftet. Ungarische Unterstützer der Deutschen ergriffen die Macht und leiteten eine Unterdrückung ein, die umso heftiger wurde, je näher die Front rückte; Budapest wurde zur Festung erklärt. Es wird behauptet, dass aus jüdischen Häusern auf deutsche Truppen geschossen worden sei. Wie auch immer sich dies verhalten haben mag, jedenfalls richtete sich die Unterdrückung vor allem gegen die Juden. Unverzüglich wurde entschieden, sie aus Budapest zu entfernen und ihr Eigentum zu konfiszieren. 60.000 arbeitsfähige Juden sollten nach Deutschland geschickt werden, zu Fuß in Gruppen zu je tausend via Wien. Darüber hinaus wurden von den Arbeitsfähigen alle Männer zwischen sechzehn und sechzig und Frauen zwischen vierzehn und vierzig zur Zwangsarbeit beim Bau von Befestigungsanlagen in Ungarn abkommandiert. Der Rest der jüdischen Bevölkerung, einschließlich der Arbeitsunfähigen und Kranken, wurde in vier oder fünf Ghettos in der Nähe von Budapest eingesperrt. Die einzigen Juden, die der Evaku-

ierung entrinnen konnten, waren jene, die im Besitz von Pässen mit Visas für Palästina, Schweden, Schweiz, Portugal oder Spanien waren.

Diese Maßnahmen wurden anfangs von Grausamkeiten und Diebstählen begleitet, gegen die der Delegierte unverzüglich protestierte. Das Innenministerium, das diesem Vorgehen Beachtung schenkte, gab einen Erlass heraus, demzufolge Plünderungen ab dem 20. Oktober verboten waren. In der Zwischenzeit gewährte die Delegation den Mitgliedern des Jüdischen Senats von Budapest Unterschlupf. Da deren Lage offensichtlich bedrohlich war, erneuerte der Delegierte seine Appelle sowohl an die deutschen Behörden als auch an die ungarische Regierung, und am 29. Oktober verkündete der Rundfunk, dass den IKRK-Gebäuden die Exterritorialität gewährt worden sei, ähnlich wie dies bei den Gesandtschaften der Fall war.

Mit einer derart gestärkten Position widmete sich der Delegierte mit umso größerer Zuversicht der Hilfsarbeit, die er in Bezug auf die Juden bereits mutig durchgeführt hatte. 'Es ist schwer,' schrieb er, 'sich die Schwierigkeiten vorzustellen, die ich hatte, gegen eine Bande durchzuhalten, in deren Händen die Macht lag, und sie in einer Zeit, als Unordnung, Mord und Aggression an der Tagesordnung waren, dennoch dazu zu bewegen, eine gewisse Zurückhaltung zu zeigen und dem Rote-Kreuz-Emblem den gebührenden Respekt zu zollen […]*.'*

Das Schicksal der Kinder, deren Eltern in Arbeitslager deportiert worden waren, war besonders tragisch. Dem Delegierte gelang es mit Hilfe der 'Jo Pasztor'-Organisation, ungefähr zwanzig Heime einzurichten, in denen diese Kinder, zuweilen begleitet von ihren Müttern, untergebracht werden konnten. Das Krankenhauspersonal bestand aus ausgebildeten Schwestern und aus Juden, die dank ihrer Tätigkeit in diesen Heimen ein Schutzzertifikat erhielten ähnlich dem, das der Delegierte seinen Mitarbeitern ausstellte.

Die Repräsentanten des Komitees eröffneten auch Suppenküchen, von denen jede täglich ungefähr einhundert heiße Mahlzeiten ausgeben konnte. Empfangs- und Versorgungszentren wurden errichtet, ebenso auch Krankenhäuser mit Kinder- und Entbindungsabteilungen, sowie eine Erste Hilfe-Station, die der Öffentlichkeit zugänglich war 'ohne Unterschied von Rasse und Glauben'. Darüber hinaus gab der Delegierte dreißigtausend Schutzbriefe aus, die, obgleich sie keine legale Basis hatten, von den Behörden respektiert wurden und ihre Inhaber von der Zwangsarbeit freistellten.

Im November strömten hunderttausend Juden aus den Provinzen nach Budapest hinein. Die Regierung beschloss, sie in einem Ghetto einzusperren, einschließlich jener Juden, die in Budapest verblieben waren, und im Besonderen auch die Kinder, die in Rot-Kreuz-Heimen untergebracht waren. Der Delegierte schrieb: 'Ich sah es als meine Hauptaufgabe an, das Ghetto-Leben zumindest so erträglich wie möglich zu gestalten. Ich hatte beim täglichen Feilschen mit den ungarischen Nazis unglaubliche Schwierigkeiten, Bedingungen und Zugeständnisse zu erhalten, die zu einem gewissen Grade das Überleben der Ghettobewohner sicherstellen würde. Ständige Gespräche wurden mit dem Jüdischen Senat auf der einen Seite und der Stadtverwaltung auf der anderen Seite geführt, um zu einer Zeit, da der gesamte Verkehr aufgrund ständiger Bombardierung lahmgelegt und die Versorgung immer schwieriger geworden war, zumindest ein Minimum an Lebensmittellieferungen für das Ghetto sicherzustellen.' Der Delegierte stellte sicher, dass die Rationen für Juden auf 920 Kalorien festgelegt wurden, d.h. zwei

Drittel des Minimums der ungarischen Gefängnisration. Später war es möglich, eine leichte Anhebung dieses Wertes zu erreichen dank der Ausgabe von Hilfslieferungen.

Trotz der Bemühungen des Delegierten wurden die in das Ghetto verbrachten Kinder zu 60 in einen Raum in Gebäuden gesteckt, die weder gesäubert noch desinfiziert werden konnten. Unter Hinweis auf die Gefahr von Epidemien erreichte er, dass die Kinder von einem Komitee begutachtet wurden, das das Recht besaß, bezüglich ihrer Lage gewisse Entscheidungen zu treffen. Diese Gesundheitsinspektion führte dazu, dass 500 der 800 untersuchten Kindern in ihre Heime, aus denen sie entfernt worden waren, zurückgeschickt und dass die übrigen 300 Kinder in Krankenhäuser eingewiesen wurden. Die anderen Kinder verließen das Ghetto nicht, wurden aber von Verwandten oder Freunden versorgt. Darüber hinaus sandte die Delegation mit Erlaubnis der Regierung fünf Personen in das Ghetto mit dem Auftrag, offizielle und detaillierte Berichte über den Bedarf an Nahrung und Kleidung für jedes Kind zu erstellen. Schließlich wurden auf Initiative des Delegierten eintausend Waisenkinder 'ohne Unterschied von Rasse oder Religion' ausgesucht und in der Abtei von Panonalma untergebracht, einem dem Delegierten vom Bischof von Gyor zur Verfügung gestellten Benediktinerkloster. Dieses Refugium unter dem Schutz des Roten Kreuzes wurde von den deutschen und ungarischen Truppen während ihres Rückzuges respektiert wie auch später von der Sowjetarmee.

Der Einsatz und die Großzügigkeit des Bischofs von Gyor war für den Delegierten eine fruchtbare Hilfe bei seinem Hilfswerk. Seine Aufgabe war es auch, die Ernährungs- und Unterbringungslage der jüdischen Tranporte zu verbessern, die in Arbeitslager nach Deutschland deportiert wurden und die gezwungen waren, an einem Tag Strecken von fünfundzwanzig bis dreißig Kilometer zurückzulegen. Der Bischof organisierte entlang der Strecke ein Hilfszentrum, das er finanzierte und das von Repräsentanten des Komitees verwaltet wurde. Es gab zumindest für einige Stunden Unterkunft bei schlechtem Wetter für Tausende von Juden während dieses schrecklichen Exodus. Die 'Transportgruppen' der Delegation gaben ihnen an der Straße Nahrungsmittel, bezahlten die Bauern, um die schwächsten – fünfzehn oder zwanzig gleichzeitig – in ihren Fuhrwerken zu fahren, versorgten die Kranken medizinisch und gaben medizinisches Bedarfsmaterial aus.

Am 12. November gab es eine neue Bedrohung für die mit dem Zeichen des Roten Kreuzes geschützten Krankenhäuser, die von der Polizei mit dem Befehl durchsucht worden waren, die Juden herauszuholen. Gestützt auf die ihm gewährte Autorität protestierte der Delegierte bei der Regierung. Als Ergebnis wurden die Polizeikräfte angewiesen, ihre Räumungsmaßnahmen in den Krankenhäusern einzustellen.

Man kann sich vorstellen, welchen Schwierigkeiten und Gefahren die Repräsentanten des Komitees bei jeder Gelegenheit in einer Stadt begegneten, die heftigsten Bombardierungen ausgesetzt war. Sie wurden in ihrem mutigen Werk von dem unermüdlichen Pflichteifer der Mitglieder des Jüdischen Senats unterstützt sowie von der gleichermaßen großzügigen Aktivität der Repräsentanten der beiden Hauptschutzmächte, der Schweiz und Schwedens.

Sobald Budapest befreit war, errichtete der Delegierte zusammen mit den jüdischen Organisationen mit den Mitteln des New Yorker Joint Committees Vorratsstellen für Lebensmittel und die wichtigsten Medikamente. Die russischen Militär-

behörden ordneten an, dass alle Ausländer Budapest zu verlassen hätten. Als unser Delegierter gehen musste, zollte ihm ein ungarischer Minister Anerkennung, indem er erklärte, dass er in einer Zeit der historischen Krise erfolgreich dahingehend gewirkt habe, dass er die Hauptstadt in ein 'Protektorat von Genf' verwandelt habe.

Rumänien. – *Aufgrund der Möglichkeiten in diesem Lande für den Aufkauf von Nahrungsmitteln war die Rolle des Delegierten eine sehr wichtige. Finanzhilfe und Hilfe in Form von Sachgütern konnten von Bukarest nach Polen und benachbarte Länder geschickt werden. Das Komitee traf eine Vereinbarung hinsichtlich der Hilfeleistung in Rumänien selbst mit dem dortigen nationalen Roten Kreuz, dem unser Delegierter Gelder für den Kauf von Gütern überreichte. Es sollte hervorgehoben werden, dass wohlhabende rumänische Juden ihre in Not geratenen Glaubensgefährten in großem Maße unterstützt haben. Von 1943 an wurde die Arbeit des Komitees in Rumänien durch die Tatsache erleichtert, dass der Delegierte das Vertrauen der rumänischen Regierung gefunden hatte.*

Während des Septembers 1940, als die 'Eiserne Garde' mit Unterstützung der Gestapo und der deutschen SS die Macht ergriffen hatte, waren die Juden Verfolgungen und Deportationen in Todeslager ausgesetzt. Später, unter der Diktatur von Marschall Antonescu, wurden sie weniger streng behandelt. Besonderes Verständnis zeigte der Vizepräsident des Rates, Mr. Mihai Antonescu, der mit der Lösung der jüdischen Frage betraut war. 'Die rumänische Regierung', so schrieb er dem Delegierten in Bukarest, 'lehnt jede materielle Lösung ab, die im Gegensatz zu zivilisierten Bräuchen und in Missachtung des christlichen Geistes steht, der das Gewissen des rumänischen Volkes beherrscht.'

Im Dezember 1943 hatte Mr. Mihai Antonescu ein Gespräch mit diesem Delegierten, was dazu führte, dass die Aktivitäten des Komitees hinsichtlich der Juden erleichtert wurden. Dieses Gespräch bezog sich hauptsächlich auf den Fall der jenseits des Dnjestr in die Ukraine deportierten Juden, die aus Bessarabien und der Bukowina stammten. Diese Provinzen waren nach dem Ersten Weltkrieg Rumänien zurückgegeben worden, gerieten aber wieder unter sowjetische Herrschaft aufgrund der Bedingungen des Vertrages zwischen der Sowjetunion und Deutschland zu Beginn des Zweiten Krieges. Nach der Umgruppierung im Jahre 1941 besetzte Rumänien, das sich mit Deutschland gegen die UdSSR verbündet hatte, diese zwei Provinzen erneut. Die Juden, denen die Rumänen vorwarfen, den Russen zu eilfertig ihre Loyalität bekundet zu haben, wurden anschließend deportiert. Der Plan der rumänischen Regierung, wie er in einer Vereinbarung mit Deutschland festgelegt worden war, scheint eine Ansiedlung dieser Juden im Gebiet des Asowschen Meeres vorgesehen zu haben. Dies konnte jedoch nicht durchgeführt werden, solange die UdSSR nicht besiegt war. Angesichts der russischen Siege entschied die rumänische Regierung gegen Ende 1943, die Überlebenden dieser bedauernswerten Wanderung zu repatriieren, deren Zahl inzwischen von 200.000 auf 78.000 gefallen war. Mr. Mihai Antonescu begrüßte die Gelegenheit der Kontaktaufnahmen durch den Delegierten in Bukarest, um ihn mit der Mission einer Untersuchung bezüglich der Mittel für die Durchführung dieser Repatriierung zu betrauen; er autorisierte ihn, nach Transnistrien zu fahren, um dort Kleidung und Hilfsgüter an diese unglücklichen Menschen zu verteilen. Darüber hinaus erreichte der Delegierte eine Zusicherung, dass die Czernowitzer Juden, die einzigen, die noch gezwungen waren, den gelben Stern zu tragen, davon befreit werden sollten,

da dieses Merkzeichen sie der Brutalität der durchziehenden deutschen Truppen ausliefern würde. Schließlich wurde zugestimmt, dass die Ankäufe des Roten Kreuzes frei zu den offiziellen Wechselkursen erfolgen konnten.

Als der Delegierte den Vizepräsident des Rates bei seiner Rückkehr erneut sah, lenkte er dessen Aufmerksamkeit hauptsächlich auf die Not der Kinder, die ihre Eltern verloren hatten und sich in Transnistrien selbst überlassen blieben. Mr. Mihai Antonescu versprach, wöchentlich 150 Kindern die Ausreise nach Palästina oder sonst wohin zu gestatten, falls das Komitee ihre Reise organisieren könne. Drei Monate später bot die rumänische Regierung zwei erstklassige, kürzlich gebaute Dampfer an, die 'Transilvania' und die 'Bessarabia', die sich damals in türkischen Gewässern befanden. Er schlug vor, das Komitee solle diese Dampfer kaufen, vorbehaltlich eines Rückkaufrechts für Rumänien. Somit könnten diese Schiffe für Transporte von Emigranten unter Schweizer Flagge benutzt werden. Die Schweiz als Schutzmacht für britische Interessen konnte in der Tat als Schutzmacht für Juden angesehen werden, die für Palästina bestimmt waren, zumal diese Juden bei ihrer Ankunft britischen Staatsbürgern gleichgestellt werden sollten.

Bis zu jener Zeit war die Abhilfe durch Auswanderung nichts weiter als ein dürftiges Linderungsmittel für die Leiden der Juden. Bulgarien hatte seine Grenzen für Auswanderer geschlossen, die mit Sammelausweisen reisten, und lediglich Juden unter 18 Jahren oder über 45 konnten die Türkei erreichen, und zwar mit individuellen Erlaubnisscheinen. Der Transport von rumänischen Häfen aus über See würde die beste Auswanderungsmöglichkeit geboten haben. Aber neben den Schwierigkeiten der auswandernden Juden musste dem politischen Problem Rechnung getragen werden, das sich für die britischen Behörden durch das Hereinströmen der Juden ergab, die von der Mehrheit der ansässigen Bevölkerung im britischen Mandatsgebiet als Eindringlinge angesehen wurden. Das erste Schiff, die 'Struma', die Constanza unabhängig von Handlungen des Komitees mit Zielrichtung Palästina Anfang 1942 verließ, blieb aufgrund eines Maschinenschadens in Istanbul liegen und war anschließend gezwungen, nach Rumänien zurückzukehren, da es unmöglich war, die erforderliche Erlaubnis für eine Weiterreise zu erhalten. Das Schiff wurde versenkt, und 750 Auswanderer ertranken. Diese in einer Katastrophe endende Pionier-Expedition machte die Notwendigkeit zur Vorsicht deutlich.

Das Komitee wurde gebeten, den Emigrantentransporten den Schutz des Rotkreuz-Zeichens zu gewähren, und würde diesem Wunsch auf der Basis einer sehr liberalen Auslegung der Bestimmungen der zehnten Haager Konvention von 1907, welche die Verwendung von Lazarettsschiffen regeln, auch zugestimmt haben, sofern Frachtschiffe, die unter seiner Kontrolle fahren und Hilfsgüter für Kriegsgefangene und Zivilinternierte transportieren, ebensfalls durch das Rotkreuz-Zeichen gedeckt waren. Jedoch hätte es das Komitee vorgezogent, dies in Übereinstimmung mit allen betroffenen Mächten durchzuführen. Daher machte das Komitee seine Zustimmung von den folgenden Bedingungen abhängig: Die Transportorganisationen sollten neutrale Schiffe chartern, die von dem Repräsentanten des Komitees begleitet würden und die ausschließlich für den Transport von Auswanderern benutzt werden würden. Die Schiffe sollten erst ausfahren, nachdem Sicherheitsgarantien von allen betroffenen kriegführenden Parteien vorlagen sowie deren Zustimmung zur vorgesehenen Fahrtroute.

Diese Bedingungen wurden leider nie erfüllt. Die 'Bellacita' wurde jedoch von Rumänien ermächtigt, einen täglichen Fährdienst für den Transport jüdischer Kinder von Constanza oder Mangalia nach Istanbul durchzuführen; das Schiff fuhr unter dem Schutz des rumänischen Roten Kreuzes, nachdem das Komitee alle kriegführenden Parteien von diesen Fahrten in Kenntnis gesetzt hatte.

Der Delegierte in Bukarest war vor eine sehr schwere Entscheidung gestellt, als die Frage akut wurde, Juden für Palästina auf zwei bulgarischen Schiffen zu transportieren, der 'Milka' und der 'Maritza', die beide von zionistischen Organisationen gechartert worden waren. Ein ähnliches Schicksal stand für sie zu befürchten, wie es jenen widerfuhr, die mit der 'Struma' gefahren waren. Darüber hinaus konnten sich die Führer der jüdischen Organisationen nicht auf die Namen der Auswanderer einigen, und die rumänischen Behörden baten das Komitee zu vermitteln. Der Delegierte beschränkte sich auf eine Kontrolle der Ausreisebescheinigungen und förderte auf diese Weise ihre Ausreise. Sie erreichten wenige Tage später sicher Istanbul. Im August 1944 stimmte das Komitee schließlich zu, dass Schiffe, die Emigranten transportierten, das Rote-Kreuz-Zeichen verwenden dürften, und zwar auch dann, wenn gewisse vorgesehene Bedingungen nicht erfüllt waren.

Am 23. August nutzte der König von Rumänien den Rückzug der deutschen Truppen aus, um der Diktatur des Marschalls Antonescu ein Ende zu bereiten und in Waffenstillstandsverhandlungen mit den Alliierten einzutreten. Die Rassengesetze wurden deshalb in Rumänien aufgehoben.

Das Komitee setzte seine Hilfsarbeit jedoch in Bezug auf die Juden fort, und zwar bis unmittelbar vor dem Ende der Feindseligkeiten.

In ihrem Bericht vom Dezember 1944 stellte die Delegation in Bukarest fest, dass sie dank der Lieferungen des Joint Committee of New York und vor Ort durchgeführter Sammlungen in der Lage gewesen war, 183.000 rumänischen Juden zu Hilfe zu kommen, darunter: 17.000 Deportierte, die aus Transnistrien repatriiert worden waren; 30.000 Männer, die von der Zwangsarbeit befreit wurden, sowie deren Familien (90.000 Personen); 20.000 Evakuierte aus kleinen Städten und Dörfern; 10.000 Evakuierte aus der Kriegszone; 20.000 auf Grund der Bombardierungen heimatlos gewordene Personen; 20.000 Arbeiter und Beamte, die aus ihrem Beschäftigungsverhältnis entlassen worden waren; und 6.000 Ungarn, denen es gelungen war, den Deportationen zu entgehen, und die in Nord-Siebenbürgen aufgefunden worden waren.

Diesem humanitären Werk wurde vom Präsidenten der amerikanischen Union der rumänischen Juden Anerkennung gezollt. Er schrieb im März 1945 dem Komitee-Delegierten in Washington:

'Die Arbeit des Internationalen Roten Kreuzes in Bezug auf die Hilfe für die jüdische Bevölkerung in Rumänien und die nach Transnistrien transportierten Juden wurde in ihrer wahren Bedeutung nicht nur von Dr. Safran, dem Ober-Rabbi in Rumänien, und der jüdischen Gemeinde in Rumänien gewürdigt, sondern auch von vielen tausend Mitgliedern unserer Union, deren eigene Verwandte diese Hilfe genossen haben. Das Komitee des Internationalen Roten Kreuzes hat unserem Volk in Rumänien einen wirklich unschätzbaren Dienst geleistet.'

Mr. Joseph C. Hyman, Vizepräsident des American Joint Distribution Committee of New York, hatte das Maß an Dankbarkeit gegenüber dem Internationalen Roten Kreuz bereits öffentlich kundgetan. In einem Artikel, der am 16. Februar

1945 in der Zeitschrift 'News' unter der Überschrift 'Das Joint Distribution Committee lobt eine Zusammenarbeit mit dem Internationalen Roten Kreuz' veröffentlicht wurde, wird er wie folgt zitiert: 'Tausende von Juden in den kürzlich befreiten Ländern und in den deutschen Konzentrationslagern verdanken ihr Leben den Zufluchtsstätten und der Hilfe, die ihnen vom Internationalen Roten Kreuz gewährten wurden. Wir wissen, dass wir in jenen Teilen der Welt, in denen das J.D.C., die amerikanische Hauptagentur für die Rettung und Betreuung in Not geratener Juden in Übersee, nicht direkt arbeiten kann, mit dem Internationalen Roten Kreuz rechnen können […], *um an unserer Stelle dem leidenden Judentum Hilfe zukommen zu lassen.'"*

Band 3 des Berichtes, besonders die Seiten 73-84, 335-340, 479-481, 505-529, enthält zusätzliches Material, das bei Bedarf zitiert werden kann.

Man behalte im Auge, dass es unser Ziel ist, ein einigermaßen korrektes Bild dessen zu zeichnen, was den Juden in der Slowakei, in Kroatien und Ungarn widerfahren ist. Jedoch gibt es in dem zitierten Auszug einige Stellen, die zumindest einige Anmerkungen verdienen.

Es gibt in dem Bericht genügend Hinweise auf "Vernichtungen", um dem einfachen Leser den Eindruck zu vermitteln, das Rote Kreuz habe die Vernichtungsbehauptungen anerkannt. Jedoch erscheint in der Rückschau eine solche Folgerung nicht wirklich zwingend und in jedem Falle nicht von großer Bedeutung. Uns wird erzählt, dass "die Juden […] durch eine harte Rassengesetzgebung dazu verurteilt […gewesen seien,] systematische Vernichtung zu erleiden", doch gab es bekanntlich keine solche Gesetzgebung, falls mit "Vernichtung" Massenmord gemeint war. Ebenso verhält es sich mit dem Ausdruck "Sie wurden […] in Todeslager geschickt", was in gewisser Weise für jene zutrifft, die zur Zwangsarbeit eingezogen und zur schlimmsten Zeit (1942 und 1945) in die Konzentrationslager geschickt wurden. Es "scheint", dass "viele tausend" slowakische Juden "in die Vernichtungslager überführt" wurden. Es ist ein Rätsel, was unter "Todeslager" zu verstehen ist, in die einige Juden aus Rumänien im Jahre 1940 geschickt worden sein sollen. Was immer es bedeuten haben mag, es war keine deutsche Maßnahme.

Im Band 3 lesen wir auf Seite 479, dass "der IKRK-Delegierte in Budapest äußerste Anstrengungen unternahm, die Vernichtung der ungarischen Juden zu verhindern, als sich die Kriegshandlungen auf ungarischen Boden ausbreiteten (Anfang Oktober 1944)". Weiter unten (S. 513f.) lesen wir, dass während des Krieges "die mit Vernichtung bedrohten Juden letztendlich generell in unmenschlichster Weise deportiert, in Konzentrationslager eingesperrt, der Zwangsarbeit unterworfen oder getötet wurden". Die Deutschen "zielten mehr oder weniger offen auf ihre Vernichtung ab".

Wir können zwei mögliche Gründe für das Vorliegen solcher (mehrdeutigen und/oder sehr allgemeinen) Hinweise sehen. Der erste ist der, dass es siegibt, weil die Autoren des Berichts – oder die meisten von ihnen – aufgrund neuerer Berichte, der Kriegsverbrecherprozesse, des Tatbestandes der Deportationen, der Tatsache der Nazi-Feindschaft gegenüber den Juden sowie der Tatsache, dass die Deutschen die Juden aus Europa herauswünschten, die Vernichtungsbehauptungen aus der Kriegs- und Nachkriegszeit glaubten (wobei sie offensichtlich keine Vernich-

tung von Juden beobachteten). Der zweite mögliche Grund ist, dass sich die Hinweise dort aus politisch-publizistischen Gründen befinden: Obgleich z.B. die Deutschen und Ungarn es dem IKRK erlaubt hatten, in Ungarn tätig zu sein, wohingegen es die Sowjets des Landes verwiesen, hielt man es in dem Bericht etwa dennoch für angebracht zu sagen, die Einnahme von Budapest durch die Russen sei eine Befreiung gewesen.

Der kritische Leser wird offensichtlich wünschen, dass die erste Erklärung für das Aufscheinen dieser Hinweise anerkannt würde, zumindest für Diskussionszwecke. Wir sollten keine Einwände dagegen haben. Es macht wenig Unterschied in der Analyse, zumal wir von dem Bericht nur erfahren wollen, was den Juden der Slowakei, Kroatiens und Ungarns nun wirklich zugestoßen ist. Das Auftauchen von Hinweisen über "Vernichtungen", die zu einer Zeit in den Bericht eingebaut wurden, als die ins Einzelne gehenden Vernichtungsbehauptungen bereits größte Publizität erhalten hatten, stützt mein Argument ab, denn ganz unabhängig von der dafür gegeben Erklärung ist die Möglichkeit der Vernichtung der meisten oder doch vieler der Juden aus der Slowakei, aus Kroatien und Ungarn mit Bestimmtheit ein Teil des eigentlichen Untersuchungsgegenstandes des Berichtes. Das Fehlen von Behauptungen über Vernichtungen sollte nicht so interpretiert werden, dass die Möglichkeit von Vernichtung kein Teil der behandelten Materie sei, sondern dahingehend, dass das IKRK keine Vorgänge hatte beobachten können, die mit Vernichtungsbehauptungen übereinstimmten.

Behält man diese Betrachtungen im Kopf, so stellt sich die Frage, was der Bericht über das Schicksal der Juden in der Slowakei, in Kroatien und Ungarn aussagt. Die Ausdehnung des deutschen Einflusses war vor 1944 unterschiedlich gewesen, und eine gewisse Anzahl slowakischer Juden war nach dem Osten deportiert worden, doch deutet der Bericht hier keine Spekulationen über Vernichtungen an und erkennt offensichtlich an, dass sie lediglich deportiert worden waren. Im Jahr 1944 war der deutsche Einfluss in den drei Ländern ungefähr einheitlich geworden, und bis zum Herbst 1944, als die Deutschen viele der Juden aus sehr einleuchtenden Sicherheitsgründen internierten oder zu internieren versuchten und zudem eine Anzahl ungarischer Juden nach Deutschland zur Arbeit deportierten, geschah nichts sehr Durchgreifendes.

Was die ungarischen Juden betrifft, so geschah dieses oder jenes zwischen März und Oktober 1944, doch waren – aus welchem Grunde auch immer – die Ereignisse, die im Oktober 1944 nach der Inhaftierung von Horthy begannen, die schlimmsten. Der Auszug des Berichtes geht an zwei Stellen mit Nachdruck auf diesen Punkt ein, und darüber hinaus stimmt das kritische Datum vom Herbst 1944 völlig mit der identischen Behauptung für die benachbarten Länder Slowakei und Kroatien überein.

Es war nach dem 15. Oktober, als die "volle Welle der großen Leiden der ungarischen Juden einsetzte", und zwar aufgrund des "deutsche[n] Druck[es] vom März 1944 an", der "im Oktober 1944 […] eine gewaltsame Krise hervor[rief]: Hinrichtungen, Raub, Deportationen, Zwangsarbeit, Verhaftungen". Die Juden litten "grausam […]" und hatten "vor allem in den Provinzen viele Tote zu beklagen".

Um es zu wiederholen: Es gab gewisse Ereignisse vor dem Oktober 1944, darunter auch Deportationen, aber der Bericht bestätigt unzweideutig, dass die entscheidenden Ereignisse für die ungarischen Juden im Oktober 1944 begannen. “Hinrichtungen” und “Raub” beziehen sich wahrscheinlich auf private Handlungen der Ungarn, die vielleicht mit stillschweigender Ermunterung oder zumindest mit Desinteresse der neuen Satellitenregierung durchgeführt wurden. Der Bericht ist sehr präzise bezüglich der Deportationen und Zwangsarbeitsmaßnahmen, die im Oktober 1944 verfügt worden waren. Juden wurden zur Arbeit an Befestigungen in Ungarn herangezogen, und die Deutschen beschlossen, 60.000 nach Deutschland zur Arbeit zu schicken (die Zahl der bei dieser Aktion wirklich verschickten Personen belief sich zwischen 35.000 und 45.000). Da kein Eisenbahntransport verfügbar war, mussten die Juden wenigstens bis Wien zu Fuß gehen, doch organisierte das Rote Kreuz Hilfe entlang der Marschroute.[300]

Es ist unmöglich, dass die IKRK-Delegation in Ungarn antijüdische Maßnahmen hätte übersehen können, die bedeutend früher im Jahre 1944 stattfanden und jenen im Oktober 1944 begonnenen gleichgestellt waren oder diese gar in den Schatten stellten. Immerhin war der jüdische Senat von Budapest in der Gesandtschaft des Roten Kreuzes untergebracht, die daher zweifellos voll über die ungarisch-jüdischen Angelegenheiten informiert war. Hinzu kommt, dass die späteren Vernichtungsbehauptungen den Delegierten an die viel drastischeren Ereignisse zu Anfang des Jahres 1944 hätten erinnern müssen, wenn solche tatsächlich geschehen waren; wir werden das in Kürze sehen.

Bevor wir dazu übergehen, die spezifischen Vernichtungsbehauptungen bezüglich der ungarischen Juden zu untersuchen, möchte ich kurz einige wenige Punkte bezüglich des Abschnitts im Zusammenhang mit Theresienstadt erwähnen.

Wir hatten in früheren Kapiteln Gelegenheit, auf Theresienstadt in Böhmen und Mähren zu verweisen (im Westen der damaligen Tschechoslowakei), und meine Anmerkungen stimmen mit jenen des Auszuges überein. Was in der Einschätzung des IKRK-Berichtes fesselnd ist, ist der Bericht, dass “dieses Lager als ein Experiment eingerichtet [wurde], und zwar von gewissen Führern des Reiches, die den Juden gegenüber augenscheinlich weniger feindselig gegenüberstanden als jene, die für die Rassenpolitik der deutschen Regierung verantwortlich waren. Das Bestreben dieser Männer war, den Juden die Möglichkeit für ein Gemeinschaftsleben in einer Stadt unter ihrer eigenen Verwaltung und nahezu vollständiger Autonomie zu geben.”

Jüdische Angelegenheiten wurden von Eichmanns Behörde im RSHA verwaltet, und es war Karl Adolf Eichmann, “Spezialist für alle jüdischen Fragen”, der den Chef der Sicherheitspolizei in Böhmen und Mähren, Oberst Erwin Weinemann, begleitet hatte, als dieser die Rote-Kreuz-Delegation am 6.4.1945 bei ihrem Besuch durch Theresienstadt geführt hatte. Anlässlich einer Versammlung am Abend hatte Eichmann den Delegierten erklärt, “dass Theresienstadt eine Schöpfung des Reichsführers SS Himmler” sei, und hatte die hiermit im Zusammenhang stehende Philosophie erläutert, so wie sie uns in dem Auszug des Berichtes genau wiedergegeben worden ist. Eichmann fügte hinzu, dass er “persönlich nicht voll-

[300] Red Cross 1948, Bd. 3, 523.

ständig mit diesen Methoden einverstanden sei, doch als guter Soldat gehorche er natürlich den Befehlen des Reichsführers blindlings".[301]

Es ist daher ganz klar, dass Theresienstadt eine Angelegenheit der SS war, deren Führer die darin involvierten "gewissen Führer des Reiches" waren. Zudem ist bekannt, dass es der Chef des Reichssicherheitshauptamtes, Reinhardt Heydrich, war, der die Theresienstadt-Entscheidung fällte, kurz nachdem er seinen zweiten Posten als stellvertretender Reichsprotektor für Böhmen-Mähren im September 1941 angetreten hatte.[302]

Was das Rote Kreuz in Theresienstadt gesehen hatte, war Teil der regulären SS-Politik. Es ist von einigem Interesse, dass der Bericht uns mitteilt (wenn auch ohne Kommentar), dass der Delegierte sich nach den Deportationen in Richtung Osten erkundigte und dass das IKRK keinerlei Spekulationen über irgendwelche unheilvollen Interpretationen für "Überstellungen nach Auschwitz" anstellt, trotz der notorischen und allgemein bekannten Behauptungen des Auslandes in diesem Zusammenhang.

Bei einer kritischer Auswertung des Rote-Kreuz-Berichtes muss man offensichtlich in zweierlei Hinsicht Vorsicht walten lassen: Erstens sollte man sich bestimmte Urteile vorbehalten in Anbetracht eigennütziger Aspekte des Berichtes. Die typischen Aspekte, bezüglich deren die Publikationen von Wohlfahrtorganisation eigennützig sein können, bestehen in einer Übertreibung der Wirksamkeit der unternommenen Maßnahmen und in der hastigen Schuldzuweisung auf den Geiz möglicher Spender in Fällen, wo offensichtlich keine wirksamen Maßnahmen durchgeführt wurde (und oft gibt es sehr gute Gründe für solche Behauptungen). So sollten wir nicht erschüttert sein, wenn sich herausstellt, dass die ungarischen jüdischen Kinder oder die Juden, die nach Wien gingen, – beiden Gruppen hatte das Rote Kreuz geholfen – in Wirklichkeit etwas mehr gelitten haben, als der Bericht angibt (ich will dies jedoch damit in keiner Weise behaupten).

Ein zweiter Vorbehalt betrifft die unvermeidliche politische Parteilichkeit aufgrund externen politischen Druckes. Die "Befreiung" von Budapest durch die Russen zeigt die Wirkung solchen Druckes im Bericht. Die Lage von 1948 impliziert, dass jedwedes potentielle politische Vorurteil ein antideutsches sein musste. Wir beobachten, dass solche Parteilichkeiten in dem Bericht existieren, doch wenn man den Bericht bezüglich wohldefinierter Fragen durchliest, die sich auf den Kompetenzbereich des IKRK und seiner Delegierten beschränken, so gibt es sie glücklicherweise praktisch nicht.

Es muss aber erneut hervorgehoben werden, dass meine Darlegung keineswegs davon abhängt, den Bericht bezüglich der von mir ausgewählten Punkte anders zu interpretieren, als er verfasst ist, oder zu unterstellen, er meine nicht wirklich, was er ausführt. Ich biete keine Parallele zu den Vernichtungsbehauptungen an, die darauf bestehen, dass Begriffe wie Leichenkeller, Badeanstalt, Sonderbehandlung und Bereitschaft zum Abtransport eine den Kriegspropagandabehauptungen zugeordnete Bedeutung hätten. Es gibt keinen Streit mit jemandem, der darauf besteht, den Bericht dahingehend zu interpretieren, dass er in einer ganz

[301] Reitlinger 1968, 512f.; 1961, 536; Red Cross 1947, 99f.
[302] Reitlinger 1968, 176f.; 1961, 185; Shirer 1960, 991.

allgemeinen Weise erklärt, die Deutschen hätten die Juden auszurotten versucht, denn wir wollen einzig und allein wissen, was konkret die IKRK-Delegierten bei ihrer Anwesenheit in der Slowakei, in Kroatien und in Ungarn erlebt haben.

Propaganda 1944

Wir haben ungefähr erfasst, was sich in Ungarn abspielte, und nun sollen die Vernichtungsbehauptungen untersuchen werden. Zunächst werden wir die relevante Propaganda des Jahres 1944 betrachten und danach die Vorwürfe nach dem Kriege, aus denen die Legende von der Vernichtung der ungarischen Juden besteht. Zwischen der Propaganda von 1944 und den späteren Beschuldigungen gibt es sowohl erhebliche Unterschiede als auch bedeutsame Ähnlichkeiten. Unser Überblick über die Kriegspropaganda bedient sich erneut der *New York Times* als Quelle.

Im Jahre 1944 dauerte die allgemeine Gräuel- und Vernichtungspropaganda an:

> *"Ein junger polnischer Jude, der von einer Massenexekution entfliehen konnte* […] *wiederholte eine Geschichte* […dass in Belzec] *Juden nackt auf eine Metallplattform gezwungen wurden, die als hydraulisches Hebewerk diente, welches die Juden in eine große mit Wasser gefüllte Kessel herunterließ.* […] *Sie wurden durch elektrischen Strom im Wasser hingerichtet."* (*NYT*, 12. Februar 1944, S. 6)

Diese Behauptung war im November 1942 in London aufgestellt worden,[303] und uns ist sie bereits auf Seite 114 in der *New York Times* vom 20.12.1942 begegnet. Der Brennpunkt der Propaganda während des Frühlings und Sommers 1944 lag jedoch auf den ungarischen Juden. So vernehmen wir unmittelbar nach der deutschen Besetzung:

> *"Das Schicksal von 800.000 Juden in Ungarn war ein unmittelbares Anliegen der jüdischen Kreise in Stockholm."* (*NYT,* 21. März 1944, S. 4)

Präsident Roosevelt mischte sich mit einer Rede ein, die für ihn vom WRB vorbereitet worden war:[304]

> *"In der Zwischenzeit setzen sich in den meisten Teilen Europas und in Teilen Asiens die systematische Folter und das Morden von Zivilisten – Männer, Frauen und Kinder – durch die Nazis und Japaner unvermindert fort. In den von Aggressionen unterworfenen Gebieten werden unschuldige Polen, Tschechen, Norweger, Holländer, Dänen, Franzosen, Griechen, Russen, Chinesen, Filipinos – und viele andere – durch Hunger oder Kälte getötet oder kaltblütig in einem Feldzug der Grausamkeit ermordet.*
>
> *Die Schlächtereien von Warschau, Lidice, Charkow und Nanking – die brutale Folter und das Morden durch die Japaner, nicht nur von Zivilisten, sondern auch unserer eigenen tapferen amerikanischen Soldaten und Flieger – dieses sind erschreckende Beispiele dessen, was Tag für Tag vor sich geht, jahrein, jahraus, wo immer die Nazis und die Japsen die militärische Macht ausüben – und ihre barbarischen Zwecke verfolgen.*

[303] Reitlinger 1968, 148; 1961, 156.
[304] US-WRB 1945, 49

In einem der schwärzesten Verbrechen der gesamten Geschichte – begonnen von den Nazis in den Tagen des Friedens und von ihnen hundertmal vervielfacht in Zeiten des Krieges – die umfassende systematische Ermordung der Juden in Europa setzt sich unvermindert jede Stunde fort. Als Ergebnis der Ereignisse der letzten wenigen Tage sind nun Hunderttausende von Juden, die zwar unter Verfolgung lebten, aber schließlich in Ungarn und auf dem Balkan einen Zufluchtsort vor dem Tod gefunden hatten, mit Ausrottung bedroht, da Hitlers Kräfte noch schlimmer über diese Länder hineinbrechen. Es wäre eine große Tragödie, wenn diese unschuldigen Menschen, die schon ein Jahrzehnt von Hitler Raserei überlebt haben, am Vorabend des Triumphes über das durch ihre Verfolgung symbolisierte Barbarentum noch zugrunde gehen sollten.

[…] *Alle, die sich wissentlich an der Deportation von Juden zu ihrem Tod in Polen oder Norweger und Franzosen zu ihrem Tod in Deutschland beteiligen, sind gleichermaßen schuldig wie der Henker. Alle, die diese Schuld teilen, werden die Bestrafung teilen.*

[…] *In der Zwischenzeit und bis der nunmehr gewisse Sieg errungenen ist, werden die Vereinigten Staaten in ihren Bemühungen nicht nachlassen, den Opfern der Brutalität der Nazis und Japaner zu Hilfe zu kommen. Soweit es die Notwendigkeit militärischer Operationen zulassen, wird diese Regierung alle Möglichkeiten wahrnehmen, die ihr zur Verfügung stehen, um allen beabsichtigten Opfern der Nazi- und Japsen-Henker – unabhängig von Rasse oder Religion oder Hautfarbe – bei der Flucht zu helfen. Wir rufen die freien Völker Europas und Asiens auf, zeitweilig ihre Grenzen für alle Opfer der Unterdrückung zu öffnen. Wir werden für sie Zufluchtsorte finden, und wir werden Mittel für ihren Lebensunterhalt und für ihre Unterstützung finden, bis der Tyrann aus ihren Heimatländern vertrieben ist und sie zurückkehren können.*

Im Namen der Gerechtigkeit und Humanität lasst alle freiheitsliebenden Völker zusammenkommen für dieses gerechte Unternehmen." (*NYT*, 25 März 1944, S. 4)

"UNGARN VERKÜNDET ANTIJÜDISCHE ERLASSE

[…] *basierend auf den Nürnberger Nazi-Gesetzen."* (*NYT*, 1. April 1944, S. 5)

…deren Art weiter angegeben wurde als:

"[…] *die Registrierung und Beschlagnahme allen jüdischen Eigentums."* (*NYT*, 16. April 1944, S.17)

"[…] *jüngste Berichte aus Ungarn besagen, dass 300.000 Juden von den östlichen und nordöstlichen Teilen des Landes in sogenannte Sammellager verbracht wurden."* (*NYT*, 28. April 1944, S. 5)

"von Joseph M. Levy

[…] *es ist eine Tatsache, dass Ungarn* […] *nun die Ausrottung der ungarischen Juden mit den teuflischsten Methoden vorbereitet.* […] *Sztojays* […] *Regierung* […] *ist dabei, die Vernichtung von einer Million menschlicher Wesen zu beginnen.* […] *Die Regierung in Budapest hat in verschiedenen Teilen Ungarns die Schaffung von ‚Spezialbädern' für Juden verfügt. Diese Bäder sind in Wirklichkeit große Gaskammern, die für Massenmorde hergerichtet worden sind, ähnlich denen in Polen 1941 eingerichteten."* (*NYT*, 10. Mai 1944, S. 5)

"von Joseph. M. Levy

80.000 Juden der Karpatenprovinzen […] *sind in Mordlager nach Polen verbracht worden."* (*NYT*, 18. Mai 1944, S. 5)

"300.000 ungarische Juden sind in Lagern und Ghettos [innerhalb Ungarns] *interniert worden."* (*NYT*, 9. Juni 1944, S. 5)

"[…] *jüngste Äußerungen des ungarischen Ministerpräsidenten, Döme Sztojay, dass die Juden ausgerottet werden, um ‚Platz zu schaffen für die Rückkehr amerikanischer Ungarn nach dem Krieg in ihr Heimatland.'"* (*NYT*, 18. Juni 1944, S. 24)

"In Theresienstadt internierte tschechoslowakische Juden […] *wurden zu den Gaskammern der berüchtigten deutschen Konzentrationslager bei Birkenau und Oswiecim geschleift. Bestätigung über die dortige Hinrichtung von ungezählten Tausenden wurde kürzlich von einem jungen Polen, der in beiden Lagern eingesperrt gewesen war, nach London gebracht."* (*NYT*, 20. Juni 1944, S. 5)

"[Eine polnische Untergrund-]*Nachricht besagt, dass neue Massenmorde im Konzentrationslager Oswiecim stattfinden. Sie werden in folgender Reihenfolge mittels Gas durchgeführt: Juden, Kriegsgefangene, gleich welcher Nationalität, und Invaliden. Hunderttausend Juden sind bereist nach Oswiecim zur Hinrichtung verbracht worden."* (*NYT*, 25 Juni 1944, S. 5)

"Hull [rief] *Ungarn auf, die Misshandlung der Juden einzustellen* [und warnte, dass] *jene deutschen Offiziere und Männer,* […] *die* […] *an* […] *diesen* […] *Grausamkeiten, Massakern und Exekutionen teilgenommen haben, bestraft werden."* (*NYT*, 27. Juni 1944, S. 6)

"Ungarische Quellen in der Türkei berichten, dass die 350.000 Juden […]*für Deportationen in die Todeslager nach Polen zusammengetrieben worden sind. Bis zum 17. Juni waren 400.000 nach Polen verschickt worden. Es wird erwartet, dass die verbleibenden 350.000 bis zum 24. Juli getötet werden."* (*NYT*, 2. Juli 1944, S. 12)

Am 3. Juli 1944 (S. 3) erschien jener "Bericht", der später zum WRB-Bericht wurde, als ein Bericht zweier Hilfskomitees in der Schweiz. Er besagte, dass seit April 1944 400.000 ungarische Juden nach Auschwitz-Birkenau verschickt worden seien. Die Krematorien sollen jeweils 50 Öfen besitzen, von denen jeder 8-10 Leichen gleichzeitig aufnehmen könne. Am 6. Juli (S. 6) wurde diese Geschichte wiederholt, Eden bekräftigte die Anschuldigungen, und der Jüdische Weltkongress

"wurde vor mehr als zwei Wochen darüber informiert, dass 100.000 Juden, die neulich von Ungarn nach Polen deportiert worden waren, in dem berüchtigten deutschen Todeslager Oswiecim vergast worden sind. Zwischen dem 15. und 27. Mai fuhren täglich 62 mit jüdischen Kindern gefüllte Eisenbahnwaggons […] *und 6 Wagen mit jüdischen Erwachsenen durch den Bahnhof Plaszow in der Nähe von Krakau. Massendeportationen haben ebenfalls von Theresienstadt, Tschechoslowakei, begonnen, wo die Juden bis dahin unbelästigt geblieben waren."*

"2.500 jüdische Männer, Frauen und Kinder […] *werden in den Lagern Auschwitz und Birkenau bis zu diesem Wochenende ankommen, wahrscheinlich mit Vorwissen über ihr Schicksal."* (*NYT*, 13. Juli 1944, S. 3)

Am 15. Juli 1944 (S. 3) verurteilte Hull erneut das behauptete Töten ungarischer Juden. Dann eine Nachricht vom "Polnischen Untergrund":

"Kurier […] *erklärte, dass die ungarischen Juden immer noch nach Oswiecim verbracht werden, 12 Eisenbahnzugladungen alle 24 Stunden. In aller Eile* […] *töten die Deutschen* […] *kleine Kinder mit Knüppeln. Viele Leichen werden in offe-*

nen Feuern verbrannt, sagte er, weil die Krematorien überlastet seien." (*NYT*, 4. August 1944, S. 5)

Am 11. August 1944 (S. 4) wird ein Brief von Horthy an den König von Schweden zitiert, in dem er erklärt, dass die Deportationen von Juden gestoppt worden seien und dass ihnen erlaubt worden sei, Ungarn zu verlassen.

Es gibt zu viele Widersprüche in dieser Propaganda, um mit späteren Behauptungen auf einen Nenner gebracht werden zu können. Jedoch ähneln die Propagandabehauptungen einander in gewissem Grade. Laut der gegenwärtigen Geschichte sollen zwischen Mitte Mai und irgendwann Anfang Juli 1944 annähernd 400.000 ungarische Juden von Gebieten außerhalb der Hauptstadt Budapest mit der Eisenbahn von den Deutschen deportiert und nahezu alle von ihnen in Birkenau getötet worden seien, wobei die Tötung der Hauptzweck der Deportationen gewesen sei. Diese Operation leert Ungarn im Wesentlichen von den Juden mit Ausnahme von Budapest, wo die örtliche jüdische Gemeinde im Wesentlichen intakt blieb. Noch nicht einmal Birkenau war für eine solch große Zahl von Tötungen vorgesehen, so dass viele erschossen anstatt vergast und viele Leichen in Verbrennungsgruben verbrannt worden sein sollen.[305]

Es ist offensichtlich, dass so etwas nicht geschehen und weltweite Publizität erzielen konnte, ohne dass die IKRK-Delegation in Budapest davon etwas erfahren hätte. Immerhin reden wir hier mehr oder weniger von der Gesamtheit der ungarischen Juden außerhalb Budapests, und solch massive und gewaltige Ereignisse konnten nicht leichtfertig von Personen vergessen werden, die den "Ungarn"-Beitrag des von uns geprüften Auszuges geschrieben haben. Der Auszug besagt ganz klar, dass die wesentlichen negativen Ereignisse, die die ungarischen Juden betrafen, im Oktober 1944 nach der Inhaftierung von Horthy begannen. Darüber hinaus enthält der Bericht die erwähnten allgemeinen Hinweise über Vernichtungen, so dass jedwede Vernichtung ungarischer Juden, so es sie wirklich gab, in dem Bericht definitiv erwähnt worden wäre. Es ist daher klar, dass an der behaupteten Vernichtung der ungarischen Juden nichts Wahres dran ist.

An dieser Stelle ist es angemessen, einige Hinweise über die jüdische Bevölkerung Ungarns zu Beginn des Jahres 1944 einzubringen. Die Nazis benutzten eine Zahl von etwa 700.000 oder 750.000.[306] Ruppins Buch vom Jahre 1940 berichtet, dass die jüdische Bevölkerung Ungarns aufgrund der Annexion von Teilen der Slowakei im Herbst 1938 von etwa 440.000 auf 448.000 angestiegen sei. Im Frühjahr 1939 wurde die Karpato-Ukraine annektiert, so dass im Juni 1939 ungefähr 590.000 Juden in Ungarn lebten. Es ist bekannt, dass eine gute Zahl nichtungarischer, hauptsächlich polnischer Juden nach 1939 nach Ungarn geflohen waren, so dass Ruppins Vorkriegszahl von 590.000 leicht auf 700.000 oder gar auf 750.000 angeschwollen sein könnte, wie die Nationalsozialisten sie verwandten. Ruppins Zahl für die jüdische Bevölkerung von Budapest beläuft sich auf 200.000 im Jahr 1930. Diese Zahl wurde durch die Annexionen nicht berührt, aber sie dürfte zu einem gewissen Grad zu ergänzen sein durch Einwanderungen deutscher und öster-

---

[305] Reitlinger 1968, 447-487, 540ff.; 1961, 467-508, 568; Hilberg 1961, 509-554, 599f. Reitlinger führt einige der ungarischen Juden als Rumänen.

[306] NG-2586-G in NMT, Bd. 13, 212; NO-5194, Teil des Korherr-Berichts, der wiedergegeben ist in Poliakov & Wulf 1955, 240-248; NG-5620, zitiert von Hilberg 1961, 513.

reichischer Juden während der dreißiger Jahre und zu einem größeren Umfang durch polnische und andere Juden nach 1939. Es ist daher vernünftig anzunehmen, dass im Frühjahr 1944 in Budapest ungefähr 300.000 Juden lebten. Wir haben daher eine recht gute Vorstellung von der ungarischen und Budapester jüdischen Bevölkerung im Jahr 1944. Die Deportation von 400.000 oder mehr nicht-Budapester Juden im Frühjahr 1944 würde im Wesentlichen die völlige Deportation aller Juden bedeutet haben, die nicht in Budapest wohnten. Nicht nur konnte dies der Delegation des Roten Kreuzes nicht verborgen geblieben sein, sondern es ist zudem schwierig zu verstehen, wo die "hunderttausend Juden", die "aus den Provinzen nach Budapest" hineinströmten, hergekommen sein können.[307]

Es gibt auch noch andere Argumente gegen die Vernichtungsbehauptungen. Erstens werden wir sehen, dass diesen Behauptungen zufolge Anfang Mai auf einer Konferenz in Wien spezielle Vorkehrungen getroffen worden seien, vier Züge pro Tag bereitzustellen, um die Deportationen zu durchzuführen, und dass diese Züge tatsächlich planmäßig zur Verfügung gestanden hätten. Dies bezieht sich auf die kritische Zeit wenige Wochen vor und nach dem D-Day (6. Juni 1944, Invasionsbeginn der Alliierten in Nordfrankreich), also auf die Zeit verzweifelten Mangels an Eisenbahnkapazität, da beide Fronten zusammenzubrechen drohten. Ausgerechnet dann sollen die Deutschen für ein Ausmaß an zusätzlicher Eisenbahnkapaziät gesorgt haben, das die Reserven eines jeden Eisenbahnsystems sogar unter den besten Umständen strapaziert haben würde. Das ist schlicht unglaubhaft. Man möge sich vergegenwärtigen, dass eine Eisenbahnreise von Budapest nach Auschwitz angesichts der Berge in der östlichen Tschechoslowakei erheblich schwieriger ist als die Landkarte andeutet.

Wo sind die Luftbilder?

Ein weiteres zusätzliches Argument gegen die Vernichtungsbehauptungen bezieht sich auf die oft gestellte Frage, warum die Alliierten niemals versucht haben, die Gaskammern zu einem Zeitpunkt zu bombardieren, da die ungarischen Juden angeblich vernichtet wurden, wovon die ganze Welt "wusste". Diese Frage kann beträchtlich ausgeweitet werden.

Am 8. Juni 1944 wurde der 15. US-Luftflotte, die in Süd-Italien stationiert war, befohlen, ihre Bombenangriffe auf Ölziele zu konzentrieren, und sie erhielt dafür eine Liste von spezifischen Ölzielen in Ost- und Südost-Europa. Das Hauptziel und jenes, dem am meisten Aufmerksamkeit gewidmet wurde, war das Ploesti-Gebiet in Rumänien. Jedoch war auch Auschwitz eines der Ziele dieser Liste: erstmals wurde es am 20. August 1944 bombardiert, und nachfolgend erneut im September und im Dezember.[308]

Nun war es bei den alliierten Bomberoperationen üblich, ausgedehnten Gebrauch von der Luftaufklärung zu machen. Ein Anliegen dabei war die Feststellung des durch die Angriffe angerichteten Schadens und ein anderes die Planung

[307] Ruppin, 30f., 68.
[308] Craven, 280-302, 641f.; Carter & Müller (siehe Index unter "Auschwitz").

von Angriffen, also festzustellen, ob sich ein Angriff lohnen würde und wie umfangreich und welcher Art die Abwehr im Zielgebiet war.[309] Es ist sicher, dass die Luftaufklärer Auschwitz und die umliegende Gegend bald nach dem Befehl vom 8. Juni 1944 recht ausführlich fotografiert haben. In diesem Fall sollten die Amerikaner in der Lage gewesen sein, Fotografien aller dieser nach Auschwitz eingewiesenen, dort umgebrachten und in offenen Gruben verbrennenden Juden vorzulegen. Sie wären noch nicht einmal genötigt gewesen, besondere Maßnahmen zu ergreifen, um uns entweder bereits zum Zeitpunkt der behaupteten Tötungen oder aber zur Zeit der späteren Prozesse fotografisches Beweismaterial für ihre Behauptungen zu präsentieren. Um völlig überzeugend zu sein, hätte freilich die erstere Zeit gewählt werden sollen, bevor die Russen nach dem Januar 1945 Auschwitz beherrschten.

Die Fotografie in Abbildung 7 soll im August 1944 in Auschwitz aufgenommen worden sein, aber sie wurde bereits in ihrem sachlichen Zusammenhang diskutiert. Jedenfalls entspricht die Anzahl der in dem Foto sichtbaren Leichen etwa der den normalen täglichen Todesfällen in Auschwitz, insbesondere für 1942.

Trotz aller Aufmerksamkeit, die die ungarischen Juden und auch Auschwitz seinerzeit in der Öffentlichkeit erhielten, und trotz des am 25. März 1944 veröffentlichten Versprechens von Roosevelt, rührten die Amerikaner weder einen Finger, um gegen die angeblichen Deportationen zu intervenieren – etwa indem sie die betroffenen Eisenbahnlinien bombardierten –, noch, um gegen die angeblichen Tötungen einzuschreiten – durch Bombardieren der "Gaskammern". Sie versäumten nicht nur die Gelegenheit, uns fotografisches Beweismaterial für ihre Behauptungen vorzulegen, sondern sie scheinen darüber hinaus die Beweise überhaupt nicht zu haben, obgleich sie Fotografien anfertigten.

Alle diese Betrachtungen, der Bericht des Roten Kreuzes, die völlige Undurchführbarkeit der Vernichtung der ungarischen Juden im Frühling und Sommer 1944 und die Nichtexistenz jedweder sachdienlichen Konsequenz seitens der alliierten Luftherrschaft, zwingen zu der Schlussfolgerung, dass nichts geschah, was einer annähernden Vernichtung der ungarischen Juden gleichgekommen wäre.

Luftangriffe auf Auschwitz: Vrba übernimmt sich

Bevor wir die Beweise für die Vernichtungsbehauptung betrachten, möchte ich zunächst in Bezug auf das Datum des ersten Luftangriffes auf Auschwitz eine Anmerkung machen: Auf Seite 141 verwies ich darauf, dass Rudolf Vrbas Behauptung, es habe am 9.4.1944 einen Luftangriff auf Auschwitz gegeben habe, seine Glaubwürdigkeit unterhöhlt. Oben erwähnte ich, dass Auschwitz erstmals im August 1944 bombardiert wurde. Diese Erkenntnis stützt sich auf die von Carter und Mueller herausgegebene *Combat Chronology*, die die US Air Force im Jahre 1973 veröffentlicht hat, sowie auf das halboffizielle Standardwerk Craven et al. *The Army Air Forces in World War II*. Die letztere Publikation behandelt auch

[309] C. B. Smith, 167.

die Einsätze des RAF Bomber Command (der Bomberflotte der britischen Luftwaffe, Royal Air Force), insbesondere im Zusammenhang mit Angriffen auf Ölziele. Die entsprechende vier Bände umfassende Arbeit von Charles Webster und Noble Frankland, *The Strategie Air Offensive Against Germany 1939-1945,* stützt seine Darlegungen hinsichtlich der Öl-Offensive auf Craven u.a.

Ein Angriff Anfang April 1944 steht gänzlich außer Frage. Auschwitz war nur als Ölziel von strategischer Bedeutung. Craven u.a. bieten eine ausgezeichnete Zusammenfassung der Öl-Offensive der Air Force. Es gab einen spektakulären Angriff auf Ploesti im Jahre 1943, aber bis zum Frühjahr 1944 gab es aufgrund von Meinungsverschiedenheiten unter den alliierten Führern bezüglich der Prioritäten von Bombenzielen keine dauerhafte Öl-Offensive. Bis zum Mai 1944 waren nur 1,1% der alliierten Bomben auf Ölziele gefallen. Am 17. März 1944 wurde die 15. US-Luftflotte angewiesen, bei der ersten Gelegenheit Angriffe gegen Ploesti zu unternehmen, doch "heimlich unter der Generaldirektive, die die Bombardierung von Transportzielen forderte, die den Deutschen im Kampf gegen die Russen dienen." Der erste dieser Angriffe erfolgte am 5.4.1944, weitere am 15. und 24.4.; in allen drei Fällen waren sie hauptsächlich gegen die Eisenbahnzentren bei Ploesti gerichtet in der Hoffnung, dass hierdurch die Ölraffinerien "nebenbei" beschädigt würden. Ölbezogene Bombardierungen durch in England stationierte Flugzeuge begannen nicht vor dem 19. April, jedoch erfolgten auch diese unter dem Vorwand eines anderen Zweckes als Öl. Die 15. US-Luftflotte führte verschiedene weitere Angriffe gegen Ploesti vor dem Befehl vom 8. Juni aus, durch den die Öl-Offensive offiziell geworden war und ausgedehnt wurde.[310]

Angesichts dieser Sachlage und in Anbetracht der Bestätigung durch die *Combat Chronology* ist es unmöglich zu glauben, dass Auschwitz im April 1944 angegriffen wurde, zu einem Zeitpunkt also, als es innerhalb des alliierten Kommandos schwierig war, sogar Angriffe gegen so wichtige Ziele wie Ploesti zu rechtfertigen. Es ist höchst unwahrscheinlich, dass ein ziemlich nebensächliches Ziel wie Auschwitz, das viel kleiner war als die nahegelegene Ölanlage bei Blechhammer, im April 1944 bombardiert wurde.

Für den Zeitraum zwischen April und September 1944 kommen nur die Luftflotten der USA und Großbritanniens bezüglich möglicher Luftangriffe auf Auschwitz in Frage. Die Russen führten keine strategischen Luftangriffe dieser Art auf Industrieziele durch.

Unsere auf der offiziellen Kriegsgeschichte der US-Air-Force fußende Schlussfolgerung wird von den Erinnerungen zweier Deutscher bestätigt, die im Jahr 1944 in Auschwitz waren. Thies Christophersen, Autor der Broschüre *Die Auschwitzlüge* (vgl. S. 30), schrieb, der erste Luftangriff sei im Herbst 1944 erfolgt. Christophersen scheint sich der Tatsache nicht bewusst zu sein, dass die Frage des Datums des ersten Luftangriffes auf Auschwitz bedeutsam ist.

Dr. Wilhelm Stäglich, dessen Aussage in dem deutschen Monatsmagazin *Nation Europa* veröffentlicht worden ist (vgl. ebenso S. 30), machte keine solchen Hinweise, jedoch schrieb er, dass er als Soldat einer Flakeinheit in der Nähe von Auschwitz ab Mitte Juli 1944 stationiert war. Auf eine neutral gefasste Anfrage

---

[310] Craven, 172-179.

des Verfassers ohne Hinweis auf die Natur der damit zusammenhängenden Dinge antwortete Stäglich, dass er während seiner Anwesenheit keine Luftangriffe gegeben habe und dass er glaube, es habe auch vorher keine gegeben, da er darüber nicht informiert worden sei und da er auch keinerlei diesbezügliche Zerstörungen gesehen habe.

Als ich schließlich feststellte, dass der erste Angriff dieser Art am 20. August 1944 stattgefunden hatte, schrieb ich ihm noch einmal und bat, sich diesbezüglich erneut Gedanken zu machen bzw. zu erkundigen. In der Tat fand seine Frau noch einen damaligen Brief, geschrieben am 20. August 1944, mit dem Satz: "Wir hatten heute Vormittag den ersten Angriff auf unser Schutzobjekt". Für mich ist diese Episode sehr instruktiv für die Verlässlichkeit eines Gedächtnisses.

Das August-Datum des ersten Luftangriffes wird ebenfalls vom italienischen Juden Primo Levi bestätigt, der in seinem Buch *Se Questo è un Uomo* schrieb, der erste Luftangriff auf Auschwitz habe im August 1944 zu einer Zeit stattgefunden, als er sich bereits fünf Monate dort im Lager aufgehalten hatte (zu Beginn des Kapitels "I fatti dell'estate").

Eine weitere Bestätigung ist dem Kalendarium zu entnehmen, das in den *Heften von Auschwitz* (Nr. 7 & 8, 1964) publiziert worden ist. Dort findet sich als erster Hinweis für Luftangriffe auf Auschwitz das Datum 6. September 1944.

Die Vernichtungsmythologen bestätigten also im Wesentlichen mein Ergebnis hinsichtlich des ersten Luftangriffes auf Auschwitz. Reitlinger nimmt zum Datum des ersten Luftangriffes nicht ausgesprochen Stellung, doch bemerkt er auf Seite 383 (1968) "das Versagen der Alliierten, die Gebirgspässe zwischen Ungarn und Auschwitz in der Zeit von Mai und Juli 1944 zu bombardieren". Hilberg ist weit entfernt von dem wirklichen Datum, indem er den ersten Angriff auf den 16. Dezember 1944 festlegt (1961, S. 632), und dieses Datum wird von Levin anerkannt (S. 701). Friedman liegt verhältnismäßig richtig, indem er den Angriff auf den 13. September 1944 datiert (S. 78).

Da alle Belege die Behauptung widerlegen, es habe im April 1944 einen Luftangriff auf Auschwitz gegeben, ist Rudolf Vrbas Behauptung, damals verborgen in einem Holzstoß einen solchen erlebt zu haben, ein wichtiger Faktor zur Zerstörung seiner Glaubwürdigkeit zusätzlich zu den in Kapitel 3 genannten (S. 139-144). Für Vrba dürfte es zudem schwierig sein, sich auf ein schlechtes Gedächtnis zu berufen wie Stäglich, zumal dieses Ereignis im Leben Vrbas eine entscheidende Rolle gespielt hat.

Dokumentenbeweise?

Zu unserem eigentlichen Thema zurückkehrend wollen wir nun die Beweise prüfen, die für die Vernichtung der ungarischen Juden angeboten werden. Es sind hauptsächlich Dokumente.

Wir wollen das IMT-Affidavit von Kastner (2605-PS), das er am 13. September 1945 niedergelegt hat, im Wesentlichen außer Acht lassen. Kastner war ein

ungarischer Jude, der in Budapest 1944 mit Eichmann und seinen Männern in Verbindung war. Sein Affidavit führt aus, 475.000 ungarischer Juden seien bis zum 27.6.1944 deportiert worden. Es liefert auch eine allgemeine "Geschichte" des ganzen Vernichtungsprogramms, die auf dem basieren soll, was SS-Standartenführer Kurt Becher und SS-Hauptsturmführer Dieter Wisliceny Kastner erzählt haben. Dass er das Vertrauen dieser Männer gehabt haben mag, ist durchaus möglich, zumal er 1954 als einflussreiches Mitglied von Ben-Gurions Mapai Partei in Israel von einem anderen ungarischen Juden beschuldigt wurde, ein Kollaborateur von Becher gewesen zu sein, einem Vorgesetzten Eichmanns in den SS-Operationen in Ungarn. Die daraus resultierende Verleumdungsklage mit einem für Kastner nachteiligen Urteil erzeugte in Israel eine größere politische Krise, deren katastrophale Konsequenzen durch die Ermordung Kastners im Jahre 1957 abgewendet wurden.[311] Kastner war ein weiteres Opfer des Schwindels.

Wisliceny, Eichmanns Untergebener in Ungarn, legte ebenfalls ein Affidavit ab (29. November 1945), und bestätigte dieses am 3. Januar 1946 durch seine Zeugenaussage vor dem IMT.[312] Dieses Affidavit ist ein weiteres sonderbares Beispiel dafür, wie in englischer Sprache verfasste Affidavits kritiklos von deutschen Gefangenen unterzeichnet wurden, obgleich sie falsche bzw. ungewöhnliche Begriffe enthalten, wie hier z.B. "Köpfe" statt "Personen", die sich auf dem Transport befinden. Laut Wislicenys Geschichte gab es schriftliche Befehle zur Vernichtung der Juden, die von Himmler im Frühjahr 1942 erteilt worden seien. Die Befehle seien u.a. an den Inspekteur der Konzentrationslager gerichtet gewesen, von dem Himmler laut einer späteren Aussage von Höß auf gar keinen Fall wollte, überhaupt etwas über das Programm zu wissen.

Der Hauptbeweis ist eine Sammlung bekannter Dokumenten des Deutschen Auswärtigen Amtes. Im März 1944 wurde ein Dr. Veesenmayer des Deutschen Auswärtigen Amtes als Generalbevollmächtigter nach Ungarn gesandt, um für die deutsche Regierung in Unterstützung des Sonderbotschafters Ritter tätig zu sein. Veesenmayer stand in häufiger Telegrammverbindung mit dem Auswärtigen Amt in Berlin. Ein Dokument NG-2263 aus den Akten des Auswärtigen Amtes, abgedruckt in Abbildung 30, ist ein typisches Beispiel jener Telegramme. Als ein vom Auswärtigen Amt empfangenes Telegramm trägt es freilich nicht Veesenmayers Unterschrift. Die Bestätigungen bestehen in den verwendeten Stempeln des Auswärtigen Amtes und im handschriftliche Vermerk auf der linken Seite, der besagt, das Dokument sei unter "Ungarn" abgelegt; er trägt die datierten Initialen von Thaddens (vTh. 4/7) und lautet:

> *"I.) Abtransport Juden aus Zone III planmäßig mit 50.805 abgeschlossen. Gesamtziffer aus Zonen I — III 340.162.*
>
> *II.) Konzentrierung in Zone IV und Abtransport mit 41.499 planmäßig abgeschlossen. Gesamtziffer 381.661. Fortgang der Aktion ist gesondert mit Fernschreiber – Nr. 279 vom 27. Juni, Nr. 287 vom 29. Juni und Nr. 289 vom 30. Juni nach Fuschl berichtet worden. Konzentrierung in Zone V (bisher nicht erfaßter Raum westlich der Donau ohne Budapest) hat 29. Juni begonnen. Gleichzeitig hat*

[311] Reitlinger 1968, 421f.; Hilberg 1961, 528; Rassinier 1962, 229f.; 1963, 232f.; Sachar, 463f.; John & Hadawi, Bd. 2, 36n.

[312] IMT, Bd. 4, 355-373; US Chief of Counsel, Bd. 8, 606-621.

kleinere Sonderaktion in Vorstädten von Budapest als Vorbereitungsmaßnahme begonnen. Ferner laufen noch einige kleine Sondertransporte mit politischen, intellektuellen, kinderreichen und Facharbeiterjuden."

Es ist eine Sammlung von Dokumenten, welche den Beweis für die Deportation von über 400.000 ungarischen Juden zwischen dem 15. Mai und Anfang Juli 1944 erbringen. Nach meiner Feststellung sind die wesentlichen Dokumente unten aufgeführt. Die Art der Bestätigung/Zeichnung ist in jedem Fall angezeigt. Natürlich handeln nicht alle Dokumente von jüdischen Angelegenheiten, die sich auf Deportationen während des fraglichen Zeitraums beziehen. Nur solche Dokumente sind aufgeführt, von denen man behaupten kann, sie erzwängen eine Interpretation im Sinne der Vernichtungsbehauptungen.

NG-2059: Abzug eines Telegrammes von Veesenmayer an das Auswärtige Amt (AA) vom 8. Mai 1944. Eine gewisse Anzahl von Juden, die zuvor für Deportation vorgesehen waren, sollen stattdessen zur Arbeit an militärischen Objekten in Ungarn angesetzt werden. Die Anforderung von 100.000 arbeitsfähigen Juden durch die Organisation Todt (Speer-Ministerium) muss an Glücks vom WVHA gerichtet werden, der mit der Deportation der ungarischen Juden betraut ist. Gezeichnet mit Thaddens Initialen.

NG-2060: in zwei Teilen. Der zweite Teil ist ein Abzug eines Telegramms von Veesenmayer an Ribbentrop via Ritter vom 21. April 1944. Es berichtet, dass 100.038 ungarische Juden als Ergebnis von Sonderaktionen in Lagern zusammengefasst wurden. Die Bestätigungen sind ein Stempel "Streng Geheim" und von Thaddens Initialen. Das dem Dokument beiliegende beschreibende Material (die amtliche Beweisanalyse) deutet an, dass Geigers Initialen ebenfalls vorhanden sind, doch wird dies durch die Prüfung des restlichen Materials nicht bestätigt (in diesem Fall nur der englischen Übersetzung).

NG-2061: Abzug eines Telegramms von Veesenmayer an das AA vom 20. Mai 1944. Es berichtet über die Inhaftierungen von Personen, die im Anti-Nazi-Untergrund tätig waren und von "abgefangenem Nachrichtenmaterial, das sich auf angebliche Bedingungen in den deutschen Konzentrationslagern im Generalgouvernement bezieht. Im Besonderen ist das Geschehen im Auschwitzer Lager in Einzelheiten beschrieben". Die Bestätigungen sind ein Stempel des AA und von Thaddens Initialen, obgleich die amtliche Beleganalyse aussagt, dass es von Geiger abgezeichnet sei.

NG-2190: Der erste Teil ist ein Vermerk für den zweiten Teil, abgezeichnet durch von Thadden und Wissberg sowie mit Wagners Initialen und gestempelt "Streng Geheim". Der zweite Teil ist ein Bericht von Thaddens an das AA über antijüdische Maßnahmen in Ungarn, datiert mit 26. Mai 1944. Es wird berichtet, die ungarische Regierung habe der Deportation aller ungarischen Juden in die Ostgebiete zugestimmt mit Ausnahme der 80.000, die für Arbeiten an militärischen Objekten zurückgehalten werden sollen. Die Zahl der ungarischen Juden wird auf 900.000 bis 1 Million geschätzt. Die meisten Juden außerhalb Budapests seien in Ghettos konzentriert worden. Bis zum 24. Mai seien 116.000 in täglichen Schüben von 14.000 in das Generalgouvernement deportiert worden. Dem Judenrat in Budapest (derselbe, der im Auszug des Rot-Kreuz Berichtes als "Jüdischer

Senat" erscheint) sei vergewissert worden, dass diese Maßnahmen nur gegen die nicht assimilierten Juden gerichtet seien und dass die übrigen anders behandelt würden. Jedoch erwartet die SS in jedem Fall bei künftigen Konzentrations- und Deportationsmaßnahmen Schwierigkeiten. Pläne für zukünftige Maßnahmen werden skizziert. Probleme, die sich aus der unterschiedlichen deutschen und ungarischen Definition eines Juden ergeben, werden diskutiert. Es wird geschätzt, dass ungefähr $^1/_3$ der nach Auschwitz deportierten ungarischen Juden arbeitsfähig seien und dass diese unmittelbar nach ihrer Ankunft an Sauckel, die Organisation Todt usw. zu verteilt werden. Gestempelt "Streng Geheim" und unterschrieben von v. Thadden. Der dritte Teil enthält eine Notiz für den vierten Teil, Initialen von Wagner und von v. Thadden mit einem handgeschriebenen Bezug auf Eichmann. Der vierte Teil ist eine Zusammenfassung von v. Thaddens Bericht ohne Bestätigung.

NG-2230: Abschrift eines zweiseitigen Briefes vom 24. April 1944 von v. Thadden an Eichmann, den Inhalt von NG-2233 weiterleitend (siehe nächstes Dokument). Beide Seiten tragen die Initialen von Thaddens. Datum-Stempel und handschriftliche Anmerkungen am Fuß der ersten Seite. Man beachte: Als ich das Dokument NG-2230 ein zweites Mal einsah, war es ein völlig anderes Dokument, so dass hier ein Irrtum vorliegen mag.

NG-2233: In zwei Teilen. Der erste Teil ist eine Abschrift eines Telegramms von Veesenmayer an Ritter, datiert mit 23. April 1944. Es berichtet über die Arbeit bei der Internierung von Juden in den Karpaten-Ghettos. 150.000 Juden seien schon zusammengetrieben worden. Es wird geschätzt, dass nach Abschluss der Aktion 300.000 Juden davon betroffen sein werden. Die Internierung von Juden in anderen Gebieten soll dann folgen. Mit Beginn zum 15. Mai sollen täglich 3.000 Juden nach Auschwitz überführt werden, und um ihren Transport nicht aufzuhalten, soll die Überführung von 50.000 Juden, die Veesenmayer für Arbeiten im Reich angefordert habe, zeitweilig ausgesetzt werden. Aus Gründen der Sicherheit, der Ernährung und des Schuhwerks wird es als nicht praktisch angesehen, sie zu Fuß zu senden. Die Bestätigung ist ein Stempel des AA (Verschlusssache). Der zweite Teil des Dokumentes ist eine Durchschrift eines Briefes von v. Thadden an Eichmann vom 24. April, der das Wesentliche des Telegramms wiederholt. Von Thaddens Initialen.

NG-2235: Durchschrift eines Telegramms von Wagner an Veesenmayer vom 21. Mai 1944. Es wird berichtet, dass von Thadden in Kürze Budapest besuchen wird, um die Veräußerung des Eigentums der deutschen und ungarischen Juden im Rahmen der allgemeinen europäischen Lösung der Judenfrage zu diskutieren. Mit Wagners Initialen. Die Initialen "VM" befinden sich ebenso auf dem Dokument, doch scheinen diese nicht Veesenmayers Initialen zu sein.

NG-2236: Getippter Aktenvermerk von Wagner an Steengracht, datiert mit 6. Juli 1944. Wagner teilt mit, es sei Reichspolitik, eine jüdische Auswanderung zu verhindern. Die Anfrage des War Refugee Board über die Schweiz, die Auswanderung ungarischer Juden nach Palästina zu erlauben, müsse abgelehnt werden, weil dies die Araber verprellen würde. Die Schweiz-Amerikanische Intervention komme am Ende des Monats ohnehin zu spät, denn bis dahin sei die antijüdische

Aktion in Ungarn bereits abgeschlossen. Gestempelt “Geheim”, gezeichnet von Wagner. Von Thaddens Initialen und womöglich auch die von Henke.

NG-2237: Abzug eines Telegramms von Veesenmayer an das AA, datiert mit 10. Juni. Es wird berichtet, dass die Maßnahmen für die Konzentrierung der nördlich von Budapest befindlichen Juden begonnen haben und dass die Deportation dieser Juden am 11. Juni beginnen würde. Die Bestätigung ist ein Stempel des AA und von Thaddens Initialen.

NG-2238: Getippter Aktenvermerk von Wagner, in dem er vorschlägt, die Besprechungen mit der Schweiz und Schweden über die Auswanderung ungarischer Juden zu verschleppen, bis die Frage der Behandlung der in Ungarn verbliebenen Juden definitiv gelöst worden sei. Datiert mit 16. Sept. 1944. Gezeichnet von Wagner, von Thaddens Initialen und unleserlich von anderen.

NG-2262: Abzug eines Telegramms von Veesenmayer an Ritter, datiert mit 4. Mai, der zufolge der Beginn der Evakuierung von 310.000 Juden der Karpaten- und Transsylvaniengebiete nach Deutschland für Mitte Mai vorgesehen sei. Vier tägliche Transporte zu je 3.000 Personen seien vorgesehen. Die notwendigen Eisenbahn-Arrangements würden auf einer Konferenz in Wien am 4. Mai erfolgen. Stempel des AA und von Thaddens Initialen.

NG-2263: Abzug eines Telegramms von Veesenmayer an das AA, datiert mit 30 Juni 1944: 381.661 ungarische Juden seien bis zum 30. Juni deportiert worden. Verhaftungen begannen westlich der Donau, ohne Budapest, doch auch in den Vorstädten von Budapest. Stempel des AA und von Thaddens Initialen.

NG-2424: In zwei Teilen. Der erste Teil ist ein getippter Brief des Pressechefs des AA Schmidt an den Staatssekretär des AA Steengracht, datiert mit 27. Mai, der eine Propagandakampagne vorschlägt (“Sprengstoffunde in jüdischen Clubhäusern und Synagogen”), die irgendwelchen Aktionen gegen die Juden von Budapest vorangehen soll. Wagners Initialen. Der zweite Teil ist eine getippte Abschrift eines Telegramms von v. Thadden nach Budapest, datiert mit 1. Juni, der den Vorschlag weiterleitet. Wagners und von Thaddens Initialen.

NG-2980: In drei Teilen. Der erste Teil ist eine getippte Abschrift eines Telegramms von Wagner nach Budapest, datiert mit 21. Mai. Thadden kündigt seinen Besuch in Budapest an, um über das jüdische Problem zu verhandeln. Gestempelt, Initialen von Wagner. Der zweite Teil ist eine nicht abgezeichnete Durchschrift eines Briefes von Thadden an Wagner, der ein Begleitschreiben zu von Thaddens Bericht über seine Aktivitäten in Budapest ist. Gestempelt “Streng Geheim”. Der dritte Teil ist ein getippter fünfseitiger Bericht vom 25. Mai. Es wird darin berichtet, der Sonderreferent für jüdische Fragen an der deutschen Botschaft in Budapest, von Adamovic, habe “keine Ahnung von den wahren Absichten (oder) der praktisch Anwendung der Maßnahmen gegen die Juden”. Er berichtet ebenso von einem Besuch in Eichmanns Amt, wo er erfahren habe, dass 116.000 Juden ins Reich deportiert worden seien und die Abschiebung von weiteren 200.000 bevorstehe. Die Konzentration von 250.000 Juden aus den Provinzen nördlich und nordwestlich von Budapest werde am 7. Juni beginnen. Weitere Pläne werden erwähnt. Es wird geschätzt, dass nur etwa 80.000 arbeitsfähige Juden in Ungarn zum Arbeitseinsatz bleiben werden. Die vollständige Operation soll Ende Juli ab-

geschlossen sein. Der Bericht hat fünf Seiten, und als einzige Bestätigung trägt er einen Stempel “Streng Geheim” auf Seite 1.

NG-5510: Getippte Abschrift eines Telegramms von Veesenmayer an das AA, datiert mit 8. Mai, wonach Graf Bethlen und Dr. Schilling mit der Judenaktion nicht einverstanden sind, weshalb Veesenmayer ihre Entlassung empfiehlt. “Graf Bethlen erklärte, dass er kein Massenmörder zu werden wünsche und er daher lieber zurücktrete”. Stempel “Streng Geheim”, handschriftlicher Hinweis für die Ablage unter “Ungarn”.

NG-5532: Getippte Abschrift eines Telegramms von Veesenmayer an Außenminister v. Ribbentrop, datiert mit 9. Juli, worin die Absicht des ungarischen Innenministers Jaross wiedergegeben wird, die Budapester Juden in der Umgebung der Hauptstadt zu konzentrieren und dann, wenn “jeweils 30-40.000 Juden beisammen sind, zum Abtransport in das Reich freizugeben”. Keinerlei Bestätigung.

NG-5533: Getippte Abschrift eines Telegramms von Veesenmayer an das AA, datiert mit 14. Juni, worin versichert wird, dass zahlreiche ungarische Juden in die Slowakei eingesickert seien, “seitdem wir uns nach dem 19. März auf sie gestürzt haben.” Gestempelt mit “Ungarn” und unten handgeschrieben “Staatssekretär”.

NG-5565: Getipptes Telegramm von v. Thadden an die deutsche Botschaft in Preßburg, datiert mit 2. Mai, worin einer Konferenz für den 4-5. Mai in Wien ankündigt wird zum Zweck der Organisation des Eisenbahntransportes “eine[r] größere[n] Anzahl ungarischer Juden zum Arbeitseinsatz in die Ostgebiete.” Gestempelt “Geheim”, von Thaddens Initialen.

NG-5567: Abzug eines Telegramms von Veesenmayer an das AA, datiert mit 17. Juni, in dem eine Gesamtzahl von 326.009 der ins Reich deportierten ungarischen Juden angegeben wird. Gestempelt, von Thaddens Initialen (die amtliche Nachweis-Analyse besagt, das Dokument sei von Wagner und Reichel abgezeichnet, doch war dies bei den von mir geprüften Dokumenten nicht der Fall).

NG-5568: Abzug eines Telegramms von Veesenmayer an das AA, datiert mit 8. Juni. “Bei Durchführung Judenmaßnahmen in Ungarn ist von Grundsatz Geheimhaltung der Termine für den Abtransport und der Zonen, die nach einander gesäubert werden, ausgegangen worden, um Beunruhigung jüdischer Elemente und hierdurch Abwanderungsversuche zu vermeiden. Dies gilt namentlich für das Stadtgebiet Budapest, das als letzte Zone in Aussicht genommen ist und wo in dieser Beziehung Schwierigkeiten erwartet werden müssen.” Gestempelt und mit blauem Stift gezeichnet von v. Thadden.

NG-5569: Verschiedene Teile. Der erste und größte Teil ist ein Abzug eines Telegramms von Ludin in Preßburg/Slowakei an das AA, datiert mit 14. Juni. Es wird berichtet, Wachmannschaften hätten Züge bestiegen, in denen Juden aus Ungarn durch die Slowakei hindurch deportiert worden seien, und hätten den Juden Geld und Schmuck geraubt sowie einige erschossen. Die Beute hätten sie anschließend benutzt, um sich in einem nahegelegenen Restaurant zu betrinken. Gestempelt. Die nächsten vier Teile sind Anmerkungen, die den Vorfall diskutieren. Verschiedene Stempel; Initialen von Wagner, v. Thadden und Mirbach.

NG-5570: Abzüge von fünf Telegrammen. Das erste ist datiert mit 14. Oktober und berichtet von Plänen, über 50.000 Juden zu Fuß von Ungarn ins Reich

zu schaffen. Vertraulich ist hinzugefügt, dass "Eichmann beabsichtigt, […] nochmals weitere 50.000 Juden anzufordern, um Endziel Ausräumung des ungarischen Raumes zu erreichen […]". Gestempelt und handschriftliche Hinweise. Die nächsten vier Teile diskutieren Maßnahmen hinsichtlich der Budapester Juden und jener Juden, die zum Arbeitseinsatz deportiert werden. Stempel und Initialen von Wagner und v. Thadden.

NG-5571: Getippte Telegramme, die zwischen Veesenmayer u. Altenburg vom AA ausgetauscht wurden, datiert mit 25. und 28. Juni. Im Hinblick auf die "Beendigung der Judenbereinigung" in Ungarn sollte die ungarische Regierung das Reich mit entsprechenden Mengen an Nahrungsmitteln entschädigen. Stempel.

NG-5573: Getippter Bericht von Wagner an v. Ribbentrop, datiert mit 27. Oktober. Von den 900.000 Juden, die in Ungarn waren, sind 437.402 zum "Arbeitseinsatz in die Ostgebiete" verbracht worden. Eine Auseinandersetzung darüber, ob den ungarischen Juden die Ausreise gewährt werden soll, folgt. Gestempelt, Mirbachs Initialen.

NG-5576: Getippte Abschrift eines Telegramms von Veesenmayer an das AA, datiert mit 30. Juni. Horthy erhob Widerspruch gegen die Maßnahmen gegen die Budapester Juden, stimmte hingegen verschobenen Maßnahmen zu. So begann "die Sammlung in der letzten Provinzzone V [bisher nicht erfasster Raum westlich der Donau, mit Ausnahme von Budapest]. Gleichzeitiges Sammeln wird durchgeführt innerhalb des Kommandobereiches des 1. Polizeikommandos in abgesonderten Vororten von Budapest, um so leichter in die Hauptstadt eindringen zu können". Gestempelt.

NG-5594: Anonymes Telegramm von Budapest an das AA, datiert mit dem 18. April, dahingehend, dass sich in "der magyarischen Bevölkerung […] der dringende Wunsch nach einer schnellen und radikalen Lösung der Judenfrage bemerkbar mache, da die Angst vor der Rache der Juden größer sei als die vor der russischen Brutalität." Handschriftliche Notizen für die Ablage.

NG-5595: Getippte Abschrift eines Telegramms von Veesenmayer an das AA, datiert mit 28. April. "Sonderaktionen" in Ungarn hätten zur Inhaftierung von 194.000 Juden geführt. Gestempelt und handschriftliche Notizen.

NG-5596: Getippte Abschrift eines Telegramms von Veesenmayer an das AA, datiert mit 28. April: 194.000 Juden durch Sonderaktionen inhaftiert, und ungarische Pläne, die Budapester Juden wegen alliierter Luftangriffe innerhalb der Stadt zu verteilen. Stempel.

NG-5597: Getippte Abschrift eines Telegramms von Veesenmayer an das AA, datiert mit 30. April: 194.000 Juden durch Sonderaktionen inhaftiert; Diskussion von Juden, die versuchen, zum Arbeitseinsatz in Ungarn herangezogen zu werden, um Konzentrationslagern aus dem Wege zu gehen. Stempel und handschriftliche Anmerkungen.

NG-5599: Getippte Abschrift eines Telegramms von Veesenmayer an das AA, datiert mit 5. Mai. 196.000 Juden durch Sonderaktionen inhaftiert. Stempel und handschriftliche Anmerkungen.

NG-5600: Getippte Abschrift eines Telegramms von Veesenmayer an das AA, datiert mit 6. Mai: Die Juden werden verhaftet und denken, dass sie nur "[…] eine zeitlich begrenzte Unterbringung in den eingerichteten Sonderlagern […]" erfahren. Stempel.

NG-5602: Getippte Abschrift eines Telegramms von Veesenmayer an das AA, 24. Mai: 110.556 ungarische Juden sind ins Reich transportiert worden. Stempel; handschriftliche Anmerkungen und unleserliche Initialen.

NG-5603: Getippte Abschrift eines Telegramms von Veesenmayer an das AA, 19. Mai: 51.000 ungarische Juden deportiert. Stempel, und handschriftliche Anmerkungen.

NG-5604: Getippte Abschrift eines Telegramms von Veesenmayer an das AA, 20. Mai. 62.644 ungarische Juden deportiert. Stempel, handschriftliche Anmerkungen.

NG-5605: Getippte Abschrift eines Telegramms Veesenmayer an das AA, 20. Mai. Gleicher Bericht wie in NG-2061. Handschriftliche Anmerkungen.

NG-5607: Getippte Abschrift eines Telegramms von Veesenmayer an das AA, 16. Mai. Die Deportation der 300.000 Juden, die im Karpatengebiet und in Transsylvanien konzentriert worden waren, hat am 14. Mai mit vier Spezialzügen zu täglich 3.000 Juden begonnen. Stempel, handschriftliche Anmerkungen.

NG-5608: Getippte Abschrift eines Telegramms von Veesenmayer an das AA, 25. Mai: 138.870 ungarische Juden sind in das Reich deportiert worden. Stempel und handschriftliche Anmerkungen.

NG-5613: Getippte Abschrift eines Telegramms von Veesenmayer an das AA, 20. Juli. Die ungarischen Nazis erreichten, dass die Franziskaner eine Dankmesse anlässlich der Deportation der Juden ansetzen, aber der Bischof lehnte ab, so dass gewisse Kompromisse eingegangen werden mussten. Stempel und handschriftliche Notizen.

NG-5615: Getippte Abschrift eines Telegramms von Veesenmayer an das AA, 11. Juli. 437.402 ungarische Juden wurden deportiert. Stempel und handschriftliche Anmerkungen.

NG-5616: Getippte maschinengeschriebene Abschrift eines Telegramms von Veesenmayer an das AA, 8. Juli. 422.911 ungarische Juden wurden ins Reich deportiert. Stempel.

NG-5617: Getippte maschinengeschriebene Abschrift eines Telegramms von Veesenmayer an das AA, 17. Juni. 340.142 ungarische Juden wurden ins Reich deportiert. Stempel und handschriftliche Notizen.

NG-5618: Getippte Abschrift eines Telegramms von Veesenmayer an das AA, 17. Juni. 326.000 ungarische Juden wurden ins Reich deportiert. Stempel und handschriftliche Notizen.

NG-5619: Getippte Abschrift eines Telegramms von Veesenmayer an das AA, 13. Juni. 289.357 Juden wurden aus den Karpaten und aus Transsylvanien deportiert. Künftige Deportationspläne werden skizziert. Stempel und handschriftliche Notizen,

NG-5620: Getippte Abschrift eines Telegramms von Veesenmayer an das AA, 8. Juni. Außer der amtlichen Beleganalyse fehlte dieses Dokument in der von mir

aufgesuchten Sammlung; augenscheinlich ist es jedoch den vorausgegangenen und den nachfolgenden ähnlich.

NG-5621: Getippte Abschrift eines Telegramms von Veesenmayer an das AA, 2. Juni. 247.856 ungarische Juden wurden ins Reich deportiert. Stempel und handschriftliche Notizen.

NG-5622: Getippte Abschrift eines Telegramms von Veesenmayer an das AA, 1. Juni. 236.414 ungarische Juden wurden ins Reich abgeschoben. Stempel.

NG-5623: Getippte Abschrift eines Telegramms von Veesenmayer an das AA, 1. Juni. 217.236 ungarische Juden wurden ins Reich abgeschoben. Stempel und handschriftliche Notizen.

NG-5624: Getippte Abschrift eines Telegramms von Veesenmayer an das AA, 31. Mai. 204.312 ungarische Juden wurden ins Reich abgeschoben. Stempel und handschriftliche Notizen.

NG-5637: Getippter Aktenvermerk von Wagner an Steengracht, 21. Mai 1943. Wagner berichtet über einen Besuch des ungarischen Botschafters. Diskutiert wurden Schwierigkeiten im Hinblick auf die Lösung des jüdischen Problems in Ungarn. Die Deportationen müssten in einzelnen Schüben erfolgen, und um die Zurückgebliebenen nicht zu alarmieren, sollte jenen, die deportiert würden, zumindest kurzfristig erlaubt werden "einen Lebensunterhalt zu verdienen, […]". Stempel und abgezeichnet von Wagner.

NG-5684: Getippte Abschrift eines Telegramms von Veesenmayer an v. Ribbentrop, 6. Juli. Ein sechsseitiger Bericht über eine Konferenz mit Horthy, der erwähnte, er erhalte jeden Tag eine Flut von Telegrammen aus allen Teilen des Auslandes und Ungarn, z.B. auch vom Vatikan, vom König von Schweden, aus der Schweiz, vom Roten Kreuz und anderen Parteien bezüglich der ungarischen Juden. Er setzte sich dafür ein, die jüdischen Ärzte dazubehalten und ebenfalls die jüdischen Arbeitskompanien, die zu kriegswichtigen Einsätzen herangezogen worden sind. Veesenmayer sagte ihm, dass "die Lösung der jüdischen Frage zwar von den Ungarn ausgetragen würde, [aber] niemals ohne die Unterstützung [von SS und SD hätte] beendet werden können". Initialen von Steengracht.

Einige wenige Worte zu den allgemeinen Bedingungen, unter denen diese Dokumenten-Analyse durchgeführt worden ist, bevor wir fortfahren, dieses Belegmaterial zu interpretieren. Was man typischerweise zur Verfügung gestellt bekommt, wenn man ein bestimmtes Dokument prüfen will, besteht aus bis zu vier Teilen (es sei denn, man sieht die Originale in Washington ein). Erstens gibt es vielleicht eine Fotokopie des Originals, was allerdings nur in einem kleinen Teil der Fälle vorkommt. Die anderen drei Teile sind aber fast immer vorhanden. Erstens gibt es einen Abzug des originalen deutschen Dokuments. Anstelle handschriftlicher Notizen befinden sich darauf maschinengeschriebene Vermerke mit dem Hinweis, dass es sich im Original um handschriftliche Einträge handelt. Zweitens gibt es eine englische Übersetzung des deutschen Originales. Drittens gibt es als Anhang nähere Beschreibungen, die amtliche Beleganalyse. Unter den vier Teilen entdeckte ich bei meinen Untersuchungen eine ganze Reihe kleinerer Widersprüchlichkeiten. Zudem fehlten einige wenige Dokumente von der von mir untersuchten Sammlung.

Man kann sich aus guten Gründen auf den Standpunkt stellen, dass gewisse Dokumente wegen ihres Inhalts nicht in der Liste sein sollten, weil sie jenseits der Abschiebung der Mehrheit der ungarischen Juden ins Reich viele Interpretationen zulassen. ND-2424 ist eines davon; wir haben bereits gesehen, dass die vorgeschlagene Budapester Aktion schließlich im Oktober stattfand. NG-5533 und NG-5684 erlauben viele Interpretationen; bezüglich des Letzteren besteht kein Zweifel, dass einige ungarische Juden ausdrücklich zum Arbeitseinsatz ins Reich abgeschoben wurden, und das Dokument kann dahingehend interpretiert werden.

Dennoch ist offensichtlich, dass ich hier feststellen muss, dass es bei der Herstellung dieser Dokumente in recht beträchtlichem Umfang zu Fälschungen kam; sie wurden nach dem Kriege geschrieben. Dass die in den Dokumenten dargelegten Ereignisse, also der Transport von über 400.000 ungarischen Juden ins Reich (oder nach Polen) zwischen Mai und Juli 1944, nicht stattfanden, ist aufgrund der bereits Dargelegten gewiss. Jedoch gibt es hier auch Gründe für ein gewisses Unbehagen, denn Fälschungen scheinen bezüglich jener Teile der Auschwitz-Vernichtungslegende nicht durchgeführt worden zu sein, die hier bisher untersucht wurden. Fälschung ist ein riskantes Geschäft. Obgleich also Fälschung hier eine Gewissheit zu sein scheint, sollten wir uns für den Vorwurf der Fälschung unabhängige Beweise wünschen.

Fälschungen sind weniger riskant, wenn sie nicht die Fälschung von Unterschriften beinhalten. Wenn man die Beteiligung derjenigen Personen erreichen konnte, die die gefälschten Dokumente abzeichneten oder unterschrieben, dann mag das Risiko aufgehoben oder minimiert worden sein. Wir sollten uns daher die Bestätiger dieser Dokumente näher ansehen. Abgesehen von NG-5684 gibt es Bestätigungen mit den Initialen und/oder Unterschriften (oder behauptete Initialen oder Unterschriften) von Geiger, Wissberg, Hencke, Reichel, Mirbach, Wagner und von Thadden, wobei die große Mehrzahl von den letzten beiden stammt. Diese sieben Leute haben eine sehr interessante Gemeinsamkeit: keiner von ihnen war Angeklagter im Fall 11 oder in irgendeinem anderen Gerichtsverfahren. Im Fall der ersten fünf könnte dies noch als sachgerecht hingestellt werden, entweder wegen des geringen Rangs der Person wegen ihre Außenseiterrolle bei den behaupteten Verbrechen. Daher hatten diese fünf Personen nur geringe Berührung mit dem Fall 11 (Wilhelmstraßenprozess/Auswärtiges Amt). Mirbach erschien als Zeuge der Verteidigung, und Hencke legte bei einer der drei vorbereitenden Untersuchungskommissionen eine eidesstaatliche Erklärung für die Verteidigung ab und wurde von der Anklage kreuzverhört.[313]

Die Immunität Wagners und von Thaddens vor Strafverfolgung durch die Alliierten ist jedoch äußerst mysteriös, wenn man nicht begreift, dass die anscheinend sichere Herstellung der diskriminierenden ungarischen Dokumente im Wesentlichen nur ihre Zusammenarbeit erforderlich machte. Wir sollten daher ihre Funktionen im Auswärtigen Amt und ihre Erfahrungen nach dem Kriege untersuchen.

Eberhard von Thadden war Beamter in der Abteilung Inland II des Auswärtigen Amtes. Zur Aufgabe dieser Abteilung gehörte die Zusammenarbeit mit der SS, und somit war von Thadden sozusagen der "Juden-Experte" des Auswärtigen

[313] NMT, Bd. 14, 1023, 1027.

Amtes. Zusammenarbeit mit Eichmann in Bezug auf die Durchführung der Richtlinien für die Politik gegenüber den Juden, was auch immer diese gewesen sein mögen, war ein ganz normaler Teil seiner Pflichten. NG-2233 und NG-2980 sind zumindest in dieser Hinsicht ziemlich genau. Horst Wagner war Mitglied des persönlichen Stabs von Reichsaußenminister v. Ribbentrop, und als Chef der Abteilung Inland II war er von Thaddens Vorgesetzter. Wie die Dokumente korrekt wiedergeben, war er gleichermaßen in die Judenpolitik der deutschen Regierung verwickelt. Dem Auswärtige Amt wurde von verschiedenen alliierten Militärtribunalen vorgeworfen, in die Ausrottung der Juden verwickelt gewesen zu sein, und von Ribbentrop wurde hierfür vom IMT für schuldig befunden. Die Hauptangeklagten im Fall 11 waren einige Beamte des Auswärtigen Amtes, die meisten von ihnen gewöhnliche Diplomaten, wobei natürlich die Verwicklung in Ausrottungsmaßnahmen gegenüber Juden einer der Vorwürfe war. Sowohl kraft Amtes als auch unter Berücksichtigung der Dokumente, die wir durchgesehen haben, hätten sich von Thadden und Wagner zu Beginn des Falles 11 in ernsten Schwierigkeiten befunden haben müssen. Zudem konnten sie in diesem Wilhelmstraßenprozess nicht als zu unbekannt gelten. So erwähnte die *New York Times*, als sie die Eröffnung des Falles 11 ankündigte, acht prominente Angeklagte bzw. Zeugen, und von Thadden war einer in der Liste.[314]

So ist es unter normalen Voraussetzungen unerklärlich, dass sie in jenem Gerichtsverfahren nicht angeklagt wurden. Beide erschienen als Zeugen der Anklage.[315] Seltsame Ereignisse setzten sich bei ihnen einige Jahre lang fort. Was von Thadden anbetrifft, so versuchten deutsche Gerichte, diese auffällige Unterlassung zu korrigieren. Als er 1949 aus amerikanischem Gewahrsam entlassen wurde, eröffnete ein deutsches Gericht in Nürnberg im Dezember 1950 ein Verfahren, doch ging er nach Köln in die britische Zone, und eine Auslieferung wurde abgelehnt. Dann eröffnete ein Kölner Gericht im Mai 1952 ein Verfahren gegen ihn, doch fand der Prozess niemals statt. Für den Eichmann-Prozess 1961 unterzeichnete er eine eidesstattliche Erklärung für die Anklage. 1964 wurde er erneut verhaftet, aber wieder freigelassen, nachdem er eine Kaution von 500.000 Dollar aufgebracht hatte, doch dann hatte er im November 1964 einen Autounfall und starb an den dabei erlittenen Verletzungen.

Ähnlich erging es Horst Wagner, der 1949 von den deutschen Behörden inhaftiert worden war. Es gelang ihm jedoch die Flucht nach Spanien und anschließend nach Italien. Auslieferungsverfahren begannen 1953, doch sie scheiterten. 1958 kehrte er nach Deutschland zurück, um einen Antrag auf Pension zu stellen. Er wurde prompt verhaftet, und obwohl er sich schon zuvor der Strafverfolgung entzogen hatte, wurde er bald nach Zahlung einer Kaution in Höhe von 50.000 DM freigelassen. Wagners Prozess liess lange auf sich warten, wurde dann aber schließlich auf den 20. Mai 1968 festgesetzt, 10 Jahre nach seiner Rückkehr nach Deutschland. Es kam jedoch aus diversen Gründen zu wiederholten Vertagungen der Hauptverhandlung, und gegen Ende 1972 wurde der Fall auf unbestimmte

---

[314] *New York Times* (26. Feb. 1947), 4; Hilberg 1961, 350f; NMT, Bd. 14, 1057f.; Steengracht Verteidigungsdokument Nr. 86.

[315] NMT, Bd. 14, 1031.

Zeit verschob. Gegen Ende des Jahres 1975 lebte Wagner in ruhiger Zurückgezogenheit in einer Vorstadt von Düsseldorf.[316]

So viel zu den Dokumentenbelegen, die die Vernichtungsbehauptungen gegenüber den ungarischen Juden stützen.[317] Wagner und von Thadden sind ebenso wie Höß den neuen Meistersingern von Nürnberg beigetreten, aber sie taten es augenscheinlich in einer intelligenten Form, da sie seither vor Verfolgung sicher waren. In diesem Zusammenhang dürfte ein detailliertes Studium der Dokumente durch einige Experten wahrscheinlich sehr lohnend sein. So klingt zum Beispiel der Ausdruck "nach Deutschland" in NG-2262 ebenso absonderlich wie mir "to America" in einem offiziellen Dokument des US State Department erscheinen würde, doch bin ich nicht der angemessene Richter in dieser Angelegenheit. Jedenfalls besaßen Wagner und von Thadden schon aufgrund ihres Wissens über die Existenz gefälschter Dokumente Trumpfkarten, die andere nicht besaßen. So war z.B. auch Höß in totaler Abhängigkeit von der Gnade der Alliierten.

Ich habe nicht alle Dokumente der NG-Serie geprüft; deren gibt es mehr als 5.000. Und daher kann ich die Möglichkeit oder sogar Wahrscheinlichkeit nicht ausschließen, dass es ein paar mehr gibt. Es ist auch möglich, dass einige wenige mit Gekritzel auftauchen, die Initialen sein sollen, worauf ich keine unmittelbare Antwort hätte. In Anbetracht des Zwecks der gegenwärtigen Studie war das Dokumentenstudium jedoch recht tiefschürfend. Es ging weit über jene Dokumente hinaus, auf die Hilberg und Reitlinger verwiesen haben, weit genug, um mich dreimal davon zu vergewissern, dass die Existenz dieser Beweise grundlegend von einer Mitarbeit von Thaddens und Wagners mit den Alliierten in der Nachkriegszeit abhing.

Wagner und von Thadden waren übrigens nicht die einzigen Deutschen, die mit den ungarischen Juden zu tun hatten und die auf geheimnisvolle Weise vor Strafverfolgung verschont blieben. SS-General Otto Winkelmann, Hoher SS- und Polizeiführer für Ungarn und Befehlshaber aller SS-Operationen in Ungarn, war ebenfalls ein Zeuge der Anklage im Fall 11. SS-Standartenführer Kurt Becher, Repräsentant des SS-Führungshauptamtes in Ungarn (und somit von Himmler), diente der Anklage beim IMT.[318] In der Tat stand niemand dieser Führungskräfte, die fraglos mit den wie auch immer gearteten deutschen Maßnahmen gegenüber den ungarischen Juden zu tun hatten, vor Gericht in Nürnberg oder anderswo (mit Ausnahme von Eichmann). Eichmann galt während der Nürnberger Prozesse als vermisst, und die anderen legten für die Anklage Zeugnis gegenüber jenen ab, die allenfalls am Rande beteiligt waren.

[316] Hilberg 1961, 714f.; Reitlinger 1968, 443, 566f.; Eichmann, Session 85, A1, B1, O1-R1; *London Times* (20. Nov. 1964), 16; *New York Times* (20. Nov. 1964), 8; *London Daily Telegraph*, (7. Nov. 1975), Magazin-Teil, 17.

[317] Anm. des Lektors: Für aktuellere Beiträge zum Thema vgl. Butz 2000 und Mattogno 2001.

[318] Bez. Bechers Kollaboration vgl. Holming; Anm. d. Übers.

Die Produzenten

Niemand sollte überrascht sein, die schmutzigsten Praktiken bei diesen Prozessen zu entdecken. In Kapitel 1 (S. 45-48) haben wir gesehen, dass bei den manchmal angewendeten Methoden, "Beweise" zu produzieren, keine ethischen Grenzen respektiert wurden. Wir sollten daher einen genaueren Blick auf jene Personen werfen, die mit dem Fall 11 beauftragt waren. Man erinnere sich, dass es keinen gesonderten Vorgang zur Ausformulierung von Anklagen wie etwa bei Geschworenengerichten gab und dass – wie man bei DuBois nachlesen kann – in jedem einzelnen Fall die Anklagebehörde selber darüber entschied, wer wegen welchen Vorwurfs vor Gericht gebracht wurde.

Der Wilhelmstraßen-Prozess war mit den anderen vom NMT durchgeführten Verfahren nicht recht vergleichbar. Alle anderen hatten einen besonderen Zweck wie Tabelle 4 zeigt. Der Minister- oder Wilhelmstraßenfall glich in gewisser Weise einem "kleinen IMT", d.h. ausgewählte Leute von deutschen Ministerien wurden vor Gericht gestellt, so dass der Prozess einen entsprechend weiten Umfang hatte. So wurde er in eine Sektion "Wirtschaftsministerien" und eine Sektion "politische Ministerien" aufgeteilt, die jeweils andere Ankläger hatten.

Die für unser Anliegen wichtige Sektion und der politisch tatsächlich wichtigste Fall, der vor das NMT kam, war die "Sektion politische Ministerien" des Falles 11, bei welcher Robert M.W Kempner, der seinen eigenen geschichtlichen Hintergrund hat, als Hauptankläger fungierte. An dieser Stelle scheint es nützlich, eine kurze Zusammenfassung von den "Höhepunkten" seiner Karriere zu präsentieren.

Kempner, ein Jude, wurde im Jahre 1899 in Deutschland geboren, studierte Jura und war in den Zwanziger Jahren im Preußischen Innenministerium tätig. In den Jahren 1928-1933 war er Chefberater der Preußischen Staatspolizei (unter dem Innenminister) und spezialisiert auf Ermittlungen gegen die emporwachsende NSDAP. Er wurde in seiner Eigenschaft als Beamter der Staatsanwaltschaft in Berlin und nachfolgend als Justiziar der preußischen Polizei ein Kreuzzügler gegen die Nazis und hatte damals energisch, jedoch erfolglos, versucht, die NSDAP verbieten zu lassen.

Als die Nationalsozialisten 1933 die Regierung in Deutschland übernahmen, wurde er zwar entlassen, konnte jedoch, obgleich er Jude war, seine Rechtsanwaltspraxis für kurze Zeit als Berater für internationales Recht, für jüdische Wanderungsprobleme und anscheinend auch für die deutsche Taxifahrerorganisation fortsetzen. Es ist nicht klar, ob er zeitweise in ein Lager gesperrt oder woanders inhaftiert war. Jedenfalls ging er 1935 nach Italien und nahm an einer kleinen Schule in Florenz eine Verwaltungs- und Lehrstelle für politische Wissenschaften an. Die Mussolini-Regierung schloss die Schule im Jahr 1938, so dass die Schule wie auch Kempner nach Nizza/Frankreich umsiedelten. Bei der Schule blieb er jedoch nicht mehr lange und emigrierte im Jahre 1939 in die Vereinigten Staaten. Seine Mutter hatte bereits eine Forschungstätigkeit an der Universität von Penn-

sylvania, und es scheint, dass sie ihm eine Forschungs-Assistentenstelle an jener Universität verschafft hat.[319]

Er nahm seinen Anti-Nazi-Kreuzzug sofort wieder auf. Irgendwie gelang es ihm, einige preußische Polizeiunterlagen aus Deutschland herauszuschmuggeln, zu denen er beigetragen hatte, und diese wurden die Ausgangsbasis für ein Buch, das er 1943 privat herausgab. In dem Buch versuchte er schablonenhaft aufzuzeigen, was auf der Basis seiner Erfahrungen in und mit Deutschland nach dem Krieg getan werden müsse, um den Nationalsozialismus dauerhaft unterdrücken. Es erreichte zwar keine weite Verbreitung, doch zusammen mit einigen anderen von ihm verfassten Büchern und Artikeln errang er sich den Ruf eines Experten zur Bekämpfung der Nazis. Auch einige Schallplattenaufnahmen von Konferenzen höherer NS-Führer hatte er herausgeschmuggelt. Diese waren von der Preußischen Polizei während seiner Dienstjahre erstellt worden. Er stiftete sie der Universität von Pennsylvania. Ebenfalls schrieb er in gewissem Maße Anti-Nazi-Briefe an Zeitungen. Als sich der Krieg dem Ende zuneigte, schrieb er, die Nazi-Führer sollten in den USA vor Gericht gestellt werden, und zwar vor ordentliche Gerichte der USA. Er hatte in der Zwischenzeit die US-amerikanische Staatsbürgerschaft erhalten.[320]

Während des Krieges arbeitete er sowohl für das US-Justizministerium als auch für den OSS. Das OSS beauftragte ihn mit der Erstellung von Listen deutscher Anti-Nazis, die von der künftigen Besatzungsregierung in Deutschland mit Posten betraut werden könnten. Er war einer aus einer großen Gruppe deutscher Juden im OSS (zu ihnen gehörte z.B. auch Herbert Marcuse).

Bei Kriegsende wechselte Kempner zum Kriegsministerium über und begleitete die US-Army bei ihrem Einmarsch nach Deutschland "auf der Besoldungsliste des Generalstaatsanwalts der US Army". Vor Eröffnung des IMT-Tribunals arbeitete er in der ziemlich bedeutenden Rolle als Verbindungsmann der Staatsanwaltschaft mit den Strafverteidigern. Später leitete er die Abteilung, die die US-Anklageschriften gegen die einzelnen Angeklagten erstellte. Während des Tribunals war er scheinbar ein einfaches Mitglied des Strafverfolgungspersonals und spezialisiert für die Strafverfolgung des Reichsinnenministers Frick. Er scheint nicht besonders prominent gewesen zu sein, obgleich er unmittelbar nach dem Prozess einen Zeitschriftenartikel über die großartige Arbeit des Militärtribunals im Hinblick auf die Erziehung der Deutschen in der *New York Times* schrieb. Die Tötung der deutschen militärischen und politischen Führer war noch nicht ausgeführt worden, als er bereits mit großer Genugtuung voraussagte, dass die "todgeweihten Nazis in unbekannten Gräbern begraben würden, um fanatische Pilgerfahrten immer noch glühender Nazis zu vereiteln". Tatsächlich war die schließliche Handhabung noch hysterischer, denn die Körper von Göring u.a. wurden fotografiert (um anschließend in der Presse und im Film hämisch kommentiert zu

[319] *New York Times* (22. Feb. 1940), 22; (26. Aug. 1940), 17; (30. März 1944), 6; (14. Nov. 1945), 8; (17. Jan. 1946), 14; Select Committee, 1534f.; *Current Biography* 1943, 370; *Who's Who in World Jewry* 1965, 498.

[320] Kempner, 1-12; *New York Times* (28. Sep. 1941), Teil 2, 6; (20. Jan. 1945), 10.

werden), dann in US-Armee-Uniformen gesteckt, geheim nach Dachau verbracht und dort eingeäschert. Die Asche wurde in den nahegelegenen Fluss gekippt.[321]

Als er 1947 die Verantwortung im Fall 11 übernahm, tauchte Kempner in einer ähnlichen Sache in den Nachrichten auf, die auch für unseren Untersuchungsgegenstand höchst wichtig ist. In den Jahren 1943 und 1944 waren im "Land der freien Presse" einige Prozesse wegen Aufwiegelung gegen Amerikaner durchgeführt worden, deren Ansichten über die US-Regierungspolitik als unwillkommen betrachtet wurden. Der US-Ankläger war O. John Rogge, ein Mann aus Ohio, von dem seine Familie wie auch seine Freunde schon in seiner Jugend erwartet hatten, dass er Geistlicher würde. Er wurde statt dessen Jurist, und es wird gesagt, er habe an der Jura-Fakultät von Harvard eine brillante Leistung abgegeben. Generalstaatsanwalt Biddle wählte ihn aus, um den Aufwieglungsfall zu verfolgen. Er löste William P. Maloney ab, dessen Methoden Proteste durch verschiedene einflussreiche Kongressabgeordnete ausgelöst hatten. Das Verfahren betraf 30 Angeklagte und stand in vollständigem Gegensatz zu den US-Verfassungsprinzipien. Es wurde glücklicherweise abgebrochen, als der Vorsitzende Richter im November 1944 starb und das ganze Verfahren für fehlerhaft erklärt wurde. Während die Regierung plante, den Fall wieder aufzugreifen, hatte das Oberste Gerichtshof ein anderes Urteil wegen Volksverhetzung aufgehoben, so dass im Justizministerium große Zweifel darüber entstanden, ob es weise sei, das Schauspiel fortzusetzen. Ich hoffe, der Leser wird dieser langen Abschweifung in die Volksverhetzungsepisode innerhalb der gegenwärtigen Abschweifung bezüglich Kempners ertragen, denn die zu ziehende Schlussfolgerung ist sehr wichtig.[322]

Rogge verlor das Interesse am Aufwieglungsfall selbst, nicht jedoch an dem Generalthema einer inneren faschistischen Bedrohung in den USA. Im Frühling 1946 begab er sich auf eine 11-wöchige "Informations-Sammelexpedition" nach Deutschland und sammelte einige angebliche Fakten, die er in einem Bericht zusammenfasste, der er gegen Ende des Jahres dem Justizministerium unterbreitete. Da jedoch seitens des Justizministeriums auf das von ihm eingereichte Material keine unmittelbare Reaktion erfolgte, wurde er anscheinend ungeduldig und konnte sich nicht mehr zurückhalten. Er entschloss sich daher, herumzufahren und Vorträge zu halten, bei denen er einiges von jenen Informationen ausplauderte, die er beim Ausfragen der Deutschen gesammelt hatte. In einer Rede beim B'nai B'rth in New York im Oktober 1946 berichtete er in sehr allgemeinen Redewendungen, dass die "Faschisten in der Welt und diesem Lande" immer noch frei herumlaufen. "Jetzt können sich die Faschisten eine subtilere Tarnung zulegen; sie können daherkommen und einfach sagen 'Ich bin ein Antikommunist'." Ein paar Tage später präzisierte er viel deutlicher, wen er meinte. John L. Lewis, Präsident der Vereinigten Bergwerksarbeiter, und der verstorbene William R. Davis, Gründer und Unternehmer einer Ölgesellschaft, hätten, so erklärte er in einer Rede im Swarthmore College, mit Göring und Ribbentrop konspiriert, um Präsident Roosevelt in den Wahlen von 1936, 1940 und 1944 zu schlagen. Aufgrund der "Beweise", die er in Deutschland erlangt habe, gab es andere prominente Ameri-

[321] R. H. Smith, 217, 222; *Yad Vashem Studies*, Bd. 5, 44; *New York Times* (6. Okt 1946), Teil 6, 8; (7. Okt. 1946), 2; (18. März 1947), 4; Select Committee, 1536, 1539.

[322] *Current Biography* 1948, 533f.; *New York Times* (7. Feb. 1943), 34.

kaner, die nach Ansicht der Nazis "gegen die Kriegsteilnahme der Vereinigten Staaten organisiert werden konnten", darunter, wie er sagte, Senator Burton K. Wheeler, der frühere Vizepräsident John N. Garner, der frühere Präsident Herbert Hoover und der Großkopferte der Demokraten James A. Farley. Rogge hatte einiges von seinem Material ebenfalls an [den Journalisten] Drew Pearson gegeben, und dies erschien etwa gleichzeitig in Pearsons Artikeln. Für eine solche flagrante Verletzung der Regeln und Normen des Justizministeriums und des juristischen Berufes, und vermutlich auch, weil er auf einige wichtige politische Zehen getreten war, wurde Rogge unverzüglich vom Generalstaatsanwalt Clark aus dem Justizministerium entlassen. Rogge verteidigte sein Handeln, indem er erklärte, dass er alles in allem lediglich "ein Studium des internationalen Faschismus durchgeführt habe, denn die observierten Leute seien Teil einer internationalen Bewegung zur Zerstörung der Demokratie hier und im Ausland". Wieder wurde er konkret: zwei der Leute, die eine faschistische Bedrohung darstellten, seien Douglas MacCollum Stewart und George T. Eggleston, seinerzeit ein Redaktionsmitglied des *Reader's Digest*. Rogge sagte, er habe in Deutschland Informationen über sie von früheren deutschen Diplomaten erlangt habe, die vor dem japanischen Angriff auf Pearl Harbor offizielle Verbindungen mit den USA hatten. Die *Prawda* beschrieb Rogges Entlassung als einen Skandal.[323]

Vor Pearl Harbor waren Stewart und Eggleston die Herausgeber von *Scribner's Commentator*, der dafür eingetreten war, die USA aus dem Zweiten Weltkrieg herauszuhalten. Während des Jahres 1941 hatte Stewart eine große Summe erhalten (38.000 Dollar) und konnte nicht erklären von wem. Er erzählte der Grand Jury[324] des großen Aufwieglungsprozesses von 1943-1944, er habe dieses Geld in seinem Haus gefunden. Da eine solche Geschichte selbst für einen unparteiischen Beobachter lächerlich anmutet, wurde er vom Staatsanwalt und auch vom Richter wegen dieser Aussage angegriffen. Seine Weigerung, die Aussage zu ändern, führte zu einer 90-tägigen Gefängnisstrafe wegen Missachtung des Gerichts (er wurde nach 75 Tagen begnadigt).

Im Verlaufe des Jahres 1946 war man im Justizministerium – einschließlich sogar Rogge – davon überzeugt, dass Verfahren wegen "Aufwieglung" vor Gericht keine Aussicht auf Erfolg hatten, so dass der 1943 eröffnete Fall schließlich eingestellt wurde. Dennoch stand nach wie vor Stewarts Aussage im Raum, die eine gute Grundlage für ein Meineidverfahren zu sein schien. So wurde Stewart im März 1947 der Prozess gemacht wegen Meineides, den er vor der Grand Jury zur Kriegszeit geleistet habe.

Die Staatsanwaltschaft trug vor, dass Stewart 15.000 Dollar von den 38.000 Dollar von der deutschen Regierung erhalten habe, und gab zwei Zeugen zum Beleg für diese Behauptung an. Baron Herbert von Strempel, früherer Erster Sekretär der deutschen Botschaft in Washington, bezeugte, er habe Stewart gegen Ende 1941 15.000 Dollar im Hotel Pennsylvania in New York übergeben. Das Geld habe er, wie er sagte, von Dr. Hans Thomsen erhalten, dem deutschen Botschaftsrat. Thomsen bestätigte dann die Geschichte von Strempel. Die Zeugenaussagen von

---

[323] *Current Biography* 1948, 534; *New York Times* (14. Okt. 1946), 44; (23. Okt. 1946); 8; (26. Okt. 1946), 1; (27. Okt. 1946), 16; (3. Nov. 1946), 13; *Newsweek* (4. Nov. 1946), 26.

[324] Ein gerichtlicher Untersuchungsausschuss zur Vorbereitung einer Anklage.

Strempel und Thomsen waren in der Tat die Konsequenz von Rogges Informations-Sammelexpedition nach Deutschland.

Stewarts Verteidigung legte jedoch Beweise dafür vor, dass er 1941 große Summen aus amerikanischen Quellen bekommen hatte. Sie trug vor, dass einige wohlhabende Amerikaner seinerzeit den starken Angriffen ausgesetzten Kurs, die USA aus dem Kriege heraus zu halten, anonym unterstützen wollten, so dass sie Stewart anonyme Geldzuwendungen machten. Ob diese Behauptung wahr ist oder ob Stewart in der Tat die Grand Jury angelogen hatte, weil er sich verpflichtet fühlte, die Identität seiner amerikanischen Geldgeber nicht preiszugegeben, ist für unsere Angelegenheit kaum relevant. Relevanter hingegen war das Kreuzverhör der Verteidigung, dem die deutschen, von der Anklagevertretung bestellten Zeugen unterzogen wurden, denn der Verteidigung gelang es, den Standpunkt der Anklage zu diskreditieren, indem sie nachwies, dass die Zeugenaussagen erpresst worden waren. Baron von Strempel sagte aus, dass er in Hamburg von zwei britischen Agenten verhaftet worden sei, die, als er sie nach ihrem Haftbefehl gefragt hatte, "lächelten, ihre Pistolen aus ihrer Schulterhalftern nahmen und erklärten, dies sei ihr Haftbefehl". Er verbrachte anschließend vier Wochen in einem amerikanischen Vernehmungszentrum und weitere sieben Monate in einem Internierungslager, wo er weiterhin andauernden Verhören ausgesetzt gewesen sei. "Niemals war seine Gesundheit so schlecht wie in dieser Zeit". Er wurde von Robert M.W Kempner verhört, wünschte aber nicht darüber zu sprechen. Richter Laws war gezwungen, Herrn von Strempel darauf hinzuweisen, dass er die Fragen des Verteidigers Magee über diese Seite seiner Erfahrungen zu beantworten habe. Schließlich sagte er, dass Kempner ihm gesagt habe, wenn er "irgendwelche Vorgänge in der Botschaft verheimliche, er vor ein Standgericht gestellt und zum Tode verurteilt werden würde". Dann erzählte er die ganze Geschichte. Unaufhörliche, intensive Befragungen durch die Vernehmer erzeugten in ihm ein Gefühl, als sei er hypnotisiert worden. O. John Rogge wurde einer der Vernehmer Strempels in Deutschland. Während der Vernehmung durch Rogge wurden ihm, wie er sagte, seine Krawatte und seine Schnürsenkel abgenommen, er wurde in Isolationshaft gesteckt, den ganzen Tag ohne Nahrung unentwegt ausgefragt und stand die ganze Zeit unter Zwang. Er gab zu, eine Aussage unterzeichnet zu haben, sagte jedoch, dass dies aus Furcht vor weiterer Einzelhaft geschehen sei. Er machte diese für den Staatsanwalt so vernichtende Zeugenaussage trotz der Tatsache, dass die Vereinigten Staaten ihm 70 Dollar pro Woche zahlten, zusätzlich zu Hotelkosten, im Zusammenhang mit seinem Erscheinen als Zeuge gegen Stewart. Es bestand zudem die Möglichkeit einer Vergeltung seitens der US-Regierung mittels irgendwelcher "Kriegsverbrecher"-Vorwürfe. Thomsen wurde gleichermaßen kreuzverhört. Er gab zu, Strempel habe ihm von der Todesdrohung berichtet, und erklärte weiter, Rogge habe ihm "Anweisungen gegeben, sich an bestimmte Details zu erinnern". Die Geschworenen befanden Stewart während einer Mittagspause für unschuldig. So erschien Kempner bereits vor Beginn des Falles 11 in den Zeitungen.[325]

[325] *New York Times* (12. März 1947), 6; (13. März 1947), 17; (14. März 1947), 12; (15. März 1947), 11; (18. März 1947), 4; (19. März 1947), 5; (26. März 1947), 4; *Chicago Tribune* (19. März 1947), 20.

Bei der Studie der Aufwieglungs-Affäre sind wir daher dem Wilhelmstraße-Prozess in dem Sinne begegnet, dass Kempner die Bildfläche als Vernehmer und Hauptverfolger eingekerkerter früherer Beamter des deutschen Auswärtigen Amtes betrat. Der Zusammenhang mit Fall 11 gibt sogar noch mehr her, zumal Stewarts Verteidiger im Prozess 1947, Warren E. Magee, kurze Zeit später Mitverteidiger von Baron von Weizsäcker wurde, dem Hauptangeklagten im Fall 11. Wir haben daher den ungewöhnlichen Tatbestand, dass zwei in den Fall 11 verwickelte Seiten nahezu gleichzeitig in einem regulären US Verfahren aufeinanderprallten und dass das Vernehmungsergebnis gefangener Deutscher von der Verteidigung erfolgreich als erpresst angefochten wurde. Dieses ist eine außergewöhnliche und wichtige Bestätigung der Aktivität, die sich hinter den Kulissen des NMT abgespielt haben muss und für die wir bereits bei der Untersuchung der Beweisunterlagen Hinweise fanden: Zuckerbrot- und Peitschentaktiken verschiedener Art und sogar einige Fälle von Verhören dritten Grades (allerdings nicht unbedingt in allen Fällen, wo die Beweise korrekterweise als erpresst bezeichnet werden könnten).

Magees Erfolge auf dieser Linie waren überdies mit dem Stewart-Prozess noch nicht beendet. In einer anderen außergewöhnlichen Personenwahl für einen Zeugen der Anklage benutzt Kempner Friedrich Gaus, der den Ruf hatte, Ribbentrops böser Geist gewesen zu sein. Er wurde nicht etwa Angeklagter, sondern Hauptzeuge der Anklage gegen von Weizsäcker. Magee hatte dank seiner Eigenschaft als Amerikaner augenscheinlich Zugang zu Dokumenten, die deutschen Rechtsanwälten vorenthalten wurden. So war er in der Lage, dem Gericht nachzuweisen, dass Kempner Gaus gedroht hatte, ihn an die Russen auszuliefern, wenn Gaus nicht mit der Anklagebehörde zusammenarbeite – eine häufige und wirksame Drohung, welche in verschiedenen Variationen verwendet wurde. Häfliger, einer der Angeklagten im Fall 11, war Schweizer Bürger, doch wurde ihm vom Vernehmer Sachs bezüglich seiner Aussage vor Gericht gesagt, dass er den Russen ausgeliefert werden würde, sollte er auf seiner Schweizer Staatsbürgerschaft bestehen, und Sachs bedeutete ihm nachdrücklich, dass es keine diplomatischen Beziehungen zwischen der Schweiz und der UdSSR gebe. Wesentlich wichtiger in unserer Sache ist, dass von Thadden im Kreuzverhör durch den Verteidiger Dr. Schmidt-Leichner angab, dass Kempner im Zusammenhang mit einer Exekution, die vermutlich deutsche Behörden in Frankreich durchgeführt haben,

> *“mir zu verstehen gegeben hat, dass es für mich zwei Möglichkeiten gäbe, entweder zu gestehen oder den französischen Behörden übergeben und vor ein französisches Tribunal gestellt zu werden, wo mir ein Todesurteil sicher wäre. Mir wurde eine Bedenkzeit von 24 Stunden gewährt, innerhalb derer ich mich zu entscheiden hatte.”*

Ein Schweizer Journalist schrieb seinerzeit, dass Kempner und Kollegen versuchten, “den Nazismus als ein Gebräu der oberen Klassen zu entstellen”, um die Sozialstruktur Deutschlands, wie sie vor dem Nationalsozialismus geherrscht habe, zu zerstören.[326]

[326] Utley, 172, 177; Gaus (Protokoll Fall 11, 5123-6167) bestritt den Zwang zwar, aber wie Magee vor Gericht kommentierte: “wir haben die Fragen und die Antworten, die der Zeuge” in der relevanten Befragung gab. Die Erklärungen von Thaddens und Häfligers wurden jeweils während der

Rogge hatte eine lange und interessante Karriere, doch würde eine gründliche Zusammenfassung zu weit führen. Um ihm gegenüber fair zu sein, sollten wir sagen, dass uns sein Verhalten im Zusammenhang mit den Aufwieglungsverfahren nicht dazu verleiten sollte anzunehmen, dass er bezüglich der Bürgerrechte empfindungslos war. Denn als die ersten Nachkriegsschritte für ein antikommunistisches inneres Sicherheitssystem unternommen wurden, fing er an, von "Hexenjagd" zu sprechen, und in den folgenden Jahren wurde er Vorsitzender des Komitees des Staates New York für (Henry) Wallace for President, eine logische Ernennung, weil Rogge alles das verkörperte, was für die Haltung dieser Bewegung bezüglich der Sowjetunion einzigartig war. Von der linksgerichteten Zeitschrift *Nation* wurde er 1950 als "der einsame Unabhängige in verschiedenen kommunistischen Kongressen, Komitees und Delegationen" charakterisiert. Im März jenes Jahres reiste er nach Moskau, um am "Weltkongress der Partisanen des Friedens" teilzunehmen. Er erklärte den Sowjets, dass der Kalte Krieg gleichermaßen ein Fehler beider Seiten sei, und stand bei einem offiziellen Treffen im Kreml auf und zitierte Thomas Jefferson, ein Verhalten, das von seinen sowjetischen Gastgebern nicht geschätzt wurde. Die *Nation* kommentierte weiter:[327]

> *"Es ist leicht, O. John Rogge als einen weltfremden Wichtigtuer, einen geistig zerfahrenen Liberalen abzustempeln, der so sehr den Kontakt mit der Realität verloren hat, dass er glaubt, die Übel dieser Welt seien lediglich das Ergebnis unglücklicher Missverständnisse.* […] *Er hat gezeigt, warum die russischen Herrscher sogar ihre eigenen Anhänger, die Kontakt mit dem Westen hatten, mit Argwohn betrachten."*

Rogge engagierte sich auch als Anwalt für den "Civil Rights Congress" in dem weithin publizierten Mordfall der "Trenton Six" in den Jahren 1948-1953. Im Dezember 1949 entfernte ihn der Richter von diesem in New Jersey stattfindenden Verfahren aufgrund von

> *"*[…] *Verletzungen der ethischen Normen der Verteidiger durch öffentliche Kritik an der Verfahrensweise des Gerichts, durch das Zeigen 'ausgeklügelter Unhöflichkeit und Verachtung' im Gerichtssaal und durch 'absichtliche Verzerrung der Tatsachen.'* [Der Richter warf ihm ebenso vor, dass] *der Civil Rights Congress* […] *mehr Geld in der Öffentlichkeit gesammelt habe als für das Verfahren nötig war."*

Sieben Monate später entschied ein US-Bundesgericht zwar, dass die Entfernung Rogges vom Verfahren nicht rechtens war, ordnete jedoch nicht seine Wiedereinsetzung an.[328] Diese kurze Diskussion Rogges genügt unseren Belangen.

Doch zurück zu Kempner. Nachdem die Bonner Regierung im Jahre 1949 frisch eingerichtet worden war, warnte er vor einem dort neu aufkeimenden Nazismus. Diese seine Befürchtung hinderte ihn jedoch zwei Jahre später nicht daran, als Repräsentant Israels in Bonn Verhandlungen über die Wiedergutmachung für Juden zu führen, die unter der NS-Regierung Schaden erlitten hatten. Schon

Sitzungen vom 3. März und 11. Mai 1948 gemacht, und die korrespondierenden Teile des Gerichtsprotokolls werden von Bardèche zitiert (1950, 120ff.), der weitere Beispiele von Zwang und Einschüchterung von Zeugen in Nürnberg gibt.

[327] *New York Times* (8. Nov. 1947), 10; (4. Apr. 1948), 46; *Nation* (27. Mai 1950), 528; (2. Dez. 1950), 499.

[328] *New York Times* (17 Dez. 1949), 1; (22. Jul. 1950), 32.

im nächsten Monat griff er die Begnadigungen und die Herabsetzung von Urteilen deutscher "Kriegsverbrecher" an, die von den Vereinigten Staaten gewährt worden waren.[329]

Als nächstes erschien Kempner im Zusammenhang mit der im Jahre 1952 vom US-Senat durchgeführten Untersuchung des 1940er Massenmordes von Katyn, eines allgemein bekannten sowjetischen Verbrechens, dessen Handhabung durch das IMT ein grelles Licht auf die Absurdität des Anspruchs auf Respekt seitens dieses Tribunals wirft.

Am 13. April 1943 meldeten die Deutschen, dass im Wald von Katyn nahe der Stadt Smolensk (ungefähr in der Mitte zwischen Minsk und Moskau) Massengräber mit polnischen Offizieren, die von den Russen 1939 gefangen genommenen worden waren, entdeckt worden seien. Vier Tage später verkündete der Verteidigungsminister der Polnischen Exilregierung in London, dass er das Internationale Rote Kreuz um eine Untersuchung ersuchen werde. Die Deutschen unterstützten diesen Vorschlag, die Sowjets jedoch widersprachen ihm, bezeichneten die Londoner Polen als "Hitlers polnische Kollaborateure" und brachen am 26. April 1943 die diplomatischen Beziehungen mit dieser Regierung aufgrund dieser Sache ab.

Infolge der sowjetischen Opposition weigerte sich das Rote Kreuz, die Untersuchung vorzunehmen. Jedoch legte die deutsche Regierung die Massengräber von Katyn offen und ermöglichte verschiedenen Parteien Polens, einer Gruppe ausländischer Korrespondenten, einer Gruppe deutscher Journalisten, Abordnungen britischer und amerikanischer Kriegsgefangener, einer technischen Abteilung des Polnischen Roten Kreuzes sowie vor allem auch einer internationalen Expertenkommission von Gerichtsmedizinern, die Gräber zu inspizieren. Diese Kommission schloss ihre Untersuchung mit einem Bericht ab, der absolut sicher unter Beweis stellte, dass diese polnischen Offiziere von den Sowjets vor Ausbruch des deutsch-sowjetischen Krieges im Juni 1941 ermordet worden waren.

Als die Gräber gerade entdeckt worden waren, verwendete die deutsche Propaganda in anfänglicher Unkenntnis der tatsächlichen Opferzahl die Zahl von 10.000 und 12.000 Leichen, da man die annähernde Zahl der in sowjetische Gefangenschaft geratenen polnischen Offiziere kannte. Diese Zahlen wurden im Kriege auch am meisten verbreitet. Daher beschuldigte die Anklage des IMT die Deutschen der Ermordung von 11.000 polnischen Offizieren bei Katyn, obgleich später im Jahre 1943 dort nur 4.253 Opfer gefunden worden waren. Diese Zahl war seinerzeit von der Deutschen Regierung auch veröffentlicht worden, jedoch erhielt diese korrekte Zahl nicht mehr so große Publizität, da sie früheren Behauptungen widersprach. Da jedoch von den übrigen, nicht aufgefundenen polnischen Offizieren niemals mehr ein Lebenszeichen vernommen worden ist, kann angenommen werden, dass sie alle den sowjetischen Genickschuss-Kommandos zum Opfer gefallen sind.

Was beim IMT bezüglich dieser Anklage geschah, illustriert den Irrwitz des Anspruches dieses Tribunals, auch nur annähernd so etwas wie legale Gerichtsbarkeit zu besitzen. Die Zeugenaussagen von Mitgliedern der gerichtsmedizini-

[329] *New York Times* (30. Sep. 1949), 2; (12. Jan. 1951), 7; (2. Feb. 1951), 8.

schen Kommission waren natürlich von Interesse, weshalb die Sowjets Professor Marko Markov hinzuzogen, einen Bulgaren, der zu den Unterzeichnern des Kommissionsberichtes gehörte. Da Bulgarien damals unter sowjetischer Kontrolle stand, hatte Markov seine Meinung geändert und sagte daher im Sinne der russischen Position aus, dass nämlich die Deutschen ihn so eingeschüchtert hätten, dass er dem Kommissionsbericht zugestimmt habe.[330]

Auf der anderen Seite beantragte Görings Verteidiger, den Vorsitzenden der damaligen Kommission, Professor E. Naville, zur Zeugenaussage vor das IMT zu laden. An diesem Punkt erkennt man, wie wirkungslos das Tribunal zur Ermittlung der Wahrheit war, selbst wenn es das gewollt hätte: Naville war Schweizer, lebte in Genf und konnte nicht zur Aussage gezwungen werden; am Ende weigerte er sich tatsächlich auszusagen. Sein Motiv liegt auf der Hand. Der Verteidiger von Generalfeldmarschall Keitel beantragte ebenfalls, dass Naville, der damals auch Repräsentant des Internationalen Roten Kreuzes war, einige Fragen beantworten solle (in Bezug auf eine andere Angelegenheit), die ihm schriftlich unterbreitet werden könnten, aber es scheint, dass auch diese Befragung nicht zustande kam. So war das IMT aufgrund seiner Natur gegen das Auftreten der verlässlichsten Art von Zeugen ausgerichtet: von Bürgern jener Staaten, die während des Krieges neutral und nach dem Krieg unabhängig waren. (Ich sage lediglich, dass das IMT von solchen Leuten keine Aussagen erzwingen konnte; wir haben gesehen, dass Burckhardt, der Präsident des Roten Kreuzes, in der Schweiz freiwillig die von Kaltenbrunners Verteidigern schriftlich eingereichten Fragen beantwortete). Die Verteidigung konnte schließlich nur drei deutsche Soldaten als Zeugen heranziehen (jeder Seite waren drei Zeugen zugestanden worden).[331]

Die Entscheidung des Tribunals im Fall Katyn war eine Schande, sogar unabhängig von den wirklichen Tatsachen dieses Gräuels: Der Fall wurde in aller Stille fallen gelassen und erscheint nicht im Urteil. Für diese russische Gräueltat wurden die Deutschen weder schuldig noch frei gesprochen. Das IMT überging die ganze Angelegenheit.

1952 untersuchte das US-Repräsentantenhaus das Katyn-Massaker und forschte freilich nach, was in dieser Hinsicht während des IMT geschehen war. Ein zu diesem Zweck eingerichteter Untersuchungsausschuss führte dementsprechend im April jenes Jahres in Frankfurt/Main einige Anhörungen durch. Angehört wurden u.a. Vertreter sowohl der Anklagebehörde des IMT als auch der Verteidigung. Für die deutsche Seite wurde vom Ausschuss logischerweise Dr. Otto Stahmer aufgerufen, der den Hauptangeklagten Hermann Göring verteidigt hatte. Göring war damals derjenige Angeklagte gewesen, der diese Sache während des IMT mit Nachdruck verfolgt hatte. Überraschenderweise wählte der Ausschuss Robert M. W Kempner als Sprecher für die amerikanische Anklage aus. Eine Analyse der Gerichtsakten ergibt keinen Anhaltspunkt, warum Kempner für diese Rolle ausgewählt wurde. Dass Kempner damals in Deutschland zu leben schien und dass es dem Komitee natürlicherweise gelegen erschien, dass er bei den Frankfurter Anhörungen aussagte, erklärt gar nichts. Als einziges Mitglied der Anklage beim

330 Belgion, 64-78.
331 IMT, Bd. 10, 648.

IMT wurde Richter Jackson vom Komitee befragt, doch war sein Auftreten im November in Washington eher zeremonieller Art und ergab nichts für die Sache.

Dem Bericht über die öffentlichen Befragungen zufolge erklärte Kempner, dass das Katyn-Massaker gemäß des gemeinsamen Eingeständnisses des Anklagepersonals "eine eindeutige russische Angelegenheit gewesen ist, die von Anfang an von den Russen gehandhabt wurde. […] Wir hatten kein Recht, uns da einzumischen." Nachdem die Zeugen gehört worden war, herrschte laut Kempner dennoch die allgemeine Ansicht vor, dass Göring in dieser Sache einen Sieg errungen hatte. So stellte das Fehlen des Falles Katyn im IMT-Urteil die Integrität der Nürnberger Prozesse in Frage, und diese Erkenntnis schwang auch in den Fragen der Ausschussmitglieder mit. Kempner wurde über eine mögliche Teilnahme des US-Anklagestabes bei den Aktivitäten hinter den Kulissen in Sachen Katyn befragt, stritt eine solche aber ab. Als Antwort auf Vorhaltungen bestritt er auch, dass es "eine Verschwörung oder einen Vertuschungsversuch zwischen irgend jemanden auf der amerikanischen und der russischen Seite gegeben hat."[332]

Die *New York Times* berichtete, der Ton der Frankfurter Anhörung machte deutlich, dass "die Prinzipien, die das Prozessgeschehen in Nürnberg beherrschten, in Frage gestellt worden sind. US-Beamte bei den Anhörungen drückten ihre privaten Bedenken über die Situation aus." Die *Chicago Tribune* berichtete, Kempner habe während einer Geheimsitzung in der Nacht vor der Anhörung zugegeben, dass das US-Anklagepersonal beim IMT Beweise dafür gehabt habe, denen zufolge die Sowjets die Katynmorde begangen haben.[333]

Der Untersuchungsausschuss über die Massaker im Wald von Katyn gelangte zu dem Schluss, dass die US-Regierung die Wahrheit über Katyn sowohl während des Krieges als auch unmittelbar danach unterdrückt habe. Insbesondere verschwand ein Bericht von Oberstleutnant John H. Van Vliet, Jr., einem jener amerikanischen Kriegsgefangenen, die als Zeugen bei den Massengräbern zugegen waren, "sowohl aus den Unterlagen der Armee als auch des State Department." Es wurde ebenfalls herausgefunden, dass die Federal Communications Commission (US-Bundesfernmeldekommission) Rundfunkstationen eingeschüchtert hatte, um Kritik an den Sowjets zu unterdrücken.[334]

In den Jahren nach 1952 gab es für Kempner im Hinblick auf die "Nazis" wenig zu tun, doch anlässlich der Eichmann-Affäre war er wiederum ganz in Aktion und diente der Israelischen Regierung als Berater im Sammeln von Beweismaterial für den Prozess. Er verfasste einen Beitrag für die *Yad Vashem Studies* über die Methoden, Nazis vor Gericht zu verhören, und er veröffentlichte in Deutschland ein Buch, das alte Propagandamythen wieder auffrischte. 1971 drückte er seine Genugtuung für die Verurteilung von Lt. Calley aus, und 1972 segnete er das Material von Ladislas Farago ab, welches dieser bei seiner Jagd nach Martin Bormann gesammelt hatte, demzufolge sich Bormann in Argentinien befinden sollte. Sich nach den guten alten Zeiten sehnend erklärte Kempner, dass "die Vereinigten Staaten und ihre Verbündeten den Fall Bormann im Rahmen des Internationalen

---

[332] Select Committee, 1536-1548.

[333] *New York Times* (25. Apr. 1952), 5; *Chicago Tribune* (24. Apr. 1952), Teil 4, 1.

[334] *New York Times* (15. Nov. 1952), 2; (23. Dez. 1952), 1.

Militärtribunals wieder eröffnen sollten."[335] Bormann war vom IMT in Abwesenheit zum Tod verurteilt worden. Er wurde nie gefunden, und man geht heute davon aus, dass er bei Kriegsende in Berlin starb.

Aus dieser sehr kurzen Zusammenfassung der Karriere Kempners können drei Hauptschlussfolgerungen gezogen werden (basierend ausschließlich auf öffentlich zugänglichem Material).

Er ist erstens als fanatischer Anti-Nazi zu charakterisieren, und zwar seit den zwanziger Jahren, als die Nationalsozialisten sicherlich nicht krimineller waren als andere Gruppen auf der gewalttätigen und chaotischen deutschen politischen Bühne (die Kommunisten und Sozialdemokraten hatten ebenfalls Privatarmeen). Antinazismus war offenbar Kempners große Berufung. Zweitens war er eine äußerst wichtige Person in den Prozessen, die die Vereinigten Staaten in Nürnberg durchführten. Wir haben gesehen, dass er Verantwortlichkeiten von entscheidender Wichtigkeit im Zusammenhang mit dem IMT innehatte und dass er auch später als eine besondere Autorität hinsichtlich dessen behandelt wurde, was dort vor sich gegangen war. Die Presse beschrieb ihn gegen Ende des IMT als "Jacksons Experten in deutschen Angelegenheiten" und als "Chef der Ermittlung und Forschung […] für Jackson."[336] Schließlich übernahm er die Anklage beim wichtigsten NMT-Prozess, dem Wilhelmstraßen-Prozesses. Es mag durchaus sein, dass er die wichtigste Person des Nürnberger Stabes war, obwohl mehr Forschung nötig ist, um die tatsächlichen Machtverhältnisse aufzuhellen, die beim Nürnberger Stab herrschten, falls dies überhaupt möglich ist. So saß James M. McHaney jener Abteilung vor, die die Fälle 1, 4, 7, 8, 9 und 12 vorbereitete. Andere wesentliche Personen bei den NMT wurden von Taylor diskutiert.[337] Die *Encyclopedia Judaica* jedenfalls beschreibt Kempner als den Chefankläger bei den NMT-Prozessen.

Drittens finden sich in öffentlichen Dokumenten gute Gründe dafür, dass Kempner die Macht, die er bei den Militärtribunalen hatte, missbraucht und mit unzulässigen Mitteln – einschließlich Drohungen und Zwang – "Beweise" produziert hat. Der Fall Stewart macht diese Schlussfolgerung zwingend.

Kempner war es auch, der die Macht über Leben und Tod von Eberhard von Thadden und Horst Wagner hatte.

Meine Abschweifung hinsichtlich Kempner ist damit abgeschlossen. In unserer Analyse zu Ungarn gelangten wir zu dem Punkt, wo Irregularitäten bei der Einführung von Beweisen im Fall 11 deutlich wurden. Es war daher nötig, zwei Dinge zu untersuchen: Wem unterstand der Fall 11, und welcher Grad von Integrität wurde bei der Durchführung der Verfahren in Nürnberg gewahrt. Die Wahrheit bezüglich des letzten Punktes stellte sich mit Entschiedenheit heraus durch die Untersuchung des ersten Punktes: Kempners Karriere enthüllt alles, was man wissen muss, um die Glaubhaftigkeit der Beweise, die bei den Nürnberger Verfahren vorgelegt wurden, zu bewerten.

Es ist offensichtlich, dass jeder, der die Echtheit der auf Ungarn bezogenen Dokumente, aus denen die Vernichtung der Juden zu folgern wäre, aufrechterhal-

---

[335] *Encyclopedia Judaica*, Bd. 10, 904; *New York Times* (31. März 1971), 1; (5. Dez. 1972), 16.
[336] *New York Times* (6. Okt. 1946), Sektion 6, 8; (7. Okt. 1946), 2.
[337] Taylor (15. Aug. 1949), 38+.

ten will, eine gequälte Geschichte produzieren muss, die wir uns noch nicht einmal ansatzweise vorstellen können.

Eine andere in den Dokumenten erwähnte Person ist Veesenmayer, der beim Wilhelmstraßenprozess angeklagt war und im Zusammenhang mit einigen dieser Dokumente befragt wurde. Die Generallinie, die er bei seinen Aussagen einnahm, war vernünftig mit Blick auf das von ihm erstrebte Ziel eines Freispruches oder milden Urteils. Es musste über alles berichten, was in Ungarn vor sich ging, so dass jüdische Maßnahmen in seinen Berichten enthalten sind. Die erwähnten Maßnahmen gegenüber den ungarischen Juden hätten zu jener Zeit allerdings keineswegs die Bedeutung gehabt, die ihnen heute zugewiesen würde. Er bezeugte, dass er am Tag oft 20 Anweisungen erhalten habe, und dass er im Verlauf eines Monats sich gegenseitig widersprechende Anweisungen erhalten habe. Seine Berichte seien selbstverständlich von Assistenten vorbereitet und von ihm nur flüchtig überflogen und dann abgezeichnet worden. Als ihm Berichte zur Bestätigung des Inhalts gezeigt wurden, in denen er ausgeführt hatte, dass im April 1944 zwei Transporte zu je 2.000 arbeitsfähigen Juden nach Auschwitz abgeschickt worden seien, bemerkte er, dass er sich daran keine genaue Erinnerung habe, es aber durchaus möglich sei, er jedoch niemals gewusst habe, was Auschwitz war. Als ihm das Dokument NG-5567 vorgelegt wurde, demzufolge er am 17.6.1944 berichtet habe, dass 326.009 Juden von Ungarn deportiert worden seien, war seine Antwort ebenfalls "gut möglich". Mit anderen Worten ausgedrückt nahm er keine feste Position in dieser Angelegenheit ein, weder eine bestätigende noch dementierende, und vermied, sich darin zu verstricken. Hätte er gesagt, dass er sich klar und detailliert an Massendeportationen von Juden im Frühjahr und Sommer 1944 im behaupteten Umfang erinnert, dann hätte ihn diese Aussage in die behaupteten Vernichtungen verstrickt. Hätte er andererseits solche Massendeportationen abgestritten, so hätte er im Endeffekt seine Verstrickung in das zugegeben, was sich auch immer abgespielt hat, und er würde mit solch einer Aussage die Anklage und das Gericht provoziert haben, was diese unmöglich hätten ignorieren können. Dies war die Logik hinter seiner Aussage. Was Veesenmayer hingegen klar sagte, war, dass er mit der Evakuierung der Juden aus Budapest befasst war, weil angesichts des Vormarsches der Roten Armee eine Revolte zu befürchten war. Gedrängt, sich näher darüber auszulassen, erklärte er:

> *"In der Praxis bestand die Frage darin, ob die Front halten wird oder nicht. Wenn Budapest revoltiert, würde die gesamte Front aufgerollt werden.* […] *Wenn ich an solchen Gesprächen teilnahm, was ich nicht bestreite, dass es möglich ist, dann nahm ich ausschließlich vom militärischen Gesichtspunkt daran Teil: Was kann ich tun, um die Ostfront so lange wie möglich zu halten? Nur von diesem Gesichtspunkt."*

Veesenmayer wurde zu 20 Jahren Gefängnis verurteilt, doch wurde er Anfang 1952 wieder freigelassen.[338]

Hier kann man auf eine Tatsache hinweisen, die anscheinend von vielen Autoren dieses Themas effektiv vergessen wird: Während des Zweiten Weltkrieges fand ein Krieg statt! Die Deutschen dachten darüber nach, wie dieser Krieg zu

[338] NMT, Bd. 13, 487-508; Reitlinger 1968, 566; 1961, 593.

gewinnen wäre, nicht über die Vernichtung der Juden! Die Behauptung von NG-2233, dass das Vernichtungsprogramm beim Eisenbahntransportwesen Vorrang vor militärischen Transporten gehabt habe, ist absolut lächerlich.

Was geschah in Ungarn?

Bezüglich dessen, was tatsächlich in Ungarn vor sich ging, sei angemerkt, dass der Bericht des Roten Kreuzes über Ungarn erklärte, die grundsätzliche deutsche Politik im Jahre 1944 habe darauf abgezielt, die osteuropäischen Juden zu internieren, da sie ein Sicherheitsrisiko darstellten, als die Front näher rückte. Die Dokumente, die über Konzentrationen und Abschiebungen großer Mengen ungarischer Juden berichten, mögen allein bezüglich der Konzentration korrekt sein. Dies entsprach auch der Politik in benachbarten Ländern. Dennoch scheint es unwahrscheinlich, dass auch nur annähernd 400.000 zusammengefasst worden sein sollen. Das würde eine ganz gewaltige Operation bedeutet haben.

Es scheint möglich, ein recht genaues Bild der Vorgänge in Ungarn zu bekommen, wenn man die Geschichte des Roten Kreuzes durch das Studium von Dokumenten ergänzt, wobei man jene Dokumente verwirft, die offensichtliche Fälschungen sind. Glücklicherweise besitzen wir die zwei Bände umfassende Sammlung von Reproduktionen ausgewählter Originaldokumente: *The Destruction of Ungarian Jewry*, herausgegeben von Randolph L. Braham. Diese Bände bieten dem normal situierten Leser einen handlichen Ersatz für reguläre Dokumentensammlungen. Indem man die hier enthaltenen Dokumente prüft und jene als Fälschungen zurückweist, die die angeblichen Verschickungen von 400.000 ungarischen Juden belegen, erhält man eine glaubhafte Geschichte. Am 14.4.1944 stimmte Ungarn der Deportation von 50.000 arbeitsfähigen Juden für den Arbeitseinsatz in Deutschland zu (S. 134; NG-1815). Am 19.4. fordert Veesenmayer für den Transport von 10.000 arbeitsfähigen Juden Güterwaggons an, deren Beschaffung "großen Schwierigkeiten begegnet" (S. 138; NG-5546). Schließlich berichtet Veesenmayer am 27.4. über den bevorstehenden Abschub von 4.000 arbeitsfähigen Juden nach Auschwitz (S. 361; NG-5535). Am selben Tag berichtet Ritter über Verzögerungen bei der Deportation von 50.000 Juden unter Hinweis auf Engpässe bei der Eisenbahn (S. 362; NG-2196). Im späteren Verlauf dieses Jahres, am 11. Juli, berichtet Veesenmayer über die Schwierigkeit, die Judenpolitik in Ungarn durchzuführen wegen der milderen politischen Praxis in Rumänien und der Slowakei (S. 194; NG-5586). Am 25.8 berichtet Veesenmayer über Himmlers Angebot, die Deportationen aus Ungarn einzustellen (S. 481; keine Dok. Nr.), und am 18.10. berichtet Veesenmayer über die neuen Judenmaßnahmen in Ungarn (S. 226; ohne Dok. Nr.); eine glaubhafte Geschichte, die mit dem Bericht des Roten Kreuzes übereinstimmt. Bezüglich Ungarns sollte man ebenso anmerken, dass die Autoren des Schwindels wiederum versuchten, eine doppelte Interpretation für eine absolut richtige Tatsache zu liefern. Es gab im Frühling 1944 tatsächlich Deportationen ungarischer Juden u.a. nach Auschwitz. Jedoch waren die lediglich für

den Arbeitseinsatz gedachten Transporte sehr stark eingeschränkt durch das zusammenbrechende europäische Eisenbahnsystem, und sie scheinen auch nicht annäherndem in dem ursprünglich erwogenen oder angestrebten Maße durchgeführt worden zu sein.

Hier sind ein paar Worte angebracht zur Joel-Brand-Affäre, also dem vorgeschlagenen Austausch ungarischer Juden für Lastwagen und andere Güter.

Die Vorkriegspolitik Deutschlands, die auch in gewissem Maße in den ersten Kriegsjahren fortgesetzt wurde, bestand darin, mit allen Mitteln eine Auswanderung der Juden zu ermutigen. Nachdem sich der Krieg jedoch zu einem großen Konflikt ausgeweitet hatte, änderte sich die Politik, und eine Auswanderung aus der deutschen Sphäre wurde den Juden sehr erschwert. Der Hauptgrund dafür war freilich, dass solche Juden gegen die Deutschen als Arbeitskräfte oder Soldaten eingesetzt werden konnten und würden. Dazu kamen einige nachgeordnete Gründe, worunter einer der wichtigsten die Frage der jüdischen Einwanderung nach Palästina betraf. Hier unterstützten die Deutschen die arabische Seite in dem Versuch, einen Keil zwischen die Engländer und die Araber zu treiben. So bestand die Grundsatzhaltung der Deutschen in der zweiten Hälfte des Krieges darin, eine Auswanderung von Juden auf dem Wege eines Austausches mit Deutschen vorzunehmen, die im Ausland interniert worden waren, insbesondere wenn die Juden nicht nach Palästina gingen. Wie erwähnt war Bergen-Belsen ein Durchgangslager für Juden, die für einen Austausch vorgesehen waren. Die Joel-Brand-Affäre entsprach nun der gleichen Art des Denkens auf deutscher Seite, lediglich mit abgeänderten Austauschformen. Die Deutschen waren willens, die Juden im Austausch für Lastkraftwagen und Ausrüstungsgegenstände emigrieren zu lassen. Die Brand-Affäre hat daher nichts Unglaubhaftes an sich, vorausgesetzt man versteht, dass es sich nicht um Leben oder Tod der ungarischen Juden handelte.

Obgleich der Brand-Austausch nicht ausgeführt worden war, gab es doch eine geringe Zahl von Auswanderungen ungarischer Juden mit deutscher oder ungarischer Genehmigung, so zum Beispiel nach Schweden, in die Schweiz und in die USA. Eine erheblich größere Anzahl wechselte 1944 illegal nach Rumänien und die Slowakei über (womit die frühere Migrationsrichtung nach Ungarn umgekehrt wurde). Die Verteidigungsdokumente Steengracht Nr. 75, 76, 77 und 87 vermitteln ein Bild dieser Situation.

Der im vorliegenden Kapitel dargebotene Überblick über die Propaganda des Jahres 1944 zeigt, dass Auschwitz (unter dem polnischen Namen Oświęcim) erst unmittelbar nach der alliierten Landung in der Normandie am 6. Juni 1944 als Vernichtungslager in der Propaganda auftaucht, als niemand solchen Geschichten irgendeine Beachtung schenkte. Im Spätsommer 1944 wechselte das Schwergewicht zum Lager Lublin, welches Ende Juli 1944 von den Sowjets erobert worden war. Der zu erwartende propagandistische Unsinn wurde erzeugt mit Bezug auf die dort gefundenen Krematoriumsöfen (von denen es fünf gab), das Zyklon B, einige Knochen (angeblich menschlichen Ursprungs), etc. Lublin blieb für die alliierte Propaganda das Hauptvernichtungslager bis in den Herbst 1944 hinein.[339]

339 Propaganda bez. Lublin (Majdanek) erschien in *Life* (28. Aug. 1944), 34; (18. Sep. 1944), 17; *Newsweek* (11. Sep. 1944), 64; *Reader's Digest* (Nov. 1944), 32; *Time* (21. Aug. 1944), 36; (11. Sep. 1944), 36; *Saturday Review Lit.* (16. Sep. 1944), 44; zu Majdanek siehe Graf & Mattogno

Kann irgendjemand solch eine Geschichte glauben?

Dies schließt unsere Analyse der Vorwürfe zu Auschwitz ab. Es ist unmöglich, sie zu glauben; die Behauptungen derart atemberaubend absurd, dass es sogar schwerfällt, sie zusammenzufassen. Uns wird gesagt, dass die Nazis im Industriezentrum Auschwitz Massenvernichtungen von Juden mit Hilfe des weithin angewandten Insektizids Zyklon B durchgeführt hätten. Die 30 oder 46 Krematoriumsöfen, die zur Einäscherung der Leichen jener Menschen verwendet wurden, die in großer Zahl eines gewöhnlichen Todes gestorben waren, seien ebenso benutzt worden, um die Leichen der vernichteten Juden spurlos zu beseitigen. Als Vernichtungszentrum sei Auschwitz selbstverständlich der Ort gewesen, an den die ungarischen Juden zwecks Hinrichtung verschickt worden seien. Transportzüge mit Juden, die ausdrücklich ausgehoben wurden, um als verzweifelt benötigte Arbeitskräfte in der Rüstungsindustrie zu arbeiten, seien verzögert worden, um ungarische Juden zur Hinrichtung nach Auschwitz zu transportieren. Die 46 in Auschwitz existierenden Krematoriumsöfen hätten sich als unzureichend herausgestellt, um die angeblich täglich eintreffenden 10.000 Menschen zu verarbeiten, so dass die Körper in offenen Gruben hätten verbrannt werden müssen. Diese ethnische Säuberung der ungarischen Juden sei der Aufmerksamkeit der Delegation des Internationalen Roten Kreuzes in Budapest entgangen, die doch sehr stark mit den jüdischen Affären befasst war. Der Beweis für alles dies, wie es uns von der US-Regierung präsentiert wird, bestehe aus Dokumenten, deren Echtheit von den Judenspezialisten Wagner und von Thadden bestätigt wurde, die ihrerseits von diesen Dokumenten belastet werden. Jedoch hat die US-Regierung ausgerechnet diese Herren von Thadden und Wagner im Wilhelmstraßenprozess nicht angeklagt, wo die Anklage in den Händen eines lebenslangen Nazi-Hassers (Kempner) lagen und wo ein amerikanischer Anwalt enthüllt hatte, dass die Beweise erzwungen worden waren, wie er es auch in einem regulären Prozess in Washington tat, in dem Kempner auch involviert war.

Trotz allen Geredes im Jahre 1944 unternahm die US-Regierung nichts, um auf irgendeine Weise in die angeblichen Vorgänge in Auschwitz einzugreifen oder davon auch nur Fotos zu machen.

Kann irgendjemand solch eine Geschichte glauben?

2004.

6. Und so weiter

Die Vernichtungsbehauptungen haben sich so auf Auschwitz konzentriert, dass dieses Buch hier zu Ende sein könnte. Da der Kern der Vernichtungslegende falsch ist, gibt es keinen Grund, warum der Leser irgendeinen anderen Teil davon glauben sollte, auch wenn das Beweismaterial auf den ersten Blick vielleicht relativ annehmbar erschiene. Hunderte ausgebildeter Mitglieder der Anklagebehörden sind nach Europa mit der Aufgabe entsandt worden, "Beweise" für die Vernichtungen und damit verbundenen Verbrechen zu sammeln, und wir haben gesehen, welche Geschichte sie im Hinblick auf Auschwitz aufgetischt haben: eine Fälschung bestehend aus Meineiden, Fälschungen, Tatsachenentstellungen und Falschdarstellung von Dokumenten. Es besteht kein Anlass, besseres hinsichtlich der weniger publizierten Aspekte der Vernichtungslegende zu erwarten. Dennoch soll der Rest der Geschichte untersucht werden, und zwar einerseits der Vollständigkeit halber, andererseits, weil eine solche Untersuchung recht schnell erfolgen kann, und schließlich, weil ein Aspekt der Legende in einer Hinsicht teilweise wahr sein kann. Es ist zudem angebracht, einige merkwürdige Dinge hier zu betrachten, die manchem Leser als Beweis zur Stützung der Vernichtungsbehauptung erscheinen mögen.

Mehr "Vernichtungslager"

Beweise für Vernichtungen in Belzec, Chelmno, Lublin, Sobibor und Treblinka sind so gut wie nicht existent. Es gibt die eidesstattlichen Erklärungen und Aussagen von Höß sowie das "Gerstein-Dokument". Auch gibt es den Entwurf zu einem Schreiben des Dr. Wetzel, eines weiteren Nationalsozialisten, der außer Verfolgung gesetzt wurde, worin es heißt (NO-0365):

> *"Nach Sachlage bestehen keine Bedenken, wenn diejenigen Juden, die nicht arbeitsfähig sind, mit den Brack'schen Hilfsmitteln beseitigt werden."*

Der Entwurf ist maschinengeschrieben und anscheinend mit den Initialen Wetzels abgezeichnet, der Leiter des Rassepolitischen Amtes der NSDAP gewesen und 1941 dann in das Ostministerium Rosenbergs versetzt worden war, wo er als Sachverständiger für jüdische Angelegenheiten wirkte. Es gibt keinen Beweis dafür, dass der an Hinrich Lohse, den Reichskommissar für das Ostland (Karte, Abb. 3), gerichtete Brief jemals abgeschickt worden ist. NG-2325 ist ein ähnliches Dokument mit der maschinengeschriebenen "Unterschrift" Wetzels. Wetzel ist zu keinem der Nürnberger Prozesse als Zeuge gerufen worden und wurde bis 1961 nicht mit Strafverfolgung bedroht. Erst 1961 wurde er von den westdeutschen Behörden in Hannover verhaftet, doch verschwand sein Fall gleich danach von der Bildfläche. Man hörte von ihm erst wieder 1966, als er angeklagt worden sein soll; wenn dies zutrifft, so ist es merkwürdig, dass er nicht in dem 1965 in der

Sowjetzone erschienenen *Braunbuch* aufgeführt ist. Jedenfalls hat nie ein Prozess stattgefunden.[340] Weiter untern werde ich Gelegenheit finden, den Fall Lohse zu kommentieren.

Der in Wetzels Schreiben erwähnte Viktor Brack war ein mit dem Euthanasieprogramm befasster Beamter der Reichskanzlei. Den Nachkriegsbehauptungen zufolge sollen die Gaskammern in Polen, abgesehen von den angeblich in Auschwitz benutzten, aus dem Euthanasieprogramm entwickelt worden sein, bei dem, wie behauptet wird, Gaskammern eingesetzt worden seien. Trotz Bracks Aussage ist es nur schwer zu glauben, dass Euthanasie in deutschen Krankenhäusern nach einer Methode praktiziert worden sei, bei der 20 oder 30 Personen gleichzeitig mit Kohlenmonoxyd vergast worden sein sollen.[341] Auschwitz muss natürlich von dieser Entwicklung aus dem Euthanasieprogramm ausgeschlossen werden, und zwar u.a. aufgrund der Aussagen von Höß. Reitlinger und Hilberg schienen angesichts der dadurch hervorgerufenen Verwirrung bezüglich der Struktur der Legende nicht besorgt gewesen zu sein.

Das Euthanasieprogramm entstand nach einem Erlass Hitlers vom 1.9.1939; es ermächtigte zur Gnadentötung unheilbar Kranker. Später erfasste es auch noch die schwer Geisteskranken. Dies Programm stieß auf tiefe Feindseligkeit im deutschen Volk, vor allem, weil kurz danach Gerüchte unbekannter Herkunft umliefen, denen zufolge u.a. kranke und alte Leute durch Massenvergasungen umgebracht worden sein sollen. Am 6.11.1940 schrieb Kardinal Faulhaber von München an das Justizministerium, worin er die Einwände der katholischen Kirche darlegte und hervorhob:[342]

> *"dass heute in unserem Volk eine große Unruhe eingetreten ist, weil das Massensterben der Geisteskranken überall besprochen wird und leider auch über die Zahl der Toten, die Art des Todes und anderes die sinnlosesten Gerüchte auftauchen."*

Es dauerte nicht lange, bis das Euthanasie-Programm von der Propaganda aufgegriffen wurde. Die BBC brachte im Dezember 1941 eine Rede von Thomas Mann, worin er das deutsche Volk aufforderte, mit den Nazis zu brechen. Im Rahmen seiner Aufzählung von NS-Verbrechen sagte Mann:[343]

> *"In deutschen Krankenhäusern werden die Schwerverletzten, die Alten und Kranken mit Giftgas getötet, zwei- bis dreitausend in einer einzigen Anstalt, wie ein deutscher Arzt sagte."*

Hier tauchen anscheinend erstmals Gaskammern in der Propaganda auf, jedoch wurde diese Behauptung, soweit zu ersehen ist, nicht mit der Vernichtungspropaganda in Verbindung gebracht, die ein halbes Jahr später begann und in deren Verlauf offenkundig kein Bezug auf das Euthanasieprogramm genommen wurde. Die Verknüpfung des Euthanasieprogramms mit den Ausrottungen kam erst viel später.

Während des IMT versuchte die Anklage nicht, Euthanasie und Vernichtungen in Zusammenhang zu bringen. Dieses übernahm ein Zeuge der Verteidigung.

---

[340] Hilberg 1961, 562; Reitlinger 1968, 137, 567; Rassinier 1962, 80n; 1963, 87 Anm.
[341] NMT, Bd. 1, 876.
[342] NO-824 (Hitlers Befehl), NO-846 (Faulhabers Brief), NO-844 (Bericht über Gerüchte).
[343] *New York Times* (7. Dez. 1941), 45.

Während der letzten Verhandlungstage des IMT trat Konrad Morgen als Zeuge der Verteidigung für die SS auf. Wie wir wissen, war Morgen derjenige, welcher den Mord- und Korruptionsring um den Kommandant Koch von Buchenwald aufgedeckt hatte. Dementsprechend wurde Morgen als "guter" SS-Mann gewertet, im Gegensatz zu den blutdürstigen Schurken, die seine Kollegen und Kameraden gewesen sein sollen (bis heute wird er als guter Kerl betrachtet, wenn auch nicht ganz so gut wie Gerstein, der von der "Holocaust"-Litanei selig gesprochen worden ist). Als Zeuge der Verteidigung für die SS unter anscheinend hoffnungslosen Umständen trug Morgen eine Geschichte vor, die von nicht zu leugnender Logik getragen war. Tatsächlich ist die Logik von Morgens Aussage von einer Bedeutung für unsere Analyse, die über den unmittelbar hier diskutierten Punkt hinausgeht.

Morgen sagte aus, er sei im Verlauf seiner Ermittlungen in den Lagern, die er aufgrund seiner Amtspflichten als SS-Beamter durchzuführen hatte, unerwartet auf Vernichtungsprogramme in Auschwitz und Lublin gestoßen, doch sei eine Beteiligung der SS daran nicht vorhanden oder nur minimal gewesen. In Lublin seien die Vernichtungen durch Wirth von der Kriminalpolizei durchgeführt worden, und zwar mit Beihilfe jüdischer Arbeitskommandos (denen man einen Teil der Beute versprochen hätte). Der Aussage Morgen zufolge habe Wirth drei weitere Vernichtungslager in Polen geleitet. Wenngleich die Kriminalpolizei verwaltungsmäßig dem RSHA unterstand, wies Morgen ausdrücklich darauf hin, dass Kriminalkommissar Wirth kein Angehöriger der SS war. Morgen behauptete, Wirth sei der Reichskanzlei unterstellt gewesen, sei am Euthanasieprogramm beteiligt gewesen (was zutreffen mag) und habe später einen Befehl aus der Reichskanzlei erhalten, die Vernichtungsaktivitäten auf die Juden auszuweiten. Obwohl der einzige wirkliche Grund von Morgens Zeugenaussage in dem hoffnungslosen Versuch bestand, die SS zu entlasten, wird sie von Reitlinger und Hilberg als "Beweis" angesehen. Beide Zeitgeschichtler übergehen jedoch bewusst die Tatsache, dass Morgen in dem Versuch, die SS zu entlasten, auch bezeugte, dass das Vernichtungslager in Auschwitz in Monowitz gelegen habe, jenem Teil des Lagerkomplexes, das vom I.G. Farben-Konzern verwaltet worden war. Morgen ist zwar nicht so weit gegangen zu behaupten, dass die I.G. Farben ein eigenes Firmen-Vernichtungsprogramm besessen hätten, erklärte jedoch, dass die einzige Beteiligung seitens der SS aus einigen baltischen und ukrainischen Rekruten bestanden habe, die als Wachen eingesetzt waren, und dass "die ganze technische Seite fast ausschließlich in den Händen der Gefangenen lag."[344]

Die Anklage wurde durch Morgens Manöver offenbar inspiriert, da ihr bisher noch nicht eingefallen war, Vernichtungen und Euthanasie miteinander in Verbindung zu bringen. Da es zu spät war, den Punkt während des IMT herauszuarbeiten, wurde er als Fall 1 im NMT entwickelt. (Genau genommen wird im Gerstein-Bericht ein loser Zusammenhang zwischen Euthanasieprogramm und Ausrottungen hergestellt – siehe Anhang A. Der Gerstein-Bericht wurde lange vor Morgens Aussage als Beweismaterial im IMT vorgelegt, doch hatte sich bis dahin kaum jemand mit dessen Text näher befasst). Für uns ist dieses Schaffen von Zu-

[344] IMT, Bd. 20, 487-515.

sammenhängen zwischen Vernichtungen und Euthanasie ein weiteres Beispiel für ein Übermaß an Fakten. Die Erfinder waren so sehr darauf aus, einige echte Fakten in ihre Darstellung zu bringen, dass sie nicht auf den Gedanken kamen, dass es einige echte Fakten gibt, ohne die ein guter Schwindel wesentlich besser dran ist.

Hiermit ist für uns die Beweislage hinsichtlich von Vergasungen in den Lagern in Polen abgedeckt, außer in Bezug auf Auschwitz.

Wir vermerken erneut, dass die Logik von Morgens Aussage als Verteidigungsstrategie für unsere Untersuchung von einiger Wichtigkeit ist. Seine Seite rechnete offenbar damit, dass das Gericht bezüglich der Existenz der Vernichtungen unbeweglich war, und so versuchte Morgens Aussage das Gericht dazu zu verleiten, der Theorie zu folgen, dass jemand anders als die SS schuldig war.

Die Logik von Verteidigungsaussagen

Bevor wir uns den Aktivitäten der Einsatzgruppen in Russland zuwenden, erscheint es angebracht, verschiedene Äußerungen zu analysieren, die tatsächlich oder angeblich von verschiedenen Nazis – zumeist nach dem Krieg – gemacht worden sind und die ausdrücklich oder indirekt Vernichtungen behauptet haben.

Eine wichtige Kategorie besteht aus Äußerungen deutscher Zeugen und Angeklagter bei den Kriegsverbrecherprozessen. Will man solche Äußerungen bewerten, so muss der simplen Tatsache Rechnung getragen werden, dass die prozessführenden Mächte sich unabrückbar auf die Legende von der Vernichtung der Juden als politisches Faktum festgelegt hatten, insbesondere hinsichtlich Auschwitz. Ihre Führer hatten die entsprechenden Anklagen gemacht, lange bevor sie auch nur einen Hauch von dem besaßen, was man heute als "Beweis" bezeichnet. Demzufolge hatten sich die Gerichte von Anfang an auf die Vernichtungslegende festgelegt. Ein Befund, dass es keine Vernichtungen gegeben habe, lag bei diesen Prozessen ganz einfach nicht im Bereich der politischen Möglichkeiten. Das ist eine unbestreitbare Tatsache.

Mit einer Handvoll von Ausnahmen waren die Gerichte andererseits in Bezug auf die persönliche Verantwortung einzelner Personen nicht von Anbeginn an festgelegt. Bezüglich der Angeklagten waren die Gerichte nicht so stark politisch eingeschränkt. In den meisten Fällen waren Urteile persönlicher Unverantwortlichkeit gut im Rahmen des politisch Möglichen (wenngleich auch nicht wahrscheinlich). Alle Verteidigungsfälle waren daher an dieser unbestreitbar richtigen Beobachtung ausgerichtet, und selbst bei jenen Personen, deren Fälle hoffnungslos waren, hatten die Rechtsanwälte keine andere Wahl als unter der Annahme zu verfahren, als sei ein günstiges Urteil im Rahmen des Möglichen. Unter diesem Gesichtspunkt betrachtet, ist es sinnvoll, die einzelnen Verfahren chronologisch durchzugehen.

Josef Kramer, “die Bestie von Belsen”

Der erste diesbezügliche Prozess war nicht das IMT, sondern der Belsen-Prozess, durchgeführt von einem britischen Militärgericht gegen Deutsche, die das Lager Belsen verwaltet hatten, als es von den Alliierten besetzt worden war. Der Kommandant, SS-Hauptsturmführer Joseph Kramer (die sogenannte “Bestie von Belsen”) war natürlich der Hauptangeklagte. Die Bedeutung des Belsen-Prozesses leitet sich jedoch von der Tatsache ab, dass Kramer vorher (im Jahre 1944) Lagerkommandant von Birkenau gewesen war. Kramers Prozess wurde im Herbst 1945 durchgeführt und endete im November, als das IMT in Nürnberg begann. Kramer wurde im Dezember 1945 gehenkt.

Glücklicherweise haben wir die ausführliche erste Aussage Kramers vorliegen, die er im Verhör durch die Briten zu Protokoll gegeben hatte. Die Bedeutung dieser Aussage liegt darin, dass sie gemacht wurde, bevor den Deutschen klar wurde, dass die alliierten Tribunale todernst und unerschütterlich von der Realität der Vernichtungen ausgingen (dies mag binnen eines Monats nach der Einnahme Belsens geschehen sein, aber das ist nicht sicher). In Kramers erster Aussage befindet sich wenig taktisches Gerichtssaal-Kalkül, weshalb es hier in Anhang D wiedergegeben wird. Kramers Geschichte stimmt völlig mit dem überein, was wir hier vorgelegt haben, d.h.: es gab Krematorien in allen Konzentrationslagern, von denen einige eine recht hohe Sterbequoten hatten, insbesondere Auschwitz, das relativ ausgedehnte Einäscherungsanlagen benötigte. Was die beklagenswerten Zustände der Lager anbetrifft, ist seine Aussage recht freimütig, und wir werden wohl nirgendwo eine genauere Darstellung der Lager finden. In Bezug auf die Gräuel versicherte er standhaft:

> *“Ich habe von den Behauptungen ehemaliger Häftlinge in Auschwitz gehört, die sich auf eine dortige Gaskammer bezogen, auf Massenerschießungen und Auspeitschungen, auf Grausamkeiten dort beschäftigter Wachleute, und dass dies alles entweder in meiner Gegenwart oder mit meinem Wissen geschehen sei. Alles, was ich dazu sagen kann, ist, dass es von Anfang bis Ende unwahr ist.”*

Später rückte Kramer von seinem festen Standpunkt ab und machte eine zweite Aussage, die ebenso in Anhang D wiedergegeben ist, worin er die Existenz einer Gaskammer in Auschwitz bezeugte, jedoch hinzufügte, dass er in diesem Zusammenhang keinerlei Verantwortung trage und dass die Vernichtungen der unmittelbaren Kontrolle der zentralen Lagerverwaltung in Auschwitz I unterstanden. In seinem Prozess gab Kramer zwei Gründe für diese sich widersprechenden Erklärungen an:[345]

> *“Der erste ist, dass mir bei meiner ersten Erklärung gesagt wurde, die Häftlinge hätten behauptet, diese Gaskammern hätten unter meinem Befehl gestanden, und der zweite und hauptsächliche Grund ist, dass Pohl, der mit mir sprach, mir das Ehrenwort abgenommen hatte, ich hätte zu schweigen und dürfe niemandem von der Existenz der Gaskammern berichten. Als ich meine erste Erklärung abgab, fühlte ich mich noch an mein gegebenes Ehrenwort gebunden. Als ich im Gefängnis in Celle meine zweite Erklärung abgab, waren diese Personen, an die ich mich*

[345] Phillips, 157.

ehrenwörtlich gebunden gefühlt hatte – Adolf Hitler und Reichsführer Himmler – nicht mehr am Leben, und da dachte ich, ich sei nicht mehr daran gebunden"

Die Absurdität dieser Erklärung, dass Kramer in seinen ersten Verhören versucht habe, Dinge geheim zu halten, die seine Vernehmer ihm unentwegt vorhielten und die schon die Spalten der alliierten Presse füllten, schreckte ihn und seine Verteidiger nicht ab, sie bei Gericht vorzubringen. Die Logik der Verteidigung Kramers war im Grunde mit der Aussage von Morgen identisch. Kramer befand sich in der Lage, wo er versuchen musste, eine Geschichte vorzutragen, die ihn von einer Verwicklung in Massenmorde in Birkenau entlastete. Die Wahrheit, dass Birkenau kein Vernichtungslager gewesen ist, hatte keine Chance, vom Gericht akzeptiert zu werden. Die war politisch unmöglich. Die Wahrheit in dieser Form zu behaupten, wäre für Kramer zwar heroisch, aber auch selbstmörderisch gewesen, weil es daraus hinausgelaufen wäre, sich bezüglich seiner Rolle im Lager Birkenau überhaupt nicht zu verteidigen. Selbst wenn er persönlich ein Held hätte sein wollen, so gab es doch starke Argumente gegen ein solches Heldentum. Wie alle deutsche Familien damals benötigte seine Familie ihn dringend. Hätte er trotz allem auf eine Heldenrolle bestanden, so hätte sein Verteidiger nicht kooperiert. Kein Verteidiger wird bewusst eine selbstmörderische Strategie wählen, wenn sich eine andere mit möglichem Erfolg anbietet. Kramers Verteidigung bestand daher darin, dass er persönlich nicht in die Vernichtungen in Birkenau verwickelt war. Höß und das RSHA waren schuld. Man möge bedenken, dass diese Verfahren von Anwälten durchgeführt wurden, die möglichst günstige Urteile erwirken wollten, nicht von wahrheitssuchenden Historikern.

Einer weiteren Behauptung zufolge soll Kramer als damaliger Kommandant von Natzweiler 80 Menschen für medizinische Experimente vergast haben. Diese Personen waren angeblich in Auschwitz nach unbekannten Kriterien aussortiert und dann nach Natzweiler verbracht worden, um dort getötet zu werden, weil man die Leichen frisch im nahegelegenen Straßburg benötigte. Kramer bestätigte diese Angaben in seiner zweiten Erklärung, doch da dies indirekt aber unmissverständlich in seiner ersten Erklärung abgestritten wird, neige ich dazu, dies für unwahr zu halten. Es mag allerdings durchaus sein, dass in Natzweiler eine Reihe von Personen hingerichtet worden ist, als ein anderer Kommandant dort war, und dass die Leichen anschließend im Anatomischen Institut der Universität Straßburg seziert worden sind (wo man ganz sicher Leichen für Forschungszwecke hatte). Diese Angelegenheit ist jedenfalls irrelevant für ein Vernichtungsprogramm.

Hermann Göring und andere beim IMT

Die Lage bezüglich des IMT-Prozesses ist etwas komplizierter angesichts der großen Zahl der Angeklagten, von denen jeder seine eigenen Möglichkeiten hatte, sich von wirklichen oder imaginären Verbrechen zu entlasten. Die Verhandlungsprotokolle sind nicht wirklich ausreichend, um das Verhalten der IMT-Angeklagten zu studieren, jedoch werden sie durch die Aufzeichnungen des Gefängnispsychologen in Nürnberg, Dr. G. M. Gilbert, die er unter dem Titel *Nur-*

emberg Diary veröffentlichte, derart ergänzt, dass sie für unsere Zwecke brauchbar sind. Gilberts Buch gibt einen Eindruck von den Einstellungen und Reaktionen der IMT-Angeklagten nicht nur im Verhandlungssaal, sondern auch innerhalb des Gefängnisses. Freilich kann man auch der Genauigkeit von Gilberts Darstellung kein absolutes Vertrauen schenken. Ein Großteil des Materials besteht aus Zusammenfassungen von Gesprächen der Angeklagten, die diese im Gefängnis entweder untereinander oder mit Gilbert führten. Gilbert machte jedoch keine sofortigen Notizen, sondern schrieb jeden Tag alles aus dem Gedächtnis nieder. Sein Manuskript wurde von einem ehemaligen Angestellten des Office of War Information wie auch von den Anklägern Jackson und Taylor kritisch durchgesehen. Selbst beim besten Willen und bei unparteiischer Einstellung konnte Gilbert nicht alles mit völliger Genauigkeit festhalten. Sein Buch ist wohl allgemein zutreffend, aber im Hinblick auf Einzelheiten muss man Vorbehalte haben.

Die IMT-Angeklagten wurden kurz nach der deutschen Kapitulation im Mai 1945 verhaftet, in Einzelhaft gesperrt, und vor Beginn des IMT-Prozesses im November 1945 sechs Monate lang verhört und propagandistisch konditioniert. Erst dann trafen sie sich das erste Mal wieder seit der Kapitulation (in manchen Fällen sogar überhaupt zum ersten Mal). Vier besonders wichtige Beobachtungen müssen hier gemacht werden: Zuerst, und nicht überraschend, hatten alle Angeklagten außer Kaltenbrunner bezüglich der KZ-Gräuel und Judenvernichtungen eine im Wesentlichen gleiche Verteidigungsposition bezogen, und zwar unabhängig davon, in welchem Ausmaß sie selbst solche Behauptungen geglaubt haben mögen: es war alles die Schuld Hitlers und von Himmlers SS. Kaltenbrunner, der als Ersatz für den toten Himmler angeklagt war, war bei Prozessbeginn krank und kam erst einige Wochen nach Prozessbeginn zu den anderen hinzu. Als er erschien, wichen ihm die übrigen Angeklagten aus, und er blieb den anderen gegenüber im Laufe der nächsten zehn Monate sehr wortkarg.

Die zweite Beobachtung ist ein wenig überraschend und kann sogar etwas bestürzend wirken: Mit Ausnahme von Kaltenbrunner und vielleicht einem oder zwei anderen begriff keiner dieser hohen deutschen Staatsdiener die katastrophalen Zustände in den Lagern, die den deutschen Zusammenbruch begleiteten und die die Ursache waren für die Szenen, die die alliierte Propaganda als Beweise für Vernichtungen präsentierte. Dies mag zunächst eine merkwürdige Feststellung sein, aber Gilberts Buch zeigt, dass sie fraglos korrekt ist (die einzige andere Möglichkeit ist, dass einige lediglich vorgaben, die Lage nicht zu verstehen). Die Verwaltung der Lager war weit entfernt von den offiziellen Zuständigkeitsbereichen fast aller Angeklagten, und überdies waren sie seit der deutschen Kapitulation alle Zielscheiben der sattsam bekannten Propaganda gewesen. In dem Maße, wie sie eingestanden oder vorgaben einzugestehen, dass es Massenermorde gegeben hat, für die Hitler und Himmler verantwortlich waren, stützten sie ihre Anschauung genau auf jene Szenen, die man bei Kriegsende in den deutschen Lagern vorgefunden hatte und die sie offenkundig falsch verstanden oder vorgaben falsch zu verstehen. Dieses kommt in der Darstellung Gilberts anlässlich eines Wortwechsels mit Göring deutlich zum Ausdruck:[346]

---

[346] G.M. Gilberts Buch sollte man ganz lesen, aber die Seiten 15, 39, 46f., 64, 78, 152, 175, 242, 273-

"'Diese Gräuelfilme!', fuhr Göring fort. 'Jeder kann einen Gräuelfilm machen, wenn er Leichen aus ihren Gräbern holt und dann einen Traktor zeigt, der sie wieder zurückschaufelt.'

'So leicht können Sie das nicht zurückweisen', antwortete ich, 'wir haben Ihre Konzentrationslager tatsächlich mit Leichen und Massengräbern übersät vorgefunden. Ich habe sie selbst in Dachau gesehen! – und Hadamar!'

'Oh, aber nicht so zu Tausenden aufgeschichtet, wie hier…'

'Sagen Sie mir ja nicht, was ich nicht gesehen habe! Ich habe Leichen buchstäblich in Wagenladungen gesehen…'

'Oh, dieser eine Zug…'

'…und aufgeschichtet wie Klafterholz im Krematorium – und halb verhungerte und verstümmelte Häftlinge, die mir erzählten, wie die Schlächterei jahrelang so gegangen ist – und Dachau war bei weitem nicht das schlimmste! Sie können nicht einfach 6.000.000 Morde abschütteln! '

'Ach, ich bezweifle, dass es 6.000.000 waren', sagte er verzagend und bedauerte offenbar, dass er mit dem Streit angefangen hatte, '…aber wie ich immer gesagt habe, es reicht, wenn nur 5% davon wahr ist…' Dann folgte eine bedrückende Stille."

Dies ist nur ein Beispiel. Gilberts Buch veranschaulicht, dass, wann immer das Thema der KZ-Gräuel aufkam, die Angeklagten an die in den deutschen KZs bei Kriegsende vorgefundenen Zustände dachten. Es ist wohl unmöglich zu entscheiden, welcher Angeklagte die Lage wirklich missverstand (wie Göring) und welcher nur vorgab nicht zu verstehen, darauf bauend, dass es im Fall, dass man ohnehin nicht mit den Konzentrationslagern befasst gewesen war, wesentlich sicherer war, die alliierten Behauptungen zu akzeptieren, als sich in die Sache zu verwickeln, indem man die alliierten Behauptungen bestritt.

Unsere dritte Beobachtung bezieht sich auf mögliche Kalküle in den Hinterköpfen der Angeklagten während des Prozesses. Es mag ihnen als wahrscheinlich oder zumindest durchaus möglich erschienen sein, dass es den Alliierten mit Hinrichtungen und langen Gefängnisstrafen nicht ganz ernst war. Der Prozess war juristisch völliges Neuland, und die Angeklagten wussten, dass es in der öffentliche Meinung in den westalliierten Ländern, insbesondere in USA und England, merkliche Gegnerschaft zu den Kriegsverbrecherprozessen gab. Viele mögen darauf gebaut haben, dass ihr unmittelbares Ziel sein sollte, all das zu sagen oder zu tun, was notwendig war, um die vorübergehende Nachkriegshysterie zu überleben, um Richtigstellungen auf eine nicht allzu ferne Zukunft zu verschieben, wenn eine unhysterische Untersuchung der Tatsachen möglich würde.

Viertens war die Vernichtung der Juden nur eine der vielen in Nürnberg erhobenen Anklagen. Im Rückblick scheint es, als sei dies der Hauptanklagepunkt gewesen, doch damals war der Hauptanklagepunkt für fast alle Beteiligten die Verantwortlichkeit für "Planung, Vorbereitung, Beginn und Führung eines Angriffskrieges" – den sogenannten "Verbrechen gegen den Frieden."

Unter Berücksichtigung der vier vorgenannten Gesichtspunkte erkennen wir, dass das Verhalten der Angeklagten während des Verfahrens dem entspricht, was man von einer bunten Mischung passionierter Nazis, Technokraten, konservativer

275, 291 sind von besonderem Interesse.

preußischer Offiziere und gewöhnlicher Politiker erwarten würde. "Privat," also im Gefängnis, wenn das Gericht nicht tagte, waren die Gefangenen mit ihren Bemerkungen genauso vorsichtig wie in der Öffentlichkeit, und es gab reichlich gegenseitige Schuldzuweisungen, Herumreichen des Schwarzen Peters sowie Anschwärzungen. Frank tat sich in dieser Hinsicht am schlimmsten hervor, aber die Praxis war ziemlich allgemein. Die Nazis waren keine große glückliche Familie. Was die Verteidigungsstrategie anbelangt, so mag es genügen, Speer, Göring und Kaltenbrunner zu erörtern.

Speers Prozessstrategie war einfach und auch relativ erfolgreich, denn er wurde nicht gehängt. Er erklärte, dass seine Position ihn niemals in die Lage versetzte, irgendetwas von verschiedenen behaupteten Verbrechen zu erfahren. Noch heute lässt man ihm diesen Unsinn durchgehen. In Wirklichkeit waren Speer und seine Mitarbeiter tief verstrickt, so z.B. in die Deportationen arbeitsfähiger ungarischer Juden im Frühjahr 1944 zum Arbeitseinsatz in unterirdischen Flugzeugwerken in Buchenwald.[347] Jedweder Vorrang, der Eisenbahntransporten ungarischer Juden zur Vernichtung gegeben worden wäre – im Gegensatz zu arbeitsfähigen ungarischen Juden – wäre ihnen bekannt gewesen, wenn so etwas tatsächlich vorgekommen wäre. Hätte Speer wahrheitsgemäß ausgesagt, so würde er erklärt haben, dass seine Position derart war, dass er davon erfahren hätte, wenn es ein Vernichtungsprogramm der Art, wie es behauptet wird, gegeben hätte, und dass seines Wissens ein solches Programm nicht bestanden habe. Aber wenn Speer dies wahrheitsgemäß bekundet hätte, dürfte er mit seinen Kollegen an den Galgen gekommen sein.

Speer bietet in seinem Buch nur einen lächerlichen "Beweis" an, dem er während des Krieges begegnet sei und von dem er nun sagt, er hätte ihn als Hinweis auf ein Vernichtungsprogramm auslegen müssen. Es handelt sich dabei um den Rat seines Freundes Karl Hanke (den Hitler in den letzten Kriegstagen als Nachfolger Himmlers zum Reichsführer SS ernannt hatte) im Sommer 1944, dass er niemals eine Aufforderung annehmen solle, "ein Konzentrationslager in Oberschlesien zu inspizieren." Speer erwähnt auch eine private Bemerkung Görings unmittelbar vor dem IMT-Prozess über jüdische "Überlebende" in Ungarn: "So, da gibt es immer noch welche? Ich dachte, die hätten wir alle um die Ecke gebracht. Da hat einer wieder nicht gespurt."[348] Eine solche sarkastische Bissigkeit wäre in jener Situation verständlich, denn Göring hat das Vorhandensein eines Vernichtungsprogramms niemals eingestanden und unbeirrt betont, dass er nur ein Programm zur Auswanderung und Evakuierung von Juden aus dem deutschen Bereich in Europa kannte.

Eugene Davidson erwähnt in der Einführung zu Speers Buch (hier erwähnt auf S. 157f.), dass viele nach Birkenau verschickte holländische Juden, sozusagen "in Sichtweite der Gaskammern", nichts von einem Vernichtungsprogramm wussten. Sie schrieben zufriedene Briefe nach Holland.[349] Die Äußerungen über Ausrot-

---

[347] Hilberg 1961, 599; Reitlinger 1968, 460-463; 1961, 480-484; IMT Bd. 16, 445, 520.
[348] Speer, 375f., 512.
[349] Speer, xvii; de Jong.

tungsmaßnahmen gegenüber Juden befinden sich nicht in der Originalversion des Speer'schen Manuskriptes; sie wurden auf Drängen des Verlegers eingefügt.[350]

Göring hat im Gegensatz zu den anderen Angeklagten während des ganzen Prozesses angenommen, dass er zum Tode verurteilt werden würde, und so kommt seine Aussage der Wahrheit, so wie er sie kannte, wohl am nächsten. Obwohl er niemals ein Programm zur Judenvernichtung zugegeben hat, so hat er auch nicht begriffen, was in den deutschen Lagern am Ende des Krieges geschehen war, und nahm daher an, dass Himmler in diesem Zusammenhang tatsächlich Massenmorde begangen hatte. Gleichwohl hat er niemals eine Zahl von Morden eingestanden, die an sechs Millionen heranreichte.[351]

Bleibt noch anzumerken, dass Göring nicht, wie eine Legende behauptet und wie es auch Speer des Öfteren im Privaten während des IMT behauptet hatte, drogenabhängig war. Der Nürnberger Gefängnispsychiater Douglas Kelley hat versucht, diese Geschichte zu berichtigen. Göring war ein Mann des Militärs, der im Ersten Weltkrieg ein Ass im Luftkampf war und der der letzte Kommandeur des "Fliegenden Zirkus" von Richthofen war (dem "Roten Baron"). Am Ende des Krieges weigerte er sich, seine Einheit den Alliierten zu übergeben. Er kehrte als Held ohne Arbeit nach Deutschland zurück. Nach einer Weile trat er der NSDAP bei. Als Inhaber des Pour-le-mérite (Deutschlands höchstem militärischen Orden) besetzte er naturgemäß bald eine Führungsposition in der kleinen Partei. Als solcher war er der Anführer des Putsches von 1923, bei dem er im rechten Oberschenkel verwundet wurde. Die Wunde infizierte sich, weshalb er längere Zeit im Krankenhaus lag. Während dieser Zeit wurden ihm merkliche Mengen an Morphin injiziert. Er entwickelte daraufhin eine milde Abhängigkeit, die er aber kurz nach seiner Entlassung aus dem Krankenhaus anno 1924 auskurierte. Viel später, im Jahr 1937, litt Göring unter chronischen Zahnschmerzen, weshalb er begann, Paracodein-Tabletten zu nehmen. Dies ist ein sehr mildes Morphin-Derivat, ein weithin verschriebenes Mittel gegen seine Art von Leiden. Während des ganzen Krieges setzte er die Einnahme von Paracodein fort. Seine Abhängigkeit von diesen Paracodein-Tabletten – oder genauer gesagt seine Gewohnheit, diese einzunehmen – war nicht schwer, weil er vor Beginn des IMT-Prozesses durch Dr. Kelly davon befreit wurde, indem dieser die Dosis täglich verminderte.[352]

Doch zurück zu den Angeklagten des IMT: Für uns erscheint heute die Lage Kaltenbrunners als hoffnungslos, und wahrscheinlich hat sein Verteidiger dies ebenso empfunden. Dennoch musste er irgendwie eine Verteidigung vorbringen, die – soweit sie uns hier interessiert – auf zwei Hauptpunkten beruhte.

Der erste Punkt war, dass Kaltenbrunner Chef des RSHA (Reichssicherheitshauptamt) war, dem die Sicherheit oblag. Er war nicht Chef des WVHA (Wirtschaftsverwaltungshauptamt), das die Konzentrationslager verwaltete. Dementsprechend erklärte er, so gut wie nichts mit den Lagern zu tun gehabt zu haben. Die einzige bekannte Verwicklung Kaltenbrunners in die inneren Vorgänge der Lager war sein Befehl vom März 1945 bezüglich der Erlaubnis für das Rote Kreuz, sich in den Lagern einzurichten (wie er die Vollmacht erlangte, einen sol-

---

350 *New York Times Book Review* (23. Aug. 1970), 2, 16.

351 Zu Görings Aussagen siehe besonders IMT, Bd. 9, 515-521, 609-619.

352 Kelley, 54-58.

chen Befehl zu geben, ist mir nicht bekannt). In seiner Verteidigung legte er diesem Befehl große Bedeutung bei, und anstatt gerade und offen von den katastrophalen Zuständen in den Lagern am Ende des Krieges zu reden, übertrieb er seine Befehlsaktion im Zusammenhang mit den IKRK, um ihr den Anschein zu geben, als sei sie gegen die KZs als solche gerichtet, die er, wie er sagte, sowieso schon immer beklagt hatte.

Kaltenbrunners zweites Verteidigungsargument, dem jeder beipflichten wird, war, dass es nicht er sondern sein Vorgänger Heydrich gewesen sei, der die Details der Politik gegenüber den Juden organisiert hatte, was immer diese Politik gewesen sein mag. Er übernahm das Reichssicherheitshauptamt im Jahr 1943 mit einer Weisung Himmlers, den Nachrichtendienst des SD aufzubauen. Kaltenbrunner entstellte diese Tatsache dahingehend, dass er behauptete, dass Himmler unter dem neuen Arrangement niemandem zubilligte, zur Höhe eines Heydrich aufzusteigen. Kaltenbrunner sollte sich lediglich mit Nachrichtenbeschaffung befassen und keine Befehlsgewalt über die Polizei und die Sicherheitsfunktionen des RSHA erhalten, insbesondere nicht über die Gestapo, die politische Gefangene in die Konzentrationslager verbrachte und über Eichmanns Büro die Judendeportationen verwaltete. Demzufolge gab es nach Kaltenbrunner nichts, wofür er bezüglich der Judenvernichtung hätte verantwortlich gemacht werden können, die, wie er einräumte, genau so stattgefunden hatte, wie es in der alliierten Anklage stand (außer das sie nach Kaltenbrunner 1940 angefangen hatte). Seiner Aussage zufolge hatte er sogar erst im Sommer 1943 von dem Vernichtungsprogramm erfahren, das Eichmann als Mitglied seines Amtes durchführte. Er erfuhr davon durch die Auslandspresse und von Feindsendern. Er habe Himmler 1944 dazu gebracht, dies zuzugeben, und er protestierte dann zunächst bei Hitler und später bei Himmler. Das Vernichtungsprogramm sei im Oktober 1944 gestoppt worden “hauptsächlich aufgrund seiner Intervention.”[353] Obschon unsinnig, so passt die Art, wie Kaltenbrunner von der Vernichtungen erfahren haben will, dennoch zu der äußersten Geheimhaltung, die im Zusammenhang mit dem Vernichtungsprogramm angeblich immer bestanden hat.

Kaltenbrunners Geschichte war völliger Blödsinn, aber dieser Umstand sollte uns nicht blind machen für die ernsthafte Natur seiner Aussage als Verteidigungsstrategie. Angenommen Kaltenbrunner hätte ausgesagt, dass es kein Vernichtungsprogramm gegeben habe. In einem solchen Fall wäre jedwede Milde, die das Gericht in seinem Urteil gezeigt hätte, gleichbedeutend gewesen mit dem Eingeständnis des Gerichts, dass die Vernichtungsbehauptung unwahr oder zumindest möglicherweise unwahr ist, was politisch unmöglich war. Indem Kaltenbrunner die Existenz des Vernichtungsprogramm eingestand, zugleich aber behauptete, dass er dafür keine Verantwortung getragen habe und sogar dagegen gewesen sei, machte es die Verteidigung dem Gericht politisch möglich, in irgendeiner Weise Milde zu zeigen – oder machte wenigstens eine ernsthaften Versuch in dieser Richtung. Realistische betrachtet war dies die einzige mögliche Strategie für Kaltenbrunner bezüglich der Vernichtungsvorwürfe. Das Verfahren würde ohne Zweifel mit einigen Todesurteilen, einigen Freisprüchen, und einigen dazwischen lie-

[353] IMT, Bd. 11, 273-276, 335.

genden Entscheidungen enden; dies war notwendig, um ihm den Anschein eines wirklichen Verfahrens zu geben. Unsere Analyse ergibt daher, dass in Kaltenbrunners Verteidigung absolut vernünftige Anwaltslogik waltete. Dass die dann präsentierte Geschichte unglaubhaft war, war aus dieser Sicht nicht sehr wichtig. Die Art und Weise, mit der in diesem Zusammenhang mit Tatsachen umgegangen wurde, war ohnehin ein endloser Unsinn. Der Fall Speer zeigt, dass eine unsinnige Geschichte nicht nur die Chance hatte, vom IMT akzeptiert zu werden, sondern noch viel später auch von der allgemeinen Öffentlichkeit, als es reichlich Gelegenheit gegeben hatte, die Dinge klar zu sehen.

Ein gewöhnlicher Mensch, ja sogar ein fachlich qualifizierter Kritiker, kann durchaus die Bedeutung von solchen Dingen wie Kaltenbrunners Aussage missverstehen, weil er sich nicht in den Angeklagten versetzen kann, der nicht wie wir ein historisches Interessen an diesen Verfahren hatte. Sein Kopf stand auf dem Spiel, und er betrachtete diese Verfahren völlig zu Recht als eine Manifestation der Hysterie. Der Versuch, seinen Kopf zu retten, hieß eine Verteidigungsstrategie zu entwickeln, die sich den vorherrschenden Umständen anpasste. Keine optimale Verfahrensstrategie versucht, das Gericht in Bezug auf Sachverhalte umzustimmen, denen es sich unzugänglich verschließt. Das passiert auch in gewöhnlichen Gerichtsverfahren. Wenn eine Sache erst einmal entschieden war, war sie entschieden, und die Verteidiger organisieren ihre Fälle entsprechend.

Es ist natürlich bedauernswert, dass Nazis oder irgendwelche anderen Personen lügen mussten, um ihre persönlichen Interessen zu fördern. Ich habe gesehen, wie Wissenschaftler fast so große Lügen auftischen, um ein kleines bisschen mehr Urlaubsgeld zu ergattern, und das ist ebenso bedauernswert.

Oswald Pohl in Nürnberg

Wie schon das IMT, so war auch das Gericht des Kramer-Prozesses von Anfang an effektiv auf die Schlussfolgerung festgelegt, dass Nazi-Deutschland ein Programm zur Judenvernichtung hatte. Bei den späteren NMT-Prozessen waren die Gerichte aus zuvor bereits erwähnten (S. 49) formal-juristischen Gründen von vornherein gebunden, wonach die Aussagen im Urteil des IMT bereits einen "Beweis für behauptete Tatsachen" darstellten. Das IMT-Urteil besagte, dass Millionen in den deutschen Konzentrationslagern vernichtet worden waren, vor allem in Auschwitz, das "für diesen Hauptzweck abgestellt worden war"; insbesondere sollen dort 400.000 ungarische Juden ermordet worden sein.[354] Daher sahen sich die Angeklagten und Zeugen bei den NMT einer ähnlichen Situation gegenüber wie die früheren Angeklagten und Zeugen, nur war diese nun formalisiert. Die Ankläger im NMT waren dafür bekannt, die Richter auf die juristische Bindungswirkung hinzuweisen, wenn es so schien, als würde dies übersehen werden.[355]

[354] IMT, Bd. 22, 494-496.
[355] Protokoll von Fall 6, 197.

Hier werden wir uns mit nur zwei Fällen näher befassen. Der Angeklagte Oswald Pohl stritt das Vernichtungsprogramm freilich nicht ab, verneinte jedoch eine persönliche Beteiligung an den Vernichtungen. Dabei nutzte er die Tatsache aus, dass die alliierten Vorwürfe sich selbstverständlich gegen die Gestapo- und SD-Funktionen der SS richteten, die nicht zu seinem Aufgabenbereich als Chef des Wirtschafts-Verwaltungshauptamtes gehörten.[356] Sogar die eidesstattliche Erklärung und die Zeugenaussage von Rudolf Höß unterstützten ihn in dieser Auffassung. Wer hatte schließlich schon je vom Wirtschafts-Verwaltungshauptamt gehört? Dennoch wurde Pohl gehenkt.

Die Aussage von Münch, einem vormaligen Arzt in Auschwitz, ist in diesem Kontext von Interesse. Er trat als ein Zeuge der Verteidigung beim Prozess gegen den I.G. Farben-Konzern auf, nachdem er vorher von einem polnischen Gericht freigesprochen worden war. Dies ist der Zeuge, den der Ankläger Minskoff bezüglich der Flugblätter gefragt hatte, die alliierte Flugzeuge bei Auschwitz abgeworfen hatten (S. 160). Obwohl Münch aussagte, dass er während seines Aufenthalts in Auschwitz von den Vernichtungen gewusst und eine Vergasung sogar miterlebt habe, meinte er auch, dass die Menschen außerhalb des Lagerbereiches von Auschwitz, also in Deutschland, davon nichts gewusst haben. "Die ganze Sache war so meisterhaft organisiert gewesen, dass selbst jemand, der zwei- oder dreimal im Jahr für ein oder zwei Tage eine Fabrik in Auschwitz besuchte, nichts von den Vernichtungen erfahren habe". Münch zufolge gehörten selbstverständlich fast alle Angeklagten zu jener Kategorie, die gar nichts wissen konnten. Doch damit nicht genug. Er versicherte zudem, dass zwar alle SS-Leute und Häftlinge davon gewusst, jedoch aus Furcht vor Bestrafung darüber nicht mit Zivilisten gesprochen hätten. IG-Farben-Ingenieur Faust, z.B., den Münch in Auschwitz recht gut gekannt hatte, wusste nichts von Vernichtungen. Münch bemerkte auch einige Male, dass alles, was man von den Vernichtungen hätte feststellen können, der "überall wahrnehmbare" Geruch der Leichenverbrennungen gewesen sei. Keiner der vielen Chemiker in diesem Prozess hat sich die Mühe gemacht, darauf hinzuweisen, dass die chemische Industrie in jenem Bereich ebenfalls einigen Gestank verursachte. Merkwürdig an Münchs Aussagen ist, dass er die Krematorien und Gaskammern in eine Gegend verwies, "einen oder anderthalb Kilometer südwestlich des Lagers Birkenau, getarnt in einem kleinen Wald".[357]

Die Aussagen Münchs sind lediglich als eine weitere Illustration für die Art und Weise, wie Verteidigungsargumente formuliert wurden. Das Vorgehen war darauf ausgerichtet, solche Sachverhalte nicht zu bestreiten, die das Gericht bereits entschieden hatte, sondern Geschichten zu präsentieren, die die Angeklagten von persönlicher Schuld entlasteten. Folglich wurde unveränderlich behauptet, das Vernichtungsprogramm habe Eigenschaften gehabt, die für die Angeklagten eine Entschuldigung darstellten. Aber um solche Eigenschaften des Programms behaupten zu können, war es offensichtlich nötig auszusagen, dass es das Programm als solches tatsächlich gab.

[356] NMT, Bd. 5, 664-676.
[357] DuBois, 230f.; NMT, Bd. 8, 313-321; Protokoll von Fall 6 , 14321-14345

Adolf Eichmann

Der nächste Prozess, der eine Untersuchung wert ist, ist jener gegen Adolf Eichmann. Es sei daran erinnert, dass Eichmann im Mai 1960 von israelischen Agenten aus Buenos Aires illegal entführt und nach Israel verbracht wurde, um dort Opfer eines "Prozesses" zu werden, der alle Rekorde der Illegalität brach, zumal der prozessführende Staat zur Zeit der angeblichen Verbrechen nicht einmal bestanden hatte. Dieses illegale Verfahren begann am 11.4.1961, das jüdische Gericht fällte ein Todesurteil am 15.12.1961, und der Mord wurde am 31. Mai 1962 ausgeführt.

Um Eichmanns Verteidigungsstrategie zu verstehen, ist seine Lage vor dem Prozess zu berücksichtigen, wie sein Rechtsanwalt sie gesehen haben würde. Es war im Wesentlichen eine politische Situation, verflochten mit einer Entschlossenheit der Israelis, einen Schauprozess zu veranstalten. Als man Eichmann entführte, spuckte man auf Argentiniens Souveränität, und von der Sicht des Verteidigers war die einzige Hoffnung auf ein günstiges Urteil (eine Gefängnisstrafe mit späterer Haftverkürzung) von der Entwicklung der Weltmeinung abhängig, die Israel vielleicht ermutigen würde, seine Arroganz mittels eine großzügigen Geste etwas zu zügeln. Die einzige Möglichkeit für solch einen Ausgang hing jedoch davon ab, eine Verteidigung zu präsentieren, deren grundlegende Akzeptanz durch das Jerusalemer Gericht im Bereich des politisch Möglichen lag. Wie schon für die Nürnberger Angeklagten, so war unter diesen Umständen auch für Eichmann die einzig mögliche Verteidigung jene, jede persönliche Verantwortung abzustreiten.

Eichmann gestand die Existenz eines Vernichtungsprogramms zu, und die erste Ausgabe von Reitlingers Buch wurde von beiden Seiten als eine annähernde Beschreibung dessen angenommen, was sich zugetragen hatte. Eichmanns grundlegende Verteidigung war daher, dass er lediglich in Befolgung von Befehlen, die Ungehorsam nicht duldeten, Transporte von Juden organisiert hatte. In einer Beziehung war seine Verteidigung teilweise erfolgreich, denn sein (korrektes) Selbstbildnis als "ein Rädchen in einem großen Getriebe" ist mehr oder weniger von all jenen akzeptiert worden, die sich mit seinem Prozess näher befasst und darüber geschrieben haben (z.B. Hannah Arendts Buch).

Tatsächlich blies sich Eichmann ein bisschen über den "Rädchen"-Status auf, denn ein weiterer Aspekt seiner Aussagen ist seine Behauptung, er, Eichmann, habe alles getan, was eine Person von so niedrigem Rang habe tun können, um das Vernichtungsprogramm zu sabotieren, und seine Interpretationen der Bedeutungen von vielen im Prozess eingeführten Dokumenten wurden offenkundig in diese Richtung gedehnt. Ein gutes Beispiel dafür sind Eichmanns Kommentare zu zwei bestimmten Dokumenten. Das erste war die Beschwerde des Kommandanten des Umsiedlungslagers Lodz vom 24.9.1941, worin dieser sich bezüglich der Überfüllung des Lagers durch eintreffende Judentransporte enormen Umfanges beschwert hatte:

"Und jetzt stellt man mich vor ein fait accompli, und ich habe 20.000 Juden innerhalb der kürzest möglichen Zeit aufzunehmen, und dann soll ich noch 5.000 Zigeuner unterbringen."

Das Schreiben ist an den örtlichen Chef der Gebietsverwaltung gerichtet. Das zweite Dokument ist ein Antwortschreiben eben dieses Chefs, worin er am 9.10.1941 die Beschwerde nach Berlin weiterleitet und hinzusetzt, Eichmann habe sich bezüglich des Judentransports nach Lodz wie ein "Pferdehändler" benommen, denn entgegen Eichmanns Behauptung sei der Transport nicht genehmigt gewesen. Eichmanns Aussage zu diesen Dokumenten war, dass es nur zwei Orte gegeben habe, wohin er die Juden hätte schicken können: den Osten (wohin er sie hätte verschicken sollen) oder nach Lodz. Laut seiner Aussage seien damals im Osten jedoch Vernichtungen durchgeführt worden, in Lodz hingegen nicht. Da er die Vernichtungen schärfstens missbilligt habe und alles getan habe, was ihm sein niedriges Amt ermöglichte, um sie zu vereiteln, habe er die Juden ungeachtet der unzureichenden Vorbereitungen nach Lodz dirigiert.[358]

Dieses Merkmal von Eichmanns Verteidigungsstrategie wird ebenso durch seine Aussage illustriert bezüglich der Vorschläge "Lastwagen gegen Juden" aus dem Jahre 1944. Freilich versuchte er, in die Bemühungen von deutscher Seite, den Handel abzuschließen, den nicht geringen Anteil seiner eigenen Initiative einzuflechten, wiederum motiviert durch Eichmanns Wunsch, Juden zu retten.[359]

Bleibt noch zu ergänzen, dass sich die Hauptstoßrichtung der Anklage im Kreuzverhör Eichmanns nicht direkt mit Ereignissen der Kriegszeit befasste, sondern in dem Versuch bestand, Eichmann vor Gericht auf all das festzunageln, was er angeblich gegenüber seinen israelischen Vernehmern in dem Jahr seiner Untersuchungshaft ausgesagt hat, und auf das, was er einem gewissen Sassen im Jahre 1957 in Argentinien gesagt haben soll. Laut Eichmanns Aussage hat er den ehemaligen SS-Mann Sassen 1955 erstmals in Buenos Aires getroffen. Mit Ausnahme einiger winziger Zirkel war Eichmann damals ein vergessener Mann. Die Beziehung Eichmann-Sassen führte schließlich zu einem Buchprojekt über die Judenverfolgungen während des Krieges. Das von Sassen zu verfassende und zu vermarktende Buch sollte sich auf Tonbandaufnahmen stützen, die in einer Reihe von Frage-Antwort-Sitzungen mit Eichmann gemacht worden waren, doch laut Eichmanns Aussage konnte die ursprüngliche Form der Sitzungen nicht beibehalten werden:

"[…] *als mir diese Fragen gestellt wurden, musste ich von Zeit zu Zeit antworten, dass ich mich nicht erinnern kann und es nicht weiß; aber das war offensichtlich keine Art, ein Buch zu schreiben* […] *und da kamen wir überein, dass es nicht so wichtig sei, an was ich mich erinnere, – die Hauptsache sei, die Ereignisse zu beschreiben, wie sie sich zugetragen hatten; dann sprachen wir über schriftstellerische Freiheit, über die Freiheit von Journalisten und Autoren, wonach wir berechtigt waren, die Ereignisse zu schildern – selbst wenn ich mich mehr an Einzelheiten erinnerte. Es sollte schließlich im wesentlichen eine Schilderung dessen sein, was geschehen war, und dies war es, was schließlich niedergeschrieben worden ist.*

[358] Eichmann, Session 78, N1-O1; Session 98, T1-W1.
[359] Eichmann, Session 103, Jj1; Session 106, V1.

> [Sassen] *sagte mir, ich sollte über jeden Punkt etwas sagen, damit die notwendige Menge Stoff zusammenkäme.*
>
> […] *es wurde auch vereinbart, dass er, Sassen, alles in Buchform ausformulieren würde und dass wir Koautoren des Buches würden."*

Sassens Material erschien schließlich im Herbst 1960 im *Life*-Magazin, so dass klar ist, dass Sassens Sitzungen mit Eichmann darauf ausgerichtet waren, ein vermarktbares Buch zu schaffen, im Unterschied zu einem historischen Buch. Eichmann plante offenbar, einen Teil des Profits einzustreichen, aber seine Aussage wirft kein Licht auf die genauen finanziellen Erwartungen von Eichmann und Sassen.

Sassen hatte einiges von den Tonbandaufzeichnungen abgetippt, wozu Eichmann auf einigen Seiten am Rand handschriftliche Bemerkungen und Berichtigungen einfügte. Er verfasste zudem 83 ganze Seiten handschriftlicher Kommentare. Nach Veröffentlichung der Serie im *Life*-Magazin erhielt die israelische Anklagebehörde Material von Sassen, darunter eine Ablichtung eines 300-seitigen maschinegeschriebenen Entwurfs mit Randbemerkungen offenbar in Eichmanns Handschrift, bei dem es sich um die Niederschrift von 62 der 67 aufgenommenen Tonbandsitzungen sowie um die 83-seitigen handschriftlichen Aufzeichnungen Eichmanns gehandelt haben soll. Originaldokumente sind offenbar nicht beschafft worden, weshalb Verfälschungen und Abänderungen nicht ausgeschlossen werden können, insbesondere im Falle des 300-seitigen Dokuments. Im Hinblick auf die originalen Tonbänder kommentierte die Anklage:

> *"Wir wissen nichts über die Bänder selbst. Ich weiß nicht, ob die Leute, die an diesen Unterredungen teilnahmen, das Band behielten oder ob es gelöscht und für andere Aufnahmen wiederverwendet wurde."*

Die Verteidigung bestritt die Genauigkeit dieser Dokumente, machte geltend, dass der größte Teil der Randkorrekturen im Dokument nicht enthalten sei, und führte zudem aus, wenn Sassen als Zeuge vor Gericht erscheinen würde, dann könnte bewiesen werden,

> "[…] *dass er das, was der Angeklagte gesagt habe, für seine eigenen Zwecke verändert und verzerrt hat. Er wollte ein Propagandabuch schreiben; dies kann bewiesen werden, wie die Worte entstellt worden sind."*

Die Anklagevertreter versicherten dem Gericht indessen, dass man Sassen den Prozess wegen seiner SS-Zugehörigkeit machen würde, wenn er nach Israel käme.

Das Gericht beschloss, die 83 Seiten Fotokopien in Eichmanns Handschrift als Beweis zuzulassen. Als die Anklage jedoch im Verlaufe des Verfahrens herausfand, dass sie fast nichts von diesen 83 Seiten verwenden konnte, stellte die gegen Ende des Verfahrens einen weiteren Antrag und erreichte, dass jene Seiten der Niederschrift als Beweis verwendet werden konnten, die handschriftliche Korrekturen aufwiesen. Die Zeitschrift *Life*, die anscheinend von Sassen das gleiche Material erhalten hatte, betrachte es insgesamt als fraglos authentisch.[360]

Wir beenden die kurze Erörterung des Eichmann-Prozesses mit einem Bericht über Eichmanns Reaktion bezüglich der weit verbreiteten Behauptung, er hätte am

[360] Eichmann, Session 72, Aal-Kk11; Session 73, A1-R1; Session 74, Hh1-Iil; Session 88, L1-P2 und Anhänge; Session 104, T1-V1; Session 105, W1-Z1; *Life* (28. Nov. 1960), 19+; (5. Dec. 1960), 146+.

Ende des Krieges erklärt, dass er “freudig ins Grab springen würde in dem Bewusstsein, dass 5 oder 6 Millionen Juden getötet worden seien.” Eichmann sagte aus, dass er tatsächlich am Ende des Krieges gegenüber seinen Mitarbeitern eine ähnlich bittere Äußerung getan habe, aber dass die 5 Millionen Getöteten nicht Juden gewesen wären, sondern “Feinde des Reiches”, also feindliche Soldaten, vor allem Russen.

Während seine Verteidigungsstrategie darauf beruhte, die allgemein anerkannte Realität des Vernichtungsprogramms nicht zu bestreiten, betonte er, dass er nicht in der Lage sei, auch nur annähernd eine Zahl getöteter Juden anzugeben, und dass alle ihm in diesem Zusammenhang zugeschriebenen Äußerungen (z.B. Höttls Aussage) ihm fälschlich zugeschrieben worden seien.[361]

Westdeutsche Verfahren

Die in den sechziger Jahren in Westdeutschland durchgeführten Prozesse sind es kaum wert, erwähnt zu werden, und sie sind überdies wegen der Obskurität der beteiligten Angeklagten ziemlich schwierig zu untersuchen. Das Verfahren, welches die größte öffentliche Aufmerksamkeit erhielt, war freilich der “Auschwitz-Prozess” von 1963-1965, und ein paar Worte sind daher wohl angebracht.

Diese Gruppe von Kriegsverbrecherprozessen, von denen der Auschwitz-Prozess der prominenteste war, wurde aus politischen Gründen gehalten als Nachspiel der hysterischen Publizität um die Gefangennahme von Adolf Eichmann. Eines der ersten Opfer war Richard Bär, der Nachfolger von Höß und letzte Kommandant vom Lager Auschwitz. Er war am 20.12.1960 nahe Hamburg verhaftet worden, wo er als Holzfäller tätig war. Er wurde inhaftiert und während der Haft verhört, wobei er darauf bestand, dass die Gaskammern von Auschwitz ein Mythos seien. Leider erlebte er es nicht, diesen Standpunkt vor Gericht zu vertreten, denn am 17.6.1963 verstarb er im Gefängnis im Alter von 51 Jahren, der Verlautbarung nach an Kreislaufschwäche, obwohl seine Frau seinen Tod für recht mysteriös hielt.[362]

Als die Verhandlungen schließlich im Dezember 1963 in Frankfurt begannen, war der Hauptangeklagte ein gewisser Robert K.L. Mulka, ehemaliger SS-Hauptsturmführer, der für kurze Zeit der Adjutant von Höß in Auschwitz gewesen war. Mulka war schon einmal kurz nach dem Kriege im Zusammenhang mit seinem Dienst in Auschwitz vor ein deutsches Gericht gestellt worden, und nicht wenige der anderen 21 Angeklagten des Auschwitz-Prozesses standen ein zweites Mal im Wesentlichen wegen der selben Vorwürfe vor Gericht.

Das Gericht ignorierte natürlich die gesetzlichen Vorschriften nicht völlig und bemühte sich zu erklären, dass die Regierung in Bonn sich als Rechtsnachfolger des Dritten Reiches betrachte und daher zuständig sei, Personen gerichtlich zu verfolgen, die während des Krieges Gesetze gebrochen hatten, die in Deutschland während des Krieges gegolten hatten. Das Töten von Juden war im Dritten Reich

[361] Eichmann, Session 85, J1-K1, T1-U1; Session 87, M1-O1, Y1; Session 88, G1-H1.

[362] Aretz, 58; Naumann 1966, 8; 1965, 15.

natürlich verboten, weshalb die Mehrzahl der Angeklagten in diesem Sinne angeklagt wurden. Bezüglich der Vernünftigkeit eines solchen Verfahrens zitiert man am besten die Meinung des Frankfurter Gerichts selbst:[363]

> *"Diese Feststellung der Schuld hat aber das Gericht vor außerordentlich schwere Aufgaben gestellt. Außer wenigen und nicht sehr ergiebigen Urkunden standen dem Gericht zur Rekonstruktion der Taten der Angeklagten fast ausschließlich Zeugenaussagen zur Verfügung. Es ist eine Erfahrung der Kriminologie, dass Zeugenaussagen nicht zu den besten Beweismitteln gehören. Dies um so mehr, wenn sich die Aussage der Zeugen auf Vorfälle bezieht, die vor 20 Jahren oder mehr unter unsäglichem Leid und Qualen von den Zeugen beobachtet worden sind. Selbst der ideale Zeuge, der nur die reine Wahrheit sagen will und der sich müht, sein Gedächtnis zu erforschen, ist nach 20 Jahren manchen Erinnerungslücken unterworfen. Er gerät in die Gefahr, Dinge, die er tatsächlich erlebt hat, auf andere Personen zu projizieren, und Dinge, die ihm von anderen in diesem Milieu sehr drastisch erzählt wurden, als eigenes Erlebnis aufzufassen. Auf diesem Weg aber gerät er in die Gefahr, Zeit und Ort seiner Erlebnisse zu verwechseln.*
>
> *Es ist gewiß für Zeugen eine Zumutung gewesen, wenn man sie heute noch nach allen Einzelheiten ihrer Erlebnisse fragt. Es hieße die Zeugen überfordern, wenn man heute, nach 20 Jahren, noch wissen will, wann, wo und wie im einzelnen wer was gemacht hat. Aus diesem Grunde ist auch wiederholt von den Zeugen Erstaunen geäußert worden darüber, dass man von ihnen eine, so präzise Wiedergabe des damaligen Geschehens verlangt hat. Es ist selbstverständlich und auch die Pflicht der Verteidigung gewesen, nach diesen Einzelheiten zu fragen. Und es ist durchaus unrecht, der Verteidigung etwa zu unterstellen, sie wolle diese Zeugen der Lächerlichkeit anheimgeben. Im Gegenteil, man muss sich doch nur einmal vergegenwärtigen, welche unendliche Kleinarbeit in einem Mordprozeß unserer Tage geleistet wird, wie aus kleinen Mosaiksteinchen das Bild des wahrhaften Geschehens im Augenblick des Mordes zusammengesetzt wird. Es steht dem Gericht zur Verfügung zunächst die Leiche, das Obduktionsprotokoll, das Gutachten der Sachverständigen über die Ursachen für den Eintritt des Todes und der Tag, an dem die Tat geschehen sein muss, die Einwirkung, die zum Tode des betreffenden Menschen geführt hat. Es stehen zur Verfügung die Mordwaffe, die Fingerabdrücke, die den Täter identifizieren, es steht zur Verfügung der Fußabdruck, den er hinterlassen hat, als er in das Haus des Ermordeten eintrat., und es sind noch vielerlei Einzelheiten vorhanden, die dem Gericht die unabdingbare Gewißheit verschaffen, dass dieser Mensch von einem ganz bestimmten Täter zu Tode gebracht worden ist.*
>
> *All dies fehlt in diesem Prozess. Wir haben keine absoluten Anhaltspunkte für die einzelnen Tötungen, wir hatten nur die Zeugenaussagen. Diese Zeugenaussagen waren jedoch mitunter nicht so exakt und präzise, wie das in einem Mordprozeß erforderlich ist. Wenn deshalb die Zeugen gefragt wurden, in welchem Jahr eine Tat geschah oder in welchem Monat, so ist dies durchaus im Interesse der Wahrheitsfindung erforderlich gewesen. Und diese Daten stellten mitunter den einzigen Anhaltspunkt für das Gericht dar, um zu überprüfen, ob das von den Zeugen geschilderte Ereignis sich tatsächlich so zugetragen haben muss, wie der Zeuge es schildert, oder ob der Zeuge hier einem Irrtum oder einer Personenver-*

---

[363] Naumann 1966, 8-26, 416f.; 1965, 15-37, 523f.

wechslung zum Opfer gefallen ist. Trotzdem war sich das Gericht natürlich bewußt, dass es eine außerordentliche Belastung der Zeugen gewesen ist, wenn sie angesichts des Lagermilieus, wo ihnen kein Kalender, keine Uhr und nicht die primitivsten Merkmöglichkeiten zur Verfügung standen, nun noch in minutiöser Form Ausdruck geben sollten über alles, was sie damals erlebt haben. Und trotzdem musste das Gericht noch feststellen können, ob tatsächlich der einzelne Angeklagte einen wirklichen Mord wo und wann verübt hat. Das eben fordert das Strafgesetzbuch.

Es handelt sich sicher hier um einen normalen Strafprozeß, mag er auch einen Hintergrund haben, wie er wolle. Das Gericht konnte nur urteilen nach den Gesetzen, die von ihm beschworen worden sind. Und diese Gesetze erfordern nach der subjektiven und nach der objektiven Seite eine genaue Feststellung von der konkreten Schuld eines Angeklagten. Gerade die Überforderung der Zeugen beweist, wie unendlich schwer es ist, nach 20 Jahren noch konkrete Vorgänge festzustellen und festzuhalten. Wir haben Zeugen vernommen, die dem Gericht zunächst so glaubwürdig erschienen, dass wir sogar Haftbefehle auf ihre Aussage hin ausgestellt haben. Bei einer eingehenden Überprüfung der Zeugenaussagen in stundenlangen Beratungen musste jedoch festgestellt werden, dass diese Aussagen nicht unbedingt stichhaltig waren und nicht unbedingt der objektiven Wahrheit entsprechen mußten. Gerade für diesen Zweck mußten auch gewisse Zeiten erfragt werden und Urkunden daraufhin überprüft werden, ob der Angeklagte, der von dem Zeugen belastet worden war, zu der bestimmten Zeit überhaupt im Lager Auschwitz untergebracht, ob er dort die Tat begangen haben konnte, oder ob der Zeuge etwa die Tat auf einen Falschen projizierte.

Angesichts dieser Unsicherheit der Zeugenbekundung – und ich spreche jetzt nur von den Zeugen, denen das Gericht den guten Willen zur Wahrheit, zur subjektiven und objektiven Wahrheit, durchaus glaubt und abgenommen hat – musste das Gericht die Zeugenaussagen ganz besonders prüfen. Man hat vor einigen Wochen in den Zeitungen lesen können, dass ein Mitglied des Konzentrationslagers Buchenwald verurteilt worden ist wegen Ermordung eines Häftlings, von dem heute feststeht, dass er lebt und gar nicht ermordet worden ist. Derartige Beispiele sollten doch sehr zu denken geben. Diese Fälle von Justizirrtum dienen nicht dazu, die Rechtssicherheit zu stärken und den Glauben an das Recht zu stützen. Aus diesem Grunde hat auch das Gericht alles vermieden, was irgendwie auch nur im entferntesten auf eine summarische Entscheidung hindeuten könnte. Das Gericht hat mit großer Sorgfalt und mit allem Ernst jede einzelne Aussage eines jeden Zeugen überprüft und hat infolgedessen in einer ganzen Reihe von Anklagepunkten keine Verurteilung aussprechen können, da sichere Voraussetzungen für ein solches Urteil nicht geschaffen werden konnten. Dabei waren die Möglichkeiten der Nachprüfung dieser Zeugenaussagen nur sehr beschränkt. Alle Tatspuren sind vernichtet worden. Die Urkunden, die dem Gericht wichtige Hilfsmittel hätten darstellen können, sind verbrannt worden […]*”*

Obwohl diese Zugeständnisse des Frankfurter Schwurgerichts bei der Meinungs- und Urteilsbildung über solche Prozesse schlüssig sein sollten, müssen wir feststellen, dass das Gericht die Fakten dieser Lage untertrieb. Die große Mehrheit der Zeugen waren Staatsbürger des Sowjetblocks, mit allem, was diese Tatsache für ihre Aussagen bedeutet. Das Schwurgericht beklagte, dass “diese Zeugenaus-

sage nicht so genau und zutreffend war, wie es wünschenswert ist”, obwohl anzumerken ist, dass mit Sicherheit versucht worden ist, die Erinnerungen der Zeugen angemessen zu organisieren, zumal das Internationale Auschwitz-Komitee sein Hauptquartier in Frankfurt aufgeschlagen und Informationsblätter über die erschütternden Verhältnisse ausgegeben hatte, die in Auschwitz angeblich vorgefallen waren. Diese Informationsblätter waren den Zeugen zugänglich gemacht und von diesen gelesen worden, bevor sie aussagten. Es war sogar ein “Lager-Ausschuss” umtriebig, und andere Personen, wie zum Beispiel der damalige Oberbürgermeister von Frankfurt, machten den Zeugen mit verschiedenen Graden der Direktheit oder Subtilität Vorschläge .[364]

Die Farce weitete sich auch auf die Zusammenhänge aus, mit denen sich das Gericht während des langen Verfahrens und im schließlich verhängten Urteil befasste. Mulka wurde für schuldig befunden und zu 14 Jahren Zwangsarbeit verurteilt, weil er der zweite Mann der Verwaltung des größten Vernichtungslagers gewesen war, weil er zumindest in einem Fall Zyklon B angefordert hatte, weil er für den Fahrzeugpark zuständig gewesen war, durch den die Opfer befördert worden waren, weil er einigen Schriftverkehr in Bezug auf Transporte geführt hatte und weil er am Bau der Krematorien beteiligt gewesen war. Er wurde jedoch nach weniger als 4 Monaten aus Krankheitsgründen entlassen. Der Angeklagte Franz Hofmann, ehemaliger Hauptsturmführer, dem das Lager Auschwitz I unterstanden hatte, erhielt lebenslänglich weil er im Zusammenhang mit Vernichtungen für schuldig befunden wurde, obwohl ihm eigentlich konkret nur vorgeworfen worden war, dass er mit einer Flasche nach einem Häftling geworfen habe, der später an einer Kopfverletzung gestorben sei. Dieser Fall hat das Gericht offensichtlich stärker beeindruckt als die Massenvernichtungen, was kaum überraschend ist, weil dieser Flaschenwurfvorfall als einer jener Fälle angesehen werden konnte, die in Gefängnissen nun einmal vorkommen. Obwohl zu lebenslänglicher Haft verurteilt, wurde Hofmann kurz darauf unter Berufung auf vorhergehende Haftzeiten dennoch auf freien Fuß gesetzt.[365]

Historische Vorbilder für diese Verfahren

Durchsucht man Geschichtsbücher nach Vorgängen, die den “Kriegsverbrecherprozessen” vergleichbar sind, so ist es nicht angebracht, frühere politisch motiviert Verfahren als Vorbilder zum Vergleich heranzuziehen. Derartigen Prozessen, wie zum Beispiel gegen Maria Stuart, Königin von Schottland, fehlte die hysterische Atmosphäre der Kriegsverbrecherprozesse. Ein weiteres Merkmal der üblichen politischen Verfahren ist, dass es dabei generell nur ein Opfer gab oder doch nur wenige und dass sich solche Verfahren nicht über mehrere Jahrzehnte hinwegzogen. Noch nicht einmal den Prozess gegen Jean d’Arc, bei dem es Aspekte von Hysterie gab, kann man mit den Kriegsverbrecherprozesse vergleichen, weil nur eine einzige Person vor Gericht stand, nicht aber eine ganze Nation

[364] Laternser, 85-94.
[365] Naumann 1966, 412f., 418f., 422f.; 1865, 516f., 526f., 533; Reitlinger 1968, 551, 561.

Auf der Suche nach Präzedenzfällen für die Kriegsverbrecherprozesse bieten nur die Hexenprozesse des europäischen Mittelalters einen befriedigenden Vergleich. Eine sehr wichtige Ähnlichkeit liegt in der Tatsache, dass es die Angeklagten in den Hexenprozessen ebenfalls oftmals als tunlich empfanden, unter den für sie obwaltenden Umständen sich den Anklagen bis zu einem gewissen Grade zu unterwerfen. In vielen Fällen bot ein Teilgeständnis die einzig mögliche Verteidigungsstrategie. Man konnte nicht die schiere Existenz von Dingen wie dem Hexensabbat bestreiten, von dem die öffentliche Vorstellung entschieden hatte, dass sie existieren müssen. Bei der Vollstreckung der Urteile sah man Szenen wie diese:[366]

> *"Auf einem Schafott standen die verurteilten Hexen, ein armseliges Häuflein, und auf einem anderen die Masse der Verschonten. Die reuige Heldin, deren Geständnis verlesen wurde, machte vor nichts halt, so wild und unwahrscheinlich es auch sein mochte. Beim Hexensabbat aßen sie zerhackte Kinder; und als zweiten Gang tote, aus ihren Gräbern geholte Zauberer. Kröten tanzten und sprachen, klagten verliebt über die Unfreundlichkeit ihrer Liebesgefährtinnen und holten den Teufel, um sie zu schelten. Dieser begleitete die Hexen mit großer Höflichkeit nach Hause und leuchtete ihnen auf dem Weg mit dem brennenden Arm eines ungetauften Babys, usw., usf."*

Die Lage war derart, dass man die Fantasie und Emotionen der Richter und des Volkes füttern musste, und es gab sogar Mittel und Wege, dies noch weiter zu treiben, indem man behauptete, man sei eine Hexe und damit wisse man von dem Treiben gewisser anderer Hexen und kenne sich darin aus, wie man sie herausfinde usw.

Der Vergleich zwischen Kriegsverbrecherprozessen und Hexenprozessen ist nahezu perfekt. Bei beiden ging es um eine große Zahl von Opfern, und die Möglichkeiten gegenseitiger Anschuldigungen waren grenzenlos. Am wichtigsten ist, dass beide Arten in einer Atmosphäre der Unwirklichkeit und Hysterie stattfanden. Eine Person, die Leuten Glauben schenkt, die behaupten, ein moderner Staat habe in einem Zentrum der chemischen Industrie unter Verwendung eines Insektizids massenweise Menschen vernichtet und der allgegenwärtigen Gestank dort sei durch die damit verbundenen Kremierungen verursacht worden, ist das perfekte Gegenstück zu einer Person, die in früheren Jahrhunderten jenen geglaubt hat, die behaupteten, Unglück würde durch Leute verursacht, die mit Kröten sprechen und Geschlechtsverkehr mit dem Teufel hätten usw.

Folter?

Ein weiterer wichtiger Zusammenhang zwischen Hexenprozessen und Kriegsverbrecherprozessen besteht darin, dass die Folterung von Zeugen und Angeklagten in beiden Fällen eine Rolle gespielt hat. Erfundene Aussagen bei Hexenprozessen werden üblicherweise mit Folter erklärt (obwohl unser obiger Bezug darauf hinweist, dass Massenhysterie ebenso eine völlig wirksame Motivation bie-

[366] Michelet, 151-157, 313f.

tet). Wir wissen, dass im Zusammenhang mit den Kriegsverbrecherprozessen einige Personen gefoltert wurden, und wir sollten daher berücksichtigen, inwieweit dies insbesondere für Aussagen der Angeklagten zur Stützung der Vernichtungsbehauptungen ursächlich ist.

Zugängliche Beweise weisen darauf hin, dass Folter bei den Kriegsverbrecherprozessen oft angewandt wurde. Auf die Folterungen deutscher Angeklagter bei den Dachauer Prozessen haben wir bereits hingewiesen (S. 45). Ähnliches hat sich im Belsen-Prozess auf britische Veranlassung hin zugetragen: Joseph Kramer und andere Angeklagte wurden zuweilen so stark gefoltert, dass sie um ihren Tod flehten.[367]

Auf der anderen Seite scheint es, dass die Angeklagten beim IMT offenbar zu prominent waren, um sie Folterungen zu unterwerfen, obwohl Julius Streicher hier eine Ausnahme war; es wird sogar gesagt, dass er gezwungen wurde, Exkremente zu essen. Streicher beschwerte sich vor dem IMT, dass er nach seiner Verhaftung von Negersoldaten geschlagen worden sei. Auf Antrag des Anklägers Jackson wurde diese Aussage aus den Akten gestrichen, weil "das Gericht sonst eine Untersuchung hätte durchführen müssen". Streicher war Schriftleiter und Herausgeber der anrüchigen und quasi-pornographischen Zeitung *Der Stürmer*, worin nicht nur Juden, Freimaurer und Geistliche angegriffen wurden, sondern gelegentlich sogar prominente Nationalsozialisten. So hatte Streicher einst im *Stürmer* behauptet, Görings Tochter sein nicht von Göring gezeugt worden sondern durch künstliche Besamung. *Der Stürmer* wurde von nahezu allen führenden Nationalsozialisten als abstoßend beurteilt, doch stand Streicher unter Hitlers Schutz aus Dankbarkeit dafür, dass Streicher die Stadt Nürnberg für die NSDAP gewonnen hatte. Göring sorgte dafür, dass Streicher 1940 teilweise kaltgestellt wurde: *Der Stürmer* wurde zwar nicht verboten, doch wurde Streicher als Gauleiter von Nürnberg abgesetzt. Weder vor dem Kriege noch während dessen hatte er jemals eine Position in der Reichsregierung inne. Daher war seine Anwesenheit in der ersten Reihe der Angeklagten im IMT lächerlich.[368]

Wenn es auch niemals eine generelle oder gar massive Enthüllung über Folterungen gegenüber Angeklagten und Zeugen bei den NMT-Prozessen gegeben hat, so glaube ich dennoch, dass die im vorigen Kapitel festgestellte Tatsache (S. 228), dass die Nürnberger Ankläger nicht zögerten, Zeugen sogar im Zusammenhang mit regulären US-Verfahren zu foltern, ein starkes Indiz für meine Annahme ist, dass Folterungen in Nürnberg recht üblich waren, oder genauer gesagt, angewandt an Zeugen und Angeklagten, die bei den Verfahren in Nürnberg eine Rolle spielten.

Ich neige sogar der Ansicht zu, dass selbst Adolf Eichmann von seinen jüdischen Häschern nicht gefoltert wurde, zumindest nicht, um ihm dazu zu zwingen, vor Gericht bestimmte Aussagen zu machen. Diese Ansicht gründet sich darauf, dass sich Eichmann während seiner Aussage vor Gericht nicht beschwerte, gefoltert worden zu sein, obschon er sich zu Beginn seiner Ausführungen darüber beschwerte, nach seiner Verhaftung einige Tage lang recht grob behandelt worden

[367] Belgion, 80f.
[368] Bardèche 1950, 12, 73; Davidson, 44-47, 51.

zu sein, insbesondere als seine Häscher ihn zwangen, eine Erklärung zu unterschreiben, wonach er freiwillig nach Israel gekommen sei (und die frecherweise von der Anklage beim Prozess als Beweis vorgelegt wurde). Die extreme Geheimnistuerei um Eichmanns Haftzeit in Israel eröffnet jedoch die Möglichkeit, dass er auf irgendeine Weise misshandelt wurde, aber taktische oder sonstige Gründe hatte, in seiner Aussage keine Foltervorwürfe zu machen.[369]

Wenn man das Folterproblem erwägt, so ist es wichtig festzuhalten, dass die Effektivität der Folter zur Erzeugung von Aussagen eines gewünschten Inhalts recht fragwürdig ist. Ich kann nicht glauben, dass die Strafverfolgungsbehörden in Nürnberg irgendwelche moralischen Bedenken hatten zu foltern, aber sie machten höchstwahrscheinlich die recht offensichtliche Beobachtung, dass man sich nie völlig sicher sein kann, was jemand im Zeugenstand aussagen würde, egal, wie sehr man ihn auch gefoltert haben mochte. Die "Moskauer Schauprozesse" der 1930er Jahre sind vielleicht eine Ausnahme davon, aber die Angeklagten in solchen Verfahren waren durchweg dermaßen hirngewaschen worden, dass sie vor Gericht regelrecht krochen und sich als die verkommensten Kreaturen auf Erden bezeichneten.[370] Eine derartige Einstellung war bei den Nürnberger Angeklagten nicht auszumachen, die zwar jede Menge unwahrer Aussagen machten, die das Nazi-Regime im Allgemeinen belastete, sich aber stets für persönlich unschuldig erklärten.

Bei der Untersuchung des Folterproblems muss man Vorsicht walten lassen hinsichtlich der Fragen, die man stellt, und den Schlüssen, die man aus den Antworten zieht. Es stellt sich offensichtlich die Frage, ob jemand gefoltert wurde oder nicht. Sodann stellt sich die Frage, ob er die Wirklichkeit der Vernichtungen bezeugte oder nicht. Angenommen, dass beide Fragen bejaht wurden, so ist es logisch nicht schlüssig, dass das Zweite seine Ursache im Ersten hat. Dies wird durch den Fall Kramer unterstrichen, der trotz Folter in seiner ersten Aussage die Wahrheit sagte und seine Geschichte offenbar erst dann änderte, als ihm sein Verteidiger erläuterte, welche logischen Auswirkungen es haben würde, wenn er auf seiner Version bestehe, die das Gericht unmöglich akzeptieren konnte. Wenn jedoch ein Zeuge gefoltert wurde, darf man andererseits annehmen, dass man den betreffenden Behörden nicht trauen kann.

Zudem sollte man hinsichtlich der möglichen Motive, welche die Nürnberger Kerkermeister zur Folter trieb, keine voreiligen Annahmen machen. Das Motiv muss nicht im Erzeugen bestimmter Aussagen gelegen haben. Es mag mehr oder weniger wohldurchdacht gewesen sein. Zunächst mag Folter schlicht zum Vergnügen angewandt worden sein; die zuständigen Juden hassten ihre deutschen Opfer. Sodann mag schlicht aufgrund der Beobachtung gefoltert worden sein, dass ein Erfolg zwar nicht garantiert werden könne, dass es den Dingen aber auch nicht schaden könne, solange diese Vorgehensweise ausreichend vertraulich blieb.

---

[369] Eichmann, session 75, U1. Bezüglich der getroffenen fanatischen Maßnahmen, um Eichmann in Israel von der Außenwelt zu isolieren, siehe z.B. den Londoner *Jewish Chronicle* (2. Sep. 1960), 15.

[370] Solschenizyn hat einen definitiven Bericht der geschichtlichen Entwicklung der kommunistischen politischen "Prozesse" verfasst. Siehe ebenso Conquest, 82-147

Eine dritte, weitaus intelligentere mögliche Motivation könnte gewesen sein, dass Folter zwar nicht sonderlich nützlich war zur Erzeugung bestimmter Aussagen, dass sie aber für weniger spezifische, allgemeinere Zwecke dienlich sein konnte. Wenn mir mein Verhörer droht, er werde gegen meine Familie Schritte einleiten, falls ich nicht kooperiere, so mag ich dies anzweifeln, da ich keine Beweise dafür erkennen kann, dass er entweder die notwendige Macht oder die notwendige Grausamkeit hat bzw. beides. Wenn er mich jedoch ein Jahre lang oder länger einkerkert und mich nach Gutdünken foltert, werde ich irgendwann glauben, dass er sowohl mächtig als auch grausam ist. Wir erkennen daher, dass Folter, die an sich unzureichend ist, um jene Art von Aussagen zu erzeugen, die in Nürnberg gemacht wurden, sehr wohl angewandt worden sein mag, um die Zeugen und Angeklagten "weichzuklopfen", was den Prozess der Zwanges und der Einschüchterung an anderen Stellen unterstützt haben mag.

Einige wenige Komplikationen sind erwähnenswert. Zunächst ist physische Folter nicht sehr gut definiert. man kann argumentieren, dass lange Haftzeiten unter ungesunden oder auch nur ungemütlichen Umständen mit täglichen Verhören eine Art der Folter sind. Eine weitere Komplikation ist, dass es Arten der Folter gibt, hauptsächlich jene sexueller Natur, die nie bekannt werden, weil die Opfer darüber schlicht nicht sprechen. Sodann sollten wir eingestehen, dass keiner von uns – jedenfalls nicht der Autor dieser Zeilen – je Folter durch einen Profi erlitten hat, der auf ein bestimmtest Ziel aus ist. Um es gerade heraus zu sagen, darf ich daher den Verdacht ausdrücken, dass wir schlicht keine Ahnung von dem haben, worüber wir sprechen, wenn es um Folter geht.

Meine grundlegende Schlussfolgerung hinsichtlich des Folterproblems ist daher, dass darin Unabwägbarkeiten mitspielen. Ich halte es für wahrscheinlich, dass Folter angewandt wurde, um die Opfer weichzuklopfen, sodass ihre Aussagen einen etwas besser vorhersagbaren Kurs einnehmen würden, motiviert durch andere Erwägungen als die Folter. Auf den vorhergehenden Seiten haben wir die Aussagen von Zeugen und Angeklagte auf dieser Grundlage untersucht. Die Auswirkung von Folter und die Angst vor ihr erklären für sich genommen nicht jene Aussagen, die die Vernichtungsthese abstützen. Daher bin ich in dieser Hinsicht anderer Ansicht als weite Teile der bestehenden Literatur, die, wie mir scheint, zu viel Gewicht auf die Wirksamkeit von Folter in Nürnberg legt, obschon ich zugestehe, dass meine Analyse diese schwierigen Themas nicht abschließend ist. Ich habe den ähnlichen Verdacht, dass auch jene Autoren zu unzulässigen Schlussfolgerungen kamen, die über die Hexenprozesse schrieben, obwohl sie sich auf zwei unbestreitbar richtige Tatsachen stützten – dass die Opfer der Hexenproesse erstens gefoltert wurden und zweitens dass viele dieser Menschen später Dinge bezeugten, die unmöglich geschehen sein konnten. Ersteres ist nicht wirklich die Ursache für Letzteres, aber es kann ein beitragender Faktor sein, wenn seine Auswirkungen jenen gewichtigeren Motiven hinzugefügt werden, die daraus ausgerichtet sind, bestimmte Arten falscher Aussagen zu erhalten.

Adolf Hitler

Wir werden an entsprechender Stelle auf die vor Gerichten gemachten Aussagen zurückkommen. Es gibt einige, angeblich von führenden Nazis gemachte Anmerkungen, die erwähnt werden sollten. Am 17. April 1943 traf Adolf Hitler mit Admiral Horthy auf dem Schloss Kleßheim zusammen. Hitler stand Horthys milder Politik gegenüber den Juden kritische gegenüber und soll erklärt haben, dass die Dinge in Polen anders lägen:

> *"Wenn die Juden dort nicht arbeiten wollten, würden sie erschossen. Wenn sie nicht arbeiten könnten, müßten sie verkommen. Sie wären wie Tuberkelbazillen zu behandeln, an denen sich ein gesunder Körper anstecken könne. Das wäre nicht grausam, wenn man bedenke, dass sogar unschuldige Naturgeschöpfe wie Hasen und Rehe getötet werden müßten, damit kein Schaden entstehe."*

Der Beweis, dass Hitler dies gesagt haben soll, befindet sich in dem angeblichen Sitzungsprotokoll und außerdem in den diesbezüglichen Aussagen von Dr. Paul Otto Schmidt vor dem IMT in Nürnberg. Schmidt war der ehemalige Chefdolmetscher Hitlers, der gewöhnlich bei solchen Sitzungen anwesend gewesen war und die Protokolle geschrieben hatte. Schmidt sagt aus, er sei bei der Zusammenkunft dabei gewesen und das Protokoll sei echt und von ihm geschrieben. Doch in seinem späteren Buch erläuterte er, er wäre nicht anwesend gewesen, da Horthy ausdrücklich gewünscht habe, dass er den Raum verlasse.[371]

Es gibt auch noch eine Erklärung in dem angeblichen Testament Adolf Hitlers:

> *"Ich habe aber auch keinen Zweifel darüber gelassen, dass, wenn die Völker Europas wieder nur als Aktienpakete dieser internationalen Geld- und Finanzverschwörer angesehen werden, dann auch jenes Volk mit zur Verantwortung gezogen werden wird, das der eigentlich Schuldige an diesem mörderischen Ringen ist: Das Judentum! Ich habe weiter keinen darüber im Unklaren gelassen, dass dieses Mal nicht nur Millionen Kinder von Europäern der arischen Völker verhungern werden, nicht nur Millionen erwachsener Männer den Tod erleiden und nicht nur Hunderttausende an Frauen und Kindern in den Städten verbrannt und zu Tode bombardiert werden dürften, ohne dass der eigentlich Schuldige, wenn auch durch humanere Mittel, seine Schuld zu büssen hat.* […]*"*

Diese Erklärung wird häufig als Eingeständnis von Vernichtungen ausgelegt, doch ist sein Inhalt zumindest doppeldeutig. Immerhin sollte das angesprochene "Bezahlen" durch "humanere Mittel als Krieg" erfolgen. Die Juden, die sich in Hitlers Herrschaftsbereich befunden hatten, hatten Besitz und Stellung in Europa verloren, und dieser Sachverhalt bietet vielleicht die zutreffende Interpretation. Verlust von Besitz und Stellung könnte eine elend unzureichende Bezahlung für die Taten sein, die den Juden angelastet worden sind, aber es ist bekannt, dass nahezu alle Politiker vor dem Verlassen dieser Welt geneigt sind, die Bedeutung ihres Wirkens zu übertreiben.

Es besteht zudem die Möglichkeit, dass der Text dieses Testamentes verfälscht worden ist, da seine Entdeckung durch britische und amerikanische Behörden erst am 29.12.1945 bekanntgegeben wurde und nur das letzte Blatt abgezeichnet ist.

---

[371] Reitlinger 1968, 450-452; 1961, 472; Hilberg 1961, 524; Schmidt 1951, 248; 1949, 551f.

Es hätte nur der in Hitlers Kanzlei benutzten Schreibmaschine nebst amtlicher Briefbögen bedurft, um eine nicht erkennbare Veränderung vorzunehmen.[372]

Heinrich Himmler

Da gibt es ferner eine angeblich von Himmler in Posen im Oktober 1943 gehaltene Rede. Die englische Übersetzung des hier zitierten Teils steht in den NMT-Bänden; einiges davon im original deutschen Wortlaut:[373]

> *"Ich will hier vor Ihnen in aller Offenheit auch ein ganz schweres Kapitel erwähnen. Unter uns soll es einmal ganz offen ausgesprochen sein, und trotzdem werden wir in der Öffentlichkeit nie darüber reden. Genau so wenig, wie wir am 30. Juni 1934 gezögert haben, die befohlene Pflicht zu tun und Kameraden, die sich verfehlt hatten, an die Wand zu stellen und zu erschießen, genau so wenig haben wir darüber jemals gesprochen und werden je darüber sprechen.* […]
>
> *Ich meine jetzt die Judenevakuierung, die Ausrottung des jüdischen Volkes. Es gehört zu den Dingen, die man leicht ausspricht. – 'Das jüdische Volk wird ausgerottet', sagt ein jeder Parteigenosse, 'ganz klar, steht in unserem Programm, Ausschaltung der Juden, Ausrottung, machen wir'. Und dann kommen sie alle an, die braven 80 Millionen Deutschen, und jeder hat seinen anständigen Juden. Es ist ja klar, die anderen sind Schweine, aber dieser eine ist ein prima Jude. Von allen, die so reden, hat keiner zugesehen, keiner hat es durchgestanden. Von Euch werden die meisten wissen, was es heißt, wenn 100 Leichen beisammen liegen, wenn 500 daliegen oder wenn 1.000 daliegen. Dies durchgehalten zu haben, und dabei – abgesehen von Ausnahmen menschlicher Schwächen – anständig geblieben zu sein, das hat uns hart gemacht. Dies ist ein niemals geschriebenes und niemals zu schreibendes Ruhmesblatt unserer Geschichte, denn wir wissen, wie schwer wir uns täten, wenn wir heute noch in jeder Stadt – bei den Bombenangriffen, bei den Lasten und bei den Entbehrungen des Krieges – noch die Juden als Geheimsaboteure, Agitatoren und Hetzer hätten. Wir würden wahrscheinlich jetzt in das Stadium des Jahres 1916/1917 gekommen sein, wenn die Juden noch im deutschen Volkskörper säßen.*
>
> *Die Reichtümer, die sie hatten, haben wir ihnen abgenommen. Ich habe einen strikten Befehl gegeben, den SS-Obergruppenführer Pohl durchgeführt hat, dass diese Reichtümer selbstverständlich restlos an das Reich abgeführt wurden. Wir haben uns nichts davon genommen* […] *Wir hatten das moralische Recht, wir hatten die Pflicht gegenüber unserem Volk, dieses Volk, das uns umbringen wollte, umzubringen. Wir haben aber nicht das Recht, uns auch nur mit einem Pelz, mit einer Uhr, mit einer Mark oder mit einer Zigarette oder mit sonst etwas zu bereichern. Wir wollen nicht am Schluß, weil wir einen Bazillus ausrotteten, an dem Bazillus krank werden und sterben.* […] *Wo sie sich bilden sollte, werden wir sie gemeinsam ausbrennen."*

---

[372] Letzte Seite des Testaments ist wiedergegeben in Trevor-Roper, 180. Bericht über Entdeckung und Inhalt des Testaments in *New York Times* (30. Dez. 1945), 1; (31. Dez. 1945), 1, 6. Text ebenso in Shirer 1947, 180f.; Domarus, Bd. II, 2237.

[373] 1919-PS in IMT, Bd. 29, 110-173 (deutsch). Auszüge in englischer Übersetzung in NMT, Bd. 13, 318-327.

Die Beweislage dafür, dass Himmler derartige Äußerungen wirklich getan hat, ist sehr dünn. Der angebliche Text der Posener Rede ist ein Teil des Dokumentes 1919-PS und nimmt in den IMT-Bänden 63 Seiten ein. Die hier angeführte Passage erscheint als ein Abschnitt von anderthalb Seiten, etwa in der Mitte des Textes unter der Überschrift "Judenevakuierung". Das Manuskript der Rede, das keine Unterschrift oder andere Bestätigung aufweist, soll (laut den Beschreibungsunterlagen, die dem Gerichtsdokument beigefügt wurden) in Rosenbergs Akten gefunden worden sein. Es wurde während des IMT als Teil des Dokumentes 1919-PS als Beweis eingebracht, aber es wurde in den IMT-Verhandlungen nicht dargelegt, wo das Dokument gefunden worden war. Niemand hat Rosenberg darüber befragt. Dagegen ist Rosenberg zu 3428-PS befragt worden, einem weiteren angeblich in seinen Akten gefundenen Dokument (das weiter unter besprochen werden wird), und er bestritt, dass es sich überhaupt in seinen Akten befunden haben könne.[374] Ferner wurde behauptet, dass im Verlauf des Falles 11 "die Rosenberg-Akten erneut geprüft und dabei 44 Schallplatten entdeckt wurden, die sich als Tonaufnahme der Posener Rede Himmlers vom 4. Oktober 1943 herausstellten."[375] Diese Schallplatten sollen das Dokument NO-5905 sein und wurden während der Aussagen des Angeklagten Gottlob Berger als Beweis eingebracht. Berger war SS-Obergruppenführer und ehemaliger Chef der SS-Verwaltung, Himmlers persönlicher Verbindungsmann zum Rosenberg-Ministerium für die besetzten Ostgebiete und gegen Ende des Krieges Amtschef für Angelegenheiten der Kriegsgefangenen. Bei seiner direkten Befragung hatte Berger ausgesagt, dass er nichts von irgendeinem Vernichtungsprogramm gewusst habe. Zwar habe Himmler tatsächlich in Posen 1943 vor höheren SS-Offizieren, zu denen er, Berger, ebenfalls gehört habe, eine "endlose" Rede gehalten. Er bestritt jedoch, dass das Dokument 1919-PS eine zutreffende Niederschrift der Rede sei, da er sich erinnere, dass es in einem Teil der Rede um bestimmte belgische und holländische SS-Führer ging, die bei dem Treffen anwesend gewesen wären, und[376]

> *"[…] das steht nicht in der Niederschrift. Ich kann mit Sicherheit sagen, dass er nicht von der Ausrottung der Juden gesprochen hat, weil der Anlass zu diesem Treffen der war, diese ungeheuren Spannungen zwischen der Waffen-SS und der Polizei zu glätten und auszugleichen."*

Während des Kreuzverhörs ließ der Ankläger Petersen eine Platte abspielen, auf der jemand die ersten Sätze der angeblichen Ausführungen sprach, doch bestritt Berger zunächst, dass dies Himmlers Stimme sei, doch nach einem erneuten Abspielen meinte er, "es könnte Heinrich Himmlers Stimme sein". Die Platten wurden dann als Beweisstücke vorgelegt, und dem Gericht wurden weitere Auszüge vorgespielt, darunter der oben zitierte bezüglich der Judenevakuierung. Berger ist nicht weiter zur Echtheit der Stimme verhört worden und wurde unmittelbar nach Abspielen der Platten entlassen. Nur mit Zögern hat das Gericht diese Tonaufnahmen als Beweisstücke akzeptiert:

> *"Vorsitzender Richter Powers: Nun, ich denke, es liegt hier auf den ersten Blick ausreichend Beweismaterial vor, dass es die Stimme Heinrich Himmlers ist,*

---

[374] IMT, Bd. 11, 561.
[375] NMT, Bd. 13, 318.
[376] NMT, Bd. 13, 457-487.

um das vorliegende Beweisstück rechtens anzunehmen. Es gibt jedoch keinen Beweis, dass (die Rede) in Posen oder an einem anderen Ort gehalten worden ist. Die Platten werden als Beweisstücke für das allgemeine Verhalten Himmlers in die Akten aufgenommen"

Soweit ich sehe, war Bergers Erklärung (bezüglich nur einer Stelle der Rede), dass dies Himmlers Stimme sein könnte, der einzige Beweis des ersten Anscheins zur Echtheit der Stimme.

Nach meiner Beurteilung legte die Anklage nicht den geringsten Beweis vor, dass dies Himmlers Stimme war, oder auch nur, dass die Posener Rede überhaupt auf Platten aufgenommen worden ist. Die Echtheit dieser Tonaufzeichnungen ist daher noch nicht einmal diskutiert, geschweige denn bewiesen worden.

Reitlinger bemerkt, dass eine partielle Plattenaufnahme dieser Posener Rede existiere – aber er gibt nicht an, um welchen Teil es sich handelt.[377] Ich bin dieser Frage nicht weiter nachgegangen, weil ich nicht qualifiziert bin, solche Aufnahmen zu bewerten, selbst wenn sie hergestellt worden sind.

Man bemerke, dass diese Aufnahme, die verspätet in den Akten eines toten Mannes gefunden worden sein sollen, im gleichen "Gerichtsverfahren" als Beweise eingeführt wurden – in Kempners Zirkus –, das durch meine Analyse aus davon unabhängigen Gründen schon eindeutig diskreditiert ist. Zudem erscheint es recht seltsam, dass Himmler die Aufzeichnung einer Rede zulassen würde, die Dinge beinhaltet, von denen er in der Rede selbst angab, darüber niemals öffentlich sprechen zu wollen. Und obwohl er die Gestapo kontrollierte, sollen diese Platten ausgerechnet in die Hände seines politischen Rivalen Alfred Rosenberg gefallen sein! Bedenkt man alles dies, und zusätzlich den Umstand, dass es kaum glaubhaft ist, dass Himmler die Zeit von so vielen hochrangigen SS-Führen verschwendet haben würde, um angeblich den Text von Dokument 1919-PS vorzutragen (eine ganz allgemeine Diskussion des Krieges), so kann man sicher sein, dass wir hier eine weitere Fälschung vorliegen haben.

Es ist zutreffend, dass Pohl im Verfahren 4 bezeugt hat, er sei bei der Posener Rede anwesend gewesen (was wahrscheinlich stimmt) und Himmler habe dabei tatsächlich Bemerkungen über Judenvernichtungen gemacht.

Allerdings war Pohls tatsächliches Argument lächerlich. Wir haben bereits gesehen, dass Pohls eigentliche Prozessstrategie in dem Versuch bestand, den Umstand auszunutzen, dass der Vernichtungsvorwurf ausdrücklich der Gestapo und dem RSHA gemacht wurde und dass er sich flugs auf Dinge stürzte wie die Aussage von Höß, die ihn bezüglich der Vernichtungen entlasteten. Seine Verteidigungsstrategie folgte der gleichen grundlegenden Logik wie die Strategien der anderen von uns betrachteten Angeklagten, Göring ausgenommen. Pohls Aussage bezüglich der Posener Rede erfolgte daher im Zusammenhang mit seiner Erklärung, dass diese Rede für ihn die erste Information über Vernichtungen gewesen sei! Mit anderen Worten, die Vernichtungen waren angeblich dermaßen weit von seinen offiziellen Verantwortlichkeiten entfernt, dass es einer Erklärung Himmlers bedurfte, damit er davon erfuhr. Er sagte zudem freilich aus, dass er kurz danach bei Himmler protestiert habe, dass ihm aber gesagt worden sei, ihn gehe das

---

[377] Reitlinger 1968, 317; 1961, 334.

nichts an. Damit wurde lediglich Pohls Verteidigungsstrategie ausgedrückt, jenen Dingen, die das Gericht als Fakten ansah, eigennützige Interpretationen unterzuschieben.[378]

Bevor wir das Thema der Posener Rede hinter uns lassen, sollte noch ein Nebenaspekt erwähnt werden. Man kann argumentieren, dass der Text an dieser Stelle echt sein mag, Himmler mit "Ausrottung" jedoch lediglich "Ausschaltung" oder irgendeine andere, weniger drastische Art der Eliminierung als Tötung gemeint habe. Die Hauptgrundlage eines solchen Arguments wäre, dass Ausrottung in dem Text tatsächlich ausdrücklich mit Judenevakuierung und Ausschaltung gleichgesetzt wird. Die erwähnten Leichen können leicht als deutsche Leichen aus den alliierten Bombenangriffen interpretiert werden, für welche die Nazis oft die Juden als letztlich Verantwortliche ausmachten. Wenn die Anmerkungen echt sind, kann man andererseits ausführen, dass es Himmler als Recht und Pflicht ansah, "dieses Volk umzubringen", und der Vergleich mit der Nacht der langen Messer von 1934 zu Beginn seiner Anmerkungen scheint zu rechtfertigen, "Ausrottung" in seiner primären Bedeutung als physische Vernichtung zu verstehen. Auch wenn man also derart argumentieren könnte, so wäre dies nicht sehr solide.

Der wesentliche Punkt ist der: Wenn man von uns verlangt zu glauben, dass dieser Text echt ist, so verlangt man von uns im Endeffekt, Kempner zu glauben.

Joseph Goebbels

Wenden wir uns nunmehr gewissen Bemerkungen im Tagebuch von Dr. Joseph Goebbels zu. Wie der Herausgeber erklärt, "wurden die Aufzeichnungen auf Papier mit feinem Wasserzeichen maschinengeschrieben, gingen dann durch verschiedene Hände, bis sie in den Besitz eines Mr. Frank E. Mason gelangten". Dementsprechend ist die Authentizität des Gesamtmanuskriptes äußerst fragwürdig, selbst wenn die Echtheit für viele Teile des Materials irgendwie nachweisbar ist. Fälschung mittels Schreibmaschine ist einfach. Die gebundene Ausgabe der Tagebücher enthält sogar die Erklärung der US-Regierung, dass sie sich für die Authentizität des Manuskriptes weder verbürgt noch diese bestreitet.

Wilfried von Oven, ein Beamter in Goebbels' Ministerium, der nach dem Krieg der Herausgeber der rechtsgerichteten deutschsprachigen Zeitschrift *La Plata* in Buenos Aires war, hat die Echtheit der Goebbels-Tagebücher auf seltsam eifrige Weise bestätigt. Der Endeffekt seiner Kommentare geht jedoch in die umgekehrte Richtung, denn er teilt uns mit, dass (a) die Tagebücher, basierend auf handschriftlichen Notizen (die anschließend vernichtet wurden), von Goebbels dem Regierungsrat Otte diktiert wurden, der sie mit einer Sonderschreibmaschine mit Lettern von fast 1 cm Höhe tippte, die sonst für die Abfassung von Goebbels Reden benutzt wurde (!) und (b) dass von Oven "oft beobachtete," wie Otte auf Anordnung von Goebbels diese Seiten bei Kriegsende "sorgfältig und präzise wie immer" verbrannte, nachdem davon ein Mikrofilm angefertigt worden sei. Wie

[378] NMT, Bd. 5, 666, 675.

Goebbels Oven gegenüber erklärt haben soll – laut einem Eintrag vom 18. April 1945 in Ovens Tagebuch (das 1948/1949 in Buenos Aires veröffentlicht wurde) –, soll der Sinn dieser letzteren Aktion gewesen sein, dass Goebbels "seit Monaten dafür Sorge getragen hat, dass sein Schatz, sein großes Geheimnis, Ergebnis und Sammlung von mehr als zwanzig Jahren seiner politischen Karriere, sein Tagebuch, für die Nachwelt bewahrt bliebe, ohne in unautorisierte Hände zu fallen."

Diese seltsame Geschichte von von Oven wirft zumindest etwas Licht auf den Hinweis auf eine ungewöhnliche Schreibmaschine in Louis P. Lochners Einführung zu den Tagebüchern. Falls von Ovens Bericht wahr ist, dann ist es möglich, dass Unbekannte an diese Sonderschreibmaschine oder an ein Reproduktion gelangten sowie an einen Satz der Mikrofilme und dass sie einen editierten und verfälschten Text herstellten. Für mich ist es jedenfalls nahezu unmöglich zu glauben, dass Goebbels' Tagebücher tatsächlich so übertragen wurden, wie von Oven es beschrieben hat.[379]

Die Einsatzgruppen

Der noch verbleibende Teil der Vernichtungslegende dreht sich um die Vernichtung russischer Juden in Gaswagen oder durch Erschießung seitens der Einsatzgruppen. Dies ist der einzige Teil der Legende, der ein Körnchen Wahrheit enthält.

Zur Zeit des deutschen Angriffes gegen die Sowjetunion im Juni 1941 wurde ein Führerbefehl erlassen, in dem es heißt, dass in Erwartung ähnlicher sowjetischer Maßnahmen der Krieg mit der Sowjetunion nicht auf der Grundlage der traditionellen Regeln für die Kriegführung geführt werden solle. Es seien daher notwendige Vorkehrungen zu treffen, um Partisanenaktivität zu begegnen. Himmler wurde ermächtigt, "selbständig und in eigener Verantwortung zu handeln". Jedermann wusste, dass damit Erschießungen von Partisanen und deren Kollaborateuren gemeint waren. Vier Einsatzgruppen des SD mit einer Gesamtstärke von 3.000 Mann (d.h. je Gruppe zwischen 500 und 1.000 Mann) wurden mit dieser schmutzigen Aufgabe betraut. Gutunterrichtete Stellen haben es übrigens bestätigt, dass solche Operationen gegen die Partisanen auf dem sowjetischen Kriegsschauplatz unerlässlich waren, wo der Feind keinerlei Regeln achtete.[380]

Wir hatten Gelegenheit, in verschiedenen Fällen zur Kenntnis zu nehmen, dass Juden im Kriege im Rücken der deutschen Front tatsächlich eine Bedrohung darstellten. Der Auszug aus dem Bericht des Internationalen Roten Kreuzes macht dies sehr deutlich. Aufgabe der Einsatzgruppen war es, sich dieser Gefahren mit allen Mitteln zu erwehren. Man muss nicht mehr wissen, um zu vermuten, dass die Einsatzgruppen viele Juden erschossen haben müssen, obwohl wir nicht wissen, ob "viele" 5.000, 25.000 oder 100.000 bedeuten. Selbstverständlich wurden auch viele Nichtjuden hingerichtet.

---

379 Lochner, 126, 138, 147f., 241, viii. Ovens Anmerkungen finden sich in *Nation Europa* (Apr. 1975), 53-56.

380 Veale, 220-224; Reitlinger 1968, 83, 198; 1961, 90, 208; Dawidowicz, 125.

Die Behauptungen gehen jedoch weit darüber hinaus und schreiben den Einsatzgruppen eine Doppelrolle zu. Es wurde ihnen nicht nur vorgeworfen, sich mit der Bekämpfung der Partisanen befasst zu haben, sondern auch mit der Vernichtung aller Juden (und Zigeuner). Doch allein schon der gesunde Menschenverstand sollte den Gedanken zurückweisen, dass die Einsatzgruppen mit ihrer Gesamtstärke von 3.000 Mann grundsätzlich ihre Zeit und Kräfte für die Verfolgung von Zielen eingesetzt haben sollen, die nichts mit militärischen Erwägungen zu tun hatten. Uns wird hier erneut eine doppeldeutige Tatsache angeboten.

Es soll zwar keinen schriftlichen Befehl zur Judenvernichtung gegeben haben, aber die die Kommandeure der Einsatzgruppen hätten solche Befehle mündlich und zu verschiedenen Zeitpunkten erhalten. Ohlendorf befehligte die Gruppe D in Südrussland und erhielt seine Befehle mündlich im Juni 1941 von Streckenbach. Rasch, der mit Gruppe C unmittelbar nördlich von Ohlendorf operierte, erhielt seine Befehle erst im August 1941. Die Gruppen A und B wurden im Bereich der baltischen Staaten bzw. im Südosten davon tätig; ihre Befehlsgeber waren Stahlecker bzw. Nebe.[381]

Den Hauptbeweis für Vernichtungen bildet ein gewaltiger Berg von Dokumentenmaterial, der ganz einfach ein Witz ist. Da gibt es das berühmte Dokument 501-PS, das die Sowjets bei einem Schauprozess vorgelegten, den sie im Dezember 1943 aufzogen.[382] Ein Teil davon besteht aus einem Schreiben an Rauff in Berlin, geschrieben von einem SS-Untersturmführer Becker. Dies ist anscheinend das einzige je von Becker abgezeichnete Dokument, der zur Zeit des Nürnberger Prozesses tot gewesen sein soll. Dieses Dokument lautet wie folgt:[383]

> *"Die Überholung der Wagen bei der Gruppe D und C ist beendet. Während die Wagen der ersten Serie auch bei nicht allzu schlechter Wetterlage eingesetzt werden können, liegen die Wagen der zweiten Serie (Saurer) bei Regenwetter vollkommen fest.* […] *Die Wagen der Gruppe D habe ich als Wohnwagen tarnen lassen.* […] *geben die Fahrer durchweg Vollgas. Durch diese Maßnahme erleiden die zu Exekutierenden den Erstickungstod und nicht wie vorgesehen, den Einschläferungstod"*

Der Text des Dokumentes klingt genauso falsch, wie man es von einem derartigen Dokument erwartet. Es wurde angeblich von einem völlig unbekannten SS-Junker verfasst und fiel den Sowjets 1943 "zufällig" in die Hände! Alexander Solschenizyn erwähnt in seinem Archipel Gulag einen Fall des Bayern Jupp Aschenbrenner, den die Sowjets dazu gebracht haben, eine ähnliche Erklärung zu unterschreiben, dass er im Krieg mit Gaswagen gearbeitet habe, doch konnte Aschenbrenner später beweisen, dass er zu der Zeit, in der er angeblich an solchen Wagen gearbeitet haben soll, in Wirklichkeit in München war, um sich als Elektroschweißer auszubilden.[384]

Das am häufigsten zitierte Beweismaterial ist eine Sammlung von Dokumenten, die vorgeben, Tagesberichte und andere Einsatzmeldungen der Einsatzgruppen an Himmler und Heydrich für die Zeit von Juni 1941 bis Mai 1942 zu enthal-

---

381 Reitlinger 1968, 82-84, 199-201; 1961, 89f., 208-212; Hilberg 1961, 187f., 194f.

382 Reitlinger 1968, 213.

383 IMT, Bd. 3, 560; Bd. 26, 102-105. Poliakov & Wulf 1955, 140ff.

384 Solschenizyn 1973b, 112n.; 1973a, 116.

ten. Die Nummern der Dokumente sind 180-L – angeblich ein Bericht Stahleckers, in Himmlers Akten gefunden![385] – 2273-PS – ein weiterer angeblicher Tätigkeitsbericht Stahleckers bis zum 31.1.1942, “von den Russen in Riga erbeutet” (Stahlecker kam im März 1942 um)[386] – 119-USSR und viele andere, zu zahlreich, um sie alle aufzuzählen; die meisten tragen Nummern um NO-3000 herum. Neben der Schilderung regulärer Partisanenbekämpfung enthalten die Berichte Einzelaktionen von Massenerschießungen gegenüber Juden, wobei die Zahl der Opfer meist in die Tausende geht. In den meisten Fällen wird vermerkt, dass viele Kopien, manchmal bis zu hundert, verteilt wurden. Sie sind hektographiert, Unterschriften sind selten, und wenn sie vorhanden sind, stehen sie auf unverdächtigen Seiten. Dokument NO-3159 trägt beispielsweise als Unterschrift R. R. Strauch, doch nur auf einem Deckblatt, das die Einsatzorte der verschiedenen Einheiten der Einsatzgruppen angibt. Auf der gleichen Linie liegt das Dokument NO-1128, angeblich ein Bericht Himmlers an Hitler, u.a. über die Exekution von 363.211 Juden in Russland von Aug. bis Nov. 1942. Diese Behauptung findet sich auf S. 4, während die angeblich von Himmler stammenden Initialen (ohnehin leicht zu fälschen mit drei senkrechten Strichen und einem Querstrich) auf der unwichtigen ersten Seite stehen.[387]

Wenn der Leser sich mit gedruckten Wiedergaben von Dokumenten in den IMT- und NMT-Bänden befasst, nehme er in diesem Zusammenhang zur Kenntnis, dass handschriftliche Signaturen nicht als selbstverständlich angenommen werden dürfen, es sei denn, es ist ausdrücklich vermerkt, dass die Signatur handschriftlich ist! Der Eintrag “gez.” weist im Allgemeinen nur auf einen maschinengeschriebenen Namen hin. Dokument 180-L ist z.B. in den Bänden des IMT in Deutsch wiedergegeben, während sich in den NMT-Bänden Auszüge in Englisch befinden. In beiden Fällen werden Unterschriften gezeigt, aber das eigentliche Dokument weist lediglich “gez. Dr. Stahlecker” an zwei Stellen in Maschinenschrift auf.[388]

Zwei Dokumente gibt es, von denen es heißt, dass Hinrich Lohse, der ehemalige Reichskommissar für die Ostgebiete, sie abgefasst habe. Lohse war auch jener, an den das Schreiben von Wetzel über die “Brack’schen Hilfsmitteln” gerichtet war (siehe S. 239). Eines der Dokumente dreht sich um Sonderbehandlung und wurde hier in Kapitel 4 erwähnt (S. 165). Wie Wetzel ist auch Lohse in Nürnberg niemals als Zeuge aufgetreten. Jedoch im Gegensatz zu Wetzel ist Lohse vor ein deutsches Nachkriegsgericht gestellt worden, das ihn zu 10 Jahren Haft verurteilt hat. Allerdings ist er 1951 wegen Krankheit entlassen worden, erhielt eine Pension, die ihm kurze Zeit darauf auf öffentliche Proteste hin wieder entzogen worden ist. Bezüglich der ihm zugeschriebenen Kommentare meint Reitlinger, sie hätten ihm ein alliiertes Militärtribunal und vielleicht sogar den Galgen erspart, weil sie zwar von Gräueln sprechen, doch so formuliert sind, dass sie den Verfasser als Gegner der Verbrechen ausweisen. Das Dokument über Sonderbehandlung ist ein Schreiben Lohses an Rosenberg vom 18. Juni 1943. Das eigentliche Dokument

[385] IMT, Bd. 3, 559.
[386] Reitlinger 1968, 201, Anm. 70 auf S. 611; 1961, 213, Fußnote 75 auf S. 645.
[387] NMT, Bd. 13, 269-272 (nur auszugsweise).
[388] IMT, Bd. 37, 670-717; NMT, Bd. 4, 154.

135-R scheint, so behauptet man, ein nicht abgezeichneter Durchschlag des Schriftwechsels zu sein, den man in irgendwelchen SS-Akten gefunden habe. Die betreffende Passage lautet:[389]

> *"Daß die Juden sonderbehandelt werden, bedarf keiner weiteren Erörterung. Daß dabei aber Dinge vorgehen, wie sie in dem Bericht des Generalkommissars vom 1. Juni 1943 vorgetragen werden, erscheint kaum glaubhaft. Was ist dagegen Katyn?"*

Drei nicht abgezeichnete Berichte, angeblich vom Generalkommissar Wilhelm Kube für Weißrussland, sind dem Dokument beigefügt.

Das zweite Lohse-Dokument ist 3663-PS. Dies ist eines von mehreren Dokumenten, die vor ihrer Einführung als Nürnberger Beweisdokumente irregulärerweise vom YIVO (Jiddisches Wissenschaftsinstitut) in New York bearbeitet wurden. Es gibt rund 70 solcher Dokumente, die Sergeant Szajko Frydman von der 82. US-Airborne-Division im September 1945 im Rosenberg-Ministerium gefunden haben will. Frydman war jedoch sowohl vor als auch nach seinem Wehrdienst Mitarbeiter des YIVO. Das YIVO war in der Tat derartig aktiv in der Lieferung von angeblich im Rosenberg-Ministerium gefundenen Dokumenten, dass man dort ohne Weiteres auch Aufklärendes über die Herkunft des angeblichen Textes der Himmler'schen Posen-Rede erfahren können sollte. Der erste Teil des Dokumentes ist auf Briefbögen des Ministeriums geschrieben. Es ist ein Schreiben an Lohse vom 31. Oktober 1941 und trägt eine maschinengeschriebene Unterschrift von Dr. Leibbrandt sowie einen unleserlichen handschriftlichen Vermerk von jemand anderem. Es lautet:

> *"Von Seiten des Reichs- und Sicherheitshauptamtes wird Beschwerde darüber geführt, dass der Reichskommissar Ostland Judenexekutionen in Libau untersagt habe. Ich ersuche in der betreffenden Angelegenheit um umgehenden Bericht."*

Der zweite Teil des Dokumentes ist die Antwort, handgeschrieben auf der Rückseite des ersten Teils, vorgeblich von einem gewissen Trampedach verfasst und mit den Initialen Lohses versehen (mit dem Buchstaben "L" etwa 3,5 cm hoch). Es lautet:

> *"Ich habe die wilden Judenexekutionen in Libau untersagt, weil sie in der Art der Durchführung nicht zu verantworten waren.*
>
> *Ich bitte, mich zu unterrichten, ob Ihre Anfrage vom 31. Oktober als dahingehende Weisung aufzufassen ist, dass alle Juden im Ostland liquidiert werden sollen? Soll dieses ohne Rücksicht auf Alter und Geschlecht und wirtschaftliche Interessen (z.B. der Wehrmacht an Facharbeitern in Rüstungsbetrieben) geschehen?*
>
> *Selbstverständlich ist die Reinigung des Ostlandes von Juden eine vordringliche Aufgabe; ihre Lösung muß aber mit den Notwendigkeiten der Kriegswirtschaft in Einklang gebracht werden.*
>
> *Weder aus den Anordnungen zur Judenfrage in der ‚braunen Mappe', noch aus anderen Erlassen konnte ich bisher eine solche Weisung entnehmen."*

Lohse konnte keinen denkbaren Grund haben, die Echtheit dieser Dokumente zu bestreiten, denn sie entlasteten ihn ganz deutlich, obwohl in ihnen von Vernichtungen die Rede ist.

---

[389] Hilberg 1961, 252n; Reitlinger 1968, 232f.; 1961, 247. Dokumente 135-R und 3633-PS reproduziert in Poliakov & Wulf 1955, 190ff.

Ein weiteres Dokument des YIVO ist 3428-PS, angeblich ein Schreiben von Kube an Lohse, worin von Transporten deutscher, polnischer und anderer Juden in das Gebiet von Minsk und von der Liquidierung einiger von ihnen berichtet wird. Aus der untersuchten hektographierten Zusammenfassung wird nicht deutlich, ob das Dokument handschriftlich abgezeichnet ist. Wilhelm Kube wurde im September 1943 ermordet.[390]

Andere relevante Dokumente tragen die Nummern 3660-PS bis 3669-PS (außer 3663-PS). Die Dokumente werden verschiedenen Leuten zugeschrieben, z.B. Kube und Gewecke, und in jedem Fall beschreibt das Begleitmaterial, dass der Verbleib des Originals unbekannt sei und nur eine Fotokopie vorliege. Mit nur wenigen Ausnahmen sind keine handschriftlichen Abzeichnungen vorhanden.

Selbst Reitlinger scheint ob der Existenz dieser Berichte sowie anderer Dokumente dieser Art verwundert zu sein, denn er schreibt:[391]

> *"Es ist nicht leicht zu verstehen, warum die Mörder solch reichhaltige Beweise für ihre Taten hinterließen, denn trotz des viele Namen umfassenden 'Verteilers' scheinen Knoblochs* [der Gestapo-Beamte, der die Berichte herausgab] *Berichte vor allem dazu bestimmt gewesen zu sein, Himmler und Heydrich zu beeindrucken. Hier finden sich neben zahllosen Versuchen, die tägliche Ernte des Todes so zu präsentieren, dass sich höchst eindrucksvolle Gesamtzahlen ergeben, auch ziemlich amateurhafte Bemühungen um eine politisch wertende Berichterstattung."*

Es sind diese Amateur-Machwerke, die einen hier von einer Fälschung überzeugen. Der Inhalt dieser Berichte ist in der Auswahl der berichtenden Vorgänge einfach albern. Um einige Beispiele aus den im NMT Band 4 verwendeten Auszügen zu bringen:[392]

> *"Die Taktik, Terror gegen Terror einzusetzen, funktionierte wunderbar. Die Bauern kamen 20 km und mehr weither zum Hauptquartier des Teilkommandos der Einsatzgruppe A, zu Fuß oder geritten, um Meldungen über Partisanen zu machen, Meldungen, die in den meisten Fällen richtig waren.* […]
>
> *In diesem Zusammenhang soll von einem Einzelfall berichtet werden, der die Richtigkeit des Grundsatzes 'Terror gegen Terror' beweist. In dem Dorf Jachnowa wurde aufgrund eines Berichts des Bauern Jemeljanow und nach weiteren Nachforschungen und Durchsuchungen festgestellt, dass Partisanen in dem Haus der Anna Prokowiewa zu essen erhalten hatten. Das Haus wurde am 8.8.1941 um etwa 21 Uhr abends niedergebrannt und seine Bewohner festgenommen. Kurz nach Mitternacht setzten Partisanen das Haus des Informanten Jemeljanow in Brand. Ein Einsatzkommando, das am folgenden Tag nach Jachnowa geschickt wurde, ermittelte, dass die Bäuerin Ossipowa den Partisanen gesagt hatte, es sei Jemeljanow gewesen, der die Meldung erstattet hatte, die unsere Aktion ausgelöst hat. Ossipowa wurde erschossen und ihr Haus niedergebrannt. Ferner wurden zwei 16-jährige Jugendliche des Dorfes erschossen, weil sie nach ihrem eigenen Eingeständnis die Information weitergegeben und den Partisanen Kurierdienste geleistet haben.* […]
>
> *Einige Juden, die von den litauischen Schutzmannschaften nicht gründlich genug durchsucht worden waren, zogen Messer und Pistolen und stürzten sich mit*

[390] Hilberg 1961, 709; Reitlinger 1968, 560; 1961, 586; 3428-PS in NMT, Bd. 4, 191ff.
[391] Reitlinger 1968, 213f.; 1961, 225f.
[392] NMT, Bd. 4, 168f., 187, 190.

> *Rufen wie ‘Es lebe Stalin!’ und – ‘Nieder mit Hitler!’ auf die eingesetzten Polizeimannschaften, von denen 7 verwundet wurden. Der Widerstand wurde sofort gebrochen. Nachdem 150 Juden an Ort und Stelle erschossen worden waren, ging der Abtransport der übrigen Juden zum Exekutionsplatz reibungslos vonstatten.* […]
>
> *Im Verlauf der größeren Aktion gegen Juden sind 3.412 Juden in Minsk, 302 in Wileika und 2.007 in Baranowice erschossen worden.*
>
> *Die Bevölkerung* begrüßte diese Aktionen*, als sie bei der Durchsuchung der Behausungen entdeckte, dass die Juden immer noch große Lebensmittelvorräte besaßen, wogegen ihre eigene Versorgung äußerst gering war.*
>
> *Immer wieder treten die Juden auf, insbesondere im Bereich des* Schwarzmarktes*. In der Minsker Kantine, die die Bevölkerung mit Lebensmitteln versorgt und der Stadtverwaltung untersteht,* haben 2 Juden große Unterschlagungen und Bestechungen begangen*. Die auf diese Weise ergaunerten Lebensmittel wurden auf dem Schwarzen Markt verkauft.”*

Es ist unschwer zu erkennen, warum diese Dokumente existieren. Die Verfasser der Lügen würden außer Zeugenaussagen keine Beweise für ihre Behauptungen haben. Wir haben gesehen, dass es über Auschwitz eine Fülle greifbarer Fakten gab, mit denen man arbeiten und deren Bedeutung entstellt werden konnte: Transporte von Juden nach Auschwitz, von denen viele nicht an ihren ursprünglichen Wohnort zurückgekehrt sind, umfangreiche Lieferungen einer Darreichungsform von Blausäure, ausgeklügelte Kremierungsanlagen, die Selektionen, schließlich der Gestank. Mit den Einsatzgruppen war das anders. Da gab es nur eine Tatsache: die Erschießungen. Für sich allein genommen ist diese Tatsache kein beeindruckender Beweis, und diese Überlegungen waren zweifellos der Anlass für die haufenweise Fälschung dieser Dokumente. Dieses steht im Gegensatz zum Auschwitzschwindel, wo Dokumentenfälschungen ein nicht annähernd so hohes Ausmaß erreichten und wo Fälschungen zudem sorgfältiger fabriziert wurden. Im Hinblick auf Auschwitz haben wir es mit einer in den USA fabrizierten Lüge zu tun, während bei den Einsatzgruppenunterlagen Moskau der Urheber war – mit der entsprechend plumperen Handschrift.

Erwähnenswert ist, dass die Anschuldigungen bezüglich der Gaswagen in der sowjetischen Propaganda erst mitten im Krieg erhoben worden sind. Judenmassaker waren freilich bereits im Entwicklungsstadium der Kriegspropaganda behauptet worden, wofür die *New York Times*-Geschichte vom 6. April 1942 ein Beispiel ist (Kapitel 3, S. 103). Es wurde dort aber nicht behauptet, die Massaker seien mittels Gaswagen durchgeführt worden. Ein sowjetisches Propaganda-Machwerk der damaligen Zeit war das Buch *We Shall Not Forgive* (Wir werden nicht vergeben) des Verlages für fremdsprachige Bücher in Moskau, 1942. Das Buch beginnt mit einer von Molotow am 27. April 1942 geschriebenen Zusammenfassung der Verbrechen, die von Deutschen bei ihrem Angriff auf die Sowjetunion angeblich begangen worden sein sollen. Die übrigen Teile des Buches behandeln die Anschuldigungen eingehend mit Kommentaren und Fotos, mit einigen klar erkennbaren Fälschungen darunter. Da die Deutschen praktisch mit jedem nur vorstellbaren Verbrechen belastet werden, legt man ihnen natürlich auch Judenpogrome und -massaker zur Last, doch seltsamerweise kommen Gaswagen darin nicht vor. So-

weit mir bekannt ist, sind die ersten Behauptungen von Vernichtungen in Gaswagen auf russischem Gebiet (gegenüber den diesbezüglichen Anschuldigungen im polnischen Chelmno) im Juli 1943 aufgekommen, und zwar anlässlich eines sowjetischen Prozesses gegen elf Russen, die der Kollaboration mit Deutschen in Krasnodar angeklagt waren. Dieses deutet darauf hin, dass die russischen Gaswagenbeschuldigungen durch die Gaskammerpropaganda angeregt worden sind, die im Westen gegen Ende 1942 einsetzte. Jedenfalls ist das späte Auftreten der Gaswagenbeschuldigungen, genau wie im Fall der Auschwitzpropaganda, ein weiteres Indiz dafür, dass die Beschuldigungen Erfindungen sind.[393]

Auch eine bestimmte Sorte von Zeugenaussagen sollte hier noch zur Sprache kommen. Auf die Gefahr hin, dass ich ein absolut simples Argument nochmals erwähne, lassen Sie hier feststellen, was ich hier schon aus mehreren Blickwinkeln hervorgehoben habe: dass ein Zeuge im Gerichtssaal die Wahrheit von X bestätigt, wenn sich das Gericht bereits auf die Wahrheit von X festgelegt hat, beweist historisch betrachtet rein gar nichts.

Die am häufigsten bemühte Aussage ist jene von Otto Ohlendorf, SS-Gruppenführer und Wirtschaftsführer, der mit Himmler einige Differenzen gehabt hatte und sich daraufhin für ein Jahr – vom Sommer 1941 bis Sommer 1942 – zur Kommandogruppe D in Südrussland versetzt sah. Ohlendorf war der Gebildetste von all jenen, die in diese Vorgänge verwickelt waren.

Während des IMT-Verfahrens, als andere Personen vor Gericht standen, hatte Ohlendorf als Zeuge der Anklage im Sinne der Vernichtungsbehauptungen ausgesagt.[394] Er sagte aus, er habe den mündlichen Befehl erhalten, zusätzlich zu seinen Aufgaben die Vernichtung von Juden zu übernehmen, Gaswagen seien eingesetzt worden, um Frauen und Kinder zu töten, das Dokument 501-PS sei authentisch (Beckers Schreiben) und die Wehrmacht sei ebenfalls in diese Dinge verwickelt gewesen. Damit bildete dieser Vorwurf in Sachen Einsatzgruppen einen Teil des IMT-Urteiles, worin sogar festgestellt wurde, dass Ohlendorf mit der Gruppe D Juden getötet habe.[395] Wie wir bereits gesehen haben, stellten diese Feststellungen des IMT-Urteils "Beweise für festgestellte Tatsachen" dar, als Ohlendorf im Fall 9 als Hauptangeklagter vor Gericht gestellt wurde – zweifellos entgegen seinen Erwartungen. Angesichts der hier vorliegenden juristischen Zwangslage konnte Ohlendorfs Lage hoffnungsloser nicht sein.

Gleichwohl war Ohlendorfs NMT-Zeugenaussage widersprüchlich. Er war an seine IMT-Aussage gekettet, die ihm die Anklage mit Bedacht vorhielt, doch versuchte er sich dennoch irgendwie herauszuwinden, und das Ergebnis war eine völlig zusammenhanglose Geschichte.[396] Er zog seine frühere Aussage zurück, wonach es spezifische Vernichtungsbefehle gegeben habe, aber im Kreuzverhör erklärte er, er habe dennoch alle Juden und Zigeuner getötet, was jedoch nur ein Partisanenbekämpfungsmaßnahme gewesen sei, nicht hingegen Teil eines Programms zur Tötung von Juden und Zigeuner aus rassischen oder religiösen Gründen. Die Gesamtzahl aller von Gruppe D exekutierten Personen hätte während

[393] *New York Times* (16. Juli 1943), 7.
[394] IMT, Bd. 4, 311-355.
[395] IMT, Bd. 22, 478-480, 491-494, 509f., 538.
[396] NMT, Bd. 4, 223-312.

seines Jahres in Russland rund 40.000 und nicht 90.000 betragen, wie er vor dem IMT ausgesagt hatte und auf die ihn der NMT-Ankläger festnageln wollte. Beide Zahlen, insbesondere die erste, ergeben einen gewissen Sinn, wenn Exekutionen nur im Zusammenhang mit Maßnahmen gegen Partisanen ausgeführt wurden, aber sie ergeben keinerlei Sinn, wenn man zugleich alle Juden und Zigeuner erschossen haben soll – Frauen und Kinder eingeschlossen.

Ohlendorfs Aussage vor dem NMT ist daher hoffnungslos widersprüchlich, wie man es unter den obwaltenden Umständen, in denen er sich befand, erwarten muss. Anzumerken ist jedoch, dass Ohlendorf keine Aussage bezüglich der Wirklichkeit irgendwelcher konkreten Hinrichtungen machte, jedoch hatte das Gericht sich ohnehin nicht von Anbeginn an darauf festgelegt, solche als wahr zu unterstellen. Der einzige Teil der Ohlendorf'schen Aussage, die vielleicht von Wert ist, ist sein Einwand, dass die Berichte der Einsatzgruppen "redigiert" seien.

Ohlendorfs Aussage steht auch im Widerspruch zu der des SS-Obersturmbannführers Haensch, der ein Sonderkommando der Gruppe C etwa sieben Wochen lang geführt hatte. Die Tatsache, dass Haensch nicht schon früher als Zeuge aufgetreten war, als andere vor Gericht standen, und die Tatsache, dass sein Rang niedriger war, hoben die Rahmenzwänge des Falles 9 in seinem Fall etwas auf, und gab ihm eine Freiheit, die Ohlendorf versagt geblieben war. Haensch sagte aus, dass ihm beim Befehlsempfang nicht ein einziger Mensch jemals etwas von Juden als solchen im Zusammenhang mit Erschießungen durch Einsatzgruppen gesagt hätte und dass sein Sonderkommando tatsächlich nicht die Aufgabe gehabt hätte, Juden als solche zu erschießen. Haensch schätzte, dass sein Sonderkommando etwa 60 Menschen während seines Einsatzes erschossen habe. Alle diese Angaben standen im absoluten Gegensatz zu den angeblichen Berichten der Einsatzgruppen, worauf das Tribunal in seinem Urteil ausführlich einging und abschließend zum Fall Haensch feststellte:[397]

> *"Man kann die Erklärung des Angeklagten nur als fantastisch abtun, wonach sein Vorgänger, der eingestandenermaßen Tausende von Juden auf Führerbefehl erschossen hat und dessen Programm der Angeklagte Haensch fortsetzen sollte, nichts von dem Programm zu Haensch gesagt haben soll. Und wenn Haensch kühn erklärt, dass er zum ersten Mal überhaupt von einem Gemunkel über einen Führerbefehl erfahren habe, als er 6 Jahre später in Nürnberg ankam, dann gehört er in eine Kategorie von Unglaubwürdigkeit, die jeder Beschreibung spottet."*

Sowohl Ohlendorf als auch Haensch wurden zum Tode durch Erhängen verurteilt. Ohlendorf wurde 1951 hingerichtet, aber Haenschs Urteil wurde zu 15 Jahren Gefängnis umgewandelt. Im Laufe der 1950er Jahre wird er wieder auf freiem Fuß gewesen sein.

Natürlich war die grundlegende Argumentation aller Angeklagten im Fall 9 – und auch in fast allen anderen Verfahren –, dass sie in Ausführung von Befehlen gehandelt hatten, was auch immer sie getan hatten, und dass eine Befehlsverweigerung durch Exekution geahndet worden wäre. Nebenbei bemerkt ist dies meiner Ansicht nach eine völlig zulässige Verteidigung, und diese Erwägung mag eine Rolle gespielt haben bei jenen Anreizen, die den Deutschen angeboten wurden, um beim IMT als Belastungszeugen aufzutreten. Ihre Schuld wurde damit nicht

unterstellt, zumindest nicht schlüssigerweise, wenn die Handlung in der Ausführung von Befehlen erfolgte. Dies war tatsächlich der Fall bezüglich der deutschen Militärgerichtsbarkeit, mit denen die deutschen Zeugen vertraut waren. Ungehorsam war selbst bei ungesetzlichen Befehlen ein strafwürdiges Vergehen. Leute wie Höß und Ohlendorf waren zweifellos davon ausgegangen, dass ihre vor dem IMT gemachten Aussagen sie nur im Sinne eines Meineides belasteten, ein Vergehen, von dem sie wussten, dass sie dafür von den alliierten Tribunalen niemals verfolgt werden würden. Ohlendorfs Versuch, sich bei den US-Anklägern einzuschmeicheln, blieb auch nicht auf das IMT beschränkt, denn nach seinem eigenen Verfahren und nach seiner Verurteilung zum Tode trat er als Belastungszeuge gegen die Generäle der Wehrmacht im Fall 12 auf.

Persönliche Schuld war natürlich nicht im Spiel, wenn die verlangten oder von den Anklägern vorgeschlagenen Handlungen zum eindeutig unabwendbaren Tode der Angeklagten geführt hätten. Ich habe den Verdacht, dass jeder, der die Einsatzgruppen anklagte, gehorcht und die Luftangriffe auf Hamburg, Dresden, Hiroshima und Nagasaki mitgemacht hätte (von denen übrigens keiner glaubhafte militärische Motive hatte).

Ich möchte jedoch nicht den Eindruck erwecken, dass ich Erschießungen von offensichtlichen Zivilisten, Frauen und Kindern durch Einsatzgruppen im Zusammenhang mit ihrem Kampf in Russland bestreite. Alle Erfahrungen im Einsatz gegen Partisanen, ob von den Briten, Franzosen oder den Amerikanern geführt, besagen, ganz unabhängig von den – milde ausgedrückt – fragwürdigen Beweisen bei den Nürnberger Prozessen, dass sich derartige Ereignisse abgespielt haben. Im Vietnamkrieg haben die Amerikaner dabei vieles mit Napalmbomben erledigt, und machten dann ein großes Theater darum, als ein kleiner Leutnant erwischt wurde, wie er dafür Revolverkugeln benutzte!

Ich möchte aber auch nicht den Eindruck erwecken, dass wirklich jeder sehr brutal ist, aber eine tiefgreifende Diskussion dieses Problems würde uns zu weit vom Thema abbringen, weshalb ich es nicht aufgreifen will. Nur das Grundsätzliche kann hier skizziert werden.

Es ist ein unglückliches Faktum, dass der Partisanenkampf, der irreguläre bzw. Guerillakrieg, einschließlich zu seiner Unterdrückung ergriffener Maßnahmen, nicht nur das dreckigste Geschäft überhaupt ist, sondern dass er eine regelmäßige Erscheinung im 20. Jahrhunderts war. Es ist selbst dann ein dreckiges Geschäft, wenn beide Seiten hochzivilisiert und von ähnlicher Kultur sind. Ein gutes Beispiel ist der britische Feldzug gegen den irischen Aufstand 1916-1921, in dem beide Seiten mit beachtlicher Brutalität vorgegangen waren.

Fügt man einem Guerillakrieg hinzu, dass eine Seite von einer primitiven, unzivilisierten oder halbzivilisierten Bevölkerung stammt, so erhält man eine Situation, die für einen normal zivilisierten Menschen annähernd unbegreiflich ist, wenn er keine direkten Erfahrung damit hat. Es fällt uns leicht, uns aus unserem wohnlichen Heim heraus moralisch über Aktionen zu entrüsten, bei denen es um die Tötung "erkennbarer Zivilisten, darunter Frauen und Kinder" geht. Der typische Westeuropäer oder Amerikaner lebt in einer Kultur, in der gewisse Verhal-

[397] NMT, Bd. 4, 313-323,547-555.

tensnormen von Barmherzigkeit, Freundlichkeit und Ehre als gegeben vorausgesetzt werden, so dass es für ihn schwierig ist zu verstehen, dass bestimmte grundlegende Annahmen bezüglich anderer Völker in einem Zusammenhang wie einem Guerillakrieg in Asien oder Russland nicht greifen. Die dabei zutage tretende Bösartigkeit übersteigt die Vorstellungskraft. Um nur ein Beispiel unserer Erfahrungen im Vietnamkrieg zu erwähnen: was würden Sie tun, wenn ein Kind trotz Warnschildern, sich fern zu halten, hartnäckig auf Sie zugeht und um Essen oder Süßigkeiten bittet, wenn bekannt ist, dass es eine gute Chance gibt, dass dem Kind eine Granate umgehängt wurde? Unter derartigen Umstanden geschehen selbstverständlich viele unnötige Brutalitäten, aber man sollte versuchen, die Lage zu verstehen.

Was ich bezüglich der Einsatzgruppen bestreite, ist, dass man die Geschichte, die von den vor Gericht vorgelegten Beweisen gestützt wird, ernstlich für glaubhaft halten kann. Auch wenn diese Geschichte in manchen Punkten etwas variiert, so ist ihr Hauptcharakteristikum doch die Behauptung, dass die Einsatzgruppen, die für das ganze besetzte Russland eine Gesamtstärke von 3.000 Mann für den Anti-Partisanen-Einsatz besaßen, regelmäßig und methodisch ein zweites Ziel verfolgten (Ausrottungen), das ohne Bezug zu militärischen Erwägungen gestanden und erhebliche Mittel zu Umsetzung erfordert hätte. Vor allem angesichts der offenkundigen Fälschungen und Meineide, die im Zusammenhang mit dieser Behauptung gemacht wurden, können wir all dies als Propaganda abtun. Was sich wirklich zugetragen hat, wird man wegen der Kargheit verlässlichen Beweismaterials nur annähernd in Erfahrung bringen können. Er scheint leider, dass sich die Ereignisse in Russland nie mit Genauigkeit feststellen lassen werden und diese Episoden somit teilweise im Dunkeln bleiben müssen.

7. Die Endlösung

Die deutsche Politik und die Wannsee-Konferenz

Ich habe gezeigt, dass die Vernichtungen ein Propagandaschwindel sind, d.h., ich habe dargelegt, was den Juden *nicht* widerfahren ist. Um unsere Untersuchung zu vervollständigen, sollte ich aufzeigen, was denn nun wirklich passiert ist.

Die Frage, was mit den europäischen Juden geschehen ist, kann relativ leicht beantwortet werden, wenn man nur eine allgemeine Antwort erwartet. Schwieriger oder womöglich gar unmöglich ist eine Antwort jedoch, wenn man eine statistische Genauigkeit erwartet. Für die allgemeine Antwort reicht es, die maßgeblichen deutschen Dokumente zu Rate zu ziehen, denn was hohe deutsche Staatsbeamte über ihre Politik gesagt haben, ist offenbar die erste zu konsultierende Quelle.

So ist die allgemeine Linie der deutschen Judenpolitik einfach zu erkennen: sie ist im NMT-Band 13 umfassend dargelegt. Die US-Anklagevertretung im Wilhelmstraßenprozess präsentierte das Dokument NG-2586, welches aus mehreren Teilen besteht. Jeder Teil besteht aus einem Dokument, das für die Entwicklung der deutschen Judenpolitik wichtig ist. Ein Teil, NG-2586-J, ist eine Zusammenfassung der anderen Teile und somit eine nützliche komprimierte Darstellung des gesamten Vorgehens. Man kann kaum etwas Besseres tun, als hier ganz einfach den Text eines Memorandums vom 21. August 1942 von Dr. Martin Luther wiederzugeben, dem Vorgänger von Horst Wagner im ehemaligen Auswärtigen Amt:[398]

> *"1. Der Grundsatz der deutschen Judenpolitik nach der Machtübernahme bestand darin, die jüdische Auswanderung mit allen Mitteln zu fördern. Zu diesem Zweck wurde im Jahre 1939 durch Generalfeldmarschall Göring in seiner Eigenschaft als Beauftragter für den Vierjahresplan eine Reichszentrale für die jüdische Auswanderung geschaffen und die Leitung Gruppenführer Heydrich als Chef der Sicherheitspolizei übertragen. Das Auswärtige Amt ist im Ausschuß der Reichszentrale vertreten, der entsprechende Entwurf eines Schreibens an den Chef der Sicherheitspolizei ist durch den Herrn RAM zu 83/24 B im Februar 1939 genehmigt.*
>
> *2. Der jetzige Krieg gibt Deutschland die Möglichkeit und auch die Pflicht, die Judenfrage in Europa zu lösen. Mit Rücksicht auf den günstigen Kriegsverlauf gegen Frankreich schlug D III im Juli 1940 als Lösung vor, alle Juden aus Europa zu entfernen und als Gebiet für die Aufnahme der Juden von Frankreich die Insel Madagaskar zu fordern. Der Herr RAM hat grundsätzlich der Aufnahme der Vorarbeiten zur Abschiebung der Juden aus Europa zugestimmt. Es sollte im engen Einvernehmen mit den Dienststellen des Reichsführers-SS vorgegangen werden (vergl. D III 200/40).*

[398] NMT. Bd. 13, 243-249.

Der Madagaskar-Plan wurde vom Reichssicherheitshauptamt begeistert aufgenommen, das nach Ansicht des Auswärtigen Amtes die Dienststelle ist, die erfahrungsmäßig und technisch allein in der Lage ist, eine Judenevakuierung im Großen durchzuführen und die Überwachung der Evakuierten zu gewährleisten. Die zuständige Dienststelle des Reichssicherheitshauptamtes arbeitete darauf einen bis ins einzelne gehenden Plan für die Evakuierung der Juden nach Madagaskar und ihre Ansiedlung dort aus, der vom Reichsführer-SS gebilligt wurde. Gruppenführer Heydrich hat diesen Plan unmittelbar dem Herrn RAM im August 1940 zugeleitet (vergl. D III 2171).

Der Madagaskar-Plan selbst ist durch die politische Entwicklung überholt.

Daß der Führer beabsichtige, sämtliche Juden aus Europa zu evakuieren, teilte mir bereits im August 1940 Botschafter Abetz nach einem Vortrag beim Führer mit. (vergl. D III 2298)

Es bleibt mithin für D III die grundsätzliche Weisung des Herrn RAM bestehen, die Evakuierung der Juden im engsten Einvernehmen mit den Dienststellen des Reichführers-SS zu betreiben.

3. Die Verwaltung der besetzten Gebiete brachte das Problem der Behandlung der in diesen Gebieten lebenden Juden mit sich. Der Militärbefehlshaber in Frankreich sah sich als erster genötigt, am 27.9.1940 eine Verordnung über die Behandlung der Juden im besetzten Frankreich zu erlassen. Die entsprechende Weisung hat der Herr RAM Botschafter Abetz auf mündlichen Vortrag unmittelbar erteilt.

Nach dem Muster der Pariser Verordnung sind gleiche Verordnungen in den Niederlanden und in Belgien erlassen worden. Da diese Verordnungen ebenso wie die deutschen Judengesetze formell alle Juden unabhängig von ihrer Staatsangehörigkeit erfassen, kam es zu Einsprüchen ausländischer Mächte. u.a. zu Protestnoten der Botschaft der USA, obwohl der Militärbefehlshaber in Frankreich durch interne Anweisung befohlen hatte, die Judenmaßnahmen nicht auf die Staatsangehörigen der neutralen Länder anzuwenden.

Der Herr Reichsaußenminister hat aufgrund der amerikanischen Proteste entschieden, er halte es nicht für richtig, dass militärische Anweisung ergangen sei, amerikanische Juden auszunehmen. Es sei ein Fehler, Einsprüche befreundeter Staaten (Spanien, Ungarn) abzulehnen, dagegen den Amerikanern gegenüber Schwäche zu zeigen. Der Herr RAM halte es für notwendig, diese Anweisungen an die Feldkommandanturen rückgängig zu machen (vergl. D III 5449). Entsprechend dieser Weisung sind die Judenmaßnahmen allgemein angewendet worden.

4. Durch Brief vom 24.6.1940 – Pol XII 136 – teilte Gruppenführer Heydrich dem Herrn RAM mit, das Gesamtproblem der rund 3 1/4 Millionen Juden in den unter deutscher Hoheitsgewalt stehenden Gebieten könne nicht mehr durch Auswanderung gelöst werden, eine territoriale Endlösung wäre nötig.

Aus dieser Erkenntnis heraus beauftragte Reichsmarschall Göring am 31.7.1941 Gruppenführer Heydrich, unter Beteiligung der in Frage kommenden deutschen Zentralinstanzen, alle erforderlichen Vorbereitungen für eine Gesamtlösung der Judenfrage im deutschen Einflußgebiet in Europa zu treffen (vergl. D III 709 g). Aufgrund dieser Weisung beraumte Gruppenführer Heydrich am 20.1.1942 eine Sitzung aller beteiligten deutschen Dienststellen an, zu der von den übrigen Ministerien die Staatssekretäre und vom Auswärtigen Amt ich selbst erschienen waren. In der Sitzung erklärte Gruppenführer Heydrich, dass der Auftrag

Reichsmarschalls Göring an ihn auf Weisung des Führers erfolgt sei und dass der Führer anstelle der Auswanderung nunmehr die Evakuierung der Juden nach dem Osten als Lösung genehmigt habe (vergl. Seite 5 der Anlage zu D III 29/42 g). Über die Sitzung ist Staatssekretär von Weizsäcker unterrichtet worden; eine Unterrichtung des Herrn RAM ist zunächst unterblieben, weil Gruppenführer Heydrich in Kürze eine neue Sitzung zusagte, in der genauere Einzelheiten der Gesamtlösung besprochen werden sollten. Zu dieser Sitzung ist es infolge der Beauftragung des Gruppenführers Heydrich mit den Geschäften des Reichsprotektors in Böhmen und Mähren und infolge seines Todes nicht mehr gekommen.

In der Sitzung am 20.1.1942 habe ich gefordert, dass alle das Ausland betreffenden Fragen vorher mit dem Auswärtigen Amt abgestimmt werden müßten, was Gruppenführer Heydrich zusagte und auch loyal gehalten hat, wie überhaupt die für Judensachen zuständige Dienststelle des Reichssicherheitshauptamtes von Anfang an alle Maßnahmen in reibungsloser Zusammenarbeit mit dem Auswärtigen Amt durchgeführt hat. Das Reichssicherheitshauptamt ist auf diesem Sektor in nahezu übervorsichtiger Form vorgegangen.

5. Aufgrund der zu 4. erwähnten Führerweisung wurde mit der Evakuierung der Juden aus Deutschland begonnen. Es lag nahe, gleich die jüdischen Staatsangehörigen der Länder mitzuerfassen, die ebenfalls Judenmaßnahmen ergriffen hatten. Das Reichssicherheitshauptamt richtete eine entsprechende Anfrage an das Auswärtige Amt. Aus Gründen der Courtoisie wurde über die Deutschen Gesandtschaften in Preßburg, Agram und Bukarest bei den dortigen Regierungen angefragt, ob sie ihre Juden in angemessener Frist aus Deutschland abberufen oder ihrer Abschiebung in die Ghettos im Osten zustimmen wollten. Dem Erlaß dieser Weisung haben vor Abgang zugestimmt: St.S., U.St.S.Pol. Dir. Ha Pol. Dir. Recht (vergl. D III 536 g) .

Die Deutsche Gesandtschaft Bukarest berichtet zu D III 602 g, die Rumänische Regierung überlasse es der Reichsregierung, ihre Juden gemeinsam mit den deutschen in die Ghettos nach dem Osten abzuschieben. Sie habe kein Interesse daran, dass rumänische Juden nach Rumänien zurückkehrten.

Die Gesandtschaft Agram teilte mit, die Kroatische Regierung danke für die Geste der Deutschen Regierung, sie wäre aber für Abschiebung der Juden nach dem Osten dankbar (vergl. D III 624 g).

Die Gesandtschaft Preßburg berichtete zu D III 661g, die Slowaksche Regierung sei mit der Abschiebung in die östlichen Ghettos grundsätzlich einverstanden. Die slowakischen berechtigten Ansprüche auf das Vermögen dieser Juden sollten aber nicht gefährdet werden. Die Drahtberichte sind auch dem Büro RAM wie üblich zugegangen.

Aufgrund der Berichte der Gesandten habe ich dem Reichssicherheitshauptamt zu D 661g mitgeteilt, die Juden rumänischer, kroatischer und slowakischer Staatsangehörigkeit könnten mit abgeschoben werden, ihr Vermögen sei sicherzustellen. Dir. Pol. IV, R IX, HaPol. IV haben das Schreiben mit gezeichnet.

Entsprechend wurden die Abschiebungen der Juden aus den besetzten Gebieten gehandhabt.

6. Die Zahl der auf diese Weise nach dem Osten abgeschobenen Juden reichte nicht aus, den Bedarf an Arbeitskräften dort zu decken. Das Reichssicherheitshauptamt trat daher auf Weisung des Reichsführers-SS an das Auswärtige Amt heran, die slowakische Regierung zu bitten, 20.000 junge, kräftige slowakische

Juden aus der Slowakei zur Abschiebung in den Osten zur Verfügung zu stellen. Die Deutsche Gesandtschaft Preßburg wurde zu D III 874 mit entsprechender Weisung versehen. Die Weisung haben abgezeichnet: der Herr Staatssekretär, U.St.S. Pol und Pol IV

Die Gesandtschaft Preßburg berichtete zu D III 1002, die slowakische Regierung habe den Vorschlag mit Eifer aufgegriffen, die Vorarbeiten könnten eingeleitet werden.

Auf diese freudige Zustimmung der slowakischen Regierung hin schlug der Reichsführer-SS vor, auch den Rest der slowakischen Juden in den Osten abzuschieben und die Slowakei so judenfrei zu machen. Die Gesandtschaft wurde zu D III 1559 Ang. II mit entsprechender Weisung versehen; den Entwurf der Weisung hat der Herr Staatssekretär abgezeichnet, nach Abgang wurde er dem Büro RAM und U.St.S. Pol zur Kenntnis gebracht.

Da das slowakische Episkopat inzwischen gegen den Abtransport der Juden bei der slowakischen Regierung vorstellig geworden war, ist in der Weisung ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht worden, dass es wegen der Evakuierung der Juden in der Slowakei auf keinen Fall zu innerpolitischen Schwierigkeiten kommen dürfe. Durch Drahtbericht zu D III 2006 berichtete die Gesandtschaft, die slowakische Regierung habe sich mit dem Abtransport aller Juden ohne jeden deutschen Druck einverstanden erklärt und der Staatspräsident persönlich habe dem Abtransport zugestimmt. Der Drahtbericht hat beim Büro RAM vorgelegen. Die slowakische Regierung hat außerdem zugestimmt, dass sie für jeden evakuierten Juden als Unkostenbeitrag 500.-RM zuzahlt.

Inzwischen sind 52.000 Juden aus der Slowakei fortgeschafft. Bedingt durch kirchliche Einflüsse und Korruptionen einzelner Beamter haben 35.000 Juden Sonderlegitimation erhalten. Ministerpräsident Tuka wünscht jedoch, die Judenaussiedlung fortzusetzen, und hat deshalb um Unterstützung durch diplomatischen Druck des Reiches gebeten (vergl. D III 3865). Der Gesandte ist ermächtigt, diese diplomatische Hilfe in der Weise zu geben, dass er Staatspräsident Dr. Tiso gegenüber zum Ausdruck bringen darf, die Ausschließung der 35.000 Juden würde in Deutschland überraschen, um so mehr, als die bisherige Mitwirkung der Slowakei in der Judenfrage hier sehr gewürdigt worden sei. Diese Weisung ist von U.St. S. Pol und Staatssekretär mitgezeichnet.

7. Die kroatische Regierung ist ebenfalls mit der Aussiedlung der Juden aus Kroatien grundsätzlich einverstanden. Im besonderen hält sie den Abtransport der 4-5.000 Juden aus der von den Italienern besetzten zweiten Zone (Zentren Dubrovnik und Mostar) für wichtig, die eine politische Belastung darstellen und deren Beseitigung zur allgemeinen Beruhigung dienen würde. Die Aussiedlung kann allerdings nur mit deutscher Hilfe erfolgen, da von italienischer Seite Schwierigkeiten zu erwarten sind. Praktische Beispiele von Widerstand italienischer Behörden gegen kroatische Maßnahmen im Interesse vermögender Juden liegen vor. Im übrigen erklärte der italienische Stabschef in Mostar, der Umsiedlung nicht zustimmen zu können, da allen Einwohnern Mostars gleiche Behandlung zugesichert sei.

Nachdem inzwischen laut telefonischer Mitteilung aus Agram die kroatische Regierung ihre schriftliche Zustimmung zu der vorgeschlagenen Aktion gegeben hat, hält es Gesandter Kasche für richtig, mit der Aussiedlung zu beginnen, und zwar grundsätzlich für das gesamte Staatsgebiet. Man könne es darauf ankommen

lassen, ob sich im Zuge der Aktion Schwierigkeiten ergeben, soweit es sich um die von Italienern besetzte Zone handelt.

Eine entsprechende Vorlage (D III 562 g) an den Herrn RAM ist von Herrn St.S. von Weizsäcker angehalten worden, da er zunächst eine Rückfrage bei der Botschaft in Rom für notwendig hielt. Die Antwort steht noch aus.

Die Frage der italienischen Juden taucht in gleicher Weise bei der Evakuierung der Juden in Frankreich auf.

Botschafter Abetz weist im Hinblick auf den in Vorbereitung befindlichen Abtransport aus den besetzten französischen Gebieten darauf hin, dass ein dringendes politisches Interesse bestünde, durch die Evakuierungsmaßnahmen zunächst die fremdländischen Juden zu erfassen. Nachdem diese als Fremdkörper empfundenen Juden an sich schon besonders verhaßt seien, würde ihre Übergehung und damit quasi Privilegierung Mißstimmung erzeugen, um so mehr, als unter ihnen verantwortliche Urheber von jüdischen Terror- und Sabotageakten zu suchen waren. Es sei bedauerlich, dass gerade die Achse in diesem Punkt keine einheitliche Politik zu verfolgen scheine. Falls die Evakuierung der fremdländischen Juden nicht sofort möglich sei, sollte zunächst die italienische Regierung veranlaßt werden, ihre Juden aus Frankreich zurückzuziehen.

Von italienischer Seite scheinen wirtschaftliche Interessen eine maßgebende Rolle zu spielen; deren Sicherung ist aber durchaus möglich, so dass an diesem Punkte kein Hindernis für die angestrebte Lösung zu liegen braucht.

Über diese Frage der italienischen Juden in Frankreich liegt eine Vortragsnotiz vom 24.7. zu D III 562g beim Herrn RAM vor.

8. Gelegentlich eines Empfanges durch den Herrn RAM am 26.11.1941 hat der bulgarische Außenminister Popoff die Frage der Gleichbehandlung der Juden europäischer Staatsangehörigkeit angeschnitten und auf die Schwierigkeiten hingewiesen, die Bulgarien bei der Anwendung seiner Judengesetze auf Juden fremder Staatsangehörigkeit habe.

Der Herr RAM erwiderte, er finde diese von Herrn Popoff angeschnittene Frage nicht uninteressant. Schon jetzt könne er ihm das eine sagen, dass am Ende dieses Krieges sämtliche Juden Europa würden verlassen müssen. Dies sei ein unabänderlicher Entschluß des Führers und auch der einzige Weg, dieser Frage Herr zu werden, da sie nur global einer umfassenden Lösung zugeführt werden könne und Einzelmaßnahmen wenig hülfen. Im übrigen solle man auf die Proteste wegen der Juden fremder Staatsangehörigkeit nicht allzu viel Wert legen. Wir ließen uns jedenfalls auf derartige Proteste von amerikanischer Seite nicht mehr ein. Er (der RAM) werde das von Herrn Popoff angeschnittene Problem im Auswärtigen Amt einmal durchprüfen lassen.

Der Herr RAM beauftragte mich, die zugesagte Prüfung vorzunehmen. (vergl. D III 660 g).

Auf meine grundsätzliche Vortragsnotiz vom 4.12.1941 zu D III 660g, die ich mit den entsprechenden Akten gleichzeitig absende, bitte ich verweisen zu dürfen. Diese Vortragsnotiz hat der Herr St.S. angehalten, weil er vorher noch eine Prüfung durch die Rechtsabteilung für notwendig hielt. Nach deren Ansicht stand der deutsch-bulgarische Handels- und Schiffahrtsvertrag den von mir vorgeschlagenen deutsch-bulgarischen Vereinbarungen entgegen. Ich habe daher die Deutsche Gesandtschaft Sofia zu D III 497g unter dem 19.6. angewiesen, unter Bezugnahme auf die Anregung des bulgarischen Außenministers Popoff bei seinem Empfang mit

der bulgarischen Regierung Fühlung zu nehmen und festzustellen, ob sie bereit sei, eine Absprache in der Judenfrage dahin zu treffen, keine Rechte aus dem Handels- und Schiffahrtsvertrag zugunsten von Juden bei Zusicherung der Gegenseitigkeit geltend zu machen.

Wenn von bulgarischer Seite die Frage gestellt werde, ob Deutschland bereit sei, Juden aus Bulgarien nach dem Osten abzuschieben, solle die Frage bejaht, hinsichtlich des Zeitpunktes der Abnahme jedoch ausweichend geantwortet werden. Dieser Erlaß ist vom Herrn St.S., U.St.S., Dir. Pol, Dir, Ha Pol, Pol Ha Pol IV sowie R mitgezeichnet. Die Gesandtschaft hat entsprechende Noten mit der bulgarischen Regierung gewechselt und berichtet, dass die bulgarische Regierung in der Frage der Evakuierung grundsätzlich bereit ist, eine Absprache mit uns zu treffen. Damit ist die Grundlage gegeben, die bulgarischen Juden mit in die Judenmaßnahmen einzubeziehen. (D III 559 g und 569g).

9. An die ungarische Regierung ist wegen Judenaussiedlung noch nicht herangetreten worden, weil der Stand der ungarischen Judengesetzgebung bisher einen ausreichenden Erfolg nicht verspricht.

10. Gemäß der zu 8. erwähnten Zustimmung der rumänischen Regierung wurde mit der Evakuierung der rumänischen Juden aus Deutschland und den besetzten Gebieten begonnen, worauf verschiedene rumänische Konsulate und der rumänische Gesandte in Berlin, die ohne Weisung ihrer Regierung geblieben waren, intervenierten. Gesandter von Killinger wurde daher um Klarstellung gebeten. Die Gesandtschaft scheint sich hierzu des ihr zugeteilten Judenberaters Richter bedient zu haben, dem die rumänische Regierung ihre frühere Zustimmung zur Einbeziehung der rumänischen Juden in die deutschen Maßnahmen bestätigte und dem der Stv. Ministerpräsident Mihai Antonescu den Wunsch des Marschalls mitteilte, die deutschen Dienststellen möchten auch die Aussiedlung aus Rumänien selbst durchführen und sofort mit dem Abtransport der Juden aus den Bezirken Arad, Timisoara und Turda beginnen.

Wegen der Einzelheiten darf ich auf meine Vortragsnotiz vom 17. 8. zu D III 649 verweisen.

11. Auf Wunsch der betreffenden Regierungen sind den Gesandtschaften Preßburg, Agram und Bukarest Judenberater zugeteilt worden. Sie sind auf Anfordern des Auswärtigen Amtes vom Reichssicherheitshauptamt zur Verfügung gestellt. Ihr Auftrag ist ein zeitlich begrenzter. Er endet, sobald die Judenfrage in dem betreffenden Lande als im deutschen Sinne gelöst anzusehen ist. Zunächst wurde davon ausgegangen, dass dies der Fall sei, sobald das betreffende Land den deutschen gleichwertige Judengesetze erlassen hat.

Daher wurde Richter bereits im vorigen Jahre durch das Reichssicherheitshauptamt aus Rumänien zurückberufen.

Auf dringende Anforderung der Gesandtschaft Bukarest wurde Richter trotz Sträubens des Reichssicherheitshauptamtes erneut der Gesandtschaft mit der ausdrücklichen Absicht zugeteilt, ihn bis zur praktischen Endlösung in Rumänien zu belassen (D 1III 703g und 1893g).

Da alle Verhandlungen mit der rumänischen Regierung über das Auswärtige Amt gelaufen sind, ist der vom Reichsführer-SS vorgelegte Bericht des Obersturmführers Richter nur als interner Arbeitsbericht an das Reichssicherheitshauptamt zu bewerten. Die ungewöhnliche Form, die abschließende Besprechung durch Handschreiben des Stv. Ministerpräsidenten bestätigen zu lassen, ist sofort nach

> *Eingang des Berichts durch Erlaß vom 17.d.Mts. in scharfer Form beanstandet worden; die offizielle Behandlung der Angelegenheit soll unverzüglich nachgeholt werden. Vorgänge sind mit D III 659 g bereits dorthin vorgelegt worden.*
>
> *Die vorgesehenen Abschiebungen stellen einen weiten Schritt vorwärts auf dem Wege der Gesamtlösung dar und sind im Hinblick auf andere Staaten (Ungarn) sehr wichtig. Der Abtransport nach dem Generalgouvernement ist eine vorläufige Maßnahme. Die Juden werden nach den besetzten Ostgebieten weiterbefördert, sobald die technischen Voraussetzungen dazu gegeben sind.*
>
> *Ich bitte daher, die Weiterführung der begonnenen Verhandlungen und Maßnahmen unter diesen Voraussetzungen in der vorgesehenen Form zu genehmigen.*
>
> *Luther"*

Die hier von mir unterstrichen Absätze, die mit den Worten beginnen "Wenn von bulgarischer Seite die Frage gestellt werde" und mit den Worten enden "Vorgänge sind mit D III 659 g bereits dorthin vorgelegt worden", sind im NMT-Band 13 weggelassen worden. Das Datum 24. Juni 1940 des Dokumentes Pol XII 136 in Punkt 4 scheint dem Zusammenhang entsprechend ein Irrtum zu sein; es muss 1941 heißen.

Dieses ist kein für sich allein stehendes Dokument. Es ist nicht nur die Zusammenfassung einer bestimmten Zahl von Dokumenten zu Maßnahmen der deutschen Reichsregierung gegenüber den Juden, sondern es umreißt alle Dokumente, die sich auf die Judenpolitik beziehen, außer jenen, die wir als Fälschungen ausgemacht haben. Die "Endlösung" bedeutete die Vertreibung aller Juden aus dem deutschen Einflussbereich in Europa. Nach dem Angriff auf die Sowjetunion bestand ihre spezifische Bedeutung in der Umsiedlung dieser Juden nach dem Osten. Die deutschen Dokumente von allen Verwaltungsebenen (soweit sie erhalten geblieben sind) drücken dieses unmissverständlich aus. Dies wird sogar von den Vernichtungs-Mythologen eingeräumt, die sich gezwungen sehen zu verkünden, es handle sich dabei um Tarnbegriffe für Vernichtung.[399]

Tatsächlich habe ich bei Diskussionen in früheren Kapiteln mehrfach auf dieses Umsiedlungsprogramm hingewiesen. Am deutlichsten kommt er in dem Auszug aus dem Bericht des Roten Kreuzes zum Ausdruck, der – ungeachtet seiner doppeldeutigen Bemerkungen über Vernichtung – eine Darstellung gibt, die recht gut mit der Schilderung im Dokument NG-2586-J übereinstimmt. Bezüglich Theresienstadt frug sich das Rote Kreuz, ob dieser Ort "als Durchgangslager verwendet würde, und erkundigte sich, wann die letzten Deportationen gen Osten stattgefunden hatten." In der Slowakei wurden die Juden einer Zwangsumsiedlung in unter deutscher Herrschaft stehende Gebiete unterworfen. Eine große Zahl rumänischer Juden wurde in den Osten umgesiedelt, aber die Dinge verliefen nicht gut, so dass viele zurückkehrten, obwohl es ausreichend Gelegenheit gegeben hätte, sie zu vernichten, so dies vorgesehen gewesen wäre. Trotz der mehrfachen vagen und doppeldeutigen Bemerkungen über Vernichtung (siehe Kapitel 5, S. 201) bestätigt der Rote-Kreuz-Bericht in seiner unbestreitbaren Konsequenz, dass die Deutschen das taten, was ihre Dokumente dazu ausführten.

Diese deutschen Dokumente werden nicht nur von kompetenten neutralen Stellen bestätigt, sondern, wie wir schon gesehen haben, auch von feindlich ge-

[399] Hilberg 1961, 619 oder 621.

sinnten Quellen. In Kapitel 4 (S. 157) haben wir die nach Auschwitz geschickten Theresienstädter Juden diskutiert, wie es auch im WRB-Bericht steht. Die Art ihrer Behandlung hat nur einen Sinn, wenn Birkenau ein Durchgangslager für sie war. Darüber hinaus ist der auf S. 158 angeführten israelischen Quelle zu entnehmen, dass die Theresienstädter Juden tatsächlich in den Osten verbracht wurden. Damit berichten auch feindlich gesinnte Quellen, dass die Deutschen das taten, was ihre Dokumente besagen.

Was im Dokument NG-2586-J beschrieben wird, ist das Programm, wie es Anfang 1939 bestand. Tatsächlich war die große Mehrheit der deutschen und österreichischen Juden aufgrund des antijüdischen Drucks der Jahre 1933 bis 1939 schon vor Ausbruch des Krieges ausgewandert. Den Deutschen war es ziemlich gleichgültig, wohin die Juden auswanderten. Palästina schien aufgrund der britischen Balfour-Erklärung von 1917 eine gute Möglichkeit zu bieten, doch verliefen derartige Verhandlungen mit den Briten nicht sehr erfolgreich, wollten diese doch ihre guten Beziehungen zu den Arabern erhalten, die damals die Mehrheit der Bevölkerung Palästinas bildeten. Dennoch fand eine stetige jüdische Auswanderung von Europa nach Palästina statt, die aber schließlich durch die im britischen Weißbuch vom Mai 1939 bekanntgegebene Politik zu einem dünnen Rinnsal abebbte.[400]

Der Madagaskar-Plan, so fantastisch er heute wirken mag, ist von den Deutschen durchaus ernstgenommen worden, wenngleich nichts dabei herauskam. Der im Juni 1941 beginnende Russlandfeldzug eröffnete offenkundige, neue Umsiedlungsmöglichkeiten, was zu Görings bekanntem Schreiben zur Endlösung der Judenfrage vom 31. Juli 1941 führte:[401]

> *"In Ergänzung der Ihnen bereits mit Erlaß vom 24.1.1939 übertragenen Aufgabe, die Judenfrage in Form der Auswanderung oder Evakuierung einer den Zeitverhältnissen entsprechend möglichst günstigen Lösung zuzuführen, beauftrage ich Sie hiermit, alle erforderlichen Vorbereitungen in organisatorischer, sachlicher und materieller Hinsicht zu treffen für eine Gesamtlösung der Judenfrage im deutschen Einflußgebiet in Europa.*
>
> *Sofern hierbei die Zuständigkeiten anderer Zentralinstanzen berührt werden, sind diese zu beteiligen.*
>
> *Ich beauftrage Sie weiter, mir in Bälde einen Gesamtentwurf über die organisatorischen, sachlichen und materiellen Vorausmaßnahmen zur Durchführung der angestrebten Endlösung der Judenfrage vorzulegen."*

Dieser Brief wird gewöhnlich unter Auslassung des Hinweises auf die "Auswanderung oder Evakuierung" zitiert.[402] Die geplante Auswanderung nicht nur der deutschen, sondern aller Juden im gesamten "deutschen Einflußgebiet in Europa" gen Osten war ein recht umfassendes Projekt, weshalb Heydrich im Einklang mit Görings Hinweis auf die Zuständigkeiten anderer Zentralinstanzen für den 20. Januar 1942 die sogenannte Wannsee-Konferenz (in Berlin-Wannsee) einberief. Vertreter diverser deutscher Ministerien nahmen daran Teil. Adolf Eichmann hatte darunter den zweitniedrigsten Rang. Das Konferenz-Protokoll,

[400] Sachar, 365-368, 412-417; John & Hadawi, Bd. 1, 295-326.
[401] NMT, Bd. 13, 169f.
[402] Z.B. Shirer 1960, 964; 1963, 881.

NG-2586-G, ist recht lang, doch der Kern des Projektes kam darin wie folgt zum Ausdruck:[403]

> *"Inzwischen hat der Reichsführer-SS und der Chef der Deutschen Polizei im Hinblick auf die Gefahren einer Auswanderung im Kriege und im Hinblick auf die Möglichkeiten des Ostens die Auswanderung von Juden verboten.*
>
> *III. Anstelle der Auswanderung ist nunmehr als weitere Lösungsmöglichkeit nach entsprechender vorheriger Genehmigung durch den Führer die Evakuierung der Juden nach dem Osten getreten.*
>
> *Diese Aktionen sind jedoch lediglich als Ausweichmöglichkeiten anzusprechen, doch werden hier bereits jene praktischen Erfahrungen gesammelt, die im Hinblick auf die kommende Endlösung der Judenfrage von wichtiger Bedeutung sind.* […]
>
> *Unter entsprechender Leitung sollen im Zuge der Endlösung die Juden in geeigneter Weise im Osten zum Arbeitseinsatz kommen. In großen Arbeitskolonnen, unter Trennung der Geschlechter, werden die arbeitsfähigen Juden straßenbauend in diese Gebiete geführt, wobei zweifellos ein Großteil durch natürliche Verminderung ausfallen wird.*
>
> *Der allfällig endlich verbleibende Restbestand wird, da es sich bei diesen zweifellos um den widerstandsfähigsten Teil handelt, entsprechend behandelt werden müssen, da dieser, eine natürliche Auslese darstellend, bei Freilassung als Keimzelle eines neuen jüdischen Aufbaues anzusprechen ist. (Siehe Erfahrung der Geschichte).*
>
> *Im Zuge der praktischen Durchführung der Endlösung wird Europa von Westen nach Osten durchgekämmt. Das Reichsgebiet einschließlich Protektorat Böhmen und Mähren wird allein schon aus Gründen der Wohnungsfrage und sonstiger sozialpolitischen Notwendigkeiten vorweggenommen werden müssen.*
>
> *Die evakuierten Juden werden zunächst Zug um Zug in sog. Durchgangsghettos verbracht, um von dort aus weiter nach dem Osten transportiert zu werden.*
>
> *Wichtige Voraussetzung, so führte SS-Obergruppenführer Heydrich weiter aus, für die Durchführung der Evakuierung überhaupt, ist die genaue Festlegung des in Betracht kommenden Personenkreises.*
>
> *Es ist beabsichtigt, Juden im Alter von über 65 Jahren nicht zu evakuieren, sondern sie einem Altersghetto – vorgesehen ist Theresienstadt – zu überstellen.*
>
> *Neben diesen Altersklassen – von den am 31. Oktober 1941 sich im Altreich und der Ostmark befindlichen etwa 280.000 Juden sind etwa 30% über 65 Jahre alt – finden in den jüdischen Altersghettos weiterhin die schwerkriegsbeschädigten Juden und Juden mit Kriegsauszeichnungen (EK 1) Aufnahme. Mit dieser zweckmäßigen Lösung werden mit einem Schlage die vielen Interventionen ausgeschaltet.* […]
>
> *Bezüglich der Frage der Auswirkung der Judenevakuierung auf das Wirtschaftsleben erklärte Staatssekretär Neumann, dass die in kriegswichtigen Betrieben im Arbeitseinsatz stehenden Juden derzeit, solange noch kein Ersatz zur Verfügung steht, nicht evakuiert werden können.*
>
> *SS-Obergruppenführer Heydrich wies darauf hin, dass diese Juden nach den von ihm genehmigten Richtlinien zur Durchführung der derzeit laufenden Evakuierungsaktionen ohnedies nicht evakuiert würden.*

[403] NMT, Bd. 13, 212f.; Poliakov & Wulf 1955, 119-126.

Staatssekretär Dr. Bühler stellte fest, dass das Generalgouvernement es begrüßen würde, wenn mit der Endlösung dieser Frage im Generalgouvernement begonnen würde, weil einmal hier das Transportproblem keine übergeordnete Rolle spielt und arbeitseinsatzmäßige Gründe den Verlauf dieser Aktion nicht behindern würden. […] *Von den in Frage kommenden etwa 2 1/2 Millionen Juden sei überdies die Mehrzahl der Fälle arbeitsunfähig.* […] *Er hätte nur eine Bitte, die Judenfrage in diesem Gebiet so schnell wie möglich zu lösen.* […]*"*

Hier ist der eindeutige Dokumentenbeweis dafür, dass es kein Ausrottungsprogramm gab. Die deutsche Politik zielte darauf ab, die Juden nach dem Osten zu evakuieren. Um diesen Umstand festzustellen, bedurfte es noch nicht einmal der Erbeutung deutsche Dokumente. Das war während des Krieges wohlbekannt, und in den Anfängen des Umsiedlungsprogramms ist dies ungezählte Male in der alliierten Presse berichtet und kommentiert worden. Im Fall der Anfang 1941 nach Polen verbrachten Wiener Juden hat die *New York Times* sogar geschrieben, "sie hätten ihre neuen Behausungen sehr viel komfortabler gefunden als sie erwartet oder auch zu hoffen gewagt hätten". Spätere Berichte über das Umsiedlungsprogramm fielen nicht mehr so günstig aus, doch hat die Presse wenigstens in etwa berichtet, was dort vorging.[404]

Rothe hat übrigens die Ansicht vertreten, die Wannsee-Konferenz selbst sei ein Mythos. Der Hauptgrund für diese Annahme, für die er gute Gründe vorweist, ist der Umstand, dass Heydrich am 20. Januar in Prag war. Allerdings sind das der Konferenz zugewiesene Datum und das als Konferenz-Protokoll ausgegebene Dokument dermaßen in Übereinstimmung mit all dem, was sonst über die deutsche Politik bekannt ist, dass ich meine, dass Rothe diesbezüglich Unrecht hat.[405]

Der einzige tatsachengerechte Aspekt des Evakuierungsplans in den Osten, der generell in Einklang mit den Vernichtungsbehauptungen steht, ist die Tatsache, dass viele der in die Lager in Polen verbrachten Juden nicht zurückgekommen sind, zumindest nicht zu ihren vormaligen Wohnorten. Dieses ist offenbar der Grund, warum viele Menschen, die über bestimmte Personen Informationen mehr oder weniger aus erster Hand hatten, die Vernichtungsbehauptungen akzeptiert haben. Doch ist auch in dieser Frage eine Klärung an sich einfach. Diese Lager dienten ihm Rahmen des Evakuierungsplans gen Osten offenkundig als Durchgangslager. So war ein Lagerabschnitt in Birkenau, wie bereits vermerkt, ein Durchgangslager für Juden aus Theresienstadt, und Auschwitz war allgemein ein Durchgangslager für holländische Juden (Kapitel 4, S. 157). Auch das Konzentrationslager Lublin (Majdanek) hatte zuweilen diese Funktion.[406] Treblinka, das anscheinend ein Arbeitslager war, welches jedoch offenbar nicht dem WVHA unterstand, diente eindeutig ebenfalls als Durchgangslager vornehmlich für Warschauer Juden. Wie auch im Falle Auschwitz, so hält Reitlinger die nach dem Kriege behaupteten Tatsachen bezüglich Vergasungen in Treblinka für kaum mit einander vereinbar. Sobibor ist ausdrücklich als Durchgangslager bezeichnet worden.[407]

---

[404] Vgl. bes. *New York Times* (28. Feb. 1941), 4; (18. Okt. 1941), 4; (28. Okt. 1941), 10; (9. Feb. 1942), 5; (15. März 1942), 27; (6. Aug. 1942), 1.
[405] Rothe, 173-196.
[406] NO-1611 & NO-1882 in NMT, Bd. 5, 616-619.
[407] Reitlinger 1968, 149, 279; 1961, 157f., 294f.; Hilberg 1961, 318, 619 oder 621.

Es mag dem Leser verwundern, dass die von uns untersuchten Dokumente, die beweiskräftig belegen, dass es kein Vernichtungsprogramm gab, von den Förderern der Vernichtungslegende nicht mit Stillschweigen übergangen worden sind, sondern uns frech als Beweis dafür unter die Nase gehalten werden, dass es eben *doch* ein Vernichtungsprogramm gegeben habe. Dieser Sachverhalt liegt nicht nur der Sammlung von Dokumenten im NMT-Band 13 zugrunde; Reitlinger und Hilberg meinen offensichtlich ernsthaft, diese Unterlagen seien für den Bewies eines Vernichtungsprogramm relevant. Dementsprechend wird die "Evakuierung in den" Osten zu einem Tarnbegriff für Vernichtung uminterpretiert.

Da eine feststehende Eigenschaft der Vernichtungslegende die Behauptung ist, eine der Aufgaben der Einsatzgruppen in Russland sei die Vernichtung der Juden gewesen, haben sich die Legendenträger auf die Ansicht festgelegt, man habe sich spätestens zum Sommer 1941 auf eine Politik der Vernichtung geeinigt. Obwohl Görings Schreiben an Heydrich vom 31.7.1941 ausdrücklich erwähnt, dass die Endlösung ein Plan zur Auswanderung und Evakuierung war, und obwohl sich Göring auf das seit 1939 bestehende Programm ausdrücklich bezieht, von dem sowohl Reitlinger als auch Hilberg zugeben, dass es ein Auswanderungsprogramm war, müssen beide Autoren die Ansicht vertreten – und sie tun es auch –, dass es sich tatsächlich um einen Vernichtungsbefehl gehandelt habe. Dabei stört beide offenbar nicht, dass die von ihnen selbst erwähnten Deportationen reichsdeutscher Juden nach Russland und in den baltischen Staaten im Herbst 1941 eingesetzt hatten.[408]

Ihren fundamentalen Glaubenssätzen treu bleibend wird auch die Wannsee-Konferenz von beiden als getarnte Erörterung der Vernichtungsabsicht gedeutet, obwohl das im Protokoll erwähnte Evakuierungsprogramm bereits im Gange war. Beide Autoren heben den Satz hervor vom "allfällig endlich verbleibenden Restbestand", "der entsprechend behandelt werden" muss. Diese Worte können vielerlei bedeuten. In der Version des Wannsee-Protokolls, die im NMT-Band 13 abgedruckt ist, wurden übrigens die Worte "bei Freilassung" von den Herausgebern entfernt. Dieses lässt durchblicken, dass die Herausgeber diese Worte vielleicht als eine Empfehlung interpretiert haben, dass der Restbestand freigelassen werden sollte. In seinem Kommentar zum Wannsee-Protokoll bemerkt Reitlinger, dass "Heydrich diskret genug war, um über den Rest nicht zu sprechen" und dass "die Abfassung umsichtiger Protokolle eine der großen Kunstfertigkeiten des Hitler'schen Reiches" gewesen sei. Hilberg klärt die seiner Meinung nach mangelnde Eindeutigkeit einiger Passagen mit den Worten, dass "wir aus der Sprache der Einsatzgruppenberichte wissen, dass er Töten meinte".[409] Dies läuft auf die außergewöhnliche Behauptung hinaus, Hitlers Reich sei zwar bei der Formulierung seiner Protokolle geheimer Konferenzen umsichtig gewesen, nicht jedoch bei der Wortwahl in den weite Verbreitung findenden Einsatzgruppenberichten. Jedenfalls ist diese Passage dessen, was als Protokoll der Wannsee-Konferenz ausgegeben wird, die einzige in all den Dokument, welche die deutsche Judenpolitik be-

[408] Reitlinger 1968, 84-97; 1961, 92-104; Hilberg 1961, 262f.
[409] Reitlinger 1968, 102-109; 1961, 108-115; Hilberg 1961, 264f.; NMT, Bd. 13, 213.

schreiben, die eine finstere Auslegungen ermöglicht, obwohl auch andere Deutung möglich sind.

Neben anderen im Kapitel 4 erwähnten Faktoren ist es die übermäßig aufgezwungene Deutung dieser Dokumente, die Reitlinger dazu nötigten zu behaupten, Rudolf Höß müssen tatsächlich den Sommer 1942 als Zeitpunkt gemeint haben, zu dem er seine konspirativen Vernichtungsbefehle von Himmler mündlich erhalten haben will. Sowohl Reitlinger wie auch Hilberg gehen davon aus, dass die Deportationen in den Osten dazu dienten, die Juden dort auf die eine oder andere Weise umzubringen, und dass es sich lediglich um eine Änderung der Methode gehandelt habe, als Mitte 1942 in Polen Gaskammern errichtet wurden. Wir haben schon gesehen, dass diese Theorie nicht in Einklang mit den Daten für die Planung und die vorbereitenden Arbeiten für die Krematorien in Auschwitz steht, die für Vernichtungen vorgesehen worden sein sollen. Die Behauptung, die Dokumente müssten so interpretiert werden, dass sie etwas anderes bedeuten als sie aussagen, führt daher zu unlösbaren Widersprüchen und Schwierigkeiten, doch würde man das gleiche Ergebnis ebenso erhalten, wenn ähnliche Praktiken auf die Auslegung von Rezepten, Straßenschildern, mathematischen Gleichungen usw. angewendet würden.

Es ist sinnlos, diese Versuche, jenen Dokumenten etwas anders unterzuschieben, als was sie aussagen, noch weiter zu diskutieren. Die deutsche Politik, die "Endlösung", war es, die Juden in die besetzten Gebiete im Osten umzusiedeln. Die Dokumente sagen dies aus, und das in diesen Dokumenten erwähnte Programm wird von neutralen Stellen und in bedeutendem Maße sogar von feindlich gesinnten Stellen bestätigt. Als zusätzliche Bestätigung dessen sei eine Passage aus Grayzels *History* erwähnt. In einem Absatz meint er, dass die Deutschen das taten, was sie laut ihren Dokument vorgaben zu tun:

> *"Danach nahmen sie Massendeportationen vor. Sie wählten eine Anzahl von Orten in Osteuropa aus, wohin sie Juden aus anderen Gebieten konzentrierten, im Einklang mit der von ihnen freimütig bekannten NS-Politik, ganz Europa vom jüdischen Einfluß zu 'befreien'."*

Im nachfolgenden Absatz widerspricht Grayzel dieser seiner Feststellung, indem er schreibt, dass die Deutschen das taten, was die alliierte Propaganda ihnen unterstellte: Vernichtungen, Gaskammern usw. Grayzel unternimmt keinen Versuch, diesen Widerspruch aufzuklären.[410]

Man mag sich darüber wundern, warum die Urheber des Schwindels uns Dokumente vorgelegt haben, die ganz allgemein das deutsche Vorgehen schildern. Die Betrüger standen vor folgenden Tatbeständen:

a) dass die Deutschen den Europäern erklärten, als die Deportationen in Gang gesetzt wurden, die Juden würden umgesiedelt;
b) dass über den Umsiedlungsplan in der alliierten Presse berichtet worden war;
c) dass bezüglich der Dokumente eine von drei Möglichkeiten zu wählen war:
   - keine Dokumente aus hohen Führungskreisen zur Judenpolitik vorzulegen,

[410] Grayzel, 785f.

– gefälschte Dokumente dieser Art vorzulegen und schließlich
– ausgewählte Dokumente zentraler Führungsstellen zu eben dieser Politik zu präsentieren.

Den Umständen gemäß wurde die dritte dieser Möglichkeiten offenbar bevorzugt. Es war sichtlich besser, ein von Göring unterzeichnetes echtes Papier vorzulegen, das von der "Endlösung der Judenfrage" handelte, als ein gefälschtes oder gar keines vorzulegen. Obgleich Endlösung darin als Auswanderung und Evakuierung klar definiert ist, war der Sachverhalt nicht zu umgehen, dass die Nationalsozialisten ihre Zielsetzung in solchen Begriffen verfasst hatten. Folglich behaupteten die Vertreter der Vernichtungslegende heute einfach, dass es sich dabei um eine verschlüsselte Ausdrucksweise handele.

Man darf die wichtige Arbeit von R. L. Koehl nicht übergehen, einem seltsamen Vogel: ein professioneller akademischer Historiker, der in einem Feld tätig ist, das ansonsten völlig von Nichthistorikern dominiert wird. Der Hauptwert von Koehls Werk ist, dass er Polen in den Brennpunkt und in die richtige Perspektive rückt.

In den Kriegsjahren war Deutschland darangegangen, die Bevölkerungszusammensetzung nahe seiner Ostgrenzen zu verändern. Das Hauptinstrument dieses Programms war das Rasse- und Siedlungshauptamtes der SS. Die Politik bestand im Wesentlichen darin, ausgesuchte Reichsdeutsche sowie Volksdeutsche aus Osteuropa in die an Deutschland im Osten angrenzenden, eroberten Gebiete um- und anzusiedeln. Juden und Polen wurden aus diesen Bereichen vertrieben und woanders angesiedelt, so z.B. in einigen Fällen auch auf Bauernhöfen, die von Volksdeutschen geräumt worden waren, aber auch in besonderen Ghettos oder in sog. Z-Dörfer in Polen.

Koehl vertritt die Wahrhaftigkeit der Vernichtungsthese ausdrücklich, aber seine diesbezügliche Darstellung ist höchst merkwürdig:[411]

> *"Die offizielle Version beharrte darauf, dass die Juden weiter nach Osten in erobertes sowjetisches Gebiet verbracht werden würden, um sie nachhaltiger aus der deutschen Lebenssphäre zu entfernen. Wie viele andere deutsche Bekanntmachungen enthielt diese Version mehrere Körnchen Wahrheit: (1) Mit Juden gefüllte Eisenbahnzüge aus dem Reich wurden so weit wie möglich nach Osten zur Liquidierung verbracht, oftmals in die Hände von Nichtdeutschen wie Ukrainern oder Angehörigen baltischer Völker. (2) Die Polen sollten entsprechend dem ursprünglichen Plan von Alfred Rosenberg als Minister für die Ostgebiete zur Umsiedlung in sowjetisches Gebiet (Smolensk) gelangen, um so das Generalgouvernement für deutsche Ansiedlung freizumachen."*

Koehl bietet keinerlei Beweise auf für die Tötungen durch Ukrainer oder Angehörige baltischer Völker; die hierfür zitierten Quellen enthalten keine derartigen Bekundungen. Und dann wendet er sich den Vernichtungslagern zu:[412]

> *"Im Herbst und Winter 1941/42 wurden die letzten 240.000 Juden der annektierten Provinzen in die neu errichteten Vernichtungslager von Kolo, Belzec, Maidanek und Sobibor verbracht."*

---

[411] Koehl, 131f.
[412] Ebd., 146.

Auschwitz ist in dieser Aufzählung nicht enthalten. Dieses Lager wird in Koehls Buch lediglich in einer Anmerkung über einige Deutsche erwähnt, die dorthin zur Bestrafung gesandt wurden im Zusammenhang mit der Aktion Reinhardt (siehe unten), sowie in Folgendem:[413]

> "[Dr. Klukowski] *erklärte, dass von den 691 Dörfern des Kreises Zamosc 297 bis zum Juli 1943 ganz oder teilweise geräumt worden seien. Er schätzte, dass 110.000 Polen und Juden aus dem Gebiet entfernt worden seien, von denen die Männer und Frauen im arbeitsfähigen Alter zur Zwangsarbeit in die Auschwitzer Hydrieranlage, die übrigen in die anderen 394 (‚Z'-)Dörfer verbracht worden seien."*

Daraus ziehe man seine eigenen Schlüsse. Koehls Buch sei jenem Leser empfohlen, der sich ein ausführliches Bild der NS-Bevölkerungspolitik machen will, vor allem im Zusammenhang mit dem deutschen Nationalbewusstsein, der NS-Rassenlehre und der Parteipolitik der NSDAP.

Deportiertenzahlen: Woher und Wohin

Viele europäische Juden wurden nach Osten deportiert, und wir müssen uns nunmehr etwas genauer mit diesem Deportationsprogramm befassen. Dazu erheben sich mehrere naheliegende Fragen: Wer wurde deportiert, wie viele, wohin, wie war das Leben dort, wohin sie verbracht wurden, und was geschah mit ihnen. Bis zu einem gewissen Grade sind hier nur teilweise oder provisorische Antworten möglich.

Zunächst müssen wir die Zahlen und Herkunftsorte der von diesem Umsiedlungsplan betroffenen Juden in Augenschein nehmen. Damit geraten wir in die Probleme, die bereits im Kap. I erörtert wurden. Eine Zählung der Juden kann schwierig sein. Doch sind wir nicht auf statistische Präzision aus, sondern auf die Größenordnung allgemein, auf annähernde Zahlen, die man aufgrund stichhaltiger Angaben verwenden kann, um zu zeigen, dass die deportierten Juden trotz allem leicht überleben konnten. Es mag somit für die erwogene Diskussion genügen, einfach nur bestimmte von Reitlinger und Hilberg angegebene Zahlen zugrunde zu legen, obwohl man sich mit ihnen darüber streiten könnte (wie auch bezüglich Rassiniers Studie). Die Zahlen beziehen sich auf Schätzungen von *Getöteten*. Ich nehme nachfolgend an, dass diese Menschen lediglich gen Osten deportiert bzw. umgesiedelt wurden. Im Fall Reitlinger nehme ich seine höhere Schätzung, siehe Tabelle 8.[414]

In gewissem Grade beruhen diese Zahlen auf deutschen Dokumenten, vornehmlich dem Korherr-Bericht (Dokument NO-5193-8). Teilweise sind auch neutrale Quellen einbezogen worden, wie etwa die des niederländischen Roten Kreuzes mit den Zahlen für Holland. Darin ist gleichermaßen ein gewisses Maß an demoskopischer Spekulation eingeschlossen. Jedenfalls bin ich der Ansicht,

[413] Ebd., 130, 184.
[414] Reitlinger 1968, 533-546; 1961, 557-573; Hilberg 1961, 670.

Tabelle 8: Anzahl der umgesiedelten Juden

	Reitlinger	Hilberg
Deutschland	180.000	160.000
Österreich	60.000	53.000
Tschechoslowakei	251.000	271.000
Dänemark		1.000
Frankreich	65.000	70.000
Belgien	28.000	50.000
Luxemburg	3.000	2.000
Norwegen	700	1.000
Holland	102.700	120.000
Italien	8.000	17.000
Jugoslawien	58.000	63.000
Griechenland	60.000	62.000
INSGESAMT	*816.400*	*870.000*

dass zumindest die angegebenen Gesamtsummen einer richtigen Größenordnung entsprechen.

Ich habe Ungarn nicht in die Aufstellung aufgenommen, da das, was Reitlinger wie auch Hilberg darüber angeben, reine Erfindung ist; die ungarischen Juden sind noch nicht einmal in den Osten deportiert worden! Etwas weniger als 100.000 von ihnen wurden gegen Kriegsende zur Arbeit nach Deutschland verbracht; einige davon müssen in den chaotischen Zuständen der letzten Kriegsmonate umgekommen sein, doch ihre genaue Zahl zu ergründen ist unmöglich.

Rumänien soll ebenfalls 200.000 bis 370.000 Juden durch Vernichtung verloren haben, aber wie Reitlinger bemerkt ist dies bloß eine “Vermutung”, wegen “des Mangels an verlässlichen Informationen”. Zur gleichen Kategorie sollen auch die größten Gruppen angeblich umgebrachter Juden gehören: 2.350.000 – 3.300.000 aus Polen und 400.000 – 700.000 aus der UdSSR. Diese Zahlen sind reine demographische Spekulation, die sich einzig auf die Erklärungen kommunistischer Nachkriegsregierungen stützen.

Diese Zahlen werden wir weiter unten betrachten. Hier wollen wir uns zunächst daran erinnern, dass die aus Frankreich und Belgien deportierten Juden keine französischen und belgischen Juden waren (S. 117, 122), dass hingegen jene aus den Niederlanden fast alle holländische Juden waren (S. 123). Der Grund dafür scheint rein juristischer Natur gewesen zu sein. Frankreich und Belgien hatten formal kapituliert und mit den Deutschen einen formalen Waffenstillstand geschlossen. In den Niederlanden war das Königshaus lediglich nach England geflohen, und so sahen die Deutschen Holland als ein Land ohne unabhängigen Status an.[415] Die deutschen Handlungsrechte waren dementsprechend in Holland ausgedehnter. Natürlich beabsichtigten die Deutschen im Endeffekt, alle Juden aus Europa zu entfernen, doch begannen sie begreiflicherweise dort, wo sie den geringsten juristischen Schwierigkeiten begegneten.

[415] Reitlinger 1968, 367, 377; 1961, 398.

Der Auszug aus dem Rote-Kreuz-Bericht, den wir im Kap. V. behandelt haben, ist im Fall der rumänischen Juden sicherlich mit den Vernichtungsbehauptungen unvereinbar. Mit gutem Grund ist davon auszugehen, dass die Masse der im sowjetisch beherrschten Territorium lebenden Juden, das von den Deutschen nach dem 22. Juni 1941 erobert wurde, ins Landesinnere entkam, bevor die deutschen Truppen einrückten, eine Ansicht, die auch Reitlinger vertritt (S. 241). Jedenfalls gibt es keinen Beweis, dass die Deutschen mehr getan haben, als den zurückbleibenden Juden jene Art wachsamer und feindseliger Haltung entgegenzubringen, die durch die im vorhergehenden Kapitel diskutierte Partisanengefahren geboten war. Die polnischen Juden bildeten die Mehrheit der von den Deutschen verschobenen Juden und stellen im Hinblick auf ihren Aufenthaltsort und die entsprechenden Umstände die größten Schwierigkeiten für eine ausführliche Analyse dar. Wir können nur in generellen Zügen rekonstruieren, was mit ihnen geschah.

Obwohl es naheliegt, zwischen russischen und polnischen Juden zu unterscheiden, sei hier zunächst angemerkt, dass der Unterschied zwischen beiden Gruppen nur gering war, falls er überhaupt bestand. Vor dem Ersten Weltkrieg waren beide Gruppen von Juden Untertanen des russischen Reiches gewesen.

Das erste, was den polnischen Juden zustieß, geschah nicht etwa aufgrund deutscher, sondern aufgrund sowjetischer Maßnahmen. Im Jahre 1939 hatten Deutschland und die UdSSR das polnische Staatsgebiet unter sich aufgeteilt. Dadurch geriet die östliche Hälfte und damit ein großer Teil der polnischen Juden unter sowjetische Herrschaft. Diese Juden wurden Opfer eines sowjetischen Umsiedlungsplanes, dessen allgemeine Auswirkungen von Korzen in einem von der israelischen Regierung veröffentlichten Artikel geschildert wurden. Korzens Artikel ist für die in diesem Kapitel behandelte Materie von einiger Bedeutung.[416]

Im Zuge dieses sowjetischen Evakuierungsplanes, der im Juni 1940 einsetzte, wurden “Hunderttausende” dieser Juden über die gesamte Sowjetunion verstreut. Zunächst wurden viele in Arbeitslager verbracht, doch nach dem September 1941 wurde ernsthaft versucht, “die Flüchtlinge zu Sowjetbürgern zu machen und ihren Weggang aus der Sowjetunion zu verhindern”. Die Verstreuung dehnte sich bis nach Zentralasien und sogar bis zum Fernen Osten aus. Einzelheiten lassen sich nur schwer ausmachen, und Korzen plädiert für ein größeres Interesse der Forschung für dieses Thema. Viele wurden zu Sowjetbürger, einige zogen nach dem Krieg zurück nach Polen und zogen in vielen Fällen weiter nach Israel. Korzen bemerkt, dass die Juden, die in Polen als Führer des neuen kommunistischen Regimes zurückblieben, unter Druck gesetzt worden waren, “ihre Namen in polnisch klingende umzuwandeln und ihre jüdische Herkunft geheim zu halten”. Manche landeten letztlich via Schanghai in Ländern wie etwa Persien und Indien. Das Joint Distribution Committee von New York hielt während des Krieges mit den Flüchtlingen in der UdSSR Kontakt und war ihnen nach Kriegsende bei ihren Ausreiseplänen behilflich.

Es ist auch bekannt, dass eine große Zahl Juden, die von einer Quelle mit 300.000 angegeben wird, 1939 vom westlichen ins östliche Polen floh, als die

[416] *Yad Vashem Studies*, Bd. 3, 119-140.

deutschen Truppen in das Innere Polens vorrückten.[417] Damit war ein erheblicher Teil – vielleicht ein Drittel – der polnischen Juden vor Ausbruch des Russlandfeldzuges im Juni 1941 außer Reichweite Hitlers gelangt.

Obschon ein begrenzter deutscher Umsiedlungsplan, namentlich für Wiener Juden, schon früher bestanden hatte, setzte das nationalsozialistische Umsiedlungsprogramm ernsthaft im Herbst 1941 ein. Wenn polnische Juden zunächst ausgeklammert, rumänische Juden jedoch in die Aufstellung einbezogen werden, so sehen wir, dass die Deutschen höchstens 1 Million Juden in Ansiedlungen oder Ghettos im besetzten Osten verbracht haben. Von den Orten, die hier genannt worden sind, können wir uns eine recht gute Vorstellung machen, wo diese Ansiedlungen gelegen waren: Riga, Minsk, Ukraine, Asowsches Meer (nördlich vom Schwarzen Meer) bilden eine zusammenhängende und plausible Linie auf der Landkarte.

Während wir eine recht gute Vorstellung davon haben, wo sich diese Ansiedlungen befanden, so wissen wir darüber hinaus kaum etwas. Wie zu erwarten war, haben die alliierten Besatzer die diesbezüglichen deutschen Akten und Dokumente vernichtet, so dass nur Bruchstücke erhalten geblieben sind, die bezüglich des Umsiedlungsprogramm mehr Einzelheiten enthalten als z.B. der oben widergegebene Luther-Bericht (NG-2586-J). Freilich unternahm die Verteidigung von Baron von Steengracht ernsthafte Anstrengungen, derartige Dokumente in Nürnberg vorzulegen, jedoch konnte es bezüglich dieser östlichen Lager nur zwei Dokumente als Beweise vorlegen. Eines davon, "Steengracht 64", ist ein Schreiben Eichmanns vom 5.6.1943 an das Auswärtige Amt z.H. des Herrn Eberhard von Thadden.[418] Es betrifft die jüdischen Lager im Osten sowie einige Artikel, die diesbezüglich in verschiedenen europäischen Zeitschriften veröffentlicht worden waren. Offenbar wurden damals einige "fantastische Gerüchte" über diese Lager in der Slowakei von einigen für glaubhaft gehalten. Zusätzlich zu seinem Bezug auf diese Zeitschriftenartikel schrieb Eichmann:

> *"Um diesen fantastischen Gerüchten, die in der Slowakei über das Schicksal der evakuierten Juden zirkulieren, zu begegnen, sollte die Aufmerksamkeit auf die Postverbindungen dieser Juden mit der Slowakei gelenkt werden,* […] *die z.B. über 1.000 Briefe und Postkarten im Februar-März dieses Jahr erreichten. Was die anscheinend von Ministerpräsident Dr. Tuka erbetenen Informationen über die Bedingungen in den jüdischen Lagern anbetrifft, so würden von diesem Amt keinerlei Einwände gegen eine mögliche Prüfung der Korrespondenz vor Absendung an die Adressaten erhoben werden."*

Das zweite Dokument (Steengracht 65, das auch unter der Nr. NO-1624 läuft), ist in der Berichterstattung über die Lage der Juden im besetzten Osten etwas ergiebiger. Es handelt sich um eine Weisung des Chefs des Rasse- und Siedlungshauptamts, Obergruppenführer Hildebrandt, vom 20.8.1943, und betrifft den Umgang zwischen Deutschen und Juden im besetzten Osten und bezüglich der erlaubten Beschäftigungsarten für letztere. Dort heißt es:

---

[417] Kimche & Kimche, 63.

[418] Steengracht 64, in NMT, Bd. 13, 300; NO-1247 zitiert von Reitlinger 1968, 308 (1961, 324), und von Hilberg 1961, 254. Steengracht 65 (oder NO-1624) scheint nirgends reproduziert worden zu sein.

“Ich bin von verschiedenen Seiten darauf hingewiesen worden, dass das Verhalten deutscher Dienststellen gegenüber den Juden der besetzten Ostgebiete in den letzten Monaten eine Entwicklung genommen habe, die zu Bedenken Anlaß gibt. Insbesondere sollen Juden von verschiedenen Dienststellen zu Arbeiten und Dienstleistungen verwendet werden, die mit Rücksicht auf die notwendige Geheimhaltung nur ganz zuverlässigen Personen übertragen werden sollten und die sie vor der einheimischen Bevölkerung als vertraute Beauftragte der deutschen Stellen erscheinen lassen. Darüber hinaus soll es leider vorkommen, dass der persönliche Verkehr von Reichsdeutschen mit Jüdinnen jene Schranken überschreitet, die aus weltanschaulichen und rassischen Gründen besonders streng beachtet werden müssen. Neben den ortsansässigen Juden soll es sich hierbei auch um die aus dem Altreich nach den besetzten Ostgebieten überführten Juden und Jüdinnen handeln. Diese Zustände sollen bereits dazu geführt haben, dass Juden sich unter Ausnutzung ihrer angeblichen Vertrauensstellung von den Einheimischen bevorzugt mit Lebensmitteln usw. versorgen lassen. Als vor einiger Zeit im Osten Befürchtungen über den Rückzug der Deutschen laut wurden, sollen Einheimische versucht haben, sich gerade bei den von den deutschen Dienststellen beschäftigten Juden beliebt zu machen, um sich auf diese Weise eine bessere Behandlung durch die Bolschewisten zu sichern. Der anständige Teil der einheimischen Bevölkerung beobachte diese Erscheinung mit großem Befremden, weil er darin einen Widerspruch zwischen den nationalsozialistischen Grundsätzen und der tatsächlichen Haltung der Deutschen zu sehen glaubt.

Durch einen falschen Arbeitseinsatz der Juden werden das Ansehen des Großdeutschen Reiches und die Stellung seiner Vertreter geschädigt und die Notwendigkeiten einer wirksamen polizeilichen Sicherung der besetzten Ostgebiete beeinträchtigt. Schwere Gefahren können insbesondere dadurch entstehen, dass die Juden die ihnen übertragenen Stellungen zur Spionage und Propaganda im Dienste unserer Feinde benutzen.

Ich bitte daher, die nachgeordneten Dienststellen in den besetzten Ostgebieten mit folgenden Weisungen zu versehen:

1. Juden und ihnen gleichgestellte Personen dürfen nur mit körperlichen Arbeiten beschäftigt werden. Ihre Verwendung zu Büroarbeiten (wie Buchführung, Maschinenschreiben, Karteiführung, Registratur) ist untersagt. Es ist streng darauf zu achten, dass ihnen aus der Art ihrer Arbeit keine Rückschlüsse auf geheimzuhaltende Dinge ermöglicht werden.

2. Es ist verboten, Juden zur allgemeinen oder persönlichen Bedienung, zur Erledigung von Aufträgen, zur Vermittlung von Geschäften oder zur Beschaffung von Waren zu verwenden.

3. Der private Verkehr mit Juden, Jüdinnen und ihnen gleichgestellten Personen sowie jeder Umgang mit ihnen, der über das dienstlich bedingte Maß hinausgeht, ist untersagt.”

Die hier erwähnten “ihnen gleichgestellten Personen” waren wahrscheinlich Zigeuner. Wir nehmen an, dass die Verteidigung Steengrachts die Dokumente gründlich prüfte, die man nicht vernichtet hatte. Hildebrandts Weisung an das RSHA wiederholte lediglich eine Weisung Kaltenbrunners vom 13.8.1943 an alle deutschen Dienststellen in den besetzten Ostgebieten (NO-1247). Der Fehler

Steengrachts, NO-1247 nicht heranzuziehen, lag wahrscheinlich an der fast wörtlichen Übereinstimmung mit Dok. NO-1624.

Solche Dokumente sind nur ein armseliges Überbleibsel der mit Sicherheit in Fülle vorhanden gewesenen Akten zur jüdischen Ansiedlung im Osten. Das erste dieser Dokumente wurde wahrscheinlich deshalb nicht vernichtet, weil es von "fantastischen, in der Slowakei umlaufenden Gerüchten" sprach. Die beiden anderen sind wahrscheinlich nur deshalb durchgerutscht, weil die daraus zu ziehenden Schlussfolgerungen nicht eindeutig genug waren.

In Boehms Buch *We survived* (Wir überlebten) findet sich der Beitrag von Jeanette Wolff, einer deutschen Jüdin und einem vormaligen Führungsmitglied der SPD, über ihre Erlebnisse, nachdem sie nach Riga (Lettland) deportiert worden war. Ihr Fabulieren über grundloses Verprügeln durch die SS, Sex-Orgien und Trunkenheit ist unglaubhaft. Ihr Artikel ist jedoch deshalb wertvoll, weil aus ihm die Existenz eines großen Systems jüdischer Ansiedlungen, Ghettos und Lager in der Umgebung von Riga hervorgeht. Diese Ansiedlungen beherbergten nicht nur lettische Juden, sondern auch zahlreiche aus Deutschland und anderen europäischen Ländern. In Kapitel 4 (S. 158) sind wir freilich der Theresienstädter Quelle begegnet, die berichtete, dass die Nazis Juden während des ganzen Krieges nach Riga und anderen Orten abschoben. NS-Dokumente bezüglich der Ansiedlungen in Riga haben nicht überlebt.

Die polnischen Ghettos

In allgemeinen Umrissen ist erkennbar, was den polnischen, lettischen und litauischen Juden zustieß, wenn man jene "Holocaust"-Literatur heranzieht, die von Überlebenden beigesteuert worden ist. In den größeren Orten und Großstädten waren die Juden innerhalb Polens in Ghettos untergebracht, die während des ganzen Krieges bestanden. In Polen gab es besonders große Ghettos in Lodz (Litzmannstadt), Warschau, Białystok, Lemberg und Grodno; in Litauen in Wilna und Kowno; und in Lettland in Riga, wie oben bereits angemerkt. Obwohl die Literatur Überlebender endloses Gerede über Vernichtungen enthält (häufig von der Art, die nicht mit der Legende übereinstimmt, wie z.B. Gaskammern in Krakau im Dezember 1939 usw.), so enthält sie dennoch genug, um in etwa zu erfassen, wie es denn nun wirklich zugegangen war.

In jedem Ghetto gab es einen Judenrat, der als interne Verwaltung fungierte. Die Ghetto-Polizei bestand aus Juden und war dem Judenrat unterstellt. Der Judenrat wirkte üblicherweise in Zusammenarbeit mit den Deutschen, zumal es den Umständen entsprechend keinen anderen Weg gab. Die Deutschen stellten häufig Forderungen nach Arbeitskräften aus dem Ghetto, und der Judenrat stellte dann Listen von Ghettoinsassen auf, die sich zu stellen hatten. Auch bestanden in den großen Ghettos Widerstandsorganisationen, sogar meist gut bewaffnet, deren

Mitglieder den Judenrat vielfach als aus deutschen Handlagern bestehend ansahen.[419]

Dawidowiczs Buch befasst sich in mehreren Kapiteln mit den Zuständen in den polnischen Ghettos. Obwohl die deutsche Politik anfangs, also unmittelbar nach der Besetzung Polens, darin bestand, jüdische Schulen zu verbieten, wurde diese Politik bald aufgegeben, und jüdische Kinder erhielten danach einen im wesentlichen regelmäßigen Unterricht, entweder in privat betriebenen Schulen oder in solchen, die den Judenräten unterstanden. Kulturelle Veranstaltungen für Erwachsene – Literatur, Theater, Musik – trugen dazu bei, die ansonsten düsteren Gegebenheiten des Ghettolebens erträglicher zu gestalten. Die jüdische Wohlfahrtorganisation ZSS (Mitte 1942 von den Deutschen aufgelöst, jedoch kurz darauf als Jüdische Unterstützungsstelle (JUS) neu gebildet) bezog Lebensmittel, Bekleidung sowie Medikamente von der deutschen Zivilverwaltung und hielt über das Deutsche Rote Kreuz Kontakt auch mit ausländischen Organisationen, von denen sie Geld und Lieferungen erhielt. Vor Kriegseintritt der USA kam der größte Teil solcher ausländischen Spenden vom Joint Distribution Committee in New York, doch war dies nach dem Dezember 1941 nicht mehr möglich.

Trotz des geschützten Status der ZSS-JUS deckte diese auch manche illegale Aktivität. Die verschiedenen politischen Organisationen – Sozialisten, Kommunisten, Zionisten, Agudisten – standen mit den Widerstandsbewegungen in Verbindung, deren Umtriebe sich von aktiver Sabotage bis zur Lügenpropaganda und gelegentlich auch bis zum bewaffneten Widerstand erstreckten. Die Vernichtungspropaganda setzte in Untergrundschriften etwas früher ein, als der World Jewish Congress damit begann (siehe Anhang E). Doch die jüdische Bevölkerung glaubte nicht daran, weil jene Propaganda durch ihre Erfahrungen nicht bestätigt wurde. Briefe von nach dem Osten verbrachten Juden beruhigten Freunde und Verwandte. So schreibt zum Beispiel Lucy Dawidowicz in ihrem Einführungskapitel im Hinblick auf die Probleme, die sich für die historische Forschung durch die Massenvernichtung ergeben:

> *“Ein Hindernis bildete die Unzulänglichkeit jüdischer Dokumentation trotz ihres gewaltigen Umfangs.* […] *Das Fehlen ausschlaggebender Punkte in den Unterlagen mag sich durch die Zwangslage von Terror und Zensur erklären. Doch aufgrund des Fehlens von Beweismaterial, das die Vorgänge entweder untermauert oder widerlegt, wird der Historiker niemals mit Bestimmtheit wissen, ob dieser Mangel die Folge einer institutionellen Entscheidung ist, diese Dinge nicht zu behandeln, oder ob es lediglich die Konsequenz kluger Vorsicht war, solche Dinge unerwähnt zu lassen. Der Terror war so nachhaltig, dass sogar private persönliche Aufzeichnungen, in jiddisch oder hebräisch abgefasst, mit Umsicht und unter Rückgriff auf die Bibel und den Talmud als Form esoterischer Ausdrucksweise und selbstauferlegter Verschwiegenheit geschrieben worden sind.”*

Wie aus allen Arbeiten über die deutsche Bevölkerungspolitik in Polen klar hervorgeht (z.B. auch jene von Dawidowicz und Koehl), wurden die Juden ständig hin und her verfrachtet, im Einklang mit der generellen deutschen Politik, diese Menschen so weit wie möglich im Osten zu konzentrieren. Dem Korherr-

[419] Aus der “Überlebenden”-Literatur siehe insbesondere Glatstein u.a., 25-32, 43-112; Gringauz (1949 & 1950); Friedman & Pinson.

Bericht vom März 1943 zufolge waren 1.449.692 Juden aus den östlichen Provinzen in die besetzten sowjetischen Gebiete deportiert worden. Von diesen sind 90% durch Lager im Generalgouvernement gegangen und die übrigen durch Lager im Warthegau (hauptsächlich wohl Lodz). Das gewaltige Warschauer Ghetto wurde im Frühjahr 1943 aufgelöst, und die meisten der dort ansässig gewesenen Juden wurden weiter nach Osten verbracht, wobei hauptsächlich Treblinka als Durchgangslager für diese Umsiedlung diente. Dies gelang jedoch nur nach wütendem jüdischen Widerstand und einem Kampf, der weltweites Aufsehen erregte. Die Umsiedlung vollzog sich jedoch nicht vollständig, weil immer noch einige Juden weiterhin im Ghetto verblieben und, wie oben angemerkt, alle größeren Ghettos während des ganzen Krieges zu einem gewissen Grade existierten.

Sobald in einem Ghetto eine Umsiedlung bekanntgegeben wurde, war es Aufgabe des Judenrates, die Listen jener aufzustellen, die umgesiedelt werden sollten. Mit ganz wenigen Ausnahmen begaben sich die Umzusiedelnden friedlich auf den Weg, da durchaus bekannt war, dass es tatsächlich eine Umsiedlung war.

Es hat den Anschein, als wären Epidemien in den Ghettos nichts Ungewöhnliches gewesen. Die Deutschen schreiben solche einem Mangel an Disziplin seitens der Juden zu. Sie ergriffen alle ihnen möglichen Gegenmaßnahmen, und – wie die *New York Times* zumindest bei einer Gelegenheit berichtete – "wurden viele Ambulanzen nach Warschau entsandt, um das Ghetto zu desinfizieren".[420]

Während die Verbringung dieser Juden nach dem Osten eine feststehende Tatsache ist, existieren keine verlässlichen Daten darüber, um genau zu rekonstruieren, wie viele Juden wohin verschoben wurden. Die festzuhaltenden Hauptsache ist jedoch, dass die überwiegende Mehrheit der polnischen Juden mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit völlig aus dem Zwischenkriegs-Polen entfernt wurden, die östlichsten Landesteile ausgenommen. Da das Territorium von Vorkriegspolen aus Teilen Ostdeutschlands und West- sowie Zentralpolen bestand (Russland hatte Ostpolen zurückgewonnen), heißt dies, dass die meisten Juden tatsächlich aus dem Gebiet entfernt wurden, was man heute als Polen bezeichnet. Erwähnt sei noch, dass viele der oben erwähnten Städte mit großen Ghettos wie Lemberg, Grodno, Wilna, Kowno und Riga nach dem Krieg von der UdSSR einverleibt wurden. Białystok liegt an der östlichen Grenze Polens. Falls etwa 3 Millionen Juden vor Kriegsausbruch in Polen lebten, und wenn man die Zahlen derjenigen berücksichtigt, die 1939 aus Polen in die UdSSR flüchteten, die 1940 von den Sowjets deportiert wurden, denen es gelang, in die Slowakei, nach Ungarn oder in andere Länder zu entkommen, und die durch Epidemien umgekommen sind, so sehen wir, dass sich höchstens zwei Millionen Juden in verstreuten Ghettos unter deutscher Kontrolle befanden und dass die überwiegende Mehrheit dieser Menschen in Gebiete verschickt wurde, die seit dem Kriegsende als sowjetisch gelten.

Daher können wir mit für unsere Zwecke hinreichender Genauigkeit umreißen, was die wahre Natur der "Endlösung der Judenfrage" war. An dieser Stelle ist es nicht notwendig, weitere Details einzubringen, zumal letztendlich die Aussicht, genaue Details zu ergründen, ohnehin trübe ist. Dass diese "Lösung" keineswegs

[420] *New York Times* (18. Okt. 1941), 4.

"endgültig" war und dass die Juden nach einem Wandel des politischen Klimas zurückgekehrt wären, ist gar nicht so abwegig. Die Regierungen des 20. Jahrhunderts hängen ihren Plänen kühne, oft unrealistische Etiketts an: Friedenskorps, Allianz für den Fortschritt, Vorsprung, Krieg zur Beendigung aller Kriege, usw.

Was geschah mit ihnen?

Es bleibt nun noch konkret zu untersuchen, was mit all diesen Leuten wirklich geschah. Hier ist die Lage wiederum so, dass weit weniger Daten existieren als man hoffen würde. Wir haben jedoch genügend Informationen, um die Geschehnisse in einem für unseren Zweck ausreichenden Ausmaß zu rekonstruieren. Tatsächlich müssen wir diesbezüglich mehrere Möglichkeiten in Betracht ziehen. Die folgenden sind realistische Möglichkeiten:

1. Die Deutschen liquidierten viele von ihnen während ihres Rückzuges, da man sie als Arbeitskräfte ansehen konnte, die gegen die Deutschen eingesetzt werden konnten. Es ist notwendig, dies als eine realistische Möglichkeit in Betracht zu ziehen, da wir bereits festgestellt haben, dass die Deutschen diesen Aspekt der Angelegenheit tatsächlich ernsthaft erwogen hatten und aufgrund dessen den Juden die Auswanderung aus Europa erschwert hatten.

Dennoch sprechen zwei wesentliche Faktoren dagegen, dass die Deutschen beim Rückzug auf umfangreiche Liquidierungen zurückgriffen. Erstens waren die fähigsten Arbeiter, die auch im Militärdienstalter waren, von den Deutschen bereits aussortiert und auf verschiedene Weisen zur Arbeit herangezogen worden. Zweitens, was besonders wichtig und zudem simpel ist: Hätten die Deutschen tatsächlich solche Liquidierungen in größerem Stile durchgeführt, dann wären sie von den Alliierten deswegen angeklagt worden. Anstelle des Unsinns über die "Gaskammern" hätte man Material für legitime Vernichtungsvorwürfe gehabt.

Während das Beweismaterial darauf hinweist, dass die deutschen Behörden während der Rückzüge keine Massenliquidierungen durchführten, so legen der gesunde Menschenverstand sowie ein Gefühl für die damaligen Verhältnisse jedoch nahe, dass Einzelpersonen und kleine Gruppen auf eigene Faust doch zahlreiche Massaker an Juden durchführten. Einige deutsche, ungarische und rumänische Truppenteile sowie einige osteuropäische Zivilisten, deren judenfeindliche Einstellung durch den katastrophalen Verlauf des Krieges verstärkt wurde, begingen während des deutschen Rückzugs zweifellos Übergriffe auf Juden. Bekanntlich hatte die deutsche Führung zu Beginn des Russlandfeldzuges, als Osteuropäer versucht hatten, Pogrome gegenüber Juden durchzuführen, dieses Unwesen sofort eingeschränkt und abgestellt.[421] Unter den Bedingungen eines chaotischen Rückzuges machten sich die Deutschen jedoch wahrscheinlich weit weniger Sorgen über judenfeindliche Pogrome.

[421] Die beste diesbezüglich zu konsultierende Quelle, um die Art judenfeindlicher Pogrome und ihre Motive zu ergründen sowie die deutschen Maßnahmen zu deren Unterdrückung, scheint Raschhofer zu sein, 26-66. Siehe auch Burg 1962, 50.

2. Die Sowjets liquidierten viele von ihnen. Ich führe dies nur an, weil Russland ein solches Rätsel ist, und weil seine bevölkerungspolitischen Handlungen sehr willkürlich erscheinen. Es gibt jedoch keine Beweise für eine Liquidierung durch die Russen, so dass man diese Option anzweifeln sollte.

3. Viele kamen aufgrund der Zustände in den Lagern oder Ghettos um. Dies ist die ernsthafteste Möglichkeit. Wie wir gesehen haben, können die Gesundheitsbedingungen in Lagern sehr instabil und die Lage sehr empfindlich für jede Störung oder jeden Mangel an Versorgungsgütern sein. Zudem haben wir bereits gesehen, dass die Bedingungen in den Ghettos, ob nun aufgrund deutscher Schuld oder (wie die Deutschen behaupteten) aufgrund jüdischer Verantwortlichkeiten, sogar zu Beginn des Krieges sehr seuchenanfällig waren, als die Deutschen die allgemeine Lage in anderer Hinsicht noch unter Kontrolle hatten. Daher besteht durchaus die Möglichkeit, dass viele Juden in den Ghettos während der chaotischen Zustände ums Leben kamen, die mit dem deutschen Rückzug einhergingen. Korzen ist zudem der Ansicht, dass viele Juden, die 1940 in die UdSSR überwechselten, in sowjetischen Lagern gestorben sind, in die man sie verbracht hatte. Es ist daher möglich, dass viele der in den Ghettos verbliebenen Juden nach der russischen Besetzung aufgrund sowjetischer Verwaltungsmaßnahmen umkamen.

4. Viele wurden über die ganze UdSSR verstreut und in die sowjetische Gesellschaft integriert. Dies ist die wahrscheinlichste Option, zumal wohlbekannt ist, dass die UdSSR während des Krieges und danach die Einbürgerung von Juden gefördert hat. So haben wir zum Beispiel festgestellt, dass dies die sowjetische Politik bezüglich der anno 1940 aus Polen deportierten Personen war. Ein anderes Beispiel betrifft die Karpato-Ukraine, die als ehemalige tschechoslowakische Provinz nach 1945 von der UdSSR annektiert wurde. 10.000 Juden, ehemalige Einwohner der Karpato-Ukraine, besaßen im Frühjahr 1946 in der Tschechoslowakei den Flüchtlingsstatus. Die UdSSR bestand auf der Repatriierung dieser Juden in die Sowjetunion. Union. Obwohl eine solche Maßnahme einer bestehenden Vereinbarung über Flüchtlinge zuwiderlief, war der sowjetische Druck auf Präsident Benes groß genug, um ihn zum Nachgeben zu bewegen.[422]

Man sollte auch die Existenz des besonderen jüdischen autonomen Staates Birobidshan innerhalb der Sowjetunion berücksichtigen, der an der mandschurischen Grenze am Amur in Fernen Osten liegt. Birobidshan wurde 1928 von den Sowjets als jüdischer Staat gegründet. Unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg wurde in New York der "Einstein Fund of Ambijan" geschaffen (Kürzel für American Birobidzhan Committee), dessen Zweck es war, die Flüchtlingskolonisation in Birobidshan zu unterstützen. Andere New Yorker Hilfsaktionen, die nach dem Zweiten Weltkrieg Juden unterstützten, welche sich in Birobidshan niedergelassen hatten, sind ebenso bekannt.

Weiterhin gab es jüdische Organisationen wie das Joint Distribution Committee, die Juden in anderen Teilen der Sowjetunion unterstützten, und in New York gab es den Hilfsausschuss für Minsk und umliegende Städte. Dazu sind die UNRRA-Programme in Weißrussland und der Ukraine zu nennen, auf die ich noch weiter unten zu sprechen komme. Diese Bemühungen zur Unterstützung jüdischer

---

[422] *New York Times* (13. Apr. 1946), 8.

Flüchtlinge in der UdSSR wurden von prominenten Juden öffentlich unterstütz, so z.B. von Albert Einstein, der seine Anerkennung gegenüber der UdSSR zum Ausdruck brachte, weil diese "hunderttausenden jüdischer Menschen helfe", indem sie ihnen in der UdSSR eine Heimat gebe.[423]

Obschon die Sowjetunion die Assimilierung der Juden förderte, schloss sie ein Sonderabkommen mit der kommunistischen Regierung Polens über die Repatriierung jener ab, die am 17. September 1939 polnische Staatsbürger gewesen waren. Diese 1945 abgeschlossene Vereinbarung schloss ausdrücklich die Bewohner jener Gebiete ein, die 1940 von der Sowjetunion annektiert worden waren, und sah vor, dass die Betroffenen entweder die sowjetische oder die polnische Staatsbürgerschaft wählen konnten. Bezüglich der Juden wurde schließlich entschieden, dass sich die Betroffenen bis zum 30.6.1946 entscheiden müssen.

Wie wir im ersten Kapitel gesehen haben (S. 34), räumt Reitlinger ein, dass die jüdische Bevölkerung der UdSSR in der Nachkriegszeit gut und gern die Vorkriegszahlen überstiegen haben dürfte, und zwar aufgrund des zusätzlichen Anteils polnischer, baltischer und anderer Juden. Er betrachtet die Schätzung des *Jewish Observer*, wonach 500.000 polnische Juden es vorzogen, in der UdSSR zu verbleiben, als sehr konservativ und konzediert in diesem Zusammenhang enorme und nicht überwindbare Ungewissheiten. Obwohl die Russen also bereit waren, polnische Juden vor dem Stichtag des 30.6.1946 hinauszulassen, so förderten sie dennoch deren Einbürgerung in die Sowjet-Union. Damit könnte eine beachtliche Anzahl von Juden, die durch die Deutschen in den Osten umgesiedelt worden waren, erfasst worden sein. Doch ist es sinnlos, zu versuchen, irgendwelche Schlussfolgerungen aus angeblichen Bevölkerungsstatistiken zu ziehen, die von Russen oder von jüdischen Organisationen stammen.[424]

5. Viele der entwurzelten Juden könnten nach dem Kriege in ihre ursprüngliche Heimat oder zumindest in ihr Heimatland in Europa zurückgekehrt sein. Wie aufgezeigt waren die Russen gewillt, polnischen Juden die Ausreise aus der UdSSR zu gestatten, und man sollte annehmen, dass es eine ähnliche Politik gegenüber Juden anderer Nationalität gab. Obwohl möglich, so ist es dennoch unwahrscheinlich, dass die Sowjetunion all die Juden absorbierte, die von den Deutschen aus Deutschland, den Niederlanden usw. deportiert worden waren.

Auf den ersten Blick könnte es so aussehen, als wenn es für die ausgesiedelten Juden eine klare logische Konsequenz gewesen wäre, im Zuge der Befreiung nach dem Krieg dorthin zurückzukehren, wo sie ehemals gelebt hatten. Doch dieses ist aus verschiedenen Gründen nicht der Fall. Einerseits gab es nichts mehr, wohin sie hätten zurückkehren können. Der Hauptgrund dafür ist die sogenannte deutsche Aktion Reinhardt, durch welche die in den Osten deportierten Juden von fast all ihrem Besitz enteignet worden waren; ihre Möbel, alles Vieh, Geschäftseigentum, ihr Schmuck, alle Kleidung, die sie nicht mittragen konnten, und fast alles Geld bis auf eine Summe im Wert von etwa 25 Dollar – in welcher Währung auch immer – wurden einfach im Verlauf der Umsiedlung beschlagnahmt (unter Um-

[423] *New York Times* (20. Juli 1945), 9; (7. Sep. 1945), 5; (25. Nov. 1945), 32; (10. März 1946), 2; (17. Apr. 1946), 27; (13. Mai 1946), 18; (17. Mai 1946), 5; (2. Dez. 1946), 5.

[424] Reitlinger 1968, 534, 542f.; 1961, 558f., 568f.; *New York Times* (8 Juli 1945), 1; (24. März 1946), 3.

ständen konnte einiger Geschäftsbesitz mit ausgesiedelt worden sein). Die Lager in Lublin und Auschwitz waren die Hauptsammelstellen für viele dieser Besitztümer, wo auch immer sie beschlagnahmt worden waren.[425] Folglich hatten viele Juden, die weder Besitz noch Verwandte in ihren ursprünglichen Wohnorten hatten, keinen sehr überzeugenden Grund, dorthin zurückzukehren. Der deutsche Plan war wahrlich eine Entwurzelung gewesen.

Ein weiterer Aspekt der damaligen Lage waren Berichte gegen Ende 1945 und im Jahr 1946 über antijüdische Pogrome, die angeblich mit großer Häufigkeit in Polen und anderen osteuropäischen Ländern vorkamen. Falls diese Berichte zutrafen, dann waren diese Pogrome ein überzeugender Anreiz für die Juden, jene Länder zu verlassen. Falls es sich dabei jedoch lediglich um zionistische Propaganda handelte, die mit der Wirklichkeit wenig oder gar überhaupt nichts zu tun hatten, dann wäre zu folgern, dass die Zionisten Aktionen in Gang setzten, die darauf hinausliefen, Juden aus Osteuropa herauszuholen. Es sei dahingestellt, ob diese Berichte nun wahr oder unwahr waren; jedenfalls legen sie eine Abwanderung von Juden aus Osteuropa nahe.

Auf der Jalta-Konferenz im Jan./Febr. 1945 waren sich Churchill, Roosevelt und Stalin darüber einig, dass "es jüdischen Flüchtlingen unmöglich sein würde, nach Polen zurückzukehren, um dort wieder ins normale Leben integriert zu werden."[426] Obwohl es sicher sein dürfte, dass viele Juden in ihre alten Heimatländer zurückkehrten, so gab es doch triftige Gründe und anscheinend auch jede Menge Propaganda, um sie davon abzuhalten. Wenn dies wahr ist und wenn es zudem stimmt, dass eine bedeutende Anzahl polnischer Juden sowjetisches Gebiet verließ, dann müssen viele durch Polen hindurch an andere Bestimmungsorte gelangt sein. Und dem ist in der Tat so. Die zionistische Führung hatte andere Heimatorte für sie im Sinn.

6. Viele Juden haben sich nach Kriegsende weder in der Sowjetunion noch in ihren Herkunftsländern niedergelassen, sondern hauptsächlich in den USA sowie in Palästina. Wir alle wissen, dass dem so ist, obwohl die Zahlen hierüber unsicher sind, insbesondere bezüglich der Einwanderung in die USA. Bis zum November 1943 verwendete das US-amerikanische Amt für Einwanderung und Einbürgerung unter der Rubrik "Rassen und Völker" die Option "Hebräer", doch wurde diese Praxis dann eingestellt. Seither gibt es keine amtlichen Registrierungen mehr über Einwanderungszahlen von Juden.[427]

Ein weiteres Problem bei dem Versuch, die jüdische Migration gegen Kriegsende darzustellen, ergibt sich daraus, dass wir dabei auf das War Refugee Board und die UNRRA (Hilfsaktions- und Wiederaufbauausschuss der Vereinten Nationen) stoßen. Wie erinnerlich, wurde das WRB Anfang 1944 als ein scheinbar gemeinsames Unternehmen des US-Außenministeriums, des US-Schatzamtes und des US-Kriegsministeriums gegründet, obwohl es praktisch dem Finanzminister Henry Morgenthau jr. unterstand. Dieses Amt hatte ungewöhnliche Vollmachten erhalten, insbesondere zur Ernennung von Attachés mit diplomatischem Status. Ein weiteres höchst außergewöhnliches Merkmal war, dass das WRB sehr eng mit

[425] Koehl, 198f.; NMT, Bd. 5, 692-741; Bd. 4, 954-973.
[426] *New York Times* (28. Juni 1945), 8.
[427] Davie, 33.

privaten Organisationen zusammenarbeitete. Die Zusammenarbeit mit dem Joint Distribution Committee, dem World Jewish Congress und verschiedenen anderen jüdischen und zionistischen Organisationen war ausgedehnt. Einige nichtjüdische Verbände waren ebenso mit von der Partie, insbesondere das American Friends Service Committee. Das WRB und die drei genannten US-Ministerien waren ausdrücklich ermächtigt, die Dienste oder Spenden privater Personen oder Organisationen entgegenzunehmen.[428] Wir haben es also hier mit einem ziemlich schlüpfrigen Gebilde zu tun, das sich sowohl der Propaganda als auch der Hilfeleistung verschrieben hatte, und zwar mit den Rechten einer Regierungsbehörde, sobald ein offizieller Status angebracht war, und mit den Rechten einer privaten Organisation, sofern der Anstrich des Privaten vorteilhaft schien.

Hilfsaktionen des WRB erfolgten von ungefähr Mitte 1944 bis Mitte 1945, als die Tätigkeiten mit internationaler Reichweite nahezu gänzlich der UNRRA zufielen. Diese Organisation war im November 1943 gebildet worden und war bis März 1949 tätig. Ihr erster, von Roosevelt ernannter Leiter war Herbert Lehman, Ex-Gouverneur des Staates New York und ein führender Politiker der US-Demokraten zur Zeit des New Deal.[429] Roosevelt hat seine Wahl von Lehman wird wie folgt erklärt:[430]

> *“Es wäre ein prächtiges Lehrstück für Toleranz und Brüderlichkeit, wenn ein Jude diese Tätigkeit leitete, und ich meine, Herbert wäre gut.”*

Lehmans Nachfolger Anfang 1946 war Fiorello Guardia, ehemaliger Bürgermeister von New York. Obwohl LaGuardias Vater kein Jude war und er es verständlicherweise für nützlich hielt, die umfangreiche Zahl italienischer Wähler in New York zu umwerben, zählt er in Wirklichkeit zu den jüdisch-zionistischen Politikern und wird auch als solcher ausdrücklich in der *Encyclopedia Judaica* erwähnt. Damit können wir sicher sein, dass die hier tätige Gruppe im Wesentlichen die gleiche ist wie die vom WRB. Auch haben wir es wieder mit einem schlüpfrigen Gebilde zu tun, diesmal weil es sich um eine sogenannte internationale Organisation handelt. Als der US-Kongress z.B. im September 1945 forderte, es müsse dem staatlichen Rechnungshof gestattet sein, die UNRRA-Aktivitäten zu prüfen (die USA sollen rund zwei Drittel der UNRRA-Kosten gezahlt haben, aber der Anteil war wahrscheinlich sogar größer), erklärte Lehman, der US-Kongress solle sich um seine eigenen Dinge kümmern.[431]

Die Tätigkeiten der UNRRA waren sehr ausgedehnt. Das meiste der UNRRA-Hilfe ging nach Osteuropa, und der nach Polen überwiesene Betrag war der zweitgrößte nach dem, der nach China ging. Die Unterstützung floss auch nach Weißrussland und in die Ukraine.[432]

Mitte 1944 unterhielten das Kriegsflüchtlingsamt (WRB) und die UNRRA ein ausgedehntes System von Flüchtlingslagern in Nordafrika, Italien und Palästina.

[428] US-WRB 1945, 3f., 12f.

[429] Roosevelts Programm des “New Deal” war ein Bündel von Gesetzen und Initiativen zur Wiederbelebung der US-Wirtschaft in den dreißiger Jahren, dem jedoch bis Kriegsbeginn der eigentliche Erfolg versagt blieb; der Übersetzer.

[430] Rosenman, 399.

[431] *New York Times* (21. Sep. 1945), 7.

[432] *New York Times* (23. Dez. 1945), 1.

Diese Lager bestanden fast ausschließlich aus Juden. Seit 1944 waren massive Evakuierungen von Juden aus Europa in diese Lager im Gange. Viele davon wurden aus dem Balkan über Istanbul geholt, und es gab eine Schwarzmeerroute via Istanbul. Für viele dieser Menschen wurde noch während des Krieges die Einreise in die USA oder in südamerikanische Länder beantragt und genehmigt. In diesem Zusammenhang wurde auch das Lager in Oswego, New York, am Ontariosee, nahe der kanadischen Grenze, eingerichtet. Zudem gelang es vielen, die nicht gleich zu Anfang in eines der Lager in Palästina eingewiesen worden waren, schließlich dennoch dorthin zu kommen.[433]

Nach dem Zusammenbruch Deutschlands verwaltete die UNRRA die sogenannte Displaced Persons Camps (Lager für Entwurzelte), vornehmlich in der britischen, amerikanischen Besatzungszone Deutschlands und gleichermaßen im westlichen Besatzungsbereich Österreichs. Freilich gab es in jenen Lagern viele Nicht-Juden, doch Juden galten als Privilegierte und waren in vielen Fällen in Häusern und Hotels untergebracht, die für sie beschlagnahmt worden waren.[434]

Die UNRRA-Tätigkeit in Deutschland bildete einen der Skandale der Besatzungsära. Berüchtigt waren die Razzien in deutschen Häusern, um Kinder "zu retten". Während des Krieges bestand die Politik der NS-Führung in Osteuropa darin, in ihre Hände gefallene Waisenkinder rassisch untersuchen zu lassen, um arische Weisen zur Adoption für deutsche Familien freizugeben. Diese Kinder wurden genau wie deutsche Kinder aufgezogen und wurden zu den unschuldigen Opfern des UNRRA-Terrors. Was aus den Kindern geworden ist, ist nicht bekannt.[435]

Das Verhalten der entwurzelten Personen in den UNRRA-Lagern war entsetzlich. Der prominenteste Historiker der US-Militärregierung in Deutschland schrieb hierzu:[436]

> *"Sie aßen nicht nur Unmengen, sondern zeigten auch viele der psychoneurotischen Züge, die man bei Leuten erwarten kann, die jenes Leid durchgemacht hatten, unter dem viele der Entwurzelten litten. Es war für sie an der Tagesordnung zu behaupten, sie würden von den Alliierten Dienststellen nicht so rücksichtsvoll behandelt, wie sie es verdienten. Oft hatten sie Einwände gegen die Lager, in denen sie lebten, und sie bestanden darauf, es wirke sich auf ihre Lage nachteilig aus, in Lagern untergebracht zu sein. Manche forderten, die besten deutschen Häuser sollten geräumt und ihnen zur Verfügung gestellt werden, insbesondere den Juden. In manchen Fällen weigerten sie sich, dazu beizutragen, ihre Unterkünfte einigermaßen wohnlich zu halten, wobei sie auf dem Standpunkt beharrten, es sei nicht ihre Sache, irgendwie selbst mit anzufassen. In dieser Zeit oblag die eigentliche Betreuung der DPs für einige Monate der UNRRA, aber die oberste Instanz dafür war die Militärregierung, und diese hatte sich um die Beschwerden über unangemessene Behandlung zu kümmern, wie sie in der Presse laut wurden.*
>
> *Darüber hinaus setzten die DPs trotz all der Versprechungen und der Bemühungen seitens der UNRRA und des Personals der US-Armee ihren Untergrundkrieg gegen die deutsche Bevölkerung fort. Plünderungen auf dem Lande hörten*

[433] US-WRB 1945, 9, 16-45, 61-69, 72-74.
[434] John & Hadawi, Bd. 2, 34.
[435] Koehl, 219f.
[436] Zink, 121f.

überhaupt nicht auf. Einige DPs ergriffen jede Gelegenheit, Streit mit den Deutschen anzufangen. Als Folge der nahezu täglichen Plünderungen deutschen Eigentums, Tötung von Deutschen und Vergewaltigung deutscher Frauen breitete sich unter der Bevölkerung bitterer Groll aus, vor allem, da sich niemand gegen die Schusswaffen verteidigen konnte, die die DPs sich verschafft hatten."

Einem weithin publizierten Vorfall zufolge haben jüdische und polnische DPs mit Unterstützung einiger US-Armeeangehöriger deutsche Bewohner einer Stadt unter Schlägen und Tritten gezwungen, kürzlich zuvor beerdigte Leichen auszugraben, das verweste Fleisch von den Knochen zu entfernen und diese zu reinigen.[437]

Nochmals Zionismus

Wir sind in erster Linie an der politischen Rolle interessiert, die diese DP-Lager spielten, und die simple Tatsache dabei ist, dass die jüdischen DP-Lager und die anderen Unterkünfte als Durchgangs- und militärische Ausbildungslager für die Invasion Palästinas dienten.

Die Welt hatte Gelegenheit, dies bereits im Januar 1946 zu erfahren. Wie das in "internationalen Organisationen" zuweilen vorkommt, war der Leiter der UNRRA-Aktionen in Deutschland, der britische General Sir Frederick E. Morgan, ein selbständig denkender Mann und kein zionistischer Handlanger. Obgleich ihm nur ein Teil der UNRRA in Deutschland unterstand, erfuhr er doch das Wesentliche von dem, was geschah, und unterrichtete hiervon die Öffentlichkeit. Auf einer Pressekonferenz in Frankfurt/Main erhob er die Anschuldigung, dass eine organisierte jüdische Gruppe die Abwanderung von Juden aus Polen in die amerikanische Zone von Deutschland fördere. Spöttisch ließ er sich über "all das Geschwätz über Pogrome innerhalb Polens" aus und wies darauf hin, dass Juden, die in ganzen Eisenbahnzügen in Berlin ankämen, wohlernährt, gut gekleidet und reichlich mit Geld versehen seien:

"Sie sehen ganz bestimmt nicht wie Verfolgte aus. Nach meiner Ansicht haben sie einen Plan, einen konkreten Plan, aus Europa wegzugehen."

Morgan ergänzte, ihr Geld bestehe zu einem großen Teil aus von den Russen gedruckter Besatzungsmark. Der Leser wird sich erinnern, dass eine der spektakulärsten Taten des Sowjetagenten Harry Dexter White, dem wir im Kapitel III als Boss der internationalen Operationen des US-Schatzamtes begegnet waren (S. 99, 137), darin bestanden hatte, den Sowjets die Druckplatten für die US-Besatzungswährung zu liefern.

Chaim Weizmann rügte Morgans Erklärung als "spürbar antisemitisch", und Rabbi Wise stellte fest, das rieche nach schlimmstem Nazismus und erinnere an die gefälschten Protokolle der Weisen von Zion. Im UNRRA-Hauptquartier in den USA gab man bekannt, Morgan sei entlassen worden, doch Morgan verneinte das. Wise, Henry Monsky (Präsident von B'nai B'rth) und andere prominente Juden berieten sich daraufhin mit Lehman und "versicherten Gouverneur Lehman,

[437] *New York Times* (26. Okt. 1946), 5.

es sei den Umständen entsprechend unklug, den Fall gegen Morgan weiter zu verfolgen", da Morgan offenbar genügend Beweise zur Erhärtung seiner Angaben habe.

Im späteren Verlauf des Jahres 1946 gab es eine Untersuchung des jüdischen Problems durch einen anglo-amerikanischen Ausschuss, der entschied, dass Morgan die Situation unterschätzt habe. In den jüdischen DP-Lagern

> *"änderten sich die Gesichter von Tag zu Tag, und neue Personen erschienen unter alten Namen in den Lagerlisten, während die zionistischen Organisationen die Juden immer näher an Palästina heranschafften."*

Die Juden, vorwiegend polnische, strömten aus dem Osten nach Westdeutschland hinein und durchliefen die von der UNRRA betriebenen Lager. In diesen Lagern erhielten viele von ihnen eine militärische Ausbildung für die Invasion Palästinas, und zwar durch uniformierte Unteroffiziere der britischen und amerikanischen Armee. Obwohl eigentlich niemand nach Palästina wollte sondern in die USA, wurden alle Mittel angewendet, die Einwanderung nach Palästina zu erzwingen. Im Rückblick auf seine Mitarbeit in der UNRRA schrieb General Morgan in seinen Memoiren (*Peace and War*, 1961):

> *"Einem solchen Haufen (outfit) zu dienen, ist einfach nicht zu beschreiben."*

Jahre später haben zionistische Autoren durch lobende Schilderungen des organisierten Auszugs von Juden aus Europa Morgans Feststellungen Recht gegeben.[438]

Im August 1946 warf LaGuardia Morgan hinaus, weil dieser den Vorwurf erhoben hatte, die UNRRA diene als "Tarnorganisation für sowjetische Geheimagenten und kriminelle Elemente, die sich mit Drogenhandel und Schmuggel im großen Stile befassen." Morgan wurde durch Meyer Cohen aus dem Washington-Büro der UNRRA ersetzt. Dieser Schritt wurde zu einer Zeit vollzogen, als es jede Menge öffentlich ausgetragene Konflikte zwischen der UNRRA und militärischen Dienststellen in Deutschland gab. LaGuardia war damals nach Deutschland gekommen, um sich mit verschiedenen Problemen zu befassen, u.a. auch mit Morgan. Anlässlich einer Pressekonferenz, die unmittelbar nach Morgans Hinauswurf stattfand, gab es einen wütenden Disput zwischen LaGuardia und Hal Foust von der *Chicago Tribune*, mit dem wir uns schon im Kap. I befasst haben (S. 50). Foust hatte gefragt, wieviel Geld andere Staaten als die USA zur UNRRA beigesteuert hätten. LaGuardia beantwortete jedoch keine der Fragen Fousts und begründete dies damit, dass Fousts "dreckiges, lausiges Blatt dies sowieso nicht abdrucken würde". Auf Fousts wiederholte Bitten um die erbetenen Informationen kreischte LaGuardia "Halt's Maul!"[439]

Morgan war nicht der erste hochrangige Offizier der Alliierten, der mit den Zionisten zusammenstieß. Im Sommer 1945 hatte der an das Weiße Haus gesandte Harrison-Bericht behauptet, die Juden in der US-Zone von Deutschland würden nahezu genauso schlecht behandelt wie unter den Nationalsozialisten. Obgleich viele Juden in den Lagern diese Behauptungen als lachhaft öffentlich verspotteten, suchte General Eisenhower, der oberste Befehlshaber der Alliierten, General George S. Patton, Jr. auf (Befehlshaber der 3. US-Army und Militärgouverneur

---

[438] Kimche & Kimche, 88f.; John & Hadawi, Bd. 2, 23-26, 34-36; Kubek, 79.

[439] *New York Times* (14. Aug. 1946), 10; (21. Aug. 1946), 1, 5; (23. Aug. 1946), 18.

von Bayern), "las ihm die Leviten und erstaunte ihn mit der Äußerung, dass er es durchaus meine, wenn er sage, die Deutschen müssten wenn nötig aus ihren Häusern raus, um es ihren Opfern bequem zu machen". Kurz darauf enthob Eisenhower Patton seines Postens, angeblich weil dieser öffentlich gesagt hatte, es würde allzu viel Theater um die Entfernung von Nationalsozialisten aus Schlüsselpositionen gemacht, der Unterschied zwischen Nationalsozialisten und Nicht-Nationalsozialisten sei ähnlich dem zwischen US-Republikanern und US-Demokraten, und der Schlüssel zu einem Erfolg der Besatzungspolitik in Deutschland läge darin, den Deutschen zu zeigen, "was für großartige Kerle wir sind". Dieses wurde nur das bekannteste Beispiel für die allgemeine "Zurückhaltung der Besatzungsbehörden an der Basis, so hart vorzugehen, wie es die von den Staatsoberhäuptern in Berlin und von General Eisenhower selbst verlautbarte Politik verkündete." Patton wurde einer Gruppe zugewiesen, die eine Militärgeschichte zu verfassen hatte, doch war er im Dezember 1945 in einen Autounfall verwickelt und erlag zwei Wochen später seinen schweren Verletzungen.[440]

Eisenhowers Einstellung den Zionisten gegenüber war stets äußerst freundschaftlich. Kurz vor Kriegsende hatte die zionistische Organisatorin Ruth Klieger – eine gebürtige Rumänin, die vor dem Krieg nach Palästina ausgewandert war – Eisenhowers SHAEF-Hauptquartier in Paris aufgesucht, um Richter Rifkind, Eisenhowers Berater für DP-Fragen, ihre Mission darzulegen, Judentransporte von Deutschland nach Palästina zu organisieren. Sie wurde auf der Stelle zum Oberst der US-Army befördert und erhielt für ihre Mission in Deutschland die notwendigen Papiere. Damit waren Eisenhowers Dienste noch nicht beendet, denn der dem SHAEF unterstehende Truppentransporter *Ascania*, der auf Eisenhowers Befehl bemannt wurde, wurde daraufhin den Zionisten zur Verfügung gestellt und überführte sodann 2.400 Juden nach Palästina. Die Briten stellten sich ihm bei seiner Ankunft entgegen, wünschten aber darüber keinen Ärger mit SHAEF und gestatteten die Landung in Palästina. Eisenhower wurde später Präsident der Vereinigten Staaten.[441]

Wie bereits angedeutet, verblieben die aus der Sowjetunion nach Polen abgewanderten Juden zum überwiegenden Teil nicht lange in jenem Land. Unterstützt vom Joint Committee und ähnlichen jüdischen Organisationen (Spenden an diese waren in den USA steuerfrei)[442] und getrieben von allerlei zionistischer Propaganda zogen die Juden weiter nach Deutschland sowie in einigen Fällen in die Tschechoslowakei. Wie bereits angemerkt gab es viel Gerede über Pogrome, und unter den Juden gab es zweifellos eine weitverbreitete Vorstellung, dass sie alle auf dem Wege in die USA seien. Tatsächlich machten sich dann auch viele von ihnen auf den Weg dorthin. Andere aber zogen weiter nach Italien, wo es ebenfalls UNRRA-Lager für sie gab, oder aber nach Frankreich, das sich zu jener Zeit den Ruf erwarb, der zionistischen Sache besonders freundlich gegenüber zu stehen. Von der Tschechoslowakei zogen die Juden weiter nach Italien, und von Wien ebenfalls zu italienischen Hafenstädten, nach Jugoslawien oder nach Budapest, Belgrad und anderen näher an Palästina gelegenen Orten. Im Zuge dieser

[440] *New York Times* (1. Okt. 1945), 2; (2. Okt. 1945), 1; (3. Okt 1945), 1.
[441] Kimche & Kimche, 101-103.
[442] Ebd., 97f.

hektischen und illegalen Abwanderung wurde Pässen oder Ausweisen keine Beachtung geschenkt. Griechische Personalausweise wurden massenweise gefälscht, und viele Juden gaben sich als aus Polen heimkehrende Griechen aus. Als die griechische Regierung dahinterkam, entsandte sie einen Beamten zur Untersuchung, doch war dieser ein aktiver Zionist, der die Zionisten-Organisation lediglich wissen ließ, dass er zwar die bisherigen Ungesetzlichkeiten decken könne, die "Griechen-Masche" jedoch aufgegeben werden müsse. Sie hatte aber ihren Zweck bereits dermaßen gut erfüllt, dass Grenzbeamte in der Tschechoslowakei, die dachten, sie hätten aufgrund der großen Anzahl von ihnen abgefertigten "Griechen" gelernt, wie die Angehörigen dieser Nation aussehen, Verdacht schöpften und Verhaftungen durchführten, als richtige Griechen bei ihnen auftauchten.[443]

In den Anfängen der Massenwanderung hatte die Zionistenorganisation erkannt, dass Juden zu undiszipliniert und demoralisiert waren, um als Mitglieder einer wirksamen Bewegung zu dienen. Sie verlegte sich daher auf die Methode der Hasspropaganda, um die Kampfmoral der Juden in den verschiedenen Lagern anzufeuern. Sie begannen, "diesen Juden eine tiefe Abneigung und einen Hass gegen die Deutschen einzuflößen, ja, gegen ihre gesamte nichtjüdische Umwelt, gegen die Gojim um sie herum." Im Winter 1946 inspizierte ein anglo-amerikanischer Untersuchungsausschuss die Judenlager in Deutschland und war "überwältigt von diesem Anti-Gojismus unter den Lagerinsassen und von der Unmöglichkeit, irgendeinen Kontakt zwischen diesen heimatlosen Juden und den britischen und amerikanischen Völkern aufrechtzuerhalten."[444]

Die US-Besatzungsbehörden in Deutschland waren natürlich sehr über die Tatsache besorgt, dass so viele, dürftig als "Flüchtlinge" ausgewiesene Menschen in ihren Verantwortungsbereich hereinströmten, zögerten aber, dies offen und unverblümt zu äußern, da sie sich vor Beschimpfungen fürchteten, wie sie Patton und Morgan erlitten hatten. Die ständige Zunahme der Flüchtlinge schuf jedoch Probleme, die man nicht ignorieren konnte. Im Juni 1946 kam eine Gruppe amerikanischer Redakteure und Zeitungsverleger als erster Station einer Deutschlandreise in Frankfurt an und wurde von hohen US-Offizieren darüber unterrichtet, dass Juden in einer Zahl von monatlich 10.000 in die US-Zone hineinströmten und damit ein schwerwiegendes Problem schufen. Es hieß, "viele von ihnen kommen aus Russland, und wenn sie sich denen in Polen in einer offensichtlichen Massenwanderung nach Palästina anschließen, dann werden wir uns womöglich um 3 Millionen von ihnen zu kümmern haben." Von besonderem Interesse in dieser Erklärung ist, woher "viele" dieser Juden kamen, nicht minder aber auch die Tatsache, dass die US-Militärbehörden es für plausibel gehalten hatten, eine Zahl von 3 Millionen anzuführen (kein Druckfehler!). Natürlich übertrieben sie die Situation, um irgendeine geeignete Aktion hervorzurufen, denn es hat niemals eine Möglichkeit für die Einreise von 3 Millionen Juden in die US-Zone Deutschlands bestanden. Nichtsdestoweniger sind die Anführung einer solchen Zahl und die Hervorhebung, dass "viele jener Juden aus Russland kommen", höchst kennzeichnend.[445]

---

[443] Ebd., 85-88.
[444] Ebd., 81-83.
[445] *New York Times* (24. Juni 1946), 12.

Das Problem erregte seinerzeit so viel Aufmerksamkeit, dass der amerikanische Militärgouverneur General McNarney Anfang 1946 bekanntgab, dass "die US-Zonengrenzposten jüdische Flüchtlinge aus Polen in organisierten Reisezügen und Lastwagen nicht hereinlassen würden." McNarney setzte jedoch hinzu, dass, "wenn Verfolgte einzeln über die Grenze kommen, dies selbstverständlich etwas anderes ist und wir sie aufnehmen werden." Es mag viele Beobachter überrascht haben, dass diese scheinbar unwichtige Eingrenzung die Zionisten derart zufriedenstellte, dass Rabbi Wise und andere kurz darauf "die Haltung Gen. Joseph McNarneys […] gegenüber dem Gesamtproblem" öffentlich würdigten. Das Rätsel löste sich im darauffolgenden November, als berichtet wurde, dass im September eine Rekordzahl von 35.000 Juden von Polen nach Westdeutschland eingereist sei (der überwiegende Teil in die US-Zone), und dass der "dünne Zustrom", der im November floss, sich auf 150-200 Personen täglich belief.[446]

In den Nachrichtenmeldungen jener Zeit wurden oftmals die aus Russland nach Polen "zurückkehrenden" Juden als jene bezeichnet, die 1940 von Stalin in die UdSSR deportiert worden waren. Eine derartige Ausdrucksweise der Presse war zu erwarten, da die anderen ja tot gewesen sein sollen. Solche Auslegungen kann man jedoch außer Acht lassen, obwohl sich darunter auch Deportierte des Jahres 1940 befanden, wie Korzen schreibt.

Im Verlauf des Jahres 1946 entsandte das Kriegsuntersuchungskomitee des US-Senats seinen Chefberater George Meader nach Deutschland, um die US-Besatzungspolitik zu untersuchen. Meaders Bericht, der u.a. den Vorwurf weitverbreiteter Unmoral und organisierter Kriminalität in der Armee erhob, wurde als Folge des "enormen Druckes seitens des Weißen Hauses, des Außen- und Kriegsministeriums und von Senator Arthur Vandenbergs" sowie aufgrund einer Rücktrittsdrohung des Generals Clay vertuscht, doch gelangte sein Inhalt schließlich doch irgendwie in die Öffentlichkeit. Der Bericht übte herbe Kritik an der Art und Weise, wie die aus Polen hereinströmenden Juden untergebracht wurden, zumal sie gar keine echten Flüchtlinge waren (in dem Sinne, dass sie bei Kriegsende in Deutschland gestrandet waren), sondern Teil einer Massenbewegung von Menschen, die von privaten Gruppen zugunsten einer ganz bestimmten politischen Zwecksetzung (dem Zionismus) gefördert wurde. Die USA finanzierten somit ein politisches Programm, indem sie Juden in deutschen DP-Lagern aufnahmen, obwohl dieses Programm niemals dem Kongress zur Erörterung vorgelegen hatte. In den Vereinigten Staaten erhob sich daher Besorgnis über und Opposition gegen die beträchtliche Unterstützung, die durch die US-"Flüchtlings"-politik der Sache der Zionisten gewährt wurde, doch diese Kritik kam zu spät und war zu schwach, um noch irgendeinen Einfluss auf die Vorgänge zu haben.

In seinem Bericht beklagte sich Meader über die Schwierigkeit, die jüdischen DPs – im Unterschied zu den nichtjüdischen – dazu zu bewegen, irgendeine Arbeit zu tun oder auch nur zu helfen, ihre eigenen Unterkünfte herzurichten. Doch beschwerten sie sich unablässig, dass die Dinge nicht derart gut erledigt würden, wie sie erledigt werden könnten. Meader wies darauf hin, dass illegale Umtriebe und Gewaltverbrechen durch Displaced Persons zahlreich seien, und vermerkte,

[446] *New York Times* (10. Aug. 1946), 4; (27. Aug. 1946), 6; (2. Nov. 1946), 7.

dass die USA der Aufnahme von 2,25 Millionen Flüchtlingen aus Europa als Einwanderer zugestimmt habe.[447]

Von nur geringfügigem Wert ist es, hier die Zahlen anzugeben, die für die jüdischen DPs genannt wurden. Im Herbst 1946 hieß es, es befänden sich 185.000 jüdische DPs in den Lagern Westdeutschlands. Setzt man jene für Österreich hinzu, dann würde die Zahl 200.000 übersteigen. Auch wird gesagt, am 1.7.1947 hätten sich über 400.000 jüdische Flüchtlinge in West-Europa befunden.[448] Doch sagen solche Zahlen nicht viel aus, weil die Lager für Juden und andere Flüchtlinge in Wirklichkeit als Durchgangslager dienten, und im Fall der Juden gab es eine ständige Abwanderung in die USA und nach Palästina, die größtenteils illegal oder zumindest "inoffiziell" bezüglich des letzteren Zieles und möglicherweise auch im Hinblick auf das erstere war.

Die Hauptreiseziele der Juden, die Europa verließen, wenn auch nicht die einzigen, waren Palästina und die USA, weshalb wir uns mit diesen Zahlen befassen sollten. Die von den britischen Behörden zusammengestellten Bevölkerungsstatistiken für Palästina sind wohl bis zum Jahr 1946 in etwa verlässlich, siehe Tabelle 9:[449]

Tabelle 9: Die Bevölkerung Palästinas

Jahr	Moslems	Juden	Christen	andere
1924	532.636	94.945	74.094	8.263
1929	634.811	156.481	81.776	9.443
1934	747.826	282.975	102.407	10.793
1939	860.580	445.457	116.958	12.150
1944	994.724	528.702	135.547	14.098

Gegen Ende des Jahres 1946 sollen es 608.000 Juden und 1.237.000 Moslems, Christen und andere gewesen sein. Über diesen Punkt hinaus gibt es keine genauen britischen Zahlen mehr wegen des großen Ausmaßes der illegalen Einwanderung, zumal den Briten die Lage allmählich aus den Händen glitt. Als sich im Juli 1949 die Lage etwas beruhigt hatte, berichtete die Israelische Regierung jedenfalls, es befänden sich 925.000 Juden in Israel. Es handelte sich dabei vorwiegend um Juden europäischer Herkunft, da die umfangreiche Einwanderung aus Nordafrika und Asien eine von der israelischen Regierung geförderte Folgeentwicklung darstellte. Im Jahr 1957 befanden sich etwa 1.868.000 Juden in Israel, und 868.000 Araber waren seit der jüdischen Übernahme in benachbarte Länder geflohen.[450]

An dieser Stelle ist es sinnvoll einzuflechten, dass viele Menschen ein völlig falsches Bild vom Zionismus und Israel haben. Heutzutage wird weithin angenommen, dass der Zionismus bei Kriegsende entstanden sei, als eine große Zahl europäischer Juden, die zu dem Schluss gekommen waren, nicht mehr länger in Europa leben zu können, in ein durch und durch arabisches Palästina eindrangen und die arabischen Einwohner hinaustrieben. In Wirklichkeit hat der Zionismus, also die Bewegung zur Errichtung eines jüdischen Staates in Palästina, eine Ge-

[447] *New York Times* (2. Dez. 1946), 3; (3. Dez. 1946), 13.
[448] *New York Times* (2. Nov. 1946), 7; Kimche & Kimche, 95.
[449] John & Hadawi, Bd. 2, 45, 179.
[450] *World Almanac* 1950, 193; 1958, 364f.; Prittie, 149f.; McDonald, 142f.

schichte, die bereits Ende des 19. Jahrhunderts beginnt. Im Jahre 1917 war der Zionismus zu einer derartigen politischen Kraft geworden, dass Großbritannien, das damals in einen blutigen Kampf mit dem kaiserlichen Deutschland verwickelt war, die "Balfour-Erklärung" abgab, mit der den Juden effektiv Palästina zugesprochen wurde, um im Gegenzug jüdische Unterstützung für den Krieg zu erhalten. Da England auch gewisse Abmachungen mit den Arabern getroffen hatte, wurde Palästina zu einem "zu oft versprochenen Land".

Zionistische Organisationen förderten nach dem Ersten Weltkrieg den Zug der jüdischen Einwanderer nach Palästina, und wie die oben aufgelisteten Bevölkerungszahlen andeuten, bereitete Palästina der britischen Außenpolitik während der dreißiger Jahren die vielleicht heftigsten Kopfschmerzen, da sie sich vor die unlösbare Aufgabe gestellt sah, die jüdischen und die arabischen Ansprüchen auf Palästina unter einen Hut zu bringen. Gegen Ende der dreißiger Jahre befand sich der Zionismus in tatkräftiger Zusammenarbeit mit der Gestapo, die regelmäßig mit Vertretern der Zionisten zusammenkam und sogar half, Bauernhöfe und landwirtschaftliches Gerät zur Verfügung zu stellen, um in Deutschland und Österreich Ausbildungszentren für jüdische Emigranten einzurichten. Die Zionisten und die Gestapo hatten das gleiche Ziel, nämlich Juden aus Europa heraus zu bekommen.[451]

Der Zweite Weltkrieg war nicht Ursprung des Zionismus; er verschaffte ihm lediglich den weltpolitischen Sieg, den er für die Endphase der Übernahme Palästinas brauchte. Die Macht in der Welt war den USA und der Sowjetunion zugefallen, und beide standen damals der Sache des Zionismus sehr wohlwollend gegenüber. Unter diesen Umständen war die Lage der Araber hoffnungslos, da sie von der Standfestigkeit sowie der politischen und wirtschaftlichen Unabhängigkeit Großbritanniens abhing, das jedoch politisch wie wirtschaftlich am Boden lag.

Einwanderung in die USA

Kann man sich noch eine annähernde Vorstellung vom Umfang der jüdischen Einwanderung in Palästina machen, so steht man vor einer schier undurchdringlichen Wand bei dem Versuch, diesen für die Vereinigten Staaten zu bestimmen. Wie wir gesehen haben, wurde die Registrierung von "Hebräern" als Einwanderern im gleichen Monat des Jahres 1943 fallen gelassen, als sich die US-Regierung durch Gründung der UNRRA umfassend der Betreuung der Displaced Persons annahm. Unmittelbar nach dem Krieg wurde natürlich starker jüdischer Druck ausgeübt, um die jüdische Einwanderungsquote möglichst hochzuschrauben, und im Dezember 1945 gab Präsident Truman bekannt, die Immigration würde beschleunigt, um eine höhere Einwanderungsrate zu ermöglichen. Während Truman bedauerte, dass die nicht ausgenutzte Quoten der Kriegsjahre nicht kumulativ seien und daher nicht auf zukünftige Einwanderungen angewandt werden könnten, versprach er jedoch, dass alle anstehenden Einwanderungsquoten

[451] Kimche & Kimche, 15-19. Anm. des Lektors: vgl. Nicosia.

Tabelle 10: Einwanderungsdaten der US-Regierung

Land	Reguläre Einwanderung		DPs	Gesamt
	1941-1950	1951-1960	1948-1952	
Österreich	24.860	67.106	8.956	100.922
Belgien	12.189	18.575	951	31.715
Tschechoslowakei	8.347	918	12.638	21.903
Dänemark	5.393	10.984	62	16.439
Estland	212	185	10.427	10.824
Frankreich	38.809	51.121	799	90.729
Deutschland	226.578	477.765	62.123	766.466
Griechenland	8.973	47.608	10.277	66.858
Ungarn	3.469	36.637	16.627	56.733
Italien	57.661	185.491	2.268	245.420
Lettland	361	352	36.014	36.727
Litauen	683	242	24.698	25.623
Niederlande	14.860	52.277	64	67.201
Polen	7.571	9.985	135.302	152.858
Rumänien	1.076	1.039	10.618	12.733
UdSSR	548	584	35.747	36.879
Jugoslawien	1.576	8.225	33.367	43.168

und Regulierungen eingehalten werden würden.[452] Selbst wenn sie eingehalten wurden, so war die Auswirkung auf die Juden dennoch zweitrangig, da diese in die Kategorien der jeweiligen Staatsangehörigkeiten fielen: Deutsche, Österreicher, Niederländer, Polen usw. Allerdings gestatteten die bestehenden Vorschriften nicht, so viele Menschen wie gewünscht zuzulassen, und so traf man nach dem Kriege eine gesetzliche Sonderregelung für die Einreiseerlaubnis von Displaced Persons, welche die bestehenden Barrieren aufhoben. Dieses Gesetz verfügte zudem die Bildung eines Ausschusses für Heimatlose (Displaced Persons Commission), um die Umsiedlung der Einwanderer zu erleichtern. Dem Bericht des Ausschusses zufolge sind in der Zeit von 1948-1952 (die im Gesetz festgelegte Zeitspanne) über 400.000 solcher Personen in den Vereinigten Staaten angesiedelt worden. Der amtliche Bericht stellte darüber hinaus fest, dass nur 16% dieser 400.000 jüdisch seien, aber das ist eben nur der amtliche Bericht einer Regierung, die besondere Schritte unternommen hatte, um sicherzustellen, dass die entsprechenden Daten nicht existieren.[453]

Unter Vorbehalt fassen wir hier die in Frage stehenden Teile der Einwanderungszahlen zusammen, wie sie die US-Regierung veröffentlicht hat, siehe Tabelle 10.[454]

Ich habe hier nur die Zahlen für einige europäische Länder wiedergegeben, von denen anzunehmen ist, dass aus ihnen viele *entwurzelte* Juden gekommen

[452] *New York Times* (23. Dez. 1945), 1.
[453] US Displaced Persons Commission, v, 248.
[454] Diese Angaben stammen letztlich aus den Jahresberichten der US-Einwanderungsbehörde. In diesem Fall habe ich die Zusammenfassungen aus den Werken *Information Please Almanac* 1969 und *Statistical Abstract of the US* (Sep. 72) entnommen.

sind, obwohl es hier Unterschiede gibt, wie wir noch sehen werden. Die Summe für Ungarn von 1951 bis 1960 scheint jene nicht einzuschließen, die aufgrund eines Sondergesetzes ins Land kamen, das 1956 im Zusammenhang mit den Flüchtlingen des ungarischen Aufstandes erlassen worden war. Damals wurden etwa 45.000 Ungarn in die USA aufgenommen. Es sei erwähnt, dass in den Jahren 1954 bis 1971 285.415 weitere Personen aus Europa unter verschiedenen anderen Flüchtlingsbestimmungen in den USA aufgenommen wurden.

Aus Gründen, die bei einer Analyse der Daten noch deutlich werden, sehen die Einwanderungssummen nach Kontinenten sortiert wie folgt aus:

Tabelle 11: US-Einwanderungssummen nach Kontinenten

Kontinent	Reguläre Einwanderung		DPs	Gesamt
	1941-1950	1951-1960	1948-1952	
Europa	621.704	1.328.293	405.234	2.355.231
Asien	31.780	147.453	4.016	183.249
Nord/Südamerika	354.804	996.944	307	1.352.055
Afrika	7.367	14.092	107	21.566
Pazifik	19.242	16.204	10	35.456
Gesamt	1.034.897	2.502.986	409.674	3.947.557

Bei der Interpretation der Einwanderungsdaten der Jahre 1941-1950 und 1951-1960 ist es wichtig zu berücksichtigen, dass für reguläre Einwanderer der letzte ständige Wohnort als Herkunfts- bzw. Heimatland galt, während für die DPs, die zwischen 1948 und 1952 in die USA kamen, das Geburtsland maßgeblich war.

Dass im Falle regulärer Einwanderer der letzte Wohnsitz als Nationalität registriert wurde, macht eine Auslegung dieser Zahlen besonders schwierig. Dieses zeigt sich deutlich an der Gesamtzahl von 766.466 Personen, die aus Deutschland in die USA gekommen waren, was mehr als 90% der regulären Quote für Deutschland ausmacht. Falls wir als deutsche Juden jene ansehen, die tatsächlich in Deutschland aufwuchsen und die deutsche Staatsangehörigkeit besessen hatten, dann kann nur einen Bruchteil der 766.466 Juden gewesen sein, da die Mehrheit der geschätzten 500.000-600.000 deutschen Juden schon vor dem Kriege ausgewandert war. Um eine ungefähre Vorstellung von der Zahl deutscher Juden zu bekommen, die nach dem Kriege in die USA auswanderten, erinnere man sich daran, dass die von den Deutschen aus Frankreich und Belgien gen osten deportierten Juden fast alle deutsche Juden waren, die Deutschland vor Kriegsausbruch verlassen hatten. Wenn wir Reitlingers Zahl zugrunde legen, dann mögen insgesamt etwa 250.000 deutsche Juden gen Osten abgeschoben worden sein. Wenn davon etwa die Hälfte nach dem Kriege nach Palästina abgewanderte, dann sieht es so aus, dass nicht mehr als 125.000 der "Deutschen", die in die USA einreisten, Juden gewesen sein können. Diese Rechnung wird jedoch dadurch umgeworfen, dass der Status des "ständigen Wohnsitzes" auf viele der Juden diverser Staatsangehörigkeiten angewendet worden sein dürfte, die unter verschiedenen Voraussetzungen unmittelbar nach dem Krieg in Deutschland untergebracht waren. Jener Zeitraum hat sich nicht durch striktes Einhalten von Gesetzen ausgezeichnet, und

so kann man sicher annehmen, dass etwas mehr als 125.000 dieser “Deutschen” Juden waren. Mit den Zahlen für Italien verhält es sich entsprechend.

Die Unschärfe des Begriffs vom “ständigen Wohnsitz” ist auch der Grund für die Einbeziehung von Einwanderungszahlen aus Nord- und Südamerika sowie aus Asien. Wir dürfen nicht erwarten, dass die heimatlosen Juden im Hinblick auf juristische Erfordernisse besonders gewissenhaft waren, was wir im Falle der “Griechen”, die durch die Tschechoslowakei gelangten, schon gesehen haben. Es dürfte nicht schwierig gewesen sein, die Herstellung von Ausweispapieren zu arrangieren, die als ständige Wohnsitz ihrer jüdischen Inhaber südamerikanische Länder oder auch vielleicht Kanada angaben. Ein Umweg über das entsprechende Land auf der Reise in den USA mag dafür notwendig gewesen sein, aber ein solcher Abstecher wäre ohnehin malerisch gewesen. Südamerikanische Länder hätten wahrscheinlich freudig mitgemacht, da die Juden nicht im Begriff waren, sich bei ihnen niederzulassen, und da zweifellos Bestechungsgelder auch mit im Spiel waren.

Aus diesen Gründen bin ich der Ansicht, dass man mit Sicherheit die Einreise von mindestens 500.000 Juden in die USA annehmen kann, wobei die wirkliche Zahl wahrscheinlich höher liegt. Da der Stadtbereich von New York der Wohnsitz von Millionen Juden ist, könnten allein dorthin einige hunderttausend Juden gezogen sein, und niemand hätte davon mehr bemerkt, als dass er persönlich von einigen Juden erfuhr, die nach dem Krieg aus Europa nach New York gekommen waren.

In dieser Analyse sind wir freilich davon ausgegangen, dass die große Masse der Juden, die sich nach dem Kriege woanders niedergelassen hat, entwurzelte Juden waren, und dass sich darunter keine statistisch relevanten Mengen an z.B. französischen Juden befand, die ebenso wenig einen Grund hatten, Frankreich zu verlassen, wie Juden in den USA keinen Grund haben, von dort auszuwandern. Das Endergebnis der NS-Judenumsiedlungen war, dass eine große Zahl von entwurzelten Juden in den Einflussbereich zionistischer Flüchtlingsorganisationen gelangte, die es dann fertigbrachten, diese Massen an Bestimmungsorte zu dirigieren, die aus politischen Motiven festgelegt worden waren.

Rekapitulation

Weiter brauchen wir unsere demographische Analyse hier nicht zu treiben, zumal man sie wahrscheinlich ohnehin nicht weiter treiben könnte. Wenn wir davon ausgehen, dass es bei Kriegsende ungefähr drei Millionen entwurzelte Juden gab, mit denen die Alliierten irgendwie fertigwerden mussten, dann ist es gut möglich, dass eine halbe Million in die USA ausgewanderten, eine halbe Million nach Palästina, eine Million von der Sowjetunion absorbiert wurden, 750.000 im restlichen Osteuropa ansässig wurden und weitere 250.000 in Westeuropa untergekommen sind. Andererseits mögen die korrekten Zahlen durchaus davon abweichen, einschließlich der hier als Daten präsentierten. Die hier dargebotene Ab-

handlung ist bezüglich des allgemeinen Ansatzes garantiert richtig, obgleich man statistische Genauigkeit nicht wird erreichen können.

Wenn man versucht, die Anzahl jener Juden zu schätzen, die aufgrund der chaotischen Zustände in den Lagern beim Rückzug der deutschen Truppen, aufgrund von Epidemien in den Ghettos unter normaleren Bedingungen, aufgrund von Pogromen oder Massakern, die besonders während der deutschen Rückzüge vorgekommen sein mögen, aufgrund der Erschießungen durch die Einsatzgruppen, sowie aufgrund der unhygienischen Verhältnisse in den deutschen Konzentrationslagern vor allem kurz vor Kriegsende umkamen (letzteres betraf nur jüdische politische Gefangene und gewöhnliche Kriminelle sowie die jungen erwachsenen Juden, die zu Arbeiten herangezogen und daher in die Lager eingewiesen wurden), dann stehen wir meiner Meinung nach erneut vor einem unmöglichen Problem. Rassiniers Schätzung beläuft sich auf eine Million jüdischer Verluste, doch kann man gegenüber seinen Argumenten sehr viele Einwände geltend machen. Mir erscheint die Zahl von einer Million toter Juden, obwohl möglich, ziemlich hoch zu sein. Doch habe ich nicht die Absicht, über diesen Sachverhalt in dieser oder jener Form zu diskutieren, solange er einen so weiten Spielraum für Unsicherheiten enthält.

Man sollte sich für solche Eingeständnisse des statistischen Unwissens nicht entschuldigen müssen. So hat z.B. Korzen in seiner Studie über die im Jahre 1940 vollzogenen sowjetischen Deportationen an polnischen Juden Unkenntnisse in weiten und wichtigen Bereichen eingestanden, insbesondere im Hinblick auf Zahlen, obwohl ihm für seinen Forschungen die wohlwollenden Ämter der israelische Regierung helfend zur Seite standen. Bei Untersuchungen wie der vorliegenden arbeitet man zwangsweise mit schwerwiegenden Nachteilen bezüglich maßgeblichen Statistiken. Tatsächlich war ich sogar überrascht, dass es möglich war, statistische und quantitative Aspekte selbst in dem hier vorgelegten unvollständigen Ausmaß zu rekonstruieren. Die mächtigsten Gruppen auf diesem Planeten haben versucht, die Dokumentation dessen, was den europäischen Juden während des Zweiten Weltkrieges widerfahren ist, zu verzerren.

Josef G. Burg

In seinen Memoiren hat J.G. Burg eine Darstellung gebracht, die vollständig mit der geschichtlichen Dokumentation übereinstimmt. Bei Kriegsausbruch im September 1939 lebte er in Lemberg/Polen. Seine Familie floh sofort nach Czernowitz in Rumänien, also in die Bukowina, die im Juni 1940 von der Roten Armee besetzt wurde. Ein Jahr später trieb der deutsche Angriff auf Russland die Rote Armee hinaus, und ukrainische Banden leiteten Pogrome ein, die von deutschen und rumänischen Truppen niedergeschlagen wurden. Später wurde Burg samt Familie nach Transnistrien deportiert, wo das Leben wenigstens erträglich war. Ein Herr Kolb vom Schweizer und Internationalen Roten Kreuz suchte ihre Siedlung Anfang 1943 auf.

Mit Zunahme der deutschen Niederlagen wuchs die Spannung zwischen den Deutschen und den Rumänen, und viele Rumänen versuchten, sich bei den Juden beliebt zu machen. Mitte 1944 begann die deutsch-rumänische Front zu wanken, und J.G. Burg kehrte mit seiner Familie wieder nach Czernowitz zurück. Überall herrschten Chaos, Hunger und sowjetischer Terror. Auch nach Kriegsende waren die Verhältnisse nicht sehr gut, so dass J.G. Burg mit seiner Familie anno 1946 nach Breslau und danach weiter in ein Lager der UNRRA in der Nähe Münchens in der US-Besatzungszone Deutschlands übersiedelte. In jenem Lager waren natürlich fast alle Juden sehr an der Möglichkeit interessiert, gen USA weiterzureisen, zumal sie wussten, dass viele Juden genau das taten. Die zionistische Organisation versuchte jedoch mit allen Mitteln, ihr Interesse von den USA weg auf Palästina zu lenken. Auf die Frage: "Kann man nach den USA auswandern und dabei Zionist bleiben?" antwortete ein Professor Spiktor:[455]

> *"Wer in diesen Schicksalsstunden nach den USA auswandert, kann nicht nur kein Zionist sein, er gibt damit auch sein jüdisches Volk auf."*

Sechs Monate später emigrierte Professor Spiktor in die USA. Burg und seine Familie zogen mit vielen anderen Juden des Lagers nach Palästina.

Schlussfolgerung

Wir sind jetzt fast am Ende unserer Studie. Die Hypothese dieses Buches wurde schlüssig bewiesen. Die Juden Europas wurden nicht vernichtet, und es gab keinen deutschen Versuch, sie zu vernichten. Die Deutschen siedelten eine bestimmte Anzahl aus, und diese Menschen wurden schließlich nach Plänen der Alliierten wiederum umgesiedelt. Obwohl meiner Analyse verschiedene statistische Details fehlen, ist es dennoch möglich, quantitative Aspekte des Problems in zufriedenstellendem Ausmaß zu rekonstruieren.

Die Juden Europas litten während des Krieges durch Deportation in den Osten, durch Beschlagnahmungen eines Großteils ihres Besitzes und weit wichtiger noch durch die grausamen Umstände der deutschen Niederlage. Sie mögen gar bis zu eine Millionen Seelen verloren haben.

Doch litt jeder in Europa während des Krieges, insbesondere die Völker Mittel- und Osteuropas. Die Verlierer litten am meisten: die Deutschen (und Österreicher), die 10 Millionen Toten zu beklagen hatten aufgrund militärischer Verluste, alliierte Luftangriffe, durch den sowjetischen Terror bei Kriegsende, durch russische und französische Zwangsarbeit deutscher Kriegsgefangener nach dem Kriege, durch die unter brutalsten Bedingungen durchgeführten polnischen und anderen Vertreibungen aus ihrer Heimat, und schließlich durch die racheerfüllte Besatzungspolitik von 1945-1948.[456]

---

[455] Burg 1962, 108.
[456] Aretz, 337-346.

Himmler traf den Nagel auf den Kopf

Die “Gaskammern” waren Fantasien der Kriegs- und Nachkriegspropaganda, in jeder Beziehung dem Unrat vergleichbar, der von Lord Bryce und Genossen im Ersten Weltkrieg zusammengeschaufelt worden war. Die faktische Grundlage für diese lächerlichen Vorwürfe wurde von Heinrich Himmler wenige Wochen vor Kriegsende in einem Interview mit einem Vertreter des World Jewish Congress (es war Mr. Mazur) richtig und treffsicher formuliert:[457]

> *“Um den Seuchen ein Ende zu bereiten, waren wir gezwungen, die Leichen einer nicht festzustellenden Anzahl von Menschen, die der Krankheit erlegen waren, zu verbrennen. Wir mußten daher die Krematorien bauen, und deshalb wird für uns die Henkersschlinge vorbereitet.”*

Es ist höchst unglücklich, dass Himmler ein “Selbstmordfall” war, während er sich in britischer Haft befand, denn wäre er ein Angeklagter im Nürnberger IMT gewesen, so hätte er sich in der einer Lage befunden, in der er die wahren Geschichte vorgetragen hätte (da er voll unterrichtet war und keine Möglichkeit hatte, die Schuld jemand anderem zuzuschieben). Dann wären Bücher wie das vorliegende nicht nötig, denn das wichtigste Material könnte man dann im Gerichtsprotokoll des IMT lesen. Gerade deshalb lag es eben nicht im Bereich des politisch Möglichen, dass Himmler überlebte und beim IMT den Mund aufmachte.

Dass Himmlers Einschätzung der Gaskammer-Anschuldigungen zutreffend war, muss jedem offenkundig sein, der sich eine gewisse Zeit mit diesem Thema beschäftigt hat, wie wir besonders in Kapitel 4 gesehen haben. Insbesondere Reitlinger und Hilberg hätten in der Lage gewesen sein müssen, dies zu erkennen, noch bevor sie auch nur einen Bruchteile ihrer dicken Bücher fertig hatten, die eine gewaltige Narretei darstellen.

---

[457] Reitlinger 1968, 521; 1961, 544.

8. Anmerkungen

Diverse Einwände

Ich beende diese Arbeit mit einigen Bemerkungen verschiedener Art, die sich größtenteils mit Einwänden befassen, die sich in bestimmten Situationen ergeben können.

Ein von einem hochintelligenten Kritiker gemachter Einwand war, meine Darstellung ähnele denen, die er über fliegende Untertassen und Wünschelruten gelesen habe. Diese Reaktion war überraschend aber zumindest verständlich. Jahrzehnte der Propaganda haben das nationalsozialistische Deutschland derart mit der 6-Millionen-Legende in Verbindung gebracht, dass ein Bestreiten dieser Legende vielen Menschen zunächst genauso absurd vorkommt, wie wenn man bestreitet, der Zweite Weltkrieg habe überhaupt stattgefunden. Auf diesen Einwand kann man nicht wirklich antworten, außer vielleicht, indem man darauf hinweist, dass sich meine These nicht auf übernatürliche oder außerirdische Erscheinungen stützt, sondern auf nichts weiter Ungewöhnlichem als dass Menschen über ihre politischen Feinde lügen. Diesen Kritiker kann man nur bitten, er möge doch versuchen, irgendetwas Intelligentes zu äußern.

Der konsequenteste Einwand gegen die vorliegende Arbeit wird sein, dass ich die "Holocaust"-Literatur, insbesondere Reitlinger und Hilberg, als Quellen herangezogen habe, obwohl ich diese Art Bücher gleichzeitig als "gewaltige Narreteien" bezeichnet habe. Dies ist ein ernsthafter Einwand, denn wenn die Vernichtungslegende erst einmal begraben ist, wäre ich der erste, der der Auffassung ist, dass diese Bücher dann zu Spitzenbeispielen für den vollkommenen Wahn und die Torheit werden und dann nur noch im Zusammenhang mit Bezügen auf geschichtliche Schwindel zitiert werden. Es ist hier jedoch mein grundsätzliches Ansinnen, diese Legende zu begraben, und der einzig mögliche Weg, dies zu erreichen, liegt darin, die dargebotene Geschichte zu prüfen, und das bedeutet eben, die von Reitlinger und Hilberg vorgetragene Fassung zu analysieren. Der einzig gangbare Weg, den ganzen Schwindel aufzudecken, ist, die aufgestellten Behauptungen der Vernichtungsmythologen zu untersuchen.

Es gab einen zweiten Grund, Reitlinger und Hilberg als Quellen zu verwenden. In dieser Arbeit wurde großes Gewicht darauf gelegt, eine Dokumentation anzubieten, die auch ein Leser ohne Zugangsmöglichkeit zu einer großen Bibliothek nachvollziehen kann. Leider konnte diesem Bemühen nicht immer Rechnung getragen werden, weil sich ein guter Teil der Analyse auf Dokumente und Veröffentlichungen stützt, die ohne Rückgriff auf komplizierte Fernleihverfahren nicht so ohne weiteres zugänglich sind. Um dies wenigstens teilweise auszugleichen, habe ich für viele derartige Punkte auf Reitlinger und Hilberg als Quellen verwiesen, sofern ich ihre Äußerungen bestätigen konnte. Ich bin jedoch nicht davon ausgegangen, dass alles, was Reitlinger oder Hilberg sagen und was meine These

stützt, wahr sein muss. Im Zusammenhang mit der Diskussion bezüglich des Datums des ersten alliierten Luftangriffs auf Auschwitz in Kapitel 5 (S. 210) führte ich beispielsweise Gründe für meine Schlussfolgerung an, dass der erste Angriff nicht vor August 1944 erfolgte. Es wäre unehrlich gewesen, mich in dieser Sache lediglich auf Hilberg zu beziehen, denn Hilberg, der diesbezüglich offenbar verwirrt ist, glaubt, der erste Angriff sei erst im Dezember 1944 erfolgt.[458]

Ein weiterer Grund für meine häufigen Bezüge auf Reitlinger und Hilberg ist mein aufrichtiger Wunsch, dass der Leser einen Blick in derartige Bücher wirft. Erst dann kann sich der Leser völlig davon überzeugen, dass der Schwindel genau das ist.

In diesem Zusammenhang kann man dem Leser eine typische Vorgehensweise empfehlen, mit der er die Sachlage im Allgemeinen nachvollziehen kann. Man nehme zunächst ein Exemplar von Hilbergs Buch. Auf den Seiten 567-571 präsentiert Hilberg eine großartige Diskussion der angeblichen Rolle von Zyklon B bei den Vernichtungen, und auf den Seiten 619 bzw. 621 schreibt er, dass die deutschen Dokumente lediglich ein Programm zur Abschiebung in den Osten und damit zusammenhängende Vorgänge erwähnen. Es ist auch hilfreich, seine Erörterung dessen zu lesen, was die Nürnberger Gerichtsdokumente über das ausführen, was sich in Ungarn zutrug (S. 509-554), und sich die von ihm in diesem Zusammenhang zitierten Dokumentennummern anzusehen. Dann nehme man wenn möglich ein Exemplar von Reitlingers Buch, erste oder zweite Auflage. Auf den Seiten 158-159 (150 in der ersten Auflage) gibt er den Text von Dokument NO-4473 wieder, wozu er anmerkt, das die "Gaskammer", die es angeblich im Gebäude des Krematoriums II von Auschwitz gab, im deutschen Original als ein "Vergasungskeller" bezeichnet wird. Auf den Seiten 118, 121 und 182 (112, 114-115 und 169 in der ersten Auflage) erwähnt Reitlinger des "Rätsel", dass "zu bestimmten Zeiten ganze (Juden-)Transporte" ins Lager Auschwitz aufgenommen wurden. Reitlinger erwähnt auch kurz die chemische Industrie in Auschwitz, Seiten 109 und 492 (105 und 452 in der ersten Auflage). Der Leser wird dann hoffentlich eine tiefergehende Untersuchung durchführen, aber die obige wäre ein guter Anfang.

Einige Leute mögen fälschlicherweise annehmen, dass Ansichten, die von Juden oder Deutschen zum Thema der "Endlösung" geäußert werden, ein annähernd verbindliches Gewicht haben.

Wenn das Thema dieses Buches von einer Gruppe von Leuten diskutiert wird, dann kann ein scheinbar gewichtiges, weil emotionsgeladenes und aufwühlendes Argument von einem Juden gemacht werden, der behauptet, einige Verwandte oder enge Bekannte im "Holocaust" verloren zu haben, und er mag sogar Kenntnis darüber haben, dass der vermeintlich vermisste Verwandte nach Auschwitz, Treblinka oder an einen anderen Ort transportiert wurde.

Solchen Einwänden kann man auf verschiedene Weisen begegnen. Eine offensichtliche Möglichkeit ist, dass diese Person lügt. Es ist aber wahrscheinlicher, dass er die Wahrheit sagt, so wie er sie kennt. Einmal angenommen, dass seine Geschichte stimmt, dann kann sie nur auf eine Art und Weise stichhaltig sein.

---

[458] Hilberg 1961, 632.

Denn er behauptet ja nur, dass er oder seine Familie während des Krieges den Kontakt zu einem Verwandten in Europa verloren und dann nie wieder etwas von dieser Person gehört hat. Aber dies belegt natürlich nicht die Existenz eines NS-Vernichtungsprogramms.

Es war nahezu unvermeidlich, jemanden während des Krieges aus den Augen zu verlieren, entweder weil es für die gen Osten deportierten Juden schwierig war, mit Menschen in den Ländern der Alliierten zu kommunizieren, oder weil es schwierig oder gar unmöglich war, während des chaotischen letzten Kriegsjahres vom Osten aus mit dem Westen zu kommunizieren. Der einzige wesentliche Punkt in einem solchen Fall ist daher, dass es misslang, nach dem Kriege Kontakt aufzunehmen.

Die einfachste Erklärung ist, dass der Verwandte während des Krieges und zusammen mit einer unbestimmten Anzahl anderer Mittel- und Osteuropäer irgendwo in Europa oder in einem Lager aus den im vorliegenden Buch geschilderten Gründen ums Leben kam.

Eine zweite Möglichkeit besteht darin, dass der Verwandte den Krieg überlebte, aber anschließend mit seinen Beziehungen der Vorkriegszeit keine Kontakte mehr aufnahm. Eine wenn auch nicht sehr wahrscheinliche Motivation für das Ausbleiben von Versuchen, den Kontakt wieder aufzunehmen, könnte gewesen sein, dass eine derartige Korrespondenz für die in der Sowjetunion absorbierten Juden irgendwie verboten war.

Ein wichtigeres und weitaus plausibleres Motiv, Kontakte nicht mehr aufzunehmen, gab es, wenn es um die Trennung von Eheleuten geht. Eine große Zahl von Ehen wird ausschließlich aufgrund sozialer und wirtschaftlicher Zwänge zusammengehalten. Derartige Zwänge bestanden jedoch nicht mehr für eine Vielzahl von Juden, die durch die deutsche Politik und die Bedingungen der Kriegs- und Nachkriegszeit entwurzelt worden waren.

In vielen Fällen wurden deportierte jüdische Familien auseinandergerissen, wobei die Deutschen zweifellos beabsichtigten, dass diese Trennung nur von begrenzter Dauer sein sollte. Dies war insbesondere dann der fall, wenn der Ehemann ein guter Arbeiter zu sein schien. So wie deutsche Männer zum gefährlichen Militärdienst eingezogen wurden, wurden Juden zu unerfreulichen Arbeiten eingezogen. Unter solchen Bedingungen ist es vernünftig anzunehmen, dass viele dieser einsamen Ehefrauen und -männer währende des Krieges oder danach neue Beziehungen eingingen, die wertvoller zu sein schienen als die früheren. In solchen Fällen hätte es daher eine starke Motivation gegeben, keinen erneuten Kontakt zu dem legalen Ehepartner zu suchen. Zudem gab es, wie oben erwähnt, keinen der "sozialen und wirtschaftlichen Zwänge", und die Juden konnten nachdem Kriege innerhalb des von den Alliierten unterstützten Umsiedlungsprogrammes eine Vielzahl von Zielen aussuchen. Diese Möglichkeit könnte auf eine überraschend hohe Zahl "vermisster" Juden zutreffen.

Nehmen wir z.B. an, ein Mann und eine Frau mit zwei kleinen Kindern seien deportiert worden, der Mann in ein Arbeitslager, die übrige Familie in ein Umsiedlungslager in den Osten. Unterstellt wir einmal, dass die Ehefrau nach dem Krieg keine Verbindung mehr mit ihrem Mann aufnahm. Somit haben wir an-

scheinend vier Menschen, die als tot oder vermisst gemeldet wurden. Der Mann sagt nämlich, seine Frau und Kinder seien anscheinend tot, und die Frau erklärt, ihr Mann sei vermisst. Diese eine Trennung von Mann und Frau könnte sogar noch viel mehr fehlende Juden erklären, denn es ist durchaus wahrscheinlich, dass die Eltern und andere Verwandte sowohl der Ehefrau wie auch des Ehemannes gleichfalls den Kontakt unter einander verloren haben. Es gäbe daher einige Leute auf der Seite des Ehemanns, die behaupten, dass einige Leute auf der Seite der Ehefrau vermisst sind, und umgekehrt. Die Möglichkeit, fehlende Juden auf diese Weise zu berechnen, ist daher offenbar praktisch grenzenlos.

Es heißt, das Yad Vashem Archiv in Jerusalem verfüge über die Namen von 2,5 bis 3 Millionen jüdischer Toter "durch den Nazi Holocaust". Diese Angaben wurden angeblich auf einseitigen Formularen gesammelt, die von Verwandten, Zeugen oder Freunden ausgefüllt wurden. Diese Zusammenstellung der Israelischen Regierung, von der man gewiss nicht sagen kann, sie sei eine desinteressierte Partei in der Frage der Anzahl umgekommener Juden, ist nicht befriedigend zu untermauern. Zweifellos sind viele Juden während des Krieges gestorben, und wir sollten daher erwarten, dass die Behauptungen von Yad Vashem teilweise stichhaltig sind. Wir müssen auch damit rechnen, dass es bei einer Vielzahl der Fälle unmöglich ist, zwischen den Juden, die tatsächlich im Krieg verstorben sind, und jenen, mit denen die Unterzeichner der "Aussageformulare" lediglich den Kontakt verloren haben. Die Angaben sind besonders bedeutungslos, wenn es sich um einen "Freund" handelt, der eine solche Erklärung abgegeben hat. Ich selbst habe den Kontakt mit einer beachtlichen Anzahl ehemaliger Freunde und Bekannter verloren, aber ich nehme an, dass fast alle noch am Leben sind. Genau genommen zeigt die Tatsache, dass Zeugenaussagen von "Freunden" für die Zusammenstellung der Yad Vashem Daten verwendet wurden, dass diese Angaben größtenteils wertlos sind. Solche "Freunde" haben keinen triftigeren Anlass, ihre vermissten Bekannten für tot zu erklären als ich.[459]

Bezüglich meiner Reaktion auf die Behauptungen von Juden, bestimmte Personen seien Opfer der "Holocaust", lässt sich zusammenfassend sagen, dass derartige Behauptungen zweifellose in einem gewissen Maße richtig sind, da viele Juden umgekommen sind. Aber die nachprüfbaren Fakten, die von diesen Juden vorgelegt werden – vorausgesetzt, dass sie wahr sind – sind bezüglich des Todes der betroffenen Personen nicht überzeugend und legen bestimmt in keiner Weise die Existenz eines NS-Vernichtungsprogrammes nahe.

Nachkriegs-Deutschland und Willy Brandt

Bezüglich der Interpretation der Tatsache, dass die Deutschen selber an die Vernichtungen glauben, muss man vorsichtig sein. Die meisten Deutschen gestehen den Mythos sicherlich ein, und nicht alle tun dies, um sich Ärger zu ersparen. Es ist jedoch klar, dass sich das deutsche Volk auch nicht in einer besseren Lage

[459] Colorado Springs *Sun* (30. Jan. 1973), 6.

befand, die Wahrheit zu erkennen, als alle anderen. Viele Mitglieder der Kriegsgeneration mögen tatsächlich beobachtet haben, wie örtlich ansässige Juden abgeschoben wurden und nach dem Kriege nicht wieder zurückkehrten. Dies mag einigen von ihnen ein noch anschaulicheres Indiz zur Stützung des Vernichtungsschwindels gewesen sein, als es allgemein der Fall ist. Bezüglich der Ansichten einzelner Deutscher gilt die grundlegende Beobachtung, dass ihnen zu diesem Thema auch nur die üblichen "Informationen" zugänglich waren, so dass sie genauso unschuldig einer Täuschung unterliegen wie alle anderen Völker.

Dass die deutsche Regierung, die mittels nicht endender Kriegsverbrecherprozesse – nunmehr im siebten Jahrzehnt nach den angeblichen Verbrechen! –, durch Unterweisung an den Schulen und überdies durch nackten Terror, wie der Fall Stäglich gezeigt hat,[460] alles tut, um die Lüge aufrecht zu erhalten und eine offene Diskussion zu unterbinden, ist eine ganz andere Sache, denn die Ursache für dieses Verhalten sind nicht unschuldige Missverständnisse. Im Grunde ist die Behauptung, die Bundesregierung sei eine deutsche Regierung, etwas wackelig. Die ganze politische Struktur Westdeutschlands wurde von der US-Regierung errichtet. Das schließt die Kontrolle über Zeitungen und andere Medien ein, die Kontrolle über Lehranstalten und das Grundgesetz dieser Bundesrepublik. Als Marionetten-Schöpfung hat dieses "deutsche" politische Gebilde zwangsläufig ein Interesse an den Lügen der Eroberer und verhält sich entsprechend. Das ist alles ganz einfach, und diese Situation wird durch die Karriere eines Mannes, der zu jener Zeit Kanzler Westdeutschlands war, als der Großteil des vorliegenden Buches verfasst wurde, besonders einleuchtend illustriert: Willi Brandt, dessen richtiger Name Herbert Ernst Karl Frahm war, wobei Frahm der Geburtsname seiner Mutter war.

Der Marxist Brandt hatte Deutschland nach Hitlers Machtübernahme verlassen und erwarb die norwegische Staatsbürgerschaft. Nach der deutschen Invasion Norwegens im Jahre 1940 setzte er sich nach Schweden ab und erhielt dort eine Anstellung in der Presse. Kein geringerer als Willy Brandt war es, der während des Krieges jene zusammengebrauten Propagandageschichten verbreitete, die angeblich aus Stockholm stammten und letztlich in den Seiten der *New York Times* landeten.[461]

Nach der Niederlage Deutschlands kam Brandt zu dem Schluss, dass sich die Atmosphäre zuhause verbessert hatte, so dass er nach Deutschland zurückkehrte, die deutsche Staatsbürgerschaft wieder annahm und als Sozialdemokrat in die Berliner Politik eintrat. Er wurde schließlich der Bürgermeister West-Berlins und

---

[460] Als Strafe für die Veröffentlichung seiner Erinnerungen zu Auschwitz wurde Stäglichs Pension als Richter im Ruhestand für fünf Jahre um 20% gekürzt; *Nation Europa* (August 1975), 39. Stäglichs Pensionskürzung war "nackter Terror" nach den Standards des Jahres 1975. Dieser Übergriff gegen Stäglich war jedoch milde im Vergleich zu dem, was noch kommen sollte. Später entzog ihm die Universität Göttingen seinen Doktortitel aufgrund der Veröffentlichung seiner Forschungsergebnisse im Buch *Der Auschwitz Mythos*, das von den deutschen Behörden eingezogen und vernichtet wurde; Bundesverfassungsgericht, Az. 1 BvR 408f./83; vgl. Grabert; Stäglich 2011, 433-510; *Deutschland in Geschichte und Gegenwart* Jg. 36; Nr. 3 (1988), 18; ebd., Jg. 36, Nr. 1 (1988), 7; ebd., Jg. 31, Nr. 1 (1983), 19f.; ebd., Jg. 29, Nr. 3 (1981), 38. Bezüglich der Eskalation des nackten Terrors in Deutschland siehe Rudolf (2002).

[461] *New York Times* (12. Aug. 1972), 23.

stellte einen gewissen Hans Hirschfeld, einen deutschen Juden, als Pressereferenten ein, der neben Kempner, Marcuse und anderen während des Krieges für den OSS tätig gewesen war. Während des Spionageverfahren in den USA anno 1961 gegen R. A. Soblen, das mit einer lebenslangen Haftstrafe für Soblen endete, sagte ein Zeugin der Regierung, Frau J. K. Beker, die während des Krieges Kurierdienste für einen sowjetischen Spionagering geleistet hatte, später aber zu einer FBI-Informantin geworden war, im Zeugenstand aus, sie habe Informationen von Hirschfeld an Soblen für die Übermittlung nach Moskau weitergeleitet. Frau Beker war der Hauptzeuge der Anklage, weshalb es die natürliche Reaktion der Verteidigung gewesen wäre, den Antrag zu stellen, Hirschfeld als Zeugen zu verhören. Tatsächlich führte Soblens Verteidiger aus, er habe versucht, Hirschfeld davon zu überzeugen, zwecks einer Aussage in die USA zu kommen, jedoch habe Hirschfeld dies anfangs deshalb abgelehnt, weil der mit seinem Auftritt als Zeuge verbundene öffentliche Wirbel Brandt schaden könnte, der sich damals in einer Wahlkampagne befand. Hirschfeld äußerte zudem die Befürchtung, er könnte sich womöglich aufgrund irgendwelcher Vergehen einer Strafverfolgung ausgesetzt sehen, falls er in die USA einreise. Brandt, der sich während der Kontroverse um Hirschfeld gerade in New York aufhielt, verteidigte natürlich seinen ehemaligen engen Mitarbeiter, der damals in Deutschland im Ruhestand lebte. Um Soblen jede Möglichkeit einer effektiven Verteidigung zu geben, bot die US-Regierung Hirschfeld Immunität gegen Strafverfolgung an für "jedwede vergangene Handlung oder Transaktion", falls er zwecks Zeugenaussage in die USA komme, wobei hinzugefügt wurde, dass Hirschfeld lediglich für einen während des Verfahrens gegen Soblen begangenen Meineid strafverfolgt werden könne. Hirschfeld weigerte sich aber dennoch, zu Soblens Verteidigung zu erscheinen.[462]

Brandt avancierte schließlich zum westdeutschen Bundeskanzler und erhielt 1971 für seine "Ostpolitik", also für seine Anstrengungen, mit dem Ostblock freundschaftliche Beziehungen einzugehen, den Friedensnobelpreis. Brandt schien damals unangreifbar zu sein, aber nur drei Jahre später, 1974, hatten die Brandtsche Politik die Sozialdemokratische Partei in ein neues Stimmungstief in der Wählergunst gelenkt, so dass sogar SPD-Politiker in langjährigen SPD-Hochburgen ihre Ansicht ausdrückten, sie würden die nächsten Wahlen verlieren. Zum Glück für die SPD, brach Ende April 1974 der Skandal um Günter Guillaume aus mit der Verhaftung Guillaumes als einem ostdeutschen Spion. Obwohl bekannt war, dass Guillaume einer Ostberliner Spionageorganisation angehört hatte, erlaubte ihm Brandts Regierung dennoch, einen hohen Posten im inneren Kreis von Brandts Mitarbeitern und Beratern zu bekleiden. Der Skandal endete mit Willy Brandts Sturz durch seinen Rücktritt am 7. Mai 1974. Brandts Nachfolger wurde Helmut Schmidt, dessen Kanzlerschaft den Abstieg der SPD besiegelte.[463]

Es ist klar, dass eine Karriere wie jene von Willy Brandt nach dem Kriege nur in einem Land möglich war, in dem Landesverrat zu einem normalen Vorgang des

[462] *New York Times* (6. Okt. 1961), 10; (14. Okt. 1961), 10; (17. Okt. 1961), 35; (4. Nov. 1961), 11; R. H. Smith, 237n.

[463] *New York Times* (8. Mai 1974), 16.

politischen Lebens geworden ist, weshalb es nicht überrascht, dass die Bonner Regierung den Schwindel verteidigt.

Ein interessanter Einwand ist die Behauptung, dass es niemand wagen würde, eine so gigantische Mär wie die 6-Millionen-Legende zu erfinden; niemand habe die dazugehörige Fantasie, aber selbst wenn das der Fall wäre, sollen ihn die mit der Verbreitung einer solch gigantischen Lüge einhergehenden offensichtlichen Risiken davon abhalten. Dieses Argument läuft darauf hinaus zu behaupten, dass das schiere Vorhandensein der Legende die Wahrheit seines wesentlichen Inhalts beweise, weshalb wir dieses Argument als das ontologische Argument der Schwindler einstufen können: Weil etwas in meiner Vorstellung existiert, muss es auch wahr sein.

Das Interessante an diesem Einwand ist seine oberflächlich betrachtet logische Qualität. Tatsächlich kann ich mir vorstellen, dass dieser Gedankengang zu einem beachtlichen Maße zur weiten Akzeptanz der Legende beigetragen hat. Die Menschen nehmen nun einmal an, dass niemand so unverfroren sein könnte, derartige Lügen zu erfinden. Dennoch ist diese Logik nicht schlüssig, denn die Geschichte kennt eine Vielzahl von Beispielen allgemeiner Akzeptanz gigantischer Lügen, und in diesem Zusammenhang können wir wiederum die Hexenhysterie als Präzedenzfall für die psychologischen Grundlagen des Sechs-Millionen-Schwindels anführen.

Der Talmud

Es ist schon eine Ironie, dass Adolf Hitler die psychologische Wirkung faustdicker Lüge in seinen Anmerkungen zu diesem Thema in Kapitel 10 von *Mein Kampf* voraussagte. Es ist zudem eine Ironie, dass die irrsinnigsten erfundenen Berichte über Vernichtungen in der jüdischen Talmud-Literatur zu lesen sind, und zwar im Zusammenhang mit den beiden letzten der drei großen jüdischen Aufstände gegen das Römische Reich, also dem Diaspora-Aufstand der Jahre 115-117 AD und dem Palästina-Aufstand der Jahre 131-135 AD. Im Zusammenhang mit dem Palästina-Aufstand von 66-70 AD beklagen die talmudischen Schriften lediglich den Verlust des Jerusalemer Tempels und diskutieren die Auswirkungen dieses Verlusts für das jüdische Recht. Eine gute Diskussion dieser drei Revolten findet man in Michael Grants *The Jews in the Roman World*.

Antiken Berichten zufolge (hauptsächlich Cassius Dio, der um 200 AD schrieb, sowie Eusebius, dem Bischof von Cäserea aus dem frühen 4. Jahrhundert) begann der Diaspora-Aufstand in der Kyrenaika (im Nordosten des heutigen Libyens), als Kaiser Trajan eine große Armee zusammengezogen hatte zwecks Eroberung von Parthien mit den wertvollen Territorien Mesopotamiens. Trajan hatte im Gegenzug viele kleine Kontingente abgezogen, die damit beauftragt gewesen waren, in verschiedenen Teilen des Reiches für Ordnung zu sorgen. Die Juden griffen die griechische und römische Zivilbevölkerung an und sollen in der Kyrenaika 220.000 Menschen ermordet haben, wobei sie sich auf diverse grausa-

me Art vergnügt haben sollen. Der Aufstand breitete sich nach Ägypten aus, wo die Juden eine unbekannte Zahl von Menschen umbrachten, sowie nach Zypern, wo sie 240.000 Menschen getötet haben sollen. In Alexandria jedoch wurde die vornehmlich griechische Bevölkerung Herr der Lage und soll die Juden dieser Stadt massakriert haben. Jüngst gefundene archäologische Beweise weisen darauf hin, dass diese antiken Berichte durchaus nicht übertrieben sind.[464]

Der Talmud berichtet praktisch nichts über diesen Aufstand, außer der Anzahl der in Alexandria getöteten Juden: "sechzig Myriaden auf sechzig Myriaden, zweimal so viele wie Ägypten verlassen hatten", also 1.200.000, wenn man davon ausgeht, dass Addition gemeint war und nicht Multiplikation. Die Tötungen werden "Kaiser Hadrian" zur Last gelegt, was darauf beruhen mag, dass Hadrian damals der Kommandeur von Trajans Ostarmee war und selbst zum Kaiser wurde, als Trajan im Jahre 117 AD starb, womöglich noch vor der endgültigen Unterdrückung des Aufstandes.

Die Anzahl der jüdischen Opfer ist offensichtlich übertrieben, denn obwohl es üblicherweise schwierig ist, die Bevölkerungszahlen antiker Städte annähernd richtig abzuschätzen, so hatte Alexandria damals eine Bevölkerung von etwa 500.000 oder auch mehr, mit einer realistischen anzunehmenden Obergrenze von einer Million, zumal dies die ungefähre Bevölkerung der Stadt Rom war, obwohl auch diese Zahl unsicher ist. Falls das antike Rom jedoch jemals die Millionengrenze überstieg, so erreichte es jedenfalls niemals zwei Millionen.[465] Die 1.200.000 jüdischen Märtyrer Alexandrias scheinen daher eine dreiste Erfindung zu sein, aber das Beste kommt erst noch.

Der nächste große Aufstand in Palästina erfolgte in den Jahren 132-135 AD und war ein ernsthafter Versuch seines Anführers Bar-Kochba, einen jüdischen Staat zu schaffen mit sich selbst als König, obwohl er schließlich gar verkündete, der Messias zu sein. Während dieses Aufstandes erließ er Gesetze, gab eine Währung aus und übte auch alle anderen regulären Funktionen einer Regierung aus.

Bar-Kochbas Ende ereilte ihn im Jahre 135. Da Jerusalem der römischen Belagerung nicht länger standhalten konnte, führte er seine Armee zum Dorf Bethar (das gegenwärtige Bittir), das sich auf einer Anhöhe etwa 16 km südwestlich von Jerusalem, 40 km vom Toten Meer und 56 km vom Mittelmeer befindet. Dieses antike Dorf hatte in etwa die Form eines Rechtecks mit einer nord-südlichen Länge von etwa 600 Metern und einer ost-westlichen Breite von etwa 200 Metern. Die südliche Hälfte des Dorfes war befestigt.[466] Diese Maße sowie der Umstand, dass die damalige jüdische Bevölkerung irgendwo zwischen 500.000 und 2,5 Millionen geschätzt wird, machen es unwahrscheinlich, dass Bar-Kochbas Armee in Bethar aus mehr als 50.000 Mann bestand.[467]

Die Römer belagerten Bethar im Sommer 135, und Bar-Kochbas Widerstand brach im August zusammen. Die Römer brachen in die Festung ein, und Bar-Kochba wurde in der letzten Schlacht getötet.

---

[464] Fuks.

[465] *Cambridge Ancient History*, Bd. 10, 296; Packer; Carcopino, 16-21; T. Frank, Bd. 2, 245; Bd. 4, 158f.; Bd. 5, 218n.

[466] *Encyclopedia Judaica*, Bd. 4, 735.

[467] McCown.

Aus allgemeinen Gründen erscheint es unwahrscheinlich, dass die Römer an der jüdischen Bevölkerung von Bethar ein Massaker verübten. Der einzige "Beweis" für ein allgemeines Massaker befindet sich in der talmudischen Literatur (einschließlich dem Midrasch Rabbah), die die Belagerung Bethars und ihr angebliches Nachspiel aus unbekannten Gründen ausführlich kommentiert. Diese talmudischen Passagen sind im Anhang zum Buch *Bar-Kokhba* das Archäologen Yigael Yadin wiedergegeben. Die Größe von Bar-Kochbas Armee in Bethar wird darin mit 200.000 Mann angegeben. Bar-Kochba soll dermaßen robust gewesen sein, dass er die in die Festung fliegenden Katapult-Geschosse der Römer mit seinem Knie mit solcher Wucht abfing, dass die Geschosse zurück in die Gesichter der überraschten Römer flogen, von denen folglich viele getötet wurden. Der Talmud behauptet anschließend, dass die Zahl der von den Römern nach dem Fall der Festung getöteten Juden 4 Milliarden – "oder, wie manche sagen, 40 Millionen" – betragen habe, während der Midrasch Rabbah von 800 Millionen zu Tode gemarterter Juden spricht. Um uns zu versichern, dass diese Zahlen ernst gemeint sind, werden auch die erhärtenden Begleitumstände angegeben. Das Blut der erschlagenen Juden reichte bis an die Nüstern der römischen Pferde und ergoss sich dann wie eine Flutwelle einen oder auch sechs Kilometer weiter zum Meer, schwemmte riesige Felsstücke mit sich fort und färbte das Meer bis zu sechs km weit blutrot.

Der Talmudliteratur zufolge wurden die Schulkinder Bethars von den Römern natürlich nicht geschont; so sollen die Römer jedes einzelne Kind in seine Schriftrolle gewickelt und sodann allesamt verbrannt haben. Die Zahl dieser Schulkinder belief sich entweder auf 64 Millionen oder doch zumindest 150.000 (was der gegenwärtigen Anzahl von Schulkindern in Washington DC entspricht).

Offensichtlich konnten sich die Römer mit der Effizienz der Deutschen messen, denn die erschlagenen Juden wurden benutzt, um damit einen Zaun um Hadrians Weinberg zu ziehen, der etwa 46 Quadratkilometer groß gewesen sein soll, und das von der Flutwelle übrig behaltene Blut wurde benutzt, um römische Weingärten sieben Jahre lang zu düngen. Dies sind frühe Varianten der Seifen-, Kleber- und Düngerfabriken.

Es wird überdies behauptet, dass Bar-Kochba (das in der talmudischen Literatur üblicherweise Bar-Koziba heißt – bis heute ist unklar, was sein wirklicher Name war) von Rabbinern getötet wurde aufgrund seiner Behauptung, er sei der Messias.[468]

Die Talmudschriften waren nicht zur allgemeinen Verbreitung gedacht, weshalb sich ihre Verfasser mehr Freiheit erlauben konnten als die Urheber des 6-Millionen-Schwindels, welche die Leichtgläubigkeit eines möglicherweise skeptischen Publikums richtig einschätzen mussten. Wie die angeführten Beispiele jedoch zeigen, scheint der Geist der Talmud-Schriften dem Geist unseres Jahrhundertschwindels bemerkenswert ähnlich zu sein. In diesem Zusammenhang sei angemerkt, dass es nicht wirklich außergewöhnlich ist, dass ein Talmudgelehrter wie Rabbi Weismandel eine möglicherweise bedeutend Rolle in diesem Betrug spielt. Auch mag Rabbi Wise, der einen guten Teil der antiken und mittelalterli-

---

[468] *Babylonian Talmud,* Sanhedrin 93b; siehe Epstein, 627.

chen jüdischen Literatur übersetzt und auch ein jüdisches Seminar begründet hat, einen Anspruch darauf haben, ein Talmudgelehrter zu sein. Man könnte argwöhnen, dass solche Gelehrte genau der rechte Typ gewesen sein mögen, um den Schwindel in die Welt zu setzen.

Qualifikation

Ein noch verbleibender Einwand könnte meine Qualifikation zur Abfassung eines solchen Buches anzweifeln. Dies ist ein guter Punkt, denn es stimmt, dass ich formal betrachtet als Ingenieur und Mathematiker ausgebildet wurde, nicht aber als Historiker.

Es ist zwar nicht präzedenzlos, dass Forscher in Fachbereichen Forschungsbeiträge liefern, die ihren Spezialgebieten anscheinend fernliegen, doch gestehe ich ein, dass man diesen Einwand nicht einfach beiseite schieben sollte. Normalerweise erwarten wir, dass Fortentwicklungen in der historischen Forschung von Historikern geleistet werden, genauso wie wir erwarten, dass Fortschritte der Ingenieurskunst von Ingenieuren kommen. Ausnahmen von dieser Regel sind zwar zulässig, aber dann sollte man eine Rechtfertigung für die Ausnahme erwarten.

Mein Rechtfertigung ist offensichtlich: das Versagen seitens der regulären Berufshistoriker. Bislang ist kein Historiker mit einer kritischen Studie zu dieser Problematik hervorgetreten oder mit einer Arbeit, die irgendeinen Aspekt der Vernichtungsfrage untersucht und Beweismaterial vorlegt, welches die These stützt. Reitlinger kommt einer solchen Arbeit noch am nächsten. Er ist zumindest gewillt, ausdrücklich einige der Anomalien zu erwähnen, die sich bei der Darstellung der Massenvernichtungsthese zeigen. Reitlinger ist jedoch kein Historiker, sondern Kunstmaler und Kunstsammler. Er hat mehrere Bücher geschrieben, von denen das bedeutendste die dreibändige Arbeit über die Geschichte des Kunsthandels ist: *The Economics of Taste* (Die Ökonomie des Geschmacks). Nach Reitlinger vermochte es Hilberg, einen winziger Zug an kritischer Einstellung zu zeigen. Aber Hilberg ist Professor für politische Wissenschaften an der Universität von Vermont/USA. Er hat seinen Doktor in öffentlichem Recht und öffentlicher Verwaltung gemacht.

Die Bücher Reitlingers und Hilbergs erkennen, wenn auch in einem sehr unzulänglichen, so doch immerhin spürbaren Maße die Verantwortung der Autoren an, Skeptiker zu überzeugen. Die anderen Vernichtungsmythologen hingegen geben sich nicht die geringste Mühe zu beweisen, dass die Ausrottungen wirklich stattfanden. Sie gehen schlicht davon aus, dass wir alle davon wissen, dass es geschah, und setzen dann dort an. Das trifft für drei der verbleibenden fünf führenden Vernichtungsmythologen zu: Nora Levin, Léon Poliakov und Lucy S. Dawidowicz. Frau Levin war Forschungsbibliothekarin, als sie ihr Buch schrieb, und lehrt jetzt Geschichte am Gratz-College, einer kleinen jüdischen Schule in Philadelphia. Poliakov war Forschungsleiter am Centre de documentation juive contemporaine (Zentrum für zeitgenössische jüdische Dokumentation) in Paris und dementspre-

chend ein professioneller jüdischer Propagandist. Frau Dawidowicz ist die einzige ordentliche professionelle Historikerin in dieser Gruppe und hat den Leah-Lewis-Lehrstuhl für Holocauststudien an der Yeshiva Universität in New York inne. Alle fünf der führenden Vernichtungsmythologen sind Juden.

In Büchern und Artikeln zu anderen Themen, die den Holocaust zumindest streifen, bestätigen professionelle Historiker zwar stets auf die eine oder andere Weise die Lüge, doch das Ausmaß, in dem man gegenteilige Andeutungen in ihren Büchern oder Artikeln findet, ist beträchtlich. Kein professioneller Historiker hat bisher ein Buch veröffentlicht, worin er entweder für oder gegen die Ausrottungsmaßnahmen umfassend argumentiert und die dazugehörigen Beweise geliefert hat. Die Beweggründe sind offenkundig. Kein Historiker hat die Neigung verspürt, seinen Ruf durch Abfassung eines scheinbar wissenschaftlichen Werkes zu schädigen, das die Vernichtungsbehauptungen mit feierlichen Hinweisen auf Dokumente und Zeugenaussagen stützt, die in widerrechtlichen, unter hysterischen Umständen durchgeführten Prozessen eingeführt wurden, und dann ernsthaft und ohne Entschuldigung solch idiotischen Unsinn darlegt wie etwa die angebliche Doppelrolle von Zyklon B. Zumindest scheint es bisher keinen Anreiz gegeben zu haben, solch ein Werk zu produzieren. Andererseits hat im akademischen Bereich der Druck zur geistigen Konformität (gelinde ausgedrückt) die Historiker dermaßen terrorisiert, dass sie diesbezüglich schweigen. Angesichts dessen ist es sowohl gerechtfertigt als auch zu erwarten, dass Arbeiten wie die vorliegende von Ingenieuren oder wem auch immer vorgelegt werden.[469]

Diverses

Wie zu Anfang des Buches versprochen habe ich hier nur einen Propagandamythos tiefgreifend analysiert, jedoch keineswegs versucht, das allgemeine Thema des Revisionismus zum Zweiten Weltkrieg abzudecken. Es gibt keinen Anlass, hier all das zu wiederholen, was von anderen Autoren geschickt ausgeführt wurde, die dazu beigetragen haben, die anhaltenden Mythen bezüglich des Zweiten Weltkriegs zu zerstören. Einige wenige Worte sind hier jedoch am Platz, um des Lesers Aufmerksamkeit auf die entsprechende Literatur zu verweisen.

So wurde der Mythos von Deutschlands Alleinschuld am Ausbruch des Zweiten Weltkrieges im Jahre 1939 vom amerikanischen Historiker David L. Hoggan zerstört mit seinem Buch *Der Erzwungene Krieg*. A.J.P Taylors *Die Ursprünge des Zweiten Weltkrieges* ist nicht so ausführlich, doch erreichte es eine sehr viel

[469] In den Jahren, nachdem dieses Buch 1976 erstmals erschien war, gab es eine große Welle relevanter Veröffentlichungen von unterschiedlicher Qualität (siehe z.B. mein Vorwort zur englischen Ausgabe anno 2003/2015). Heute würde ich mich über die Historiker nicht mehr in gleicher Weise auslassen wie ich es in diesen Absätzen tat. Siehe zum Beispiel meine Diskussion der Bücher von Martin Gilbert und Walter Laqueur im Anhang 2, verfasst im Jahre 1982. Deren Bücher sind zwar nicht brilliant, aber dennoch kompetente und routinemäßige Geschichtsarbeiten. Ihre hervorstechende Eigenschaft ist, dass die Autoren aus ihren eigenen Forschungen nicht die offensichtlichen Schlussfolgerungen zu ziehen vermochten, wie ich im Anhang 2 erläutere.

größere Verbreitung. Taylors wohlverdienter Ruf als Feind der Deutschen machte sein Buch zu einer beachtlichen Bereicherung der revisionistischen Literatur.

Der Mythos von der außergewöhnlichen Brutalität der Nationalsozialisten im Vergleich zu den Brutalitäten der westlichen Demokratien ist durch eine Reihe von Büchern zerfetzt worden, unter denen das beste *Der Barbarei entgegen* von F.J.P Veale ist (englische Ausgabe: *Advance to Barbarism*). Andere beachtenswerte Bücher sind *Bedingungsloser Haß* von Russell Grenfell, *Amerikas zweiter Kreuzzug* von William H. Chamberlin und Freda Utleys *Kostspielige Rache*.

Diese Verfasser übergehen jedoch eines der größten Verbrechen der westlichen Demokratien: die zwangsweise Auslieferung von Russen, Ukrainern, Kosaken und sonstigen Osteuropäern an die UdSSR nach Kriegsende ("Operation Keelhaul"). Das meiste, was wir über diesen schändlichen Vorgang wissen, verdanken wir Julius Epstein, einem Juden, der Deutschland in den dreißiger Jahren aus den bekannten Gründen verlassen hatte, der aber seine Kreuzzüge für die Wahrheit schon im Kriege mit seinen Untersuchungen der Massaker im Walde von Katyn begonnen hatte. In der Nachkriegszeit verbachte er einen Großteil seiner Zeit mit der Erforschung der Operation Keelhaul. Sein Buch darüber wurde 1973 veröffentlicht. Solschenizyns *Archipel Gulag* enthält eine lange Erörterung der Operation Keelhaul und ergänzt Epsteins Arbeit aufgrund seiner russischen Perspektive. Nicholas Bethells *Das letzte Geheimnis* untersucht den politischen Hintergrund dieser erzwungen Repatriierung.

Leser, die an einer tiefer schürfenden Erörterung der revisionistischen Literatur interessiert sind, seien auf den Gedenkband für Harry Elmer Barnes verwiesen, herausgegeben von Arthur Coddard. Barnes' Broschüre *Blasting the Historical Blackout* ist eine tiefergehende Analyse des Standes des Revisionismus zum Zweiten Weltkrieg und ist immer noch erhältlich.

Keine der oben angeführten Veröffentlichungen befasst sich mit dem Gaskammermythos oder auf ernsthafte Weise mit dem, was sich in den deutschen Konzentrationslagern zugetragen haben soll. Im vorliegenden Buch habe ich die Lager fast ausschließlich von einem Blickpunkt aus behandelt und habe die Faktenlage anderer Behauptungen über willkürliche, unsystematische Brutalitäten nicht tiefgehend untersucht. Der Fall Ilse Koch, den ich in Kapitel 2 erörtert habe (S. 67-69), sollte jedoch hinreichend aufschlussreich sein, um zwischen Fakt und Fiktion zu unterscheiden, und die von den US-Behörden in Dachau angewandten Methoden zum "Nachweis" außerordentlicher Brutalitäten sollten ebenso überzeugend sein.

Der Skandal der fortwährenden Inhaftierung von Rudolf Hess, der im Jahre 1987 im Alter von 93 starb, wurde noch zu Hess' Lebzeiten in einer Anzahl von Büchern behandelt, insbesondere *Prisoner No. 7: Rudolf Hess* von Eugene K. Bird, einem der US-Kommandeure des Gefängnisses in Berlin-Spandau, der Vorschriften brach, indem er mit Hess nicht nur sprach, sondern ihn sogar ausführlich interviewte. Zwei weitere Bücher sind *Motive for a Mission* von James Douglas-Hamilton und *Hess: The Man and His Mission* von J. Bernard Hutton.

Einige Schlussfolgerungen

In diesem Buch habe ich mich notwendigerweise auf die Zerstörung von nur einem Mythos beschränkt und habe nicht versucht, das sehr breitgefächerte Thema des allgemeinen Verhaltens von NS-Deutschland im Vergleich zu den Alliierten zu behandeln, mit Ausnahme der Empfehlung der oben erwähnten Veröffentlichungen. Diese stützen die Hauptschlussfolgerungen des vorliegenden Buches mit ab: Die Medien der westlichen Demokratien werden als eine Lügenmaschinerie entblößt, die ein gigantischeres Ausmaß hat als sich sogar die unabhängigeren Geister vorgestellt haben.

Eine zweite Schlussfolgerung dieses Buches bezieht sich selbstverständlich auf Palästina. Die "Berechtigung", welche die Zionisten unverändert für die Vertreibung der Araber aus Palästina vorgeben, greift in großem Maße auf die 6-Millionen-Legende zurück.

Freilich beinhaltet dies mehrere unlogische Folgerungen: Es waren nicht sechs Millionen toter Juden, die in Palästina einfielen, oder irgendwelche anderen toten Juden, und es ist unter allen Umständen ungerecht, die Araber für das zahlen zu lassen, was die Deutschen den Juden in Europa während des Zweiten Weltkrieges angetan haben sollen. Zudem ist Israel kein Land, das all jene willkommen heißt, die in irgendeiner Weise unter den Nazis gelitten haben, sondern vielmehr alle Juden, egal ob sie oder ihre Angehörigen jemals irgendeinen Kontakt mit den Nazis hatten.

Heute unterstützen die USA den Staat Israel in einem solchen Ausmaß, dass Israel in der Lage ist, durch eine bewaffnete Besetzung jene Territorien zu behalten, von denen die USA selbst erklärt haben, dass sie rechtmäßig arabisches Eigentum sind (die im Krieg von 1967 eroberten Gebiete). Obwohl es schwierig ist zu erkennen, warum die Sechs-Millionen-Legende ein Motiv für eine solche Politik sein sollte, wird eine solche Motivation bzw. Rechtfertigung oft vorgeschoben. Als eine überwältigende Mehrheit der Vollversammlung der Vereinten Nationen (UNO) im November 1975 in einem für diese Organisation seltenen Ausbruch intellektueller Klarheit eine Resolution annahm, in welcher der Zionismus als Ausdrucksform des Rassismus verurteilt wurde (eine Wahrheit, die so unausweichlich ist wie 2 + 2 = 4), verfiel der US-Vertreter Daniel Patrick Moynihan, ein ansonsten beeindruckender Intellekt, überraschend schnell in hysterisches Gekläffe über die 6 Millionen. Wie sich in der Folge des "Yom-Kippur-Krieges" von 1973 zeigte, ist diese Unterstützung Israels dem Interesse des Westens genau entgegengesetzt. Die offensichtliche Tatsache, dass diese Unterstützung zudem unmoralisch im Sinne des Moralisierens als einer alles durchdringenden Eigenschaft der westlichen Außenpolitik geworden ist, macht sie doppelt verrückt.

(West-)Deutschland ist ein weiteres Land, das Israel materiell erheblich unterstützt hat. Bis zum Jahre 1975 hatte die Bundesregierung den Juden einige Milliarden an Wiedergutmachung und Entschädigung der verschiedensten Art gezahlt

(in Dollar der späten 1950er und 1960 Jahre), und es werden immer wieder neue Verpflichtungen für weitere Zahlungen eingegangen.[470]

Das größte individuelle Entschädigungsprogramm dieser Art war der Luxemburger Vertrag von 1952 zwischen der Bundesrepublik und Israel; Bonn verpflichtete sich darin zur Zahlung von 750 Millionen Dollar (damals ca. 3 Milliarden DM, d.h. ca. 1.5 Mrd. Euro), hauptsächlich in der Form von deutschen Industrieprodukten und Öllieferungen aus England. Das Programm, das in Israel als *Schilumin*-Programm bekannt ist, lief 1966 aus. Der Text des Luxemburger Vertrages beginnt mit den folgenden Worten:[471]

> *"Da unsagbare verbrecherische Taten gegen das jüdische Volk während des Nationalsozialistischen Terrorregimes begangen worden sind und da durch eine Erklärung des Bundestages vom 27. September 1951 die Regierung der Bundesrepublik Deutschland ihre Entschlossenheit bekanntgegeben hat, in den Grenzen ihrer Leistungsfähigkeit den durch die Taten verursachten materiellen Schaden gutzumachen* […]*"*

Die Bundesregierung hat danach zusätzliche Schritte zur Entschädigung unternommen, die auf ähnliche Weise motiviert sind. Da die vorliegende Arbeit gezeigt hat, dass die "unsagbaren verbrecherische Taten" in dem Sinne, wie der Ausdruck im Luxemburger Vertrag verwendet wurde, größtenteils auf einem Schwindel beruhen und zwar genauer gesagt auf einem zionistischen Schwindel, ergibt sich daraus, das Israel Deutschland jede Menge Geld schuldet, denn die vorgegebene Rechtfertigung für diese Wiedergutmachungen ist entkräftet worden.

[470] *New York Times* (18. Jan. 1975), 6. Anm. des Lektors: Bis zum Jahr 1963 betrugen die deutschen Zahlungen 20 Mrd. DM; 1984 betrugen sie 70 Mrd. DM (D. v. Westernhagen, *Die Zeit*, 5. Okt. 1984, 36); im Jahre 2002 schätzte die Bundesregierung die letztendlich zu zahlende Gesamtsumme auf 138 Mrd. DM (Bundesministerium der Finanzen 2002). Im Jahre 2012 wurde die bis dahin gezahlte Gesamtsumme mit 70 Mrd. Euro angegeben (140 Mrd. DM; http://de.wikipedia.org/wiki/Deutsche_Wiedergutmachungspolitik). Der Großteil dieser Gelder ging an individuelle Juden, an jüdische Organisationen und an den Staat Israel.

[471] Vogel, 56, 88-100.

Anhänge

Anhang A: Der Gerstein-Bericht

Dokument 1553-PS ist eine Ansammlung von in französischer Sprache getippten Dokumenten (mit Ausnahme eines kurzen Abschnitts in Englisch), die von Kurt Gerstein verfasst worden sein sollen. Die unten wiedergegeben deutsche Übersetzung beruht auf Henry Roques' Analyse der bestehenden 6 Fassungen von Gersteins Geständnissen. Das französische Original ist ebenfalls dort zu finden.[472] Das erste Dokument in dieser Sammlung ist auch das längste dieses Satzes und wird üblicherweise als der "Gerstein-Bericht" bezeichnet.

Rottweil, 26. April 1945

Bergassessor Diplomingenieur Kurt Gerstein

Zur Person: GERSTEIN, Kurt, Bergassessor, 1936 als Antinazi aus dem Staatsdienst ausgeschlossen, Diplomingenieur, geboren am 11. August 1905 in Münster/Westfalen, Mitinhaber der Firma De Limon, Fluhme & Cie, selbsttätige Lokomotivschmierung, Westinghouse, Knorr-Bremsen usw., Düsseldorf, Industriestrasse 1-17.

Vater: Ludwig GERSTEIN, Landgerichtspräsident a.D. Hagen, Westfalen.

Mutter: Clara GERSTEIN, geb. SCHWEMANN, verstorben 1931.

Seit 2. Mai 1937 mit Elfriede GERSTEIN geb. BENSCH verheiratet, wohnhaft in Tübingen, Gartenstrasse 24, 3 Kinder, Arnulf 5 Jahre, Adelheid 3 1/2 Jahre, Olaf 2 Jahre.

Lebenslauf: 1905 bis 1911 in Münster. 1911 bis 1919 in Saarbrücken. 1919 bis 1921 in Halberstadt, 1921 bis 1925 in Neuruppin bei Berlin. Abitur 1925. Studien: 1925 bis 1931 in Marburg a.d. Lahn, Aachen, Berlin-Charlottenburg, Universitäten und Technische Hochschulen. 1931 Diplomingenieurs-Examen. – Seit 1925 aktives Mitglied der protestantischen Jugendorganisation "Christlicher Verein Junger Männer" und vor allem der reiferen christlichen Jugend, BK-"Bibelkreis" genannt.

Politische Betätigung: Aktiver Anhänger Stresemanns und Brünings. Seit Juni 1933, wegen christlicher, gegen den Nazistaat gerichteter Tätigkeit von der Gestapo verfolgt. 2. Mai 1935 Eintritt in die NSDAP. 2. Oktober 1936 Ausschluss aus der NSDAP wegen partei- und staatsfeindlicher Tätigkeit. 30. Januar 1935 öffentlicher Protest im Stadttheater Hagen (Westfalen) gegen das antichristliche Drama "Wittekind". – Von den Nazis verprügelt und verletzt. – 27. November 1935 Bergassessor-Examen. Dann Staatsangestellter in Saarbrücken. 27. September 1936 durch die Gestapo verhaftet wegen "staatsfeindlicher Betätigung", und zwar Versand von 8.500 antinazistischen Broschüren an hohe Staatsangestellte. Bis Ende Oktober 1936 im Gefängnis. Ausschluss aus dem Staatsdienst. Dezember 1936 bis zu Beginn des Krieges: medizinische Studien in Tübingen, Institut der Protestantischen Mission für Tropenmedizin. Den dritten Teil meiner Einkünfte, d.h. 1/3 von

[472] Roques 1989, 222-227; 1986, 161-174.

18.000 RM jährlich, habe ich seit 1931 für meine idealistischen religiösen Ziele ausgegeben. Ich habe auf meine Kosten ungefähr 230.000 religiöse antinazistische Broschüren drucken und durch die Post versenden lassen.

14. Juli bis 28. August 1938 zweite Haft in Konzentrationslager Welzheim. Dort erfuhr ich von der Hinmordung der Idioten und Geisteskranken in Grafeneck, Hadamar usw. Entsetzt und im Innersten verletzt, da ich einen solchen Fall in meiner Familie habe, hatte ich nur einen Wunsch: einen Einblick gewinnen in diese ganze Maschinerie und es dann ins Volk schreien! Mit zwei Empfehlungsschreiben der beiden Gestapo-Angestellten bewaffnet, die meinen Fall behandelt hatten, war es nicht schwer, in die Waffen-SS einzutreten. 10. März bis 2. Juni 1941 Ausbildung zum Rekruten in Hamburg-Langenhorn, Arnhem und Oranienburg mit 40 Ärzten. Auf Grund meiner Doppelstudien – Technik und Medizin – wurde ich dem medizinisch-technischen Dienst des SS-Führungshauptamtes – Sanitätsdienst der Waffen-SS – Amtsgruppe D, Hygiene, zugeteilt. In dieser Dienststelle stellte ich mir selbst die Aufgabe, unverzüglich Desinfektionsapparate und Trinkwasserfilter für die Truppe und die Kriegsgefangenen- und Konzentrationslager zu konstruieren. Wegen genauer Kenntnis der Industrie gelang mir dies bald, während es meinen Vorgängern nicht gelungen war. Auf diese Weise war es möglich, die Sterblichkeit unter den Gefangenen erheblich herabzudrücken. Wegen meiner Erfolge wurde ich bald zum Leutnant befördert. Dezember 1941 erhielt das Gericht, das meinen Ausschluß aus der Partei verfügt hatte, Kenntnis von meinem Eintritt in die Waffen-SS. Man machte große Anstrengung, mich hinauszuwerfen und zu verfolgen. Wegen meiner Erfolge jedoch wurde ich als aufrichtig und unabkömmlich erklärt. Januar 1942 wurde ich Chef des technischen Desinfektionsdienstes, in dem auch die Handhabung hochgiftiger Gase für Desinfektionszwecke eingeschlossen war.

Am 8. Juni 1942 trat SS-Sturmbannführer GUENTHER vom Reichssicherheitshauptamt in Zivil in mein Dienstzimmer. Er war mir nicht bekannt. Er gab mir den Auftrag, 100 kg Blausäure zu beschaffen und mit ihm an einen Ort zu fahren, der nur dem Fahrer des Lastwagens bekannt war. Wir fuhren in das Kaliwerk Kolin (Prag). Nachdem der Lastwagen beladen war, fuhren wir nach Lublin (Polen). Wir nahmen Prof. Dr. med. Pfannenstiel, Ordinarius für Hygiene an der Universität Marburg/Lahn, mit uns. In Lublin erwartete uns SS-Gruppenführer Globocnik.

Er sagte: Das ist eine der geheimsten Angelegenheiten, die es gibt, die allergeheimste. Jeder, der davon spricht, wird sofort erschossen. Gestern sind zwei redselige Menschen gestorben. Dann erklärte er uns: Augenblicklich – 17. August 1942 – bestehen Einrichtungen:

1. Belcec, an der Straße Lublin-Lemberg, im Sektor der russischen Demarkationslinie, Tageshöchstzahl: 15.000 Personen (gesehen!)

2. Sobibor, Lage ist mir nicht genau bekannt, ich habe es nicht gesehen. 20.000 Personen täglich.

3. Treblinka, 120 kam NNO von Warschau, 25.000 täglich. Gesehen.

4. Maidanek, bei Lublin, das ich im Aufbau gesehen habe.

Globocnik sagte: Sie werden sehr große Mengen von Kleidern zu desinfizieren haben, das Zehn- bis Zwanzigfache der ‚Spinnstoffsammlung', die nur durchgeführt wird, um die Herkunft der jüdischen, polnischen, tschechischen und anderen Kleidungsstücke zu tarnen. Ihre zweite Aufgabe ist, die Gaskammern, die bisher

mit den Auspuffgasen eines alten Dieselmotors betrieben wurden, auf ein giftigeres und schneller arbeitendes Mittel umzustellen, und zwar auf Blausäure. Der Führer und Himmler jedoch, die am 15. August hier waren, das war vorgestern, haben angeordnet, dass ich alle Personen, welche die Einrichtung besichtigen, selbst begleite.

Darauf erwiderte Prof. Pfannenstiel: Aber was sagt der Führer? – Darauf Globocnik, der jetzt Höherer SS- u. Polizeiführer der Adria-Küste bis Triest ist: Die ganze Aktion muß rascher, viel rascher durchgeführt werden, sagte er. Darauf erklärte Ministerialdirektor Dr. Herbert Lindner vom Innenministerium: Wäre es nicht besser, die Leichen zu verbrennen, anstatt sie zu beerdigen? Vielleicht denkt eine andere Generation anders darüber? – Darauf Globocnek: Aber, meine Herren, wenn es jemals nach uns eine so feige und schwächliche Generation geben sollte, die unser so gutes, notwendiges Werk nicht versteht, dann, meine Herren, war der ganze Nationalsozialismus umsonst. Man müßte im Gegenteil Bronzetafeln mit vergraben, auf denen geschrieben steht, dass wir es waren, wir, die den Mut hatten, dieses gigantische Werk zu vollenden. – Darauf sagte Hitler: Ja, mein guter Globocnik, das ist ein Wort, und das ist auch meine Meinung.

Am darauffolgenden Tage fuhren wir nach Belcek [sic] *ab. Ein eigener kleiner Bahnhof mit zwei Bahnsteigen liegt am Fuße des gelben Sandsteinhügels, unmittelbar nördlich der Straße und der Eisenbahnlinie Lublin-Lemberg. Südlich davon, in der Nähe der Landstraße, stehen einige Dienstgebäude, welche die Aufschrift tragen: "Dienststelle Belcec der Waffen-SS". Globocnik stellte mir den SS-Hauptsturmführer Obermeyer aus Pirmasens vor, der mir mit großem Widerstreben die Einrichtungen zeigte. An jenem Tage konnte man die Toten nicht sehen, aber der Geruch in der ganzen Gegend, sogar auf der großen Landstraße, war verpestend. Neben dem kleinen Bahnhof stand eine große Baracke "Garderobe" mit einem Schalter "Wertsachen" sowie einem Raum mit 100 "Friseurstühlen". Dann kam ein offener Gang von 150 m Länge, der zu beiden Seiten mit Stacheldraht eingefaßt war und Wegweiser mit der Aufschrift "Zu den Bädern und Inhalationseinrichtungen" hatte. Vor uns lag ein Haus, das Badehaus, rechts und links standen große Betonblumentöpfe mit Geranien oder anderen Blumen. Nachdem man einige Stufen hinaufgestiegen war, traf man auf der rechten und der linken Seite auf je drei Räume, die wie Garagen aussahen, 4 auf 5 m, 1,90 hoch. Im Hintergrunde, nicht sichtbar, Holzstapel. Auf dem Dache der Davidstern aus Kupfer. An der Vorderseite des Gebäudes war die Inschrift "Stiftung Heckenholt" angebracht. Das ist alles, was ich an jenem Nachmittage gesehen habe. Am nächsten Morgen erklärte man mir einige Minuten vor sieben Uhr:*

In zehn Minuten wird der erste Zug ankommen. – Tatsächlich traf nach einigen Minuten der erste Zug aus Lemberg ein. 45 Wagen mit 6.700 Personen, von denen 1450 bei der Ankunft bereits tot waren. Hinter den kleinen, mit Stacheldraht vergitterten Öffnungen sah man gelbe, verängstigte Kinder, Frauen, Männer. Der Zug lauft ein: 200 Ukrainer, die man zu dieser Dienstleistung zwang, reißen die Türen auf und jagen die Menschen mit Peitschenhieben aus den Wagen. Dann werden durch einen großen Lautsprecher Anweisungen erteilt: Die Leute müssen sich im Freien – einige auch in der Baracke – aller Kleidungsstücke entledigen und auch Prothesen und Brillen ablegen. Mit einem kleinen Stück Bindfaden, das ein kleiner vierjähriger Judenjunge reicht, müssen die Schuhe zusammengebunden werden. Alle Wertgegenstände und sämtliches Geld sind am Schalter für "Wertsa-

chen" abzugeben, ohne dass dafür eine Bescheinigung oder Quittung ausgestellt wird. Dann müssen die Frauen und Mädchen zum Friseur, wo ihnen mit ein oder zwei Schnitten die Haare gestutzt werden, die in großen Kartoffelsäcken verschwinden, "um daraus etwas Besonderes für die U-Boote zu machen, Dichtungen usw.", erklärt mir der SS-Unterscharführer vom Dienst.

Dann beginnt der Marsch: Rechts und links Stacheldraht, am Schluß zwei Dutzend Ukrainer mit Gewehren. Von einem außergewöhnlich hübschen Mädchen angeführt, nähern sie sich. Ich selbst finde mich mit Polizei-Hauptmann WIRTH vor den Todeskammern wieder. Völlig nackt gehen die Männer, Frauen, Mädchen, Kinder, Säuglinge, Bein-Amputierte, alle nackt, an uns vorüber. In einer Ecke steht ein starker SS-Mann, der diesen Armen mit salbungsvoller Stimme erklärt: Nicht das Geringste wird euch passieren. Ihr müsst nur tief atmen, das stärkt die Lungen, diese Inhalierung ist wegen der ansteckenden Krankheiten notwendig, es ist eine gute Desinfizierung! – Auf die Frage nach ihrem Schicksal erklärt er ihnen: Die Männer werden natürlich arbeiten müssen, Straßen und Häuser bauen. Die Frauen brauchen jedoch nicht zu arbeiten. Sie können, nur wenn sie wollen, im Haushalt oder in der Küche helfen. – Bei einigen dieser armen Menschen flackert noch einmal ein kleiner Hoffnungsschimmer auf, der dazu ausreicht, sie ohne Widerstand in die Todeskammer marschieren zu lassen. – Die meisten wissen jedoch Bescheid, der Geruch verrät ihnen ihr Schicksal! – Dann steigen sie die kleine Treppe hinauf und – sehen die Wahrheit. Stillende Mütter mit dem Säugling an der Brust, nackt, zahlreiche Kinder jeden Alters, nackt, sie zögern, doch sie betreten die Todeskammern, die meisten wortlos, von den nachfolgenden geschoben, getrieben durch die Peitschenhiebe der SS-Männer. – Eine etwa vierzigjährige Jüdin beschwört flammenden Auges das Blut ihrer Kinder auf das Haupt der Mörder herab. Polizeihauptmann WIRTH versetzt ihr persönlich fünf Peitschenhiebe ins Gesicht, und sie verschwindet in der Gaskammer. Viele beten, andere sagen: Wer wird uns das Todeswasser reichen? (israelitischer Ritus?) Die SS stopft die Menschen in die Kammern. "Gut füllen" hat Hauptmann WIRTH angeordnet. Die nackten Menschen stehen einander auf den Füßen, 700 bis 800 auf 25 Quadratmetern und 45 Kubikmetern. Die Türen werden geschlossen.

Die übrigen aus dem Zug, nackt, warten. Man sagt mir: Auch im Winter nackt. – Aber sie können sich doch den Tod holen. – Deswegen sind sie ja hier, lautet die Antwort. – In diesem Augenblick verstehe ich den Namen "Stiftung Heckenholt". Heckenholt bedient den "Diesel", dessen Auspuffgase dazu bestimmt sind, die Armen zu töten! SS-Unterscharführer HECKENHOLT bemüht sich sehr, den Diesel in Gang zu bringen. Er springt jedoch nicht an! Hauptmann WIRTH kommt hinzu. Man sieht, dass er Angst hat, weil ich das Desaster mit ansehe. Ja, ich sehe alles, und ich warte, Meine Stoppuhr hat alles aufgenommen. 50 Minuten, 70 Minuten, der Diesel springt nicht an. Die Menschen in den Gaskammern warten vergebens. Man hört sie weinen. "Wie in der Synagoge", sagt SS-Sturmbannführer Prof. Dr. Pfannenstiel, Ordinarius für Hygiene an der Universität Marburg a. d. Lahn, während er an der Holztüre horcht. Hauptmann WIRTH versetzt dem Ukrainer, der HECKENHOLT hilft, wütend 11 oder 12 Peitschenhiebe. Nach 2 Stunden 49 Minuten – die Stoppuhr hat alles registriert – läuft der Diesel an. Bis zu diesem Augenblick leben die Menschen in den vier bereits vollen Gaskammern, leben 4 mal 750 Menschen auf 4 mal 45 Kubikmetern!

25 Minuten vergehen. Viele sind gestorben, das stimmt. Das ist, was man durch das kleine Fenster sieht, durch das die elektrische Lampe für einen Augenblick das Innere des Zimmers erkennen läßt. Nach 28 Minuten sind nur noch wenige am Leben. Nach 32 Minuten endlich ist alles tot. Von der anderen Seite öffnen jüdische Arbeiter die Holztüren. Man hat ihnen für ihre furchtbare Arbeit die Freiheit und einige Prozente der Wertsachen und des gefundenen Geldes versprochen.

Wie Basaltsäulen stehen die Toten noch aufrecht, da nicht der geringste Raum zum Umfallen oder Neigen da ist. Selbst im Tode erkennt man noch die Familien, die sich noch die Hände drücken. Nur mit Mühe kann man sie trennen, um die Kammern für die nächste Ladung frei zu machen. Man wirft die Leichen weg, die blau angelaufen sind, mit Schweiß und Urin bedeckt, die Beine voll von Schmutz und von Menstruationsblut. Dazwischen Säuglinge, die Leichen von Kindern. Aber wir haben keine Zeit! Zwei Dutzend Arbeiter sind mit den Mündern beschäftigt, die sie mit Hilfe von Eisenhaken öffnen. "Gold nach links, ohne Gold nach rechts!" – Andere kontrollieren After und Geschlechtsteile auf Geld und Brillanten, Gold usw. Zahnärzte reißen mit Hilfe von Hammern Goldzähne, Brücken und Kronen heraus. Vor allem Hauptmann WIRTH. Er ist in seinem Element. Als er mir eine große Konservenbüchse reicht, die mit Zähnen angefüllt ist, sagt er mir: Heben Sie sie selbst und sehen Sie, welches Gewicht das Gold hat! Dies stammt nur von gestern und vorgestern! Und Sie glauben nicht, was wir täglich finden. Dollars, Gold, Brillanten! Sehen Sie selbst! Dann führt er mich zu einem Juwelier, der für alle diese Wertsachen verantwortlich war. Man zeigte mir dann noch einen der Leiter des großen Kaufhauses aus dem Westen von Berlin, dem Kaufhaus des Westens, und einen kleinen Mann, der Geige spielen mußte, den Leiter des jüdischen Arbeitskommandos. "Dies ist ein Hauptmann der K. und K. Österreichischen Armee, Ritter des deutschen Eisernen Kreuzes I. Klasse", sagt mir der Hauptsturmführer OBERMEYER. Dann wurden die nackten Leichen in große Gruben von ungefähr 100 x 20 x 12 Meter geworfen, die sich in der Nähe der Totenkammer befanden. Nach einigen Tagen schwollen die Leichen an, und das Ganze hob sich um 2-3 Meter als Folge von Gasen, die sich in den Leichen entwickelten. Nach einigen Tagen fielen die Leichen wieder zusammen, nachdem das Anschwellen beendet war. Am andern Tag wurden die Gruben von neuem gefüllt und mit 10 cm Sand bedeckt. Einige Zeit später – so hörte ich – hat man aus Eisenbahnschienen Roste gebaut und die Leichen mit Dieselöl und Benzin verbrannt, um sie verschwinden zu lassen.

In Belcek und in Treblinca hat man sich nicht die Mühe gegeben, die Getöteten auf eine einigermaßen zuverlässige Weise zu zählen. Die vom Britischen Broadcasting Co. Radio verbreiteten Zahlen stimmen nicht. In Wirklichkeit wird es sich insgesamt um 25.000.000 Menschen handeln! Nicht nur Juden, sondern bevorzugterweise Polen und Tschechen, die nach Ansicht der Nazis biologisch wertlos wären. Die meisten starben anonym. Kommissionen von Pseudoärzten, einfache junge SS in weißen Mänteln, fuhren in Autos durch die Dörfer und Städte Polens und der Tschechoslowakei, um die Alten, die Schwindsüchtigen, die schon lange Kranken in den Gaskammern verschwinden zu lassen. Es waren Polen und Tschechen der Kategorie III, die nicht mehr wert waren zu leben, weil sie nicht mehr arbeiten konnten. – Der Hauptmann WIRTH bittet mich, in Berlin keinerlei andere Art von Gaskammern vorzuschlagen und alles so zu lassen, wie es war. Ich

log – was ich auf alle Fälle getan hätte –, dass sich die Blausäure durch den Transport bereits zersetzt habe und sehr gefährlich sei. Ich sei gezwungen gewesen, sie einzugraben, was augenblicklich getan wurde.

Am nächsten Tage fuhren wir mit dem Auto von Hauptmann WIRTH nach Treblinca, ungefähr 120 km nordnordöstlich von Warschau. Die Einrichtung dieses Todesortes war fast die gleiche wie in Belcec, aber noch ausgedehnter. 8 Gaskammern und wahre Berge von Kleidungsstücken und Wäsche, ungefähr 35-40 Meter hoch. Zu unseren "Ehren" wurde dann ein Bankett veranstaltet, an dem alle Angestellten dieser Institution teilnahmen. Obersturmführer Professor Dr. med. PFANNENSTIEL, Ordinarius für Hygiene an der Universität Marburg/ Lahn, hielt eine Rede: Eure Arbeit ist eine große Aufgabe und eine so nützliche und so notwendige Aufgabe. Zu mir allein sprach er von dem Institut als "Schönheit der Arbeit" und einer menschlichen Sache. Zu allem: Wenn man die Leichen der Juden sieht, verstehe man die Größe eures Werkes! – Das Essen selbst war einfach, aber gemäß HIMMLERS Befehl erhielten die mit dem Dienst Beauftragten soviel sie wollten an Butter, Fleisch, Alkohol usw. Beim Abschied bietet man uns mehrere Kilo Butter und eine große Anzahl von Flaschen mit Likör an. Ich hatte Mühe zu lügen, dass ich von unserem Bauernhof genug von allem hatte. PFANNENSTIEL nahm sich daher auch noch meinen Anteil.

Wir fuhren per Auto nach Warschau. Als wir vergeblich auf ein leeres Bett warteten, traf ich den Sekretär der schwedischen Gesandtschaft, den Baron OTTER. Da alle Betten besetzt wären, verbrachten wir die Nacht im Korridor des Schlafwagens. Dort erzählte ich ihm alles unter dem kürzlich empfangenen Eindruck mit der Bitte, alles seiner Regierung und allen Alliierten zu berichten. Er fragte mich nach einer Referenz. Als solche gab ich ihm die Adresse des Generalsuperintendanten D. Otto DIBELIUS, Berlin-Lichterfelde-West, Brüderweg 2, Freund von Dr. NIEMÖLLER und Leiter des protestantischen Widerstandes gegen die Nazis. Nach einigen Wochen sah ich Baron von OTTER noch zweimal. Er sagte mir, dass er meinen Bericht an die schwedische Regierung weitergegeben habe, einen Bericht, der nach seinen Worten großen Einfluß auf die schwedisch-deutschen Beziehungen gehabt hat.

Der Versuch, alles dieses dem Chef der Gesandtschaft des Heiligen Stuhles weiterzugeben, hatte nicht viel Erfolg. Man fragte mich, ob ich Soldat sei. Daraufhin wurde jede Besprechung abgelehnt. Ich machte dann dem Sekretär des Bischofs von Berlin, Herrn Dr. WINTER, einen ausführlichen Bericht, damit er all dieses seinem Bischof in Berlin und somit der Gesandtschaft des Heiligen Stuhles berichtet. Als ich aus der Gesandtschaft des Heiligen Stuhles in der Rauchstraße in Berlin herauskam, hatte ich mit einem Polizisten ein gefährliches Zusammentreffen. Er folgte mir, ließ mich aber nach einigen sehr unangenehmen Minuten entkommen.

Ich muß noch hinzufügen, dass der SS-Sturmbannführer GÜNTHER vom Reichsicherheitshauptamt von mir Anfang 1944 sehr große Lieferungen von Blausäure für einen unbekannten Verwendungszweck verlangte. Die Säure sollte an seine Dienststelle, Berlin, Kurfürstenstraße, geliefert werden. Es gelang mir, ihm glaubhaft zu machen, dass dies wegen der großen damit verbundenen Gefahren nicht möglich sei. Es handelte sich um mehrere Waggons von Giftsäuren, die genügten, um viele Menschen, Millionen, zu töten! Er hatte mir gesagt, dass er nicht sicher sei, ob, wann, für welchen Personenkreis, auf welche Weise und wo man

dieses Gift brauchen würde. Ich weiß nicht genau, welches die Absichten des Reichsicherheitshauptamtes und des SD waren. Ich habe aber später an die Worte von GOEBBELS gedacht, "die Türen hinter sich zuzuschlagen, falls der Nazismus jemals Schiffbruch erleiden würde". Vielleicht wollten sie einen großen Teil des deutschen Volkes töten, vielleicht die Fremdarbeiter, vielleicht die Kriegsgefangenen – ich weiß es nicht! Auf alle Fälle ließ ich die Säure sofort nach Eintreffen zu Zwecken der Desinfizierung verschwinden. Dies war einigermaßen gefährlich für mich. Hätte man die Giftsäuren von mir verlangt oder sie gefunden, so hätte ich geantwortet: Sie sei bereits in gefährlicher Auflösung begriffen, und deswegen mußte ich sie zur Desinfizierung verwenden! Ich bin sicher, dass GÜNTHER, der Sohn des Rasse-Günther, nach seinen eigenen Worten den Befehl hatte, die Säure zur – eventuellen – Tötung von Millionen Menschen, vielleicht auch in Konzentrationslagern, zu beschaffen. Ich habe Rechnungen bei mir über 2.175 kg, in Wirklichkeit handelte es sich aber um 8.500 kg, genug, um 8 Millionen Menschen zu töten. Ich ließ die Rechnung auf meinen Namen ausschreiben, aus – wie ich sagte – Gründen der Diskretion, in Wirklichkeit aber, um einigermaßen freie Hand in der Verfügung über die giftigen Säuren zu haben und sie leichter verschwinden zu lassen. Ich habe diese Lieferungen niemals bezahlt, um die Rückvergütungen zu vermeiden und den SD nicht an diese Vorräte zu erinnern. Der Direktor der Degesch, der diese Lieferung vorgenommen hat, hat mir gesagt, dass er Blausäure in Ampullen zur Tötung von Menschen geliefert habe.

Ein anderes Mal hat Günther mich befragt, ob es möglich wäre, eine große Anzahl Juden zu töten, die dem offenen Wind in den Festungsgräben von Maria-Theresienstadt ausgesetzt sein würden. Um diesen teuflischen Plan zu verhindern, erklärte ich diese Methode für unmöglich. Einige Zeit später hörte ich, dass der SD sich auf andere Art Blausäure zur Tötung dieser armen Menschen in Theresienstadt besorgt hatte. – Die schlimmsten Konzentrationslager wären weder Oranienburg, noch Dachau oder Belsen, sondern Auschwitz (Oswice) und Mauthausen-Gus bei Linz an der Donau. Dort sind Millionen Menschen in Gaskammern, in Autos wie Gaskammern [Gaswagen] *verschwunden. Die Methode, Kinder zu töten, bestand darin, dass man ihnen einen Wattebausch mit Blausäure unter die Nase hielt. Ich selbst habe in den Konzentrationslagern Versuche an lebenden Menschen gesehen, die durchgeführt wurden, bis sie starben. So hat SS-Hauptsturmführer Dr. med. GUNDLACH solche Experimente in dem Frauen-Konzentrationslager Ravensbrück bei Fürstenberg-Mecklenburg durchgeführt. Ich habe – in meiner Dienststelle – viele Unterlagen gelesen über solche Experimente in Buchenwald, Experimente zum Beispiel, bei denen 100 Tabletten Pervitin pro Tag eingenommen werden mußten. Andere Experimente – es handelt sich immerhin um ungefähr 100 - 200 Personen – sind bis zum Tod mit Serum, Lymphe usw. durchgeführt worden. HIMMLER selbst hatte sich die Genehmigung für solche Experimente vorbehalten.*

Eines Tages sah ich an einem einzigen Tag im Konzentrationslager Oranienburg alle Häftlinge verschwinden, die wegen Homosexualität dort waren.

Ich vermied häufige Besuche in Konzentrationslagern, weil es üblich war – vorzugsweise in Mauthausen-Gusen bei Linz --, zu Ehren der Besucher einen oder zwei Häftlinge zu hängen. In Mauthausen war es üblich, die Juden in einem sehr hoch gelegenen Steinbruch arbeiten zu lassen. Nach einiger Zeit sagten die wachhabenden SS-Männer: Achtung, in einigen Minuten wird es ein Unglück geben!

Tatsächlich wurden ein oder zwei Minuten später einige Juden in den Steinbruch hinuntergeworfen, die tot zu unseren Füßen niederfielen. "Arbeitsunfall" wurde in den Papieren der Getöteten vermerkt. Dr. Fritz KRANTZ, Anti-Nazi, SS-Hauptsturmführer, hat mir oft solche Sachen Erzählt, die er lebhaft verurteilte und oft verbreitete.

Die in Belsen, Oranienburg etc. entdeckten Verbrechen sind nicht beträchtlich im Vergleich zu den anderen, die in Auschwitz und in Mauthausen begangen wurden.

Ich habe die Absicht, ein Buch über meine Abenteuer bei den Nazis zu schreiben.

Ich bin bereit, einen Eid zu leisten, dass alle meine Erklärungen vollkommen wahr sind.

(gezeichnet) Kurt GERSTEIN

Es ist zwar schwer zu glauben, dass irgendjemand vorhatte, diese Erklärung als ernst zu nehmen hinzustellen. Einige spezifische Punkte werden hier untersucht, aber als ganzes überlasse ich es dem Leser, es zu bestaunen. Der in den NMT-Bänden abgedruckte Teil beginnt mit "Dort erfuhr ich von der Hinmordung" und endet mit " verstehe man die Größe eures Werkes!" Jedoch ist der Satz über die BBC und die 25 Millionen Gaskammeropfer gestrichen. Die im Jerusalemer Eichmann-Prozess verwendete Version ist sehr viel drastischer redigiert worden.[473]

Die englische Originalausgabe des vorliegenden Buches enthielt eine getreue Wiedergabe der in Nürnberg vorgelegten englischen Übersetzung. Diese Bequemlichkeit habe ich später bereut. Wo der französische Text beispielsweise "aussi en hiver nus!" (auch im Winter nackt!), steht in der englischen Fassung lediglich "Naked in winter!" (nackt im Winter), also so wie in Nürnberg vorgelegt. Dies verursachte ein Missverständnis meinerseits, das ich an meine Leser weitergab: Die berichteten Ereignisse sollen im August stattgefunden haben, aber die ungenaue englische Übersetzung suggeriert, dass es Winter war. Dementsprechend habe ich darauf geachtet, dass die hier wiedergegebene deutsche Übersetzung dem französischen Original getreu folgt. Zudem konnte ich die spätere Arbeit von Henri Roques benutzen, welche die Grundlage für seine 1985er Dissertation an der Universität von Nantes war.

Beachtlich bei der Originalfassung dieses Berichtes ist neben vielen anderen Ungereimtheiten auch die Inkonsistenz der SS-Ränge. So erscheint beispielsweise Prof. Pfannenstiel einmal im Range eines "Obersturmbannführers" (Oberst-Leutnant), in anderes Mal als "Sturmbannführer" (Major). In der Nürnberger englischen Übersetzung wurde er zum nicht-existierenden "Sturmführer". Es gibt die Schreibweisen "Reichssicherheitshauptamt" (korrekt) sowie das falsche "Reichs-SicherheitsHauptamt" sowie "Reichs-Sicherheitshauptamt". Neben der Schreibweise "Niemöller" findet man "Niemoeller". Es ist nicht glaubhaft, dass ein Deutsche solche Fehler gemacht hätte, hätte er diesen Bericht freiwillig abgefasst.

Keine zwei Übersetzer könnten sich wohl darauf einigen, wie ein solch schwachsinniges Material ins Englische bzw. Deutsche übertragen werden sollte.

---

[473] Rassinier 1964, 93-106; 1965b, 116-129

Dass sich die Übersetzung unmöglich liest und voll von Unsinn und Fehlern ist, lege man nicht mir zur Last.

Es mag unmöglich erscheinen, 700 oder 800 Personen in eine Kammer von 20 oder 25 m² Fläche und 1,9 m Höhe zu drängen, doch wäre dies mit einer Schrottpresse zu bewerkstelligen gewesen, obwohl die Opfer dann sprichwörtlich zerquetscht worden wären, genauso, wie es das Dokument ausführt, aber dann wäre eine Vergasung völlig überflüssig gewesen.

Nebenbei ist auch interessant, dass Warschau im Originaldokument nicht in der deutschen oder französischen Schreibweise wiedergegeben ist sondern mit dem polnischen Namen "Warsawa."

Rassinier hat es so ausgedrückt: Wenn es nicht wahr ist, dass Hitler den behaupteten Besuch in Lublin-Majdanek gemacht hat,[474] wenn es überdies nicht wahr ist, dass 700 bis 800 Menschen in eine Gaskammer von 25 m² hineinpassen, und wenn zudem unwahr ist, dass die Deutschen 25 Millionen Menschen vergast haben, dann stellt sich angesichts der Tatsache, dass der Bericht kaum mehr enthält, unweigerlich die Frage, was an ihm überhaupt wahr ist?

Die Rolle von Baron von Otter, einen jungen schwedischen Diplomaten während des Krieges, wurde in der Nachkriegszeit untersucht. Für eine Begegnung von Gerstein mit Otter ist kein schwedisches Dokument der Kriegszeit bekannt, also bevor das hier untersuchte Dokument geschaffen wurde. Zudem ist allgemein bekannt, dass es zwischen Schweden und Deutschland keine Reibungen aufgrund der Gerstein zugeschriebenen oder ähnlichen Behauptungen gab.

In der unmittelbaren Nachkriegszeit waren die Alliierten erpicht darauf, für ihre Gräuelbehauptungen Unterstützung zu organisieren. Mit dem Gerstein-Dokument in der Hand, jedoch ohne Gerstein selbst, sprachen sie Baron Lagerfelt an, einen schwedischen Diplomaten in London, und baten ihn, von Otter dazu zu bewegen, Gersteins Geschichte zu bestätigen. Von Otter war in Helsinki tätig, und Lagerfelt war sein persönlicher Freund. Dieser Austausch fand im Juli 1945 statt, aber Lagerfelt war nur teilweise erfolgreich. Es gelang ihm, für das schwedische Außenministerium ein auf den 7. August 1945 datiertes offizielles Memorandum zu verfassen, welches das Wesentliche dessen, was im Gerstein-Dokument über das Treffen mit von Otter ausgeführt wird, bestätigt, ohne jedoch von Otter zu identifizieren. Das Memorandum erwähnt lediglich "einen ausländischen Diplomaten eines neutralen Landes", jedoch bleibt das Land ungenannt.[475] Demnach verbat von Otter daher anno 1945, dass sein Name zur Bestätigung der Geschichte in einem offiziellen Dokument benutzt wird. Allerdings hatte sich Lagerfelt für die Veröffentlichung des Memorandums mittels seiner privaten Korrespondenz mit von Otter abgesichert.

Von Otters Wunsch nach Anonymität in einem Bericht an sein Außenministerium im Jahre 1945 wirft Probleme auf. Zunächst gab es ein Dokument (1553-PS), das ihn namentlich erwähnt, so dass dieses Manöver nutzlos war. Vielleicht ahnte von Otter zu jenem frühen Zeitpunkt nicht, dass ein Dokument mit seinem Namen einst öffentlich zugänglich würde. Diese Ansicht ist verständlich, denn

[474] Rothfels 1953, bes. Anm. 39a.
[475] Roques 1989, 312.

damals war das Nürnberger Tribunal noch Monate weit entfernt, und das Dokument 1553-PS war noch nicht notorische geworden.

Das zweite Problem mit von Otters Wunsch nach Anonymität ist der Umstand, dass er laut dem Gerstein-Geständnis diesem bei einem späteren Treffen anno 1942 mitgeteilt haben soll, er habe dessen Ausführungen an das schwedischen Außenministerium weitergeleitet. Wozu dann aber der Wunsch nach Anonymität im Jahre 1945? Und fundamentaler noch: Warum war das 1945er Memorandum an das Außenministerium nötig, wenn von Otter die Angelegenheit bereits 1942 berichtet hatte? Wir werden sehen warum.

Die Gerstein-Sache verfolgte den Diplomaten von Otter noch in der Nachkriegszeit. Das schwedische Außenministerium schrieb am 10. November 1949 einen Brief an das Centre de documentation juive contemporaine in Paris, in dem von Otter erwähnt wurde, und legte eine Kopie des Memorandums vom 7. August 1945 bei. Am 22. November 1952 schrieb Otto Dibelius, als evangelischer Bischof in Berlin, an das Institut für Zeitgeschichte in München, dass er die Geschichte über die Vergasungen nicht nur direkt von Gerstein gehört habe, sondern ebenso von von Otter "wenige Tage" nach der Zugfahrt vom August 1942 nach Warschau, von dessen Begegnung mit Gerstein und dem Inhalt seiner Geschichte.[476]

Öffentlich scheint von Otter Gersteins Geschichte erst 1966 während eines Interviews mit Pierre Joffroy bestätigt zu haben, dem Autor eines Buches über Gerstein. Von Otter bestätigte bei diesem Anlass die Begegnungen mit Gerstein und die damit verbundene Geschichte, war jedoch sehr vage bezüglich der Einzelheiten. Er sagte zudem, dass er die Gerstein-Geschichte nie wie von Gerstein angeblich erbeten an Dibelius weitergeleitet habe, obwohl er Dibelius im Herbst 1942 zufällig in Berlin traf. (Wir sehen hier also, dass zumindest einer dieser ehrenwerten Herren gelogen hat! Ich meine, dass es in diesem Fall Dibelius war.) Am 29. Mai 1981 sagte von Otter während eines französischen Prozesses Ähnliches aus. Im März 1983 führte von Otter während eines Fernsehinterviews aus, sein angeblicher Bericht an das schwedische Außenministerium vom Jahre 1942 sei lediglich mündlich erfolgt. Zudem habe er auch nie eine persönliche Notiz über diese Begegnung gemacht.[477] Dies klärt das Rätsel bezüglich des Wunsches nach Anonymität im Jahre 1945 sowie bezüglich der Notwendigkeit eines Memorandums im Jahre 1945 auf: Es gab schlicht und einfach keinen Bericht an das schwedische Außenministerium im Jahre 1942. Man füge diese Unwahrheit in diesem Dokument der Lüge von den 25 Millionen usw. hinzu.

Obwohl Dibelius vor 1933 ein führendes Mitglied von Hugenbergs NS-naher DNVP war, schloss er sich nach 1933 der von Niemöller angeführten Opposition der Kirche gegen die Nationalsozialisten an. Niemöller wurde 1935 verhaftet, aber Dibelius ließ man laufen. Er verschwand danach auf einen kleinen Posten in einer kirchlichen Wohlfahrtorganisation. Erst nach dem Kriege wurde er 1945 zum Bischof. Es wäre falsch, Dibelius als aktives Mitglied des Widerstandes zu bezeich-

---

[476] Rothfels 1953, bes. 181 und Anm. 10.

[477] Roques 1989, 309-313. Bez. des Fernsehinterviews anno 1983 zitiert Roques Alain Decaux, *L'Histoire en Question – 2*.

nen, wie es im Gerstein-Geständnis dargestellt wird, wodurch seine Bedeutung weit über das hinaus aufgebläht wird, was die Tatsachen verbürgen.[478]

In diesbezüglichen vom Vatikan veröffentlichten Berichten von Cesare Orsenigo, dem päpstlichen Nuntius in Berlin, gibt es freilich keinen Bezug auf Gerstein. Vgl. Anhang E.

Eine deutsche Fassung des "Gerstein-Berichts" mit im Wesentlichen dem gleichen Inhalt wurde etwa ein Jahr nach dem Verschwinden Gersteins vorgelegt. Seine Ehefrau führte aus, Gerstein habe sie ohne ihr damaliges Wissen ihren Habseligkeiten im Hotel Zum Mohren in Rottweil hinterlegt. Frau Gersteins Entdeckung eines solchen Dokuments in den dunklen Tagen des Jahres 1946 hob freilich ihre Stellung als die Ehefrau des heiligen Sankt Gerstein hervor statt die der Ehefrau des gewöhnlichen SS-Offiziers Gerstein, was damals in Deutschland eine beneidenswerte Stellung war. Die deutsche Fassung des "Gerstein-Berichts" ist getippt, nicht unterzeichnet und wurde von Roques reproduziert.[479]

Was normalerweise als Gerstein-Bericht bezeichnet zu werden pflegt, wurde soeben wiedergegeben. Dem sog. Dokument 1553-PS zufolge hat Gerstein im Frühjahr 1945 aber angeblich noch weitere Erklärungen in verschiedenen Sprachen hinterlegt:

> *"Kurt Gerstein, Zusätzliche Erklärung.*
>
> *In meiner Wohnung in Berlin W 35, Bülow-Str 47, 2. Stock lks., hatte ich einen Kreis von Anti-Nazis. Hier folgen einige ihrer Namen:*
>
> *Major Lutz Reis, jetzt Hamburg, Glasurit-Werke.*
>
> *Dr. Felix Buß, Syndikus bei Telefunken, Berlin SW 11, Hallesches Ufer 30 Direktor Alex Menne, Hamburg, Glasurit-Werke.*
>
> *Pastor Buchholz, Pfarrer des Gefängnisses Plötzensee, der die Offiziere vom 20. Juli 1944 zum Schafott begleitete. Diese Offiziere wie auch mein guter Freund, Pastor Martin Niemöller, rauchten die Zigaretten und Zigarren, die ich für sie ins Gefängnis schaffte.*
>
> *Pastor Mochalsky, der Pastor Martin Niemöller an der Annen-Kirche in Berlin-Dahlem nachfolgte.*
>
> *Dorothea Schulz, Sekretärin Pastor Niemöllers.*
>
> *Frau Arndt, Sekretärin Niemöllers in Dachau.*
>
> *Emil Nieuwenhuizen und sein Freund Hendrik, von Phillips-Eindhoven, Deportierte, die ich in der Kirche kennengelernt hatte und die seit langer Zeit zwei- oder dreimal die Woche meine Gäste waren. Sie nahmen Mahlzeiten in meinem Haus ein und hörten Radio.*
>
> *Direktor Haueisen, Berlin NW 7, Mittelstr., Druckerei Francke.*
>
> *Herbert Scharkowsky, Redakteur, Scherl-Verlag.*
>
> *Hauptmann Nebelthau und seine Frau, jetzt in Kirchentellinsfurth/ Württemberg.*
>
> *Dr. Hermann Ehlers, Kurator der Niemöllerschen Anti-Nazi-Widerstandskirche.*
>
> *Dr. Ebbe Elß, das gleiche wie Dr. Ehlers.*

[478] Mosse, 245. *New York Times* (1. Feb. 1967), 39.
[479] Roques 1989, 229-241.

Andere Referenzen: Generalsuperintendent Dr. Otto Dibelius, Anführer des Kirchen-Widerstandes gegen den Nazismus.

Pastor Rehling, Hagen/Westfalen, aktiv in der Anti-Nazi-Widerstandsbewegung der westfälischen Kirche.

Präses Dr. Koch, Bad Oeynhausen, ebenso.

Baron von Hüne, antinazistischer Professor an der Universität Tübingen.

Bernhard J. Gödecker, Fabrikant, München, Tizianstr. Anti-Nazi.

Direktor Franz Bäuerle, München, Siemensstr. 17, Anti-Nazi.

Der katholische Pfarrer Valpertz, Hagen/Westfalen.

Pastor Otto Wehr, Saarbrücken.

Die Pastoren Schläger und Bittkau, Neuruppin bei Berlin.

August Franz und seine ganze Familie, große Anti-Nazis, Saarbrücken, jetzt in Thalheim/Württemberg.

Dr. Straub, Metzingen/Württemberg, und Familie.

[nicht unterschrieben]

Mit der Ausnahme von Niemöller und Dibelius sind mir keine der Namen auf dieser Liste von "Anti-Nazis" im Zusammenhang mit bekannten Kriegszeitaktivitäten bekannt, seien sie nun Anti-Nazis oder anderer Natur. Nur einen kenne ich in anderem Zusammenhang: Dr. Hermann Ehlers, der nach dem Kriege ein führender CDU-Politiker wurde (Bundestagspräsident) und 1954 verstarb. Es kann sein, dass die als Präses Dr. Koch bezeichnete Person vermutlich jener Dr. Karl Koch ist, ein protestantischer Theologe, der zusammen mit Dibelius in den Weimarer Tagen Mitglied der DNVP gewesen war und 1951 verstarb.

Der nächste Teil des Dokuments 1553-PS besteht aus einem Schreiben der DEGESCH an Gerstein und betrifft die Haltbarkeit des Zyklons B sowie die Möglichkeiten künftiger Sendungen angesichts der Bombenangriffe, die eine Fabrik zerstört hatten. Den Brief hier wiederzugeben wäre nur angezeigt, wenn er ebenfalls in Französisch geschrieben wäre (er ist in Deutsch). Der nächste Teil des Dokuments ist ein kurze handschriftliche Notiz:

"Gemäß den beiliegenden Notizen wurde die Blausäure vom Reichs-Sicherheitshauptamt, Berlin W 35, Kurfürstenstraße auf Befehl des SS-Sturmbannführers GÜNTHER angefordert. Ich, der ich für dieses Ressort verantwortlich war, habe mein Möglichstes getan, um die Blausäuren nach ihrem Eintreffen in Oranienburg und Auschwitz in den Desinfizierungskammern verschwinden zu lassen. Auf diese Weise konnte ein Missbrauch der Säure vermieden werden. Ich habe diese Lieferungen, die alle an die gleiche Anschrift gerichtet waren, sprich meine, nie bezahlt, um zu vermeiden, dass das Reichssicherheitshauptamt an das Vorhandensein – oder besser das Nicht-Vorhandensein – dieser Bestände erinnert wurde. Auf diese Weise war es möglich, die Säure unmittelbar nach dem Eintreffen verschwinden zu lassen. Wenn das Fehlen der Säure bemerkt worden wäre, hätte ich erklärt, dass ein Irrtum der örtlichen Desinfizierungsstelle vorliege, die den tatsächlichen Verwendungszweck der Säure nicht kannte und nicht kennen durfte, oder ich hätte erklärt, dass die Säure sich zersetzt habe und dass es nicht möglich gewesen sei, sie noch länger aufzubewahren.

(gez.) Gerstein"

Der letzte Teil der Erklärung ist eine Notiz in Englisch [die vielen Fehler im Englischen gehen in der Übersetzung verloren; der Übersetzer]:

Bergassessor a. D.	*Ständiger Wohnsitz:*
Kurt Gerstein	*Tübingen/Neckar, Gartenstr. 24*
Diplomingenieur	*26. April 1945*

Mein Bericht ist für den Geheimdienst interessant. Die Dinge, die ich gesehen habe, haben nicht mehr als 4-5 andere gesehen und diese anderen waren Nazis. Viele Verantwortliche für Belsen, Buchenwald, Maidaneck, Auschwitz, Mauthausen, Dachau usw. waren Männer meiner Dienststelle, – täglich habe ich sie in meiner Doppelstellung gesehen:

1)SS-Führungs-Hauptamt D, Gesundheitsdienst und

2)Reichsarzt-SS und Polizei, Berlin

Ich bin in der Lage, die Namen und Verbrechen der in Wirklichkeit Verantwortlichen für diese Dinge zu nennen, und ich bin bereit, das Material für diese Anklage dem Welttribunal zu übergeben.

Ich selbst, intimer Freund des Pastors Martin Niemöller und seiner Familie (jetzt in Leoni/Starnberger See, Bayern!), war nach zwei Gefängnissen und Konzentrationslagern Agent der "Bekennenden Kirche", SS-Obersturmführer und Abteilungsleiter im SS Führungshauptamt und des Reichsarztes SS und Polizei, eine gefährliche Stellung!

Die Dinge, die ich gesehen habe, hat niemand gesehen. Im August 1942 habe ich meine Berichte für die Schwedische Gesandtschaft in Berlin gemacht. Ich bin bereit und in der Lage, alle meine Beobachtungen Ihrem Geheimdienst zu sagen.

Der Sekretär der schwedischen Gesandtschaft Berlin, jetzt in Stockholm, Baron von Otter, ist bereit, Zeuge meiner Darstellung von 1942 für alle diese Gräuel zu sein – ich schlage vor, diese Informationen von mir zu erfragen.

Referenz: Frau Niemöller [Niemöllers Ehefrau], *Leoni/Starnberger See/München/Bayern)*

(gez.:) Gerstein

Anm. Ihre Armee hat nicht gefunden:

Herrn Niemöller,

Herrn Stalin jr.,

Herrn Schuschnigg in Dachau

Sie sind deportiert worden, niemand weiß, wo sie sind. Bitte veröffentlichen Sie meinen Bericht nicht, bevor Gewissheit darüber besteht, ob Niemöller befreit oder tot ist.

Gerstein"

Der Rest des Dokumentes 1955-PS besteht aus Zyklon B-Rechnungen. In der englischen Ausgabe des vorliegenden Buches habe ich am "englischen" Text der obigen Notiz nichts verbessert. Er wurde ganz offensichtlich von jemand mit gewissen Französischkenntnissen verfasst.

"Herr Stalin jr." ist zweifellos ein Hinweis auf Stalins Sohn, der Kriegsgefangener in Deutschland war. Schuschnigg war der österreichische Kanzler zur Zeit

des Anschlusses an Deutschland. Er und Niemöller waren für einige Zeit in Dachau inhaftiert. Rassinier bietet eine interessante Erörterung des Falles Niemöller.[480]

[480] Rassinier 1964, 35-39.

Anhang B: SS-Dienstgrade

Tabelle 12: SS-Dienstgrade und ihre ungefähre Äquivalente der Wehrmacht

US ARMY	SS
Soldat, Schütze, Grenadier	SS Mann/Schütze
Oberschütze	Oberschütze
Gefreiter	Sturmmann
Obergefreiter	Rottenführer
Stabsgefreiter	kein Äquivalent
Unteroffizier	Unterscharführer
Unterfeldwebel	Scharführer
Feldwebel	Oberscharführer
Oberfeldwebel	Hauptscharführer
Hauptfeldwebel	Stabsscharführer
Stabsfeldwebel	Sturmscharführer
Leutnant	Untersturmführer
Oberleutnant	Obersturmführer
Hauptmann	Hauptsturmführer
Major	Sturmbannführer
Oberstleutnant	Obersturmbannführer
Oberst	Standartenführer
kein Äquivalent	Oberführer
Generalmajor	Brigadeführer
Generalleutnant	Gruppenführer
General der Waffengattung	Obergruppenführer
Generaloberst	Oberstgruppenführer
Generalfeldmarschall	Reichsführer SS

Die Vergleiche sind bisweilen nur ungefähr. Die Bezeichnung der Dienstgrade stammt aus der Frühzeit der SS, als sie lediglich ein Sprössling der SA war.

Anhang C: Deportation von Juden

Der Bericht des holländischen Roten Kreuzes setzt sich aus sechs Broschüren unter dem Titel *Auschwitz* zusammen und behandelt im Wesentlichen die ungefähr 100 Judentransporte aus den Niederlanden, von denen der erste am 15. Juli 1942 und der letzte am 13. September 1944 abging. Auschwitz war das direkte Reiseziel von etwa zwei Dritteln dieser deportierten Juden, obschon eine große Anzahl auch nach Sobibor und einige nach Theresienstadt, Bergen-Belsen und Ravensbrück verbracht wurden. Die Angaben des NRK (Niederländisches Rotes Kreuz) sind im Hinblick auf die Transporte erschöpfend, solange sie sich noch innerhalb Hollands befanden: die Daten der Abreise, die Transportziele, Anzahl und Aufgliederung der Menschen nach Geschlecht und Alter. Die Verfasser nehmen an, dass alle Juden, die sie nicht mehr erfassen konnten, nachdem sie ihren Bestimmungsort erreicht hatten, vergast oder auf andere Art umgebracht worden seien. So schlussfolgern sie, dass die Mehrzahl der etwa 100.000 aus den Niederlanden deportierten Juden umgekommen sei, da sie kaum Anhaltspunkte darüber haben, was diesen Menschen nach ihrer Ankunft in den Lagern widerfahren ist. Doch gibt es Ausnahmen, so zum Beispiel bezüglich der Evakuierung von Auschwitz im Jahre 1945 sowie andere Fälle wie etwa aus dem Krankenhaus des Lagers Auschwitz-Monowitz. Das Wichtigste ist jedoch, was über die Registrierung und Sterbefälle im Männerlager Birkenau für den Zeitraum vom 16.6. bis 19.8.1942 gesagt wird, und zwar in Band II des Berichts. Da das NRK für diese Zeitspanne zudem ausführliche Angaben über die Judentransporte von Westerbork (Durchgangslager in Holland) bringt, kann ein Vergleich angestellt werden, der dann aber (wie Reitlinger zugibt) der Behauptung widerspricht, dass die Mehrheit oder auch nur eine bedeutende Anzahl von Juden bei der Ankunft in Auschwitz sofort vergast wurde. Im Juli und August 1942 gab es dreizehn Transporte, die sich wie folgt zusammensetzten:

Tabelle 13: Im Juli & Aug. 1942 von Westerbork deportierte Männer

		Aufgliederung nach Alter						
Datum	Gesamt	0-12	13-15	16-17	18-35	36-50	51-60	61+
15.7.	663	41	9	85	356	157	11	4
16.7.	640	32	7	41	285	193	62	20
21.7.	511	62	14	54	317	61	2	1
24.7.	573	51	6	83	340	75	11	7
27.7.	542	60	17	90	315	55	4	1
31.7.	540	47	13	93	326	56	5	
3.8.	520	72	21	31	255	139	1	1
7.8.	510	67	28	21	172	168	48	6
10.8.	288	18	8	19	93	97	45	8
14.8.	238	43	14	5	36	68	72	
17.8.	364	36	8	11	247	60	2	
21.8.	493	56	12	49	269	97	9	1
24.8.	351	26	5	19	192	78	23	8
Gesamt	6.233	611	162	601	3.203	1.304	295	57

Tabelle 14: Im Juli & August 1942 von Westerbork deportierte Frauen

		Aufgliederung nach Alter						
Datum	Gesamt	0-12	13-15	16-17	18-35	36-50	51-60	61+
15.7.	472	36	3	38	318	74	3	
16.7.	255	28	6	27	161	32		1
21.7.	420	53	8	36	268	54	1	
24.7.	427	52	3	42	273	51	6	
27.7.	468	55	13	50	291	55	4	
31.7.	467	65	10	51	296	44	1	
3.8.	493	85	17	29	232	129	1	
7.8.	477	74	21	26	167	175	13	1
10.8.	271	19	8	12	99	109	23	1
14.8.	267	53	19	3	43	100	49	
17.8.	142	18	6	12	49	53	4	
21.8.	515	58	16	36	253	132	19	1
24.8.	168	26	8	6	63	39	18	8
Gesamt	4.842	622	138	368	2.513	1.047	142	12

Tabelle 15: Alle Deportationen von Westerbork, Juli bis August 1942

DATUM	GESAMT	MÄNNER	FRAUEN	
			MIT KINDERN	MIT KINDERN BIS ZU 15 JAHREN
15.7.	1.135	663	472	63
16.7.	895	640	255	42
21.7.	931	511	420	83
24.7.	1.000	573	427	75
27.7.	1.010	542	468	85
31.7.	1.007	540	467	81
3.8.	1.013	520	493	104
7.8.	987	510	477	96
10.8.	559	288	271	35
14.8.	505	238	267	52
17.8.	506	364	142	26
21.8.	1.008	493	515	85
24.8.	519	351	168	39
GESAMT	11.075	6.233	4.842	866

Die Angaben, die vom Männerlager Birkenau stammen sollen, werden nun unten wiedergegeben, um sie mit den vorhergehenden Westerbork-Zahlen vergleichen zu können. Die in der nachfolgenden Tabelle 16 wiedergegebene erste Spalte zeigt die Daten und Zeiten (Morgen = M; Abend = A) der Zählappelle in Birkenau; Spalte 2 die Gesamtzahl der Zählung bei den Appellen; Spalte 3 die Zahl derer, die zwischen den Appellen gestorben waren; Spalte 4 die Anzahl der zwischen den Appellen eingetroffenen Neuankömmlinge und Spalte 5 die Zahl der Abgänge zwischen den Appellen aufgrund von Entlassung oder Flucht. In Spalte 6 stehen Angaben über Herkunftsorte der verschiedenen Transporte in die Lager, wobei die Westerbork-Transporte in der Tat angegeben sind. Pithiviers, Drancy und Beaune-la-Rolande waren Sammelpunkte für Judentransporte in Frankreich, und Mechelen diente dem gleichen Zweck in Belgien. Die Transporte aus der Slowakei bestanden wahrscheinlich aus Juden; die Zusammensetzung der Transporte aus Polen ist hingegen ziemlich problematisch. Wo “verschiedene Nationalitäten” (versch. Nat.) angegeben sind, bestanden die Transporte sehr wahrscheinlich vorwiegend aus politischen Häftlingen und gewöhnlichen Kriminellen. Spalte 7 verzeichnet die Registriernummern der in Spalte 4 aufgeführten Personen.

Tabelle 16: Birkenauer Registriernummerzuweisungen, Juli 1942

1		2	3	4	5	6	7
DATUM		GESAMT	†	NEU	ABGANG	HERKUNFT	NUMMERN
M	16.7.	16246	40	22			
A		16277	100	131			
M	17.7.	16848	30	601		Westerbork 15.7.	47087-47687
A		16950	83	185		versch. Nat.	47688-47842
M	18.7.	17902	25	977		Westerbork 16.7. Slowakei	47843-48493 48494-48819
A		17846	101	46	1		
M	19.7.	17852	18	24		versch. Nat.	48820-48901
A		17770	82				
M	20.7.	18526	53	809		Pithiviers 17.7.	48902-49670
A		18478	122	74			
M	21.7.	18450	28			versch. Nat.	49671-49795
A		18361	110	21			
M	22.7.	18963	18	620		Pithiviers 19.7.	49796-50270
A		18847	125	9		versch. Nat.	50271-50405
M	23.7.	19312	14	479		Westerbork	50406-50884
A		19319	127	134		Polen	50885-51002
M	24.7.	19717	13	411		Drancy 20.7.	51003-51413
A		19635	173	91		Polen etc.	51414-51503
M	25.7.	20415	11	791		Drancy 22.7. versch. Nat.	51504-52102 52103-52115
A		20278	208	73	2	Slowakei versch. Nat.	52116-52332 52333-52367
M	26.7.	20767	26	515		Westerbork 24.7.	52368-52882
A		20696	71				
M	27.7.	21038	28	370		Pithiviers 24.7.	52883-53252
A		20939	167	69	1		
M	28.7.	20914	24		1	versch. Nat.	53253-53325
A		20713	205	4			
M	29.7.	21163	23	473		Westerbork 27.7.	53326-53790
A		21094	100	31		versch. Nat.	53791-53829
M	30.7.	21327	16	249		Pithiviers 27.7.	53830-54078
A		21236	91				
M	31.7.	21220	16				
A		21183	113	76		versch. Nat.	54079-54154

Tabelle 17: Birkenauer Registriernummerzuweisungen, August 1942

DATUM		GESAMT	†	NEU	HERKUNFT	NUMMERN
M	1.8.	21421	32	270	Pithiviers 29.7.	54155-54424
A		21489	98	166	Slowakei	54425-54590
M	2.8.	21953	31	495	Westerbork 31.7. versch. Nat.	54591-55071 55072-55085
A		21882	71			
M	3.8.	22534	41	693	Pithiviers 31.7.	55086-55778
A		22478	107	51	versch. Nat.	55779-55840
M	4.8.	22443	35			
A		22354	100	11		
M	5.8.	22796	38	480	versch. Nat. Westerbork 3.8.	55841-55907 55908-56334
A		22781	82	67	versch. Nat.	56335-56387
M	6.8.	22759	44	22	versch. Nat.	56388-56409
A		23127	78	446	Mechelen 4.8.	56410-56855
M	7.8.	23079	48			
A		23065	93	79	versch. Nat.	56856-56991
M	8.8.	23383	55	373	Beaune-la-Rolande 5.8.	56992-57308
A		23353	121	91	versch. Nat.?	57309-57399
M	9.8.	23598	70	315	Westerbork 7.8.	57400-57714
A		23500	98			
M	10.8.	23483	80	63	versch. Nat.	57715-57777
A		23392	219	128	Pithiviers 7.8.	57778-57905
M	11.8.	23336	56			
A		23109	232	5	versch. Nat.	57906-57910
M	12.8.	23204	69	164	Westerbork 10.8.	57911-58074
A		23010	205	11	versch. Nat.	58075-58085
M	13.8.	23106	44	140	Drancy 10.8.?	58086-58225
A		23199	213	306	Mechelen 11.8.?	58226-58531
M	14.8.	23088	111			
A		22984	206	102	???	58532-58633
M	15.8.	23073	63	152	Drancy 12.8.	58634-58785
A		23166	177	270	???	58786-59055
M	16.8.	23222	109	165	Westerbork 14.8.	59056-59220
A		23097	134	9	versch. Nat.	59221-59229
M	17.8.	23085	127	115	Drancy 14.8.	59230-59344
A		23183	157	255	Mechelen 15.8.	59345-59599
M	18.8.	23096	92	5	versch. Nat.	59600-59604
A		23112	390	87	versch. Nat.	59605-59691
M	19.8.	23112		319	Westerbork 17.8.	59692-60010
A		22925	220	33	versch. Nat.	60011-60043

	VERSTORBEN	ZUGÄNGE	ABGÄNGE
SUMME (JUL. & AUG.)	6507	13173	5

Um ein Beispiel zur Verdeutlichung dieser Zahlen zu geben: Wir sehen zwischen dem Abend des 16. Juli und dem Morgen des 17. Juli 1942 den eingetroffenen Transport aus Westerbork/Holland; 601 Männer wurden im Männerlager Birkenau registriert und erhielten die Registriernummern 47087-47687. In jener Zeit starben auch 30 Männer in dem Lager; dementsprechend beträgt die Netto-Änderung in der Appellzahl 601-30 = 571 (16.848 – 16.277). Man vermerke, dass die 601 Männer aus dem Westerbork-Transport vom 15. Juli in etwa der Gesamtzahl der Männer entspricht, die zu dem Transport gehört haben, wenn man die Jungen bis zu 15 Jahren abzieht. Da die Tabelle über die Westerbork-Deportationen eine separate Spalte für "Frauen mit Kindern bis zu 15 Jahren" hat, ist es sehr wahrscheinlich, dass solche Kinder mit den Frauen reisten.

Ich habe mir erlaubt, zwei offenkundige Fehler in den Angaben zu korrigieren. Der NRK-Bericht gibt an, dass zwischen dem Abend des 5. August und dem 6. August 1942 43 Personen gestorben seien, aber erst eine Zahl von 44 Toten bringt Übereinstimmung mit den Appellergebnissen der Spalte 3 für das Männerlager Birkenau. Auch gibt der NRK-Bericht an, dass der Transport aus Mechelen vom 15. August die Registriernummern von 59345 – 59699 erhielt, ein Fehler (von 100 Personen), der berichtigt wurde.

Die Zunahme der Registriernummern in Spalte 7 stimmt nicht in allen Fällen mit den in Spalte 4 berichteten Zahlen überein. Dieses verhält sich in der Tat so mit der Mehrheit der Transporte, die zwischen dem 17. Juli und 24. Juli ankamen. Auch trifft das für die Transporte zu, die die Registriernummern von 56856 bis 57308 erhielten. Doch in allen anderen Fällen stimmen die Registriernummern in Spalte 7 mit den Angaben in Spalte 4 überein.

Zieht man die Jungen bis zu 15 Jahren von der Gesamtzahl der Männer aus den verschiedenen Transporten von Westerbork ab, dann passen die resultierenden Ergebnisse ganz gut zu den registriert berichteten Nummern im Männerlager Birkenau, obwohl aus durchaus verständlichen Gründen die Übereinstimmung nicht perfekt ist. Wahrscheinlich gab es kleinere Zahlen, die entweder den eintreffenden Transporten hinzugerechnet und als solche nicht vermerkt wurden, und auch Personen, die aus verschiedenen Gründen in Birkenau nicht aufgenommen und zu anderen Orten geschickt wurden. Die größten unbestimmbaren Differenzen gibt es bei dem Westerbork-Transport vom 7. und 10. August 1942, bei dem ungefähr 100 Männer für beide Daten in der Registrierung von Birkenau fehlen.

Diese Angaben, zusammen mit einem Band der Birkenauer Sterbebücher (das auch in Bd. 1 des NRK-Berichtes erörtert wird, obwohl es dort als Auschwitzer Sterbebuch ausgewiesen wird), bestätigen die Behauptung des WRB, dass im Sommer 1942 in Auschwitz eine nachhaltige Epidemie herrschte und die Arbeit dort zwangsläufig eingestellt wurde. Uns sind keine Angaben von dem wesentlichen Teil der späteren Zeit bekannt, aus denen vergleichsweise hohe Sterberaten in Auschwitz zu ersehen wären, obwohl im Text dargestellt wurde, dass die Sterberate dort seit 1942 stets beklagenswert hoch gewesen ist.[228]

Anhang D: Der Bergen-Belsen-Prozess

Josef Kramers zwei schriftliche Erklärungen, wie sie in dem Buch *The Belsen Trial* von Raymond Phillips wiedergegeben sind:

*"**Erklärung von Josef Kramer***

Ich bin am 10. November 1906 in München geboren. Ich bin verheiratet und habe drei Kinder. Ich habe mich 1932 freiwillig zur SS gemeldet; ich hatte keinerlei Ausbildung und wurde zum Dienst in einem Konzentrationslager eingeteilt. Ich habe mich nicht freiwillig für diese spezielle Art von Dienst gemeldet. Als der Krieg ausbrach, wurde die SS von der Wehrmacht übernommen, und ich meldete mich freiwillig zur Front, weil ich lieber gekämpft hätte, aber mir wurde gesagt, ich hätte den Einsatz durchzuführen, für den ich eingeteilt war. Mein erster Rang war Unterscharführer, und meine Beförderungen zum Scharführer und Oberscharführer geschahen 1934 und 1935. An die genauen Daten kann ich mich nicht mehr erinnern.

Dachau: *Im Jahre 1936 war ich im Verwaltungsbüro des Konzentrationslagers in Dachau. Der Kommandant des Lagers war Standartenführer Loritz. In dem Lager waren nur deutsche Häftlinge. Ich bin nicht absolut sicher, aber soweit ich mich erinnere, waren alle Deutsche. Die SS-Einheit war Wachtruppe Oberbayern. Es waren in diesem Lager nur politische, kriminelle und asoziale Häftlinge. Asoziale sind Leute wie beispielsweise Bettler und Zigeuner und Leute, die nicht arbeiten wollen. In dem Lager wurden keine Todesurteile vollstreckt. Die einzigen Fälle, bei denen Menschen getötet wurden, waren die, als sie zu fliehen versuchten, in welchem Falle die Wache Befehl hatte, zu schießen. In Fällen, wo geschossen wurde, als Häftlinge versuchten zu fliehen, führte die Polizei Untersuchungen durch. Ich verließ dieses Lager Anfang Juni 1937.*

Sachsenhausen: *Von Dachau kam ich nach dem Lager Sachsenhausen. Außerhalb der Reihe wurde ich zum vorläufigen Untersturmführer befördert. Als ich nach Sachsenhausen ging, gehörte ich dort zur Lagerführung. Die Häftlinge in Sachsenhausen bestanden aus den gleichen drei Typen wie im vorigen Lager. Der Lagerkommandant war Standartenführer Baranowsky. Todesurteile wurden in diesem Lager nicht vollstreckt. Mir unterstand die Poststelle, und darum erfuhr ich nicht alles, was vorging, aber ich hörte manchmal, dass Leute bei Fluchtversuchen erschossen worden sind.*

Mauthausen: *Das nächste Konzentrationslager war Mauthausen in Österreich. Dieses Lager war gerade im Aufbau, als ich hinkam. Der Kommandant war Standartenführer Ziereis. Hier hatte ich den gleichen Rang wie vorher. Während ich in diesem Lager war, wurde ich zum Obersturmführer befördert. Ich glaube, es war im Januar 1939, und ich war eine Art Adjutant, hatte das Büro unter mir und stand dem Kommandanten zur Verfügung. Die Häftlinge waren alles Deutsche und die drei gleichen Typen, wie ich vorher schon beschrieben habe. Der letzte Typ, d.h. Landstreicher und Herumlungerer, bestand hauptsächlich aus Österreichern, wovon es dort anscheinend viele gab, als Österreich von Deutschland übernommen wurde. Es waren dort zwischen 1.500 und 2.000 Häftlinge und alles Männer.*

Dazu gehörten auch jüdische Häftlinge. Im Lager war genügend Platz für alle, als ich dort war. Keiner der Häftlinge wusste zur Zeit, als er ankam, wann er wieder entlassen würde. Es gab nur einige, die zu Strafen von drei oder sechs Monaten verurteilt waren, und der größte Teil der Häftlinge war dort für einen unbestimmten Zeitraum. Einzelhaft sowie Einzelhaft bei Wasser und Brot oder Extraarbeit an Sonntagen waren die Strafen für Verstöße gegen die Disziplin. Die Häftlinge sind niemals geschlagen worden, auch weiß ich keinen Fall von Erschießen. Gefangenenausbrüche kamen vor, aber ich war nie dabei, wenn jemand versuchte, zu fliehen. Ich saß im Büro, und wenn dann das Telefon klingelte, und einer der Wachen berichtete dann, dass einer der Häftlinge versucht hatte, zu fliehen. Meine Aufgabe war es dann, hinauszugehen und nachzusehen, wo der Häftling gearbeitet hatte und wie es möglich war, dass er fliehen konnte. Wir benachrichtigten dann die Polizei und gaben die Personalien des Geflohenen durch. Die Weisungen lauteten, dass kein Häftling über eine bestimmte Grenze hinausgehen durfte. Tat es ein Häftling doch, so musste die Wache ihn dreimal mit den Worten ‘Halt oder ich schieße’ auffordern, dann einmal in die Luft schießen und erst der zweite Schuss sollte töten. Es ist schwer zu sagen, wie oft diese Art Schießerei stattfand, während ich in dem Lager war, weil es schon so lange her ist. Ich glaube, dass 10 bis 15 Leute erschossen worden sind, aber genau kann ich das nicht angeben. Jeder Fall von Schießen musste den Dienststellen in Mauthausen und Linz gemeldet werden. Die nächstgelegene größere Stadt führte eine Untersuchung durch. Wenn auf jemanden geschossen oder jemand auf der Flucht erschossen worden war, wurde die entsprechende Wache sofort unter eine Art offenen Arrest gestellt, aber niemand ist je wegen falschen Schießens schuldig gesprochen worden. Die meisten der Leute, die auf diese Weise erschossen worden sind, waren Kriminelle oder Vagabunden, wobei der Grund dafür der war, dass der größere Teil der Lagerinsassen zu dieser Kategorie gehörte.

Die Todesfälle, die vorkamen, hatten meistens natürliche Ursachen. Sobald jemand starb, mussten seine Angehörigen und die Stellen, die ihn ins Lager geschickt hatten, benachrichtigt werden. Es gab einen sehr harten Winter, als die Sterbefälle anstiegen, aber sonst hatten wir sehr wenige Tote. Die Häftlinge lebten in Holzbaracken mit übereinander montierten Dreierbetten, 250 bis 300 Mann je Gebäude. Während ich in diesem Lager war, inspizierte Obergruppenführer Eicke, dem alle Konzentrationslager unterstanden, das Lager drei- oder viermal, aber an die Daten kann ich mich nicht mehr erinnern. In diesem Lager befanden sich keine Kriegsgefangenen. Es kamen ein paar mehr politische Gefangene herein, aber großer Zuwachs bestand nicht. Sie waren meist Österreicher. Weder in Dachau noch in Mauthausen waren Mitglieder der ehemaligen österreichischen Regierung oder aus Schuschniggs Partei. Mir war das Verwaltungsbüro unterstellt, und ich hatte mit der ein- und ausgehenden Post für den Kommandanten zu tun. Ich pflegte ihm die Post vorzulesen, und er gab mir seine Befehle, die ich dann an die verschiedenen Unterführer weitergab. Die Vollmachten der Kommandanten hinsichtlich der Bestrafung von Häftlingen waren nicht genau festgelegt, aber ich glaube, er konnte bis zu 21 Tagen geben. Er war der einzige, der Disziplinargewalt hatte. Ich weiß die Zahl der Häftlinge nicht mehr, als ich aus dem Lager wegging, aber das Lager war voll. Die Gesamtbelegung wurde jeden Tag registriert, aber an die Zahl kann ich mich nicht mehr erinnern. Einige der Häftlinge wurden in andere Lager verlegt. Diese Verlegungen wurden nicht entsprechend der Art der Häftlin-

ge vorgenommen, sondern nach der Art der Arbeiten, die wir getan haben wollten und nach Berufen. Als ich da war, wurden einige freigelassen. Ich weiß nicht mehr, ob es Politische oder andere Häftlinge waren, aber ich erinnere mich, dass ich an Hitlers Geburtstag, 20.4.1940, 50 Häftlinge im Hof sah, die zur Entlassung bereitstanden.

Auschwitz: *Ich ging nach Auschwitz im Mai 1940. Ich wohnte mit meiner Familie in einem Dorf außerhalb des Lagers. Ich hatte in dem Lager ein Büro, wo ich tagsüber arbeitete. Der Kommandant des Lagers war Obersturmführer Höß. Ich war Adjutant. Ich weiß die Zahl der Lagerführung nicht mehr, als ich kam. Der größte Teil der Häftlinge in Auschwitz bestand aus polnischen Politischen. Es waren wenige da, als ich ankam, da das Lager gerade erst gebaut worden war. Als ich vier Monate nach meiner Ankunft wegging, waren es alles feste Gebäude aus Stein, die von den Polen gebaut worden waren. Da gab es Männer, Frauen und Vieh, die in den Holzgebäuden lebten. Die Steingebäude waren leer. Die früheren Insassen der Holzbaracken wurden verlegt. Als ich anfing, bestand die Lagerverwaltung nur aus mir und einem Büroangestellten, ferner war da nur eine SS-Kompanie als Wache. Ich weiß den Namen der Kompanie nicht mehr, aber sie wurde als 'Wachkompanie Konzentrationslager Auschwitz' bezeichnet. Diese Kompanie hatte keine Feldpostnummer. Der ranghöchste Offizier war der Lagerkommandant; nach ihm kam der Chef der Wachkompanie, Obersturmführer Plorin. Außer dem Kompaniechef waren da keine weiteren Offiziere. Die Kompaniezüge wurden von Unteroffizieren befehligt. Es gab drei Abteilungen je Kompanie mit 30-40 Mann in einem Zug. Das war je nach Bedarf unterschiedlich. Außer dem Lagerkommandanten, mir und der SS-Kompanie war da sonst keiner. Später kam noch ein Büroangestellter dazu. Es waren da 40 oder 50 SS Leute, die nicht zur Wachkompanie gehörten, aber für Lagerverwaltungsarbeiten im Lager zuständig waren, wie beispielweise für Vorgänge in der Küche oder den Baracken usw.*

Ich weiß die Zahl der Häftlinge im Lager nicht mehr. Es mögen 3.000 bis 4.000 Mann gewesen sein, aber da möchte ich mich nicht festlegen. Untersturmführer Meyer unterstand die Lagerverwaltung. Ich weiß seinen Vornamen nicht mehr, weil ich mich immer von den anderen weghielt. Der Grund dafür war, dass ich meine Familie bei mir hatte. Es war auch ein Doktor da und ich glaube, er hieß Potau. Er kam aus Oberschlesien. Er ist später gestorben, aber daran erinnere ich mich nicht mehr so genau. Es war da noch ein anderer Untersturmführer Namens Meier (oder Meyer), der für die Häftlinge verantwortlich war. Ich glaube, er hieß Franz mit Vornamen. Der Kommandant erteilte die Befehle an den befehlshabenden SS-Offizier der Wache. Seine Befehle kamen von der nächsthöheren SS-Formation. Diese war das Wirtschaftsverwaltungshauptamt, Berlin, Amtsgruppe D, Berlin-Oranienburg.

Wenn Häftlinge ankamen, wurden wir von der Gestapo in Kattowitz benachrichtigt. Es gab auch Fälle, in denen Häftlinge von gewöhnlichen Polizisten gebracht wurden, die auch deren Personalakten mitbrachten. Sie kamen meistens in Gruppen. Sie kamen in Zügen auf dem Bahnhof Auschwitz an und wurden von da mit Transportwagen abgeholt. Die Häftlinge waren alles Männer. Es gab keine Verhöre durch die Gestapo im Lager. Alle Vernehmungen wurden durchgeführt, bevor die Häftlinge ankamen. Da war im Lagerstab ein Polizeibeamter, der sich mit Kriminellen befasste, gegen die vorher ein Verfahren gelaufen war. Ich weiß seinen Namen nicht mehr. Er blieb nur eine kurze Zeit und wurde dann von einem

anderen abgelöst. Wenn die Häftlinge ankamen, waren manche von ihnen gesund und manche nicht, aber keiner wies Merkmale von Misshandlung oder Unterernährung auf. Ich glaube, dass in der Zeit, in der ich da war, es keine Zellen für Einzelhaft gegeben hat, aber, wie ich schon erwähnte, das Lager war erst in seinem Anfangsstadium. Wie für deutsche Politische und deutsche Häftlinge galten auch die gleichen Regeln für die Polen und später auch für die Russen. Es gab keinen Unterschied. Eines der Steingebäude diente als Krankenhaus. Dieses Gebäude unterschied sich in keiner Weise von den anderen Gebäuden. Neben dem einen von mir bereits erwähnten Arzt gab es noch einen anderen Doktor aus den Reihen der Internierten, unter denen sich viele Ärzte und Medizinstudenten befanden. Es stand nicht in meiner Macht, dem medizinischen Personal Befehle zu erteilen, da dieses dem Kommandanten direkt unterstand. Die Sterberate betrug grob gerechnet ein Prozent, im Sommer, oder möglicherweise anderthalb Prozent – das war der Wochendurchschnitt. Es handelte sich um natürliche Todesfälle und hing davon ab, wie ihr Zustand gewesen war, als sie ankamen. Der Lagerarzt machte Berichte, und ich als Adjutant sah sie durch. Im Durchschnitt bekam ich 30 solcher Berichte pro Woche. Die Häftlinge, die gestorben waren, wurden verbrannt. Es arbeiteten Häftlinge im Krematorium unter dem Befehl der Wache. Die Asche wurde den Angehörigen zugeschickt, wenn diese sie anforderten.

Während ich in dem Lager war, gab es sehr wenige Entlassungen. Diese Entlassungen wurden ausschließlich von der Gestapo in Berlin genehmigt und zwar für politische Häftlinge, oder von Polizeidienststellen für gewöhnliche Kriminelle. Die Gestapostelle, die für das Lager zuständig war, war das Gestapohauptquartier in Kattowitz. Ob es noch eine andere Dienststelle zwischen Kattowitz und dem Zentralhauptquartier in Berlin gab, weiß ich nicht. Die Gestapoleute waren entweder Zivilisten in Zivilkleidung oder in Uniform, ohne besondere Kennzeichen. Einige von ihnen trugen ein SD-Abzeichen. Der SD und die Gestapo waren zweierlei. Ich unterstand der SS für meine Befehle. Und so war es auch mit dem Lagerkommandanten. Doch die Gestapo befasste sich mit den politischen Häftlingen im Lager. Jede körperliche Bestrafung musste von Berlin genehmigt werden. Die Lagerdienststellen durften keine körperlichen Strafen genehmigen. Im Anfang wurde körperliche Züchtigung von den Wachen ausgeführt, aber später wurde das von Berlin verboten und die Häftlinge mussten die Bestrafungen selber ausführen. Ich weiß nicht, warum dieser Befehl aus Berlin kam. Er war von Gruppenführer Glücks unterschrieben und kam aus Oranienburg.

Dachau: *Zwischen dem 15. und 20. November 1940 ging ich zurück nach Dachau. Bis dahin war ich immer im Büro beschäftigt gewesen, zuerst als Schreiber, dann als Adjutant, und jetzt sollte ich mir Kenntnisse über die Arbeit aneignen, die im unmittelbaren Zusammenhang mit den Häftlingen stand. Ich sollte als Lagerführer ausgebildet werden. Meine Versetzung wurde von der zentralen SS-Organisation in Berlin genehmigt. Als ich in Dachau ankam, lief das Lager in reibungsloser Ordnung und bestand aus 30 oder 32 Holzbaracken insgesamt zur Unterbringung aller Häftlinge einschließlich Krankenstube usw. Die Zahl der Häftlinge in einer Baracke variierte zwischen 300 und 450. Die Gesamtzahl der Häftlinge lag zwischen 13.000 und 14.000. Es waren dort drei SS-Kompanien (120 bis 150 Mann in jeder Kompanie) als Wachmannschaften, und das Verwaltungspersonal zählte 100 oder 120 Mann. Die Offiziere der Wachkompanien waren keine beruflichen SS Männer. Es waren Leute, die aus Handwerks- oder freien Berufen zur*

Wehrmacht eingezogen und dann zur SS überstellt worden waren. Dann wurden sie von der SS in ihre besonderen Dienste eingeteilt, d.h. für Konzentrationslager; sie haben sich für diesen Dienst nicht freiwillig gemeldet. Sie erhielten ihre Befehle vom Kommandanten, der seinerseits Befehle aus Berlin-Oranienburg bekam. Der Name des Kommandanten war SS Obersturmführer Piorkowski. Der nächste im Rang nach dem Kommandanten war der Lagerführer, Hauptsturmführer Eill. Seinen Vornamen weiß ich nicht mehr. Einem Offizier unterstand die Verwaltung, Hauptsturmführer Wagner. Dann waren die drei Kompaniechefs, deren Namen ich nicht mehr weiß.

Die Häftlinge waren alles Männer und bestanden aus Kriminellen und Politischen, wie vorher, und ein neuer Typ, nämlich Polen und Russen, die Kriegsgefangene waren und zu bestimmten Arbeiten eingeteilt wurden, beispielsweise Landarbeiten, und die geringfügigere Vergehen begangen hatten, wie Fluchtversuch oder Arbeitsverweigerung; sie waren deswegen ins Konzentrationslager eingeliefert worden. Diese Kriegsgefangenen waren interniert, weil sie diese Straftaten begangen hatten. Zu dieser Zeit waren es nur Gefangene von der Ostfront, nämlich Polen und Russen. Ich bin darauf hingewiesen worden, dass der Krieg in Russland erst im Juni 1941 angefangen hat, wohingegen ich von da im April 1941 weggegangen bin; wenn das so ist, muss ich das mit Auschwitz verwechselt haben. Ich war da [in Dachau] *nur zu einer Art Ausbildung und hatte mit der Organisation des Lagerbereichs sehr wenig zu tun. Ich kann mich an keinen Gefangenenausbruch erinnern. Auch die Sterberate weiß ich nicht mehr, weil das nichts mit mir zu tun hatte, aber ich weiß, dass es ein sehr gutes Lager war.*

Da war eine Möbelfabrik, und Häftlinge arbeiteten darin als Zimmerleute und Tischler, auch als Schneider und Schuster. In Ausnahmefällen durften Häftlinge auch außerhalb des Lagers arbeiten wie beispielsweise als Gärtner. Solange ich dort war, gab es etwa vierzig bis fünfzig Mann Neuzugänge pro Woche. Es gab wenig Verlegungen und sehr wenig Entlassungen. Die Häftlinge kamen von der Gestapo in München. Von der Lagerverwaltung organisierte Gruppen, die das Lager besuchten und darin herumgingen, waren eine regelmäßige Erscheinung, und zwar etwa zwei oder dreimal die Woche. Diese Gruppen wurden meistens aus prominenten Gästen aus dem Ausland gebildet, Staatsmännern sowie Politikern aus mit Deutschland verbündeten Ländern. Hohe deutsche Beamte sind niemals in dem Lager gewesen.

Natzweiler: *April 1941 bis 10. oder 15. Mai 1944, Meine Stellung in Natzweiler war Lagerführer, und im Oktober 1942 wurde ich zum Lagerkommandanten ernannt. Vor dieser Ernennung war ich zum Hauptsturmführer befördert worden. Als ich in das Lager kam, war der Kommandant Sturmbannführer Hüttig. Für die Lagerverwaltung war Obersturmführer Faschingbauer verantwortlich. Der Lagerarzt war Obersturmführer Eiserle. Chef der Wachkompanie war Obersturmführer Peter. Das Verwaltungspersonal bestand am Anfang aus 20 und am Ende aus 70 bis 75 Mann. Das Lager ist sehr klein. Als ich dahin kam, waren noch keine Häftlinge da, weil das Lager gerade gebaut worden war. Als ich im Mai 1944 wegging, waren dort 2.500 bis 3.000 Häftlinge, bestehend aus den drei üblichen Kategorien: Politische, Asoziale, Kriminelle, und später polnische und russische Kriegsgefangene, die kleinere Straftaten begangen, zu fliehen versucht oder die Arbeit verweigert hatten. Es waren dort auch einige 100 Häftlinge aus Luxemburg. Ich kann nicht mit Sicherheit sagen, ob da auch französische Gefangene wa-*

ren oder nicht. Die Häftlinge kamen mit ihren Papieren an, auf denen ihre Nationalität stand; an Einzelheiten kann ich mich aber nicht erinnern, weil ich die Papiere nicht selbst durchgegangen bin. Keiner dieser Leute kam direkt in das Lager; sie alle kamen aus anderen Konzentrationslagern. Ich kann daher nicht sagen, weswegen sie ins Lager kamen, aber soweit ich weiß, gehörten sie alle zu den bereits beschriebenen drei Kategorien.

Ich kann mich jedenfalls nicht erinnern, dass Häftlinge für Experimente an einen Arzt in Straßburg ausgeliehen worden sein sollen. Ich erinnere mich nicht an Professor Pickard in Straßburg. Es ist völlig unmöglich, dass Versuche irgendwelcher Art an Häftlingen ohne mein Wissen vorgenommen worden sind, denn in meinen beiden Positionen als Lagerführer und später als Lagerkommandant hätte ich das wissen müssen. Obergruppenführer Glücks vom Ministerium in Berlin kam zweimal am Anfang zur Inspektion ins Lager, einmal im Sommer 1941 und einmal im Frühjahr 1942. Der Besuch von Gruppenführer Pohl fand Ende April oder Anfang Mai 1944 statt. Das Einzige, wonach Glücks fragte, war, wie viele politische und wie viele Asoziale im Lager wären. Ausländer galten als politische Häftlinge. Er hat nicht nach ihrer Nationalität gefragt. Von britischen Gefangenen, die dort gewesen sein sollen, weiß ich nichts. Ich habe niemals ein Dokument gesehen, das die Nationalität irgendeines Häftlings als britisch auswies.

Im Lager waren 15 Holzbaracken und in jeder bis zu 250 Insassen. Das Lager lag oben auf dem Hügel, und mein Büro stand an der Lagergrenze. Ich wohnte am Fuß des Hügels mit meiner Familie. Die Offiziere waren alle verheiratet und wohnten mit ihren Familien im Dorf. An einen Wechsel im Personal kann ich mich erinnern; Obersturmführer Peter, der die Wachkompanie befehligte, wurde versetzt und von einem Obersturmführer Namens Meier abgelöst. Ich kenne keinen der Rottenführer, die dort waren. In dem Lager war ein Krematorium. Die Sterberate hing von der Jahreszeit ab. In der guten Jahreszeit waren es 7 bis 8 Sterbefälle pro Woche und in der schlechten 15 bis 18. Sie alle starben eines natürlichen Todes. Der gleiche Vorgang, wie bereits beschrieben, vollzog sich dann, nämlich die Angehörigen und die Dienststelle, die sie ins Lager eingewiesen hatte, zu benachrichtigen.

Es war dort nur ein Lagerarzt (Obersturmführer Eiserle), und vier oder fünf Krankenpfleger (Deutsche). Es gab Ärzte und Medizinstudenten unter den Häftlingen, die dem Lagerarzt zur Hand gingen. Viele Menschen von über 50 Jahren starben an natürlichen Ursachen, wie Herzkrankheiten. Im Vergleich zu anderen Lagern war die Sterberate in diesem Lager sehr niedrig. Ich pflegte ins Arbeitszimmer des Doktors zu gehen, und er erklärte mir verschiedene Dinge, wie beispielsweise die Versorgung mit Medikamenten, die er hatte, aber da das alles in Latein war, wusste ich nicht wirklich, um was es sich handelte. Er hat sich nie über Mangel an Medikamenten beklagt. Zwei Baracken etwas abseits dienten als Krankenbau, eine für Leute, die nur schwach waren, und die andere als regelrechter Krankenbau. In diesem letzteren standen 60 bis 75 Betten. Der Arzt verfügte über Einrichtungen zur Durchführung kleinerer Operationen, aber nicht für große Eingriffe. Für diese wurden die Patienten nach Straßburg geschickt. Es wurde ein Dokument unterschrieben, wenn eine Person dort hinkam, und wiederum unterschrieben, wenn sie zurückkam, und die Todesfälle wurden im Lagerbuch eingetragen.

Als ich dort war, passierten 20 bis 25 Gefangenenausbrüche, und zehn der Häftlinge, die zu fliehen versuchten, wurden erschossen. Acht oder neun wurden wieder eingefangen und zurückgebracht und die übrigen entkamen. Die acht oder neun, die wieder eingefangen worden waren, erhielten je nach Alter und Gesundheitszustand 14 bis 21 Tage Haft. In vier oder fünf Fälle aus zwanzig wurden sie entweder ausgepeitscht oder verprügelt. In jedem Einzelfall erhielt der Schuldige 10 oder 15 Schläge. Dieses wurde vom Lagerführer überwacht und auch vom Lagerarzt. Als ich noch Lagerführer war, machte ich die Aufsicht selbst. Ganz allgemein gesagt, wenn körperliche Züchtigung vorgenommen wurde, so schwankte die Zahl der Schläge zwischen 5 und 25. Die Zahl war in dem von Berlin stammenden Befehl festgelegt. Fünfundzwanzig waren das Maximum. Der Arzt musste zugegen sein, wenn körperliche Züchtigung vorgenommen wurde. Ich kann mich nicht erinnern, dass ein Häftling diese Prügelstrafe nicht ausgehalten habe und ohnmächtig geworden sei. Wenn solch ein Fall vorgekommen wäre, hätte der Arzt die Aufgabe gehabt, einzugreifen, darum war er ja dabei. Die Strafe wurde mit gewöhnlichen Holzstöcken ausgeführt, 90 bis 120 cm lang und ungefähr so dick wie mein Daumen. Die Stöcke wurden aus festem Holz geschnitten, wie man sie in den Wäldern um das Lager findet. Die Bestrafung wurde von einem anderen Häftling ausgeführt, der nach Belieben ausgewählt wurde, und zwar auf folgende Weise: der Häftling musste sich über einen Tisch beugen und die Schläge wurden ihm auf sein Hinterteil gegeben, ohne dass er sich vorher entblößen musste. Ich habe nie Schwierigkeiten mit Häftlingen gehabt, die diese Prügelstrafe vornehmen mussten. Sie erhielten den Befehl dazu und den befolgten sie. Hätten sie sich geweigert, hätte ich sie für diese Weigerung nicht bestrafen können. Der Befehl aus Berlin lautete, dass so und so viel Schläge von einem anderen Häftling ausgeteilt werden sollten, aber der Befehl sagte nichts darüber, was zu tun war, wenn die Häftlinge sich geweigert hätten, einen ihrer Mithäftlinge zu prügeln.

Es gab keine festgelegten Regeln, für welche Vergehen die Prügelstrafe verhängt werden konnte. Es oblag dem Kommandanten, in Berlin die Erlaubnis zur Prügelstrafe zu beantragen. Aus dem Antrag musste hervorgehen, welche Art von Vergehen der Häftling begangen hatte und welche Strafen er für vorhergehende Taten bereits erhalten hatte. Dieses Schreiben musste vom Kommandanten unterzeichnet werden. Die Art der Vergehen, für die ich die Prügelstrafe in Berlin zu beantragen pflegte, war wie folgt: 'Dieser Häftling hat bereits drei- oder viermal Lebensmittel von seinen Mithäftlingen gestohlen' oder wegen Unordentlichkeit oder Ungehorsam oder Angriff gegen seine Wache. Das erste, was passierte, wenn jemand aus dem Lager ausgebrochen war und zurückgebracht wurde, war, dass die Kriminalvernehmungsabteilung untersuchte, ob er irgendetwas verbrochen hatte, während er auf freiem Fuß war; dann wurde er ohne jede Verhandlung dem Kommandanten vorgeführt, und der Kommandant ordnete Bestrafung an. Jeder Mann, der zu fliehen versucht hatte, wurde nach Berlin gemeldet, auch musste berichtet werden, wann er wieder eingefangen war. Der Kommandant konnte ihm 21 Tage Haft auferlegen, ohne bei einer höheren Dienststelle anzufragen, aber Prügelstrafe konnte er nur mit Genehmigung Berlins erteilen. Jedes Mitglied der Wache war mit einem Gewehr bewaffnet, und auf den Wachtürmen standen Maschinengewehre. Peitschen und Stöcke waren verboten. Die Wachen trugen einfach nur Gewehre.

Sobald Häftlinge in einer geschlossenen Gruppe ankamen, wurden sie alle in dem gleichen Block untergebracht. Schließlich wurden sie in drei Gruppen aussortiert: Politische, Asoziale und Kriminelle, aber niemals nach Nationalitäten. Es gab in diesem Punkt keine strengen Regeln, aber das entwickelte sich so im Lauf der Zeit. Die drei oben erwähnten Kategorien wurden nur in ihren Unterkünften voneinander getrennt gehalten. Sie arbeiteten zusammen, aßen zusammen und konnten miteinander sprechen. Am Anfang arbeiteten die Häftlinge nur im Lager selbst. Später machten wir einen nahegelegenen Steinbruch auf. Eine andere Arbeit war, Flugzeugmotoren auseinanderzunehmen und Teile zu reparieren, die wieder verwendet werden konnten. Fünfzehn bis zwanzig Häftlinge wurden entlassen, während ich dort war. Der Befehl zur Entlassung kam aus Berlin. Ich weiß nicht, warum der Befehl erteilt wurde. Sie waren alle politische Häftlinge und deutscher Nationalität.

Das Lager war mit Stacheldraht eingezäunt – 3 m hoch. An den jeweiligen Ecken standen Türme mit Maschinengewehren. Da war eine Reihe Stacheldraht, wo die Wachen patrouillierten, und dann ein weiterer Stacheldrahtzaun. Der Stacheldraht stand im Anfang nicht unter Strom, weil es keinen Strom gab, aber später, als Strom da war, wurde der Zaun unter Strom gesetzt, im Frühjahr 1943. Damals war ich Kommandant. Zwei Monate, bevor ich abgelöst wurde, kamen acht oder neun Hunde, die zur Wachbegleitung eingesetzt wurden. Sie wurden hauptsächlich im Steinbruch verwendet, um die Häftlinge am Entkommen zu hindern. Diese wurden von den Wachen beaufsichtigt. Ich erinnere mich an zwei Vorfälle, wo die Häftlinge versuchten, aus dem Steinbruch zu fliehen, aber ich weiß nicht mehr, ob sie erschossen wurden. In meinen ganzen drei Jahren hatte ich dort nur zwei Erschießungen im Steinbruch. Die anderen acht Häftlinge, die zu fliehen versuchten und die ich bereits erwähnt habe, versuchten aus dem Lager zu entweichen und nicht aus dem Steinbruch.

Die einzige Erhängung, die stattfand, war im Sommer 1943 und geschah auf Weisungen aus Berlin. Zwei Gestapobeamte brachten einen Häftling ins Lager und zeigten mir einen Befehl, unterzeichnet von jemandem in Berlin, worin stand, dass dieser Mann in mein Lager einzuliefern und zu hängen sei. Ich weiß nicht mehr, wer den Befehl unterzeichnet hatte, Ich teilte daher zwei Häftlinge dazu ein, die Exekution durchzuführen. Es wurde ein Gerüst im Lager aufgerichtet und die Erhängung fand in meiner Gegenwart statt. Die dabei Anwesenden waren: der Lagerarzt (Obersturmführer Eiserle), der hinterher bestätigte, dass der Tod durch Erhängen eingetreten war, die beiden Gestapobeamten, die den Häftling gebracht hatten, die beiden Häftlinge, die die Exekution durchführten, und ich. Ich kann mich des Namens des Häftlings nicht erinnern; ich glaube, seine Nationalität war russisch. Ich weiß seinen Namen nicht mehr, weil er niemals in meinen Büchern erschien. Er war nur ausgeliefert worden, um gehängt zu werden. Es ist völlig unmöglich, dass irgendwelche anderen Exekutionen stattgefunden haben, solange ich Kommandant war. Die anderen Häftlinge des Lagers sind zu dieser Erhängung nicht angetreten. Keine befohlenen bzw. genehmigten Erschießungen oder irgendwelche anderen Exekutionen haben auf Weisungen aus Berlin im Lager stattgefunden. Ich habe niemals von irgendwelchen besonderen, engen Zellen gehört, in denen Männer an ihren Armen aufgehängt worden sein sollen. Es gab keine besonderen Gebäude für Häftlinge, die unter Arrest standen, und auch keine Zellen für Einzelhaft. Es ist ganz unmöglich, dass eine Exekution durch Aufhängen

der Männer an ihren Armen ohne mein Wissen durchgeführt wurde. Das einzige Gefängnis, das wir hatten, war ein Block, der von den übrigen durch Stacheldraht abgesondert war, und dieser wurde benutzt für Leute, die die Lagerdisziplin übertreten hatten.

Alle Häftlinge in diesem Lager waren Männer. Ich habe niemals von einem Häftling Namens Fritz Knoll in diesem Lager gehört. Er war kein Vorarbeiter, aber vielleicht einer der Häftlinge. Ich kann mich an seinen Namen nicht erinnern. Wenn jemand aus einer Arbeitsgruppe gestorben war, dann wäre das dem Büro gemeldet worden, und das Büro hätte es mir gemeldet, aber ich kann mich an einen solchen Fall nicht erinnern, dass der vorgekommen ist. Jede Einzelheit von einem Häftling, der bei der Arbeit oder aufgrund irgendeiner anderen Ursache gestorben ist, musste dem Büro gemeldet werden, vom Büro ging die Meldung an den Kriminaluntersuchungsbeamten und von dem zum Kommandanten. Mein Kommando und meine Kontrolle über alle Vorgänge im Lager Natzweiler war so lückenlos und mein Stab hatte so klare Anweisungen, dass die Exekution eines Häftlings ohne mein Wissen, in der Zeit, als ich Kommandant war, eine ausgesprochene Unmöglichkeit war.

Nur dem Personal der SS war es gestattet, die Lager zu inspizieren. Niemand anders durfte sich dem Lager auch nur nähern. Dazu gehörten auch Offiziere der Wehrmacht, denen es verboten war, irgendein Konzentrationslager zu betreten. Man konnte in ein Konzentrationslager nur mit einem Erlaubnisschein vom SS-Generalkommando in Berlin gelangen. Auch SD Personal durfte das Lager ohne Erlaubnis von Berlin nicht betreten. Mit Ausnahme des Gruppenführers Glücks, der vom Ministerium in Berlin kam, und des Obergruppenführers Pohl, hat niemand in den zwei Jahren das Lager besucht, in denen ich das Lager befehligte. Abgesehen von diesen Besuchen brauchte ich niemandem Rede und Antwort zu stehen, außer schriftlich nach Berlin. Ich kann mich an keine Einzelheiten des Besuchs von Obergruppenführer Pohl Anfang Mai 1944 erinnern. Er kam, um das Lager zu inspizieren, und hat sich alles genau angesehen.

In der Zeit, als ich Lagerführer war, bekam ich das Kriegsverdienstkreuz (2. Klasse) im Frühjahr 1943. Es bestand kein sonderlicher Anlass für diese Auszeichnung. Es war lediglich dafür, dass ich zwei Jahre Lagerführer in diesem Lager war. Ich wurde für diese Auszeichnung vom Kommandanten vorgeschlagen. Auch erhielt ich das Kriegsverdienstkreuz (1. Klasse), das mir im Januar 1945 verliehen wurde. Während dieser ganzen Zeit in Natzweiler bin ich für das Lager verantwortlich gewesen. Als ich wegging, übergab ich meinem Nachfolger. Er war Sturmbannführer Hartjenstein. Die Übergabe erfolgte in meinem Büro und ich übergab ihm das ganze Lager. Die Lagerbücher wurden meinem Nachfolger nicht formell übergeben, sie wurden nicht erwähnt.

Auschwitz: 10. bis 15. Mai 1944 bis 29. November 1944. *Auschwitz war ein ungeheuer großes Lager, wozu noch viele kleinere Lager in der Umgebung gehörten. Da die Verantwortlichkeit für das ganze Lager nicht von nur einem Mann getragen werden konnte, wurde sie geteilt, und mir wurde ein Teil des Lagers übertragen. Ich war der Kommandant dieses Teils, doch da ich unter dem Befehl des obersten Kommandanten des Lagers stand, der mein Vorgesetzter war, waren meine Aufgaben die eines Lagerführers, obwohl meine Dienststellung Kommandant genannt wurde. Ich hatte in meinem Teil des Lagers das Krankenhaus und das Landwirtschaftslager unter mir, das ein enorm großes Lager war und viele*

tausend Hektar umfasste.[481] *Die Zahl der Häftlinge unter meinem unmittelbaren Befehl schwankte zwischen 15.000 und 16.000 und 35.000 und 40.000, sie umfasste Männer und Frauen.*

Es gab zwischen 350 und 500 Todesfälle pro Woche. Unter den Männern war die Sterberate höher; der Grund war, dass die Neuankünfte aus dem Arbeitslager hauptsächlich aus kranken Leuten bestanden. Wenn ich von der Sterberate in Auschwitz spreche, so meine ich, dass alle diese Leute an natürlichen Ursachen gestorben waren, das heißt, an Krankheit oder wegen des Alters. Die Sterberate lag etwas über dem Normalstand, was an der Tatsache lag, dass ich ein Lager mit Kranken hatte, die aus anderen Teilen des Lagers kamen. Der einzige Grund, den ich als Ursache der höheren Sterberate ansehe, nicht nur in Auschwitz, sondern in allen Konzentrationslagern im Vergleich zu Zivilgefängnissen, war der, dass die Häftlinge arbeiten mussten, wohingegen sie in Zivilgefängnissen nicht zu arbeiten brauchten.

In Auschwitz gingen die Häftlinge im Sommer morgens um 5 Uhr zur Arbeit hinaus, und sie kamen abends um 8 Uhr, manchmal auch später zurück. Sie arbeiteten sieben Tage in der Woche, aber sonntags kamen sie um 1, 2 oder 3 Uhr nachmittags zurück. Ihre Arbeit war landwirtschaftlicher Art, und alle dort vorkommenden Arbeiten wurden von den Häftlingen getan. Das ganze Lager bestand aus 90.000 bis 100.000 Häftlingen, aber das ist nur eine grobe Schätzung. Mein vorgesetzter Offizier und Kommandant des ganzen Lagers war Obersturmbannführer Höß. Im Lager waren Männer, Frauen und Kinder. Die Mehrheit der unter meinem Befehl stehenden Häftlinge stammte aus dem Osten, d.h. Polen und Russen. Ich habe keinen Anlass zu glauben, dass Kriegsgefangene darunter waren, obwohl es doch sein könnte, dass ich das gar nicht erfuhr. Soweit ich mich erinnere, waren keine britischen Internierten dort. Ich glaube, die britischen Gefangenen waren im Konzentrationslager Sachsenhausen und in einem anderen Lager in der Nähe Hamburgs, das Neuengamme hieß. Es ist möglich, dass einige Franzosen in meinem Lager waren, aber dessen bin ich nicht sicher. Wir hatten mehr weibliche als männliche Häftlinge.

Ich hatte drei SS Kompanien als Lagerwache unter mir. Einige der Wachen waren Männer der Waffen-SS, und da waren auch bei der SS angestellte Frauen als Aufseherinnen. Die männlichen und weiblichen Häftlinge, die außerhalb des Lagers in der Landwirtschaft arbeiteten, wurden unterschiedslos von Männern bewacht. Die Aufseherinnen bewachten nur die Häftlinge innerhalb des Lagerkomplexes. Für das ganze Lager standen etwa 10 bis 14 Ärzte zur Verfügung, von denen zwei für meinen besonderen Abschnitt des Lagers abgestellt waren. In jedem Abschnitt des Lagers gab es einen Krankenbau, aber der größte davon stand in meinem Abschnitt. Ich kann nicht mehr genau sagen, wie viele Betten im Krankenbau standen; dieses hing davon ab, wie dicht man die Betten zusammenstellen konnte.

Häftlinge waren in Holzbaracken mit drei Betten übereinander untergebracht. Die Männer waren von den Frauen getrennt, und die Kinder waren bei ihren Müttern. Verheiratete wurden auch getrennt. Es gab insgesamt 150 Gebäude, Männer- und Frauenlager zusammen; etwa 80 oder 90 waren für die Krankenreviere. Das

[481] Kramers Übers. schreibt "acres", ein angelsächsisches Flächenmaß; 1 ha = 2,47 acres; der Übersetzer.

Lager war erst im Aufbau begriffen, und es war geplant, es beträchtlich zu erweitern.

Alle Häftlinge, die dort starben, wurden eingeäschert. Es fand keinerlei Art von Einsegnung statt, wenn sie starben. Sie wurden direkt verbrannt. Die Einäscherungen wurden von Häftlingen durchgeführt. Alles, was ich zu tun hatte, wenn ein Häftling gestorben war, war, Obersturmführer Höß zu benachrichtigen, und er befasste sich dann mit dem Fall. Ich hatte keine Verwaltungstätigkeit in Auschwitz. Alle Häftlinge waren nur durch ihre Nummern bekannt. Ich hatte nichts mit Strafzumessung in Auschwitz zu tun; das wurde alles durch Höß veranlasst. Als ich nach Auschwitz kam, gab es keine körperliche Bestrafung für Frauen, aber ich habe es sagen hören und es wurde darüber im Lager gesprochen, dass es Prügelstrafen für Frauen gegeben hätte und dass das unterbunden worden ist. Die einzige Art, in der ich darüber unterrichtet wurde, dass Prügelstrafe für Frauen nicht erlaubt war, geschah durch die Unterhaltung im Lager, worauf ich schon hingewiesen habe. Ich weiß nicht mehr, mit wem ich dieses Gespräch geführt habe. Wenn ein Fall vorgekommen wäre, in dem eine Frau etwas begangen hätte, wofür ein Mann verprügelt worden wäre, dann hätte ich die Aufseherinnen darauf hingewiesen, dass Prügelstrafe bei Frauen nicht angewendet werden dürfe. Die einzige Kompetenz, auf die ich mich dabei berufen konnte, war das Gespräch kurz nach meiner Ankunft. Selbst wenn Prügelstrafe für Frauen zugelassen worden wäre, so hätte ich das niemals in die Praxis umgesetzt, weil so etwas für mich undenkbar ist. Die Strafe für Frauen, wenn sie eine der Taten begangen hätten, wofür Männer verprügelt wurden, war, dass sie in eine andere Arbeitsgruppe versetzt wurden, wo sie schmutzigere Arbeit verrichten oder länger arbeiten mussten.

Wenn ein Gesuch für Arbeitskräfte aus Berlin kam, mussten die Häftlinge vor dem Arzt antreten. Ich bin sehr oft dabei gewesen, aber nicht immer. Die Prüfung fand statt, indem die Häftlinge angekleidet an dem Doktor einzeln vorbeigingen. Danach wurde entschieden, ob ein Mann oder eine Frau kräftig genug waren, um zur Arbeit geschickt zu werden. Wenn jedoch jemand untersucht werden musste, um festzustellen, ob er eine Prügelstrafe durchhalten würde, dann wurde eine richtige ärztliche Untersuchung durchgeführt. Der Grund, warum keine richtige ärztliche Untersuchung im Fall einer Arbeitszuteilung vorgenommen wurde, war der, dass die Gesuche in die Tausende gingen und der Arzt tagelang damit beschäftigt gewesen wäre. Diese Methode, Leute zur Arbeit auszusuchen, war die normale Methode, wie sie in allen Lagern angewandt worden ist. Darin lag nichts Ungewöhnliches.

Es sind vier oder fünf Fälle vorgekommen, in denen Fluchtversuche unternommen wurden, während ich dort war. Diese Versuche wurden einzeln unternommen. Einige der Häftlinge sind entkommen. In meinem Lagerabschnitt sind keine Häftlinge bei Fluchtversuchen erschossen worden. Keine Häftlinge sind ausgepeitscht worden; es gab keine Exekutionen, Erschießungen oder Erhängungen in meinem Abschnitt. Ich bin oft auf Inspektion durchs Lager gegangen. Allein der Doktor war zuständig für die Bescheinigung der Todesursache, wenn ein Häftling gestorben war. Die Ärzte wechselten ständig. Einer dieser Ärzte war Hauptsturmführer Mengele. Ich nahm Untersuchungen an den Körpern von Leuten vor, die an natürlichen Ursachen gestorben waren, und das in meiner Stellung als Kommandant, wenn ich das Lager inspizierte. Wer immer am Tage gestorben war, wurde in ein Sondergebäude verbracht, genannt Leichenkammer, und dann am

Abend auf einer Lore zum Krematorium gefahren. Die Leichen wurden von Häftlingen auf die Loren getragen und wieder abgeladen. Die Häftlinge zogen die Leichen im Krematorium aus, bevor diese verbrannt wurden. Die Kleidungsstücke wurden gereinigt und wieder ausgegeben, wenn die Leute nicht an Infektionskrankheiten gestorben waren. Während meiner Inspektionsgänge habe ich niemals Häftlinge gesehen, die durch physische Gewalt gestorben waren. Wenn ein Häftling gestorben war, musste ein Arzt die Zeit des Todes, die Ursache und die Einzelheiten der Erkrankung bescheinigen. Ein Doktor stellte einen Sterbeschein aus und sandte diesen an die Verwaltungszentrale des Lagers. Diese Sterbescheine gingen nicht durch meine Hände. Die beiden Ärzte unternahmen alle Anstrengungen, um die Häftlinge am Leben zu erhalten. Medikamente und Kräftigungsmittel wurden verabreicht. Zwei verschiedene Ärzte übernahmen jeden Tag die Aufsicht über meinen Lagerabschnitt. An einen erinnere ich mich sehr gut; er war die längste Zeit in meinem besonderen Lagerabschnitt und hatte auch schon unter meinem Vorgänger Hartjenstein gewirkt. Ich weiß nicht, wie lange er schon dagewesen war. Sein Name war Hauptsturmführer Mengele, wie bereits erwähnt.

Der Lagerdrahtzaun stand unter Strom, und Hunde wurden nur außerhalb des Lagerkomplexes mitgenommen, um die Häftlinge zu beaufsichtigen, die landwirtschaftliche Arbeiten verrichteten. Es ist mir niemals gemeldet worden, dass Häftlinge wegen Hundebissen behandelt werden mussten. In den Lagern gab es keine Vernehmungen, und ich habe überhaupt niemals eine Vernehmung durchgeführt, als ich Kommandant war. Manchmal habe ich Leute zur Vernehmung zum Kriminaluntersuchungsbeamten hingeschickt; in diesem Fall gingen sie zum Zentralverwaltungsbüro und wurden nach der Vernehmung zurückgebracht, wenn diese beendet war. Ich weiß nicht, wer die Vernehmungen durchführte.

Ich habe von den Behauptungen ehemaliger Auschwitzhäftlinge gehört, die was von Gaskammern dort sagten, Massenerschießungen und Auspeitschungen, von der Grausamkeit der dort eingesetzten Wachen, und dass dies alles entweder in meiner Gegenwart oder mit meinem Wissen geschehen sei. Alles was ich dazu sagen kann, ist, dass es von Anfang bis Ende unwahr ist.

Belsen: 1.Dezember 1944 bis 15 April 1945. *Am 29. November fuhr ich nach Berlin-Oranienburg, um mich bei Gruppenführer Glücks zu melden. Seine Stellung war Chef der Amtsgruppe D, was bedeutet, dass er der zuständige Offizier für die Organisation aller Konzentrationslager im Reich war. Er unterstand Obergruppenführer Pohl, der Chef des Wirtschaftsverwaltungshauptamtes der SS war (Leiter der Verwaltungsabteilung der SS im Ministerium), das ist gleichbedeutend mit einem General der Wehrmacht. Er sagte zu mir: 'Kramer, Sie gehen als Kommandant nach Belsen. In Belsen sind zurzeit viele jüdische Häftlinge, die möglicherweise ausgetauscht werden.' Erst später, als ich in Belsen war, erfuhr ich, dass diese jüdischen Häftlinge gegen Deutsche im Ausland ausgetauscht werden sollten. Der erste Austausch fand zwischen dem 5. und 15. Dezember 1944 statt und wurde unter persönlicher Aufsicht eines Beamten durchgeführt, der zu dem Zweck aus Berlin gekommen war. Ich weiß seinen Namen nicht mehr. Sein Titel war Regierungsrat. Im ersten Transport befanden sich ungefähr 1.300 bis 1.400 Häftlinge. Glücks sagte während unseres Gespräches in Berlin zu mir: 'Es ist beabsichtigt, Belsen in ein Lager für kranke Häftlinge umzuwandeln. Dieses Lager soll alle kranken Häftlinge und Internierten aus allen Lagern in Nord- und Nordwest-Deutschland aufnehmen, und auch alle kranken Personen unter diesen Häftlingen,*

die entweder in Firmen oder in Industrieunternehmen arbeiten.' Er bezog sich auf Arbeitseinsatzstellen, was sich auf die Häftlinge bezieht, die Landwirten oder Industriefirmen, Kohlenbergwerken und den Steinbrüchen zur Arbeit zugeteilt waren und für die innerhalb der jeweiligen Arbeitsstätten Sonderlager eingerichtet worden waren. Verantwortlich für die Ernährung und Unterbringung sind allein die jeweiligen Arbeitgeber. Zuständig für die Verwaltung blieben die jeweiligen Stammlager. Er sagte: 'Es gibt eine beträchtliche Zahl von Häftlingen, die für Industriefirmen arbeiten und krank oder physisch ungeeignet für die ihnen zugeteilte Arbeit sind. Alle die Häftlinge sollen im Lager Belsen zusammengezogen werden. Das bürdet den betreffenden Firmen unnötige Schwierigkeiten auf, und daher müssen diese Häftlinge verlegt werden. Welche Häftlinge und wie viele Belsen eventuell fassen kann, kann ich Ihnen im Moment nicht sagen, weil das erst des Weiteren ausgearbeitet werden muss. Allgemeine Regel soll sein, dass jeder Häftling, der wegen Krankheit länger als 10 oder 14 Tage von der Arbeit wegbleibt, nach Belsen verlegt werden soll. Wenn und wann sich diese Häftlinge in Belsen erholt haben, werden sie zu neuen Gruppen aufgestellt und zu neuen Arbeiten ausgeschickt oder an ihre alten Arbeitsplätze verbracht, was eben dann praktischer ist. Wie Sie sehen, ist das eine sehr große Aufgabe für Sie. Ich schlage vor, Sie fahren jetzt nach Belsen, um sich das Lager anzusehen und auch herauszufinden, wie Sie zurechtkommen. Wenn Sie Unterstützung brauchen, können Sie entweder wieder nach Berlin kommen oder schreiben.'

Hiermit war die Arbeitsbesprechung zu Ende. Glücks fragte mich dann, wie es meiner Frau und meinen Kindern gehe, und ich erkundigte mich nach dem Befinden seiner Familie. Auch fragte ich, ob es möglich sei, dass ich, wenn ich Belsen übernähme, meine Familie mitnehmen könne. Er sagte mir, ich müsse nach Belsen gehen und es mir ansehen. Wenn ich eine geeignete Behausung fände, sollte ich ihm schreiben, und er würde den Umzug meines Haushalts genehmigen. Diese Unterredung fand zwischen Gruppenführer Glücks und mir statt; es war niemand anders anwesend. Dieses waren die einzigen Weisungen, die ich erhielt, und ich habe nicht nach mehr gefragt. Ich glaube nicht, dass ich noch mehr Weisungen brauchte und war ganz zufrieden mit meinen Befehlen.

Nach dem Gespräch mit Glücks sprach ich noch mit drei Offizieren, die ich persönlich kannte. Es waren: Standartenführer Maurer (er war zuständig für die Zuteilung von Häftlingen für Lager und Arbeit); Hauptsturmführer Sommer (er arbeitete in Maurers Abteilung); und Sturmbannführer Burger (er war der Mann, der die Aufsicht über die Verwaltungen in den verschiedenen Konzentrationslagern führte). Ich habe mit keinem der drei oben erwähnten Personen über dienstliche Dinge gesprochen. Es waren Freunde von mir, und da ich gerade im Haus war, ging ich in ihre Büros, um Guten Tag zu sagen. Der führende Arzt war ein Standartenführer Dr. Lolling. Er war der zuständige Amtsarzt für alle Konzentrationslager. Ich kann mich an keine Namen anderer Leute erinnern, aber ich erinnere mich an diese Namen, weil sie entweder die Lager aufsuchten, oder ich sah ihre Namen auf verschiedenen Schreiben aus dem Ministerium.

Ich fuhr dann nach Belsen, wo ich von Obersturmführer Schaaf empfangen wurde. Er war der für die Verwaltung zuständige Offizier. Am nächsten Morgen ging ich ins Büro und lernte Sturmbannführer Haas, den Kommandanten kennen, welcher wusste, dass ich aus Berlin kam, um das ganze Lager Belsen zu übernehmen. Ich fragte ihn, wie viele Insassen im Lager seien, und er sagte 'Grob gerech-

net 15.000'. Er sagte, es habe keinen Sinn, die Dinge im Büro zu besprechen, und schlug einen Rundgang durch das Lager vor. Bei diesem Rundgang wies er auf Veränderungen und Verbesserungen hin, die er noch vornehmen lassen wollte. Das Lager war ungefähr 1,5 km lang und zwischen 300 und 350 m breit. Es standen da ungefähr 60 Baracken, Unterkünfte für Wachen und Lager eingeschlossen; 40 bis 45 dienten zur Unterbringung der Häftlinge. Die Häftlinge bestanden aus Männern, Frauen und Kindern; Familien durften zusammenwohnen; ansonsten waren Männer von Frauen getrennt. Sechs Gebäude im Männerlager, drei im Familienlager und zwei im Frauenlager dienten als Krankenbau. Ein Krematorium stand im Lager.

Ich weiß nicht, welcher Nationalität die Häftlinge angehörten, als ich dort anfing, weil es im Lager weder Akten noch sonstige Unterlagen gab. Es war mir unmöglich, herauszufinden, mit welcher Art Häftlingen ich es zu tun hatte, da sie alle nach Belsen geschickt wurden, weil sie krank waren, und zwar von allen Konzentrationslagern im Lande. Viele von ihnen hatten ihre Kennkarten bzw. Personalausweise verloren, und da keine Akten vorhanden waren, muss es als absolut unmöglich gelten, zu sagen, wer wer war. Ich fing an, meine eigenen Unterlagen über die Häftlinge zusammenzustellen, aber diese Akten wurden alle auf Befehle hin vernichtet, die ich etwa Ende März 1945 aus Berlin erhielt. Ich weiß nicht mehr, wer diese Befehle unterzeichnet hatte.

Das Personal bestand aus einer SS Wachkompanie. Chef der Kompanie war Hauptscharführer Meyer. Er kam von irgendwo aus der Umgebung Hannovers. Er war mittelgroß, etwa 1,70, trug eine Brille, hatte kaum noch Haare und war ungefähr 50 Jahre alt. Dann war da Hauptsturmführer Vogler. Er war der Chef der Verwaltung, der von Schaaf übernommen hatte, den ich bereits als Chef der Verwaltung bei meiner Ankunft erwähnt habe. Der Offizier für die Kriminalabteilung war Untersturmführer Frericks. Der Lagerführer (Obersturmführer Stresse) wurde wenige Tage nach meinem Dienstantritt versetzt, und ich war über zwei Monate lange ohne einen Lagerführer und musste die Arbeit alle allein machen mit nur einem Offiziersanwärter als Assistent, dessen Stellung Rapportführer war; es war Oberscharführer Reddhaser. Lagerarzt war Sturmbannführer Schnabel. Ein Hauptscharführer wirkte als Zahnarzt. Er ist später zum Untersturmführer befördert worden. Sein Name war Linsmeier. Weitere Offiziere waren dort nicht, und ich hatte keinen Adjutanten. Sechzig bis siebzig Offiziersanwärter waren da, von denen 20 bis 25 Dienst in der SS-Wachkompanie taten, und die anderen arbeiteten in der Verwaltung. Einer der Offiziere war Schreiber beim Verwaltungsoffizier. Es war Unterscharführer Kuckerts. Da war noch ein älterer SS-Mann in meinem Büro; sein Name war Unterscharführer Rang. Er machte Dienst als Untersturmführer und Adjutant. Andere, an die ich mich erinnere, waren Oberscharführer Hilmer (in der Verwaltung), Unterscharführer Lademacher (auch in der Verwaltung), Unterscharführer Wille (Verwaltung), und Unterscharführer Müller, dem das Lebensmittellager unterstand. Als ich Belsen übernahm, waren dort sechs Offiziere, ich eingeschlossen. Ich hatte keine Längergedienten. Als ich übernahm, gehörten noch drei Frauen zum Personal. An ihre Namen kann ich mich im Augenblick nicht besinnen.

Die Sterberate betrug bei meinem Dienstantritt 40 bis 60 pro Woche. Als ich im Lager ankam, musste mir der Lagerführer Meldung machen und sagte: 'Es sind so viele im Lager; so viele sind gestern gestorben; und so viele sind noch da.' Bei

meiner Ankunft wurde ein Buch geführt, in das diese Zahlen eingetragen wurden, aber damit hat man später aufgehört. Dieses Buch hatte ich von meinem Vorgänger übernommen. Es wurde vom diensthabenden Lagerführer in seinem Büro geführt. Es gab noch ein weiteres Buch, worin die Gesamtstärke eingetragen wurde. Der diensthabende Lagerführer ließ jeden Morgen antreten zum Zählen der Häftlinge. Bei diesem Antreten meldete jeder Blockführer die Stärke seiner Blockeinheit und die Zahl der Todesfälle, die am Tag zuvor eingetreten waren, und der Rapportführer addierte die Stärke der verschiedenen Blocks auf einem Bogen Papier und errechnete die Gesamtsumme. Dieser Bericht schloss die Zahl der Toten vom vorhergehenden Tag ein. Wir hatten jeden Tag beim Antreten 40 Blockführer.

Im Januar [1945] *übernahm ich ein neues benachbartes Lager, in dem 40 bis 50 neue Blöcke waren. Ich bekam kein zusätzliches Personal, als ich dieses Lager übernahm. Erst später, als Lager in Schlesien evakuiert wurden, kamen Wachen mit Häftlingen, wodurch die Stärke des Personals erhöht wurde. Ich wurde nicht immer über neue Häftlingstransporte unterrichtet; besonders die Häftlingstransporte aus Schlesien kamen ohne Voranmeldung. Es kamen Transporte mit nur 100 oder 200 Leuten und andere mit 1.500, 2.000, 2.500 usw. Ich hatte Lebensmittelreserven im Lager, und wenn ein neuer Trupp von Häftlingen ankam, musste ich auf diese Reserven zurückgreifen, bis ich die neue Gesamtzahl gemeldet hatte und dementsprechend Nachschub für die größere Häftlingszahl bekam. Es kamen keine regelmäßigen Lebensmitteltransporte; die Bahn hätte Lebensmittel bringen müssen, wann immer ein Zug zur Verfügung stand. Ich kann nicht mehr sagen, wie viele Häftlinge ich nach Ablauf dieses Monats hatte, weil mein Befehl lautete, dass ich Häftlinge so schnell wie möglich zum Arbeiten hinausschicken sollte. Die eintreffenden Häftlinge wurden daher mit jenen ausgeglichen, die zur Arbeit verschickt wurden, und so schwankten die Zahlen jeden Tag. Jeder arbeitsfähige Häftling wurde zum Arbeitseinsatz hinausgeschickt und zwar an Industriefirmen. Die anderen Häftlinge arbeiteten nur innerhalb des Lagers und zur Sauberhaltung des Lagers.*

Als ich am 1. Dezember [1944] *übernahm, waren grob gerechnet 15.000 Personen im Lager; etwa 200 starben im Dezember; am 1. Januar 1945 waren 17.000 Personen im Lager; 600 starben im Januar; am 1. Februar waren 22.000 Personen im Lager. Vom 15. Februar an bin ich nicht mehr in der Lage zu sagen, wie viele Häftlinge ich hatte, weil kein Buch darüber mehr geführt wurde, denn das erwies sich als ausgesprochen unmöglich angesichts der hereinströmenden Transporte aus den Lagern in Schlesien, die evakuiert wurden, und, wie ich bereits erwähnte, die Lagerlisten, die ich geführt hatte, habe ich im März vernichtet.*

Ich weiß die Zahl der Todesfälle, die in dieser Zeitspanne eingetreten waren, überhaupt nicht mehr, aber die Zustände in Belsen verschlimmerten sich von Mitte Februar bis Mitte April 1945, als die Alliierten kamen. Ich habe das Lager während dieser Zeitspanne täglich inspiziert, und mir waren die Zustände und die große Zahl der Personen, die starben, völlig klar. Die Sterberaten in den Monaten Februar, März und April stiegen allmählich an, bis sie 400 oder 500 pro Tag erreichten. Diese Zahl rührte von der Tatsache her, dass, wenn die Leute gesund waren, ich sie zum Arbeitseinsatz hinausschicken musste und nur die Kranken und Sterbenden dabehielt. Ich wurde vom Stationsvorsteher benachrichtigt, dass ein Transport angekommen war, und dann musste ich die Häftlinge abholen. Die ankommenden Transporte wurden von den Wachen nur nach Zahlen und nicht nach

Namen registriert. Ungefähr zweimal wöchentlich wurden Lebensmittel von örtlichen Lagern angefordert und eine entsprechende Meldung ans Ministerium in Berlin gesandt, was auf der von den Wachen angegebenen Zahl basierte, die die eintreffenden Leute gezählt hatten.

Alle Häftlinge erhielten drei Mahlzeiten am Tag. Ich kann nicht mehr sagen, was die Tagesration war, da dieses vom Lebensmittellager festgelegt und einheitlich ausgerichtet war. Ich habe die Rationen aus den Lebensmitteldepots niemals überprüft, aber ich versicherte mich, dass jeder Häftling einen Liter Gemüseeintopf für die Hauptmahlzeit erhielt, und am Morgen bekam der Häftling Kaffee und Brot, wenn vorhanden, und für das Abendessen Kaffee und Brot, wiederum, wenn vorhanden, und Käse oder Wurst. Wenn die Häftlinge bei dieser Ernährung hätten arbeiten müssen, hätte es zum Überleben nicht ausgereicht, aber da sie nicht arbeiteten, glaube ich, dass es genug war, um sie am Leben zu erhalten. Ich glaubte, sie würden diese Ernährung etwa sechs Wochen durchhalten können, und nach diesen sechs Wochen hoffte ich, mehr Lebensmittel zu bekommen. Die oben beschriebenen Rationen waren der normale Satz in jedem Konzentrationslager zu jener Zeit. Der Hauptpunkt, an dem sich die Ernährung verschlechterte, war Brot, weil dieses zwei oder drei Tage lang wiederholt fehlte. Es war absolut unmöglich für mich, genug Brot herbeizuschaffen, um die Zahl der Häftlinge zu versorgen. In den Anfangstagen war Brot von den örtlichen Bäckereien in Belsen geliefert worden. Später waren so viele Häftlinge im Lager, dass die Bäckereien die erforderliche Menge nicht mehr liefern konnten, und so schickte ich LKWs nach Hannover und anderen Orten, um Brot zu holen, aber selbst dann war es mir nicht möglich, auch nur die Hälfte dessen zu beschaffen, was ich brauchte, um die Häftlinge mit normalen Rationen zu ernähren. Abgesehen von Brot sind die Rationen niemals verringert worden. Anstelle von Brot wurde Mehl geliefert, was dann für Mahlzeiten verwendet wurde. Es stellte sich dann heraus, dass, wenn wir aus diesem Mehl Brot gebacken hätten, die Sterberate nicht so hoch gewesen wäre. Ich fuhr zum Depot in Celle und dann zur nächsthöheren Dienststelle in Hannover, um die ins Bild zu setzen, was in Belsen los war. Auch wies ich sie darauf hin, dass, wenn eine Katastrophe passieren würde, ich die Tatsachen nicht nur aufdecken, sondern sie auch verantwortlich dafür machen würde. Ich weiß nicht mehr, mit wem ich an jeder dieser Dienststellen gesprochen habe. Ich habe mich niemals an Berlin gewandt, weil die mir doch nicht hätten helfen können. Es war ausschließlich Sache der Versorgungsstellen in Celle und in Hannover. Meine Besuche in diesen Depots resultierten in Extrarationen an Kartoffeln und Rüben, die dann später auch kamen.

Ich erinnere mich an einen Fall von Kannibalismus sehr gut. Es wurde mir gemeldet, dass ein Häftling in den Leichenraum eingedrungen war und dass Teile von einer Leiche fehlten. Ich setzte eine Wache für die Leichen über Nacht ein, und jene Wache verhaftete einen Mann noch in der gleichen Nacht, der sich einer Leiche genähert hatte. Der Mann wurde festgenommen, aber bevor er am nächsten Morgen vernommen werden konnte, hatte er sich erhängt. Ob es noch mehr Fälle von Kannibalismus gegeben hat, kann ich nicht sagen, aber von dem Abend an setzte ich Wachen im Leichenraum ein. Die Wachen bestanden aus Häftlingen. Ich glaube, dass die Häftlinge die Leichen gegen andere Häftlinge schützen würden. Ob sie es taten oder nicht, kann ich nicht sagen. Der Leichenraum war nicht immer im gleichen Gebäude, da die Häftlinge in so großem Ausmaß wechselten. Ich

musste die Unterbringung ständig wechseln, und darum war das als Leichenraum dienende Gebäude nicht immer das gleiche. Wenn ein solcher Wechsel stattfand, wurde das Gebäude von Häftlingen gesäubert und für sie am folgenden Tag als Unterkunft eingerichtet.

Der Lagerarzt meldete sich krank und wurde Mitte Februar von Dr. Klein abgelöst. Ungefähr am 1. März kam ein weiterer Lagerarzt. Sein Name war Hauptsturmführer Horstmann. Zwei Tage bevor die Alliierten kamen, zog Horstmann mit den Truppen ab, und nur Dr. Klein blieb. Abgesehen von jenen (Klein und Horstmann) waren keine SS-Ärzte im Lager. Ende Januar kam Dr. Lolling vom Ministerium in Berlin zu einer Inspektion. Ich wies darauf hin, dass, wenn, wie mir in Berlin gesagt worden war, Belsen ein Lager für Kranke sein sollte, ich mehr Ärzte brauchte. Er sagte, es ständen im Augenblick keine zur Verfügung, aber sobald er wen hätte, würde er sie schicken. Dr. Lolling inspizierte das Lager, und ihm waren damals bei einer Inspektion die dort herrschenden Zustände absolut klar. Er verbrachte einen ganzen Tag mit Gängen zusammen mit Dr. Schnabel durch das Lager und sah sich alles gründlich an. Dabei getroffene Maßnahmen waren, dass Dr. Lolling eine Liste von Erfordernissen mitnahm und sagte, er würde dafür sorgen, dass wir die notwendigen Medikamente erhielten. Obwohl ich Kommandant war, wusste ich gar nichts über den Bestand an ärztlichen Instrumenten und Medikamenten. Das habe ich dem Lagerarzt völlig überlassen. Alle Lieferungen an Medikamenten wurden direkt von Berlin angefordert (Dr. Lollings Abteilung). Das ist alles, was ich darüber weiß.

Solange ich in Belsen war, ereigneten sich 15 bis 20 Gefangenenausbrüche. Einige der Häftlinge wurden beim Fluchtversuch erschossen. Ich weiß nicht, wie viele. Gegen Ende Dezember kam ein Befehl aus Berlin, der jede Prügelstrafe untersagte. Von dem Augenblick an gab es keine Prügelstrafen mehr.

Zwischen dem 20. und 28. Februar 1945 meldete mir der Lagerarzt, es sei Fleckfieber im Lager ausgebrochen. Die Tatsache wurde von einem biologischen Institut in Hannover bestätigt. Ich habe darum das Lager geschlossen und einen Bericht nach Berlin gesandt. Die Antwort aus Berlin lautete, ich hätte das Lager offen zu halten, um Transporte aus dem Osten aufzunehmen, ob Fieber oder nicht. Das zweite Mal, als ich nach Berlin schrieb, war zwischen dem 1. und 10. März, wobei ich einen umfassenden Bericht über die im Lager herrschenden Zustände abgab. Diese beiden Vorgänge waren die einzigen Gelegenheiten, bei denen ich gegenüber höheren Dienststellen vorstellig geworden bin. Diese beiden Schreiben waren an die Verwaltungsgruppe B in Berlin gerichtet. Ich bin nicht selbst nach Berlin gefahren, wie mir bei meinem Gespräch im November [mit Glücks] *gesagt worden war, weil das drei oder vier Tage in Anspruch genommen hätte, in denen während meiner Abwesenheit keiner weitermachen konnte.*

Soweit ich mich erinnere, hat Gruppenführer Pohl das Lager Belsen ungefähr am 20. März inspiziert. Er kam mit einem anderen Offizier. Ich führte Pohl ganz durch das Lager und wies auf die Zustände hin, so wie sie waren. Er kam nicht auf das Schreiben hin, das ich hingeschickt hatte. Er kam im Rahmen einer Routine-Inspektion, – 'Nur um mal einen Blick in das Lager zu werfen'. Ob mein Schreiben an das Zentralbüro in Berlin bei unserem Gespräch in Berlin erwähnt wurde, kann ich nicht sagen. Ich wies auf die Zustände hin, und er sagte, da müsste etwas geschehen. Die erste von ihm vorgeschlagene Maßnahme war, das Lager zu schließen, und keine Leute mehr aufzunehmen. Ich schlug Pohl zwei Maßnahmen vor,

um mit der Lage fertig zu werden: a) keine weiteren Transporte ins Lager und b) den Austausch von Juden im Lager sofort vorzunehmen. Das Ergebnis war, dass er in meinem Büro ein Schreiben nach Berlin diktierte, das besagte, dass der Austausch von Juden sofort vorzunehmen wäre. Dieser Austausch fand schließlich in den letzten Märztagen statt. Ich weiß nicht, gegen wen diese Häftlinge ausgetauscht werden sollten, aber sie verließen Belsen in Richtung Theresienstadt. Zwischen 6.000 und 7.000 Personen wurden abtransportiert, um ausgetauscht zu werden (drei Eisenbahnzüge voll). Diese 6.000 oder 7.000 bildeten die Gesamtzahl jüdischer Häftlinge, die ausgetauscht werden sollten. Sie wurden in drei Eisenbahnzügen verschickt, jeder Zug hatte 45 bis 50 Waggons. Ich hatte Befehl, drei Transporte an drei verschiedenen Tagen abgehen zu lassen. Bei jedem Mal setzte ich einige Wachen dafür ein – ich weiß nicht mehr wie viele –, und für jeden Zug war ein verantwortlicher Wachoffizier als Leiter eingesetzt, wahrscheinlich ein Scharführer, aber das weiß ich nicht mehr. Ich weiß nicht, bei wem sich die Wachoffiziere am Fahrziel zu melden hatten. Alles, was ich weiß, ist, dass ich drei Züge voll auf den Weg schicken musste. Ich habe diese Wachoffiziere, die ich losschickte, nie wiedergesehen.

Ich machte Pohl klar, dass ich mehr Decken und mehr Betten benötigte, und er stimmte mir darin zu, dass in dieser Sache, wie in den anderen auch, unverzügliche Abhilfe geschaffen werden müsse. Der Lagerarzt und der Verwaltungschef haben auch mit Pohl gesprochen. Der Verwaltungschef wies auf seine Schwierigkeiten mit der Lebensmittelversorgung hin, wohingegen der Dr. zufrieden war, da er gerade eine neue Lieferung an Medikamenten für seine Vorräte erhalten hatte. Pohl hielt seinen Posten in Berlin ungefähr zwei Jahre. Glücks war dort sehr viel länger, da er bereits unter Eicke gearbeitet hatte. Eicke wurde später an die Westfront versetzt und danach an die Ostfront, wo er gefallen ist.

Ich weiß nicht, welcher Nationalität die Häftlinge in Belsen waren, da sie keine Personalpapiere mitgeschickt bekommen hatten, und die einzige Prüfung ging nach Zahlen. Ich kann daher nicht sagen, ob unter den Häftlingen Briten waren, aber es ist möglich, dass da welche waren. Ich habe niemals von einem Häftling namens Keith Meyer gehört, der ein Brite war.

Das weibliche Lagerpersonal stieg in gleichem Maße wie das des männlichen Personals, da weibliche Aufseherinnen mit Frauentransporten aus dem Osten kamen. Alle Frauen im Lager unterstanden genau wie die Männer meinem Befehl. Zwanzig bis zweiundzwanzig Aufseherinnen waren noch im Lager, als die Alliierten kamen, und ungefähr 26.000 weibliche Häftlinge. Wenn ich keine Beschwerden von den Häftlingen selber erhielt, hatte ich keine Mittel, um festzustellen, welche Behandlung durch die weiblichen Aufseherinnen für richtig gehalten wurde, aber ich hatte zu diesen volles Vertrauen. Die einzige Kritik, die ich zu äußern hatte, war die, dass sie mit den weiblichen Häftlingen etwas zu familiär umgingen. Ich hatte das gleiche Vertrauen zu den männlichen Wachen. Sie waren 100%ig korrekt, und ich habe nie Beschwerden von den Häftlingen gehört. Im Februar oder März 1945 (das genaue Datum weiß ich nicht mehr) kam die Oberaufseherin Volkenrath und wurde als Leiterin der weiblichen Aufseherinnen eingesetzt. Ich hatte volles Vertrauen zu ihr.

Es stand ein Krematorium im Lager, und solange, wie Koks geliefert wurde, wurden alle Leichen eingeäschert. Als es keinen Koks mehr gab, wurden sie in Massengräbern beerdigt. Ich habe in den Lagern, in denen ich gewesen bin, nie-

mals einen Beamten des Roten Kreuzes gesehen. Ich kann nicht sagen, warum nicht. Wenn ein Rote-Kreuz-Beamter gekommen wäre, hätte ich sofort Berlin angerufen, um zu fragen, ob ihm gestattet würde, das Lager zu betreten, da niemand ohne Genehmigung von Berlin ins Lager durfte. Welche Antwort ich bekommen hätte, kann ich nicht sagen.

Für keines der Konzentrationslager, in denen ich gewesen bin, hat es feststehende Weisungen aus Berlin gegeben wie beispielsweise: a) die Größe des Raumes, der einem einzelnen Häftling zustand; b) hygienische Maßnahmen oder c) Arbeitsbedingungen. Das war völlig dem Kommandanten überlassen. Ich kann mich an keine Dauerbefehle oder -weisungen aus Berlin erinnern mit Ausnahme hinsichtlich Lagerbesuchern oder Bestrafungen. In allen anderen Dingen hatte der Kommandant völlig freie Hand. Als das Lager Belsen schließlich von den Alliierten übernommen wurde, war ich ganz zufrieden, dass ich alles in meinen Kräften Stehende getan hatte, den Umständen entsprechend die Zustände im Lager zu beheben."

"Weitere Erklärung Josef Kramers

1. Ich verließ meine Kommandostelle von Struthof-Natzweiler im Mai 1944 und übergab dem Sturmbannführer Hartjenstein. Zu dieser Zeit und für mindestens ein Jahr vorher befehligte Buck das Lager Schirmeck. Aber es bestand keine amtliche Verbindung zwischen Schirmeck und Struthof. Dort war ein Gestapobeamter, der mir während meiner Zeit in Struthof zugeteilt war; sein Name war Wochner und wurde von der Gestapo Stuttgart eingesetzt. Entsprechend der Bereichsaufteilung hätte Struthof meiner Meinung nach zum Bereich der Gestapo Straßburg gehören müssen, aber ich glaube, dass die Gestapostelle Straßburg auf jeden Fall Stuttgart unterstand.

2. In Bezug auf die erhaltenen Befehle, bestimmte Frauen zu vergasen und sie nach Straßburg zur Universität zu schicken, wie von mir vor dem Kommandanten Jadin der französischen Armee beschworen, gebe ich hiermit die folgenden Einzelheiten an: Die Befehle, die ich erhielt, waren schriftlich und auf Befehl von Reichsführer Himmler von Gruppenführer Glücks unterzeichnet. So gut wie ich mich annähernd erinnern kann, besagten sie, dass ein Sondertransport aus Auschwitz eintreffen würde und dass die Personen aus diesem Transport getötet und ihre Leichen nach Straßburg zu Professor Hirt verbracht werden sollten. Ferner hieß es, dass ich mich mit Professor Hirt in Verbindung setzen sollte darüber, wie die Tötungen vorgenommen werden sollten. Dieses tat ich und erhielt dann von Professor Hirt einen Behälter mit Gaskristallen und Weisungen für die Anwendung. In Struthof gab es keine reguläre Gaskammer, aber er beschrieb mir, wie man einen gewöhnlichen Raum dafür benutzen könnte. Ich kenne keinen weiteren der Professoren, die mit Hirt befasst waren, aber ich weiß, dass in einer der Abteilungen ein Professor Bickerbach war.

3. Eine richtige Gaskammer habe ich zum ersten Mal in Auschwitz gesehen. Sie war an das Krematorium angebaut. Das ganze Gebäude, worin sich Krematorium und Gaskammer befanden, lag in Lager II (Birkenau), das unter meinem Befehl stand. Ich suchte das Gebäude bei meiner ersten Lagerinspektion auf, nachdem ich drei Tage dort war, aber während meiner ersten acht Tage dort war es nicht in Betrieb. Nach acht Tagen kam der erste Transport, aus dem die Gaskammeropfer aussortiert wurden, an, und zur gleichen Zeit erhielt ich einen schriftli-

chen Befehl von Höß, der das ganze Lager Auschwitz befehligte, dass, obwohl die Gaskammer und das Krematorium in meinem Abschnitt des Lagers standen, ich hierfür in keinerlei Hinsicht zuständig sei. Befehle im Hinblick auf die Gaskammer wurden in der Tat von Höß erteilt, und ich bin fest davon überzeugt, dass er solche Befehle aus Berlin erhalten hat. Ich glaube, dass, wäre ich in Höß' Lage gewesen und hätte ich solche Befehle erhalten, ich sie auch ausgeführt hätte, weil, wenn ich protestiert hätte, es darauf hinausgelaufen wäre, dass ich selbst verhaftet worden wäre. Meine Empfindungen über Befehle hinsichtlich der Gaskammer wären gewesen, leicht überrascht zu sein, und ich hätte mich gefragt, ob eine solche Aktion wirklich rechtens wäre.

4. Im Hinblick auf die Zustände in Belsen sage ich noch einmal, dass ich alles tat, was ich konnte, um sie zu beheben. Bezüglich der Ernährung haben die Häftlinge während des ganzen März und April 1945 ihre volle Ration bekommen, und nach meiner Ansicht war diese Zuteilung vollständig ausreichend für den gesunden Häftling, aber von Mitte Februar an begann es, dass kranke Personen ankamen und ich der Ansicht war, sie mussten mehr zu essen bekommen. Ich schickte meinen Versorgungsoffizier, Unterscharführer Müller, in die Lebensmitteldepots in Celle und Hannover, aber ihm wurde gesagt, es könnten nicht mehr Lebensmittel ausgeliefert werden, weil wir bereits unsere Zuteilungen bekommen hätten. Ich habe dann tatsächlich noch einige Mengen Lebensmittel aus dem Verpflegungslager der Wehrmacht in Belsen erhalten, aber es hätte keinen Zweck gehabt, mehr von denen zu fordern, weil es sich nicht um ein für mich zuständiges Depot handelte.

5. Was die Unterbringung anbelangt, als ich den Befehl erhielt, Anfang April 30.000 mehr Leute aufzunehmen, wo das Lager doch schon mehr als voll war, appellierte ich an Generalleutnant Beineburg in der Kommandantur des Wehrmachtlagers in Belsen, und er ist es gewesen, der es veranlasste, dass 15.000 Häftlinge in den Baracken seines Lagers untergebracht wurden. Er musste sich dafür telefonisch eine Sondergenehmigung einholen. Ich habe mich nie an den General um Hilfe bezüglich der Ernährungslage oder irgendwelcher anderen Schwierigkeiten gewandt, weil ich wusste, dass er mir nicht hätte helfen können, weil er für so etwas nicht zuständig war. Ich hielt es nicht für richtig, mich um Hilfe an ihn zu wenden, weil ich wusste, dass er mir nicht hätte helfen können. Ferner glaube ich nicht, dass irgendjemand in Deutschland die Nahrungszuteilung für die Häftlinge hätte ändern können, weil ich nicht glaube, dass die Lebensmittel überhaupt zur Verfügung standen. Es überraschte mich sehr, zu hören, dass im Wehrmachtlager große und ausreichende Lebensmittelmengen vorhanden waren. Ich bin noch immer der Ansicht, dass ein Hilferuf an den General zwecklos gewesen wäre.

6. Man hat mir vorgehalten, dass einige meiner SS-Mitarbeiter sich der Misshandlung und Brutalität an den Häftlingen schuldig gemacht hätten. Ich halte das für sehr wenig glaubwürdig, und ich pflegte ihnen völlig zu vertrauen. Nach bestem Wissen und Gewissen haben sie sich niemals verbrecherisch an den Häftlingen vergangen. Ich betrachte mich selbst als verantwortlich für ihr Verhalten und glaube nicht, dass auch nur einer von ihnen meine Befehle gegen Misshandlung oder Brutalität missachtet hat.

7. Die ungarischen Truppen übernahmen den Wachdienst über die Außengrenze meines Lagers während der wenigen Tage, bevor die Briten kamen. Ich stimme zu, dass in dieser Zeitspanne mehr Schießereien stattfanden als gewöhnlich, wenn

die Wehrmacht Wachdienst ausübte. Ich erinnere mich an den Vorfall am 15. April 1945, am späten Nachmittag, als ich mit britischen Offizieren zum Kartoffelfeld gegangen war und mir befohlen wurde, die Leiche eines Häftlings aus dem Feld zu entfernen. Ich halte es für falsch, dass dieser Mann erschossen werden musste, und bezweifele in keinem Fall, dass es entweder die Wehrmacht oder die Ungarn gewesen sind, die daran schuld waren.

8. Das Schießgelände, das an der Nordwest-Ecke meines Lagers zu sehen ist, ist ziemlich regelmäßig zwei- oder dreimal die Woche von der Wehrmacht benutzt worden."

Anhang E: Die Rolle des Vatikans

Die Tragweite einer Lüge von solch einem Ausmaß wie dem jüdischen Vernichtungsschwindel kann nicht auf isolierte Objekte wie etwa Israel oder den Revisionismus des Zweiten Weltkrieges beschränkt bleiben. Vor einigen Jahren stellte sich heraus, dass sich Papst Pius XII während des Krieges und danach niemals für eine Verdammung der angeblichen Ausrottung der Juden ausgesprochen hat. Diese Tatsache warf einige Probleme auf für die Propagandageschichte des Zweiten Weltkrieges. Das konkrete Ereignis, welches eine allgemeine Kontroverse auslöste, war Rolf Hochhuths Theaterstück *Der Stellvertreter*. Vorgeblich begründet auf den Gerstein-Bericht, begeht das Stück in völlig skrupelloser Weise einen Rufmord an Pius XII, indem es von Ereignissen erzählt, die dem Bericht widersprechen, womit es Erfindungen über Erfindungen anhäuft. Hochhuths Stück war jedoch fraglos der Katalysator für die Diskussion eines recht wichtigen Tatbestandes, obgleich die sich daraus ergebende Diskussion, die von Leuten geführt wurde, die dem Schwindel völlig erlegen waren, rein gar nichts klärte und die Verwirrung nur noch steigerte.

Es ist hier nicht notwendiger zu erklären, warum sich Pius XII nicht gegen die Vernichtung der Juden ausgesprochen hat, als es notwendig ist zu klären, warum er nicht gegen die Ausrottung der Eskimos protestiert hatte. Da die Rolle des Vatikans jedoch von einigem Interesse bezüglich unseres Untersuchungsgegenstandes ist, sind einige Worte angemessen.

Zunächst einige Hintergrundanmerkungen. Während der Zeit von 1920 bis 1945 betrachtete der Vatikan den Kommunismus als die Hauptgefahr in der Welt. Aus diesem Grunde war er für freundliche Beziehungen mit den Faschisten nach deren Machtergreifung in Italien im Jahre 1922. Das Konkordat von 1929, das die anfängliche vorfaschistische antiklerikale Politik der italienischen Regierungen revidierte, war die Grundlage für Beziehungen, die bis zum Sturz Mussolinis im Jahre 1943 gut blieben.

Als Hitler 1933 an die Macht kam, hegte der Vatikan ähnliche Hoffnungen auf ein antikommunistisches Regime, das seinen häuslichen Frieden mit der Kirche machte. Anfangs schien es, dass sich die Ereignisse wie in Italien entwickeln würden, und das Konkordat von 1933 mit Hitler, das bis heute in Kraft ist und der Kirche einen Steueranteil sicherte sowie die Kompetenzbereiche von Kirche und Staat näher definierte, verstärkte diese Erwartung.

Die Verhältnisse entwickelten sich jedoch nicht so gut. Obgleich das Konkordat die kirchlichen Rechte in den Bereichen Erziehung und allgemeiner Jugendkultur zur Zufriedenheit des Vatikans definierte, fanden die Nationalsozialisten es schwierig, mit solchen Bedingungen zu leben, und fanden verschiedene Wege, die katholische Position zu unterlaufen, ohne die Bestimmungen des Konkordates zu widerrufen. So wurde den katholischen Jugendorganisationen z.B. verboten, sich im Sport zu engagieren, wobei man arglistig darauf spekulierte, dass die Be-

schränkung solcher Organisationen auf die wahrlich geistliche Sphäre ihren Niedergang garantieren würde. Zudem gab es verschiedene Arten von Einschüchterungen gegenüber Eltern, die darauf bestanden, ihre Kinder in katholische Schulen zu schicken. Darüber hinaus waren nationalsozialistische Veröffentlichungen wie *Das Schwarze Korps* (SS-Magazin) und *Der Stürmer* offen antichristlich; sie bedachten den Papst und die katholische Geistlichkeit im allgemeinen ständig mit Beleidigungen, wobei die beliebtesten Vorwürfe waren, dass die heiligen Männer homosexuell wären oder Liebschaften mit Jüdinnen hätten. Obgleich die Nationalsozialisten sich niemals um die wichtigste Bestimmung des Konkordates, die Zurverfügungstellung von Steuereinkünften, drückten, wurde die gegenseitige Feindschaft so groß, dass viele fühlten, es gebe hier eine gute Gelegenheit für einen zweiten Kulturkampf (Kulturkampf ist der Begriff für Bismarcks erfolglosen Versuch von 1871 bis 1875, die Macht der Römisch-Katholischen Kirche in Deutschland zu brechen).

Die Feindschaft zwischen dem Nationalsozialismus und dem Vatikan führte im Jahr 1937 zu der höchst ungewöhnlichen päpstlichen Enzyklika *Mit brennender Sorge*. Herausgegeben in Deutsch anstatt wie gewöhnlich in Latein, stellte es eine der stärksten Attacken dar, die der Vatikan jemals gegen irgendeinen Staat unternommen hatte. Der Papst damals war Pius XI, während Eugenio Kardinal Pacelli, der im Jahre 1939 Pius XII werden sollte, Kardinalstaatssekretär des Vatikans war. Pacelli, ein Diplomat mit weltweiter Erfahrung, zehn Jahre lang päpstlicher Nuntius in Deutschland und fließend deutsch sprechend, wurde bereits als der offensichtliche Nachfolger Pius XI angesehen, und seine Vorrangstellung auf dem Gebiet der internationalen Diplomatie wurde nicht in Frage gestellt. *Mit brennender Sorge* war unter seiner Oberaufsicht geschrieben worden.[482]

Trotz der unbestrittenen Feindschaft zwischen der Kirche und dem Nationalsozialismus sollte im Gedächtnis behalten werden, dass der Kommunismus in den Augen des Vatikans immer noch der Hauptfeind war. Mit einem Gegner wie dem deutschen Nationalsozialismus gab es für die Kirche noch genügend Spielraum zum Manövrieren, doch die Kommunisten hatten sich bis zu jenem Zeitpunkt als totale und tödliche Feinde gezeigt. Deutschland war zudem nicht der einzige europäische Staat, mit dem der Vatikan unzufrieden war. Frankreich und die Tschechoslowakei hatten stark antiklerikale Regierungen. Auf diese Weise konnte der Vatikan, als der Krieg kam, obgleich er natürlich offiziell neutral blieb, für keine Seite begeistert sein. Da der Kommunismus als Hauptfeind angesehen wurde, ist es wahrscheinlich korrekt, dass der Vatikan eher die Achsenseite vorzog. Aber von seiner Sicht aus war dies definitiv die Wahl des kleineren Übels. Darüber hinaus gab es innerhalb der Kirche eine beträchtliche Vielfalt der Vorlieben. So war z.B. der päpstliche Nuntius in Berlin während der Kriegszeit, Msgr. Cesare Orsenigo, offensichtlich mit dem deutschen Sieg über Frankreich 1940 zufrieden und drückte gegenüber dem Deutschen Auswärtigen Amt die Hoffnung aus, dass die Deutschen nach Paris über Versailles einmarschieren würden. Auf der anderen Seite war das von Jesuiten kontrollierte Radio Vatikan so antideutsch, dass die

[482] Rhodes, 171-210.

Briten den Sender als direkte Verlängerung ihres eigenen Propagandadienstes betrachteten.[483]

So viel über den politischen Hintergrund der Lage des Vatikans während des Krieges. Wir kehren zurück zur Betrachtung des päpstlichen Schweigens über die Vernichtung der Juden. Es wäre nicht zu bewerkstelligen, hier die Ansichten all derer wiederzugeben, die zu der Kontroverse beigetragen haben, weshalb ich mich diesbezüglich auf wenige Beispiele beschränken werde. Zunächst ist es der Vatikan selbst, dessen Position hauptsächlich in neun Bänden mit Dokumenten aus der Kriegszeit dargelegt wurde, die in den Jahren 1967 – 1975 veröffentlicht wurden: *Actes et documents du Saint Siège relatifs à la seconde guerre mondiale*. Der Hauptherausgeber dieser Serien war Robert A. Graham, ein amerikanischer Jesuit und früherer Herausgeber des Jesuiten-Magazins *America*. Graham, der die Ausrottungslegende akzeptiert, hat sich in diesen Angelegenheiten als der Hauptsprecher des Vatikans herausgestellt. Unglücklicherweise sind von den insgesamt neun Bänden die letzten beiden auch die einzigen, die ausschließlich den Kriegsopfern gewidmet sind. Sie wurden in den Jahren 1974-1975 veröffentlicht und führen nicht über den Dezember 1943 hinaus.

Die verschiedenen Positionen unter den zahlreichen Autoren der Kontroverse sind gut dargelegt in den beiden Büchern *Der Vatikan im Zeitalter der Diktatoren* von Anthony Rhodes (London 1973), einem Verteidiger des Vatikans, und *Die Juden des Papstes* von Sam Waagenaar (London 1974), einem Kritiker des Papstes.

Die offizielle Stellungnahme des Vatikans, wie sie in der Einführung zum achten Band der *Actes et documents* dargestellt ist, lautet wie folgt:

> *"Während seiner kurzen Visite beim Vatikan am 26.9.*[1942] *erneuerte der persönliche Abgesandte von Präsident Roosevelt, Myron Taylor, eine offizielle Bitte um Information. Sie hätten vom Genfer Büro der Jüdischen Agentur für Palästina Informationen über die verzweifelte Situation der polnischen Juden und der nach Polen deportierten Juden erhalten. Der Bericht mit Datum 30. August beschrieb die Liquidation des Warschauer Ghettos, Exekutionen in einem Belick* [Belzec] *genannten Lager, in Lemberg und in Warschau. Die Bestimmung der Deportationen war Tod: 'Die aus Deutschland, Belgien, Holland, Frankreich und der Slowakei deportierten Juden', sagte der Bericht, 'wurden in das Schlachthaus gesandt, während die Arier, die von Holland und Frankreich gen Osten deportiert wurden, wirklich zum Arbeitseinsatz kamen'. Im Memorandum von Taylor an Kardinal Maglione* [Staatssekretär des Vatikans] *hieß es: 'Ich würde Eurer Eminenz sehr dankbar sein, wenn es möglich wäre, mir zu berichten, ob der Vatikan über irgendeine Information verfügt, die den Bericht, auf den dieses Memorandum Bezug nimmt, zu bekräftigen geeignet ist. Wenn ja, würde ich gern in Erfahrung bringen, ob der Heilige Vater irgendwelche Vorstellungen hat, praktische Maßnahmen zu ergreifen, die Kräfte der öffentlichen Meinung der zivilisierten Welt zu mobilisieren, um die Fortsetzung dieser Barbarei zu verhindern.'*
>
> *Kardinal Maglione musste am 10. Oktober antworten, dass er selbst keine besondere Information habe, die den Genfer Bericht bestätige. Tatsächlich sei die einzige detaillierte Information, die in jenen Tagen den Vatikan erreicht habe, die*

[483] Rhodes, 246.

gleiche, die die USA erhalten hatten. Die Quellen waren der polnische Botschafter beim Vatikan und die jüdischen Organisationen selbst. 'Die Berichte über schwerwiegende Maßnahmen, die gegenüber Nichtariern angewandt worden sein sollen, gelangten auch von anderen Quellen zum Heiligen Stuhl, aber bislang war es nicht möglich, ihren Wahrheitsgehalt zu überprüfen!' Unter diesen Bedingungen erschien es nicht angebracht, die zweite Frage nach in die Wege zu leitenden praktischen Maßnahmen zu beantworten.

Sehr bedeutsam sind die Notizen, die Maglione niederschrieb, nachdem er das Taylor-Dokument erhalten hatte: 'Ich glaube nicht, dass wir irgendwelche Informationen haben, die diese gewichtigen Nachrichten bestätigen. Richtig?' Der 'Minutante' [Archivar] *selbst vermerkte hierzu: 'Es gibt Herrn Malvezzis'. Die Information von Malvezzi, einem Vertreter einer italienischen Firma, der kürzlich aus Polen zurückgekehrt war, war ernst, aber allgemein gehalten und stimmte nicht mit dem Genfer Bericht überein.*

Das, was der Kardinalstaatssekretär über 'harte Maßnahmen' gehört hat, kann im Lichte der Dokumente dieser zwei Jahre gedeutet werden. Die vom Vatikan empfangenen Informationen bestanden aus Berichten aus zweiter oder dritter Hand, die allerdings ernst genommen wurden, bezüglich der brutalen Behandlung der Juden in Ungarn, Kroatien, der Slowakei, Frankreich und anderen Ländern. Der endgültige Bestimmungsort der Deportierten sowie das Vorhaben der Nationalsozialisten blieben damals ein Rätsel. Als z.B. im Monat März Msgr. Burzio, der Botschaftsrat in der Slowakei, davon sprach, dass die Deportierten 'in einen sicheren Tod gingen', ist klar, dass er diese Aussage auf die unmenschlichen Bedingungen der Abschiebung und die Brutalität der Wachmannschaften stützte. Nach einem solchen Anfang konnte man sich leicht vorstellen, dass die Alten, Kranken und die Kinder nicht lange überleben konnten, selbst wenn sie in den überbelegten und unhygienischen Lagern nicht dem Fleckfieber erlagen. In dem gleichen Sinn wurde die Bemerkung des kroatischen Polizeichefs Eugene Kvaternik aufgefasst, demzufolge die Deutschen bereits zwei Millionen Juden hatten sterben lassen und das gleiche Schicksal die kroatischen Juden erwarten würde. Später wurden diese Worte als nur zu genau bestätigt. Es ist jedoch augenscheinlich, dass der Repräsentant des Heiligen Stuhles, Abt Marcone, beim Übermitteln dieser Nachrichten an den Vatikan nicht glaubte oder unfähig war zu glauben, dass sie wörtlich zu nehmen wären. Man nahm sie zumindest als gravierende Andeutungen auf die Tragödie, die nur in allgemeinen Zügen in Erscheinung trat.

Das Ende des Jahres 1942 sah verschiedene öffentliche Erklärungen über Deportationen. Am 17. Dezember veröffentlichten die Vereinten Nationen in London eine Deklaration über die Menschenrechte, in der in starken, aber allgemeinen Formulierungen die den Juden zuteilgewordene Behandlung verurteilt wurde. Am 24. Dezember machte Papst Pius XII in seiner Weihnachtsansprache eine sehr klare Andeutung über die betreffenden Deportationen, von denen sich die Welt damals nur mit Schwierigkeiten eine Vorstellung machen konnte."

Diese Erklärung des Vatikans ist inakzeptabel. Es ist freilich wahr, dass nur gelegentlich Bruchstücke in seinen Dokumenten erscheinen, die Anmerkungen über Judenvernichtungen enthalten. Darüber hinaus würde kein vernünftiger Mensch bestreiten, dass die meisten dieser Bruchstücke als erfundene Propaganda klassifiziert werden müssen, denn die Vernichtungsbehauptungen sind entweder

in irgendeiner Weise an andere Behauptungen gekoppelt, die heute niemand mehr verteidigen würde, oder sie sind mit anderen Seltsamkeiten verquickt, die ihre Glaubwürdigkeit zunichtemachen. So zum Beispiel eine Note von Wladislas Raczkiewicz, dem Präsidenten der polnischen Exilregierung in London, an den Vatikan vom 2. Januar 1943. In ihr wird behauptet, dass die Deutschen mit der allgemeinen Ausrottung der polnischen Bevölkerung zusätzlich zu ihrer jüdischen Minderheit begonnen hätten (in Übereinstimmung mit meiner Analyse des Kapitel 3 erwähnt die Note das Konzentrationslager Auschwitz mit der Anmerkung, dass dies *keines* der Vernichtungsorte sei.)[484] Ich habe bereits im Kapitel 3 (S. 143) angemerkt, dass Msgr. Burzio, der päpstliche Botschaftsrat in der Slowakei, einige erfundene Geschichten nach Rom zurückschickte. Zusätzliche Bruchstücke dieser Sorte werden unten betrachtet.

Selbstverständlich muss man die Behauptung des Vatikans akzeptieren, dass solche Informationen, die er während des Krieges erhielt, nicht als ernstzunehmende Beweise für Vernichtungen angesehen werden konnten. Das ist bereits in diesem Buch bewiesen worden. Aber darum geht es hier nicht. Die Sprecher des Vatikans machen heute nicht nur geltend, dass ihre Informationen kein Vernichtungsprogramm enthüllten, sondern auch, dass die Vernichtungen dennoch im kontinentalen Maßstab stattgefunden hätten, ohne dass den Vatikan hierüber verlässliche Informationen erreicht hätten. Diese Behauptung ist absolut lächerlich und kann nur für ein paar Sekunden aufrecht erhalten werden.

Für ein Vernichtungsprogramm dieses Typs ist es unmöglich, dass der Vatikan von seiner Entfaltung nichts erfahren hätte. Die Schlächtereien sollen hauptsächlich im katholischen Polen stattgefunden haben, wo die Kirche ihre Agenten, die katholischen Priester, in jedem Dorf hatte. Sie befanden sich in einer solchen Lage (durch das Überhören von Geschwätz, abgelegte Beichten usw.), dass keine solchen Geschehnisse wie Vernichtungen passieren konnten, ohne dass die gesamte polnische Geistlichkeit davon Kenntnis erhalten hätte. Es stimmt, dass die Deutschen aus- und eingehende Kommunikationen von und nach Polen zensierten, so dass die polnische Geistlichkeit und der Vatikan nicht in gewohnter Freiheit kommunizieren konnten, wie es in der Einführung zu Band drei des *Actes et documents* erklärt wird. Doch wie dort ebenfalls dargelegt worden ist, gab es viele Wege, die Zensur zu umgehen, hauptsächlich über Italiener, die in Polen und in Gebieten des Ostens verschiedene Arten von Geschäften betrieben, sowie durch Botschaften, die von privaten Personen aus Polen an den päpstlichen Nuntius in Berlin übermittelt wurden, der mit dem Vatikan über privilegierte diplomatische Kanäle verkehrte.

Rhodes ist sich bewusst, dass die Behauptung, von Vernichtungen nichts gewusst zu haben, unhaltbar ist, und gesteht zu (zumal er davon ausgeht, dass die Vernichtungen geschahen), dass Papst Pius XII von ihnen gewusst haben muss. Die Erklärung für das Fehlen einer unzweideutigen Aussage scheint für Rhodes in der Furcht gelegen zu haben, dass irgendeine öffentliche und ausgesprochene Verurteilung die Situation der Katholiken in Deutschland und den besetzten Ländern verschlimmert hätte. Rhodes versichert dann, dass "Pius XII in seinen *priva-*

---

[484] *Actes et documents*, Bd. 7, 179.

ten Botschaften an die Staatsoberhäupter im Zusammenhang mit der Verfolgung von Juden sicherlich frei heraus gesprochen habe” (Rhodes’ Hervorhebung). Er gibt dann zwei Beispiele solcher privaten Botschaften an, die sich auf die Slowakei und auf Ungarn bezogen, welche jedoch nichts über Vernichtungen enthielten, sondern lediglich von Deportationen und Judenverfolgungen in allgemeinen Redewendungen sprachen.[485]

Rhodes’ Bild eines furchtsamen Pius, der Angst hatte, gegen die Nationalsozialisten und deren Programme aufzutreten, lässt sich aus vielen Gründen nicht aufrechterhalten. Wie aus den Dokumenten, die Rhodes zitiert, ersichtlich ist, muss er behaupten, dass der Papst auch zu ängstlich gewesen sei, bei vertraulichen diplomatischen Kontakten mit der Sprache herauszukommen. Zudem widerlegen die historischen Tatsachen Rhodes’ Bild von einer Katholischen Kirche, die von den Nationalsozialisten mit Terror zum Schweigen gebracht worden wäre. Während sich die deutsche katholische Geistlichkeit – ähnlich wie ihre Gegenseite in den alliierten Ländern – niemals gegen die deutschen Kriegsanstrengungen stellte, war sie während des Krieges in ihrer Opposition zu den religionsbezogenen Maßnahmen und den Werten des nationalsozialistischen Regimes recht lautstark. Sie drückte ihre Opposition in der katholischen Presse in Deutschland sowie von den Kanzeln in ganz Deutschland aus. Im Dezember 1942 sandten die deutschen Bischöfe anlässlich ihrer jährlichen Konferenz in Fulda eine Deklaration an die deutsche Regierung, in der sie die Verfolgung der katholischen Kirche in den besetzten Ländern verurteilten. Im Januar 1943 verurteilte der Bischof von Berlin, Konrad Graf v. Preysing, öffentlich die NS-Rassentheorien und -politik. Im August 1943 verurteilten die deutschen Bischöfe öffentlich die gegen die katholische Erziehung gerichteten Maßnahmen des Nationalsozialismus, und diese Anprangerung wurde überall in Deutschland öffentlich verlesen.[486] Die unausweichliche Tatsache ist, dass die katholische Kirche nicht mit Terror zum Schweigen gebracht wurde.

Furcht erklärt ebenso wenig, warum Papst Pius die behaupteten Vernichtungen auch dann nicht verurteile, als die Nationalsozialisten besiegt worden waren. Die Rede des Papstes an das Kardinalskollegium vom 2.6.1945 war eine lange und scharfe Attacke gegen die geschlagenen Nationalsozialisten, doch der einzige Anhaltspunkt in der Rede, der möglicherweise als ein Bezug auf Vernichtungen interpretiert werden könnte, war ein Hinweis auf die “Anwendung von NS-Lehren, die sogar so weit gingen, die ausgefallensten wissenschaftlichen Methoden zu verwenden, um Menschen zu quälen oder zu eliminieren, die oft unschuldig waren.” Wenn man die Rede jedoch weiterliest, wird klar, dass der Papst wie so viele andere Menschen zu jener Zeit an die katastrophalen Szenen dachte, die in den deutschen Lagern bei Kriegsende vorgefunden worden waren. Die einzigen spezifischen Opfer, die erwähnt wurden, sind die in Dachau internierten katholischen Pfarrer, von denen ein hoher Prozentsatz aus Gründen umkam, die in diesem Buch reichlich ausgebreitet worden sind. Obgleich Papst Pius einen polnischen Hilfsbischof erwähnte, der an Fleckfieber gestorben war, hinterlassen seine Be-

[485] Rhodes, 347.
[486] *New York Times* (22. Jan. 1943), 6; (13. Mai 1943), 8; (5. Sept. 1943), 7; (6. Sept. 1943), 7.

merkungen den Eindruck, dass er glaubte, dass die Totenfälle in den deutschen Lagern seitens der Nationalsozialisten beabsichtigt gewesen seien. So beschrieb Papst Pius die in Dachau interniert gewesenen Pfarrer als solche, die "unbeschreibliche Leiden für ihren Glauben und ihre Berufung erduldeten." In dieser Ansprache ist nichts über Vernichtungen irgendeiner rassischen, religiösen oder nationalen Gruppe enthalten.[487]

Während die historische Beweislage nicht darauf hinweist, dass die Römische Kirche während des Krieges mit Terror zum Schweigen gebracht wurde, konnte der Vatikan nichtsdestoweniger in gewissem Grade unter Druck gesetzt werden, was deutlich wird, wenn man die Umstände untersucht, die zu der Deklaration des Papstes führte, die einer Verurteilung von Vernichtungen am nächsten kam, nämlich seine Weihnachtsbotschaft von 1942.

Soeben wie auch im Kapitel 3 (S. 93) haben wir gesehen, dass die Alliierten den Vatikan im Herbst 1942 fragten, ob er irgendwelche Informationen habe, welche die vor einigen Monaten gemachten Vernichtungsbehauptungen von Rabbi Wise und einigen anderen bestätigen würden, und dass der Vatikan keine solche Information hatte. Während Papst Pius und sein Staatssekretär Luigi Kardinal Maglione zweifellos Gräuelpropaganda rochen, als sie solche Geschichten hörten, zeigt das oben wiedergegebene Vatikan-Material, dass sie sich zumindest ein wenig bemühten, nachforschend in die Materie einzudringen. Zudem traf sich der päpstliche Nuntius in Italien, Msgr. Francesco Borgongini-Duca, am 10. November 1942 mit Guido Buffarini, Unterstaatssekretär im italienischen Innenministerium, um die allgemeine militärische und politische Lage zu besprechen. Die Situation der Juden wurde diskutiert, und Borgongini-Duca berichtet Maglione:[488]

> *"Dann sprach er zu mir im Hinblick auf die Rede Hitlers (in München am 8. November), und nachdem ich ihn gefragt hatte, ob mit Anspielungen auf Vergeltungsmaßnahmen Erstickungsgase gemeint seien, antwortete er mir entschieden zweimal 'nein'."*

Daher hatte der Vatikan im Herbst 1942 im Wesentlichen keine Information, welche die Vernichtungsbehauptungen irgendwie bestätigten.

Er bezog diese Stellung auch im Informationsaustausch mit den alliierten Repräsentanten, wenn diese Angelegenheit zur Sprache kam. Im Kapitel 3 (S. 95) vermerkten wir, dass es ein gewisses anonymes, Ende November aufgetretenes Dokument gab, angeblich von einer Quelle im Vatikan, welches die Vernichtungsbehauptungen unterstützte. Da dies jedoch nicht der Haltung des Vatikans entsprach, war dies Dokument ohne Zweifel irgendwo eine Fälschung. Falls es von einer Quelle innerhalb des Vatikans stammte, könnte sie von Virgilio Scattolini verfasst worden sein. Scattolini war ein Angestellter der Vatikanzeitung *L'Osservatore Romana*, der sich während des Krieges als Vatikan-Insider aufspielte, um seine fabrizierten "Nachrichten" an jedermann zu verkaufen, zurechtgeschneidert für den Käufer, und den der OSS zeitweilig als "unseren Mann im Vatikan" einstufte.[489] Weniger wahrscheinlich ist, dass die Note von Pfarrer Piero Scavizzi kam, mit dem wir uns noch auseinandersetzen werden.

---

[487] *New York Times* (3. Juni 1945), 22.

[488] *Actes et documents*, Bd. 7, 82.

[489] *Catholic Historical Review*, Bd. 59 (Jan. 1974), 719f.

Die Kenntnis, über die der Vatikan im Dezember 1942 hinsichtlich der Judenverfolgung durch die Nationalsozialisten verfügte, ist in einer Nachricht von Msgr. Giuseppe Di Meglio gut wiedergeben, der dem Stab von Orsenigo angehörte, dem päpstlichen Nuntius in Berlin. Di Meglio leitete sie dem Vatikan am 9. Dezember 1942 zu. Die Nachricht behandelt langatmig die deutsche Politik gegenüber den Juden, und es kann angenommen werden, dass dieses Material als Antwort auf eine Anfrage des Vatikans von Orsenigo verfasst wurde. Die Berliner Nuntiatur wurde zweifellos als beste Quelle für eine solche Information innerhalb der Kirche angesehen, da wie bereits angemerkt die Verbindungen zwischen Polen und dem Vatikan zu einem beträchtlichen Umfang durch Orsenigos Berliner Büro gingen. Der Kern der Botschaft, der sich mit den Juden befasste, war:[490]

> *“Seitdem viele vor Ankunft der deutschen Truppen aus dem russisch besetztem polnischen Gebiet sowie aus dem eigentlichen russischen Territorium geflohen waren, schätzt man, dass gegenwärtig im Reich und in den besetzten Gebieten einschließlich Böhmen und Mähren mehr als 4 Millionen Juden leben, das sind ein Viertel der jüdischen Weltbevölkerung.*
>
> *Maßnahmen:*
>
> *I) Einrichtung von Ghettos.*
>
> *Stadtviertel einiger Städte werden als offizielle Wohngebiete für Juden festgelegt, mit dem Recht auf eigene Verwaltung, Polizeitruppen und angemessene Nachrichtenmittel.*
>
> *Von den bis jetzt errichteten Ghettos sind die wichtigsten Litzmannstadt (Lodz) und Warschau. Einige Ghettos sind auch in den baltischen und in den besetzten russischen Gebieten zu finden.*
>
> *2) Konzentrationslager.*
>
> *Da es offensichtlich ist, dass in den städtischen Ghettos nicht für alle Juden Platz geschaffen werden konnte, wurden große Konzentrationslager geschaffen, wo sie ein harsches Leben führen. Ihnen wird wenig Nahrung gegeben; sie sind für außerordentlich schwere Arbeitsbedingungen ausersehen, die für viele einen schnellen Tod bedeuten.*
>
> *Es wird gesagt, dass sich solche Konzentrationslager bis jetzt in Polen befinden, dass die östlichen Gebiete, besonders Polen, in den Plänen der deutschen Regierung als die definitiver Aufenthaltsort für die jüdische Bevölkerung Europas ausersehen worden sind.*
>
> *Allgemein, um die Aufmerksamkeit der Bevölkerung nicht zu sehr darauf zu lenken, werden sie gezwungen, ihre Behausungen mitten in der Nacht zu verlassen. Ihnen wird erlaubt, nur wenig Kleidung und nur eine kleine Summe Geld mitzunehmen.*
>
> *3) Der Stern.*
>
> *Seit September 1941 wurde zwangsweise für alle Juden ein Identifikationsmerkmal eingeführt, ein gelber Stern mit sechs Zacken, der auf der Brust zu tragen ist mit der Inschrift in der Mitte: Jude!*
>
> *Die Ansicht dieser blassen und ausgemergelten Unglücklichen (ihre Lebensmittelrationen sind viel geringer als jene der Deutschen, einige Nahrungsmittel werden ihnen gänzlich vorenthalten), die zu vorgeschriebenen Zeiten des Tages*

[490] *Actes et documents,* Bd. 8, 738-742.

auf den Straßen gehen, oder wenn sie fahren, sich in den Ecken zusammendrängen, erwecken ein durchdringendes Gefühl von Schrecken und Mitleid.

Unmenschliche Behandlung in den besetzten Gebieten und in den Deutschland politisch unterworfenen Ländern:

Ein aus Rumänien zurückgekehrter italienischer Journalist gab mir vor einiger Zeit einen langen Bericht über die von jenem Land angewandten brutalen Methoden gegen die Juden, die hauptsächlich von den Deutschen angestachelt worden wären.

Er berichtete mir, dass ein Zug voll mit Juden war; jede Öffnung war geschlossen, so dass keine Luft eindringen konnte. Als der Zug an seinem Bestimmungsort ankam, gab es nur wenige Überlebende und zwar jene, die sich in der Nähe einiger unvollständig verschlossener Öffnungen befanden und ein bisschen Luft schnappen konnten. […]*”*

Di Meglio schloss diesen Bericht seiner Botschaft, indem er den antichristlichen Charakter von Alfred Rosenbergs Institut zur Erforschung des jüdischen Einflusses auf das kirchliche Leben erwähnte sowie die Teilnahmslosigkeit der deutschen Priesterschaft angesichts des Leidens der Juden.

In verschiedener Hinsicht waren Di Meglios Informationen offensichtlich irrig. So können wir z.B. dem Bericht des Internationalen Roten Kreuzes eine gute Vorstellung der wirklichen Bedingungen der Deportationen der rumänischen Juden entnehmen, und zwar sowohl dem hier im Kapitel 5 abgedruckten Auszug als auch anderen Teilen[491] sowie aus Niederschriften von J.G. Burg. Es ist daher sicher, dass die Ereignisse in der Geschichte, wie sie von dem anonymen italienischen Journalisten geschildert wurden, Erfindungen waren. Di Meglios scheint geneigt zu sein, das Schlimmste anzunehmen.

Di Meglios Behandlung der Rolle der Konzentrationslager zeigt einige Missdeutungen der tatsächlichen Bedingungen auf. Einerseits behauptet er, dass viele Juden in Konzentrationslager geschickt worden seien, weil es in den Ghettos nicht genügend Platz für sie gegeben habe; dies ist nicht korrekt. Juden und auch andere wurden aufgrund des Bedarfs an Arbeitskräften in Polen in Lager verbracht. Di Meglio erweckte zudem den Eindruck, dass die Lager hauptsächlich der Unterbringung von Juden dienten, was ebenfalls unrichtig ist. Außerdem übertreibt er wahrscheinlich ebenso die Dürftigkeit der Ernährung in den Lagern, jedoch hatte er, wie wir im Kapitel 4 gesehen haben, offensichtlich Recht in Bezug auf die hohe Sterberate in den Lagern zur Zeit seines Berichtes, obgleich Überarbeitung nicht der Grund für die Todesursache war.

Mit anderen Worten: Di Meglios Beschreibung der Situation war die allgemeine oder annähernde Wahrheit mit einigen Ungenauigkeiten und getrübt von seiner Neigung, das Schlimmste zu glauben. Es ist klar, dass er keine Informationen über die Existenz eines Vernichtungsprogramms hatte, das auch nur annähernd dem ähneln würde, was damals in der alliierten Propaganda Gestalt anzunehmen begann und welches von verschiedenen alliierten Diplomaten und jüdischen Organisationen dem Vatikan zugetragen wurde.

Die Weihnachtsbotschaft des Papstes machte ohne besonderen Hinweis auf die Juden einen beiläufigen Vermerk über “die hunderttausende, die ohne eigene

[491] Red Cross 1948, Bd. 3, 520ff.

Schuld und nur, weil sie einer bestimmten Nation oder Rasse angehören, zum Tode oder zunehmender Vernichtung verurteilt würden". Berlin reagierte auf diese Botschaft in unterschiedlicher Weise. Das RSHA betrachtete sie als einen direkten Angriff auf das NS-Regime, während das Deutsche Auswärtige Amt sie anscheinend mehr oder weniger als heilige heiße Luft aufgefasst hat. Die Alliierten griffen die Vernichtungsbehauptungen in einem Bericht vom 17. Dez. 1942 offiziell auf (vgl. Kap. 3, S. 113), in dem die Zahl der Opfer mit vielen hunderttausend Juden angenommen wurde. Sie waren daher mit der Botschaft des Papstes nicht zufrieden und hielten sie für nicht deutlich genug.[492]

Von unserem Standpunkt aus betrachtet erscheint der Hinweis in der päpstlichen Weihnachtsbotschaft zunächst rätselhaft hart, wenn man berücksichtigt, dass der Vatikan sich auf die Informationen der Berliner Nuntiatur stützte und dass diese stärkste Äußerung des Papstes in dieser Beziehung in einem so frühen Stadium des Krieges gemacht, dann aber nie mehr wiederholt wurde. Eine Erklärung für das Erscheinen dieses Hinweises auf den "Tod oder zunehmende Vernichtung" in der päpstlichen Weihnachtsbotschaft findet sich in den Kriegszeitdokumenten des Vatikans. Gegen Ende 1942 und Anfang 1943 bestand eine der diplomatischen Hauptbemühungen des Vatikans darin, eine Zusage von den Alliierten zu erhalten, Rom nicht zu bombardieren. Die Briten bestanden besonders hartnäckig auf ihrem Recht, Rom mit Bomben zu belegen, verglichen mit den US-Amerikanern, die über eine zahlreiche katholische Minderheit verfügten, die zu einem sehr wichtigen Bestandteil der politischen Basis des Rooseveltschen New Deal-Programms geworden war. Die Briten versteiften sich auf die Haltung, dass Rom keine Sonderrechte eingeräumt bekommen dürfe und bombardiert werden würde, sofern militärische Erwägungen eine solche Aktion rechtfertigten. In Verfolg seines Anliegens verhandelte der Vatikan nicht nur mit den Alliierten, um zu versuchen, sie von ihrem offensichtlichen Kurs abzubringen, sondern auch mit den Deutschen und Italienern, um sie zu überreden, Rom von jeglichen militärischen Operationen auszusparen. (Es gab in der Stadt keine oder so gut wie keine Kriegsindustrie, jedoch befanden sich dort militärische Hauptquartiere und Kasernen). Im Dezember 1942 stimmte die italienische Regierung zu, ihre militärischen Kommandostäbe aus Rom abzuziehen. Im Glauben, dass im Sinne seines Anliegens einiger Fortschritt erreicht worden sei, traf Kardinal Maglione am 14. Dezember mit dem britischen Gesandte beim Vatikan, Sir F. D'Arcy Osborne, zusammen, um diese Entwicklung den Briten mitzuteilen und um das Bombardierungsthema durchzusprechen. Osborne blieb jedoch unbeeindruckt und führte aus, dass weiterhin italienische Truppen in der Stadt verblieben seien. Magliones Notizen über dieses Treffen hielten folgendes fest:[493]

> *"Der Gesandte führte aus, dass man den Eindruck habe, der Vatikan sei besonders um die italienischen Städte besorgt, wenn er von Bombardierungen spreche, da sie italienisch seien.*

---

[492] Rhodes, 272ff.; Waagenaar, 409, 435f.

[493] *Actes et documents*, Bd. 7, 136ff. Waagenaar, 413, zitiert aus dem Austausch zwischen Osborne und Maglione, jedoch nicht im korrekten Zusammenhang der Bombardierungsdrohung gegen Rom.

Ich gab ihm zu bedenken: (1) dass für Rom besondere Erwägungen maßgebend seien. Ich zählte sie ihm auf (und versäumte nicht zu wiederholen, dass, wenn Rom bombardiert würde, der Heilige Stuhl protestieren würde); (2) dass der Heilige Stuhl jetzt gegen die Bombardierung der Zivilbevölkerung der italienischen Städte interveniert, weil solche Bombardierungen im Gange sind. Der Gesandte dürfe nicht vergessen, dass der Heilige Vater bereits bei anderen Gelegenheiten gegen die Bombardierung wehrloser Bevölkerungen Einspruch einlegte: als die englischen Städte bombardiert wurden, wusste jeder, dass sich der Heilige Vater sogleich mit harten Worten dagegen wandte.

Der Gesandte erkannte die Richtigkeit meiner Darlegung an und erklärte dann: 'Aber warum interveniert der Heilige Stuhl nicht gegen das schreckliche Abschlachten der Juden?'

Ich rief ihm in Erinnerung, dass der Heilige Vater bereits in seiner Botschaft mit Nachdruck auf das Recht auf Leben, auf friedliche Existenz und auf ausreichenden Anteil an den Gütern dieser Welt für alle Menschen, ungeachtet ihrer Rasse und Religion, verwiesen habe.

Man dürfe nicht vergessen, fügte ich hinzu, wieviel der Heilige Vater getan hat und weiterhin tut, um die missliche Lage der armen Juden zu erleichtern. Diese Leute wissen das und danken dem Heiligen Stuhl oft dafür, was er für sie schon alles getan hat.

Der Gesandte bestand darauf, dass der Heilige Stuhl intervenieren müsse, um die Massaker der Juden zu beenden. [Ende der Note]*"*

Später am gleichen Tage begegnete Osborne zufällig Msgr. Domenico Tardini, dem Sekretär der Kurialabteilung für außerordentliche kirchliche Angelegenheiten (dem Auswärtigen Amt des Vatikans) und versicherte Tardini unter Hinweis auf den Abzug der italienischen Kommandostäbe aus Rom, dass "dies nichts ändere"! Tardini fasste sein Gespräch mit Osborne in seinen Notizen zusammen und schlussfolgerte:[494]

"Der Abzug der italienischen Kommandostäbe mag helfen, stärker deutlich zu machen, dass, wer immer Rom bombardiert, barbarisch ist (und daher ist es gut, dass der Heilige Stuhl eine interessierte Partei ist); doch es wird Rom Bombardierungen nicht ersparen."

Somit erkennen wir den Hintergrund der päpstlichen Weihnachtsbotschaft. Das Gespräch zwischen Osborne und Maglione schien dem Vatikan anzudeuten, dass die Engländer ein Geschäft vorschlugen: Der Papst verurteilt die Vernichtung der Juden, und die Alliierten verzichten darauf, Rom zu bombardieren, eine überzeugende Sachlage, die selbst einen Heiligen Vater überzeugen konnte. Abgesehen von irgendwelchen ethischen Betrachtungen war es dem Vatikan augenfällig, dass er seine offizielle Neutralität zerstören konnte, indem er öffentlich die Deutschen mit völlig aus der Luft gegriffenen Anklagen anklagte. Und da die Deutschen zu jener Zeit immer noch die militärisch dominierende Macht auf dem Kontinent waren, erschien der Hinweis in der Weihnachtsbotschaft ohne jeglichen Hinweis auf Juden oder Deutschland (zusammen mit anderen Anmerkungen, die mehr oder weniger antideutsch klangen, obgleich sie unspezifisch waren). Die alliierte Bombendrohung gegenüber Rom ging jedoch nach Weihnachten 1942 nicht

[494] *Actes et documents*, Bd. 7, 138f.

zurück. So war mit Ausnahme eines kurzen, ähnlich gehaltenen, von der Weltpresse jedoch ignorierten Hinweises in einer langen päpstlichen Botschaft vom 2. Juni 1943 keine Rede dieser Art mehr seitens des Vatikans. In seinem Brief vom 30. April 1943 an seinen Freund von Preysing nahm Papst Pius positiven Bezug auf den Passus in der Weihnachtsbotschaft, aber selbst in dieser vertraulichen Mitteilung waren seine gezielten Worte milder als jene in der Weihnachtsbotschaft.[495]

Obwohl der Vatikan in Osbornes Bemerkungen mit Recht einen konkreten Vorschlag erblickte, scheint es höchst wahrscheinlich, dass dies dennoch eine Fehldeutung war und dass Osborne selbst nicht glaubte, ein Geschäft angeboten zu haben. Es ist zum Beispiel möglich, dass Osborne meinte, Maglione habe recht überzeugende Argumente, weshalb er auf etwas zurückgriff, was außerhalb des Zusammenhangs lag, um seine Seite dieses Gesprächs zu stützen. Die offizielle alliierte Erklärung über die Vernichtung der Juden kam drei Tage später, und somit lag die Angelegenheit zweifellos beim diplomatischen Korps irgendwie in der Luft, weshalb es nur natürlich war, dass Osborne darauf zu sprechen kam. Rom wurde erstmalig am 19. Juli 1943 bombardiert (von den Amerikanern). Ziel war der Eisenbahnknotenpunkt, den die deutschen und italienischen Truppen nach der Landung der Alliierten in Sizilien am 9. Juli zu benutzen begonnen hatten. Im Verlauf der nachfolgenden Angriffe fielen Bomben auch gelegentlich auf den Vatikan, doch war der Schaden an historischen und religiösen Schätzen sowohl im Vatikan als auch anderswo in Rom geringfügig.

Der einzige andere Punkt von einigem Interesse hinsichtlich der Rolle des Vatikans ist, dass seine Bemühungen, den Juden Hilfe anzubieten, ziemlich ausgedehnt waren, wie Rhodes darlegt. Jedoch sollte in diesem Zusammenhang auch Waagenaar gelesen werden, da Rhodes einige Punkte nicht erwähnt. Vom Standpunkt der Analyse der Vernichtungslegende aus betrachtet ist die einzig bedeutsame Schlussfolgerung aus solchen Aktivitäten des Vatikans, dass sie weitere Anhaltspunkte dafür bieten, dass die Vernichtungen unmöglich hätten vor sich gehen können, ohne dass der Vatikan davon erfuhr, da der Vatikan zu jener Zeit in bestimmten Grade in jüdische Angelegenheiten in Europa verwickelte war.

Während die bedeutenden diesbezüglichen Anhaltspunkte für die Rolle des Vatikans nicht zahlreich sind und schon behandelt wurden, gibt es einige seltsame Sachverhalte, die es wert sind, hier dargelegt zu werden, da wir schon einmal beim Thema sind.

Eine seltsame Figur, die in den Kriegszeitdokumenten des Vatikans in Erscheinung tritt, ist Piero Scavizzi, ein ganz einfacher Priester, der in italienischen Militärlazarettzügen mitfuhr, die zwischen Italien und der Ostfront hin- und herfuhren. Er wurde "Fürsorger" genannt und verabreichte den verwundeten italienischen Soldaten all jene Tröstungen, die in solchen Umständen vergeben werden konnten. Da er so viel herumreiste, wurde er auch häufig als Kurier benutzt, und sein häufiger enger Kontakt zu hochrangigen Würdenträgern, der sich aus der Übermittlung solcher Botschaften ergab, scheint seine Fantasie angefeuert zu haben.

[495] Ebd., Bd. 2, 326; Bd. 9, 40; Rhodes, 348f.

Die erste Wunderlichkeit, der wir begegnen, stammt vom Februar-März 1942. Scavizzi legte einen Brief vor, angeblich von Adam Sapieha, Erzbischof von Krakau, über die Leiden der katholischen Priester unter den brutalen Deutschen. Wie sich aus *Actes et documents* jedoch ergibt, waren die Umstände höchst merkwürdig:[496]

> "[…] *Der Erzbischof schlug alle Vorsichtsmaßregeln in den Wind und beschrieb* […] *die Härte der Nazi-Unterdrückung und die Tragödie der Konzentrationslager. Aber nachdem er seine Aussage bei* […] *Scavizzi hinterlegt hatte, bekam er es mit der Angst zu tun und sandte Scavizzi eine Mitteilung, in der er ihn bat, das Dokument zu verbrennen 'aus Angst, dass es in die Hände der Deutschen fallen könnte, die alle Bischöfe und vielleicht auch andere erschießen würden'. Der Priester Scavizzi vernichtete das besagte Schreiben, aber nicht ohne vorher eine Abschrift mit eigener Hand angefertigt zu haben, der er zugleich sein eigenes Zeugnis über die Tragödie und die Verzweiflung, die sich für die Katholiken in Polen täglich ergab, hinzufügte."*

Dass Scavizzi einen Brief vorlegte, den er in Erfüllung der Bitte des wirklichen Autors verbrannt haben will, lässt Scavizzi notwendigerweise nicht ganz geheuer erscheinen, was ich hier aber zunächst übergehen darf. Das nächste Mal erscheint Scavizzi im Zusammenhang mit einem Brief, den er am 12. Mai 1942 von Bologna aus an Papst Pius schrieb:[497]

> *"Hinsichtlich des gegenwärtigen Nuntius* [Orsenigo, Berlin] *bedauerte der Kardinal* [Innintzer, Wien] *das Schweigen darüber* [die Verfolgung der Juden] *und drückte sein Urteil dahingehend aus, dass er* [Orsenigo] *zu furchtsam und an solchen gravierenden Dingen desinteressiert sei.*
>
> *Die antijüdische Kampagne ist unerbittlich und nimmt immer mehr zu, mit Deportationen und sogar Massenexekutionen.*
>
> *Die Massaker an den Juden in der Ukraine sind bereits vollendet. In Polen und Deutschland ist beabsichtigt, sie ebenfalls mit einem System von Massentötungen abzuschließen."*

Selbst wenn Innitzer solche Ansichten gehabt hätte, ist es äußerst grotesk anzunehmen, er hätte diese Scavizzi anvertraut, und sei es auch nur zu dessen persönlicher Information, ganz zu schweigen von einem Auftrag, sie dem Papst weiterzuleiten. Scavizzis Zuverlässigkeit muss daher in Frage gestellt werden.

Das nächste Mal erscheint Scavizzi am 7. Oktober 1942, als er einen Bericht über die Lage in Polen schrieb, der in die Aktenbestände des Vatikans gelangte:[498]

> *"Die Juden: Die Ausmerzung der Juden mittels Massentötungen ohne Rücksicht auf Kinder und sogar Babys ist nahezu lückenlos. Für alle diejenigen, die von ihnen zurückbleiben und mit weißen Armbinden markiert sind, ist zivilisiertes Leben unmöglich. Ihnen ist verboten einzukaufen, Geschäfte zu betreten, Straßenbahnen oder Taxis zu benutzen, Schauspiele aufzusuchen oder nichtjüdische Wohnungen zu betreten. Bevor sie deportiert oder getötet werden, werden sie zu Zwangsarbeit verdammt, selbst wenn sie einer kultivierten Klasse angehören. Die wenigen verbleibenden Juden erscheinen gelassen, fast demonstrativ stolz. Es sollen mehr als zwei Millionen Juden getötet worden sein."*

---

[496] *Actes et documents*, Bd. 3. 15f. Rhodes, 288.
[497] *Actes et documents*, Bd. 8, 534.
[498] Ebd., 669n.

An diesem Punkt steigt ein zweiter Verdacht auf, nämlich dass der Vatikan genau so wie wir auf Scavizzis Notizen reagierte: er maß den Berichten Scavizzis wenig Gewicht bei. Denn schließlich hatte der Vatikan derartiges Material von Scavizzi in seinen Akten, doch betrachtete er es offenbar nicht als eine Bestätigung für die Behauptungen der zionistischen Organisationen, wie oben deutlich geworden ist.

Scavizzi taucht danach nicht wieder in den veröffentlichten Akten des Vatikans auf, womöglich weil die Kriegszeitdokumente des Vatikans zur Zeit der Veröffentlichung des vorliegenden Buches der Öffentlichkeit noch nicht vollständig vorlagen. Anno 1964 behauptete er jedoch (er verstarb um 1967) in einem italienischen Magazin, der Papst habe ihm – Pirro Scavizzi – während des Krieges gelegentlich die scheinbar negativen Auswirkungen einer vorgeschlagenen Exkommunikation Hitlers (ein nomineller Katholik) aufgrund dessen Vernichtung der Juden anvertraut![499] Das reicht. Scavizzi war offensichtlich ein Spinner, der weiß Gott welche Geschichten erfand, um sich wichtiger erscheinen zu lassen, als seine niedrige Position als Begleiter von Lazaretttransporten vermuten lassen würde. Daher wird klar, dass unser zweiter Argwohn richtig sein muss: Scavizzi wurde vom Vatikan als harmlose Bekloppter angesehen, dem man zutrauen konnte, die Sterbesakramente zu erteilen und Botschaften zu übermitteln, der aber nicht in der Lage wäre, Fakten richtig darzustellen. Es ist geringfügig amüsant, dass die Herausgeber der *Actes et documents*, nach ihren Kommentaren zu urteilen, Scavizzi ernst genommen zu haben scheinen. Da dem Leser der Dokumente jedoch ins Auge springt, dass Scavizzi ein Schwätzer von großspurigen Geschichten ist, ist es möglich, dass die Herausgeber ihre eigenen Gedanken über Scavizzi hatten, die sie aber nicht ausdrückten.

Ein Punkt ist jedoch von nicht geringfügiger Bedeutung im Zusammenhang mit Scavizzis Berichten, insbesondere der Bericht vom 12. Mai 1942 bezüglich der Verfolgung der Juden. Es ist nicht anzunehmen, dass Scavizzi unabhängig die Vernichtungslegende erfunden hat, wenngleich dies nicht ganz unmöglich ist. Wenn er die Vernichtungsbehauptungen, die in seinem Brief vom 12. Mai 1942 enthalten sind, nicht erfunden hat, muss er von ihnen irgendwo gehört haben. Dies ist ein Faktum von einigem Interesse insofern, als sein Bericht über einen Monat früher datiert ist, als die zionistischen Organisationen im Westen begannen, sich in dieser Weise zu äußern (die erste solche Erklärung vom jüdischen Weltkongress war am 29. Juni 1942, wie im Kapitel 3 vermerkt, vgl. S. 110). Dies bestätigt, dass solche Propaganda in Ost-Europa bereits vor dem Juni 1942 in Umlauf war. Dies wiederum stimmt mit der Angabe von Dawidowicz überein, der zufolge die Vernichtungsbehauptungen für das Wartheland (der annektierte Teil von Polen südlich des Korridors) auf die Tötung mittels LKW-Autoabgasen bei Chelmno verweisen, die zum ersten Mal in der vierseitigen jüdischen Untergrundpublikation *Veker* auf den Seiten drei und vier in Ausgaben vom Februar 1942 erschienen. Behauptungen von Vernichtungen im Generalgouvernement von Polen (mittels Gas in Belzec) wurden in der Untergrundpublikation *Mitteylungen* Anfang April

[499] Rhodes, 345; Waagenaar, 431.

1942 aufgestellt.[500] Die Fakten weisen daher darauf hin, dass die Vernichtungslegende ihre Geburt obskuren polnischen Judenpropagandisten verdankt, wohingegen die Heranbildung dieser Legende bis zum Status eines internationalen und historischen Schwindels von zionistischen Kreisen vollzogen wurde, die hauptsächlich im Westen, besonders in und um New York herum ihren Sitz hatten.

Da es scheint, dass Vernichtungspropaganda in Polen bereits seit dem Frühjahr 1942 betrieben wurde, und da die meisten dieser Informationen, die den Vatikan von Polen erreichten, durch das Amt des päpstlichen Nuntius in Berlin gingen, mussten solche Geschichten Orsenigo zu jener Zeit zu Ohren gelangt sein. So war in der Tat ein Brief Orsenigos an Msgr. Giovanni Montini (dem späteren Papst Paul VI, der zur Kriegszeit Maglione oft vertrat) vom 28. Juli 1942 hauptsächlich den Klagen über die Schwierigkeit gewidmet, genau festzustellen, was den Juden widerfuhr. Nachdem er einige Kommentare abgegeben hatte über die gelegentliche Praxis der "Nazis", ausgewählten Juden plötzlich und ohne Warnung zu befehlen, sich für die Deportation bereitzumachen, schrieb er:[501]

> *"Wie leicht zu verstehen ist, öffnet dieser Mangel an Vorankündigung Tür und Tor für die makabersten Mutmaßungen über das Schicksal der Nicht-Arier. Es sind ebenfalls schwer überprüfbare Gerüchte im Umlauf über verheerende Transportverhältnisse und sogar Massaker an Juden. Sogar jede Intervention zugunsten der nichtarischen Katholiken wurde mit der landläufigen Antwort zurückgewiesen, dass Taufwasser das jüdische Blut nicht verändere und dass das Deutsche Reich sich gegen die jüdische Rasse verteidige, nicht aber gegen die Religion der getauften Juden.*
>
> *Unter solchen schlimmen Gerüchten gibt es keinen Mangel an einigen weniger betrüblichen Nachrichten: So wird z.B. darüber gesprochen, dass in Holland, wo die Deportation der Nicht-Arier jetzt begonnen hat, ein ausgesprochener Protest der Priesterschaft, mit dem sich die katholischen Bischöfe solidarisch erklärten, Erfolg gehabt habe und die getauften Nicht-Arier von den Deportationen ausgenommen worden seien. Gleichermaßen wurde berichtet, dass in dem berüchtigten Ghetto von Litzmannstadt, im Wartheland, einem polnischen Priester, der mit dem Mut apostolischen Heldentums darum gebeten hatte, gestattet worden sei, das Ghetto zu betreten und dort zu verbleiben, um sich um das Seelenheil der nichtarischen Katholiken zu kümmern."*

Eine Fußnote der Herausgeber vermerkt, dass die Geschichte von Holland falsch war. Nebenbei sei angemerkt, dass ein beträchtlicher Teil des Bemühens durch den Vatikan zur Hilfe für die Juden in jener Zeit hauptsächlich auf die Familien mit jüdischem Hintergrund ausgerichtet war, die zum Katholizismus konvertiert waren und deren Situation insofern besonders tragisch war, als niemand sich für sie interessierte: Die Deutschen betrachteten sie als Juden, und die Juden betrachteten sie als Abtrünnige.

Die obige Bemerkungen Orsenigos machen deutlich, dass er gewisse schreckliche Gerüchte gehört hatte, obwohl nicht klar ist, was er unter Massaker ("eccidi in massa") verstand. Es gab natürlich, wie in den Kapiteln 5 und 7 berichtet (S. 202, 299), gelegentliche Massaker an Juden während des Krieges, und die Ge-

---

[500] Dawidowicz, 295ff.

[501] *Actes et documents*, Bd. 8, 607f.

rüchte, die zu ihm gedrungen sind, könnten sich darauf beziehen; oder aber sie hatten ihren Ursprung in der Vernichtungspropaganda, die, ausgehend von jüdischen Untergrundorganisationen in Polen, kurz vorher begonnen hatte. Es ist sogar möglich, dass Orsenigo an irgendeinen Bericht dachte, den Scavizzi im Zusammenhang mit den "Informationen" in seinem Brief vom 12. Mai 1942 in der Berliner Nuntiatur abgegeben hatte. In jedem Fall zeigt der Di Meglio-Brief vom 9. Dezember 1942, dass die Nuntiatur zu jener Zeit keinerlei Vernichtungsbehauptungen anerkannt hat (mit Ausnahme vielleicht der Geschichte aus Rumänien), selbst wenn ihr solche Berichte zugetragen worden sind.

Es gibt eine Reihe weiterer Punkte, die einer Diskussion wert sind und im Zusammenhang mit den Vatikan-Dokumenten stehen. Während des Krieges war der Vertreter des Vatikans in Griechenland und der Türkei Msgr. Angelo Roncalli, der spätere Papst Johannes XXIII. Am 8. Juli 1943 berichtete er dem Vatikan von Istanbul aus wie folgt:[502]

> *"1. Entsprechend meinen Richtlinien, im Kontakt mit verschiedenen Personen, selbst solchen, die besonderen Respekt verdienen, vorsichtig zu sein, vermeide ich Treffen, die nicht besonders notwendig oder im Einzelnen nützlich sind. So sah ich z.B. von Papen* [deutscher Botschafter in der Türkei] *nur einmal in sechs Monaten und nur rasch und flüchtig anlässlich meines Osterbesuches in Ankara. Zu jener Zeit gab es viel Gesprächsstoff über die Katyn-Affäre, die gemäß von Papen den Polen hätte die Vorteile eines Umschwenkens zu den Deutschen nahelegen sollen. Ich erwiderte mit traurigem Lächeln, dass es vor allen Dingen zuerst notwendig wäre, ihnen einen Überblick zu vermitteln über das Schicksal der Millionen Juden, die nach Polen verschleppt worden seien und dort unterdrückt* [*soppressi*] *würden, und dass dies in jedem Fall eine gute Gelegenheit für das Reich wäre, seine Behandlung den Polen gegenüber zu verbessern.*
>
> *Da nun von Papen wie auch das gesamte Diplomatische Korps von Ankara nach Istanbul und dem Bosporus zurückgekehrt ist, wird es keinen Mangel an Gelegenheiten geben, sich zu treffen.*
>
> *2. Hin und wieder kommt der vornehme Baron von Lersner, um mich zu sehen.* […]*"*

Roncalli geht dann auf Sachverhalte ein, die unseren Untersuchungsgegenstand nicht berühren. Als dieses Dokument vom Vatikan publiziert wurde, berichtete die Presse, dass Roncalli "von den Millionen Juden gesprochen habe, die nach Polen verschleppt und dort vernichtet worden seien."[503] Das ist zwar eine halbwegs akzeptable Übersetzung, aber einige Anmerkungen zur Übersetzung sind dennoch am Platze. Das italienische Verb "sopprimere" (dessen Partizip in Roncallis Note erscheint) ist sinnverwandt mit dem englischen "to suppress" (unterdrücken) und dem französischen "supprimer" (was wichtig ist, da von Papen und Roncalli vermutlich mit einander französisch gesprochen haben). Die italienischen und französischen Worte sind in der Bedeutung gleichwerrtig, aber sie entsprechen nicht dem englischen Wort, weil "sopprimere" und "supprimer" Töten in großem Umfang implizieren können, was jedoch nicht mit Ausrottung oder Ver-

[502] Ebd., Bd. 7, 473f.
[503] *New York Times* (5. Apr. 1973), 1, 5.

nichtung gleichzusetzen ist.[504] Sowohl die französische wie auch italienische Sprache haben für diese beiden englischen Begriffe [extremination, annihilation] einen entsprechenden Ausdruck. Den Begriff "sopprimere" gegenüber einer großen Gruppe von Menschen anzuwenden, schafft einen Zusammenhang mit Tötungen nur, wenn es sich hierbei um große Zahlen handelt, und kann, muss aber nicht Ausrottung bedeuten; es hängt vom Gesamtinhalt ab. Man muss daher die Möglichkeit zugestehen, dass Roncalli an etwas anderes dachte als an die von den Alliierten vorgebrachten Ausrottungsbehauptungen, von denen Roncalli damals sicherlich gehört hatte. Z.B. mag er an die damals aktuell gewesene und publizistisch breit ausgewalzte Niederschlagung des Warschauer Aufstandes durch die Deutschen gedacht haben, in deren Verlauf die Deutschen viele Juden töteten. Jedoch neige ich dazu, eine solche Deutung zurückzuweisen. Es erscheint mir eher, dass Roncalli in solchen Begriffen der Vernichtung gedacht hat, wie sie den Behauptungen der Alliierten entsprachen.

Wenn man jedoch Roncallis Darstellung aufmerksam liest, und zwar vor dem besonderen diplomatischen Hintergrund, dann wird deutlich, dass es nicht besonders wichtig ist, was genau Roncalli sich bei seinen Worten gedacht hat. Er beschrieb ein zufälliges Treffen zwischen zwei Diplomaten, von denen der eine – Roncalli – diese Begegnung gar nicht wünschte. Entsprechend seiner "Richtlinie zur Vorsicht" dürften daher seine Worte gewählt worden sein, um Begegnungen zu vermeiden. Was Roncalli in Wirklichkeit von Papen sagte, war, dass, sollte letzterer die Begegnung verlängern wollen, Roncalli es schwierig gestalten würde. Roncalli setzte von Papen in diplomatischer Sprache die Haltung auseinander, die er in dem ersten Satz seines Berichtes rundheraus zum Ausdruck brachte. Roncallis Bemerkung war eine wohlbekannte diplomatische Parade, bei der es nicht besonders bedeutsam ist, haargenau festzustellen, was der Sprecher meinte oder ob er das Gesagte selber für wahr hält. Das einzige, was an diesem Gespräch wichtig ist, ist die Tatsache, dass Roncalli mit von Papen nicht zu sprechen wünschte, und dass dies alles war, was er von Papen mitteilen wollte. Wenn Roncalli allerdings an einem Gespräch mit von Papen interessiert gewesen wäre, hätte er sicherlich die Unterhaltung nicht mit solch feindseligen Bemerkungen eingeleitet, weder unter Hinweis auf Vernichtungen oder auf blutige Unterdrückung von Ghettorevolten, ganz gleich was seine eigene Meinung zu den behaupteten deutschen Grausamkeiten und Brutalitäten gewesen sein mag.

Da der Vatikan ein Beobachter und Teilnehmer der Ereignisse des Zweiten Weltkrieges war, war es unvermeidlich, dass die Vernichtungsgeschichten, von denen die ganze Welt gehört hatte, auch dem Vatikan zu Ohren gelangt sein mussten. Somit fanden die Geschichten natürlich auch in Passagen der Vatikandokumente ihren Niederschlag. Und wenn man dort solchen Passagen begegnet, sollte sie im Zusammenhang mit möglichen besonderen Motiven jener Personen gesehen werden, die derartige Vermerke niederschrieben. Gleichermaßen sollte dabei die Entwicklung der Propaganda berücksichtigt werden, wie wir sie in diesem Buch, besonders im Kapitel 3, analysiert haben. Roncalli versuchte lediglich, von Papen bei dem Treffen am 8. Juli 1943 in Ankara schnell loszuwerden, indem

[504] Das englische Verb "to suppress" hat ausschließlich die Bedeutung "unterdrücken"; d. Lektor.

er die Vernichtungsbehauptungen wiederholte, welche, wie wir wissen, vom Vatikan trotz Drucks der Alliierten nicht ausdrücklich als wahr anerkannt worden waren.

Ein anderer Brief, den wir in den Vatikandokumenten finden, wurde im August 1942 vom ukrainischen römisch-katholischen Erzbischof André Szeptyczkyi an Papst Pius gesandt worden. Der Brief lässt sich groß und breit über unterstellte deutsche Grausamkeiten aus, und der Leser wird sich wohl insbesondere hinsichtlich des Motivs wundern, bis Szeptyczkyi schließlich in den letzten Zeilen auf den eigentlichen Anlass seines Briefes zu sprechen kommt. Er merkt an, dass es ihm mehr als drei Jahre lang nicht gelungen sei, vom Papst einen Apostolischen Segen zu erhalten (d.h. eine päpstliche Bestätigung, höchst wichtig in der Kirchenpolitik), und führte dann aus, dass seine Leiden und Entbehrungen unter den "bösen" Deutschen sicherlich angemessene Gründe für die Gewährung eines solchen Segens sein dürften.[505]

Es ist offensichtlich, dass die wenigen in den Vatikandokumenten auftauchenden Passagen mit einem Hinweis auf Judenvernichtungen lediglich die im vorliegenden Buch analysierte Entwicklung der Propaganda widerspiegeln. Im Kapitel 3 (S. 143) vermerkten wir, dass Burzio von der Slowakei aus Geschichten über Seifenfabriken dem Vatikan ausgerechnet zu einer Zeit zuleitete, als solche Geschichten von der Propaganda verbreitet wurden. Ein anderes Beispiel ist eine Reihe von Notizen, in denen Maglione am 5. Mai 1943 Vernichtungsgeschichten zum Besten gab. Der Anlass für die Zusammenstellung der Notizen ist unklar, d.h. der Leser kann nicht ermitteln, ob Maglione seine eigenen Eindrücke oder lediglich die Behauptungen anderer wiedergibt (andere Dokumente, die von Maglione zu jener Zeit geschrieben worden sind, lassen nicht den Schluss zu, dass er die Vernichtungsgeschichten glaubte). Jedenfalls werden Gaskammervernichtungen in Treblinka und in der Nähe von Brest-Litowsk erwähnt. Die Herausgeber der *Actes et documents* vermerken offenbar verwundert:[506]

> *"Die Information, wahrscheinlich von einem italienischen Beamten übermittelt, scheint ziemlich veraltet zu sein, da sie weder Birkenau noch Auschwitz erwähnt, wo der größere Teil der Vernichtungen zu jener Zeit vonstatten ging."*

Weiter weisen die Herausgeber diesbezüglich daraufhin, dass sich im Jahre 1943:[507]

> *"die alliierte Propaganda, die sich ausgiebig über das Thema deutscher Grausamkeiten ausließ, sich über Auschwitz vollkommen ausschwieg aus Gründen, die niemals zufriedenstellend untersucht wurden."*

Genauso wie es unvermeidlich war, dass sich in den Vatikandokumenten etwas von der Propaganda widerspiegeln würde, so war es unvermeidlich, dass etwas von der Wahrheit im Hinblick auf die Sachverhalte, mit hier von Interesse sind, in den Teil der Vatikanpapiere Eingang gefunden hat, der für die Veröffentlichung ausgewählt wurden. So ergeben die Dokumente, dass der Vatikan doch einigen Zugang zu Juden in Polen hatte, und zwar nicht nur zu polnischen Juden, sondern auch zu italienischen Juden, die nach der deutschen Besetzung Roms am

[505] *Actes et documents*, Bd. 3, 625-629.
[506] Ebd., Bd. 9, 39, 274.
[507] Ebd., 42.

8. September 1943 deportiert worden waren.[508] Die Herausgeber des Bandes IX der *Actes et documents* vermerkten (beim Thema der Kriegsopfer im Jahre 1943), dass Freunde und Verwandte deportierter Juden bekannt seien, die später Post von ihnen erhalten hätten, dass Mitglieder des holländischen Widerstandes, die in ständigem Kontakt mit den Juden ihres Landes stehen, schlicht berichteten, die Deportierten würden in Lagern zur Arbeit eingeteilt, wohingegen die Älteren in Ghettos verbracht würden. Sie vermerkten ferner, dass die jüdischen Führer in Rom nichts von irgendeinem Vernichtungsprogramm wüssten und Deportationen nur im Zusammenhang mit den Härten des Winters und der gebrechlichen Gesundheit vieler Deportierter fürchteten. Dies wird bestätigt "durch viele Briefe, die damals den Vatikan erreichten und die gegenwärtig ein dickes Aktenbündel in den Archiven füllen. […] Über ihre brutale Vernichtung findet sich keinerlei Erwähnung." Wir lesen auch, dass Pater Marie-Benoît (ein Priester, der in der Kriegszeit intensiv mit der Hilfe für die Juden befasst war) im Juli 1943 einen Bericht über Judendeportationen von Frankreich mit dem Vermerk geschrieben hat, dass das Lager Auschwitz nebst seinen Nachbarlagern Arbeitslager wären, in denen "die Stimmung der Deportierten allgemein gut sei und sie hoffnungsvoll in die Zukunft sähen."[509]

Da die Auschwitzpropaganda erst im Jahre 1944 anlief, werden wir wahrscheinlich Vernichtungsbehauptungen zu Auschwitz in den Kriegszeitdokumenten des Vatikan erst dann finden, wenn der Vatikan die Dokumente der Jahre 1944-1945 veröffentlicht – denn bezüglich Vernichtungen ist all das, was sich in den Dokumenten dieser ausschlaggebenden Quellen findet, nichts anderes als Propaganda.

Nachtrag zu Robert A. Graham

Der weiter unten wiedergegebene Nachruf erschien mit kleineren Änderungen zuerst im *Journal of Historical Review*, März/April 1998, auf der Grundlage meines Manuskripts vom 31 Juli 1997. Der Brief Grahams vom 24 Januar 1983 wurde darin aus dem Original reproduziert.

Als ich den *Jahrhundertbetrug* schrieb, begegnete ich einer außerordentlichen Quelle, sprich der mehrbändigen Sammlung von Dokumenten und Kommentaren *Actes et documents du Saint Siège relatifs à la seconde guerre mondiale* (Akten und Dokumente des Heiligen Stuhls bezüglich des Zweiten Weltkrieges). Die Veröffentlichung der Serie, dessen Hauptherausgeber Robert A. Graham war, war seitens des Vatikans noch im Gange und weitere Bände sollten in der Zukunft erscheinen.

Graham war der ehemalige Herausgeber der Jesuitenzeitschrift *America*. Die "Vernichtungsbehauptung" wird in der Serie nicht in Frage gestellt, und es wurde

[508] Ebd., 493, 499, 632-636.
[509] Ebd., 38, 42f.

allgemein davon ausgegangen, dass Grahams Hauptinteresse in der Verteidigung des Kriegspapstes Pius XII gegen Beschuldigungen des schweigenden Einverständnisses oder gar der Kollaboration mit der NS-Politik der physischen Vernichtung der Juden lag. Derlei Anschuldigungen fanden mit Rolf Hochhuths Theaterstück *Der Stellvertreter* ihren Höhepunkt.

Ich glaube, dass die Dokumente des Vatikans eine wichtige Quelle darstellen. Ich widmete einen ganzen Anhang meines Buches ihrer Diskussion.

Beim Studieren der Bände dieser Serie fielen mir einige der Bemerkungen des Herausgebers auf, die mich glauben machten, dass der Herausgeber implizit grundlegende Fragen von revisionistischer Natur aufwarf, obwohl er kein Revisionist in unserem Sinne war. Ein gutes Beispiel waren die Zitate einiger ausgewählter Passagen aus einigen Berichten anscheinend gut informierter Quellen, die dem Papst am 15. Juli 1943 vorgelegt wurden, in denen Auschwitz im Wesentlichen als ein Arbeitslager beschrieben wurde und worin von Juden gesprochen wurde, die aus Frankreich deportiert worden waren und Briefe zurück an ihre Familien schrieben.[510]

Diese Eindrücke waren so stark, dass ich es für notwendig erachtete, mit Graham direkten Kontakt aufzunehmen. Anfang 1977 schrieb ich ihm nach Rom, womit ein sehr zufriedenstellender und langwährender Austausch begann, obwohl meine ihm damals vorgetragene Bitte um Kopien von Dokumenten aus Gründen, die sich seiner Macht entzogen, nicht erfüllt werden konnte.[511]

Im Sommer 1977 war ich in Rom und besuchte ihn. Unser Gespräch bestätigte mir, was ich bereits zwischen den Zeilen der *Actes et documents* gelesen hatte: Der Herausgeber war über die von ihm untersuchten Beweise verblüfft, weil vieles davon mit der Vernichtungslegende unvereinbar war. Er zeigte mir eine mir unbekannte Broschüre, die 1943 von der "Polish Labor Group" veröffentlicht worden war, welche zwar in New York ansässig war, die aber mit dem polnischen Untergrund in Verbindung stand: *Oswiecim – Camp of Death* ("Oświęcim" ist Polnisch für "Auschwitz"). Die Broschüre enthielt die Wahrheit mit einigen Verzierungen, aber für Graham war wichtig, dass darin nicht von "Vernichtungen" in irgendeiner mit der Legende überreinstimmenden Weise die Rede war. Er lieh mir die Broschüre, so dass ich davon eine Kopie anfertigen konnte.

Die Veröffentlichung von Band 10 der *Actes et documents* zog sich lange hin, und ich schrieb Graham in meiner Ungeduld mehrmals. Der Band wurde schließlich anno 1980 veröffentlicht, und Graham war so freundlich, mich persönlich darauf aufmerksam zu machen. Ich erwarb ein Exemplar und fand darin Bezüge auf

[510] *Ibid.*, 42, 393. Die Fußnote auf S. 42 sollte auf "Nr. 264" verweisen, nicht auf 164. Mehr Beispiele werden am Ende des "Anhangs E" in meinem Buch gemacht.

[511] Ich erbat Kopien der Dokumente über die Deportation von Juden aus Frankreich, die *Actes et documents* zitiert aber nicht reproduziert hatte. Graham teilte mir mit, ich solle meine Anfrage über gewisse "Kanäle" übermitteln, z.B. durch Erzbischof Agostino Casaroli, dem Sekretär des Rates für Auswärtige Beziehungen der Kirche. Ich kam dem nach, jedoch antwortete Casaroli, da der fragliche Bericht "von jüdischen Organisationen in Frankreich" geliefert worden sei, solle ich mich direkt an diese wenden. Ich schrieb daraufhin dem französischen zeitgeschichtlichen jüdischen Dokumentationzentrum (Centre de documentation juive contemporaine) in Paris, erhielt jedoch keine Antwort. Im Juli 1977 besuchte ich sodann dieses Zentrum, konnte das betrefffende Dokument jedoch nicht finden.

weitere interessante, jedoch unveröffentlichte Dokumente. Ich schrieb Graham daher erneut an, und diesmal wurde mir mein Wunsch glücklicherweise erfüllt.[512]

Während der IHR-Konferenz anno 1982 verglich ich die Holocaust-Legende mit der Konstantinischen Schenkung und sandte Graham ein Exemplar meines Vortrages (siehe Zusatz 2, S. 409). In dem Vortrag merkte ich an, dass der jüdische Historiker Walter Laqueur wie auch ich der Meinung war, "dass der Vatikan dank des internationalen Charakters der Katholischen Kirche sowie ihrer ausgedehnten Operationen in allen Ländern über das Los der Juden unterrichtet sein musste."[513] Graham bestätigte den Empfang des Exemplars meines Vortrages mit einem sehr freundlichen, respektvollen und ermutigenden Brief, worin er Bezug auf die Bemerkung über den Vatikan nahm, ohne sie anzufechten. Er beklagte sich lediglich darüber, dass Laqueur seine Gruppe grundlos verdächtigte, relevante Dokumente zu verheimlichen. Der Brief wird hier in deutscher Übersetzung wiedergegeben:

> *"VILLA MALTA* *24. Januar 1983*
>
> *Ihre per Luftpost versandte Kopie Ihres Beitrages vom September 1982 erreichte mich heute. Ich beeile mich, Ihnen dafür zu danken, dass Sie an mich denken, wenn Sie sich zu Ihrem Thema äußern.*
>
> *Nach einem raschen Durchlesen erkenne ich, dass ich noch mehr über den Wert Ihres Ansatzes nachdenken muss. Ich habe diesbezüglich niemals an eine Analogie zur Konstantinischen Schenkung gedacht!*
>
> *Ich habe Ihr Zitat von Laqueur über den Vatikan bemerkt. Er war anscheinend über uns verärgert, weil wir ihm sagten, wir hätten alles bis zum Jahr 1942 reichende veröffentlicht, was wir haben. Was bringt ihn dazu anzunehmen, dass es da im Gegenteil noch viel mehr gibt? Dies wirft die eigentliche Frage auf.*
>
> *Ich wünsche Ihnen ein erfolgreiches Neues Jahr und frische Entdeckungen und neue Einsichten in ein großes Drama!*
>
> *Herzlichst Ihr,*
>
> *(gez. Robert A. Graham)*

Mir war schon immer klar, dass ein ehrlicher und ehrwürdiger Forscher die Veröffentlichungen der Dokumente des Vatikans redigierte.

Reverend Robert A. Graham, S.J., starb am 11. Februar 1997 im Alter von 84 Jahren in einem Altersheim in Kalifornien.

[512] Das interessanteste Dokument war ein Brief vom 30. Juni 1944 von Alexandru Safran, Großrabiner von Rumänien, an Msgr. Andrea Cassulo, Päpstlicher Nuntius in Bukarest. Darin wurde die Sorge ausgedrückt, dass die Juden Ungarns "großen Entbehrungen und Leiden" zu einem Zeitpunkt ausgesetzt waren, als diese der Legende zufolge zumeist schon tot gewesen sein sollen. Die Juden Ungarns und Rumäniens blieben während dieser Zeit in engem Kontakt.

[513] Vgl. hier den Zusatz 2 auf S. 435.

Zusätze

Zusatz 1: Die internationale Holocaust-Kontroverse

1979 mündlich vorgetragen während der Konferenz des Institute for Historical Review. Dies ist eine leicht revidierte Fassung des Artikels im Journal of Historical Review*, Jg. 1, Nr. 1, Frühjahr 1980, S. 5-22.*

Einige von Ihnen mögen daran gewöhnt sein, mich über das sprechen zu hören, was ich den "Jahrhundertbetrug" nenne, also die Legende über die körperliche Vernichtung von Millionen von Juden, üblicherweise sechs Millionen, durch die Regierung des nationalsozialistischen Deutschland während des Zweiten Weltkrieges. Ich hatte mehrmals die Gelegenheit, interessierte Gruppen zu treffen und ihnen eine Art mündliche Zusammenfassung vieler meiner Argumente aus meinem Buch zu geben.

Heute werde ich anderen Grund und Boden betreten; ich werde mich nicht auf den Schwindel selbst konzentrieren, sondern auf die Entwicklung der internationalen Kontroverse um diesen Schwindel. Ich habe verschiedene Gründe, dieses Thema zu wählen, wobei der womöglich offensichtlichste der Umstand ist, dass hier immerhin eine fortgeschrittene Gruppe wohlinformierter Personen anwesend ist, von denen viele mit der relevanten englischen Literatur vertraut sind; Dr. Faurisson ist hier, um Ihnen einige Dinge über den Schwindel zu zeigen, von denen sie wahrscheinlich noch nichts gehört haben.[514] Ein anderes Thema, das den meisten hier Anwesenden nur teilweise bekannt ist, ist die Entwicklung der internationalen Kontroverse. Tatsächlich sind sich viele "wohlinformierte" Amerikaner noch nicht einmal bewusst, dass es jüngst eine lautstarke internationale Holocaust-Kontroverse gegeben hat, weil sie gezwungen sind, die meisten ihrer Informationen über weltweite Entwicklungen den US-Medien zu entnehmen, was dem Konsumenten manchmal den Eindruck vermittelt, Butz sei der einzige Autor, der zentrale Behauptungen der Vernichtungslegende zurückgewiesen oder angezweifelt hat.

Wenn man die Kontroverse auf einer internationalen Ebene betrachtet, kann man wichtige Gesichtspunkte erkennen. Erlauben Sie mir zunächst ein paar Worte zur Motivation dafür, warum ich mich hier auf die Kontroverse um den Schwindel konzentrierte statt auf den Schwindel selbst.

Ein einfaches Thema

Indem ich ein ganzes Buch über den Schwindel schrieb, ergab sich ein Dilemma in dem Sinne, dass ich damit etwas suggerierte, was ich gar nicht suggerie-

[514] Robert Faurisson, "Extensive Research on the 'Gas Chambers' at Auschwitz", Rede, 90 min., Newport Beach, CA: Institute for Historical Review; gedruckt vgl. Faurisson 1980a.

ren wollte, denn es gibt einen wichtigen Gesichtspunkt, den ich wohl mehr hätte herausstellen sollen. Auf Seite 25 schrieb ich von folgendem wichtigen Umstand, ohne ihn jedoch hervorzuheben:

> *"Es gibt viele Überlegungen, die meine Ansicht stützen. Manche davon sind so einfach, dass sie den Leser noch stärker überraschen werden. Der einfachste stichhaltige Grund dafür, dass man der Behauptung von der Vernichtung der Juden skeptisch gegenüberstehen sollte, ist zugleich der denkbar einfachste: Bei Kriegsende waren sie noch da!"*

Das hier umrissene Dilemma ist der Umstand, dass ich durch meinen Wortschwall zum Thema einigen den Eindruck gab, dies sei ein komplexes Thema. Lassen Sie mich daher nachdrücklich feststellen, dass dieser Wortschwall nicht deshalb notwendig ist, weil das Thema kompliziert ist, sondern weil die öffentliche Meinung durch den vielfach größeren, über viele Jahrzehnte hinweg produzierten Wortschwall der Medien dermaßen verzerrt worden ist, dass eine ungewöhnliche und aufwendige Therapie nötig ist. Es ist jedoch wichtig, dass die hier anwesende ausgesuchte Gruppe den Umstand nicht aus den Augen verliert, dass dieses Thema recht einfach ist und dass lediglich eine kulturelle Krankheit den großen Aufwand der Revisionisten nötig macht.

Eine effektive Enthüllung des Schwindels hat nicht viele Elemente. Die wesentlichen Punkte lauten wie folgt:

1. Die Juden wurden das Zielobjekt einer besonderen Verfolgung durch Nazi-Deutschland. Viele wurden enteignet, zu Zwangsarbeit herangezogen oder während des Krieges gen Osten deportiert. Die deutschen Dokumente erwähnen keine Vernichtungen. Der Begriff "Endlösung" bedeutete die Vertreibung der Juden aus Europa, wobei die Deportationen gen Osten ein Schritt zur Erreichung dieses Ziels waren.
2. Die vom Internationalen Roten Kreuz und vom Vatikan veröffentlichten Dokumente stimmen nicht mit der Vernichtungsbehauptung überein, und der gut informierte Papst der Kriegszeit, Pius XII, wird oft gescholten, weil er sich nicht gegen die Vernichtung der Juden ausgesprochen hat.
3. Teilweise aufgrund allgemeiner Bedingungen der Kriegszeit und teilweise als Folge der deutschen Maßnahmen gegen die Juden (z.B. Zusammenpferchen in Ghettos), kam eine große Zahl von Juden um, nicht aber annähernd sechs Millionen.
4. Veröffentlichte Bevölkerungsstatistiken sind ziemlich bedeutungslos, vor allem, weil fast alle in das Ereignis verwickelten Juden Osteuropäer waren (z.B. zwei bis drei Millionen polnische Juden), aber auch, weil es in den USA keine verlässliche Zählung gab – der Zensus erfasst dieses Thema nicht, und der Begriff "Jude" taucht in den offiziellen Akten nicht auf, als eine sehr große Zahl nach dem Kriege in die USA einwanderte. Der Umstand, dass eine erhebliche Anzahl an Juden in Regionen, in denen sie vor dem Kriege lebten, zu fehlen scheint, kann unserem besten Wissen nach mit den massiven und wohlbekannten Nachkriegsmigrationen der Juden in die USA, nach Palästina und in andere Länder erklärt werden sowie damit,

dass sie schlicht in der Sowjetunion blieben, wohin die Deutschen sie deutschen Dokumenten zufolge deportiert hatten.

5. Die Beweise für die Vernichtungsunterstellungen ruhen in entscheidendem Maße auf Strafverfahren, wie etwa dem Nürnberger Tribunal, die vor Gerichten abgehalten wurden, welche aus politischen Gründen gezwungen waren, die grundlegende Wahrheit dieser Unterstellungen hinzunehmen. Für viele maßgebliche Angeklagten schien daher die einzig mögliche Verteidigungsstrategie zu sein, solche Vernichtungen nicht abzustreiten, sondern lediglich ihre eigene Verantwortung dafür (z.B. Ernst Kaltenbrunner oder Adolf Eichmann).
6. Die 1945 in den deutschen Lagern vorgefundenen schrecklichen Szenen waren das Ergebnis des völligen Zusammenbruchs der deutschen Industrie und des Transportwesens, und damit auch aller deutschen Gegenmaßnahmen gegen Krankheiten, hauptsächlich Fleckfieber, von denen alle deutschen Lager während des ganzen Krieges geplagt waren. Diese deutschen Gegenmaßnahmen beinhalteten regelmäßige Duschbäder für alle Gefangenen sowie die ausgiebige und regelmäßige Anwendung von Insektiziden zur Entwesung, wie etwa Zyklon B.
7. Die Insassen der Konzentrationslager waren eine wichtige Arbeitskraftressource für die schwer geprüfte deutsche Kriegswirtschaft, und die während des ganzen Krieges in den Lagern herrschende hohe Sterblichkeitsrate wurde von den Deutschen als "katastrophal" angesehen (Kapitel 4, S. 180). Als Folge der hohen Sterblichkeitsrate kamen etwa 350.000 bis zu vielleicht 400.000 Häftlinge in den deutschen Lagern während des Krieges um, wobei eine Minderheit davon Juden waren.[515]
8. In allen Lagern gab es Krematorien zur Beseitigung der Leichen jener, die dort verstorben waren.
9. Von den Lagern in Deutschland selbst wird noch nicht einmal behauptet, es seien "Vernichtungslager" gewesen, mit Ausnahme vereinzelter Veröffentlichungen von, offen gesagt, sensationalistischer Art. Die sogenannten "Vernichtungslager", wie etwa Auschwitz, lagen alle in Polen und wurden von sowjetischen Truppen erobert, nachdem sie von den Deutschen in geordneter Weise geräumt worden waren. Den Russen boten sich keine schrecklichen Szenen, die mit jenen vergleichbar wären, die man später in Deutschland vorfand, und auch keine Beweise für Vernichtungen.
10. Die "Gaskammern" sind rein fiktiv, und die besten Argumente, welche die Verbreiter der Legende für ihre Existenz vorbringen können, sind aberwitzige Behauptungen, wie etwa dass Zyklon einem doppelten Zweck gedient

[515] Diese Zahl bezieht sich auf Personen, die in schriftlichen Dokumenten als Lagerinsassen registriert wurden, von denen genügende Mengen erhalten blieben, um diese Schätzung zu ermöglichen. Die Legende behauptet, die "vernichteten" Millionen seien in solchen Dokumenten nicht erfaßt worden. Vgl. den Bericht "The Number of Victims of the National Socialist Persecution," die bis Anfang der 1990er Jahren vom Internationalen Suchdienst des IRK in Arolsen erhältlich war. Diese Anmerkung sollte nicht dahingehend interpretiert werden, es werde behauptet, dass die Gesamtzahl der umgekommenen Juden nur ein kleiner Teil dieser 350.000 war. Viele starben außerhalb der Konzentrationslager, etwa durch Krankheiten in Ghettos, durch vereinzelte Pogrome sowie durch andere mehr oder weniger alltägliche Umstände. Die Gesamtzahl ist unbekannt.

> habe, nämlich der Vernichtung der Juden wie auch der Läuse, oder die falsche Etikettierung einer Dusche oder eines nomalen Raumes als einer "Gaskammer." Eine weitere Taktik besteht in der missbräulichen Verwendung des Begriffs "Gasofen". Alle Kremierungsöfen sind "Gasöfen."

Dies ist die Grundstruktur des Schwindels.

Warum ein "Schwindel"?

An diesem Punkt ist es zweckmäßig, eine Anmerkung zum von mir gewählten Titel meines Buchs zu machen. Was einige während der Kontroverse zurückzucken ließ, darunter sogar solche, die ansonsten von meinem Buch recht positive beeindruckt waren, war meine Verwendung des Begriffs "Schwindel" zur Beschreibung der überlieferten Legende. Einige meinte, dass der Begriff der Lage nicht angemessen oder angebracht sei, was auch immer die Wahrheit bezüglich der Legende sei. Solch ein trivialisierender Begriff, so die Ansicht, sollte nicht auf eine Legende angewandt werden, die eine solch riesige Dimension habe wie der Holocaust. Manche verglichen dies mit einer Beurteilung von Händels *Messias* mit einem "Liedchen."

Ich darf versichern, dass die Wahl des Begriffs "Schwindel" bewusst erfolgte und dass ich heute noch mehr davon überzeugt bin, dass dies eine glückliche Wahl war, zumal die Angelegenheit wirklich trivial ist. Der Begriff "Schwindel" suggeriert etwas Billiges und Plumpes, und genau das möchte ich nahelegen. Ein Begriff wie etwa "Mythos", obwohl richtig und von mir manchmal verwendet, vermittelt nicht diese wichtige Beschreibung der Art von Beweisen, welche die Vernichtungsbehauptung abstützen.

Die unbehagliche Reaktion auf den Begriff "Schwindel" spiegelt lediglich die Art der weitläufigen Verblendungen zu diesem Thema wider. Zu bestimmten Zeiten haben einige der Leute, die hier zu Ihnen sprechen, wie etwa Dr. Faurisson und ich, den gängigen Glauben an die Wahrheiter der Legende geteilt, aber ebenso den gängigen Eindruck, dass die dahinterstehende Wahrheit unanzweifelbar war – "so sicher wie die großen Pyramiden," wie ich schrieb. Irgendwann jedoch untersuchten wir die Sache und fanden recht rasch heraus, dass sich unter dem Granitgesicht der Legende tönerne Füße befanden.

Diese Beachtung der tönernen Füße, die wir Revisionisten in den geschichtlichen Beweisen gefundenen haben, schafft eine große psychologische Distanz zwischen den Revisionisten und vielen, sogar intelligenten Leuten, und lässt wiederum im Gegenzug die Revisionisten manchmal als Kreuzzügler erscheinen. Wer die tönernen Füße nicht gesehen hat, kann nicht den Grad an Gewissheit haben, der die Revisionisten zu begleiten scheint. Ich glaube, dass dieser Kontrast zwischen der scheinbaren Würde der überkommenen Legende und der Wirklichkeit ihres plumpen und verachtenswerten Fundaments vielleicht der Schlüsselpunkt ist, der bei einer psychologischen Umorientierung der Menschen, wie wir sie bewirken wollen, herausgestellt werden muss. Wenn eine solche psychologische Umorientierung erst einmal bewirkt worden ist, ist der Rest Routine. Der

Schock, den das Wort “Schwindel” verursacht, ist ein kalkulierter erster Schritt in diese Umorientierung.

Ein gesellschaftliches Problem

Ein weiterer Grund für den Wunsch, mich hier auf die Kontroverse zu konzentrieren, ist der Umstand, dass sie ein komplexes Problem darstellt. Es gibt einerseits das in meinem Buch behandelte geschichtliche Problem, andererseits aber das Problem des gesellschaftlichen Status der Legende, dem Thema meines heutigen Vortrages. Das erstere, das geschichtliche Problem, ist relativ einfach im Vergleich zum letzteren; ich sollte vielleicht sagen, dass ich glaube, den gesellschaftlichen Status des Schwindels nicht annähernd so gut verstanden zu haben wie den Schwindel selbst. Einige offensichtliche Eigenschaften können jedoch mit Sicherheit aufgeführt werden. Zum einen ist es eine von den Medien verursachte Hysterie. Zum anderen sind die involvierten politischen Kräfte weder tot noch verschwunden, wie etwa jene des Ersten Weltkrieges, sondern sind so gegenwärtig wie die Schlagzeilen von morgen, denn Israel ist immer in Schwierigkeiten und wird es auch immer sein, solange es als jüdischer Staat besteht.

Dies hat die Geschichtswissenschaft in eine schreckliche Lage gebracht, was klarer erkannt werden kann, wenn wir die Art und Weise bedenken, wie Wissen in den “exakten” Wissenschaften verbreitet wird. Dort ist es fast immer so, dass ein ausgebildeter Fachmann mit angemessenen Qualifikationen im betreffenden wissenschaftlichen Fachgebiet die ersten Enthüllungen über neue Erkenntnisse macht. Diese Enthüllungen werden normalerweise zuerst Kollegen gegenüber gemacht und erfolgen in der jeweiligen esoterischen Fachsprache. Während einer bestimmten Zeitspanne sickert das neue Wissen dann in die allgemeine Gesellschaft ein, wobei die Begriffe, mit denen es beschrieben wird, einem schrittweisen Prozess der Vereinfachung und Popularisierung unterliegen.

Das ist eindeutig nicht, was auf dem Gebiet des “Holocaust” geschehen ist. Der Nichtfachmann, der die tönernen Füße gesehen hat, ist nicht in der Lage, durch das Konsultieren von Fachzeitschriften seine drängendsten und elementarsten Fragen beantwortet zu bekommen, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil die von mir erwähnten gesellschaftlichen und politischen Bedingungen die Wissenschaftler verängstigt haben, was im Wesentlichen wiederum die von mir zuvor erwähnte kulturelle Krankheit ist. Dabei haben die Historiker noch nicht einmal unbedingt falsche Antworten – sie haben sich den Fragen noch nicht einmal gestellt, und es gibt heute eine Unzahl von Personen außerhalb der beruflichen Historikerschaft, die sich dieses Umstandes schmerzlich bewusst sind. Man stelle sich eine solche Situation in der Physik vor.

Nun kann man das Kuriosum verstehen, welches so viele Leute beunruhigt, nämlich dass dies ein “völlig von Nichthistorikern” dominiertes Gebiet ist, wie ich in Kapitel 7 schrieb (S. 290). Obwohl es nicht ganz richtig ist, so trifft im wesentlich immer noch zu, dass auch Personen, welche die offensichtlichen Schlussfolgerungen aus den tönernen Füßen gezogen und diese veröffentlicht haben, keinen Hintergrund als Historiker haben – mein Hintergrund sind die Ingenieurswis-

senschaften. Ich bin der erste, der zugesteht, dass dies ein bedauernswerter Zustand ist, aber die Lage wäre noch trauriger, wenn niemand bezüglich des sogenannten Holocaust Fragen stellen würde. Wir können und sollten Trost in dem Umstand finden, dass wir die kulturelle Lebenskraft bewahrt haben, um hier trotz des Versagens der Historiker weiter zu machen.

Eine weitere Facette ist der Umstand, dass angesichts der Blockade der normalen Kanäle des Informationsflusses Organe mit einer besonderen ideologischen Ausrichtung die Führung zur Verbreitung revisionistischer Ansichten zur Endlösung übernommen haben. So sind zum Beispiel *The Spotlight* in den USA und die *National Zeitung* in Deutschland Wochenzeitungen, die keinen Anspruch auf Wissenschaftlichkeit erheben, doch sollte uns die Tatsache trösten, dass wenigstens irgendwer die Trommel gerührt hat, denn derart vielgelesene Veröffentlichungen schaffen doch einen gewissen Druck auf die Historiker, der es ihnen schwieriger macht, das Thema weiterhin zu umgehen.

Sie dienen auch dazu, die breite Öffentlichkeit zu informieren, und hier sollten wir uns der Notwendigkeit der historischen Revisionismus bewusst sein, denn einige hier mögen mich missverstehen, wenn aus meinen Anmerkungen der Eindruck entsteht, ich würde behaupten, dass solche Dinge idealerweise auf wissenschaftliche Zeitschriften begrenzt werden sollten und dass die allgemeine Öffentlichkeit mit ihnen nicht belästigt werden sollte. Das ist nicht meine Absicht, auch wenn es wahr ist, dass zwischen den von Wissenschaftlern und von den populären Medien behandelten Dingen unterschieden werden muss.

Der breiten Öffentlichkeit fehlen die Fähigkeiten oder die Lust, Wissen in der Weise zu behandeln, wie es Fachleute tun, weshalb man bereit sein muss, etwas anderes für solche Zwecke hinzunehmen, wobei es wiederum nützlich ist, diesbezüglich zwischen einer tolerierbaren und einer nicht tolerierbaren populären Ansicht zu unterscheiden. So wäre es zum Beispiel nicht tolerierbar, wenn die Bevölkerung meinte, die Erde sei flach. Für alle praktischen Zwecke wäre jedoch der Glaube tolerierbar, dass die Erde eine Kugel ist und dass man die Sorge um die größeren und kleineren Abweichungen von der Kugelform den relevanten Fachleuten überlassen kann.

Eine vergleichbare Lage trifft auf dieses “Holocaust”-Gebiet zu. Die meisten jener Veröffentlichungen, die den revisionistischen Standpunkt über die “sechs Millionen” verbreitet haben, haben ziemlich gute Arbeit geleistet sowohl bezüglich der Aufklärung ihrer Leserschaften – wenn man die ihnen auferlegten Beschränkungen bedenkt – als auch durch das Schaffen von Druck auf die Historiker, die vielleicht vorziehen, das Thema zu vermeiden.

Die Entwicklung der Kontroverse

Vor den frühen 1970er Jahren gab es nur eine relativ geringe Anzahl öffentlich geäußerter Hinterfragungen der Holocaust-Legende. Die bedeutendste Literatur bestand aus den Werken des ehemaligen Buchenwald-Häftlings und Mitglieds des Französischen Widerstandes Paul Rassinier, der anno 1967 verstarb. Da es jedoch

für das Thema wenig Interesse gab, erschienen englische Übersetzungen von Rassiniers Büchern erst kürzlich, also in den letzten vier Jahren.

Um 1972 oder 1973 herum fand eine internationale Entwicklung statt, die aufgrund ihrer Art damals noch nicht erkannt wurde und die im Wesentlichen rätselhaft bleibt. Worauf ich mich hier beziehe ist die Tatsache, dass eine Reihe von Personen in verschiedenen Ländern, praktisch gleichzeitig und völlig unabhängig von einander (tatsächlich wussten sie alle nichts von der Existenz der anderen), daran gingen, die überlieferte Legende auf eine Weise zu hinterfragen, die der eigenen Lage entsprach, und ihre Schlussfolgerungen dann zu veröffentlichen. Thies Christophersens Büchlein *Die Auschwitz-Lüge*, basierend auf seinen Erinnerungen über seiner Stationierung nahe Auschwitz während des Krieges und eingeleitet von Manfred Röder, wurde anno 1973 in Deutschland veröffentlicht. Bald darauf folgte Dr. Wilhelm Stäglichs kurzer Artikel in der Monatszeitschrift *Nation Europa*, der ebenso auf seinen Erinnerungen an einen Kriegseinsatz bei Auschwitz basiert. Im Jahr 1973 erschien ebenso Dr. Austin J. Apps Büchlein *The Six Million Swindle* (Der Sechs Millionen Schwindel) in den USA.

Richard Harwoods Broschüre *Did Six Million Really Die?* (Starben wirklich sechs Millionen?) wurde im Frühjahr 1974 in England veröffentlicht, und etwas später während des gleichen Jahres gab es einen Aufschrei an der Pariser Universität Sorbonne aufgrund eines Briefes von Dr. Robert Faurisson, weshalb man annehmen muss, dass beide bereist 1973 an dem Thema arbeiteten, wenn nicht schon früher. Meine Arbeiten begannen anno 1972, und mein Buch wurde erstmals im Frühjahr 1976 in England und ein Jahr später in deutscher Übersetzung veröffentlicht.

In diesem Überblick habe ich nicht jede relevante Publikation erwähnt, und kein Werturteil sollte ausschließlich aus dem Umstand gezogen werden, dass irgendetwas in dieser Liste aufgenommen oder ausgelassen wurde. Der Zweck ist hier nicht die Erstellung einer Bibliographie oder einer Kritik, sondern die Diskussion der Entwicklung der Kontroverse.

Diese Entwicklungen der frühen und mittleren 1970er Jahre riefen Reaktionen sowie eine Kontroverse hervor, die immer noch kein Anzeichen auf ein Nachlassen zeigt, wie Ihnen sich wohl bewusst ist. Röder wurde für sein Vorwort zu Christophersens Broschüre erfolgreich angeklagt,[516] und Stäglich wurde mit einer fünfjährigen, 20%-igen Kürzung seiner Pension als Richter im Ruhestand bestraft.[517] Diese Fälle amtlich erzwungener Zensur haben keine dieser Personen abgeschreckt. Es ist eine neue Ausgabe von Christophersens Broschüre erschienen, in dem ein Vorwort von Stäglich jenes von Röder ersetzt. Stäglich hat vor kurzem sein ausgezeichnetes Buch *Der Auschwitz-Mythos* im Grabert-Verlag veröffentlicht und ist zudem Mitautor einer kürzeren Arbeit mit Udo Walendy. Das sogenannte liberale Establishment in Deutschland war angesichts dieser einsamen mutigen Männer in heller Aufregung, und es wurde offen gefragt, ob es "wirklich so schwierig ist, diese alten und Neonazis dranzukriegen?"[518]

---

[516] *Jewish Chronicle* (London), Februar 27, 1976, 3; *Patterns of Prejudice* (London), Januar-Februar 1977, 12.

[517] *Nation Europa* (Coburg), August 1975, 39.

[518] *Die Zeit*, 25.5.1979, 5.

In England entwickelten sich die Dinge anders, und zwar derart, dass damit eindeutig suggeriert wurde, dass das Hinterfragen der heiligen sechs Millionen nicht mehr auf irgendeinen Untergrund beschränkt ist. In einer erstaunlichen Entwicklung wurde die inzwischen berühmte Broschüre Harwoods vom wohlbekannten Autor Colin Wilson in der Ausgabe vom November 1974 des einflussreichen Monatsmagazins *Books and Bookman* wohlwollend rezensiert. In den Leserbriefspalten der Zeitschrift setzte daraufhin eine wilde Kontroverse ein, die sechs Monate lang anhielt. Ich habe Harwoods Broschüre an anderer Stelle kritisiert und auf einige ernsthafte Fehler hingewiesen.[519] Sie hat jedoch auch ihre Vorzüge und war sehr wirksam bei der Anregung bestimmter Fragen, Nachdenken und Diskussionen zu diesem vormals tabuisierten Thema. Die Broschüre wurde 1976 in Südafrika verboten,[520] ihre deutsche Übersetzung wurde gegen Ende 1978 in West-Deutschland auf den Index gesetzt.

Das Institute of Jewish Affairs in London veröffentlichte seinen geistlosen Artikel zu meinem Buch in der Ausgabe November-Dezember 1976 der Zeitschrift *Patterns of Prejudice*. Etwa zur gleichen Zeit begann an der Northwestern University ein Aufruhr über mein Buch, der bald für landesweite und sogar internationale Publizität sorgte. Es gab dazu einen langen Beitrag in der *New York Times*, obwohl darin der Titel meines Buches fälschlich als *Fabrication of Hoax* angegeben wurde.[521] Über den Wirbel an der Northwestern University werde ich später noch mehr ausführen.

Im April 1977 schrieb ich die Zeitschrift *Index on Censorship* an (mit Sitz in London und Amnesty International nahestehend), um dort über die vielen Fälle staatlicher Zensur auf diesem Gebiet zu berichten, wie etwa die Ereignisse in Deutschland und Südafrika. *Index* hat es sich zur Aufgabe gemacht, lediglich und üblicherweise kommentarlos über Zensurfälle zu berichten. Im Mai 1977 erhielt ich die Antwort, dass sie "die Frage, ob das Thema aufgegriffen wird oder nicht, der Redaktionsleitung vorlegen werden." Während meiner Europareise im Sommer 1977 besuchte ich den Hauptsitz der Zeitschrift, wo man mir mitteilte, dass die Redaktionsleitung das Thema noch nicht erörtert habe. Ich habe seither kein Wort mehr von der Zeitschrift gehört. Ich beabsichtige aber, ihr schon bald wieder zu schreiben, um über neue Zensurfälle zu berichten, die nicht lange auf sich warten ließen, denn mir wurde untersagt, am 3.9.1977 in München einen Vortrag zu halten.[522]

Eine weitere Entwicklung des Jahres 1977 war der Beginn der englischen Veröffentlichungsaktivitäten von Ditlieb Felderers hervorragender Gruppe in Schweden.[523]

Der März 1978 brachte uns die Tragödie der Ermordung des französischen Historikers François Duprat, angeblich durch ein Auschwitzer "Erinnerungskommando", weil er die sechs Millionen geleugnet habe.[524]

---

519 *Voice of German Americans* (New York), März 1978.
520 *Patterns of Prejudice*, September-Oktober 1977, 19.
521 *New York Times*, 28.1.1977, A10.
522 *Süddeutsche Zeitung*, 2.9.1977, 13; 3-4.9.1977, 13f.
523 *Bible Researcher*, Marknadvsvagen 289, 2 tr, S-183 Taby, Sweden.
524 *Le Monde*, 19-20.3.1978, 24; 23.3.1978, 7.

Im Frühling 1978 erfolgte die Erstausstrahlung der monströsen achtstündigen NBC-Serie *Holocaust* in den USA, begleitet von dem entsprechenden Rummel davor und danach. Diese Dümmlichkeiten und Hysterieanfälle wiederholten sich etwas später im Jahr 1978 in Großbritannien und in einigen europäischen Ländern dann anno 1979. In Deutschland war die Ausstrahlung von *Holocaust* zeitlich perfekt abgestimmt, um die Bundestags-Entscheidung zur Aufhebung der Verjährung von "Kriegsverbrechen" zu beeinflussen. Ich habe *Holocaust* anderswo kritisiert, weshalb ich darüber hier kein Wort verlieren werde.[525] Meines Wissens soll die Serie bald wieder ausgestrahlt werden.

Im Sommer 1978 veröffentlichte Noontide Press einige der Schriften Rassiniers in englischer Sprache.[526] Ein Jahr später gab Historical Review Press seine englische Übersetzung von Rassiniers Buch zum Eichmann-Prozess heraus.[527]

Gegen Ende 1978 eskalierte die Kontroverse erheblich und in jedem Sinne. Im Oktober 1978 gab der deutsche Propyläen-Verlag Prof. Hellmut Diwalds umfangreiche *Geschichte der Deutschen* heraus. Dieser Verlag gehört inzwischen zum Springer-Konzern und hat sich auf die Veröffentlichung von wissenschaftlichen Büchern für gebildete Laien spezialisiert. Auf zwei Seiten führte Diwald einige Dinge aus, die dem entsprechen, was Revisionisten zur "Endlösung" gesagt haben, weshalb das Geschrei der Wortführer des Establishments freilich ohrenbetäubend war. Golo Mann schrieb, dass "diese zwei Seiten […] das Monströseste sind, was ich seit 1945 in einem deutschen Buch gelesen habe,"[528] und der Verleger reagierte auf dieses Geschrei mit dem Rückruf der ersten Ausgabe und deren Ersatz durch eine neue Version, in der die anrüchigen Passagen hastig umgeschrieben worden waren – in einem Stil, der, wie mir versichert wurde, nicht der Diwalds ist – um mit der üblichen Linie konform zu gehen. Axel Springer versprach zudem öffentlich mit Worten, von denen ich mir nicht vorstellen kann, dass sie unter welchen Umständen auch immer von einem US-Verleger kommen würden, dass dies lediglich der Anfang des Umschreibens dieses Buches sei und dass man im Herbst 1979 das Buch "nicht wieder erkennen" werde.[529]

Die zwei originalen Seiten Diwalds waren an sich nicht sehr bedeutend; recht wenig wurde darin gesagt. Es sind hier jedoch zwei Punkte von größerer Bedeutung zu beachten. Erstens fehlt es Diwald nicht an Qualifikationen als Historiker. Er ist Geschichtsprofessor an der Friedrich-Alexander-Universität in Erlangen und ist unter Historikern seit seiner Promotion beim deutsch-jüdischen Historiker Hans-Joachim Schoeps vor mehr als zwei Jahrzehnten wohlbekannt. Zweitens bestätigt das panikartige Umschreiben der zwei Seiten aufgrund des öffentlichen Drucks endgültig ein Argument, welches man anbringen sollte, sobald die Leute etwa fragen: "Warum geben sogar die Deutschen die Echtheit des Sechs-Millionen-Mordes zu?" oder "warum stimmen ihnen die Historiker zu?" Der Markt der Ideen ist auf diesem Gebiet eben nicht frei. Auf der ganzen Welt gibt es

---

[525] *Spotlight* (Washington), 8.5.1978.
[526] Rassinier 1978.
[527] Rassinier 1979.
[528] *Der Spiegel*, 4.12.1978, 14f.
[529] *Der Spiegel*, 9.4.1979, 232ff; *National Zeitung* (München), 16.2.1979, 6.

zumindest informelle und inoffizielle Schranken vor einer freien Meinungsäußerung und Diskussion.

In einigen Ländern, insbesondere in Deutschland, gibt es zudem formelle und strafrechtlich durchgesetzte Schranken. Diese Tatsache wurde hier schon erwähnt, aber gegen Ende des Jahres 1978 begann in Deutschland überdies eine neue große Welle der Unterdrückung. In diesem Land gibt es den Begriff der "jugendgefährdenden Medien". Dies entspricht etwa dem "X-Rating" in den USA, außer dass seine Anwendung von der Regierung überwacht wird und nicht ausschließlich auf Pornographie beschränkt bleibt. Theoretisch soll das Gesetz nur den Zugriff Jugendlicher auf bestimmte Medien verhindern, aber wenn nicht-pornographische Dinge auf der Liste landen, so bedeutet dies praktisch ein Verbot, denn das Gesetz sieht vor, dass die aufgeführten Medien weder beworben noch an Privatpersonen per Post verkauft werden dürfen. Sie können mit bestimmten Beschränkungen immer noch in Läden verkauft werden, jedoch wurde mit Ausnahme des Diwald-Buches keines der hier diskutierten Medien jemals von einem regulären Buchhändler in Deutschland ins Angebot aufgenommen.

Gegen Ende des Jahres 1978 begann eine offenbar systematischen Kampagne in West-Deutschland, den Großteil der hier erwähnten Literatur auf die Liste jugendgefährdender Medien tu setzen. Das erste Opfer war die deutsche Übersetzung von Harwoods Broschüre; die deutsche Übersetzung meines Buches kam im May 1979 auf diese Liste.[530] Es gibt zudem Schritte gegen Stäglichs Buch, die noch zu neu sind, um sie weiter zu erörtern. Zusammen mit Entwicklungen im nichtstaatlichen Bereich, wie etwa die Diwald-Affäre, beantworten solche Entwicklungen im staatlichen Bereich Deutschlands endgültig die Frage, warum sogar Deutsche die Realität der "Vernichtungen" zugeben. Das von uns nach dem Zweiten Weltkrieg dort installierte System lässt ihnen keine andere Wahl.

Fast gleichzeitig mit diesen Ereignissen in Deutschland gab es auch in Frankreich Bewegung. Ende Oktober 1978 veröffentlichte *l'Express*, eine mit *Newsweek* vergleichbare Zeitschrift, ein Interview mit Louis Darquier de Pellepoix, der während der deutschen Besetzung Beauftragter für jüdische Angelegenheiten der Vichy-Regierung war und der seit dem Kriege in Spanien lebte. Darquiers allgemein unbußfertige Einstellung – und seine Behauptung, dass die einzigen in Auschwitz vergasten Kreaturen Läuse gewesen waren – lösten in Frankreich einen Aufschrei aus, der fast gleichzeitig mit dem um Diwald auf der anderen Seite des Rhein entstand. Für unser Interesse ist am bedeutsamsten, dass sich die Scheinwerfer dann auf Robert Faurisson richteten, der damals an der Universität II von Lyon lehrte und der seit der kleinen Aufregung zur Zeit seiner Tätigkeit an der Sorbonne anno 1974 fast vergessen worden war. Die von einigen Studenten verursachten Störungen führten zu Faurissons Entbindung von seinen Lehrpflichten, die bis dato immer noch in Kraft ist. Ein anderes Ergebnis all der Aufmerksamkeit, die man Faurissons angeblich empörenden Ansichten schenkte, war, dass *Le Monde*, das französische Äquivalent der *New York Times*, sich sehr gegen ihren eigenen Willen gezwungen sah, ihm Raum zu gewähren, um seine Ansichten darzulegen. Es stimmt zwar, dass *Le Monde* der anderen Seite viel mehr Raum

---

[530] *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 16.6.1979, 23; *New York Times*, 22.5.1979, A13.

gewährte, jedoch wurde damit eine wichtige Barriere zumindest in Frankreich beiseite geräumt, und mir wurde berichtet, dass heute in diesem Land viele Fragen offen gestellt werden, die auszudrücken vor nur einem Jahr unvorstellbare gewesen wäre.[531]

Als eine Folge dieser Publizität in Frankreich konnte Faurisson am 17. April 1979 an einer dreistündigen Debatte eines italienischsprachigen Schweizer Fernsehsenders teilnehmen. Ich habe gehört, dass dieses Programm ein enormes Interesse geweckt habe, und die meisten unvoreingenommenen Zuschauer meinten, Faurisson habe die Debatte gewonnen, und dass die ganze Sache am 6. Mai erneut ausgestrahlt wurde. Als ein Ergebnis dieser Fernsehdebatte wurde ein langes Interview mit Faurisson in der italienischen Zeitschrift *Storia Illustrata* (Illustrierte Geschichte) im August 1979 und in nachfolgenden Ausgaben veröffentlicht; dieses Interview ist das bisher bei weitem lehrreichste Material zum Holocaust-Thema, das je in einer Zeitschrift oder Zeitung des "Establishments" veröffentlicht worden ist.[532]

Während des Höhepunktes der Diwald- und Faurisson-Kontroversen in Europa brach eine weitere in Australien aus. John Bennett, ein Bürgerrechtsanwalt aus Melbourne, hatte dort Exemplare meines Buches an einige Melbourner Akademiker versandt, zusammen mit einem Kurzbrief von ihm, worin er einige der seiner Ansicht nach wichtigsten Argumente zur Stützung der These meines Buches zusammenfasste und zu kritischen Kommentaren einlud. (Meines Wissens hat es trotz der dortigen Publizität bisher fast keine solchen Kommentare gegeben). Weder der Kurzbrief noch irgendetwas anderes, was Bennett geschrieben hatte, war zur Veröffentlichung gedacht gewesen, aber eine Wochenzeitung erhielt irgendwie ein Exemplar des Kurzbriefes und druckte ihn ab, wodurch eine monatelange Kontroverse ausgelöst wurde.[533]

Während all dieser Kontroversen haben die Hüter der Legende sehr wenig an intellektuellem Inhalt von sich gegeben. Mit nur seltenen Ausnahmen waren es fast immer nur Beschimpfungen – "antisemitisch", "Neonazi" usw. Hier gibt es also ein paar wenige Leute, die bis in ihre besten Jahre gut gelebt haben, ohne dass es jemanden jemals eingefallen wäre, sie auf solche Weise zu beschimpfen, und die nun nachträglich mit diesen politischen Schimpfwörtern bedacht werden, nur weil sie zu den Sechs Millionen Fragen gestellt haben.

Anfang 1979 gab es noch eine weitere wichtige Entwicklung, die seltsamerweise von der CIA ausging. Zwei Lichtbildauswerter veröffentlichten eine Studie einiger Luftbildaufnahmen von Auschwitz, die von den USA anno 1944 gemacht worden waren, als Auschwitz wegen der Produktion synthetischen Öls von strategischem Interesse war. Trotz der damit einhergehenden Publizität und sogar der Behauptung eines Historikers, die Aufnahmen stellten eine Art Beweis für Vernichtungen dar, findet sich kein solcher Beweis in den Aufnahmen.[534] Bezüglich

---

[531] *Le Monde*, 22.11.1978, 42; 16.12.1978, 12; 29.12.1978, 8; 10.1.1979, 11; 16.1.1979, 13; 3.2.1979, 10; 21.2.1979, 23; 8.3.1979, 31.

[532] Englische Übersetzung: Faurisson 1981b.

[533] *National Times*, 10.2.; 24.2.; *The Age*, 15.2.; 16.2.; 3.3.; 15.3.; 17.3.; 22.3.; 23.3.; 24.3.; 28.3.; 6.4.; 14.4.; 8.5.; *Nation Review*, 24.5.; 31.5.; 28.6.; *Weekend Australian*, 26-27.5. All 1979.

[534] *Washington Post*, 23.2.1979, A1; *New York Times*, 24.2.1979, 2; 6.3.1979, A16.

entscheidender Punkte konnte man auf den Aufnahmen jedoch genau das sehen, was ich in meinem Buch vorausgesagt hatte, wo ich in Kapitel 5 (S. 209f.) erwähnte, dass es solche Aufnahmen geben müsse, obwohl ich sie nicht gesehen hatte.[535]

Negative Reaktionen der akademischen Welt

Ich habe angedeutet, dass die negativen Reaktionen auf die Revisionisten der Endlösung überwiegend emotionaler Natur waren, und ich habe dabei nicht zwischen den Reaktionen von Laien und von professionellen Fachleuten unterschieden. Das war kein Versehen. Leider muss ich hier berichten, dass die Reaktionen von Wissenschaftlern in einem Ausmaße, das mich erschreckt hat, jenen glichen, die man von einer hyperemotionalen jüdischen Oma erwarten würde. Während der Frühphase der öffentlichen Reaktionen auf mein Buch machte sich ein bestimmter Prof. Wolfe von der Universität New York zum Deppen, indem er an die *New York Times* schrieb, dass die Northwestern University mich wegen "akademischer Inkompetenz" und "moralischer Verworfenheit" verklagen solle, weil ich ein Buch verfasst und veröffentlicht hätte, dessen Titel er in seinem Buch mit "*Fabrication of a Hoax*" wiedergab. Er hatte offenbar den Artikel in der *New York Times* zu meinem Buch gelesen, worin der Titel falsch widergegeben worden war, aber das Buch selbst nie gesehen.[536]

Dies war ein extremer Fall, aber es stimmt dennoch, dass Wissenschaftler, die es besser wissen sollten, jede Menge Krach geschlagen haben, ohne jemals viel von Substanz von sich zu geben. Bei all der professoralen Kritik an meinem Buch an der Northwestern University wurde meines Wissens nur ein Punkt von geschichtlichem Gewicht dagegen angebracht, nämlich dass veröffentlichte Bevölkerungsstatistiken meinen Behauptungen zuwiderlaufen. Dieser Umstand wird jedoch im ersten Kapitel meines Buches erwähnt und erörtert (beginnend auf S. 31).

Das Geschichtsinstitut der Northwestern University soll eine Serie von Vorlesungen des Titels "Dimensionen des Holocaust" gesponsert haben, jedoch gab der Institutsvorsitzende während seiner Einführungsrede das Geheimnis preis, als er der jüdischen Hillel-Stiftung für das Zusammenbringen der Vortragenden für diese Serie dankte. Kurz danach veröffentlichte die Universität die Vorlesungen in einem Büchlein, das angeblich immer noch erhältlich ist.

Es gab eine weitere lehrreiche Entwicklung an der Northwestern University. In der Studentenzeitschrift wurde eine ganzseitige, von der Hillel-Stiftung gesponserte Anzeige veröffentlicht, die eine Verurteilung enthielt und vom halben Lehrkörper unterzeichnet worden war.[537] Es ist nicht nötig, den Text hier wiederzugeben. Er erwähnte "den Mord an über elf Millionen Menschen, darunter sechs Millionen Juden, durch Nazi-Deutschland." Das meiner Ansicht Interessante daran sind nicht die sechs Millionen Juden, sondern die fünf Millionen anderen, die der Propaganda vor kurzem hinzugefügt wurden und recht willkürlich erscheinen,

---

[535] Brugioni & Poirier.
[536] *New York Times*, 4.2.1977, A22.
[537] *Daily Northwestern*, 30.3.1977, 5.

obwohl erwähnt wird, dass der sogenannte "Nazi-Jäger" Simon Wiesenthal diese Zahl seit einiger Zeit benutzt hat.[538]

Es gibt anscheinend einen besonderen propagandistischen Grund für diese fünf Millionen Nichtjuden. Wiesenthal behauptet, dass "es einer der größten von den Juden begangenen Fehlern" gewesen sei, nur die sechs Millionen Juden hervorzuheben, nicht aber die anderen, was zur Folge hatte, dass die Juden "viele Freunde verloren." Ich muss zugeben, dass mir dieses Argument entgeht, aber es wurde anscheinend entschieden, die fünf Millionen Nichtjuden wenigstens gelegentlich dem Propagandamix hinzuzufügen.

Um zum Verurteilungstext zurückzukehren, der von so vielen Mitgliedern des Lehrkörpers der Northwestern University unterzeichnet worden war, so handelt es sich eindeutig um etwas Ernsteres als lediglich die Konformität mit einer Doktrin oder einem etablierten Mythos, denn es ist gewiss, dass die überwiegende Mehrheit der Unterzeichner niemals von den fünf Millionen *Goyim* gehört hatte, bis sie in dem Text, den sie unterschreiben sollten, damit konfrontiert wurden. Ihre Unterschrift beruht daher nicht bloß auf der unkritischen Billigung einer geläufigen Geschichtsbehauptung. Sie beruht auf Erwägungen, die für eine akademische Umgebung sogar noch unheilvoller sind. Ich werde diesen Punkt hier nicht weiter erörtern, aber es ist einfach, den jämmerlichen Eindruck zu bekommen, dass viele so ziemlich alles zu dieser Kontroverse unterschrieben hätten, vorausgesetzt dass die Hillel-Stiftung ihre Unterschrift wünschte.

Es ist erschreckend, über ein solches Verhalten seitens derer berichten zu müssen, denen die Gesellschaft die Bewahrung ihrer intellektuellen Angelegenheiten anvertraut hat. Es gibt jedoch zumindest einige Anzeichen dafür, dass man eingesehen hat, dass mein Buch eine ernsthaftere Behandlung erfordert, und sei es nur, um es zu diskreditieren. Es wurde neulich erwähnt, dass "Butz Erfolg haben mag, weiteren 'Revisionisten' der Endlösung mehr Munition zu liefern. Hier liegt die Gefahr. Butz sollte demaskiert werden, nicht ignoriert."[539]

Schlussfolgerungen

Sie können schon das Wesentliche der Schlussfolgerungen erkennen, die ich aus dieser Darlegung der Entwicklung der Kontroverse ziehen werde. Was ich Ihnen hier beschrieben habe, war ein Vorgang, bei dem eine These aus dem Untergrund aufgetaucht ist, in den sie sowohl aufgrund politischen Drucks als auch wegen ihrer scheinbaren Unwahrscheinlichkeit verbannt gewesen war (angesichts von Jahrzehnten der Propaganda). Sie kam ans Tageslicht und wurde in etablierten Veröffentlichungen der ganzen Welt erörtert und diskutiert. Es ist immer noch eine Minderheitsthese, aber der Trend zum Nutzen der Revisionisten ist jedem offenkundig, der nicht absichtlich blind ist.

Die Revisionisten der Endlösung, eine Handvoll alleinstehender Individuen mit mageren Ressourcen, sind weit jenseits ihrer Erwartungen erfolgreich gewe-

[538] *Chicago Daily News*, 12-13.11.1977; *Los Angeles Times*, 6.5.1979, Teil 9, 4; *Los Angeles Times Calendar*, 13.5.1979, 2; *New York Times*, 28.5.1979, D7.

[539] Conway 1979, 264.

sen – zumindest habe ich nicht erwartet, dass sich die Dinge so schnell entfalten würden –, und dies kann nicht gänzlich mit der Güte ihrer Anstrengungen erklärt werden. Es kann nur damit erklärt werden, dass die Gesellschaft zum gegenwärtigen Zeitpunkt für solche Ansichten aufnahmewillig ist. Die von mir hier aufgezeigte Entwicklung ist inzwischen so weit fortgeschritten, dass ich nunmehr glaube, dass das, was meine gegenwärtigen revisionistischen Kollegen und ich machen oder was uns widerfährt, fast unerheblich geworden ist.

Um den Grund dafür zu erkennen, braucht man nur zu meinem ersten Punkt zurückzukehren: dies ist ein einfaches Thema. Der fast universelle Irrglaubebestand nicht etwa wegen der Komplexität des Themas, sondern aufgrund politischer Faktoren der westlichen Gesellschaften. Eine Begleiterscheinung der Einfachheit des Schwindels ist, dass er nur in einer Umwelt frei von Einschüchterung und Hysterie hinterfragt und erörtert werden muss, um die zuvor erwähnte psychologische Umorientierung zu bewirken, wobei die Wahnvorstellungen dann von selbst zerplatzen. Dieser Punkt wurde in der Praxis erreicht oder wird bald erreicht werden.

Ich werde hier eine Anmerkung machen, die harsch erscheinen mag. Die Holocaust-Revisionisten sind, unverblümt ausgedrückt, Opfer einer vielschichten Verfolgung gewesen. Sie kennen nur einen Teil davon – den Teil, der in den Zeitungen erscheint, wie etwas die Bücherverbote in Deutschland oder Faurissons Suspendierung an der Universität II von Lyon. Der andere, wesentlich persönlichere Teil wird in den Zeitungen höchstens angedeutet und ist Ihnen daher im Allgemeinen unbekannt. Wir werden Sie hier nicht mit den Einzelheiten dieser schmerzlichen Dinge belästigen, aber ich darf Ihnen versichern, dass es sie gibt. Mir ist daher völlig bewusst, dass es harsch ist, wenn ich diese Beobachtung mache: Wir sollten die Tatsache der Verfolgungen willkommen heißen, denn diese sind ein Zeichen des Erfolges, und sogar die Opfer sollten so gut, wie es ihre grimmigen persönlichen Umstände zulassen, auf sie stolz sein.

Es wird manchmal gesagt, die revisionistische Holocaust-These sei mit der Behauptung vergleichbar, die Erde sei eine Scheibe. Man beachte jedoch, dass niemand die Anhänger der Scheiben-These belästigt. Es ist nicht schwierig, sich gegen die ganze Welt zu stellen, wenn man keinerlei Chance hat zu gewinnen, aber es ist sehr hart, sich gegen sie zu stellen, wenn man eine Chance hat zu gewinnen. Dies ist, was die Revisionisten der Endlösung getan haben, und das ist der Grund für die Verfolgungen. Aber diese Verfolgungen kommen zu spät und sind umsonst, denn wie ich soeben anmerkte: es ist an diesem Punkt fast irrelevant, was heutzutage mit den Holocaust-Revisionisten geschieht. Der gegenwärtige Schwung der Kontroverse ist stark genug, um den Schwindel selbst ohne ihre persönliche Teilnahme zum Einsturz zu bringen und um diese verlogenen und verderblichen Jahre in den Mülleimer der aufgedeckten Schwindel zu befördern.

Zusatz 2: Geschichtlicher Hintergrund und Perspektive in der "Holocaust"-Kontroverse

Mündlich vorgetragen bei der 1982er Konferenz des Institute for Historical Review und leicht modifiziert veröffentlicht im Journal of Historical Review*, Jg. 3, Nr. 4, Winter 1982, S. 371-405. Die hier wiedergegebene revidierte, von Jürgen Graf übersetzte deutsche Fassung erschein in den* Vierteljahresheften für freie Geschichtsforschung*, Jg. 3, Nr. 4, Dezember 1999, S. 391-410.*

Einleitung

Wenn wir bei der Diskussion über irgendein Thema jemandem vorhalten, er sehe vor lauter Bäumen den Wald nicht mehr, unterstellen wir ihm eine ganz spezifische intellektuelle Schwäche. Wir behaupten durchaus nicht, er sei inkompetent, oder seine Ansichten zum erörterten Thema seien falsch oder unmaßgeblich. Sie mögen sehr wohl das Ergebnis tiefschürfender und scharfsinniger Untersuchungen sein, die einem jeden zur Ehre gereichen würden. Der Ausdruck "vor lauter Bäumen den Wald nicht mehr sehen" bedeutet, dass der Betreffende sich so sehr in Einzelheiten verliert, dass er nicht mehr imstande ist, den Gegenstand seiner Überlegungen in einen größeren Zusammenhang einzuordnen; würde man ihn von einer höheren Perspektive aus betrachten, so ließen sich viele der mit dem Thema verknüpften Schwierigkeiten auf einen Schlag lösen.

Als ich vor drei Jahren erstmals als Redner bei einer Konferenz des Institute for Historical Review auftrat, griff ich dieses Problem ausdrücklich auf. Ich wies auf ein Argument hin, welches auf Seite 26 meines Buchs *Der Jahrhundertbetrug* steht und, konsequent verfolgt, einen großen Teil meiner Studie überflüssig gemacht hätte:[540]

> *"Der einfachste stichhaltige Grund, der Behauptung von der Judenvernichtung gegenüber skeptisch zu sein, ist zugleich der denkbar einfachste: Bei Kriegsende waren sie noch da!"*

Während der ganzen "Holocaust"-Kontroverse kehrten meine Gedanken immer wieder zu diesem Punkt zurück. Dass dermaßen hitzig über den "Holocaust" gestritten, das eben erwähnte Argument aber nur höchst selten vorgebracht wird, wirft Fragen auf, die einer näheren Untersuchung wert sind.

Einerseits beweist die Tatsache, dass ich die obige sowie einige ähnliche Erwägungen in meinem Buch sehr wohl angestellt habe, dass ich nicht zu jenen gehöre, die vor lauter Bäumen den Wald nicht mehr sehen. Andererseits verliere ich mich an einigen Stellen meiner Studie so sehr in obskuren Einzelheiten, dass man

Vortrag gehalten von Prof. Dr. Arthur R. Butz während der internationalen revisionistischen Konferenz 1982, abgedruckt: Butz 1982. Deutsche Übersetzung von Jürgen Graf.

[540] S. 26 im vorliegenden Buch; S. 24 im englischen Original *The Hoax of the Twentieth Century*, 3. Auflage, Theses & Dissertations Press, Chicago 2003.

mir diesen Fehler zumindest ansatzweise vorwerfen könnte. Dieses doppelgleisige Vorgehen stellt das Thema meines heutigen Referats dar. Einerseits möchte ich den "Wald" zeigen, d.h. ich möchte den "Holocaust" deutlicher als zuvor in den breiteren geschichtlichen Rahmen des zwanzigsten Jahrhunderts einbetten. Andererseits will ich darlegen, dass ein erheblicher Teil der in den letzten Jahren durchgeführten Forschungen, meine eigenen nicht ausgenommen, nebensächlich anmutenden Detailfragen gewidmet war. Ich werde, teilweise unter Bezugnahme auf historische Analogien, aufzeigen, dass dieses Beharren auf Einzelheiten unter den heutigen Umständen durchaus gerechtfertigt und sogar nötig sein mag, wir dadurch aber nicht den Blick auf die großen geschichtlichen Zusammenhänge verlieren dürfen.

Gitta Sereny

Ein im *New Statesman* vom 2. November 1979 erschienener Artikel Gitta Serenys illustriert das eben Gesagte auf anschauliche Weise. Sereny führte ein einziges Argument gegen meine Thesen ins Feld. Während sie ihr Buch *Into that Darkness* schrieb (dt.: *Am Abgrund*), hatte sie in einem deutschen Gefängnis Franz Stangl interviewt, den früheren Kommandanten von Treblinka (einem Durchgangslager, durch welches Warschauer Juden geschleust wurden). Sie schrieb:

> *"Ich unterhielt mich im Gefängnis wochenlang mit Stangl; ich sprach mit seinen ehemaligen Untergebenen und ihren Familien. Ich sprach mit Menschen, die Zeugen der Geschehnisse in Polen gewesen waren, auch wenn sie persönlich nichts damit zu tun hatten. Und ich sprach mit einigen der sehr wenigen Überlebenden. Butz behauptet in seinem Buch, dass diese Menschen – und es waren Hunderte –, die ihre Verstrickung in den Ausrottungsvorgang eingestanden, dies taten, um sich als Gegenleistung möglichst milde Strafen einzuhandeln. Aber jene, mit denen ich mich unterhielt, hatten ihre Prozesse bereits hinter sich. Viele hatten ihre Strafen schon verbüßt, und das Gespräch mit mir konnte keinem von ihnen etwas anderes einbringen als Schimpf und Schande. Stangl selbst wollte nichts weiter mehr als sprechen und dann sterben. Und Stangl ist tot. Aber wenn* […] *Butz* […] *tatsächlich an der Wahrheit interessiert wäre, stünden ihm Stangls Frau und viele andere zur Verfügung, um Zeugnis abzulegen."*

Obwohl dieser Punkt eher nebensächlich ist, will ich doch darauf verweisen, dass Sereny Stangls während der Gespräche geäußerte Hoffnungen falsch gedeutet hat. Wie sie in ihrem Buch selbst festhält, hatte er Berufung gegen seine Verurteilung zu lebenslanger Haft eingelegt; er wollte also offensichtlich aus dem Gefängnis herauskommen, ehe er starb.

Jemand, der sich auch nur flüchtig mit der Treblinka-Legende befasst hat und beispielsweise weiß, dass man zur "Vergasung" in jenem Lager angeblich die Abgase erbeuteter russischer Panzer und Lastwagen einsetzte, muss sich im Klaren darüber sein, dass die Bemerkungen Serenys über ihre Gespräche mit Stangl bar jeden historischen Wertes sind. Doch auch wer solch gesunden Skeptizismus an den Tag legt, wird wohl in den meisten Fällen eine trügerische Erklärung für

G. Serenys Bericht über ihre Gespräche mit Stangl liefern. Beispielsweise wird er behaupten oder andeuten, dass Sereny schlicht und einfach lügt und dass Stangl die ihm in den Mund gelegten Äußerungen niemals von sich gegeben hat. Möglicherweise wird er auch den Verdacht äußern, Stangl sei bestochen oder gefoltert worden. Dass solche Erklärungsversuche in die Irre führen, lässt sich leicht erkennen, wenn man nicht so sehr den Inhalt der Aussagen Stangls betrachtet als den historischen Hintergrund, vor dem sie erfolgt sind. Stangl war bereits ein alter Mann. Fünfundzwanzig Jahre lang hatte er immer nur dieselben Schreckensgeschichten über Treblinka gehört. Natürlich hatte er zunächst im Stillen darüber gelacht. Dann gewöhnte er sich nach und nach daran, in einer Welt zu leben, in der solche Geschichten niemals öffentlich in Frage gestellt wurden. Vielleicht mag er – wie es unter solchen Verhältnissen gelegentlich geschieht – mit der Zeit selbst begonnen haben, daran zu glauben; freilich kann es auch sein, dass er in seinem Innersten weiterhin davon überzeugt war, fast alles sei nur Lug und Trug. Wir werden es wohl kaum je erfahren, doch jedenfalls war sich der unglückliche Greis bewusst, dass er bei seinen Begegnungen mit der Journalistin Sereny wirklich keinen Nutzen davon haben konnte, die Treblinka-Legende in Abrede zu stellen. Ich bin mir fast sicher, dass Gitta Sereny Stangls Aussagen mehr oder weniger korrekt wiedergegeben hat. Selbstverständlich machte er für sich selbst allerlei mildernde Umstände geltend, doch was hätte es ihm geholfen, Sereny gegenüber die Vergasungen als Mythos abzutun?

Ich schrieb dem *New Statesman* also eine Entgegnung, die dort nicht abgedruckt, wohl aber im *Journal of Historical Review* publiziert wurde:[541]

> *"Der entscheidende Punkt ist, dass solche Aussagen vermutlich eher im Hinblick auf persönliche Interessen als auf die historische Wahrheit erfolgen Bei einem Prozess geht es um einen ganz spezifischen Tatbestand, den das Gericht zu Beginn grundsätzlich als ungeklärt betrachten sollte. Doch die These von der Judenausrottung wurde in der Praxis bei keinem der einschlägigen Prozesse je als ungeklärt betrachtet, und bei manchen war es nach der Prozessordnung ausdrücklich untersagt, sie anzuzweifeln. Es ging stets nur um die persönliche Verantwortung der Angeklagten, niemals um die Tat als solche. Unter diesen Umständen waren die 'Geständnisse' von Deutschen, die allerdings regelmäßig ihre persönliche Schuld bestritten oder mildernde Umstände beanspruchten, die einzige unter diesen Umständen mögliche Verteidigung.*
>
> *Diese Taktik ist nicht ganz dasselbe wie ein Kuhhandel zwischen Anklage und Verteidigung, doch handelt es sich um einen damit verwandten Vorgang. Es ging ganz einfach darum, dem Gericht eine Geschichte zu erzählen, die es akzeptieren konnte. Dieses logische Dilemma ist unumgänglich, sobald der Angeklagte beschlossen hat, den 'Prozess' ernst zu nehmen. Will er dem Gefängnis entgehen, so darf er die Legende nicht bestreiten.*
>
> *Sehr zu Unrecht macht die Sereny geltend, bei einer Verurteilung zu lebenslanger Haft bestehe dieses Dilemma nicht mehr. Strebt der Verurteilte nämlich eine Begnadigung oder eine Milderung des Strafmaßes an, darf er das vom Gericht als wahr Festgelegte nicht in Abrede stellen, denn damit kommt er seinem Ziel*

[541] Butz 1980. Der "Dr." vor meiner Unterschrift wurde vom Herausgeber hinzugefügt. Ich unterschreibe niemals mit meinem akademischen Titel.

nicht näher. Beispielsweise waren dem Angeklagten Robert Mulka beim Frankfurter Auschwitz-Prozess von 1963 bis 1965 dermaßen grauenhafte Untaten zur Last gelegt worden, dass viele seine Strafe von 14 Jahren Zuchthaus als unangebracht milde rügten. Dann geschah etwas, das jeden Uneingeweihten heftig überraschten musste: Mulka wurde ganze vier Monate später ohne viel Aufhebens auf freien Fuß gesetzt. Hätte er bei seinem Prozess oder danach erklärt, er wisse ganz genau, dass es in Auschwitz keine Ausrottungsaktionen gab – was der Wahrheit entsprochen hätte –, so wäre er im ersten Fall zu lebenslanger Haft verurteilt worden und hätte im zweiten Fall seine 14 Jahre bis zum letzten Tag absitzen müssen, falls er überhaupt so lange gelebt hätte.

Auch wenn man dies allgemein nicht weiß, gab es viele solcher Fälle; die Untersuchung des Themas ist mit großen Schwierigkeiten verbunden.[542] *In keinem einzigen Fall hätte es dem Betroffenen persönlichen Nutzen gebracht, die Ausrottungsaktionen zu bestreiten. Dies war nicht der Weg, aus dem Gefängnis herauszukommen."*

Wenn man sich bei einer Debatte rein defensiv verhält und damit begnügt, die Argumente der Gegenseite zu kontern, dann halte ich dies weiterhin für die richtige Antwort auf die Auslassungen der Sereny. Als ich diese Zeilen niederschrieb, hielt ich sie zunächst für ausreichend, doch dann ging mir jäh ein Licht auf, und ich begriff die Absurdität der ganzen Sache angesichts des zeitgeschichtlichen Hintergrunds, auf dem sich die Diskussion abspielte. Man schrieb das Jahr 1979, nicht das Jahr 1942, und die Sereny wollte die Leser des *New Statesman* von der Wahrheit der Ausrottungsgeschichten überzeugen, indem sie sich auf die Erklärungen eines einsamen alten Mannes berief! Ich erweiterte meinen Brief also um den folgenden Abschnitt:

"Wir brauchen keine "Geständnisse", um herauszufinden, dass Dresden und Hiroshima tatsächlich bombardiert worden sind oder dass als Vergeltung für den Mord an Heydrich in Lidice Geiseln erschossen wurden. Bei der behaupteten Judenvernichtung geht es nicht um einige einzelne Morde, sondern um Ereignisse von kontinentalem Ausmaß und von dreijähriger Dauer, die Millionen von Opfern gefordert haben sollen. Wie lächerlich ist doch da die Haltung der Verfechter der Legende, die letzten Endes ihre Behauptungen stets mit "Geständnissen" zu untermauern versuchen, welche in einer nun seit 35 Jahren andauernden Atmosphäre der Hysterie, der Zensur, der Einschüchterung, der Verfolgung und des glatten Rechtsbruchs abgelegt worden sind."

Mit anderen Worten: Gitta Sereny versuchte in ihrem 1979 abgefassten Artikel die Realität der behaupteten Ungeheuerlichkeiten mit dem zu beweisen, was ihr ein seelisch gebrochener alter Mann im Gefängnis erzählt hatte! Ebenso gut könnte man behaupten, New York sei 1950 von Zigeunern niedergebrannt worden, und als Beweis die Geständnisse von Zigeunern anführen, die damals dort lebten!

Natürlich würde Sereny erwidern, ich greife lediglich eines ihrer Argumente heraus und tue so, als sei dies ihr einziges. Ich will ja gar nicht bestreiten, dass sie noch wesentlich mehr zu sagen hat, doch grundsätzlich hat mein Einwand Bestand. Ein namhaftes Blatt hat Gitta Sereny viel Platz eingeräumt, um Argumente darzulegen, die als Beweis für das Behauptete nie und nimmer ausreichen. Wären

[542] *Los Angeles Herald Examiner*, 2. September 1979, E2.

die europäischen Juden tatsächlich ausgerottet worden, so müsste man nicht zu dergleichen Zuflucht nehmen.

Als ich Robert Faurisson 1980 traf, beglückwünschte er mich zu meinem Hinweis darauf, dass wir keine Prozesse benötigen, um an tatsächliche geschichtliche Ereignisse (Hiroshima, Lidice etc.) zu glauben, und bedauerte, dass er nicht selbst auf diesen Gedanken verfallen war. Dies konnte ich sehr gut verstehen, denn ungefähr zu dem Zeitpunkt, als die Sereny ihren Artikel schrieb, rief mich ein Unbekannter an und konfrontierte mich mit einer Frage, die ich mir zu meinem Bedauern zuvor niemals gestellt hatte: Warum unternahmen die außerhalb des Einflussbereichs der Achsenmächte tätigen Judenorganisationen, die unentwegt über "Ausrottung" und "Massenmord" wehklagten, nichts, um die unter Hitlers Herrschaft lebenden Juden vor dem ihnen drohenden deutschen Umsiedlungsprogramm zu warnen? Man erzählt uns doch immer wieder, die Juden hätten ihre Sachen gepackt, sich willig deportieren lassen und die Lager betreten, ohne zu ahnen, dass ihnen dort der Tod bevorstand. Dieser Aspekt der Legende ist natürlich notwendig, weil man sonst nicht erklären kann, dass es nur sehr selten entschlossenen Widerstand gegen die Deportationen gab (auf S. 157-158 des vorliegenden Buchs streife ich diesen Punkt zwar, jedoch ohne seine ganze Tragweite hervorzuheben[543]).

Die allgemeinen Lehren, die wir aus diesen beiden Episoden zu ziehen haben, bilden das Thema meines Vortrags. Wir erkennen, dass das Problem in beiden Fällen eine zeitweilige Kurzsichtigkeit war, unter der nicht nur die Gralshüter der Legende, sondern – und dies kann nicht genug hervorgehoben werden – auch die Revisionisten litten. Diese waren so sehr mit der Untersuchung der Bäume beschäftigt, dass sie einen Anstoß von außen brauchten, um zu bemerken, in was für einem Walde sie eigentlich wandelten. Dies lässt sich nicht mit individueller Schwäche erklären. Es ist die Folge der geschichtlichen Umstände, in denen wir heute leben. Ich werde versuchen, diese Umstände näher zu charakterisieren und dann aufzuzeigen, wie wir mit ihnen umgehen sollten. Dabei unternehme ich einerseits den Versuch, darzustellen, wie die Nachwelt diese Fragen vermutlich beurteilen wird, andererseits unterbreite ich einige Vorschläge für eine praktische Argumentation in dieser Kontroverse.

Die Konstantinische Schenkung

Die "Konstantinische Schenkung" ist die berühmteste Fälschung der europäischen Geschichte.[544] Sie tauchte zuerst um das Jahr 800 auf. Angeblich wurde dieses Dokument von Kaiser Konstantin I (288?-337) eigenhändig niedergeschrieben. Es enthält die zählebige, aber jedes reellen Hintergrunds entbehrende Legende von der Bekehrung Konstantins sowie seiner Taufe durch Papst Sylvester I. Der wichtigste Punkt ist die Abtretung der weltlichen Macht über "die Stadt Rom sowie alle Provinzen, Ortschaften und Staaten Italiens sowie der westlichen Regionen" an den Papst. Die Urkunde legt ferner fest, dass der Papst "auch die

[543] S. 141f. im englischen Original, 3. Aufl. 2003.

[544] Vgl. Coleman 1914, 1922.

Herrschaft über die vier großen heiligen Stätten Alexandria, Antiochien, Jerusalem und Konstantinopel" erhält, und räumt ihm verschiedene zusätzliche Privilegien ein. Um jeden Zweifel an der Ernsthaftigkeit der Schenkung zu zerstreuen, wird ferner ausgeführt, Konstantin erkläre seine Absicht, seine eigene Hauptstadt "in die Provinz Byzanz" zu verlagern, "wo eine Stadt entstehen soll, die Unseren Namen trägt […], denn wo nach dem Willen des Himmlischen Kaisers die Priester herrschen sollen und das Oberhaupt der Christlichen Religion walten soll, da darf kein irdischer Kaiser regieren."

Höchst aufschlussreich ist, dass die Echtheit dieses Dokuments vor dem 15. Jahrhundert nur sehr selten in Frage gestellt wurde. Dabei hätten doch zwei Punkte von vorne herein Zweifel daran aufkeimen lassen müssen: Erstens existierte gemäß den im Mittelalter weitverbreiteten Legenden und Geschichten sowie laut der Urkunde selbst die Stadt, welche Konstantin auf dem Gelände des alten Byzanz gründete und die später nach ihm den Namen Konstantinopel erhielt, zu jenem Zeitpunkt überhaupt noch nicht, schon gar nicht als einer der heiligsten Orte der Christenheit. Zweitens – und hier ist die Parallele zur "Holocaust"-Geschichte offenkundig – dauerte die kaiserliche Herrschaft in Italien allen während des ganzen Mittelalters verfügbaren Quellen und Berichten zufolge zur Zeit Konstantins und Sylvesters sowie ihrer unmittelbaren Nachfolger an.

Dass man die Schenkung so lange nicht als Fälschung erkannte, ging gewiss nicht auf mangelndes Interesse oder ihre geringe Bedeutung zurück. Ein zentrales politisches Thema des Mittelalters war die Kontroverse über das Machtverhältnis zwischen dem Papst und dem Kaiser des Heiligen Römischen Reiches; an dieser Debatte nahmen große Geister teil, und die Schenkung war eines der Schlüsselargumente der Papstanhänger. Sogar Dante (1265-1321), ein ausgesprochener Gegner der weltlichen Macht des Heiligen Stuhles, erwähnte und beklagte die Schenkung in seinem *Inferno* (19. Gesang, Verse 115-117):

> *Ahi, Constantin, di quanto mal fu matre*
> *non la tua conversion, ma quella dote*
> *che da te prese il primo ricco patre!*
>
> *Ach Konstantin, welches große Übel hatte zur Mutter*
> *Nicht deine Bekehrung, sondern jene Schenkung*
> *Die der erste reiche Vater von dir erhielt!*

So wurde diese Fälschung bei den Kontroversen über die Macht des Kaisers und des Papstes jahrhundertelang kaum je in Frage gestellt, obgleich sie so plump und anachronistisch war, wie es ein Brief mit der angeblichen Unterschrift George Washingtons gewesen wäre, in dem dieser der Methodistenkirche "die Vollmacht zur Herrschaft über Washington, D.C., sowie die ihm unterstellten Gebiete Nordamerikas" erteilt hätte!

Die ersten an der Echtheit der Urkunde geäußerten Zweifel waren bezeichnenderweise eher einfältig, trafen nicht den Kern der Sache, waren tendenziös oder abschweifend. Oft wurde, wie von Dante, nicht die historische Realität der Schenkung, sondern nur deren Wünschbarkeit in Frage gestellt. In der Mitte des 12. Jahrhunderts ritt die Reformbewegung Arnold von Brescias eine Attacke gegen die ganze Legende von Sylvester und der Schenkung, und zwar mit dem Ar-

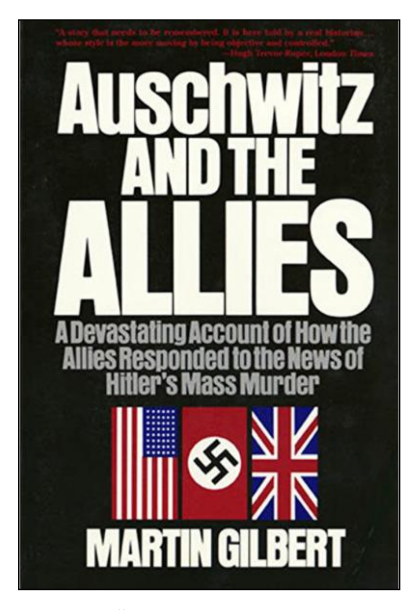
gument, Konstantin sei bereits Christ gewesen, als er Sylvester begegnete. Unter den papstfeindlichen Gibellinen Deutschlands entstand um 1200 die Legende, die Engel hätten, als Konstantin die Schenkung machte, laut geklagt: "Ach, ach, an diesem Tage ward Gift in Gottes Kirche geträufelt." Die Anhänger des Papstes hielten dem entgegen, gewiss habe man ein Weinen gehört, doch habe es vom Teufel hergerührt, der sich verkleidet habe, um die Menschen zu täuschen. Andere warfen ein, die Schenkung sei nicht gültig, weil Konstantin der Arianischen Ketzerei zugeneigt habe, oder weil sie ohne Zustimmung des Volkes erfolgt sei, oder weil Konstantin nur für sich selbst und nicht für seine Nachfolger auf die Macht verzichtet habe. Wiederum andere drehten den Spieß um und benutzten die Schenkung, um den Papst anzugreifen: sie beweise, dass dessen Vorherrschaft nicht auf Gott, sondern auf den Kaiser zurückgehe. Dieses letztgenannte Argument wurde bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts von den antipapistischen Kräften immer wieder ins Feld geführt. Um 1200 hatten zwei Schriftsteller darauf hingewiesen, dass die kaiserliche Macht in Italien auch nach der angeblichen Schenkung ununterbrochen bestanden hatte, aber ihre Auslassungen umgingen den Kern der Frage, und sie legten keine eindeutigen Schlussfolgerungen dar. So hatten diese Schriften keinen Einfluss auf den künftigen Gang der Kontroverse.

Es dauerte bis zum Jahre 1433, ehe eine solid fundierte Kritik der Schenkung erschien, und zwar nicht von einem Papstgegner, sondern von jemandem, den man als liberalen Reformer innerhalb der Kirche bezeichnen könnte. Johannes von Kues, auch Cusanus genannt, Dekan von St. Florinus in Koblenz, unterbreitete zu Händen des Konzils von Basels eine Kritik der Schenkung, in der er die überwältigenden historischen Beweise gegen jegliche Machtübertragung vom Kaiser auf den Papst während der Zeit Konstantins und Sylvesters oder unmittelbar danach darlegte.

Cusanus' Schrift *De concordantia catholica* erwies sich nicht als besonders folgenreich, teils wegen ihres trockenen und leidenschaftslosen Tons, teils weil sie von Lorenzo Vallas 1440 erschienenen Abhandlung *De falso credita et ementita Constantini donatione* in den Schatten gestellt wurde. Valla werden die größten Verdienste um die Entlarvung des Schwindels zugeschrieben: Zunächst konnte er sich neben seinen eigenen bemerkenswerten Talenten auch auf die Studie Cusanus' stützen; ferner bestach seine Abhandlung durch ihre stilistischen Qualitäten und ihre Leidenschaftlichkeit, und schließlich erlebte die Druckkunst bald darauf einen ungeheuren Aufschwung, und die Anhänger der Reformation ließen die Schrift in verschiedenen Übersetzungen in hoher Auflage verbreiten.

Vallas Methode bestand darin, die Schenkung von jeder möglichen Perspektive aus zu hinterfragen. Zuerst betrachtete er die Angelegenheit vom Standpunkt Konstantins, "eines Mannes, der aus Herrschsucht Krieg gegen die Nationen geführt und Freunde sowie Verwandte in einem Bruderzwist befehdet hatte, um sie ihrer Macht zu berauben" und dann angeblich "aus reiner Großzügigkeit einem anderen die Stadt Rom, seinen Heimatort, das Haupt der Welt, die Königin der Staaten, abtrat […] und sich von dort in ein bescheidenes Städtchen, Byzanz, zurückzog". Schon nach wenigen Seiten kommt dem Leser die Geschichte von der Schenkung ganz unglaubhaft vor, doch die Abhandlung umfasst in ihrer engli-

schen Übersetzung um die 80 Seiten, so dass wir es mit einem klassischen Fall von "overkill" zu tun haben. Valla stützte Cusanus' Argument, dass die Machtübergabe überhaupt nicht stattgefunden habe, mit dem Hinweis auf die römischen Münzen jener Zeit, die im Namen von Kaisern und nicht von Päpsten herausgegeben worden waren. Er analysierte ferner die Sprache und den Wortschatz der Schenkungsurkunde und bewies, dass sie nicht dem Latein der Konstantinischen Epoche entsprach. Solche Methoden waren damals revolutionär.



Valla war kein selbstloser Gelehrter. Als er die Abhandlung verfasste, stand er als Sekretär in den Diensten Alfonsos von Aragon, der sich mit dem Papst um die Herrschaft über Neapel stritt. Er machte kein Hehl aus seiner Auffassung, dass die weltliche Macht des Papstes von Übel sei und abgeschafft gehöre. Dennoch stellt Vallas Abhandlung einen Meilenstein in der Entstehung der historischen Kritik dar, und ich meine, dass die Auseinandersetzung mit ihr für jene, die sich heute die "Entlarvung des Völkermord-Mythos" zum Ziel gesetzt haben, von höchstem Nutzen ist.

Wohl endete noch 1458 in Straßburg ein Mann auf dem Scheiterhaufen, weil er die Echtheit der Schenkung bestritten hatte, doch fand Vallas These bei den Gebildeten von Anfang an viel Beifall, obgleich sie lange Zeit nicht gedruckt wurde. Als man das Jahr 1500 schrieb, machte es den Anschein, als sei die Legende erledigt; dass die Kontroverse über die Natur des Papsttums damals schon stark abgeflaut war, mag dazu beigetragen haben. Wenn die bald darauf aufkommende Reformation Vallas Abhandlung weidlich gegen das Papsttum ausschlachtete, so hatte dies ironischerweise den Effekt, dass sich wieder Verteidiger der Legende zu Wort meldeten. Auf der reformierten Seite erklärte Martin Luther 1547, Vallas Schrift habe ihn davon überzeugt, dass der Papst die Verkörperung des Antichristen sei. Auf der katholischen Seite attackierte Steuchus, Bibliothekar des Vatikans, Vallas Abhandlung mit recht guten Argumenten, und bald darauf kam jene auf den Index. Um 1600 war die Legende dann endgültig erledigt, als der große katholische Historiker Baronius erklärte, die Unechtheit der Schenkung sei nachgewiesen.

Diese kurze Übersicht wirft zumindest zwei grundlegende Fragen auf. Zunächst einmal haben wir festgehalten, dass der betrügerische Charakter der Schenkung ganz offenkundig erscheint, weil ja die Macht gar nie vom Kaiser auf den Papst übergegangen ist – warum hat es dann so lange gedauert, bis der Schwindel aufflog?

Meiner Ansicht nach wäre es vor der Renaissance aus politischen Gründen nicht möglich gewesen, die sich gebieterisch aufdrängenden Schlussfolgerungen

hinsichtlich der Schenkung öffentlich zu ziehen. Gewichtige politische und wirtschaftliche Interessen lassen sich nur schwer mit logischen Argumenten schachmatt setzen, mögen letztere auch noch so wohlfundiert und überzeugend sein. Die beiden naheliegendsten Antworten auf die Frage lauten so: Erstens gewann durch die Renaissance die Wissenschaft in Europa an Qualität, und zweitens leitete die Renaissance Wasser auf die Mühlen der Papstgegner. Ich glaube, dass diese Antworten richtig sind, nur darf man nicht unterstellen, die Menschen des Mittelalters hätten grundsätzlich nicht genügend Scharfsinn besessen, um den Betrug zu durchschauen. Die politischen Entwicklungen der Zeit, die auf das Mittelalter folgte, waren entscheidend, denn nun konnte man das Offenkundige ohne Gefahr beim Namen nennen und sogar noch davon profitieren.

Wir können diese hauptsächlich politische Erklärung vertiefen, müssen uns aber davor hüten, wieder in den alten Fehler zu verfallen und vor lauter Bäumen den Wald nicht mehr zu sehen. Was man von der Schenkung wusste, war, dass der Papst aus ihr den Anspruch auf weltliche Macht ableitete und dass antipapistische Kreise das Dokument mit allen möglichen Argumenten anfochten. Zwar war die römische Geschichte im Prinzip sehr gut erforscht, doch fehlte der Öffentlichkeit weitgehend der Zugang zum vorhandenen Wissen. Für diese auf den ersten Blick erstaunlich anmutende Lücke gibt es einfache Erklärungen. Zunächst vertraten die Päpste die herkömmliche Position und entschieden selbst darüber, welche Fragen erörtert werden durften und welche nicht; man konnte von ihnen schwerlich erwarten, dass sie eine Untersuchung der Urkunde vom historischen Standpunkt aus ermutigten. Andererseits mussten jene, welche die Echtheit der Schenkung bestritten, aufgrund ihrer politischen Außenseiterposition bekannte Themen aufgreifen, wollten sie überhaupt gehört werden. Darüber hinaus vertraten sie meist politische oder religiöse Interessen und waren keine geschulten Historiker, so dass ihr geschichtliches Wissen oft herzlich bescheiden war. Die eigentlichen Gelehrten aber waren üblicherweise auf kirchliche Würdenträger angewiesen, um ihren Lebensunterhalt bestreiten zu können. Somit herrschten günstige Voraussetzungen für die Herrschaft der "politisch korrekten" Dummheit.

Die zweite fundamentale Frage, die wir aufwerfen wollen, lautet wie folgt: Wenn ein furchtloser und forschender Intellekt den betrügerischen Charakter der Schenkung so leicht erkennen konnte, und wenn die politischen Entwicklungen die Diskussion immer ungefährlicher machten, weshalb bedurfte es dann einer so langen Abhandlung wie derjenigen Vallas, um dem Mythos den Gnadenstoß zu versetzen?

Zur Beantwortung dieser Frage müssen wir Ursache und Wirkung berücksichtigen, denn diese lassen sich beim Vorliegen eines komplexen Sachverhalts nicht voneinander trennen. Rekapitulieren wir die Faktoren kurz:

a) das Ende der päpstlichen Macht in den Gebieten, die sich der Reformation zuwandten;
b) die Entlarvung einer der Betrügereien, auf die sich die päpstliche Macht gestützt hatte;
c) die weite Verbreitung eines Buches, welches diese Betrügerei bloßstellte.

Die Rolle, welche Vallas Abhandlung bei diesen Entwicklungen spielte, gestattet uns, aufgrund des Inhalts dieser Schrift eine wohlbegründete Hypothese aufzustellen. Vallas Abhandlung war weit ausführlicher, als zum Beweis für seine These erforderlich gewesen wäre. Sie enthielt intellektuellen Stoff von solcher Qualität, dass ihr Durchbruch nicht aufzuhalten war. Liebhaber alter Münzen kamen auf ihre Rechnung, Spezialisten der lateinischen Sprache und Grammatik fühlten sich ermuntert, an der Debatte teilzunehmen, Experten auf dem Feld der römischen Geschichte betrachteten sich als angesprochen, Kirchenhistoriker wollten ihren Beitrag zur Diskussion leisten. Kurzum, redegewandte Zungen wurden gelöst, und dies vor dem Hintergrund gewaltiger politischer Umwälzungen.

In einem 1979 gehaltenen Vortrag hob ich hervor, dass eine außerhalb universitärer Kreise geführte Kontroverse ein nicht zu unterschätzendes Mittel darstellt, die akademischen Fachleute zu einer Stellungnahme zu heiklen Themen zu provozieren. Aufgrund meiner direkten Erfahrung als Universitätslehrer kann ich bezeugen, dass die typische Reaktion auf das Aufgreifen solch "heißer" Fragen seitens eines grundsätzlich anständigen, aber von menschlichen Schwächen nicht freien Gelehrten darin besteht, sich mit allerlei Ausflüchten vor der Diskussion zu drücken. Gewiss gibt es eine kleine Minderheit, die bewusst lügt und fälscht – es sind dies die Handlanger jener, die von der vorherrschenden These profitieren. Gerät diese These seitens einer anderen kleinen Minderheit unter Beschuss, so hat dies den zeitweiligen Effekt, dass ein wachsender Teil jener, die zuvor geschwiegen haben, ins Lager der bewussten Lügner wechselt und in die Hassgesänge gegen die Häretiker einstimmt. Doch der anständige Durchschnittsakademiker, der seine Selbstachtung wahren und zugleich seine Rechnungen weiterhin bezahlen können möchte, vermeidet das dornige Thema.

Diese Haltung wird schwierig oder gar unmöglich, wenn immer mehr Vertreter des nicht akademisch gebildeten Volkes bohrende Fragen stellen. Wird die öffentliche Meinung eines Tages unüberhörbar, verwandelt sie sich in einen Faktor, der die Ketzerei verhältnismäßig ungefährlich macht. Die Popularisierung delikater Themen ist also durchaus ein Mittel, um jene, die sich eigentlich von Amtes wegen mit diesen befassen müssten, aus der Reserve zu locken oder gar zum Handeln anzuspornen.

Ich fasse die wichtigsten Punkte nochmals zusammen: Einfache und schlagkräftige Argumente gegen die Echtheit der Konstantinischen Schenkung, die von unserem Standpunkt aus schon im Mittelalter jedem hätten ins Auge springen müssen, wurden durch die damals herrschenden politischen Realitäten bereits im Keime erstickt. Vallas Abhandlung, die weit mehr ins Detail geht, als es uns notwendig scheinen mag, spielte eine entscheidende Rolle bei der Demontage der Legende, aber dieser Vorgang war unlösbar mit politischen Entwicklungen verbunden, die sich zugunsten der These Vallas und ihrer freien Erörterung auswirkten.

Die Analogien

Die Analogien zu unserer eigenen "Holocaust"-Legende sind fast zu naheliegend, als dass man sie noch umständlich hervorheben müsste. Die Akademiker des Mittelalters sowie der Renaissance, die das Offensichtliche einfach nicht sahen, gemahnen peinlich an die Akademiker unserer Zeit. Einige Punkte bedürfen jedoch der Vertiefung.

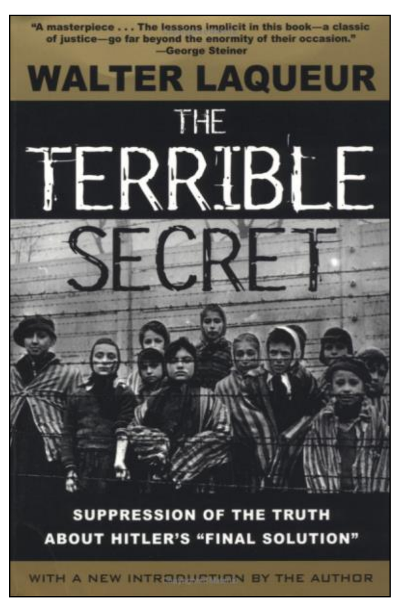
Wir haben gesehen, dass die Legende von der Schenkung zu einer Zeit demontiert wurde, die für das Papsttum höchst ungünstig war, und dies legt eine weitere, offenkundige Analogie nahe, nämlich jene, dass die "Holocaust"-Legende in einer Zeit entlarvt werden wird, die für den Zionismus ungünstig ist. Dieses Zusammentreffen zweier Entwicklungen ist logisch und unvermeidlich, doch sollte man auch auf seine riskanten Seiten hinweisen. Für die Revisionisten wird es gefährliche Versuchungen politischer und intellektueller Art mit sich bringen.

Während ich diese Zeilen niederschrieb, hat der israelische Einfall im Libanon Menachem Begin zum unpopulärsten Mann und Israel zum unpopulärsten Staat der Welt gemacht. Man darf mit Fug und Recht sagen, dass diese Invasion viel Leid über unschuldige libanesische Zivilisten gebracht hat, von denen erschreckend viele umkamen oder als Folge des israelischen Versuchs zur Zerstörung der PLO aufs schwerste getroffen wurden. Ebenso darf man zu Recht festhalten, dass die Amerikaner sich bisher dazu betören ließen, Israel so gut wie alles zu geben, was es von ihnen verlangte. Doch habe ich auch in prorevisionistischen Publikationen gelesen, die israelische Politik komme einem "Völkermord" gleich,[545] was keinesfalls zutrifft; ein solcher ist weder beabsichtigt, noch wird er in der Praxis begangen, zumindest nicht nach meiner Definition des Begriffs, den ich mit "Ausrottung" in Verbindung bringe. Während eine solch liederliche Wortwahl bei der Boulevardpresse nicht überraschen mag, ist es höchst ärgerlich, wenn sich auch Revisionisten ihrer bedienen, denn solche sollten am allerbesten zwischen verschiedenen Stufen der Unmenschlichkeit zu unterscheiden wissen, die man um der geschichtlichen Wahrheit willen streng auseinanderhalten muss.

Die Erkenntnis drohender Gefahren geht mit der Einsicht Hand in Hand, dass eine solch falsche Wortwahl sowohl politisch motiviert sein als auch einfach auf menschliche Ungenauigkeit zurückgehen mag. In den kommenden Jahren wird der Druck auf viele – einschließlich der Revisionisten – wachsen, "für die Araber" und nicht nur "gerecht gegenüber den Arabern" zu sein. Dieser Druck wird darum entstehen, weil gerade im Nahen Osten Entwicklungen eintreten werden, die es den Revisionisten ermöglichen, sich Gehör zu verschaffen. Somit werden die Revisionisten einen Akrobatenakt vollbringen müssen: Einerseits müssen sie gefährlichen Versuchungen widerstehen, andererseits die sich ihnen aufgrund der politischen Entwicklungen bietenden Chancen zur Darlegung ihres Standpunkts beim Schopfe ergreifen. Wir mögen die Entlarvung des "Holocaust"-Schwindels ja vielleicht gerne als rein intellektuelle Übung betrachten, doch dem ist nicht so.

Da sich die Geschichte niemals wiederholt, ist die Analogie zwischen der Konstantinischen Schenkung und dem "Holocaust" nicht in allen Punkten gege-

[545] Z.B. *Spotlight*, 26. Juli 1982, 10ff.



ben. Es liegt aber eine weitere ins Auge springende Gemeinsamkeit vor, nämlich die exzessive Hinwendung zum Detail sowohl seitens Vallas als auch seitens der Revisionisten. In beiden Fällen kann man von einem "Overkill" sprechen. Die Menschen der Renaissance merkten einfach nicht, dass die angebliche Machtübergabe vom Kaiser an den Papst gar nie erfolgt war, und wir merken nicht, dass die Juden nach dem Zweiten Weltkrieg immer noch da waren und der "Holocaust" allein schon deshalb nicht stattgefunden haben kann. Offenbar müssen wir alle möglichen Einzelheiten untersuchen, die der Nachwelt wohl phantastisch vorkommen mögen. Beispielsweise begnügen wir uns nicht mit der Feststellung, dass das angeblich in Auschwitz zur Judenvernichtung verwendete Zyklon-B ein Schädlingsbekämpfungsmittel war, nein: wir müssen auch noch die chemischen Aspekte der Frage erschöpfend analysieren!

Diese Erforschung der Einzelheiten ist sowohl wünschenswert als auch notwendig. Dass sie wünschenswert ist, haben wir bereits im Zusammenhang mit der Konstantinischen Schenkung festgehalten. Die Auseinandersetzung mit den Einzelheiten, die eine Vielzahl verschieden gelagerter schlagkräftiger Argumente hervorbrachte, hat, auch wenn die Nachwelt von einer "Froschperspektive" sprechen mag, dazu geführt, dass sich alle möglichen Stimmen zu Wort meldeten und einen Druck erzeugten, den die Gralshüter der Legende einfach nicht mehr ignorieren konnten. Dass der kritische Punkt bereits erreicht ist, wird von Raul Hilberg, dem Verfasser des "Holocaust"-Klassikers *Die Vernichtung der europäischen Juden*, unverblümt eingestanden. In einem Interview, das er unlängst einer französischen Wochenzeitschrift gewährte, sagte er:[546]

> *"Ich möchte darauf hinweisen, dass Faurisson und andere uns in gewisser Hinsicht ungewollt einen Dienst erwiesen haben. Sie haben Fragen aufgeworfen, welche die Historiker dazu veranlassten, ihre Forschungen auszudehnen. Sie haben die Suche nach neuen Quellen, die Neueinschätzung von Dokumenten und das Streben nach einem tieferen Verständnis des Vorgefallenen erzwungen."*

Dass unsere Detailbesessenheit auch unter den gegenwärtigen Umständen ihre Berechtigung hat, lässt sich aus der Propagandastrategie der Förderer und Verteidiger der Legende ersehen. Ein Aspekt dieser Strategie besteht darin, von der wirklichen und einfachen Frage abzulenken, ob die Juden Europas von den Deutschen tatsächlich physisch ausgerottet worden sind, und sich stattdessen auf die oberflächlich gesehen ähnliche und – wenn genügend Konfusion geschaffen ist – scheinbar sogar identische Frage zu konzentrieren, ob die Deutschen "Gaskammern" betrieben haben oder nicht.

[546] *Le Nouvel Observateur*, 3. bis 9. Juli 1982, 70ff.

Dies ist ein beliebter Trick der “Holocaust”-Schwindler (auf andere Gaukeleien komme ich noch zu sprechen), und allzu viele Revisionisten fallen darauf herein. Um jegliches Missverständnis von vornherein auszuräumen, möchte ich klarstellen, dass ich beide Fragen klar mit nein beantworte: Es gab keinen Ausrottungsplan, und es gab keine Gaskammern. Doch der eigentliche Streitpunkt ist die erste Frage, und die zweite ist für die Schule der “Holocaust”-Revisionisten, so wie ich sie verstehe, lediglich als Ergänzung zur ersten von Bedeutung. Käme zum Beispiel ans Licht, dass an einem bestimmten Tage im Jahre 1942 zehn Juden in Hitlers Hauptquartier in Ostpreußen gebracht, in dessen – technisch hastig ihrem neuen Zweck angepasste – Dusche gesperrt und unter dem beifälligen Blick des Führers vergast wurden, so wäre ich aus historischen und technischen Gründen fürwahr bass erstaunt, doch müsste ich meinen Standpunkt zur Frage der Ausrottung nicht grundsätzlich überprüfen. Nur jene Revisionisten, die wie David Irving die Gestalt Adolf Hitlers in den Mittelpunkt ihrer Forschungen rücken, würden dadurch erschüttert.

Durch verschiedene Tricks – z.B. indem sie die Diskussion auf gewisse Zeugenaussagen lenken oder in einem falschen Zusammenhang über Zyklon sprechen – gelingt es den Wanderpredigern der Legende allzu oft, in den Augen der Öffentlichkeit den Eindruck zu erwecken, dass die Gaskammerfrage und nicht die Frage nach der Judenausrottung im Zentrum der Debatte steht. Dies tun sie nicht etwa, weil sie die beiden Fragen durcheinanderbrächten, sondern weil sie so manche routinemäßigen Vorbehalte vorbringen können, die man bei fast jeder historischen Frage ins Feld führen kann.

Hätte man mich beispielsweise noch vor kurzem gefragt, ob die Japaner während des Zweiten Weltkriegs Gefangene vergast haben, so hätte ich entgegnet, von solchen Vergasungen nie etwas vernommen zu haben. Nun habe ich aber kürzlich einen durchaus glaubhaft anmutenden Bericht gelesen, dem zufolge die Japaner bei “Forschungen über biologische Kriegsführung” 404 Versuchspersonen mit Gas ermordet haben.[547] Dennoch halte ich daran fest, dass die Japaner keine Bevölkerungsgruppen ausgerottet haben.

Ein anderes Beispiel. Ich bin sicher, dass die Alliierten währen des Zweiten Weltkriegs keinen nennenswerten Teil des Eskimovolkes ausgerottet haben, und ich bin auch der Ansicht, dass keine kleineren Gemeinschaften von Eskimos von ihnen vergast wurden, doch beachten Sie bitte, dass ich im ersten Fall “sicher” und im zweiten Fall lediglich “der Ansicht” bin! Der Unterschied lässt sich wie folgt erklären: Man kann nachweisen, dass es kein Programm zur Eskimoausrottung gab (u.a. weil die Eskimos im Krieg keine merklichen Menschenverluste erlitten haben), doch kann man nicht nachweisen, dass keine Eskimos vergast wurden. Natürlich kann man aufzeigen, dass es keinen vernünftigen Grund für eine solche Tat gab, dass die Eskimos später niemals Vergasungsvorwürfe erhoben haben usw., so dass man mit Fug und Recht “der Ansicht sein” darf, dass keine Eskimos vergast worden sind (freilich wäre es denkbar, dass der eine oder andere Eskimo wegen eines individuellen Verbrechens in Kalifornien zum Tod in der Gaskammer verurteilt wurde). Nicht gänzlich ausschließen lässt sich aber die

[547] *Chicago Tribune*, 5. August 1982, Sektion 1, 5.

Möglichkeit, dass irgendeine isolierte Gemeinschaft von Eskimos unter größter Geheimhaltung vergast wurde, beispielsweise aus Sicherheitsgründen, weil sie eine streng geheime militärische Operation der Alliierten hätten gefährden können. Dies ist nichts anderes als ein routinemäßiger historischer Vorbehalt, wie man ihn für jede Epoche der Geschichte äußern kann und dessen potentielle Relevanz für so selbstverständlich gehalten wird, dass man ihn kaum je auch nur erwähnt.

Wir können beweisen, dass die Eskimos nicht ausgerottet worden sind, aber wir können nicht beweisen, dass keine kleineren Eskimogemeinschaften vergast wurden. Dementsprechend kann ich – auf die Gefahr hin, dass unsere Widersacher meine Worte aus dem Zusammenhang herausreißen und missbräuchlich zitieren – zwar nachweisen, dass es kein deutsches Programm zur Judenausrottung gab, nicht aber, dass keine Juden vergast wurden, selbst wenn ich angesichts meiner reiflichen Prüfung des Beweismaterials ehrlich davon überzeugt bin, dass letzteres niemals geschah.

Prüft man die Argumente, welche man uns zum Beweis für die Vergasung von Juden feilbietet, auf Herz und Nieren, so stellt man rasch fest, dass an die Stelle der "geographischen Isolierung" in meinem Eskimo-Beispiel hier die "administrative Isolierung" tritt:

- es wurden keine Konstruktionspläne der Gaskammern angefertigt;
- es wurden keine Dokumente über die Vergasungen ausgestellt;
- zwecks Vertuschung des Verbrechens wurden die Leichen rückstandslos verbrannt;
- um die Zahl der Zeugen auf ein Minimum zu beschränken, wurden beim Tötungsvorgang jüdische Arbeiter eingesetzt, und diese wurden später selbst getötet.

Warum die Deutschen einen solchen Mantel der Verschwiegenheit über die Judenvernichtung breiteten, wenn doch im Madison Square Garden zu New York machtvolle Kundgebungen gegen die angebliche Schlächterei stattfanden und die alliierten Regierungen einschließlich der betreffenden Staatsoberhäupter diese brandmarkten, wird niemals erklärt,[548] denn nur wenige Menschen stellen solche Fragen. Wichtig ist, dass der ganze Vorgang mittels Erklärungen sowie einiger vor Gericht abgegebener Zeugenaussagen "bewiesen" und dann als absurde Grundlage für eine ganz andere und unvergleichlich schwerere Anklage verwendet werden kann, nämlich die physische Ausrottung der Juden Europas.

Das Ganze ist ein schäbiger Taschenspielerkniff, der nur dann funktionieren kann, wenn man den ganzen historischen Zusammenhang außer Acht lässt und die Ereignisse von einer falschen Perspektive aus betrachtet. Leider war dieser Kniff erfolgreich, und darum ist es durchaus notwendig und nicht bloß wünschenswert, dass die Revisionisten auf die Einzelheiten eingehen. Die Bannerträger der Legende scheuen eine direkte Konfrontation mit den für die Ausrottung dargebotenen "Beweisen", da leicht zugängliche Informationen letztere widerlegen. Nicht so leicht zugänglich sind indessen Informationen darüber, was sich an jedem Ort in Osteuropa während des Krieges zutrug, besonders wenn man sich vor Augen hält, wie die Dokumente nach dem Krieg bewusst verzerrt gedeutet worden sind.

---

[548] Hier S. 110-125, 205-207; Butz 2003, 98-111, 183-185.

Hier setzen die Gaukler an. Sie anerbieten sich, die vorhandenen Lücken zu füllen, und zwar meist nicht mit Dokumenten, sondern mit einer angeblichen Rekonstruktion der Geschehnisse bei Prozessen. Da sie sich in ihren Positionen verschanzt haben, können sie effektiv darüber bestimmen, welche Fragen diskutiert werden; darum müssen sich die Revisionisten in jenen wenigen Fällen, wo sich ihre Gegner auf eine oberflächliche wissenschaftliche Debatte mit ihnen einlassen, mit einer Fülle von Details auseinandersetzen, die man zu lügenhaften Zwecken zusammengesetzt hat. Die Schwindler vermeiden es, den Kern der Sache aufs Tapet zu bringen, denn täten die dies, so hätten die Revisionisten einen leichten Stand.

Kontext und Perspektive

Das gegenwärtig florierende Interesse an Detailfragen ist vom revisionistischen Standpunkt aus wünschenswert, aber auch nötig, weil die Verteidiger der Legende aus ihren ganz anders gelagerten Interessen heraus beschlossen haben, dass eine Konzentration auf Details in der Tat erstrebenswert ist, falls einmal so etwas wie eine Debatte zustande kommt. Diese seltsame holde Eintracht zwischen den beiden Lagern ist natürlich nur oberflächlicher Natur.

Wie gefährlich die Konzentration auf Einzelheiten für die Revisionisten sein kann, geht daraus hervor, dass die Verteidiger der Legende diesen Weg einschlagen, weil sie so anstelle der wirklichen Fragen andere, schwerer zu konternde aufwerfen. Sie verleiten ihre Hörer zielbewusst dazu, Kontext und Perspektive aus den Augen zu verlieren. Was Stangl Gitta Sereny im Gefängnis sagte, ist nicht verständlich, wenn man sich die unglückselige Situation Stangls in der Nachkriegszeit nicht vergegenwärtigt, insbesondere in Deutschland, dessen politisches System just von jenen fremden Eroberern aus der Taufe gehoben wurde, die für die Entstehung der Legende verantwortlich sind. Die Behauptung, das Fehlen normaler historischer Beweise für die Judenausrottung gehe auf eine deutsche Politik der absoluten Geheimhaltung zurück, ist nicht so leicht zu widerlegen, wenn man gewisse Hinweise auf den historischen Kontext der betreffenden Epoche unterlässt – Hinweise von der Art der zuvor von uns erteilten. Deshalb ist es ja schön und gut, sich heutzutage auf die Details zu konzentrieren, doch wir riskieren, noch gar manche Schlacht und letzten Endes gar den Krieg selbst zu verlieren, falls wir den historischen Zusammenhang vergessen und die Perspektive aus den Augen verlieren.

Die Nachwelt wird den "Holocaust", diesen eigenartigen Betrug, der uns nun schon seit Jahrzehnten in seinem Bann hält, als vorübergehendes Phänomen betrachten, das nur durch eine überaus dreiste Verzerrung der geschichtlichen Gegebenheiten möglich war. Diese Verzerrung zu durchschauen hat uns erstaunlich viel Mühe gekostet, denn die einzelnen Teile der Legende sind weitaus leichter zu deuten, als wir es getan oder zumindest hervorgehoben haben. Natürlich ist es uns verwehrt, die Dinge so zu sehen, wie die Nachwelt sie sehen wird, aber wir können zumindest versuchen, das Thema von einer übergeordneten Perspektive aus zu betrachten. Dies wird nicht nur unser Ansehen in den Augen künftiger Genera-

tionen verbessern, sondern uns auch davor bewahren, bei der heutigen Kontroverse unseren Widersachern in die Falle zu tappen.

Zunächst zur Frage, was genau der Nachwelt als außergewöhnlich auffallen wird. Gewiss nicht die "Ausrottung" der Juden, denn eine solche hat nicht stattgefunden. Gewiss auch nicht das deutsche Programm zur Vertreibung der Juden. Natürlich wird dieses ein gewisses Interesse erwecken, denn schließlich interessieren sich die Historiker für alle möglichen Episoden der Vergangenheit, doch grundsätzlich haftete diesem deutschen Programm nichts Einzigartiges an, denn die Juden wurden im zweiten nachchristlichen Jahrhundert ja auch aus Jerusalem und im fünfzehnten aus Spanien verjagt, um nur die beiden bekanntesten der vielen Vertreibungen zu erwähnen. Das deutsche Programm mag bedauerlich erscheinen, nicht aber einzigartig.

Als einzigartig wird man die feste Verankerung der "Holocaust"-Legende in der westlichen Gesellschaft einstufen, ihre Ausschlachtung bis zum Irrsinn, ihre einige Jahrzehnte nach ihrer Entstehung erfolgte Infragestellung durch Personen, von denen man dies gar nicht erwartet hätte, sowie ihren schlussendlichen Zusammenbruch. Eine Folge davon, die für die Revisionisten sowohl aufbauend als auch ernüchternd sein kann, besteht darin, dass sie selbst Gegenstand historischer Forschungen sein werden. Wir sind also Bestandteil des historischen Prozesses, so wie die Nachwelt ihn beurteilen wird, und nicht nur Pioniere bei der Demontage der Legende.

Der Grund dafür wird, so meine ich, in unserer bereits geschilderten Tendenz liegen, uns in endlose Details zu verstricken und dabei Bemerkungen zu unterlassen oder bestenfalls im Vorbeigehen fallen zu lassen, die sich von Anfang an augenscheinlich aufgedrängt und die Legende gleich erledigt hätten.

Hierzu ein konkretes Beispiel. Um "augenscheinlich" zu sein – so der von mir eben verwendete Ausdruck –, muss eine Sache jedermann klar vor Augen stehen. Wenden wir unser Augenmerk also zwei vor nicht langer Zeit erschienenen und vieldiskutierten Büchern zu, nämlich *Auschwitz and the Allies* vom [jüdischen, Anm. d. Übers.] Churchill-Biographen Martin Gilbert und *The Terrible Secret* von Walter Laqueur, dem [ebenfalls jüdischen, Anm. d. Übers.] Direktor des Londoner Instituts für Zeitgeschichte und Herausgeber des *Journal of Contemporary History*. Die beiden Bücher betrachten das Thema aus einer ähnlichen Perspektive und behandeln großenteils die gleichen Fragen.

Am Ende seiner ausführlichen und reich dokumentierten Studie schreibt Gilbert:[549]

> *"Zwischen Mai 1942 und Juni 1944 wurde Auschwitz in fast keiner der Meldungen, die den Westen erreichten, als Bestimmungsort für die jüdischen Deportierten oder als Tötungszentrum bezeichnet. Der Name Auschwitz sagte auch jenen nicht viel, die ein ihrer Ansicht nach immer vollständigeres Bild vom Schicksal der Juden zusammensetzten."*

In seiner kürzeren, aber ebenfalls üppig dokumentierten Studie erklärt Laqueur, dass Massentötungen in Auschwitz nicht verheimlicht werden konnten, weil es sich bei Auschwitz um "einen regelrechten Archipel" handelte, die

[549] M. Gilbert, 340.

Auschwitz-Häftlinge "über ganz Schlesien verstreut waren" und "Journalisten im Generalgouvernement herumreisten und zwangsläufig erfahren mussten […].",[550] etc.

Ich habe an diesen Bemerkungen nicht das Geringste auszusetzen, denn schließlich habe ich aufgrund derselben Ausgangslage ganz Ähnliches geschrieben.[551] Nun kann der Leser von Gilbert, Laqueur und Butz seine eigenen Schlussfolgerungen ziehen. Alle drei sagen ihm folgendes:

a) Zwischen Mai 1942 und Juni 1944 hatten die an dieser Frage interessierten Kreise keine Kenntnis von Massentötungen in Auschwitz.
b) Es wäre ein Ding der Unmöglichkeit gewesen, Massentötungen in Auschwitz längere Zeit zu verheimlichen.

Da der Leser dieselbe Geschichte von beiden Seiten hört, wird er daraus folgern, dass sie stimmt (wer sich eine Meinung bilden möchte, aber nicht die Zeit hat, selbst historische Forschungen zu betreiben, muss zwangsläufig nach diesem Grundsatz vorgehen). Es gab während des besagten Zeitraums keine Meldungen über Massentötungen in Auschwitz, und Massentötungen in Auschwitz ließen sich nicht lange vertuschen. Also gab es in Auschwitz keine Massentötungen.

Diese Folgerung ist unvermeidlich und bedarf nur eines Minimums an Logik. Sie lässt sich mit folgendem Syllogismus vergleichen:

> *Ich sehe keinen Elefanten in meinem Keller. Gäbe es in meinem Keller einen Elefanten, so würde ich ihn ganz bestimmt sehen. Also gibt es in meinem Keller keinen Elefanten.*

Der gesunde Menschenverstand sagt uns, dass dies allein schon ausreicht, um die Legende in die Rumpelkammer der Geschichte zu verbannen, und doch weiß ich, dass man diesen Punkt in den kommenden Kontroversen oft vergessen wird. Es ist dies ein gutes Beispiel für unsere Kurzsichtigkeit, die künftige Geschlechter verblüffen wird; diese werden sich fragen, wieso man dieses Argument bei all den leidenschaftlichen Debatten nicht öfter vorbrachte. Es ist dies aber beileibe nicht das einzige Beispiel seiner Art. Die Literatur der "Holocaust"-Autoren wimmelt nur so von Konzessionen, angesichts deren sich die Nachwelt verdutzt fragen wird, wie die Legende überhaupt je geglaubt werden konnte und wozu es zu ihrer Widerlegung eine revisionistische Literatur brauchte. Hierzu jetzt einige spezifische Fakten.

Die Hauptakteure in der hier zur Diskussion stehenden historischen Episode waren die verschiedenen kriegführenden Mächte, die in den alliierten und neutralen Ländern agierenden Judenorganisationen, Judenorganisationen, die in den von

[550] Laqueur, 22-25.
[551] Siehe Kapitel 3, 127-129, 135-138; Butz 2003, 113-115, 121-123.

Deutschland beherrschten Ländern legal tätig waren, jüdische und nichtjüdische Untergrundorganisationen in den Staaten des deutschen Einflussbereichs, die Katholische Kirche (aufgrund ihrer doppelten Eigenschaft als internationale und zugleich zentralisierte Institution) sowie das Internationale Rote Kreuz.

Unter den Judenorganisationen spielten das JDC (American Jewish Joint Distribution Committee) sowie das eng mit ersterem zusammenarbeitende American Jewish Committee, die "politische Organisation der nichtzionistischen Elite des US-Judentums",[552] die erste Geige. Das JDC befasste sich vor allem mit materieller Hilfe für die Juden. In Europa war der in Lissabon stationierte Joseph J. Schwartz einer seiner namhaftesten Vertreter.[553] Noch wichtiger war für unser Thema Saly Mayer, die zeitweilig inoffizielle, doch stets präsente Vertreterin des JDC in der Schweiz. Saly Mayer stand in konstanter Verbindung mit den JDC-Agenturen in Lissabon und New York sowie mit Juden im deutschbesetzten West- und Osteuropa.[554]

Eine bedeutsame Rolle unter den Judenorganisationen kam auch der JA (Jewish Agency) zu, welche damals die Funktion einer inoffiziellen israelischen Regierung innehatte. Ihre Galionsfigur war Chaim Weizman, als dessen Vertreter in Genf Richard Lichtheim und Abraham Silberschein wirkten. Zionistisch orientiert war auch der WJC (World Jewish Congress), dessen Stars Nahum Goldman und Rabbiner Stephen S. Wise waren; sein Hauptvertreter in der Schweiz war Gerhard Riegner. Der Schweizer Vertreter dieser und anderer jüdischer Organisationen stand in regem Kontakt mit Juden in den besetzten europäischen Staaten sowie mit jüdischen und nichtjüdischen Funktionären in den alliierten Ländern. Beispielsweise konnten briefliche und telefonische Verbindungen zwischen Juden in den besetzten Staaten und solchen in neutralen Ländern wie der Schweiz oder der Türkei ohne Schwierigkeiten erfolgen.[555]

Wie nicht nur ich, sondern auch andere Autoren (beispielsweise M. Gilbert) ausführlich dargelegt haben, ging die Ausrottungspropaganda anfänglich vom WJC aus, dem die JA, die polnische Exilregierung und andere, weniger einflussreiche Gruppierungen eifrige Schützenhilfe leisteten.

Hier nun acht einfache Beobachtungen, die (gelegentlich auf dem Umweg über mein eigenes Buch) allesamt der Literatur der "Holocaust"-Gläubigen entnommen sind und beweisen, dass der "Holocaust", genauer gesagt ein Programm zur physischen Massenvernichtung der europäischen Juden, ins Reich der Legende zu verweisen ist.

1. Behauptungen der Kriegs- und Nachkriegszeit

Die nach dem Krieg verbreitete Version wurzelte in den zur Kriegszeit aufgestellten Behauptungen. Doch weisen die krassen Unterschiede zwischen ersterer und letzteren darauf hin, dass die während des Krieges erhobenen Behauptungen nicht den Tatsachen entsprachen.

[552] Bauer, 21 ff.
[553] Ebd., Kapitel 8.
[554] Ebd., Kapitel 9, 246, 264, 272, 274, 333, 366f., 371f.
[555] Laqueur, 4, 170f., 188.

Es gibt zwei grundsätzliche Unterschiede zwischen der Kriegs- und der Nachkriegsversion. Zunächst einmal wurde vieles vor 1945 Behauptete später fallengelassen und nur ein Teil davon aufrechterhalten. Zweitens wurde Auschwitz, laut der Nachkriegsversion Hochburg der Judenausrottung, erst ganz am Ende der Periode, während der sich letztere angeblich abspielte, als Vernichtungslager bezeichnet.

Diese beiden Punkte werden im 3. Kapitel meines Buchs gebührend hervorgehoben; auf den zweiten habe ich eben wieder hingewiesen, und beide werden durch unlängst erschienene Publikationen erhärtet. Für den ersten Punkt lässt sich eine Reihe spezifischer Beispiele anführen, und die in meinem Buch genannten lassen sich durch solche aus seither erschienenen Werken, insbesondere jenem M. Gilberts, fast beliebig ergänzen.[556]

Ein Beispiel. Es lohnt sich, Jan Karski zu erwähnen, einen nichtjüdischen Angehörigen der polnischen Widerstandsbewegung, der, wie es heißt, im November 1942 von dieser nach Polen geschickt wurde, um der polnischen Exilregierung in London Bericht zu erstatten. Karski beschreibt, wie polnische Juden nach Treblinka, Belzec und Sobibor deportiert wurden, und zwar in Eisenbahnwaggons, welche mit “Kalk und Chlor gefüllt waren und mit Wasser bespritzt wurden”. Unterwegs starben die Hälfte der Passagiere infolge von Erstickung, giftigen Dämpfen sowie Mangel an Essen und Wasser. Ihre Leichen werden verbrannt. Die Restlichen werden von Erschießungskommandos liquidiert, in “Gaskammern ermordet” und – in Belzec – in einer “Hinrichtungsstätte mit Strom getötet”. Diese Opfer wurden begraben. Man räumte Karskis Bericht viel Publizität ein und verbreitete ihn in hoher Auflage.[557]

Heute erzählt man uns bekanntlich, fast alle Juden seien in Gaskammern umgebracht und ihre Leichen später eingeäschert worden. Im Karski-Bericht steht auch nichts über Auschwitz, obwohl man seinem Verfasser wirklich nicht vorwerfen kann, er habe das Los der Juden nicht zur Kenntnis genommen.

Karski gab seinen Bericht 1944 in einem albernen Buch mit dem Titel *Story of a Secret State* wieder, das sich gut verkaufte. Heute ist er “Professor of Government” an der Georgetown Universität zu Washington, D.C. Obgleich die schreienden Unterschiede zwischen seinen Kriegserzählungen und dem, was er nach Kriegsende zu berichten wusste, für Kenner der Materie nichts Neues sind, habe ich ihn hier erwähnt, denn im Zuge der “Holocaust”-Propaganda, die ihre Sumpfblüten seit einigen Jahren eifriger denn je zuvor treibt, hat man Karski wiederentdeckt und zum Heroen hochgejubelt. 1979 gab er eine gesäuberte Neuauflage seiner Geschichte heraus; ganz offensichtlich lag die Originalversion des Meisterwerkes einigen seiner Freunde schwer auf dem Magen.[558] 1981 nahm er an einer in den Hallen des Außenministeriums durchgeführten, vom “United States Holocaust Memorial Council” gesponserten Konferenz teil, deren Vorsitzender, der Schriftsteller Elie Wiesel, “die Veranstaltung organisierte, um zur Errichtung eines Bollwerks gegen die zunehmende Flut des Revisionismus beizutragen”. Soweit ich weiß, trat bei jener Konferenz niemand an Karski heran, um ihn um die

[556] M. Gilbert, 31, 39f. 44, 170.
[557] Ebd., 93ff.; Laqueur S. 231.
[558] Laqueur, Anhang 5.

Erklärung der Diskrepanzen zwischen seinem damaligen Bericht und der heutigen "Holocaust"-Version zu bitten.[559]

Man fragt mich gelegentlich, weshalb ich Elie Wiesel nicht erwähne. Deshalb will ich ihm hier einen Abschnitt widmen. Ich befinde ihn nicht der Erwähnung für würdig, weil ich ihn, im Gegensatz zu anderen Autoren, auf die ich eingehe, schlicht und einfach für einen Romanschreiber halte und so gut wie nichts in seinen Schriften etwas mit einer historischen Argumentation zu tun hat. Sogar seine angebliche Autobiographie *Night* strotzt dermaßen von Phantasien, dass sie als geschichtliche Primärquelle wertlos ist. Dies bedeutet nicht, dass einem die Beschäftigung mit Wiesel keine Einsichten vermitteln könnte. Dass ein Romanschreiber zum Direktor der vom Präsidenten gebildeten Holocaust-Kommission ernannt worden ist – zweifelsohne gingen der Ernennung zähe Grabenkämpfe hinter den Kulissen voraus –, spricht Bände über jene Kräfte, die heute am Werk sind. Wenn ich Wiesels diverse Schreibübungen über den "Holocaust" kurz beurteilen müsste, würde ich sagen, dass er dabei Höhen erreicht, die unsereins nur mit Hilfe von Zaubertränken aus Gin, Wermut und ähnlichen starken Sachen erklimmen kann; Wiesel ist auf dergleichen Hilfsmittel nicht angewiesen.[560]

Kehren wir zu unserem Ausgangspunkt zurück, nämlich der Beobachtung, dass die während des Krieges aufgestellten Behauptungen nicht den Tatsachen entsprachen. Dass nur ein Teil jener Behauptungen später noch aufrechterhalten wurde, könnten die Gralshüter der Legende damit zu erklären versuchen, dass die Zustände der Kriegszeit die Überprüfung von Informationen unmöglich machten und der Öffentlichkeit deshalb viele unwahre Geschichten aufgetischt wurden. Als Ergebnis hätten zahlreiche Berichte die Runde gemacht, die, obwohl ursprünglich auf Fakten beruhend, die wirkliche Situation noch dramatisierten. Doch lässt sich diese Erklärung nicht damit vereinbaren, dass Auschwitz nicht als Vernichtungslager geschildert wurde.

2. Dokumente der Kriegszeit

Sowohl die Dokumente der Kriegszeit als auch das Verhalten der Juden in den von Deutschland besetzten europäischen Staaten belegen, dass die Juden nichts von einem Ausrottungsprogramm wussten.

Dass es nur sporadischen Widerstand gegen die Deportationen gab, und dass die Juden die verschiedenen Lager betraten, ohne ihre dortige Ermordung zu fürchten, ist seit vielen Jahren wohlbekannt, und in letzter Zeit veröffentlichtes Material hat diesen Sachverhalt noch erhärtet. Allerdings unterlässt man es gewöhnlich, die erforderlichen Schlüsse daraus zu ziehen. Man beachte, dass dies für die jüdischen Führer in den verschiedenen besetzten Ländern ebenso galt wie für die jüdischen Massen.

Einige Beispiele mögen dies verdeutlichen. Ende 1942 nahmen slowakische Judenführer, die mit den Deutschen verhandelten, das deutsche Angebot zur Ein-

[559] *Washington Post,* 28. Oktober 1981, A1; *Los Angeles Times,* 29. Oktober 1981, 1, 20.

[560] Man vergleiche Wiesels Beitrag im Büchlein von Wiesel u.a. 1977. Es handelt sich um die publizierte Version eines Vortrags, den Wiesel im Frühling 1977 an der Northwestern University hielt. Man lese auch den Londoner *Jewish Chronicle* vom 4. November 1977.

stellung der Deportationen *aus* Auschwitz ernst. In den Unterlagen des französischen Judentums "findet sich eine Fülle von Dokumenten, die dazu neigen, der Ausrottung zu widersprechen". Französische Judenführer betrachteten Auschwitz als "Arbeitsstätte", und im November 1944 (nachdem die Deutschen aus Frankreich verdrängt worden waren) dachten sie bezüglich der Deportierten in erster Linie an die Familienzusammenführung. Man berichtet uns, die Juden in Holland hätten "niemals wirklich gewusst, was sich in Polen tat", und die Dokumente des Jüdischen Rats von Amsterdam vom 22. Januar 1943 bewiesen, dass die Möglichkeit der Ausrottung als Erklärung für die Trennung von Familien nie auch nur in Erwägung gezogen wurde. Jüdische Führer in Rom wussten nichts von einem Ausrottungsprogramm und fürchteten die Deportationen lediglich wegen "der Härten des Winters und der gebrechlichen Gesundheit vieler Deportierter". Unter diesen Umständen verwundert es keineswegs, dass (jüdische oder nichtjüdische) Widerständler nur ein einziges Mal einen nach Auschwitz rollenden Deportationszug zum Entgleisen brachten (der Zwischenfall trug sich in Belgien zu).[561]

Einige Worte zu einem Mann, der ohne jeden Zweifel gut informiert war, nämlich dem Rabbiner Leo Baeck, dem "hochverehrten Oberhaupt des deutschen Judentums". Am 20. November 1942 schrieb er in einem Brief, er hege nicht den Verdacht, dass die verschleppten Juden getötet worden seien, und nach dem Krieg gab er selbst zu, anderen Juden während seines Aufenthalts in Theresienstadt, von wo viele Deportationen ausgingen, niemals etwas von einer Ausrottung berichtet zu haben.[562]

Im Frühling 1944, als die Deutschen in Ungarn einrückten, waren den Führern des ungarischen Judentums die Berichte über Ausrottungsaktionen einschließlich solcher in Auschwitz zu Ohren gekommen. Sie maßen diesen Berichten jedoch "keine Bedeutung bei".

> *"Nicht dringende Appelle an ihre jüdischen Glaubensbrüder, sich den Deportationen zu widersetzen, sondern geheime Verhandlungen mit der SS mit dem Ziel, die Deportationen vollständig abzuwenden, waren die Strategie, auf welche die ungarischen Zionistenführer ihre ganzen Hoffnungen setzten"*[563]

Was Polen betrifft, so gab es den berühmten Warschauer Ghettoaufstand vom April 1943. Er setzte jedoch erst ein, als die große Mehrheit der Warschauer Juden bereits nach Osten abgeschoben worden war. Man behauptet, im März 1943 sei die Ausrottung des polnischen Judentums fast schon abgeschlossen gewesen. Während des Zeitraums, in dem sich die Ausrottung angeblich abspielte, gab es keinerlei nennenswerten Widerstand gegen die Deportationen.[564] Zudem führten unzählige polnische Juden ausführlich Buch über die Geschehnisse, so dass "uns viele Dokumente posthum in die Hände gefallen sind". Doch "fehlen die entscheidenden Dinge in diesen Dokumenten".[565]

Somit wussten die Juden nichts von einem Ausrottungsprogramm, denn sonst hätten sie unvermeidlich verzweifelten Widerstand gegen die Deportationen ge-

---

[561] Bauer, 264, 271, 274, 371; M. Gilbert, 121; siehe in diesem Buch, S. 392.
[562] Siehe S. 158; Butz 2003, 140; Bauer, 56, 58.
[563] M. Gilbert, 204f.
[564] Bauer, 325ff.; M. Gilbert, 121.
[565] Dawidowicz 1975, xvii; 1981, 125.

leistet, und der Massenmord hätte in ihren Aufzeichnungen gebührenden Widerhall gefunden.

3. Weltweite jüdische Organisationen

Jüdische Organisationen außerhalb des besetzten Europa wie z.B. das JDC, der WIC, die JA u.a. verhielten sich nicht so, als schenkten sie ihren eigenen Erzählungen über die "Ausrottung" Glauben.

Dies gilt in verschiedener Hinsicht, insbesondere bezüglich des eben zuvor Dargelegten. Die Juden, die angeblich die Deportationszüge bestiegen, ohne zu ahnen, dass ihnen der Tod drohte, standen wie erwähnt in engem Kontakt mit jüdischen Organisationen außerhalb des besetzten Europas. Zahlreiche jener Dokumente, die ihre gänzliche Unkenntnis eines Ausrottungsprogramms enthüllten, bilden Bestandteil ihres Informationsaustauschs mit den Juden außerhalb Europas. Doch die außereuropäischen Juden nahmen sich nicht die Mühe, ihre Glaubensbrüder in Europa über den Zweck aufzuklären, den die Deportationen verfolgten – wenn man die für die Öffentlichkeit bestimmten Erklärungen für bare Münze nimmt. Hätten sie es getan, so hätten die europäischen Juden die Züge nicht widerstandslos bestiegen.

Das bisher Gesagte ist bereits beweiskräftig, doch lohnt sich der Hinweis auf das Verhalten der Judenorganisationen während des angeblichen "Holocaust".

Chaim Weizmann ging mit den Mordgeschichten hausieren, wenn es ihm gerade nützlich erschien. Doch im Mai 1943 richtete er eine Beschwerde folgenden Inhalts an Churchills Sekretariat: Wenn die alliierte Presse weiterhin über den Beitrag von Juden zu den von den alliierten Wissenschaftlern unternommenen Kriegsanstrengungen berichte, so würden die Deutschen zu weiteren antijüdischen Repressalien greifen[566] – welche Repressalien noch schlimmer sein konnten als die physische Ausrottung sämtlicher Juden, bleibt unerfindlich.

Wie schon erwähnt, sollen laut der Legende bis März 1943 fast alle polnischen Juden ausgerottet worden sein. Doch während des Zeitraums, als die Massenmorde angeblich stattfanden, und sogar noch im Jahre 1944 schickten jüdische Hilfsorganisationen im Westen Lebensmittelpakete an Juden in Polen, und zwar hauptsächlich durch die JUS (Jüdische Untersuchungsstelle). Die deutschen Behörden genehmigten dies. Seitens der polnischen Exilregierung in London wurde den Judenorganisationen in Polen sogar Geld übermittelt.[567] Auch dies wurde von den deutschen Behörden erlaubt.

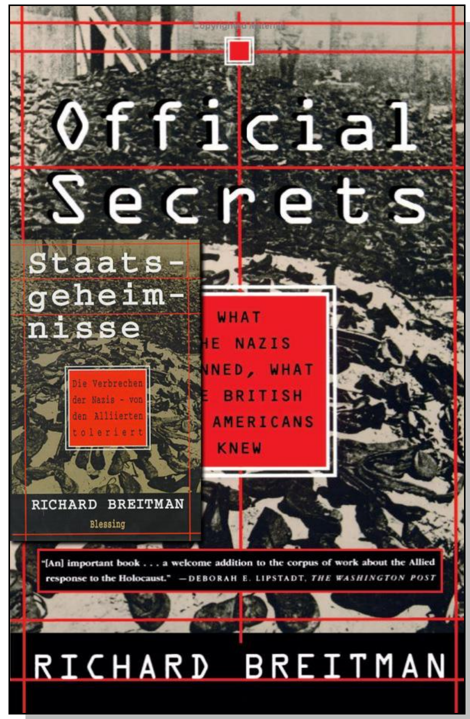
1944 wurde Polen zum Schlachtfeld. Am 14. März jenes Jahres, als die Rote Armee auf Lemberg (Lwow) vormarschierte, erinnerte der WJC die Briten daran, dass es in der Lemberger Gegend "immer noch eine beträchtliche Anzahl Juden" gebe, dass eine "abermalige, nachdrückliche Warnung an die Deutschen" vonnöten sei, und dass man die Rettung von Juden aus den NS-beherrschten Gebieten intensivieren müsse (offensichtlich sollten jene Juden nach Palästina gebracht werden, wie der WJC in seinen während des Krieges abgegebenen Erklärungen

---

[566] M. Gilbert, 143.
[567] Bauer, 329-334.

hervorhob).[568] Nach Ansicht des WJC waren die "ermordeten" Juden also immer noch vorhanden.

Jüdische Zeitungen im Westen veröffentlichten zwar hie und da Berichte über Massenmorde, waren aber offenbar der Auffassung, diese Berichte seien stark übertrieben, und widersprachen ihnen gelegentlich in ihren eigenen Kommentaren. Beispielsweise lobte der – anscheinend gut informierte – linksgerichtete jüdische *Bund* in der Oktobernummer seiner Publikation *Das Ghetto spricht* den "gemeinsamen Kampf der polnischen und der jüdischen Massen". Auch die *Bund*-Leute vertraten also die Ansicht, dass die "ermordeten" Juden zumindest zum großen Teil noch vorhanden waren. Doch ganz abgesehen von solchen markanten Einzelfällen wird allgemein zugegeben, dass es sogar nach der alliierten Erklärung vom 17. Dezember 1942 über die deutschen Verbrechen in den besetzten Territorien, als erstmals Ausrottungsvorwürfe erhoben wurden, "keine machtvolle, unzweideutige Antwort seitens des US-Judentums einschließlich des JDC" gab. Im Allgemeinen



***Schuhberge:** Antifaschistische Gräuelpropaganda schon auf dem Titelbild. (links klein: Das deutsche Pendant.)*

> *"drängten die Juden nicht ernsthaft nach Rettungsaktionen, und ihre Propaganda für die jüdische Auswanderung nach Palästina wirkte oft nachhaltiger als ihre Sorge um die Errettung ihrer Brüder."*[569]

Die historischen Unterlagen beweisen also, dass die jüdischen Organisationen außerhalb des besetzten Europas wohl immer wieder öffentlich die "Ausrottung" der Juden in den okkupierten Ländern beschworen, sich aber so verhielten, als gebe es eine solche Ausrottung in Wirklichkeit nicht. Den klarsten Beweis dafür liefert die Tatsache, dass sie nichts taten, um die europäischen Juden zu warnen, und dass sie ihre Anstrengungen hauptsächlich auf die jüdische Auswanderung nach Palästina lenkten.

4. DIE ALLIIERTEN

Die alliierten Regierungen und ihre Mitglieder verhielten sich nicht so, als schenkten sie den Ausrottungsgeschichten Glauben, und ihre Geheimdienste bestätigten die Richtigkeit dieser Geschichten niemals.

[568] M. Gilbert, 181.
[569] Laqueur, 183-186; Bauer, 188-193, 403.

Hinsichtlich der Aktionen der alliierten Regierungen und ihrer Mitglieder lassen sich folgende drei Feststellungen treffen:

a) Die Erklärungen dieser Regierungen zur "Ausrottung" waren widersprüchlich, zweideutig und erfolgten zu einem unerklärlich späten Zeitpunkt.
b) Es wurden keinerlei konkrete Maßnahmen ergriffen, um den Judendeportationen oder den angeblichen Geschehnisse in den Lagern Einhalt zu gebieten.
c) Konkrete Aussagen führender Regierungsmitglieder belegen, dass sie den Behauptungen keinen Glauben schenkten.

Von den einschlägigen Erklärungen der alliierten Regierungen ist jene vom 17. Dezember 1942 vielleicht die bekannteste. Sie war zwar in äußerst scharfem Tone abgefasst, doch inhaltlich höchst verschwommen und wurde zu einem befremdlich späten Zeitpunkt abgegeben. Der Ausrottungslegende zufolge war die Massenvernichtung damals außerhalb der Sowjetunion schon seit einem vollen Jahr im Gang. Auch seitens der Sowjets stellte die alliierte Erklärung den ersten unzweideutigen Ausrottungsvorwurf dar, obgleich die Massenmorde auf dem Territorium der UdSSR doch unmittelbar nach dem deutschen Einmarsch im Juni 1941 eingesetzt haben sollen. Dadurch wird die verspätete sowjetische Erklärung ganz besonders unglaubhaft, zumal "alle Ursache zur Annahme besteht, dass die Sowjetbehörden von Anfang an über alle wichtigen Geschehnisse in den besetzten Gebieten auf dem Laufenden waren."[570]

Anderseits wurden die Juden in der am 1. November 1943 abgegebenen alliierten Erklärung über "Kriegsverbrechen", in der deutsche "Gräueltaten" gegeißelt wurden, überhaupt nicht der Erwähnung für wert befunden! Beim Entwurf dieser Erklärung hatte das britische Außenministerium Hinweise auf Gaskammern getilgt, "weil die Beweise nicht stichhaltig waren."[571]

Im Zusammenhang mit Auschwitz wurde den Deutschen in einer am 10. Oktober 1944 von London und Washington ausgestrahlten Radiosendung angelastet, sie hegten Pläne "zur Massentötung der Menschen in den Konzentrationslagern Auschwitz und Birkenau". Der deutsche telegraphische Dienst erwiderte umgehend, diese Berichte seien "von A bis Z falsch".[572] Seitens prominenter alliierter Stellen wurde Auschwitz erstmals gegen Ende November 1944 im Zusammenhang mit Ausrottungsmaßnahmen erwähnt, also zu einem Zeitpunkt, wo der heutigen Version zufolge die Massenmorde bereits eingestellt worden waren. Dies geschah in der Form jenes Dokuments, das ich als "WRB Report" bezeichnet habe, da es vom WRB (War Refugee Board) erstellt worden war.[573] Die Sowjets nahmen Auschwitz am 27. Januar 1945 ein und ließen keine ausländischen Beobachter zu, auch nicht, nachdem solche ihr Interesse angemeldet hatten, und auch nicht nach den marktschreierischen Berichten über die Befreiung von Bergen-Belsen und Buchenwald. Sowjetischerseits begnügte man sich Ende April 1945 mit der Behauptung, in Auschwitz seien vier Millionen Menschen ermordet wor-

[570] Siehe S. 113, 273-274; Butz 2003, 100, 246-247; Laqueur, 68-72.
[571] Laqueur, 121.
[572] M. Gilbert, 325.
[573] Hier S. 131; Butz 2003, 116.

den, und am 7. Mai desselben Jahres veröffentlichten die Sowjets einen ausführlicheren "Rapport".[574]

Dass die Alliierten keine konkreten Maßnahmen zur Errettung des europäischen Judentums oder zur Verhinderung der Deportationen bzw. der angeblichen Vorgänge in den Lagern ergriffen haben, ist allgemein bekannt. Der schlagendste Beweis dafür ist die kurze und weitgehend vertrauliche Kontroverse darüber, ob man Auschwitz bombardieren solle, um die dortigen Massenmorde zu stoppen. Chaim Weizmann hatte diesen Schritt im Sommer 1944 (wenn auch anscheinend nur halbherzig) angeregt. Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, dass die Briten und Amerikaner nur pro forma so taten, als erwögen sie Weizmanns Vorschlag ernstlich. Am 7. Juli 1944 erkundigte sich Außenminister Anthony Eden beim Luftfahrtministerium, ob eine solche Operation durchführbar sei. Es dauerte eine ganze Weile, ehe Weizmann eine Antwort erhielt. Am 1. September 1944 schrieb ihm Richard Law vom Außenministerium, angesichts der großen technischen Schwierigkeiten gebe es "keine andere Wahl, als von der Durchführung des Vorschlags unter den gegenwärtigen Umständen abzusehen". Diese Antwort erfolgte ungeachtet der Tatsache, dass zur Zeit, wo Weizmanns Anregung angeblich diskutiert wurde, die alliierten Luftstreitkräfte die Bombardierung von Auschwitz vorbereiteten; wie viele andere Orte galt dieses wegen seiner Ölraffinerien als Angriffsobjekt, und am 20. August 1944 wurde es zum ersten Mal bombardiert (es folgten noch mehrere weitere Angriffe). Ganz offensichtlich nahm man die Geschichten über eine Massenausrottung in Auschwitz nicht ernst. Dies geht auch daraus hervor, dass die angeblich entscheidenden "Informationen", die später im WRB Report publiziert wurden, im Juli 1944 in London und Washington eintrafen, aber von beiden Regierungen seelenruhig abgelegt und "erst dreieinhalb Monate später wieder aus der Versenkung geholt" wurden.[575]

Zahlreiche Aussagen führender Mitglieder der alliierten Regierungen beweisen, dass diese den Ausrottungsgerüchten keinen Glauben schenkten. Die engen Beziehungen zwischen der jüdischen Gemeinschaft und der Roosevelt-Regierung sind wohlbekannt. Im September 1942[576]

> *"zögerte diese Regierung, die Berichte über Tötungszentren zu akzeptieren und an einen organisierten Versuch zur Liquidierung der Juden zu glauben. Roosevelt teilte* [dem jüdischen Mitglied des obersten US-Gerichts Felix] *Frankfurter mit, welchen Zweck die Deportationen seiner Meinung nach verfolgten: Die Juden wurden an der sowjetischen Grenze schlicht und einfach zum Bau von Befestigungsanlagen eingesetzt."*

Man geht wohl nicht fehl in der Annahme, dass Roosevelts Erklärungen gegenüber Frankfurter auf den vom US-Geheimdienst gesammelten Informationen beruhten. Frankfurter ließ sich allem Anschein nach überzeugen, denn als Jan Karski später nach Washington kam, um seine Gruselgeschichten feilzubieten, sagte ihm Frankfurter:[577]

> *"Ich kann Ihnen nicht glauben."*

---

[574] M. Gilbert, 337f.
[575] Ebd., 267-273; 290, 299-311, 341.
[576] Feingold, 9, 170; Laqueur S. 94.
[577] Laqueur, 3.

Als die Hiobsbotschaften über Auschwitz Washington erreichten, kommentierten Beamte des Außenministeriums sie privat so:[578]

> *"Solches Zeug hören wir aus Bern schon seit 1942* […] *Vergesst nicht, dass wir es mit einem Juden zu tun haben, der von Juden spricht.* […] *Das ist nur eine Kampagne dieses Juden Morgenthau und seiner jüdischen Helfer."*

In England war die Lage ganz ähnlich. Im September 1942 verurteilte Churchill in einer Rede vor dem Unterhaus "die Massendeportation von Juden aus Frankreich, bei der ganze Familien unter schrecklichen Folgen gezielt und endgültig auseinandergerissen werden". Von einer "Ausrottung" wusste Churchill nichts zu berichten. Im Außenministerium stießen die Mordgeschichten allgemein auf Unglauben, und ein Funktionär des Kolonialamtes tat sie als "weinerliches Geplärre der Jewish Agency" ab.[579]

Im November 1942 schrieb Eduard Beneš, der im Londoner Exil lebende frühere Präsident der Tschechoslowakei, welcher über die Ereignisse in seiner Heimat gut unterrichtet war, an den WJC, die von Riegner in der Schweiz verbreiteten Behauptungen seien falsch, und die Deutschen hätten keine Pläne zur Ausrottung der Juden.[580] Die Schweizer Regierung betrachtete die Alliierte Erklärung vom 17. Dezember 1942 als "von ausländischen Kreisen betriebene Gerüchtekrämerei übelster Art."[581]

Von erstrangiger Bedeutung für unser Thema ist, was die alliierten Nachrichtendienste zu berichten hatten. Obwohl ich mich etliche Jahre lang mit der Literatur zu diesem Thema auseinandergesetzt habe, bin ich nie auf eine Bestätigung der Ausrottungsgeschichten seitens irgendeines Geheimdienstes gestoßen. Ganz im Gegenteil: die Berichte der alliierten Nachrichtendienste versetzen der Legende manch herben Schlag. So erklärte "William Cavendish-Bentinck, Vorsitzender des britischen Joint Intelligence Committee, dessen Aufgabe darin bestand, all diese Berichte aus Nazideutschland auf ihre Richtigkeit bzw. Unrichtigkeit hin zu überprüfen", in privatem Kreis, die in Umlauf gebrachten Geschichten neigten dazu, "deutsche Gewalttaten aufzubauschen, um uns in Fahrt zu bringen."[582]

Ein hochrangiger Beamter im US-Nachrichtendienst, John Beaty, einer der zwei Verfasser des täglich erscheinenden "G-2 Report", der jeden Mittag an hochgestellte Persönlichkeiten überreicht wurde und sie über den augenblicklichen Stand der Weltpolitik unterrichtete, machte sich in einem in den fünfziger Jahren publizierten Buch über die Sechs-Millionen-Legende lustig.[583]

Die einzigen wirklich bedeutsamen Unterlagen, die wir einer Geheimdienstquelle verdanken, sind die Luftaufnahmen der Gegend um Auschwitz. Diese wurden 1979 von zwei CIA-Luftbildauswertern veröffentlicht. Viele der untersuchten Aufnahmen entstanden im Frühling 1944, als der Legende zufolge tagtäglich etwa 10.000 ungarische Juden in Auschwitz ermordet wurden. Da die Krematorien anerkanntermaßen nicht zur Verbrennung all dieser Leichen ausgereicht hätten, sol-

---

[578] Hier S. 101; Butz 2003, 89; DuBois S. 184, 188.
[579] M. Gilbert, 68, 95f. , 99.
[580] Laqueur, 162ff.
[581] Bauer, 229.
[582] Laqueur, 83, 86; M. Gilbert, 150.
[583] Beaty, 134f.

len diese größtenteils Tag und Nacht unter freiem Himmel verbrannt worden sein.[584] Die Luftaufnahmen liefern nicht den geringsten Beweis für solche Freilufteinäscherungen, und die Bildauswerter bemerken, dass sogar die Kamine der Krematorien den Eindruck erweckten, als seien letztere nicht in Betrieb.[585]

Somit steht fest, dass die Alliierten die Ausrottungsbehauptungen nicht ernst nahmen und nur gelegentlich pro forma nachbeteten.

5. Der Vatikan

Der Vatikan schenkte den Ausrottungsgeschichten keinen Glauben

Es wird allgemein anerkannt, dass der Vatikan dank des internationalen Charakters der Katholischen Kirche sowie ihrer ausgedehnten Operationen in allen Ländern über das Los der Juden unterrichtet sein musste.[586] Doch auch nach der Vertreibung der Deutschen aus Rom, ja selbst nach der deutschen Niederlage, war aus dem Vatikan nie eine klare Verdammung der Judenvernichtung zu hören, obgleich die Alliierten großen Druck auf den Heiligen Stuhl ausübten, eine entsprechende Erklärung zu verabschieden.

In seiner Weihnachtsbotschaft 1942 gab der Papst eine zweideutige diesbezügliche Erklärung ab, doch erst nachdem die Briten unverblümt zu erkennen gegeben hatten, eine solche Erklärung könne sich als hilfreich erweisen, um die Alliierten von einer Bombardierung Roms abzubringen. Doch obwohl der Papst sich schließlich halbwegs im gewünschten Sinne äußerte, gab er den Alliierten zu verstehen, dass er die Geschichten nicht glaubte: Seiner Ansicht nach "hatte man aus Propagandagründen gewisse Übertreibungen begangen."[587]

Dass die Legende heutzutage von Sprechern des Vatikans öffentlich unterstützt wird, ist historisch gesehen ohne jede Bedeutung.

6. Das Internationale Rote Kreuz

Die Aktionen und Berichte des Internationalen Komitees des Roten Kreuzes stehen mit den Ausrottungsbehauptungen nicht in Übereinklang.

Genau wie der Vatikan legen die Sprecher des IKRK heute Lippenbekenntnisse zur Stützung der Legende ab, doch auch in diesem Fall ist dies bar jeder historischen Bedeutung. In den nach dem Krieg vom IKRK veröffentlichten Dokumentenbänden stehen ebenfalls Bemerkungen, die der Legende entsprechen. Von ungleich größerem Interesse für Historiker ist jedoch, was in den während des Krieges entstandenen Berichten über die Aktivitäten des Roten Kreuzes vermeldet wird.

Dass diese Aktivitäten sowie die darüber abgefassten Berichte nicht im Einklang mit der Legende stehen, habe ich in meinem Buch ausführlich dargelegt, und ich will mich hier nicht wiederholen.[588] Einige zusätzliche Bemerkungen scheinen mir indessen der Erwähnung wert.

---

[584] Hier S. 208; Butz 2003, 186.
[585] Brugioni & Poirier.
[586] Laqueur, 55-58.
[587] Siehe Anhang E, S. 435; M. Gilbert, 104f.
[588] Hier S. 112, 188-205; Butz 2003, 99, 167-183.

Am 14. April 1943 stellte das IKRK klar, dass es Auschwitz als Arbeitslager für Deportierte einstufte, denen man Pakete zustellen konnte.[589]

Zwei Besuchen des IKRK in Theresienstadt, der jüdischen Siedlung im Protektorat Böhmen und Mähren, wurde damals erhebliche Aufmerksamkeit zuteil. In beiden Fällen fielen die Berichte der Delegierten für die Deutschen verhältnismäßig positiv aus. Nur selten wird erwähnt, dass der Delegierte, der – im Frühling 1945 – den zweiten Besuch veranstaltete, George Dunant war. Er beschrieb Theresienstadt als

> *"Experiment seitens gewisser Führer des Reiches, die den Juden anscheinend weniger feindlich gesinnt sind als jene, die für die Rassenpolitik der Deutschen Regierung die Verantwortung tragen."*

Da Dunant von Adolf Eichmann durch Theresienstadt geführt wurde, muss er gewusst haben, dass jenes von Himmlers SS geschaffen worden war. Darüber hinaus stand Dunant offensichtlich in engem Kontakt mit jüdischen Vertretern. Beispielsweise begab er sich Anfang 1945 nach Preßburg (Bratislava), um – nicht zuletzt auf Drängen Saly Mayers – untergetauchten Juden mit Geldmitteln unter die Arme zu greifen.[590]

7. Deutsche Dokumente

In den deutschen Dokumenten ist nicht von einer Ausrottungspolitik, sondern von einem Programm der Vertreibung der Juden sowie ihrer Ansiedlung im Osten die Rede. Es gibt keine deutschen Dokumente über Gaskammern (zur Menschentötung) in den Konzentrationslagern.

Dass die deutschen Dokumente nichts über eine Ausrottung der Juden enthalten, ist eine allgemein bekannte Tatsache. Beispielsweise existiert kein Hitler-Befehl zur Tötung der Juden.[591] In den Dokumenten wird die "Endlösung der Judenfrage" als Synonym für die endgültige Vertreibung der Juden aus Europa beschrieben, der als Zwischenphase während des Krieges ihre Ansiedlung im besetzten Osten vorangehen sollte.[592]

Die Verteidiger der Legende stellen natürlich die Behauptung auf, die Deutschen hätten sich beim Abfassen ihrer Dokumente einer Tarnsprache bedient. Dieser Einwand fällt darum in sich zusammen, weil ein solcher Versuch zur Verschleierung nur dann einen Sinn ergäbe, wenn die betreffenden Vorgänge hätten verschleiert werden können. Doch leuchtet es ein, dass eine tatsächliche Ausrottung der Juden ganz unabhängig vom Kriegsausgang niemals vertuscht werden konnte.

Aus den zuvor erörterten Gründen hätten sich solche Ungeheuerlichkeiten im Nu herumgesprochen. Sogar wenn wir den Deutschen eine unglaubliche Dummheit unterstellen, müssen wir doch davon ausgehen, dass sie über die von ihren Kriegsgegnern erhobenen Ausrottungsvorwürfe Bescheid wussten; unter diesen Umständen hätten sie begriffen, dass jegliche Vertuschungsversuche in den Dokumenten zwecklos waren.

---

[589] M. Gilbert, 129.
[590] Bauer, 430f.
[591] Laqueur, 152.
[592] Z.B. hier Kapitel 7, S. 278-287.

Auch von Gaskammern zur Menschentötung steht in den deutschen Dokumenten nichts. Alles, was die Bannerträger der Legende zu bieten haben, sind Beweise für den Einsatz von Zyklon-B oder anderen Entwesungsmitteln, Fotos von ganz gewöhnlich aussehenden Duschen (in denen sich angeblich gruselige Dinge verbargen), Behauptungen über Tötungen durch Dieselabgase (offenbar wissen sie nicht einmal, dass diese Abgase vor allem nichttödliches Kohlendioxid und nur wenig Kohlenmonoxid enthalten)[593] und Erzählungen über "Gasöfen" (wie die meisten Küchenöfen sind auch die Verbrennungsöfen von Krematorien "Gasöfen", und die Krematorien in den deutschen Lagern bildeten keine Ausnahme).

All dies ist dermaßen idiotisch, dass es eine Qual wäre, noch länger dabei zu verweilen. Zeichnungen und Baupläne von Gaskammern zur Menschentötung gibt es auch nicht. Aufgrund meiner Erfahrungen als Ingenieur kann ich ruhigen Gewissens behaupten, dass es unmöglich sein dürfte, alle normalen Unterlagen von Ingenieursprojekten jenes Ausmaßes, wie es der Bau der angeblichen Gaskammern gewesen wäre, einfach verschwinden zu lassen. Dokumente müssen nicht nur angefertigt, sondern auch an die zahlreichen mit Einzelaufgaben betrauten Personen verteilt werden, sonst ist keine vernünftige Koordination möglich. Selbst wenn wichtige Dokumente streng geheim gehalten werden (wie etwa "klassifiziertes" Material in den USA), könnten die Beteiligten später Details liefern, die insgesamt ein zusammenhängendes und glaubwürdiges Bild ergäben. Ein solches liegt jedoch beim "Holocaust" nicht vor; ganz im Gegenteil: Hier wimmelt es gleich auf zwei Ebenen nur so von Widersprüchen. Zunächst passt das, was man über die "Gaskammern" berichtet, nicht zu den anerkannten echten Dokumenten über die Entwesungsmaßnahmen; ferner stehen die von den Verteidigern der Legende aufgetischten Einzelheiten im Widerspruch zu ihrer Behauptung, die Gaskammern seien von lokalem, technisch unqualifizierten Personal ad hoc improvisiert worden.[594]

Interessanterweise haben zwei der engsten Mitarbeiter Heinrich Himmlers, die SS-Generäle Gottlob Berger und Karl Wolff, beide bezeugt, sie hätten während des Krieges keine Kenntnis von einem Ausrottungsprogramm gehabt. Noch interessanter ist, dass Himmler selbst kurz vor Kriegsende einem WJC-Vertreter gegenüber folgendes sagte:[595]

> *"Um die Epidemien einzudämmen, mussten wir die Leichen zahlloser an Krankheiten gestorbener Menschen verbrennen. Deshalb sahen wir uns gezwungen, Krematorien zu bauen, und daraus wird man uns nun einen Strick drehen."*

Sollen wir ernstlich glauben, dass die Übereinstimmung zwischen dieser Selbstrechtfertigung Himmlers und der Flut jener Dokumente, die Himmlers Feinde in den drei Jahren nach seinem Tod gesammelt haben, rein zufällig ist? Sollen wir ferner auch die Übereinstimmung zwischen dem, was die deutschen Dokumente über die NS-Judenpolitik aussagen, und dem Verhalten – nicht den Worten! – der Kriegsgegner Deutschlands mit einem Zufall erklären?

[593] Anmerkung des Übersetzers: über die Absurditäten der Dieselgaskammer-Behauptungen siehe Berg 1994/2003.
[594] Siehe die Aussage von Rudolf Höß, Kapitel 4, S. 147-156.
[595] Für Berger siehe S. 265; für Himmlers Bemerkung siehe S. 317; siehe ebenso Laqueur, 18.

8. DER DEUTSCHE WIDERSTAND GEGEN HITLER

Der deutsche Widerstand gegen Hitler, einschließlich der vielen in der Abwehr tätigen Hitlergegner, wusste nichts von einem Programm zur Judenvernichtung

Unter den Angehörigen des deutschen Widerstands gab es natürlich viele, die das NS-System aufgrund seines antijüdischen Charakters ablehnten. Dazu kommt, dass die Abwehr, also die der Spionagebekämpfung dienende Organisation, bis 1944 von einem Verräter, Admiral Wilhelm Canaris, geleitet wurde. Den zweithöchsten Rang in der Abwehr bekleidete Hans Oster, der für finanzielle und administrative Angelegenheiten zuständig war und das Zentralverzeichnis der Agenten führte. Sowohl Oster als auch einer seiner Untergebenen, Hans von Dohnany – ein als Arier eingestufter Judenmischling – unternahmen "allerlei Operationen, die mit ihren unmittelbaren Aufgaben nichts zu tun hatten". Zu diesen "Operationen" gehörten Teilnahme an der Opposition gegen Hitler und illegale Unterstützung verschiedener Juden. Oster und von Dohnanyj wurden wegen Verstrickung in den gescheiterten Putschversuch vom 20. Juli 1944 hingerichtet.[596]

In den verschiedenen Studien über die Aktivitäten der antinationalsozialistischen Opposition in Deutschland, z.B. Hans Rothfels' *The German Opposition to Hitler*, findet sich nicht der geringste Hinweis darauf, dass diese Opposition irgendetwas über ein Programm zur Judenvernichtung gewusst oder den Alliierten entsprechende Informationen geliefert hätten. Wäre den Widerständlern ein solches Programm bekannt gewesen, so hätten sie die Alliierten ohne jeden Zweifel darüber unterrichtet, denn die deutsche Opposition stand in Verbindung mit diesen und bemühte sich sogar, wenn auch vergeblich, für den Fall einer Beseitigung Hitlers von ihnen gewisse Zusagen zu erhalten.[597]

Auch wenn es denkbar ist, dass einige in der Opposition gegen Hitler tätige Deutsche nichts von einem Judenausrottungsprogramm wussten – will man uns allen Ernstes zumuten zu glauben, dass die höchsten Vertreter der Abwehr auch ahnungslos waren?

Somit sind wir mit der Diskussion unserer "acht einfachen Beobachtungen" am Ende angelangt, "welche beweisen, dass der "Holocaust", genauer gesagt ein Programm zur physischen Massenvernichtung der europäischen Juden, ins Reich der Legende zu verweisen ist". Die Ausrottungsbehauptung vermag keiner einzigen historischen Prüfung standzuhalten; um sie zu vertreten, bedarf es eines Aus-

---

[596] Laqueur, Anhang 1. Die Fälle des Politikers und Journalisten Lemmer sowie des Ökonomen Sommer, die angeblich Informationen über eine Massenausrottung an Schweizer Kontaktleute weiterleiteten, sind von zweifelhaftem Wert. Lemmer war nicht mit der Abwehr assoziiert, und seine Autobiographie enthält, wie Laqueur feststellt, keine Behauptungen, er habe Nachrichten über Massenausrottungsaktionen weitergegeben. Sommer war ein Verbindungsoffizier zwischen dem Generalstab und der Abwehr und reiste auch zwecks der Förderung von Handelsbeziehungen in die Schweiz. Man kann aus M. Gilbert, 56 ff., folgern, dass ein im Sommer 1942 entstandener Bericht, in dem es hieß, Lager würden vorbereitet, wo alle Juden Europas und ein großer Teil der russischen Kriegsgefangenen mit Gas ausgerottet werden sollen, nicht von dem im Jahre 1965 verstorbenen Sommer, sondern von zwei jüdischen Verbindungsleuten stammte. Erwähnenswert ist auch, dass allem Anschein nach weder Lemmer noch Sommer ernstlich in die Opposition gegen Hitler verstrickt gewesen sind; beide überlebten den Krieg.

[597] Rothfels 1962, 125-151.

maßes an Chuzpe, das man sich vor dem Krieg schlechthin nicht hätte vorstellen können. Man will uns weismachen, dass diese "Ereignisse von kontinentalem Ausmaß und von dreijähriger Dauer, die Millionen von Opfern gefordert haben sollen", sich zutrugen, ohne dass irgendeine der beteiligten Parteien etwas davon merkte! Genau so gut könnte man mir einreden wollen, in meinem Keller habe sich ein Elefant aufgehalten, ohne dass ich ihn dort sah; während ich in meiner Stube saß, sei er dann hinaufgekommen und habe ein wenig herumrumort (die Treppen, der Fußboden und die Türöffnungen hätten sich seiner Größe auf wundersamer Weise angepasst), und schließlich habe er mein Haus verlassen und sei am helllichten Tage durch ein Geschäftsviertel mehrere Meilen heim zu seinem Zoo spaziert, ohne dass irgend jemand ihn sah!

Paul Rassinier hat die Ausrottungsbehauptungen irgendwann als "unseriös" betrachtet. Ich finde diesen Ausdruck stark untertrieben. Sie sind nicht unseriös, sondern schwachsinnig. Doch dies ist nicht das Thema unserer Diskussion. Was ich aufzeigen wollte, ist, dass all die von mir gemachten Bemerkungen förmlich mit Händen zu greifen sind, stehen sie doch größtenteils in Büchern, die unlängst nicht von Revisionisten, sondern von rührigen Werbetrommlern der Legende geschrieben wurden; die wenigen, die nicht in diesen Büchern zu finden sind, können ihnen zumindest auf dem Wege der Deduktion entnommen werden. Wegen der in den letzten Jahren zunehmend grassierenden "Holocaust"-Manie wurde kräftig Werbung für diese Bücher gemacht, und ihr Inhalt wurde überall verbreitet. Es mag ja sein, dass die Fakten in ihnen nicht so konzentriert und klar dargelegt werden, wie ich es getan habe, doch dargelegt werden sie trotzdem. In Anbetracht dessen wäre es eine Kurzsichtigkeit, welche die Nachwelt kaum begreifen könnte, wenn wir uns bei der "Holocaust"-Kontroverse damit zufrieden gäben, uns mit allen möglichen von den Verteidigern der Legende ins Feld geführten Details herumzuschlagen und die umwerfend simplen historischen Beobachtungen aus den Augen verlören, welche die Behauptung, die Deutschen hätten ein Programm zur physischen Ausrottung der Juden Europas verfolgt, ad absurdum führen.

Schlussbemerkungen

Bei künftigen Kontroversen werden die Anhänger der Legende nichts unversucht lassen, um die Streitfrage mit allen möglichen Kniffen zu komplizieren, die wir uns zumindest teilweise schon heute ausmalen können. Das Beispiel der Konstantinischen Schenkung hat uns gezeigt, dass einfache Bemerkungen, die den gänzlich ahistorischen Charakter einer Legende bloßstellen, unterdrückt werden können. Deswegen rate ich jenen, die an diesen Kontroversen teilhaben werden, stets im Auge zu behalten, dass das Kernstück der Debatte, die behauptete Judenausrottung, durch eine ganz gewöhnliche historische Analyse widerlegt werden kann.

Aus diesem Grund ist zu vermuten, dass die Gralshüter der Legende bei den kommenden Auseinandersetzungen zu Behauptungen Zuflucht nehmen werden, die man nicht so leicht mit normalen Methoden überprüfen kann, indem man sie

als Hypothesen in einen angemessenen geschichtlichen Kontext einordnet und dann analysiert, um sie in diesen einzupassen. Einen Hinweis auf diese künftige Strategie unserer Gegner vermittelt der aufschlussreiche Artikel der Sereny im *New Statesman*, auf den ich vorhin eingehend verwiesen habe. Die Verfasserin verhehlt darin nicht, dass sie lieber über Orte wie Belzec, Sobibor und Treblinka als über Auschwitz diskutierten möchte.

Dafür gibt es gute Gründe. Die Sereny formuliert diese so:

> *"In Auschwitz gab es sowohl mächtige industrielle Anlagen als auch Tötungseinrichtungen. Weil so viele Menschen Auschwitz überlebt haben, wissen wir über dieses Lager am meisten, doch trägt Auschwitz auch am stärksten dazu bei, die Unterscheidung zwischen Arbeits- und Vernichtungslagern zu verwirren."*

Der Unterschied zwischen Auschwitz und den anderen als "Vernichtungslager" bezeichneten Stätten ist durchaus berechtigt. Auschwitz war ein riesiges Zentrum, in dem sich alle möglichen Aktivitäten abspielten und das einer Vielzahl von Zwecken diente, während die anderen angeblichen Vernichtungslager klein und unbedeutend waren, nur während verhältnismäßig kurzer Zeit bestanden und so gut wie ausschließlich als Durchgangslager dienten. Darum wissen wir auch so viel über Auschwitz und so wenig über diese anderen Lager. So gibt es zum Beispiel wahrscheinlich weder relevante Luftbildaufnahmen dieser anderen Lager,[598] noch wurden westliche Kriegsgefangene in letztere geschickt, keine Hunderte von Zivilarbeitern dort beschäftigt, und ihre Insassen kamen wohl nicht mit zahlreichen, über ein großes Gebiet verstreuten Personen in Berührung. Soweit man weiß, hat das IKRK keines dieser Lager besucht, und es wurden nicht annähernd so viele Juden aus westeuropäischen Staaten dorthin deportiert (immerhin gab es zahlenmäßig starke Transporte holländischer Juden nach Sobibor).

Dies alles hat zur Folge, dass es weitaus leichter ist, die Legende in Bezug auf Auschwitz zu demolieren als bezüglich der anderen "Todesfabriken", wenn wir die allgemeinen Argumente gegen eine deutsche Ausrottungspolitik für einen Augenblick außer Betracht lassen. Genau darum reden die Verteidiger der Legende lieber von Belzec, Sobibor und Treblinka. Für diese Lager gibt es weitaus weniger direkte Beweise gegen die Ausrottungsbehauptungen, die sich größtenteils auf nach dem Krieg abgelegte Augenzeugenberichte abstützten. Diese wurden fast alle vor deutschen Gerichten abgegeben, und unter den gegenwärtigen rechtlichen und politischen Voraussetzungen in Deutschland haben die Revisionisten ohnehin keinen Zugang zu den Akten.[599] Das ist nett für unsere Gegner.

Und dennoch ist die Position unserer Gegner unhaltbar. Sie können Auschwitz nicht preisgeben, ohne auf der ganzen Linie zu kapitulieren, denn für die anderen

---

[598] Anm. des Lektors: Für Luftbildaufnahmen bez. Treblinka siehe Ball 1992; Mattogno & Graf 2002.

[599] Nach BRD-Gesetz sind die Prozeßakten der Öffentlichkeit nicht zugänglich. Ausnahmen werden nur bei Personen gemacht, die persönlich in einen Fall verwickelt sind oder wissenschaftliches Interesse an gewissen Aspekten eines Prozesses geltend machen können. Dr. Wilhelm Stäglich, ein pensionierter deutscher Richter, Autor des *Auschwitz Mythos*, durfte die Prozeßunterlagen nicht studieren. Man vergleiche dazu seine eigenen Ausführungen auf S. 371ff. seines Buchs. Laut Dr. Robert Faurisson besagt ein von einem Beamten des Justizministeriums, Dr. Hans de With, an *Die Realschule* (Oktober 1981) gesandter Brief, dass Faurisson im Fall seiner Einreise in die BRD verhaftet und nach Frankreich abgeschoben wird.


Raul Hilberg

"Tötungszentren" gibt es keinerlei "Beweise", die man uns nicht auch für Auschwitz vorgelegt hätte. Wenn das "Geständnis" des Auschwitz-Kommandanten Rudolf Höß wertlos ist[600] – wer nimmt das Geständnis des Treblinka-Kommandanten Franz Stangl dann noch ernst? Wenn das, was uns Rudolf Vrba und Miklos Nyiszli über Auschwitz erzählen, jeder Glaubwürdigkeit entbehrt und die Bücher dieser Autoren Erzeugnisse kranker Hirne sind – wer glaubt dann noch an die ebenfalls kranken Hirnen entsprungenen Geschichten eines Yankel Wiernik und anderer obskuren Gestalten über Treblinka?[601] Wenn die zahlreichen ganz unbestreitbar nach Auschwitz deportierten Juden dort nicht ermordet wurden – wer glaubt dann noch an das, was man uns über Treblinka erzählt? Deshalb rate ich jenen, welche die kommenden Kontroversen zu führen gedenken, ihren Gegnern kein Abschweifen vom Thema Auschwitz zu erlauben. Die Auschwitz-Legende lässt sich nämlich sehr leicht widerlegen, und mit ihr fällt auch der Rest der Legende wie ein Kartenhaus zusammen.

Die Verteidiger der Legende greifen oft auch zu einem anderen Argument. Vor nicht langer Zeit wurde es von Hilberg vorgebracht. In dem bereits vorher erwähnten aufschlussreichen Interview, dessen Studium ich jedem, der sich über die Verteidigungsstrategien der Gegenseite ein Bild machen will, sehr ans Herz lege, sagte Hilberg:[546]

> *"Die Kritiker* [d.h. die Revisionisten] *können eine ganz einfache Tatsache nicht erklären: Was ist mit all den Menschen geschehen, die deportiert worden sind? Die Deportation war kein Geheimnis. Sie wurde angekündigt. Mehrere Millionen Menschen wurden an ganz bestimmte Orte gebracht. Wo sind diese Menschen? Sie verstecken sich nicht in China!"*

In einer Zeit, wo die Presse fast tagtäglich einen Juden entdeckt, der zwar deportiert wurde, aber überlebte, wo die Ereignisse im Nahen Osten uns zwangsläufig an den großen jüdischen Exodus nach dem Krieg (ja schon während des Krieges) erinnern, und wo die revisionistische Literatur die Judendeportationen sowie die umfangreichen jüdischen Wanderungsbewegungen der Kriegs- und Nachkriegszeit nachzeichnet,[602] mutet es fast unglaublich an, dass Hilberg so zu argumentieren wagt. Es dürfte nicht allzu schwierig sein, herauszufinden, wohin es die Juden verschlagen hat. Man könnte auf den ersten Blick beinahe meinen, Hilberg sei falsch zitiert worden.

Obwohl Hilberg diesen Punkt nicht weiter ausführt, kann ich mir zwei mögliche Deutungen vorstellen. Er führt zwar ein Argument an, doch wie üblich wirkt

[600] Siehe Kapitel 4. Zur Klärung der Frage des Höß-Geständnisses siehe Faurisson 1980b, 1981a & b, 1986b.
[601] Donat.
[602] Hier Kapitel 7.

dieses nur auf den ersten Blick plausibel und kann nur jene beeindrucken, die an Kurzsichtigkeit leiden und Kontext sowie Perspektive aus den Augen verloren haben.

Vermutlich spielt Hilberg darauf an, dass es zwar eine Fülle von Dokumenten über die Deportation von Juden in polnische Lager wie Auschwitz, Treblinka etc. gibt, aber keine vergleichbare Dokumentation über den Weitertransport solcher Juden an noch mehr im Osten gelegene Orte. Zumindest ich habe keine solchen deutschen Dokumente zu Gesicht bekommen, und ich wäre auch sehr erstaunt, bekäme ich unter den heutigen Umständen welche zu Gesicht. Selbst wenn die Legende auf liederliche Weise zusammengeschustert wurde, um ein Minimum an Kontinuität gegenüber der Kriegspropaganda zu wahren, so trifft es dennoch zu, dass jene Leute völlig freie Hand hatten, die sich nach dem Krieg der deutschen Dokumente bemächtigten und daraus solche als Beweismaterial für die Nürnberger Prozesse heraussuchten, die ihnen von Nutzen schienen. Sie konnten missliebige Dokumente nach Belieben verschwinden lassen.

Man muss sich vor Augen halten, um wen es sich bei "jenen Leuten, die sich nach dem Krieg der deutschen Dokumente bemächtigten", gehandelt hat. Dies lässt sich auf vielfache Art klären, und zwar sowohl mit historisch-politischen Argumenten als auch durch eine simple Aufzählung von Einzelbeispielen. Der Name, der mir da immer als erstes einfällt, ist David Marcus. Marcus gehörte zu den wichtigsten Gestaltern der US-Besatzungspolitik in Deutschland in der letzten Kriegsphase sowie der unmittelbaren Nachkriegszeit. 1946-1947 war er Leiter der Abteilung für Kriegsverbrechen in Washington, und 1948 führte er die jüdischen Truppen in ihrem ersten Krieg gegen die Araber in Palästina. Es ließe sich noch mehr über ihn sagen.[603]

Hilbergs Argument besäße einiges Gewicht, spräche er über unerforschte historische Dokumente, doch wenn ich seine Aussagen richtig deute, sagt er, man solle den Architekten der Nürnberger Prozesse vertrauen. Vermutlich würde auch Hilberg nicht geltend machen, dass diese in allen Punkten die Wahrheit gesagt haben, und nur darauf beharren, dass das von ihnen über die Judenausrottung Behauptete stimmt. Wiederum sehen wir uns einem Versuch gegenüber, den Kontext vergessen zu machen und so die Logik auszuschalten. Wir können nur feststellen, dass die Urheber des Schwindels der Öffentlichkeit jenes Material vorenthalten, das ihren Betrug direkt enthüllen würde.

Hilberg könnte hier einwenden, dass es gar nicht möglich wäre, alle betreffenden Unterlagen verschwinden zu lassen, und dass die Deportation von Juden in weiter östlich gelegene Zonen zwangsläufig Spuren hinterlassen hätte. Dies stimmt schon, aber solche Spuren gibt es sehr wohl. Wenn Hilberg tatsächlich so argumentieren wollte, müsste er folgende Frage beantworten können: Wo sind die deutschen Dokumente, welche die Deportation von Juden in die nahe bei Riga gelegene Siedlung (nicht das KL Riga) sowie die Verwaltung jener Siedlung betreffen, die in Jeanette Wolfs Artikel – er steht in Boehms Buch – beschrieben wird? Ich weiß es nicht. Ich sage nicht, dass die Dokumente niemals auftauchen werden,

[603] Siehe Kapitel 1, S. 52-55.

doch weiß ich, dass sie sorgfältig aus den in Nürnberg als Beweismaterial verwendeten Unterlagen ausgesondert worden sind.[604]

Es gibt noch eine zweite mögliche Deutung für Hilbergs Aussage. So unzuverlässig die statistischen Angaben über die jüdische Bevölkerung in Osteuropa auch sein mögen, unterliegt es doch keinem Zweifel, dass die Zahl der Juden in Polen heute nur einen geringen Teil der Vorkriegsziffer (vielleicht 3 Millionen) beträgt (wobei das Territorium des damaligen Polens nicht mit dem des heutigen übereinstimmt). Ich will damit nicht sagen, dass wir die offiziellen Bevölkerungsstatistiken unbesehen hinnehmen sollen, aber im Gegensatz zur UdSSR ist Polen kein großes Land, und gäbe es dort noch nennenswerte jüdische Gemeinden, so würde man sie sicherlich entdecken.

Lässt man den historischen Kontext außer Acht, scheint das Argument sehr einleuchtend: Die Juden leben nicht mehr auf dem Gebiet, das wir heute Polen nennen; folglich wurden sie umgebracht. Wer auch nur ein Minimum an Geschichtskenntnissen besitzt, dem wird dieser Schluss freilich so unlogisch vorkommen wie der folgende: Vor dem Krieg lebten östlich von Oder und Neiße viele Millionen Deutsche; heute gibt es dort nur noch wenige, also hat man die übrigen umgebracht. In jenen Jahren gab es ungeheuerliche Bevölkerungsverschiebungen, von denen auch die Juden betroffen waren. Die Sowjets haben zahlreiche Juden ins Innere der UdSSR deportiert, und nach Kriegsende strömten polnische Juden massenhaft nach Westdeutschland und von dort aus weiter in die Vereinigten Staaten, nach Palästina sowie in alle möglichen anderen Länder. Darüber wurde seinerzeit sehr viel geschrieben.[605]

Im Moment kann ich denen, die sich in der "Holocaust"-Kontroverse zu engagieren gedenken, kaum mehr zusätzliche Ratschläge erteilen, denn ich kann nicht wissen, was für Tricks sich die Gegenseite noch einfallen lassen wird. Vielleicht wird man uns nicht einmal jene Argumente entgegenhalten, deren sich die Sereny und Hilberg bedient haben. Noch heute stößt man als Revisionist auf den Einwand, die amerikanischen und britischen Soldaten, die Bergen-Belsen, Buchenwald und Dachau befreiten, hätten "es mit ihren eigenen Augen gesehen". Die Soldaten sahen in der Tat Leichen, und seit 1945 kann man sich unschwer darüber kundig machen, dass das Massensterben in diesen Lagern auf die durch den deutschen Zusammenbruch ausgelösten katastrophalen Zustände zurückging, doch ist die allgemeine Verwirrung so groß, dass man uns dieses Argument heute noch entgegensetzt. Ich kann nur noch raten, die heutige wie die künftige revisionistische Literatur, aber auch die Hauptwerke der Gegenseite sorgfältig zu studieren, bei einer Debatte den historischen Kontext sowie die Perspektive niemals aus dem Blickfeld zu verlieren und nie in den Fehler der Kurzsichtigkeit zu verfallen.

[604] Siehe Kapitel 7, S. 294-296.
[605] Siehe Kapitel 1 und 7.

Zusatz 3: Antwort an einen bedeutenden Kritiker des Holocaust-Revisionismus

1992 während der Konferenz des Institute for Historical Review mündlich gehaltener Vortrag. Dies ist eine leicht revidierte Fassung des Vortragsmanuskripts, wie es im Journal of Historical Review *veröffentlicht wurde, Bd. 13, Nr. 3, Mai-Juni 1993, S. 23-37.*

Wozu noch eine Kritik an Jean-Claude Pressac?

Jean-Claude Pressacs 1989 erschienenes Buch *Auschwitz: Technique and Operation of the Gas Chambers* ist auf den Seiten des *The Journal of Historical Review*[606] und anderswo ausführlich begutachtet worden. Das Hauptziel, ja fast das einziges Ziel von Pressacs Kritik ist Robert Faurisson, und ich erwarte daher, dass Faurissons Kritik die definitive werden wird. Dementsprechend beabsichtigt dieser Vortrag nicht, Pressacs Buch ausführlich zu kritisieren.

Ich möchte jedoch das, was bisher schon geschrieben und gesagt worden ist, mit einigen meiner eigenen Reaktionen ergänzen. Damit wird illustriert werden, was ich schon vor langer Zeit beobachtet habe und für das Pressacs Buch ein wunderbares Beispiel ist. Der Holocaust ist ein solch gigantischer Betrug, dass er ein Füllhorn der Absurditäten ist. Man muss es nur von einer etwas anderen Perspektive aus betrachten, um neue Absurditäten herauskullern zu sehen. Alternativ kann man ihn mit dem gleichen Ergebnis aus dem gleichen Blickwinkel betrachten, nachdem etwas Zeit verstrichen ist (oder man kann jemand anderen bitten, es zu betrachten).

Da Pressac auch meine Arbeit kommentiert hat, denke ich, dass eine Antwort angebracht ist.

Was Pressac getan hat

Es herrscht allgemeines Einvernehmen darüber, dass Pressac der Geschichtsschreibung einen Dienst erwiesen hat, indem er Dokumente zusammengetragen und veröffentlicht hat, die zuvor unbekannt oder zumindest nicht leicht zugänglich waren. Sodann interpretierte er diese Dokumente auf eine haarsträubende, in den früheren Kritiken analysierte Weise.

Zudem akzeptierte er die 1988 von Fred Leuchter berichteten chemischen Analysen (die seither vom Diplom-Chemiker Germar Rudolf bestätigt wurden)[607] sowie die Folgerung, dass die angeblichen Massenvergasungen mit dem Pestizid

---

606 Für Rezensionen und Analysen von Pressacs 1989er Buch siehe Weber 1990; Mattogno 1990, 2010; Faurisson 1991a & b.

607 Rudolf 2001, 2014. Rudolf diskutiert zudem eine Reihe weiterer Beiträge zum Thema wie z.B. vom Krakauer Forensischen Institut. Anm. des Lektors.

Zyklon B keine Cyanidspuren hinterließen, wie dies bei den Entlausungskammern der Fall war (obwohl er diesbezüglich nicht ganz konsistent ist).[608] Er erfand daher eine Vergasungsprozedur, die, wie er ohne Nennung jedweden Beweises behauptete, keine solche Spuren hinterlassen würde, deklarierte diese zu jener, die in Auschwitz angewandt worden sei, und befand, dass er nachfolgend gezwungen war, bestimmte wichtige Einzelheiten der Aussagen zweier "Kronzeugen" zu verwerfen: vom Kommandanten Rudolf Höß, der den ganzen Einsatz angeblich leitete, und Dr. Nyiszli.[609] Im Laufe seiner Darstellung bemerkte er weiter Probleme mit den üblichen Zeugenaussagen. Dies erinnert mich an eine jener alten Karikaturen, die einen Mann zeigen, der den Ast absägt, auf dem er sitzt. Wie wir sehen werden, hätte Pressac sogar auf der Grundlage der in seinem Buch erwähnten Bedenken die angeblichen Augenzeugen wesentlich härter tadeln sollen.

Was Pressac zusammenfassend anbietet, ist (a) das Eingeständnis, dass Vergasungen in Auschwitz mittels forensischer Methoden nicht nachweisbar sind, (b) das Eingeständnis, dass die üblichen angeblichen Zeugen der Vernichtungen zumindest unzuverlässig sind, und (c) eine Sammlung deutscher Dokumente, die zweideutig sind, wenn sie aus dem Zusammenhang gerissen werden, und die das liefern, was er "Kriminelle Spuren" von Vernichtungen nennt. Diese drei Punkte waren die Brennpunkte früherer Kritiken an Pressacs Buch.

Pressacs Buch ist ganz und gar der Abstützung seiner Behauptung gewidmet, dass die deutschen Behörden der Kriegszeit in Auschwitz Menschengaskammern bauten und anwendeten. Er ist nicht in der Lage und versucht es auch nicht, diese Vorgänge mit irgendeiner aus Berlin stammenden Politik zu verbinden. Er versucht auch nicht aufzuzeigen, dass es ein dreijähriges Programm gab, bei dem Züge eingesetzt wurden, die Europa ständig durchquerten und Juden in ihren Tod fuhren, unbemerkt von alliierten Geheimdiensten, vom deutschen militärischen Geheimdienst, vom Roten Kreuz, vom Vatikan, von den Juden, die ihrer Deportation als Teil der deutschen Politik entgegensahen, oder sogar von den jüdischen Führer außerhalb Europas, die öffentlich über "Vernichtungen" jammerten.[610] Da dieser größere geschichtliche Rahmen bereits lange zuvor abgesteckt worden war, ist ein Werk wie das von Pressacs mit seinem strikten Brennpunkt auf örtliche Fragen die einzig mögliche Art von anti-revisionistischer Abhandlung.

Der Verfasser einer solchen Abhandlung ist in einer ähnlichen Lage wie jemand, der einen neulich geschehenen Krieg zwischen den US-Bundesstaaten Illinois und Indiana dadurch zu beweisen trachtet, dass er die Landschaft nach verschossenen Munitionshülsen absucht. Es ist nicht notwendig, sich auf sein Spiel einzulassen, das jeden historischen Kontext übergeht, um sich auf rein örtliche Dinge zu konzentrieren, aber eine Rezension seines Buches kann nichts anderes tun. Dennoch werde ich zeigen, dass der Einwand, Pressac habe den Zusammenhang übersehen, sogar dann zutrifft, wenn wir uns auf sein Spiel einlassen. Denn im Rahmen seiner beschränkten Sichtweise von Auschwitz konzentriert er sich selbst darin auf örtliche Dinge, die er wiederum aus dem Zusammenhang reißt, hier den des Konzentrationslagers in seinem ganzen Ausmaße.

---

[608] Pressac 1989, 133.
[609] Ebd., 16, 53.
[610] Siehe der hiesige Zusatz 2.

Die Krematorien

Meiner Ansicht nach ist die Seite 184 von Pressacs Buch entscheidend. Dort wird uns gesagt:[611]

1. Massenvergasungen von Juden im "Bunker 1" (der sich nahe dem neu errichteten Lager Auschwitz-Birkenau befand) begannen anno 1942, womöglich im Januar, aber bestimmt Mitte Mai.
2. Am 27. Februar 1942 wurde entschieden, dass das neue Krematorium II mit 15 Muffeln in Birkenau anstatt im Stammlager gebaut werden würde (dem Hauptlager bzw. ursprünglichen Lager).
3. An irgendeinem unbekannten Tag im Mai oder Juni 1942 wurde entschieden, dass eine "industrielle" Vernichtung der Juden unternommen werden würde. Die neuen Krematorien wurden dementsprechend für diesen Zweck modifiziert, was durch das erste "kriminelle Element" angedeutet wird, das auf einer Bauzeichnung erscheint: Die Trennung des Abflusses der angeblichen Gaskammer vom Abfluss des restlichen Krematoriums II. (Pressac hat eine sehr niedrige Schwelle zur Aufspürung "krimineller Elemente.")
4. Im Sommer 1942 wurde entschieden, dass vier neue Krematorien anstatt einem in Birkenau für Vernichtungszwecke errichtet werden würden: Krematorium III, ein Spiegelbild von Krematorium II mit 15 Muffeln, und die spiegelbildlichen Krematorien IV und V, jeweils mit acht Muffeln, mit zusammen 46 Muffeln (das Krematorium I nicht mitgezählt). Der Bau dieser Birkenauer Krematorien erfolgt bis in den Frühling 1943, und Krematorium I im Stammlager mit seinem sechs Muffeln wurde im Juli 1943 dauerhaft stillgelegt.

Pressac erwartet, dass der Leser wie er davon ausgeht, solch eine große Kremierungskapazität könne nur zur Stützung eines Vernichtungsprogrammes bestanden haben. Dementsprechend legt er uns nahe, uns "ein Dorf mit 4.000 Einwohnern vorzustellen mit […] einem Krematorium, das mit drei 3-Muffel-Öfen ausgestattet ist. […] Wir müssen uns nicht weiter mit diesem Bild aufhalten."

Dieser Punkt wird woanders im Buch wiederholt und hervorgehoben. Bezüglich der Krematorien schreibt Pressac: "IN BEZUG AUF DIE WIRKLICHEN BEDÜRFNISSE DES LAGERS WAR IHRE KAPAZITÄT ÜBERZOGEN" (Pressacs Hervorhebung).[612] Er argumentiert, dass die Kremierungskapazität für eine normale Gemeinde mit so vielen Bewohnern überzogen war. Allerdings behauptet niemand, Birkenau sei eine normale Gemeinde gewesen. Auf Seite 186 gab ich vielmehr zu, dass es sachgemäß als "Todeslager" bezeichnet werden könnte.

Indem er dieses Argument vorbringt, versucht Pressac, die katastrophale Fleckfieber-Epidemie in Auschwitz zu übersehen – eine Unmöglichkeit, da die Dokumente die Bedeutung dieser Angelegenheit hervorheben. Die erste katastrophale Epidemie während des Sommers 1942 wird von Pressac auf Seite 184 seines Buches gar nicht erwähnt, die dem Argument gewidmet ist (oder die zumindest behauptet), dass im Frühling/Sommer 1942 eine Entscheidung gefällt wurde,

[611] Pressac 1989, 132.
[612] Ebd., 200, 206.

die industrielle Vernichtung der Juden in die Wege zu leiten und dementsprechend die Kapazität der damals im Bau befindlichen Kremierungseinrichtungen zu erhöhen.

Man bedenke, wie schrecklich und verheerend die Fleckfieber-Epidemie in Auschwitz im Sommer 1942 war. Die Anzahl der dokumentierten männlichen Sterbefälle zwischen dem 1. Juli und dem 19. August 1942 war 8.236. Unterlagen über verstorbene Frauen sind nicht erhältlich, aber nach den Registriernummern zu urteilen machte die weibliche Lagerbevölkerung etwa 25% der männlichen aus. Daher lag die Anzahl der kombinierten, dokumentierten männlichen und weiblichen Todesfälle vom 1. Juli bis zum 19. August 1942 bei etwa 10.000.[613] Der Befehl von Höß vom Juli 23, mit dem das Lager unter Quarantäne gestellt wurde,[614] war daher eine notwendige Reaktion auf eine außergewöhnliche Lage. Dies sind die Ereignisse, die Pressac ignoriert, wenn er auf Seite 184 seines Buches die im Sommer 1942 gemachten Änderungen der Pläne für den Bau der Krematorien erörtert. Er legt uns nahe, uns ein ordinäres Dorf "vorzustellen", wenn wir diese Krematorien betrachten. Warum sollten wir das versuchen? Was Pressac uns an diesem Punkt übersehen lassen will, ist das faktische Drecksloch katastrophaler Epidemien in Auschwitz. Unehrlichkeiten von solchem Ausmaße sind selten; nur ein Spinner von "Holocaust"-Garn könnte hoffen, dass man ihm das nachsieht.[615]

Anfangs hielt ich dies für das schockierendste Beispiel intellektueller Unredlichkeit. Bei weiterer Lektüre bemerkte ich jedoch, dass er auf Seite 187 die Fleckfieber-Epidemie erwähnt, und auf Seite 188 fand ich dann die Siegerprämie des ganzen Buches. Auf dieser Seite bietet Pressac schließlich eine Beziehung an zwischen den in Auschwitz gegen das Fleckfieber ergriffenen Maßnahmen und der angeblichen Vernichtung der Juden. Er schreibt dort:

> *"Die SS **benutzte die Vernichtung der Juden**, worüber ihre Vorgesetzten eine allgemeine Kenntnis hatten, ohne über die praktischen Einzelheiten informiert gewesen zu sein, **um die schrecklichen Hygienebedingungen im Lager zu verbergen**, und um ihren enormen Verbrauch an Gas für Entwesungen zu verschleiern."*
> (Pressacs Hervorhebungen.)

Die SS muss daher die Katastrophe auch vor Himmler während dessen Besuch im Lager am 17-18 Juli 1942 verborgen haben. (Ich nehme an, dass Himmler den am 23.7. ergangenen Befehl zur Quarantäne nahegelegt oder zumindest formlos gutgeheißen hat.)

Da man die Fleckfieber-Epidemie nicht ignorieren kann, erwähnt Pressac sie auf nachfolgenden Seiten. Auf einer davon merkt er an: "es war nötig, die Epidemie um jeden Preis zu stoppen," während er auf einer andere Seite lächerlicherweise schreibt, dass Mitte September, fast zwei Monate nach Erlass des Quarantänebefehls, "die von der Fleckfieber-Epidemie verursachten Todesfälle anfingen, ein echtes Problem zu sein" – die große Untertreibung dieses Buches.[616] Das, was

[613] Czech 1960, 68-76. Ebenso Czech 1975, 27ff.

[614] Czech 1960, 73.

[615] Auf S. 217f. wiederholt Pressac 1989 seine erstaunlichen Ausweichmanöver. Auf S. 384 deutet er flüchtig eine schwache Beziehung zwischen dem Bau der Krematorien und der Epidemie an.

[616] Ebd., 188, 202.

jeder auch nur geringfügig scharfsichtige Leser erkennen wird – nämlich die Beziehung zwischen der Epidemie und dem Bau der Krematorien – wird gemieden. Stattdessen argumentiert Pressac, die Krematorien hätten eine außerordentliche Rolle besessen, indem er behauptet, dass die letztendliche Genehmigung zum Bau beim RSHA gelegen habe (die Sicherheits- bzw. Polizeiabteilung der SS) anstatt beim WVHA (der Verwaltungsabteilung der Lager). Selbst falls dies richtig ist, so weist dies nur auf eine Verfahrensweise hin oder womöglich auf die allgemein anerkannte Ungleichheit der beiden Abteilungen.[617] Pressac bemüht sich nicht, den ganzen Schrecken der Fleckfieber-Epidemie von 1942 darzulegen. Diese zögernden Zugeständnisse einer Fleckfieber-Katastrophe laufen auf Ausweichmanöver hin, die durchgeführt werden, um im Auge des Lesers die Auslegung der Krematorien als Instrumente der "industriellen Vernichtung" abzustützen. Tatsächlich betreibt Pressac damit eine Weißwäsche der wahren Schrecken von Auschwitz.

Man könnte Pressacs zögernde und zerstreute Anerkennung der Fleckfieber-Epidemie als ein weiteres Beispiel für eine Eigenschaft ansehen, mit dem sich jeder Rezensent des Buches herumgeschlagen hat: seine schlechte Organisation. Viele Male habe ich das Buch erneut aufgeschlagen, um einen Punkt nachzulesen, von dem ich mich erinnere, ihn irgendwo gelesen zu haben, jedoch konnte ich ihn nicht dort finden, wo man ihn logischerweise erwarten würde, sondern an einer unerwarteten Stelle. Normalerweise ist ein solcher Mangel an Organisation die Folge nachlässiger Kunstfertigkeit und würde zu Recht als Ärgernis betrachtet, das allerdings keinen argumentativen Wert gegen des Autors These besitzt. Weiter unten werde ich aber eine andere Auslegung dieser schlechten Organisation anbieten, die einen solchen Wert besitzt.

Ich frage mich, ob Pressacs Ausweichmanöver wirklich als "Unredlichkeiten" betrachtet werden sollten. Falls ich einen seltsam ausschauenden Hut aufsetzte, wie ihn Napoleon trug, und dann herumginge und behauptete, ich sei der französische Kaiser, wäre das "unredlich"? Wenn also die Verkleidung von jedem, der sich nicht selber betrügen will, leicht zu durchschauen ist, sollte man das dann überhaupt als Verkleidung angesehen werden? Pressac mag der König der Possenreißer sein; aber er ist bestimmt nicht der König der Schwindler.

Pressac bemüht sich nicht, die Ansicht zu erwägen, dass die große Kremierungskapazität des Lagers seinen epidemischen Bedingungen angemessen war. In Kapitel 4 (S. 169-184) habe ich den folgenden Punkt bereits ausgearbeitet, aber angesichts Pressacs Buch scheint es nötig, ihn etwas weiter zu auszubreiten. Wenn man die Kremierungskapazität erwägt, ist es schwierig, allein auf technischer Basis zu Schlussfolgerungen zu gelangen, weil man unvermeidlicherweise zwischen dem unterscheiden muss, was physikalisch möglich und was praktisch machbar ist. Obwohl mir zum Beispiel gesagt wird, mein Auto könne etwa 160 km/h fahren, so weiß ich dennoch, dass ich die Distanz von 32 Kilometern, die meine Wohnung in Evanston von der Universität Chicago trennt, nicht in zwölf Minuten zurücklegen kann; zu viele Hindernisse liegen dazwischen. Die techni-

[617] Niemand glaubt, Oswald Pohl sei ähnlich einflußreich gewesen wie Reinhardt Heydrich zu dessen Lebzeiten. Es war der Leiter des RSHA Ernst Kaltenbrunner, der gegen Ende des Krieges den Befehl erließ, die Lager dem International Roten Kreuz zu öffnen. Siehe S. 70.

schen Daten liefern zwei Zahlen, aus denen nur eine irrelevante Schlussfolgerung gezogen werden kann, deren einziger Wert in der Richtigkeit der Arithmetik liegt.

Pressac zitiert einige Dokumente zur Kremierungskapazität, von denen er zugibt, dass sie sich nicht auf realistische Bedingungen beziehen können.[618] Im Falle der Krematorien in den Konzentrationslagern liegen die beiden Haupthindernisse zu solch scheinbar einfachen Berechnungen daran, dass (1) die Kremierungsausrüstung nicht kontinuierlich benutzt wurde bzw. werden konnte, und dass (2), wie ich auf S. 67 angemerkt habe (Kapitel 2), die Lagerinsassen, die die Krematorien routinemäßig betrieben, ihre Arbeit normalerweise "mit einer von den Russen gelehrten Lethargie verrichteten."

Obwohl der Begriff "außerordentlich" anwendbar ist, wenn man sich auf Zahlen bezieht, werde ich nachfolgend jene Todesfälle in den Lagern als "normal" bezeichnen, die nicht auf Morden beruhen, also hauptsächlich aufgrund von Krankheiten, aber ebenso aufgrund von Hinrichtungen für bestimmte Vergehen, die praktisch alle zu einem bestimmten Zeitpunkt in den deutschen Dokumenten erwähnt wurden und die von allen Seiten zugegeben werden. (Einige der "normalen" Todesfälle des Jahres 1945, während der chaotischen letzten Monate des Krieges, wurden nicht erfasst.)

Ein "Vernichtungslager" ist demnach ein hypothetisches Lager, wo unregistrierte Todesfälle – in "Menschengaskammern" – die Zahl registrierter Todesfälle weit überstiegen. Obgleich einige deutsche Dokumente der Kriegszeit verloren gingen, sind wir Revisionisten der Ansicht, dass die normalen Sterbefälle im Wesentlichen alle Sterbefälle umfassen, dass es also keine "Vernichtungslager"

[618] Auf S. 108 zitiert Pressac 1989 einen Brief der Fa. Topf (reproduziert in Schnabel, 346). Dieser Brief versichert, dass ein Doppelmuffelofen dieser Firma in etwa 10 Stunden 10 bis 35 Leichen einäschern (d.h., die durchschnittliche Zeit zur Einäscherung einer Leiche in einer Muffle variierte zwischen 34 Minuten und zwei Stunden) und Tag und Nacht betrieben werden kann. Letztere Versicherung hat sich durch spätere Erfahrungen in Auschwitz nicht bestätigt, wie Pressac anmerkt (S. 227-247, bes. S. 244). Ich denke, dass dieses Dokument authentisch ist, und die enthaltenen Übertreibungen sind üblich für Personen, die etwas zu verkaufen trachten. Ich darf anmerken, dass der Brief deutlich macht, dass die Leichen "hintereinander" in den Ofen eingeführt werden, im Widerspruch zu den üblichen "Zeugen", die behaupten, dass drei oder mehr Leichen gleichzeitig in die Muffeln eingeführt wurden. Zeugen behaupten zudem, dass Flammen aus den Krematorienskaminen schlugen, was bestimmt nicht die Betriebsweise moderner Krematorien ist. Pressac nimmt solches Seemannsgarn widerspruchslos hin (S. 251, 253). Ich habe wesentlich mehr Probleme mit dem Dokument, das Pressac auf S. 247 wiedergibt, angeblich ein Brief der Zentralbauleitung in Auschwitz vom 28. June 1943, worin behauptet wird, die 52 Muffeln in Auschwitz könnten 4.756 Leichen in 24 Betriebsstunden einäschern. Das liefe auf einen Durchschnitt von 16 Minuten pro Leiche hinaus. Das Dokument wurde zu einem Zeitpunkt erstellt, als die vielen Betriebsstörungen der Krematorien und die sich daran anschließenden Versuche von Notreparaturen der SS keinen Grund gaben, die Leistungsfähigkeit der Topf-Produkte zu übertreiben (z.B. Pressac 1989, 100, 227, 236). Zudem waren die Krematorien laut einem anderen von Pressac reproduzierten Dokument (auf S. 224) nur 12 Stunden täglich in Betrieb. Auf S. 91 gibt Pressac als Quellen für dieses Dokument vom 28. Juni 1943 das "Komitee des antifaschistischen Widerstandes der Deutschen Demokratischen Republik" an. Ich fühle mich wie jemand, der ein Dokument vor sich hat, in dem ausgeführt wird, ein VW-Käfer habe die Schallmauer durchbrochen. Falls dies keine Fälschung ist, dann muß es irgendeine Art von schlechtem Witz sein. Wie Faurisson bemerkt hat (1991b, 145-149), hat Pressac in einer seiner neo-pythagoreischen Exegesen ausgeführt (S. 110, 244), dass solche Zahlen "durch Faktoren von 2 bis 5" geteilt werden müssen.

gegeben hat. In Übereinstimmung mit der Vernichtungslegende würde Pressac zustimmen, dass alle Sterbefälle in Lagern in Deutschland wie Buchenwald und Dachau im Wesentlichen normale Sterbefälle waren. Er würde jedoch versichern, dass in Auschwitz in Polen im großen Umfange eine unregistrierte "Vernichtung" anonymer Personen durchgeführt wurden und dass folglich nur ein Bruchteil – vielleicht 10% – aller dortigen Sterbefälle normal registrierte Sterbefälle waren.

Hier müssen wir nun die registrierten Sterbefälle in Beziehung zu den Kremierungskapazitäten setzen. Die effektivste Methode, so meine ich, ist ein Vergleich in dieser Hinsicht zwischen den ("Nicht-Vernichtungs"-) Lagern Buchenwald und Dachau mit dem ("Vernichtungs"-) Lager Auschwitz. Dies ist überzeugender als Schätzungen des Zeitbedarfs für die Kremierung einer Leiche anzuführen. Um zur Analogie der 32 km Autofahrt zwischen meinem Wohnort in Evanston und der Universität Chicago zurückzukehren, so muss ich im wesentlichen technische Daten über die Höchstgeschwindigkeit meines Autos und der Entfernung zwischen den beiden Orten ignorieren und mich statt dessen auf Erfahrungen berufen – entweder meine eigenen oder die Dritter – um die benötigte Zeit realistisch abzuschätzen.

Falls gezeigt werden kann, dass die Kremierungskapazität jedes Lagers proportional zur Anzahl der "normalen" und registrierten Todesfälle in diesem Lager war, dann muss man davon ausgehen, dass die Krematorien in Auschwitz die gleiche ordinäre Rolle spielten, und dazu vorgesehen war, diese zu spielen, wie die Krematorien in Buchenwald und Dachau (die in allgemeinem Einverständnis keine Vernichtungslager waren).

Solche Vergleiche werfen einige Probleme auf, aber diese sind überwindbar. Zum einen ist die Dokumentenlage bezüglich "normaler" Todesfälle in Auschwitz unvollständig, trotz der weithin publizierten Freigabe der Sterbebücher von Auschwitz vor drei Jahren durch die sowjetischen Behörden. In einer zufälligerweise anno 1989 veröffentlichten Rezension gab ich die mir anlässlich meines dortigen Besuches im Jahre 1977 vom Internationalen Suchdienst gegebenen Zahlen an: 45.575 registrierte Sterbefälle im Jahr 1942 und 36.960 im Jahr 1943, wobei die Sterbebücher für die Jahre 1940, 1941, 1944, und für den Januar 1945 fehlten (als das Lager evakuiert wurde).[619]

Obwohl meine Informationen nicht vollständig waren, sind sie für den gegenwärtigen Zweck hinreichend, wie wir sehen werden. Ein anders Problem ist die Bedeutung der etwa 69.000 Todesfälle, die laut Darstellung der Sowjets von 1989 in den unvollständigen Sterbebüchern beurkundet sind. Glücklicherweise ist dies für den gegenwärtigen Zweck nicht entscheidend. Ich gehe daher weiter davon aus, dass die Gesamtzahl "normaler" Sterbefälle in Auschwitz zwischen 1940 und Januar 1945 "zwischen 100.000 bis 150.000 lag, wahrscheinlich näher bei ersterem, da die Lagerbelegung in den Jahren 1940-1941 niedrig war und weil die Deutschen im Jahre 1944 einen gewissen Fortschritt bei der Bekämpfung des

[619] Anm. des Lektors: 46 Bände der Sterbebücher von Auschwitz sind bisher aufgefunden worden mit insgesamt 67.283 Todesfällen (2.988 für 1941; 36.796 für 1942; 27.499 für 1943); Archiwum Państwowego Muzeum w Oświęcimiu, φ 502-4; vgl. Staatliches Museum Auschwitz… 1995.

Fleckfiebers gemacht hatten."[620] Wie wir sehen werden, ist die exakte Gesamtzahl für mein Argument nicht entscheidend.

Die Gesamtopferzahlen der Lager Buchenwald und Dachau, also Lagern in Deutschland anstatt in Polen, sind recht gut gesichert. Der Internationale Suchdienst gab 1977 36.550 Tote für Buchenwald und 31.951 für Dachau an. In beiden Fällen schließt diese Zahl jedoch nicht eine unbekannte Anzahl "von Personen ein, die kurz vor der Befreiung und während Evakuierungstransporten umkam."[621]

Die Kremierungseinrichtungen in den zwei Lagern in Deutschland sind recht gut bekannt. Buchenwald besaß ein 1942 errichtetes Krematorium mit sechs Muffeln, sowie womöglich zwei zusätzliche, früher installierte Muffeln. Zudem hatte Buchenwald Rückgriff auf zivile Krematorien im nahegelegenen Weimar. Vor 1942 besaß Dachau ein Krematorium mit einem Doppelmuffelofen, danach eines mit zwei Doppelmuffelöfen.[622] Wir können daher davon ausgehen, dass sowohl Buchenwald als auch Dachau jeweils zumindest sechs Muffeln besaßen.

Auf den ersten Blick scheint es so, als habe Auschwitz eine vergleichsweise überzogene Anzahl an Muffeln besaß: während die Anzahl der "normalen" Sterbefälle in Auschwitz etwa drei- bis viermal so hoch lag wie die in Buchenwald und Dachau, hatte das Lager achtmal so viele Muffeln. Wenn man die Berechnungen jedoch korrekt durchführt, so erkennt man, dass Auschwitz tatsächlich eine relativ niedrigere Kremierungskapazität hatte.

Die Gesamtsterbeziffern für die beiden Lager in Deutschland setzen sich völlig anders zusammen als jene für Auschwitz. Letzteres wurde im Januar 1945 unter allgemein ordentlichen Bedingungen evakuiert. Folglich umfasst die Gesamtzahl für Auschwitz nicht jene "normalen" Todesfälle des absoluten Chaos im Frühling 1945. Die schlimmste Zeitpanne für Auschwitz war nicht das Jahr 1945, sondern 1942, als das Bauprojekt für die Krematorien abgesteckt wurde.

Im Gegensatz dazu entstanden die meisten Todesfälle in den Lagern in Deutschland gegen Ende 1944 und während der chaotischen ersten vier Monate des Jahres 1945 während der Auflösung und des letztendlichen Zusammenbruchs der deutschen Industrie und Infrastruktur. Die Belegschaft der Konzentrationslager wusste, dass jedwede grundlegende Vergrößerung von Kremierungsmöglichkeiten, die 1944 erarbeitet würden, kaum mehr Chancen hatten, verwirklicht zu werden. Dementsprechend waren derlei Bauarbeiten in den Jahren 1944 und 1945 selten. Alle bedeutsamen und wirksamen Entscheidungen über den Bau von Krematorien wurden tatsächlich vor 1944 gefällt und konnten nur durch Bedingungen beeinflusst werden, die vor 1944 herrschten. Um also deutsche Intentionen bezüglich des Baus von Krematorien zu beurteilen, müssen wir konsequenterweise die Zeitspanne von 1942-1943 betrachten. Daher sind die zuvor zitierten unvollständigen Zahlen für Auschwitz ausreichend für die gegenwärtigen Zwecke.

---

[620] Butz 1989, 369f. (Meine Rezension von Mayers Buch *Why Did the Heavens Not Darken?*)

[621] Albert de Cocatrix, "The number of victims of the National Socialist persecution," Internationaler Suchdienst des IKRK, Arolsen, präsentiert bei einer Konferenz in Wien, 12. April 1977.

[622] Siehe S. 184; siehe auch Pressac 1989, 94f., 106.

Die zugänglichen Zahlen “normaler” Todesfälle in den drei Lagern gliedern sich wie in Tabelle 18 angegeben (wobei anzumerken ist, dass die Zahl des Jahres 1945 für Buchenwald nur die ersten drei Monate umfasst):[623]

Tabelle 18: Registrierte Sterbefälle in den Lagern Auschwitz, Buchenwald und Dachau

JAHR	AUSCHWITZ	BUCHENWALD	DACHAU
1940	?	1.772	1.515
1941	?	1.522	2.576
1942	45.575	2.898	2.470
1943	36.960	3.516	1.100
1944	?	8.644	4.794
1945	?	13.056	15.384
SUMME	?	31.408	27.839
INSGESAMT?	125.000?	37.000?	32.000?

Die entscheidenden Jahre sind 1942 und 1943, da dies die letzten Jahre sind, von denen angenommen werden kann, dass in ihnen deutsche Entscheidungen für den Bau von Lagerkrematorien gemacht worden sein können.

Das Verhältnis projektierter Muffeln zu “normalen” Todesfällen ist in Tabelle 19 wiedergegeben. Für Auschwitz habe ich 52 Muffeln angenommen (46 für Birkenau und sechs für das Stammlager), und zwar nicht etwa, weil Auschwitz tatsächlich jemals 52 einsatzbereite Muffeln hatte, sondern weil der Zweck dieser Berechnung darin liegt, die Intentionen für den Bau der Krematorien zu interpretieren anstatt der tatsächlich erreichten Kapazität. Wir erkennen, dass das Verhältnis von Kremierungsmuffeln zu Sterbefällen tatsächlich etwas zu Ungunsten von Auschwitz ausfällt. Es wurde also entschieden, dass Auschwitz etwas weniger gut mit Krematorien ausgerüstet würde als Buchenwald und Dachau (zwei Lager, die, wie allgemein zugestanden wird, keine Vernichtungslager waren). Womöglich verhinderten Budget-Engpässe den Bau von mehr Krematorien in Auschwitz.

Tabelle 19: Anzahl der projektierten Muffeln auf tausend registrierte Sterbefälle

JAHR	AUSCHWITZ	BUCHENWALD	DACHAU
MUFFELN	52	6	6
1942	1,14	2,07	2,43
1943	1,41	1,71	5,45

Auf Seite 184 seines Buches interpretiert Pressac die Entscheidung des Sommers 1942, in Birkenau 46 Kremierungsmuffeln zu installieren, ohne Weiteres als

[623] Nürnberger Dokument 2171-PS, veröffentlicht in Office of the United States Chief of Counsel…, Bd. 4, 800-835; Berben, 281. Obwohl die Anzahl der registrierten Sterbefälle für das Lager Mauthausen recht gut bekannt ist (siehe z.B. Marsálek), habe ich dieses Lager für diesen Vergleich nicht benutzt, weil die dortigen Kremierungsmöglichkeiten unsicher sind. Mauthausen war dezentraler organisiert als andere Lager; so gab es z.B. im Außenlager Gusen etwa genau so viele Sterbefälle wie im Hauptplager, und dieses sowie andere Außenlager hatten ihr eigenes Krematorium unsicherer Leistungsfähigkeit. (Siehe Pressac 1989, 108-114, und Marsálek, 157). Zudem griff das Lager Mauthausen gelegentlich auf zivile Krematorien zurück, wie etwa das in Steyr.

eine Phase eines Vernichtungsprogramms. Dabei ignoriert er jedoch die Anzahl der hier aufgeführten normalen bzw. registrierten Sterbefälle, die seiner Auslegung widersprechen. Die Entscheidung, das Krematorium I im Stammlager Auschwitz mit seinen sechs Muffeln stillzulegen, ist deswegen aus Pressacs Sicht unerklärlich.

Tatsächlich ist die ganze Angelegenheit gleich zu Beginn von Heinrich Himmler klargestellt worden, der am 21. April 1945 ausführte:[624]

> *"Um den Seuchen ein Ende zu bereiten, waren wir gezwungen, die Leichen einer nicht festzustellenden Anzahl von Menschen, die der Krankheit erlegen waren, zu verbrennen. Wir mußten daher die Krematorien bauen, und deshalb wird für uns die Henkersschlinge vorbereitet."*

Leider überlebte Himmler seine alliierte Gefangenschaft nicht, so dass er diesbezüglich beim Nürnberger Tribunal nicht aussagen konnte. Es ist skandalös, dass es heute immer noch gesagt werden muss.

Bezüglich Pressacs Anstrengungen, im Krematorium II von Birkenau eine Menschengaskammer auszumachen, verweise ich den Leser auf Faurissons Kritik. In seinem Bemühen, seine These zu beweisen, deren Falschheit von Anfang an offenkundig ist (oder sein sollte), ignoriert Pressac einfach entscheidende Fakten bzw. spielt sie herab. Nichtsdestoweniger behauptet er, wir seien die "Fanatiker, die ihr Leben lang versuchen zu beweisen, das etwas nicht existiert hat."[625]

Der "Vergasungskeller"

Ich habe vorhin ein häufig zitiertes Dokument vom 29. Januar 1943 erwähnt, worin Karl Bischoff, der Leiter der Zentralbauleitung in Auschwitz, Hans Kammler, Leiter für das Bauwesen der SS in Berlin, den Betriebszustand des Krematoriums II darlegte:[626]

> *"Das Krematorium II wurde unter Einsatz aller verfügbaren Kräfte trotz unsagbarer Schwierigkeiten und Frostwetter bei Tag- und Nachbetrieb* [sic] *bis auf bauliche Kleinigkeiten fertiggestellt. Die Öfen wurden im Beisein des Herrn Oberingenieur Prüfer der ausführenden Firma, Firma Topf u. Söhne, Erfurt, angefeuert und funtionieren* [sic] *tadellos. Die Eisenbetondecke des Leichenkellers konnte infolge Frosteinwirkung noch nicht ausgeschalt werden. Die* [sic] *ist jedoch unbedeutend, da der <u>Vergasungskeller</u> hierfür benützt werden kann.* […]*"* (Hervorh. im Original)

Pressac schrieb in seinem Buch, meine Auslegung des Begriffs *Vergasungskeller* "ist technisch wertlos, obwohl sie wörtlich genommen makellos ist."[627] Er interpretiert den Begriff *Vergasungskeller* in diesem 1943er Dokument als Men-

[624] Siehe hier S. 317; siehe zudem *Moment* (jüdisches Periodikum in Boston), Jg. 11, Nr. 1, (Dez. 1985), 51.

[625] Pressac 1989, 216.

[626] Siehe hier S. 167; siehe ebenso Pressac 1989, 211. Diese 1943er Korrespondenz hat die Nürnberger Dokumentennummer NO-4473. Der originale deutsche Text ist zu finden in Kogon u.a., 220.

[627] Pressac 1989, 548.

schengaskammer und machte dieses Dokument zur Nummer eins auf seiner Liste von 39 "kriminellen Spuren" für Vernichtungsvergasungen in Auschwitz.[628]

Obwohl meine Übersetzung des Begriffs technisch richtig war, würde ich heute sagen, dass Pressac in diesem Falle aufgezeigt hat, dass meine Auslegung nicht richtig war. Pressacs Interpretation ist aber ebenso unrichtig, wie die von ihm selbst vorgelegten Beweise zeigen. Es ist notwendig, diese Angelegenheit im Einzelnen zu erwägen.[629]

Die zwei in dieser Hinsicht wichtigen deutschen Wörter sind *Begasung*, also Behandlung mit Gas, und *Vergasung*, was üblicherweise die Umwandlung von etwas in Gas bedeutet, auch ganz lose ausgelegt. So wird der Begriff zum Beispiel bei Kraftwagen für die Umwandlung flüssigen Treibstoffs in ein Gasgemisch verwendet (im Vergaser). Obwohl die chemische Behandlung von etwas mit Gas normalerweise *Begasung* heißt, ist im Deutschen das Wort *Vergasung* aus unklaren Gründen dafür ebenso anzutreffen.[630] So wurden Gasangriffe während des Ersten Weltkrieges oft als *Vergasung* bezeichnet, und professionelle Kammerjäger nennen ihre Behandlungen häufig *Vergasung* anstatt *Begasung*. Es scheint aber, dass der Begriff *Begasung* den Begriff *Vergasung* nie ersetzt und dass eine Entwesungs- bzw. Entlausungskammer normalerweise als "*Gaskammer*" bezeichnet wird, nicht aber als "*Vergasungskammer*" oder "*Vergasungskeller*." Dementsprechend wurden die Entlausungskammern in Auschwitz "*Gaskammern*" genannt.[631] Dies sind die willkürlichen Gebrauchskonventionen, wie sie in jeder Sprache anzutreffen sind und die man keinem Wörterbuch entnehmen kann.

Trotz alledem bedeutet *Vergasung* im technischen Zusammenhang die Umwandlung in den gasförmigen Zustand. Angesichts dessen und im Bewusstsein der Tatsache, dass die Auslegung einiger Kremierungsöfen die Einführung eines brennbaren Gas-Luft-Gemisch durch außen angebrachte Gebläse erforderte, interpretierte ich den in diesem 1943er Dokument erwähnten Begriff *Vergasungskeller* als einen Ort, wo Kohle oder Koks mit Luft vermischt in ein brennbares Gemisch umgewandelt und dann unter Druck in die Kremierungsöfen eingeblasen wurde.

Obwohl diese Interpretation nicht "technisch wertlos" ist, hat Pressac dennoch gezeigt, dass sie in diesem Falle nicht richtig ist. Sein Beweis besteht aus (1) vielen technischen Zeichnungen von Krematorium II in verschiedenen Entwurfsstadien, die keine solche Anlage zeigen, sowie aus (2) technischen Zeichnungen und anderen Daten typischen Kremierungsöfen der Firma Topf, die nachweisen, dass

---

[628] Ebd., 432.

[629] Vgl. damit Faurissons Diskussion diese Punktes in 1991a, 55ff.

[630] Die deutsche Vorsilbe *ver-* deutet eine starke, bisweilen dauerhafte – und oft negative – Zustands- oder Ortsänderung an, die schwierig oder gar nicht rückgängig zu machen ist, wohingegen die Vorsilbe *be-* eine wertfreie Bearbeitung und Zustandsänderung, Berührung durch oder Beschäftigung mit etwas bedeutet. *Be*gasung bezieht sich daher auf das behandelte, von Gas berührte Objekt (Gebäude, Raum, Kleidung etc.), während *Ver*gasung auf eine drastische (negative) Zustandsänderung hinweist (flüssig zu gasförmig oder Schädigung/Tötung von Lebewesen). Vgl. http://de.wiktionary.org/wiki/ver-; http://de.wiktionary.org/wiki/be-; Anm. des Lektors.

[631] Pressac 1989, 27f., 31. Puntigam u.a. benutzen normalerweise "Gaskammer", aber "Begasungskammer" wird ebenso verwendet.

diese nicht so konstruiert waren, wie ich angenommen hatte, und die Koks als Brennstoff verwendeten, der direkt hinter dem Ofen zugeführt wird.[632]

Aufgrund eines kürzlich aufgefundenen Dokuments zeigt Pressac, dass es sich bei dem wegen Frosts nicht einsetzbaren Leichenkeller um Leichenkeller 2 handelte. Er schlussfolgert daraus, dass es sich bei dem *Vergasungskeller* um Leichenkeller 1 handelte und dass er in diesem Dokumente auftauchte aufgrund eines "enormen Ausrutschers […] dem ersten der 'Entgleisungen', welche die SS und die Zivilisten unvermeidlicherweise machten" trotz des angeblich bevorzugten Grundsatzes, belastende Wörter nicht zu Papier zu bringen.[633] Obgleich es stimmt, dass der normale deutsche Begriff für Räume zur Tötung von Schädlingen oder Menschen *Gaskammer* ist, so ist der Begriff *Vergasungskeller* dennoch sprachlich möglich.

Wie von anderen angemerkt befindet sich Pressac in der seltsamen Lage zu behaupten, dass ein Raum, der auf allen Bauzeichnungen beständig als *Leichenkeller* 1 bezeichnet wurde, nur zeitweise als Leichenkeller dienen sollte, entweder anstatt normalerweise als Gaskammer, oder gleichzeitig sowohl als Gaskammer als auch als Leichenkeller. Im letzten Fall hätten sich die ahnungslosen Opfer auf oder neben die Leichen stellen müssen. Im ersten Fall (dem einzigen, der eine Erwägung wert ist) war die implizierte Verzögerung der Benutzung des Gebäudes für Vernichtungen "unbedeutend", was im krassen Widerspruch steht zu der Behauptung, der auch Pressac anhängt, dass Menschenvergasungen die Hauptrolle dieses Gebäudes war.

Da dieses Dokument bestätigt, dass die Deutschen im Januar 1943 mit Hochdruck daran arbeiteten, dieses Gebäude als normales Krematorium einsatzbereit zu machen, betrachte ich es als weiteren Beweis gegen die Behauptung, dass man im Sommer 1942 entschied, Vernichtungen durch Tötungsvergasungen zum Hauptzweck dieser Krematorien zu machen.

Die Verwendung des *Vergasungskellers* als Leichenkeller stand der Inbetriebnahme des Krematoriums nicht nur *nicht* im Wege, sondern förderte sie sogar. Ich argumentiere hier also dafür, sich auf das zu konzentrieren, was das Dokument an sich aussagt, anstatt auf den darin erwähnten Begriff *Vergasungskeller*. Ich habe den Verdacht, dass die Vergegenwärtigung dessen, was das Dokument wirklich aussagt, der Grund dafür ist, dass Hilberg es nur nebenbei und oberflächlich erwähnt hat.[634] Pressac will im Prinzip erreichen, dass wir übersehen, was das Dokument aussagt.

Jedenfalls hängt Pressacs Logik bezüglich seiner Auslegung des Begriffs *Vergasungskeller* als Gaskammer völlig von der Annahme ab, dass es im Krematorium II eine Gaskammer gab. Ohne diese Annahme haben wir die folgende Lage:

1. Ein (und scheinbar das einzige) Dokument, das ausschließlich die Betriebsbereitschaft von Krematorium II zum Thema hat, erwähnt die zeitwei-

---

[632] Pressac 1989, 106-113, 222-225. Anfang 1989 teilte mir Faurisson mit, dass meine Auslegung des Begriffs "Vergasungskeller" falsch sei, aber so weit ich mich erinnere, brachte er das Thema des Ofendesigns nicht zur Sprache. Daher war ich damals nicht davon überzeugt.

[633] Pressac 1989, 217.

[634] R. Hilberg 1985, 885, Fn. 67.; 1961: S. 566, Fn. 52.

lige zweckfremde Verwendung eines *Vergasungskellers* als Leichenkeller zwecks Unterstützung der Funktion des Krematoriums;
2. in den vielen von Pressac untersuchten Bauzeichnungen der Krematorien wird nirgendwo ein *Vergasungskeller*, eine *Gaskammer* oder irgendetwas ähnliches erwähnt,[635] und
3. nichts in diesen Bauzeichnungen deutet darauf hin oder erfordert etwas, was als *Vergasungskeller* beschrieben werden könnte. So wurde z.B. nachgewiesen, dass die Kremierungsöfen derart konstruiert waren, dass sie eine solche Anlage nicht benötigten.

Die angemessene Schlussfolgerung ist daher meiner Ansicht nach, dass sich der *Vergasungskeller* gar nicht im Krematorium II befand. Ich nehme an, dass er sich irgendwo in der Nähe befand, aber im Lichte des gegenwärtigen Kenntnisstandes ist die einzige Grundlage für die Hypothese, er habe sich im Krematoriumsgebäude befunden, die Annahme, dass es dort eine Gaskammer gab. Solange die umfangreiche von Pressac präsentierte Dokumentation nicht erhältlich war, erschien es logisch, davon auszugehen, dass sich der *Vergasungskeller* im Krematorium II befand. Genau davon ging ich bei Abfassung meines Buches aus, und diese Annahme schien mir durch die Beobachtung bestätigt zu werden, dass die Kremierungstechnik eine solche Anlage erforderte. Ohne sich dessen bewusst zu sein hat Pressac jedoch gezeigt, dass sich der *Vergasungskeller* nicht im Krematorium II befand, weil er nirgends auf den vielen Bauplänen auftaucht und weil auf ihnen nichts erfordert oder darauf hindeutet, was als *Vergasungskeller* beschrieben werden könnte. Lediglich eine unfundierte oder willkürliche Annahme *a piori* kann ihn dort platzieren.

Falls sich der *Vergasungskeller* nicht im Krematorium II befand, dann sind die Fragen, worum es sich dabei handelte und wo er sich befand, von nur beschränkter Bedeutung. Ich meine, dass es ausreicht zu zeigen, dass sich der Begriff auf Vorgänge beziehen könnte, die anderswo im Lager stattfanden oder stattfinden konnten.

Um meine bevorzugte Auslegung zuerst anzuführen: es ist unwahrscheinlich, dass die Stadt Auschwitz bereits bestehende Möglichkeiten zur Erzeugung und/oder Zuweisung von ausreichend Stadtgas hatte, um den riesigen Lagerkomplex zu versorgen, den wir “Auschwitz” nennen. Ein solcher Bedarf konnte für Kochen, Heizen, Müllverbrennung und so weiter bestanden haben. Aufgrund der geringen Vorkommen an Erdgas und des Reichtums an Kohle in Europa hatten die Deutschen die Kohlevergasung entwickelt.[636] Die Region Auschwitz war besonders reich an Kohle, so dass die Kohlevergasungstechnologie für die dortigen Bedingungen sehr geeignet war.

Als ich meine frühere Interpretation des *Vergasungskellers* als Kohlegaserzeuger darlegte, schrieb ich auf S. 174 (Kapitel 4):

> *“Die beiden zumeist üblichen Methoden der Erzeugung von Brenngasen aus Kohle und Koks sind*
>
> *1) die Erzeugung von Koksofengas mittels Luft, die durch eine brennende Koksschicht hindurchgeleitet wird, und*

[635] Pressac 1989, 429.
[636] Foster & Lund, 68-97.

2) die Erzeugung von Wassergas mittels Dampf, der durch den Koks hindurchgeleitet wird."[637]

Nun werde ich fast die gleiche Auslegung darbieten, sie jedoch dahingehend verändern, dass die genaue Lage des Vergasungskellers unbekannt ist, und dass das erzeugte Gas für die allgemeine Verwendung gedacht war anstatt für Kremierungen. Dies scheint durch die Baupläne völlig gerechtfertigt zu sein, die keinen *Vergasungskeller* in den Krematorien ausweisen, durch die große Wahrscheinlichkeit, dass das Lager Generatorgas benötigte, und aufgrund der einfachen Verfügbarkeit von Kohle vor Ort.[638] Es ist dabei übrigens vom gegenwärtigen Standpunkt aus betrachtet unwichtig, ob ein solcher *Vergasungskeller* schon im Einsatz war oder erst gebaut wurde; nur die Möglichkeit seiner zeitweisen Verwendung als Leichenkeller ist hier relevant. Es wäre sogar günstig gewesen, wenn eine solche Anlage erst im Bau war, denn dann würde nichts seiner Benutzung als Leichenkeller im Wege gestanden haben.

Dies ist wie gesagt meine favorisierte bzw. bevorzugte Auslegung, obgleich es noch einige andere Möglichkeiten gibt, die es zu erwähnen lohnt.

Es wurde schon angemerkt, dass im Lager erzeugtes Kohlengas unter anderem für die Müllverbrennung hätte verwendet werden können. Das Kohlengas hätte also als Hilfsbrennstoff gedient. Der Begriff "Vergasung" kann zudem in einem zweiten Sinne auf die Müllverbrennung angewandt werden, da der Müll bei dieser Technik als Brennstoff betrachtet wird, der in Gas umgewandelt wird. Jede Verbrennung ist in gewissem Sinne eine besondere Art der Vergasung, bei der alle Brennstoffe zum höchst möglichen Grade verbrannt (oxidiert) werden, in dem zum Beispiel Kohlendioxid (CO_2) anstatt Kohlenmonoxid erzeugt wird (CO, ein brennbares Gas, bei dessen Erzeugung man von Vergasung spricht). Da es eine vollkommene Verbrennung in dem Sinne nicht gibt, ist die Trennlinie zwischen *Verbrennung* und *Vergasung* verschwommen. *Müllvergasung* wurde als praktikables Verfahren erst nach dem Kriege entwickelt.[639] Es scheint daher, dass der Begriff *Vergasung* im Zusammenhang mit Müllverbrennung während des Krieges nur in dem Sinne benutzt werden konnte, dass er sich auf einen der vielen Vorgänge innerhalb der Anlage bezog, in der Müllverbrennung betrieben wurde.[640] Der zweite Anwendungssinn des Begriffs "Vergasung" bezüglich Müllverbrennung scheint daher hier nicht zuzutreffen, und es ist daher sehr unwahrscheinlich, dass man im Zusammenhang mit einer Müllverbrennungsanlage in Auschwitz von einer *Vergasung* gesprochen hätte.

Die Möglichkeit ist dennoch eine Erwähnung wert. Im Kamintrakt hinter den Kremierungsöfen des Krematoriums II gab es nämlich eine Müllverbrennungsanlage. Die Abgase dieser Anlage teilten sich den Kamin und die Saugzuganlage zu-

[637] Die Anmerkung über die Erzeugungsmethode von Koksofengas kann verbessert werden. Siehe Foster & Lund, 41. Jedenfalls waren die deutschen Verfahren so fortschrittlich, dass sie nicht unbedingt in die klassischen Kategorien fielen. Siehe: Foster & Lund, 68f.

[638] Eine Zusammenfassung der verschiedenen Gaserzeugungsmethoden ist zu finden in Franke, Bd. 7, 1965, 484+. Im Gegensatz zur Vergasung fester Brennstoffe wurde die Ölvergasung in Deutschland schon seit dem späten 19. Jahrhundert praktiziert; siehe Franke, Bd. 4, 390.

[639] Ebd., Bd. 16, 337.

[640] Ebd., Bd. 7, 89.

sammen mit den Abgasen der Öfen.[641] Ich glaube nicht, dass der "*Vergasungskeller*" dieser Kamintrakt war, weil er abgesehen von den bereits erwähnten Gründen nicht als solcher auf den Bauplänen ausgewiesen ist und zu wenig freien Raum gehabt zu haben scheint, um als plausibler zeitweiser Ersatz des riesigen Leichenkeller 2 zu dienen.[642] Es ist dennoch erwähnenswert, dass "Vergasung" ein Begriff für zwei der hier involvierten Vorgänge (Kremierung und Müllverbrennung) sein kann. Dennoch halte ich die Auslegung des Begriffs *Vergasungskeller* als Bezug auf Müllverbrennungsanlage für nicht sehr wahrscheinlich.

In der Nähe der Birkenauer Krematorien gab es Kläranlagen in verschiedenen Stadien der Fertigstellung.[643] Abwasseraufbereitung läuft im Wesentlichen auf die Beschleunigung der natürlichen Vorgänge hinaus, bei dem Bakterien die Feststoffabfälle in Gase und ungefährliche Feststoffe (Schlamm) umwandeln, die dann entweder entsorgt oder weiter verwendet werden. In diesem Zusammenhang kann der Begriff *Vergasung* in verschiedenem Sinne auftauchen. Eine kurze Auflistung ist hier hilfreich:

1. Belüftung
2. Chlorierung
3. Methanerzeugung
4. Verhinderung von Abwasserkanal-Vergasung
5. Schlammverbrennung

Schlammvergasung war eine Entwicklung der Nachkriegszeit und ist daher hier irrelevant.

In der technischen Literatur wird die Belüftung von Abwasserkanälen als eine Art "Gastransfer" eingeordnet ("gas transfer"),[644] da ein bestimmter biochemischer Effekt des Sauerstoffs angestrebt wird, der darin liegt, die Aktivität aerober Bakterien lebhafter zu gestalten. Diese biochemische Motivation ist dermaßen betont, dass ich das Wort *Begasung* anstatt *Belüftung* gesehen habe.[645] In diesem Zusammenhang habe ich ebenso die Begriffe *Belüftungskammer* und *Belüftungsschacht* gefunden.[646]

Eine Chlorierung wird normalerweise durch die Umwandlung gelagerten flüssigen Chlors in den gasförmigen Zustand erreicht, sprich *Vergasung*,[647] und die Zuführung des Gases in den Abwasserkanal bzw. in das Abwasser, sprich *Begasung*.

Während der anaeroben Verfaulung von Abwässern wird eine Reihe von Gasen produziert (*Faulgase*), insbesondere Methan, das als Energiequelle verschiedene Verwendung findet. Diese Gaserzeugung wird jedoch normalerweise nicht *Vergasung* genannt. Da das Gas sich zudem über dem Faultank ansammelt, ist es unwahrscheinlich, dass dieser Behälter als *Keller* bezeichnet werden würde. Der Vorgang verwendbarer Gaserzeugung ist damit jedoch nicht beendet. Es gibt ge-

[641] Pressac 1989, 277, 281ff, 287, 306.
[642] Solche Einwände treffen auch auf die Hypothese zu, einer der kleinen Leichenkeller 3 (Pressac 1989, 285, 295) sei dieser "Vergasungskeller" gewesen. Siehe Faurisson 1991a, 55ff.
[643] Siehe Pressac 1989, 51, 165-170, 420f, 542f., für geringfügige Angaben.
[644] Metcalf & Eddy, 276.
[645] Kretzschmar, 217.
[646] Brix u.a., 323, 329.
[647] Kittner u.a., 424.

nügend Komplikationen, die verschiedene Kombinationen und damit das Auftauchen verschiedener technischer Begriffe ermöglichen. Nach der Verfaulung, müssen Verunreinigungen entfernt werden (insbesondere Schwefelwasserstoff), falls das Methan verwendet werden soll. Diese Entfernung erfolgte in der Gasindustrie üblicherweise durch eine Trockenwäsche in *Raseneisenerzfiltern*.[648]

Wie bereits angemerkt besteht die Abwasserklärung auf der Beschleunigung natürlicher Vorgänge, weshalb Gase bereits in den Kanälen auf dem Wege zur Kläranlage entstehen. Dieser Vorgang wird *Kanalvergasung* genannt und wurden in Deutschland schon vor dem Kriege untersucht. So gab es 1933 zum Beispiel eine Doktorarbeit zu dem Thema.[649]

Eine Belüftung ist meist ausreichend, um unerwünschte Effekte zu verhindern, wie z.B. Explosionen, aber falls eine Lüftung nicht ausreichte, gab es das sogenannten Gerlachgerät, das solche Gase absaugt und sowohl als mobiles als auch stationäres Gerät erhältlich ist.[650] In diesem Falle war die Aufgabe dieses Geräts nicht eine *Vergasung*, sondern im Gegenteil eine *Entgasung* aufgrund unerwünschter *Vergasung*.

Faulschlammverbrennung wurde in Deutschland seit Beginn des 20. Jahrhundert durchgeführt, jedoch entstand ein größeres Interesse an der Schlammentsorgung erst mit dem Bau großer und wirtschaftlicher Kläranlagen in den USA in den 1930er Jahren.[651] In diesem Falle kommt es zu einer *Vergasung* im gleichen Sinne wie anfangs diskutiert, also in der Erzeugung von Generatorgas, da der Schlamm zumindest beim Vorheizen nicht ohne zusätzlichen Brennstoff verbrannt werden kann. Tatsächlich sind Schlammgase eine höchst vorteilhafte Energiequelle bei diesem Vorgang.[652] Eine Nachkriegsentwicklung war die Verbrennung mittels Erdöl in einem *Ölvergasungsbrenner*.[653]

Mit ging es hier nicht darum, den *Vergasungskeller* in der Kläranlage zu platzieren, sondern darum, fünf Fälle aufzuzeigen, in denen die Erzeugung von bzw. Behandlung mit Gas in der Terminologie der Abwassertechnik auftauchen. Ich habe weder den Begriff *Vergasungskeller* noch *Vergasungskammer* in der deutschen Literatur zur Abwasserklärung gefunden, aber das ist auch nicht nötig. Das fragliche Dokument wurde nicht von einem Abwasserfachmann verfasst; es wurde von einem Baufachmann zur Information eines anderen Baufachmanns geschrieben, und der Verfasser hätte sich nie erträumt, dass man ein halbes Jahrhundert später über seine rasch niedergeschriebene Anmerkung nachgrübeln würde. Dennoch bevorzuge ich nach wie vor die erste dargebotene Auslegung, dass nämlich in dem *Vergasungskeller* ein zur allgemeinen Verwendung gedachter Kohle- bzw. Stadtgasgenerator stand.

Diese Frage könnte nur durch die Analyse der vollständigen Baupläne des Lagers gelöst werden. Das mag jedoch schwierig sein. Einige der von Pressac veröffentlichten Dokumente des Staatlichen Auschwitz-Museums (Panstwowe Muze-

---

648 Imhoff 1943, 207.
649 Dau.
650 Franke, Bd. 10, 693.; Gerlach; Dau, 61.
651 Imhoff 1936.
652 Imhoff 1943, 218f.
653 Wulf; Pallasch & Triebel, 193.

um Oświęcim, oder “PMO”, für dessen Hilfe sich Pressac überschwänglich bedankt) waren dem Auschwitz-Museum zuvor von den Israelis übergeben worden.[654] Ich nehme an, dass die Israelis ebenso einige Dokumente besitzen, die sie nicht hergeben werden. Als Antwort auf meine Bitte nach mehr Informationen über die Kläranlagen antwortete mir das Museum am 26. August 1991, dass ihm “einige Baupläne” dieser Anlagen vorliegen, wovon eine in Pressacs Buch wiedergegeben wurde, dass ich aber eine “ergiebige Dokumentation über den Bau der Kläranlagen in Birkenau im Zentralen Staatsarchiv in Moskau finden würde.” Daher mag die Auffindung des *Vergasungskellers* ein recht schwierige Aufgabe sein.[655] Das Einzige, was zum gegenwärtigen Zeitpunkt sicher zu sein scheint, ist, dass sich der Vergasungskeller nicht im Krematoriumsgebäude befand.

Der Bericht des War Refugee Board

Am 7. April 1944 gelang zwei slowakischen Juden, Walter Rosenberg und Alfred Wetzler, die Flucht aus Auschwitz-Birkenau nach einer zweijährigen Gefangenschaft in diesem Lager. Ihre Flucht wurde am 9. April in einem Fernschreiben der Gestapo nach Berlin und anderswo berichtet.[656]

Rosenberg und Wetzler sollen die Hauptverfasser eines Dokuments über Auschwitz sein, das im November 1944 vom US War Refugee Board veröffentlicht wurde. Anhänge zu diesem Bericht sollen von zwei Juden beigetragen worden sein (Czeslaw Mordowicz und Arnost Rosin), die am 27. Mai 1944 flüchteten, sowie durch einen nichtjüdischen polnischen Major, der ebenso geflohen war. Als ich mein Buch schrieb, hielt ich dieses Dokument, das ich den WRB-Bericht nannte, für wichtig für das behandelte Thema, da sich die Alliierten Mächte damit erstmals in großem Maße hinter die Auschwitzer Vernichtungsbehauptungen stellten.

Eine im März 1944 in New York veröffentlichte Broschüre, die vom Office of War Information der US-Regierung und vom National CIO War Relief Committee abgesegnet worden war und vorgab, eine Zusammenstellung von Berichten über Auschwitz zu sein, die vom polnischen Untergrund stammten, illustriert, was zu jener Zeit über Auschwitz verbreitet wurde. Das Lager wird darin als ein “Todeslager” dargestellt, nicht jedoch als ein Ort der Massenvernichtung der Juden. Solche Vernichtungen werden zwar behauptet, jedoch sollen sie nur an Ort wie Belzec, Sobibor und Treblinka stattgefunden haben.[657] Dies ist ein Beispiel für das Versäumnis der Alliierten zu behaupten, Auschwitz sei ein Vernichtungslager gewesen, und dies sogar zwei Jahre, nachdem es diesen Status angeblich erhalten haben soll und obwohl es sich dabei um eine riesige und alles andere als geheime

[654] Pressac 1989, 331.; Faurisson 1991b, 156.

[655] In seiner Einführung zur neuen US-Ausgabe von *Hitler’s War* führt David Irving aus, dass “die Tagebücher Himmlers – die teilweise in Moskau und teilweise in Tel Aviv (Israel) sein sollen – verschwunden sind; Chaim Rosenthal, ein ehemaliger Attaché des israelischen Konsulats in New York, erhielt die Himmler-Tagebücher auf die fragwürdigste Weise.” Siehe Irving 1990, 402. Siehe ebenso den *IHR Newsletter*, Nr. 83, November 1991, 2f.

[656] Iwaszko, 67.; Kulka 1975, 205.

[657] Polish Labor Group, bes. S. 45f.

Operation handelte. (Das große Ausmaß, mit dem Nicht-SS-Personal daran beteiligt war, schloss jede Geheimhaltung von dem aus, was auch immer sich dort zutrug.)

Ein Kapitel von Pressacs Buch ist dem Argument gewidmet, der WRB-Bericht sei im wesentlich akkurat trotz einiger von ihm erwähnter Fehler und Widersprüche (hauptsächlich bezüglich der Anzahl und Anordnung der Kremierungsöfen in Birkenau).

Die Autorenschaft des WRB-Berichts bleibt problematisch, ist jedoch nicht wichtig. Es ist unstrittig, dass er aus dem Kreis von Rabbi Michael Dov Ber Weissmandel in der Slowakei stammte, deren Mitglieder behaupten, die Geschichte von den entflohenen Juden gehört zu haben. Die fünf Flüchtlinge änderten offenbar häufig ihre Namen. Einem Artikel von Erich Kulka zufolge, der in einem Buch des Jahres 1967 veröffentlicht wurde,[658] wurde Rosenberg zu Rudolf Vrba, Wetzler zu Josef Lánik, Mordowicz zu Petr Podulka, und Rosin zu Jan Rohác, um nach ihrer Flucht im Untergrund zu leben. Rosenberg behielt nach dem Kriege den Namen Vrba bei und ist gegenwärtig Mitglied der Fakultät für Pharmakologie an der University of British Columbia in Kanada. Die anderen drei Juden haben wohl ihre Pseudonyme aufgegeben, obwohl Wetzler den Namen Lánik als Autorenpseudonym beibehielt.

In einem Artikel des Jahres 1967 erwähnte Kulka den polnischen Major nicht, der manchmal als ein Pole namens Jerzy Wesolowski identifiziert wird, der geflüchtet und seinen Namen in Jerzy Tabeau umgeändert haben soll. In einem 1964er Artikel wird Wesolowskii/Tabeau durch T. Iwaszko erwähnt, einem Angestellten des Staatlichen Museum Auschwitz (PMO), der darin berichtet, Wesolowsk/Tabeau sei als Gefangener Nr. 27273 am 26. März 1942 registriert worden und am 19. November 1943 aus dem Lager geflüchtet und habe einige Beiträge zur Untergrundliteratur gemacht, aber Iwaszko machte ihm nicht zum polnischen Major.[659] 1979 schrieb John S. Conway, die Identität des polnischen Majors sei "bisher nicht enthüllt worden. Es ist zudem unbekannt, auf welchem Wege der letzte Abschnitt des Berichts in die Hände der jüdischen Führer in Genf fiel."[660] In seinem 1981 erschienenen Buch *Auschwitz and the Allies* erwähnt Martin Gilbert, dass der Bericht des "polnischen Majors" im Juni 1944 durch Richard Lichtheim vom Genfer Büro der jüdischen Agentur dem Bericht der Juden hinzugefügt wurde.[661] In einer auf Gilberts Buch basierenden Fernsehdokumentation, die wenige Jahre nach der Buchveröffentlichung gemacht wurde, wird uns zwar das Gesicht des polnischen Majors gezeigt, aber sein Namen bleibt seltsamerweise unerwähnt. Im Jahr 1985 erwähnte Kulka in einem Artikel, der hauptsächlich von Rosenberg und Wetzler handelt, Tabeau lediglich als einen Flüchtling aus dem Zigeunerlager(!) des Lagers Auschwitz,[662] und dann, in einem 1986er Artikel, der dem von

---

[658] Kulka 1975.
[659] Iwaszko, 7f, 38.
[660] Conway 1979, 269.
[661] M. Gilbert, 234.
[662] Kulka 1985, 296.

1985 sehr ähnelt, identifiziert Kulka den polnischen Major als Wesolowski-Tabeau.[663]

Der WRB-Bericht enthält einen größeren Widerspruch zu Pressacs Version der Vernichtungsthese. Es überrascht nicht, dass Pressac diesen Widerspruch ignoriert. Laut dem Bericht gab es im Stammlager (dem Hauptlager "Auschwitz", im Gegensatz zum Lager "Birkenau") keine Vergasungen. Dies wird im WRB-Bericht zwar nicht ausdrücklich gesagt, aber es wird eindeutig impliziert.[664] Vergasungen soll es nur in Birkenau bzw. im Birkenwald ("Brezinsky") und in den "Bunkern" nahe Birkenau gegeben haben.

Wetzlers Teil des WRB-Berichts sagt aus, er sei unmittelbar nach seiner Ankunft am 13. April 1944 nach Birkenau geschickt worden.[665] Dagegen führen Vrba und der ihm zugeordnete Teil des WRB-Berichts aus, er sei seit seiner Ankunft am 30. Juni 1942 im Stammlager untergebracht gewesen, sogar während er in der Buna-Fabrik arbeitete (in Monowitz oder Auschwitz III), bis er im Dezember 1942 nach Birkenau verlegt wurde.[666] In seinem Nachkriegsbuch beschreibt sich Vrba als jemand, der tief in die Widerstandsaktivitäten verstrickt war, und führt aus, das Wetzlers "Kenntnisse des Lagers tiefgehend und weitläufig waren" aufgrund seiner großen Popularität.[667] Obwohl ich der letzte bin, der Vrba glauben würde, geht es mir hier darum, dass die Autoren des Berichts ausgiebige und detaillierte Information über das Lager hatten. Vieles im Bericht bestätigt dies, wie etwa die Erwähnung des Quarantänebefehls vom 23. Juli 1942,[668] die allgemeine Gestaltung des Lagers und die grobe Übereinstimmung der aufgeführten Transporte und Registriernummern mit den angenommenermaßen korrekten Daten.[669] Wie ich auf S. 135 schrieb (Kapitel 3):

> *"Man muss annehmen, dass vieles von dem Material wahr ist.* […] *die Kompetenz der Verfasser* [steht] *außer Frage."*

Die Autoren waren mit dem Inneren des Lagers vertraut (nicht aber, wie Pressac zugesteht, mit dem Inneren der Krematorien in Birkenau).

Daher sollte sich Pressac einem bedeutenden Widerspruch stellen. Pressac bemerkt zwar verschiedene Widersprüche zu den Aussagen der üblichen angeblichen Augenzeugen (wie etwa Kommandant Höß), glaubt jedoch weiterhin, dass sie zumindest von wirklichen Ereignissen berichteten. Wenn er jedoch den WRB-Bericht akzeptiert, dann muss er (ich werde nicht "wir" sagen, weil ich es schon längst getan habe) die Aussagen der angeblichen Augenzeugen Höß, Fajnzylberg (Jankowski), Müller und Broad verwerfen, weil diese Massenvergasungen im Stammlager erlebt haben wollen und weil Pressac zufolge der Mangel an Dokumenten und "der gegenwärtige Zustand des Gebäudes" ihre Aussagen zu den ein-

---

663 Kulka 1986, Anm. 53.

664 US-WRB Bericht, bes. S. 8ff, 12, 14, 29-32, 40, und S. 11ff., 17ff. der Geschichte des "polnischen Majors," der von "Massenhinrichtungen" im Stammlager berichtet, jedoch nur durch Erschießungen. Er führt zudem ausdrücklich aus, dass das Krematorium I nicht zur Entsorgung der Leichen vergaster Juden eingesetzt wurde.

665 US-WRB Bericht, 1, 6.

666 US-WRB Bericht, 29, 32; Vrba & Bestic 1964, 77, 106ff., 113, 167ff.

667 Vrba & Bestic 1964, 218.

668 US-WRB Bericht, 30.

669 Vgl. damit Czech 1960, 1961, 1964.

zigen "Beweisen machen, mit der die Wirklichkeit von Menschenvergasungen im Stammlager bewiesen wird."[670] Dies ist kein Widerspruch in Einzelheiten. Damit meine ich, dass man nicht weiterhin annehmen kann, sie sprächen von wirklichen Ereignissen. Weil sie dermaßen unglaubhaft sind, muss man ihre Aussagen über Massenvernichtungen in anderen Teilen des Lagers ebenso verwerfen. Weil aber diese Aussagen nicht weniger glaubhaft sind als die anderen, sollte Pressac alle angeblichen Augenzeugenaussagen verwerfen. Mithin hat Pressac ein Massenvernichtungsprogramm, das von keiner glaubwürdigen Person bezeugt wurde.

Wie gesagt handelt es sich hier um ein "Füllhorn der Absurditäten", weshalb man leicht die Bedeutung dieses Punktes übersieht, für den die Frage nach der Autorenschaft des WRB-Berichts unwichtig ist. Das einzige Ziel, welches die wohlinformierten Autoren mit der Abfassung und Verbreitung des Berichts verfolgten, war die Behauptung, dass Juden in Auschwitz massenweise vernichtet wurden. Das ist ein Stück Kriegspropaganda, und es gibt keinerlei Verpflichtung, solche Behauptungen zu glauben. Jedenfalls können Pressac oder wer auch immer unmöglich leugnen, dass die beitragenden des WRB-Berichts von Massenvergasungen im Stammlager berichtet hätten, wenn es sie denn gegeben hat. Daher hat es sie nicht gegeben. Und dennoch sind die Aussagen über das Stammlager bezüglich ihrer Glaubwürdigkeit und den Umständen, unter denen sie abgegeben wurden, jenen Aussagen ebenbürtig, die über Massenvergasungen in anderen Teilen des Lagerkomplexes gemacht wurden.

Vrba ist der eigentliche Meister der Ausbeutung der Angelegenheit um den WRB-Bericht. Seit er sich erstmals öffentlich als Rosenberg zu erkennen gab (wahrscheinlich 1958), hat er ein Buch über seine Erlebnisse während der Kriegszeit verfasst (*I Cannot Forgive*, 1964), hat 1985 beim ersten Zündel-Prozess ausgesagt und ist in diversen Fernsehdokumentationen aufgetreten.[671]

Vrba lügt offenbar über seine Erlebnisse in Auschwitz. Man erkennt dies, wenn man sein Buch untersucht und dabei seine 1985er Aussage in Toronto bedenkt, dieses Buch sei lediglich "ein künstlerisches Bild […] kein Dokument für ein Gericht."[672] Die gröberen sachlichen Fehler seines Buches habe ich bereits

[670] Pressac 1989, 123. Pressac schreibt auf S. 132, dass die Gaskammer im Stammlager "von Ende 1941 bis 1942 sporadisch benutzt wurde." Angesicht der von ihm zitierten Aussagen sollte er jedoch ausführen "von Ende 1941 bis zumindest Ende 1942." So spricht zum Beispiel der von Pressac auf S. 124 zitierte Fajnzylberg von einer Vergasung von "400 aus Birkenau gebrachten Juden" an einem Datum nicht früher als November 1942, als er dem Sonderkommando des Krematoriums I zugewiesen wurde. Die anderen Aussagen – in Bezwinska & Czech, 114ff., 174ff., und in Müller, 31-49 – behaupten ebenso nicht lediglich Vergasungen, sondern Massenvergasungen von Juden in der Leichenhalle des Krematoriums I während eines Großteils des Jahres 1942. Einer der vielen Widersprüche in Pressacs Werk ist, dass er auf S. 133 aufgrund einer mir nicht zugänglichen Logik versichert, aus den im Leuchter-Bericht niedergelegten Daten ließe sich für das Krematorium I "die Benutzung als Menschengaskammer" ableiten. Ein weiterer von mir bemerkter Widerspruch ist, dass er auf S. 106 die mit Erdöl betriebenen Öfen in Buchenwald den koksbefeurten Öfen in Auschwitz gegenüberstellt, aber auf S. 259 sagt er, sie seien "identisch" gewesen. Faurisson (1991a & b) führt weitere Widersprüche auf.

[671] In der auf M. Gilberts Buch basierenden Dokumention sagt Vrba, im Mai-Juni 1944 seien ungarische Juden mit Nerzmänteln in Auschwitz angekommen. Zu jener Zeit soll er sich bereits in der Slowakei versteckt gehalten haben.

[672] *Toronto Sun*, 24. Jan. 1985, 52.

früher erwähnt:[673] seine Ansicht, es habe vor April 1944 praktisch keine Ausbrüche aus Auschwitz gegeben,[674] und seine Behauptung, dass es während seiner Flucht im April einen Luftangriff auf Auschwitz gegeben habe. Tatsächlich fand der erste Luftangriff am 20. August 1944 statt.[675]

Ich habe zudem angemerkt, dass "der allgemeine Ton von [Vrbas] Buch und seine Beschreibung dessen, wie sich die verschiedenen Leute verhielten", seine Glaubwürdigkeit zusätzlich zerstören, wenn das überhaupt noch möglich ist. Aus der Angst, man würde mir nicht glauben, habe ich in meinem Buch nicht die besten Beispiele angegeben, aber hier möchte ich nun einige dieser Phantasien erwähnen. Vrba behauptet zum Beispiel, die slowakischen Wächter im Lager Novaky hätten eine Gewehrmündung auf den Buch eines armen verfolgten Juden gehalten, während dieser auf dem Klo saß, während er in Auschwitz gesehen haben will, wie "Zwanzig-Dollar Scheine als Toilettenpapier benutzt wurden."[676] Er meint Zwanzig-US-Dollar Scheine, nicht Reichsmarkscheine. Dichterische Freiheit erlaubt es einem Klo-Dramatiker, einen Juden in Auschwitz auf dem Klo darzustellen, dem ein Gestapo-Oberst eine Pistole an den Kopf hält, während er dem Juden freundlichst einen Zwanziger zum Arschwischen überreicht – was nicht unglaubhafter ist als das, was Vrba tatsächlich geschrieben hat. (Nebenbei sei erwähnt, dass Fäkalphantasien auch eine auffallende Eigenschaft des Talmuds ist.)[677]

Andererseits scheint mir Vrbas Beschreibung der Gaunereien, die von der SS und den Insassen des Effektenlagers "Kanada" begangen wurden, "dem kommerziellen Zentrum von Auschwitz",[678] wo die Habseligkeiten der Gefangenen gelagert wurden, ungewöhnlich aufrichtig zu sein, wie sehr sie auch mit Dümmlichkeiten garniert sein mag.

Ich bemerke mit Dankbarkeit, dass das Buch von Wetzler/Lánik über Auschwitz ehrlich als Roman ausgegeben ist.[679]

Weil ich mich in den Kapiteln 3 und 5 auf Vrba konzentrierte, veröffentlichte John S. Conway, ein Historiker und Kollege von Vrba an der Universität von British Columbia, anno 1979 einen Artikel über den WRB-Bericht.[680] 1981 veröffentlichte Conway zudem eine deutsche Übersetzung des WRB-Berichts, und 1984 veröffentlichte er einen Artikel bezüglich des WRB-Berichts (und insbesondere bezüglich Rudolf Vrba) und bezüglich Ungarns.[681]

Es war an der Zeit, dass Conway kritisiert wurde. In seinem Artikel aus dem Jahre 1967 sah Kulka davon ab, Vrbas 1964er Buch zu kritisieren, aber bis zum

---

673 Siehe hier Kapitel 3, S. 139-144.

674 Vrba & Bestic 1964, 217, 220.; Kulka 1985, 295, gibt 55 erfolgreiche Ausbrüche bis Ende 1942 an, 154 für 1943, und 167 für 1944. Kulka 1975, 201, gibt niedrigere Zahlen an, aber der Artikel von 1985 stützt sich auf Zahlen des Staatlichen Museums Auschwitz (PMO) von 1964 (Iwaszko, 49).

675 Siehe hier S. 212; siehe auch Vrba & Bestic 1964, 233.

676 Vrba & Bestic 1964, 35, 209.

677 Um zu erfahren, was der Talmud zu Jesus' Schicksal ausführt, lese man Gittin 57a in Epstein 1936, 261 (mit Bezug auf den Münchner Kodex) oder in Goldschmid, 368.

678 Vrba & Bestic 1964, 127.

679 Lánik.

680 Conway 1979.

681 Conway 1981, 1984.

Jahre 1985 hatte der Holocaust-Revisionismus seinen vollen Elan entfaltet. Kulka schalt Conway, dass er "Vrbas verzerrte Darstellungen unkritisch als Fakten akzeptiert" hatte, und beschwerte sich darüber, dass Vrbas "widersprüchliche und problematische Aussagen missbraucht worden seien […], um nachzuweisen, dass der [WRB-]Bericht eine Entstellung sei und dass die Beschreibung des Gaskammern von Auschwitz schlicht eine Ausgeburt der Fantasie sei."[682]

Als Folge von Vrbas Eingeständnis von 1985, dass der Inhalt seines Buches nicht wahr sei, hätte ich gedacht, er wäre als Darsteller des herumreisenden Auschwitz-Zirkus erledigt gewesen. Es ist jedoch ein trauriges Indiz für den gegenwärtigen Zustand der öffentlichen Kontroverse, dass dieses alberne Buch 1989 mitsamt bestimmter Zusätze unter dem Titel *44070: The Conspiracy of the Twentieth Century* neu aufgelegt wurde.[683] Es scheint, als sei der ursprüngliche Text mit all seinen Dümmlichkeiten in dieser neuen Ausgabe erneut wiedergegeben worden. Das Buch enthält zudem einige Zusätze im Anhang, und zwar jene Teile des WRB-Berichts, die Wetzler und Rosenberg zugeordnet werden, einen Beitrag über "Prozesse gegen die SS-Offiziere von Auschwitz", einen Artikel von Vrba über die wirtschaftlichen Aspekte der deutschen Judenverfolgung, eine kurze Biographie Vrbas (ohne Erwähnung des Namens "Rosenberg"), sowie ein Essay von Conway, der auf dessen Artikel von 1979 basiert und ergänzt wurde.

In der Neuausgabe gibt es keinerlei Versuch, die Dümmlichkeiten und sachlichen Fehler der Erstausgabe dieses Buches oder Vrbas Eingeständnis des Jahres 1985, dass sein Buch lediglich ein "künstlerisches Bild" zeichne, sprich: unwahr ist, zu korrigieren, zu erklären oder zu entschuldigen. Conway deutet noch nicht einmal an, dass es Probleme geben könnte oder dass er wegen seiner Naivität bezüglich Vrbas Geschichten kritisiert worden war. Er entschuldigt sich nicht für seine indirekte Billigung dieses Buches, von dem alle Beteiligten deutlich machen – Vrba eingeschlossen – dass es unwahr ist. Es scheint, als könne oder wolle er nicht lernen. Genauso wenig sind auch die Verleger dieser "Holocaust"-Literatur lernwillig. Es scheint unter ihnen die Annahme vorzuherrschen, dass eine kritische Untersuchung dieser Literatur unnötig sei. Sie scheinen willens zu sein, so ziemlich alles bereitwillig zu veröffentlichen, solange Kritik nur in eher esoterischen Schriften erscheint.

1990 stritt sich Vrba übrigens mit Raul Hilberg, Shmuel Krakowski von Yad Vashem und Yehuda Bauer über Opferzahlen herum.[684]

Schlussfolgerungen

Um zu Pressac zurück zu kehren, so ist seine Blindheit für die Bedeutung des WRB-Berichts bezeichnend für sein gesamtes Werk. Ich habe von Revisionisten vernommen, sie hielten Pressacs Arbeit für eine respektable geschichtliche Leistung. Der Grund dafür ist einfach zu erkennen. Aufgrund der Unterstützung durch

---

[682] Kulka 1985, 304, 306 (Anm. 45).
[683] Vrba & Bestic 1989.
[684] *IHR Newsletter*, Nr. 74, Juli-August 1990, 3; mit Bezug auf: JTA dispatch in *Jewish World* (Broward, Florida), 9.-16. März 1990.

einflussreiche Personen gelang es Pressac, der Öffentlichkeit Dokumente von hauptsächlich technischer Natur zugänglich zu machen, die bisher der Kategorie extremer Esoterika angehörten, sprich entweder gänzlich unbekannt oder aber nur ganz wenigen Forschern bekannt waren.

Aufgrund seines Buches stehen wir zweifellos besser da, aber der Vorteil ist vergleichbar mit der Veröffentlichung eines Verzeichnisses oder einer Bibliographie. Sein Wert liegt ausschließlich in seiner sachlichen Information. Der analytische Teil des Buches ist die durchsichtige Farce eines Schauspielers, der sich im Voraus sicher ist, dass die Leute, denen er dient, dieses Affentheater mitmachen und Pressacs offensichtliche Verkleidung ignorieren, die ihn in den Augen der Zuschauer faktisch zum Clown macht. Wie sonst sollen wir einen Man bezeichnen, der darauf besteht, die Tatsache als irrelevant abzutun, dass zu dem Zeitpunkt, als entschieden wurde, in Auschwitz große Krematorien zu bauen, in diesem Lager eine dokumentierte katastrophale Todesrate herrschte? Pressacs formelle Sünde in dieser Sache – dass er also das, was er zu beweisen versucht, als gegeben vorauszusetzt, um dann dafür "Spuren" zu finden – ist gering im Vergleich zur Komödie seines plumpen Herumtanzens um die zentralen Punkte und von ihnen weg.

Ich begann diesen Beitrag mit dem Versprechen zu zeigen, wie Pressac danach trachtet, die Aufmerksamkeit seiner Leser ganz auf örtliche Dinge zu richten, wodurch sie aber den Kontext des KL Auschwitz in seiner ganzen Dimension übersehen. Ich habe drei spezifische, wichtige Art und Weisen aufgezeigt, wie Pressac dies erreicht.

Erstens würdigt er bei seiner Abhandlung über die Entscheidungen zum Bau der Krematorien in Auschwitz nicht die Bedeutung der katastrophalen Fleckfieberepidemie, die zur Zeit dieser Entscheidung im Lager wütete. Zweitens beruht sein "kriminelles Indiz" Nummer eins auf einer höchst fragwürdigen Auslegung eines einzigen Wortes in einem Dokument, welches seine übergreifende Behauptung unplausibel macht oder gar widerlegt. Drittens missachtet seine Diskussion des WRB-Berichts die dort niedergelegte Geschichte – und damit die entscheidenden Auswirkungen dieser Geschichte auf die Glaubwürdigkeit dieser sogenannten Zeugen – und beschränkt sich stattdessen auf ein nichtiges Detail.

Man sollte sich fragen: Wie ist es möglich, dass ein derart mit dokumentarischen Details vollgestopftes Werk derartige Vorgangsweisen aufweist? Die notorische Desorganisation dieses Buches ist ein Mittel, den Blick von den einfachen, wesentlichen Punkten abzulenken. Die Desorganisation besteht nicht, weil der Autor einen schlechten Stil hat, sondern wegen der vom Autor benutzten und dem Leser abverlangten miserablen Logik.

Man darf feststellen, dass eine Aussage von Pressacs Buch darin besteht, den Revisionisten und insbesondere Faurisson Recht zu geben, wenn sie die traditionellen bzw. akzeptierten Beweise für die Existenz der Menschengaskammern in Auschwitz verwerfen. Er drückt es nicht so unverblümt aus, aber die Botschaft ist da. Er behauptet dann, fast ein halbes Jahrhundert nach den Ereignissen habe *er* endlich den Beweis geführt. Die Vorgehensweise ist die übliche: man blättere durch die Aktenberge, verwerfe alles eindeutig entlastende Material als Ausgebur-

ten deutscher Betrugsmanöver beim Verfassen schriftlicher Dokumente, und dann, wenn man über etwas stolpert, dem man eine kriminelle Bedeutung unterschieben könnte, deklariert man es zu einem "enormen Ausrutscher" oder einem ungewollten Eingeständnisses.

Ich meine, dass ich das Gleiche mit jeder x-beliebigen Organisation oder Behörde machen könnte, die umfangreiche Aktenberge hinterlässt. In unserer Ära der "positiven" Diskriminierung bei Anstellungen sollte ich womöglich nach Gaskammern für weiße Männer in der Northwestern University suchen, während ich zugleich vorsichtshalber eine Erklärung dafür erfinde, warum ich diese überlebt habe. Ähnlich könnte ein zukünftiger Pressac zugestehen, dass unser Pressac falsch lag, dass aber er nun die Beweise endlich richtig zusammen geschustert hat. Dieses Spiel kann daher ewig weiter gehen. In ihm liegt die Zukunft der Legende, falls es für sie eine Zukunft gibt, und derartige anti-revisionistischen Essays sind die einzig möglichen.

Zusatz 4: Zyklon B und Gasprüfer im Birkenauer Krematorium II

Der Hauptteil dieses Zusatzes erschien zuerst in gedruckter Form im Journal of Historical Review*, Bd. 16, Nr. 5, Sept.-Okt. 1997, S. 24-30.*

Zyklon B

Im *Jahrhundertbetrug* wies ich darauf hin, dass Fleckfieber für die Deutschen im Ersten Weltkrieg zu vielen Todesfällen geführt hatte und belegte dies mit einer kurz nach Kriegsende veröffentlichten Quelle.[685] Sowohl im Ersten als auch im Zweiten Weltkrieg wurde das Fleckfieber von Läusen übertragen. Als Reaktion auf dieses spezifische Problem entwickelte die deutsche Firma DEGESCH (*Deutsche Gesellschaft für Schädlingsbekämpfung*) das Pestizid Zyklon B[686] und brachte es 1923 in seiner kommerziellen Form auf den Markt.

Zyklon B, nachfolgend einfach als Zyklon bezeichnet, ist ein sehr wirkungsvolles Pestizid, das aus Blausäure (HCN) besteht, die auf ein inertes Trägermaterial wie Holzfasern, Gips oder Diatomeenerde aufgebracht wird. Meist wird zudem ein Tränengas hinzugefügt, um Anwesende vor seiner Präsenz zu warnen. HCN heißt auf deutsch deshalb Blausäure, weil HCN in Anwesenheit von Eisenverbindungen wie z.B. Rost dazu tendiert, blaue Pigmente zu bilden. Das resultierende unlösliche und ungiftige Eisensalz der Blausäure, Eisenblau genannt, wird häufig als blaues Farbpigment eingesetzt.

Sowohl flüssig als auch gasförmig ist HCN extrem tödlich und wurde im 20. Jahrhundert in US-Hinrichtungsgaskammern eingesetzt, wo es durch Vermischen einer Säure (üblicherweise Schwefelsäure) mit Kalium- oder Natriumcyanid erzeugt wurde, was zur raschen Freisetzung von gasförmigem HCN führt.

Als Kampfgas ist HCN ziemlich nutzlos, weil es eben ein Gas ist. Da es zudem leichter als Luft ist, verflüchtigt es sich nach seiner Anwendung im Freien sehr schnell. Die üblichen Kampfgase des Ersten Weltkrieges waren Stäube und Aerosole, die nebelartig über ihren Zielen verweilten.

Das Pestizid Zyklon funktioniert auf andere Weise. Es wird in dicht versiegelten Behältern geliefert. Wenn eine Räumlichkeit (z.B. eine Baracke oder ein Gebäude) damit behandelt werden soll, wird sie dicht verschlossen, und besonders ausgebildetes Personal leert die Zyklon-Büchsen am Boden aus, wobei das Präparat so gut wie möglich ausgebreitet wird. Das Personal verlässt sodann die Räumlichkeit, verschließt sie und wartet die erforderliche Zeit ab, die das HCN benötigt, um zu verdunsten, sich im gesamten Raum zu verteilen und die Schädlinge zu töten. Danach wird die Räumlichkeit geöffnet und gelüftet.

[685] Hier Kapitel 4, S. 183, mit Bezug auf *Encyclopedia Britannica*, 12. Aufl., Bd. 32, (1922 – dritter Ergänzungsband zur 11. Auflage), 157.

[686] Dwork & van Pelt, 219.

Dies ist ein sehr zeitraubender Vorgang, da die Verdunstung langsam voranschreitet und weil die Lüftungszeit aus Sicherheitsgründen sehr lange ist. Der Siedepunkt von HCN ist 25.7°C. Das heißt jedoch nicht, dass der zu begasende Raum diese Umgebungstemperatur haben muss, damit das Gas freigesetzt wird. Wasser muss ja auch nicht zum Sieden gebracht werden, bevor es verdunstet. Der Vorgang verlangsamt sich jedoch mit sinkender Temperatur und insbesondere bei winterlichen Temperaturen.

Eine Informationsbroschüre für Zyklon[687] gibt Zeiten von 2-72 Stunden für die Vergasung und mindestens 10 Stunden für die Lüftung an. Erstere hängt sehr von der Temperatur und den zu bekämpfenden Schädlingen ab, und letztere von den materiellen Gegebenheiten der begasten Räumlichkeit und von ihrem Inhalt. So sollten zum Beispiel Kleidung und Bettzeug selbst nach einer Lüftung noch ausgeklopft werden.

Ein weiterer empfohlener Schritt am Ende einer Begasung mit Zyklon mit anschließender Lüftung ist ein Nachweistest auf Blausäurereste. Der typische Test benutzt eine Mischung aus Kupferacetat und Benzidinacetat. Bei Anwesenheit gefährlicher Konzentrationen an HCN wird das mit der obigen Mischung getränkte Testpapier dunkelblau. Für diesen Test soll eine Mindesttemperatur von 15°C herrschen, so dass es viele Fälle gibt, wo dieser Test nicht zuverlässig angewendet werden kann.[688]

Die Anwendung von Zyklon ist von Natur aus gefährlich. Während des Krieges gab es eine deutsche Vorschrift, wonach das Mittel nur von der DEGESCH selbst und von ihren Lizenznehmern angewendet werden durfte. Die DEGESCH war auch offiziell für die Ausbildung der Anwender verantwortlich.[689]

Es wurden sogar Gaskammern speziell für den Einsatz mit Zyklon zur Entwesung von Materialien wie etwa Kleidung entwickelt, insbesondere in Deutschland.[690] Mit wenigen Ausnahmen wurde das Innere dieser Gaskammern geheizt, um die Verdunstung des adsorbierten HCN zu beschleunigen sowie aus anderen Gründen. Gasförmiges HCN ist wasserlöslich, weshalb hohe Temperaturen zur Verminderung von Feuchtigkeit in den Gaskammern erwünscht sind. Zudem sind Läuse und andere Schädlinge bei höheren Temperaturen einfacher zu töten, da sich dann ihr Stoffwechsel beschleunigt. Der ideale Temperaturbereich liegt zwischen 25 und 35°C.

In solchen Gaskammern wird das Gas-Luft-Gemisch nach Beendigung der Begasung aus Sicherheitsgründen nach oben ausgeblasen, auch weil die während der Belüftung eintretende Frischluft üblicherweise kühl, die Abluft jedoch erwärmt ist (wie bereits erwähnt, ist gasförmiges HCN nur geringfügig leichter als Luft).

---

[687] Broschüre *Zyklon for Pest Control*, von DEGESCH, anscheinend aus den 1970er Jahren. Ähnliche Informationen befinden sich in einem deutschen Dokument, das beim Nürnberger Militärtribunal als NI-9912 eingeführt wurde und in englischer Übersetzung bei Pressac 1989 zu finden ist (S. 18-20).

[688] Puntigam u.a., 21. DEGESCH Broschüre (aaO., 7, 24).

[689] Tew, 57, 96.

[690] Bezüglich dieser Gaskammern siehe hauptsächlich das Buch von Puntigam u.a., 9-68. Siehe ebenso die Informationen dazu in der zuvor erwähnten Broschüre der DEGESCH.

Die deutsche Standard-Zyklon-Gaskammer jener Zeit verwendete das von der DEGESCH entwickelte sogenannten Kreislaufsystem. In diesem System wird das Luft-HCN-Gemisch stetig umgewälzt, d.h. es wird ständig mittels eines Gebläses in der Kammer zirkuliert. Dies reduziert die Begasungszeit deutlich durch eine beschleunigte HCN-Verdunstung vom Zyklon-Träger sowie durch eine schnellere Einwirkung auf die Schädlinge. Am Ende der Begasung erfolgt die Be- und Entlüftung durch Öffnung der entsprechenden Ventile des Kreislaufsystems. Alles in allem ist eine Gaskammer mit Kreislaufsystem etwa dreimal so effektiv wie eine Kammer ohne ein solches System; das bedeutet, dass damit die dreifache Menge an Begasungen in der gleichen Zeitspanne durchgeführt werden kann.[691] Die Mindestzeit zur Tötung von Läusen (einer der hartnäckigsten und widerstandsfähigsten Kreaturen) mittels Zyklon beläuft sich in der Praxis auf etwa eine ¾ Stunde. In einer beheizten Kammer mit Kreislaufsystem ist unter praktischen Betriebsbedingungen eine Gesamtzeit von einer Stunde für die Freisetzung des Gases und die Tötung der Läuse erreichbar, gefolgt von einer Lüftungsphase von etwa 20 Minuten.[692]

Das beste Baumaterial für eine HCN-Gaskammer ist Stahl. Falls Ziegelsteine oder Zement/Beton benutzt werden, sollten die Innenwände mit einer versiegelnden Farbe gestrichen sein, um eine Anreicherung des Gases im Mauerwerk zu verhindern.[693]

Gasprüfer

Die Vernichtungslegende behauptet, das Insektizid Zyklon B sei zur Ausrottung der Juden in einer "Gaskammer" im Krematorium III von Birkenau verwendet worden (vgl. Abb. 33), genau gesagt im Leichenkeller 1, dessen angeblich wahrer Zweck durch diese Bezeichnung getarnt wurde.

In seinem 1989 erschienenen Buch kommentierte Pressac ein Telegramm vom 26.2.1943 von der Zentralbauleitung Ausschwitz an die Ofenbaufirma Topf.[694] Damals war Krematorium II fast fertig errichtet. Das Telegramm forderte die Lieferung von 10 Gasprüfern für Krematorium II an, wie sie zuvor diskutiert worden sei. Das Gas, welches mit diesen Geräten bestimmt werden sollte, wurde nicht erwähnt, aber nach einem quälenden Denkprozess schlussfolgerte Pressac, die Gasprüfer seien für HCN bestimmt gewesen anstatt für "Verbrennungsprodukte im Ofenraum wie etwa CO oder CO_2." Daher klassifizierte er dieses Dokument als eines seiner sogenannten "Kriminellen Indizien". Robert Faurisson schrieb in Erwiderung darauf, Pressac habe dieses Problem selber gelöst und es gebe keinen Grund für die Annahme, die Gasprüfer seien für HCN gedacht gewesen.[695]

Pressac forschte weiter und veröffentlichte im Jahre 1993 ein weiteres Buch, worin er ein Dokument wiedergab, das er in einem kurz zuvor geöffneten Moskauer

[691] Puntigam u.a., 33.
[692] Ebd., 31f., 60f.
[693] DEGESCH Broschüre, aaO., 25.
[694] Pressac 1989, 371, 432f.
[695] Faurisson 1991a, 59.

Archiv neu entdeckt hatte.[696] Es handelt sich dabei um ein mit 2.3.1943 datierten, vom Chefingenieur Prüfer verfassten Brief der Fa. Topf an die Zentralbauleitung Auschwitz und zeigt, dass das mit diesen Gasprüfern festzustellende Gas tatsächlich HCN war. Es lautet:

> *"Wir bestätigen den Eingang Ihres Telegrammes, lautend:*
>
> *'Absendet sofort 10 Gasprüfer wie besprochen Kostenangebot später nachreichen'.*
>
> *Hierzu teilen wir Ihnen mit, dass wir bereits vor zwei Wochen bei 5 verschiedenen Firmen die von Ihnen gewünschten Anzeigegeräte für Blausäure-Reste angefragt haben. Von 3 Firmen haben wir Absagen bekommen und von zwei weiteren steht eine Antwort noch aus.*
>
> *Wenn wir in dieser Angelegenheit Mitteilung erhalten, kommen wir Ihnen sofort näher, damit Sie sich mit einer Firma, die diese Geräte baut, in Verbindung setzen können."*

Faurissons Antwort war, dass Zyklon B für Entlausungszwecke im ganzen Lager verwendet worden sei und freilich auch in Krematorium II. Natürlich wären HCN-Nachweisgeräte für derlei Vorgänge, für die sie zur Standardausrüstung gehörten, nötig gewesen.[697]

Ein Problem

In beiden Fällen gab Faurisson die einfache und offensichtliche Antwort, die ich unter den gegebenen Umständen ebenfalls gegeben hätte. Ich meine jedoch, dass diese Auslegung aus Gründen, die sich bei einer näheren Analyse des Dokuments ergeben, falsch ist. Das Haupthindernis für eine Auslegung des Briefes in Bezug auf Zyklon B ist Prüfers Rolle und die der Fa. Topf.

Zyklon war ein Erzeugnis der Fa. DEGESCH; Zyklon und damit zusammenhängende Ausrüstungsgegenstände, wie Gasrestnachweisgeräte und Gasmasken wurden ebenso von anderen Firmen hergestellt wie etwa Tesch & Stabenow und Drägerwerke. Entlausungsaktionen mit Zyklon wurden in Auschwitz fortwährend und in dermaßen großem Stil durchgeführt, dass es dafür eine besondere Abteilung gab, das Referat für Schädlingsbekämpfung, die diese Aktion durchführte. Dieses Referat korrespondierte gelegentlich sogar direkt mit der Fa. DEGESCH.[698]

Topf war ein Ofenbauer mit Krematoriumsöfen als ein Nebenprodukt und war die zivile Vertragsfirma zur Errichtung der Kremierungsöfen in Auschwitz. Prüfer war die Hauptansprechperson der Fa. Topf für die Zentralbauleitung Auschwitz und war selbstverständlich in keiner Weise mit den gesonderten Entlausungskommandos der SS liiert, die ständig mit Zyklon B umgingen. Warum sollte Prüfer mit viel Mühe Geräte gesucht haben, die zur Standardausrüstung der Entlausungskommandos gehörten und die jederzeit von der Fa. DEGESCH und anderen

---

[696] Pressac 1993. Das Dokument wurde samt einer englischen Übersetzung reproduziert in Pressac & van Pelt, 230f.

[697] Faurisson 1994, 23.

[698] Hilberg 1961, 571; 1985, Bd. 3, 892. Hilberg zitiert einen Brief dieses Referats an die Fa. DEGESCH.

Firmen bezogen werden konnten, die das Zyklon entwickelt hatten bzw. vertrieben? Das Standardnachweisgerät der Fa. DEGESCH für HCN erforderte, dass ein Papierstreifen dem Gas ausgesetzt wurde und dass man dann die sich entwickelnde Farbe beobachtete. Prüfers Brief legt sogar nahe, dass er noch nicht einmal wusste, ob ein solches Gerät existierte, diesen spezifischen Bedarf zum ersten Mal hatte und nicht viel darüber wusste. Diese Rückschlüsse sind für die Auslegung des Briefes sehr wichtig. Ich glaube daher nicht, dass der Brief irgendetwas mit Zyklon zu tun hatte.

Es mag jedoch ein Bindeglied zwischen der Fa. Topf und Zyklon gegeben haben. Robert Faurisson machte mich Anfang 1997 auf ein anti-revisionistisches, in Frankreich veröffentlichtes Buch aufmerksam, das Pressac unterstützt. In einer Fußnote liest man dort:[699]

> *"Eine Studie der Geschichte der Fa. Topf & Söhne aus Erfurt wäre maßgeblich, um die Entwicklung zum Massenverbrechen aufzuzeigen. in den* [19]*20er Jahren baute die Fa. Topf Krematorien*[-öfen] *aber ebenso Getreidesilos. Beim Kundendienst und der Wartung dieser Silos war die Fa. Topf ebenso mit HCN-Entwesungen befasst und liefert alles notwendige Zubehör. Die beiden Produktionszweige konvergierten in auffälliger Weise in den Krematorien–Gaskammern von Birkenau. Insbesondere für derlei Studien sind die Arbeiten Pressacs von großer Nützlichkeit, und als solche sollte man sie verwenden."*

Der Autor gibt keine Quelle an, aber ich meine, dass die These, die Fa. Topf sei mittels Zyklon B mit HCN befasst gewesen, recht plausibel ist. In Fällen, wo die Fa. Topf das einzige Unternehmen war, mit dem in Landwirt beim Bau eines Silos zu tun hatte, wäre es für die Fa. Topf nur natürlich gewesen, auch als Verkäufer von Materialien und Zubehör aufzutreten, die von der Fa. DEGESCH und anderen hergestellt wurden. Dies hat jedoch auf die zwischen 1941-1945 in Auschwitz herrschenden Bedingungen keinen Einfluss, wo es eigens eine für den Einsatz von Zyklon zuständige Abteilung gab. Deren Personal wäre zuständig gewesen, ein begastes Gebäude für den erneuten sicheren Gebrauch freizugeben. Ist es plausibel, dass Prüfer mit diesen Dinge befasst war, wo doch sein Brief zeigt, dass er keine Ahnung von diesen Dingen hatte?

Es bleibt die Möglichkeit, dass eine ungewöhnliche Eigenart des Kremierungsvorgangs, die vom Entwesungspersonal nicht verstanden wurde, ein neuartiges Problem mit HCN aufwarf, welches man Prüfer bat zu lösen. Ich kann mir eine solche Eigenart nicht vorstellen, zumal sich Einäscherungen mit Koks im Wesentlichen nicht von anderen Koksbefeuerungen unterscheiden. Falls eine solche ungewöhnliche Eigenart aber doch existierte, hätte sie dann nicht schon früher auffallen müssen, nämlich bei den drei Doppelmuffelöfen im Stammlager Auschwitz? 1942 arbeitete dieses einzige Krematorium des Lagers an seiner Belastungsgrenze, und die ab Sommer 1942 wütende katastrophale Fleckfieberepidemie wurde mit Zyklon bekämpft. Die Korrespondenz vom Februar/März 1943 ist jedoch das erste Anzeichen dafür, dass Prüfer mit dem Problem konfrontiert wurde. Irgendeine neuartige Eigenschaft von Krematorium II musste die Ursache sein.

---

[699] Forges, 28.

Es ist ebenso klar, dass der Brief nichts mit Gasprüfern gegen Chemiewaffen zu tun hat. Die deutschen Zivilschutzdienste waren äußerst kompetent und wohl durchorganisiert und würden eine Ofenbauer nicht beauftragt haben, derlei Ausrüstung zu suchen.

Von diesem Standpunkt aus betrachtet hat das vorliegende Problem wenig mit Ausrottungsbehauptungen zu tun. Falls das Zyklon benutzt wurde, um Menschen statt Läuse zu töten, dann wäre wohl das gleiche, besonders ausgebildete Personal dafür eingesetzt oder zumindest konsultiert worden, und die üblichen, in Auschwitz stets vorhandenen HCN-Nachweisgeräte wären während der letzten Stufe der Vergasungsaktionen verwendet worden. Es hätte keine Schwierigkeit bei der Beschaffung solcher Standardausrüstung gegeben. Diejenigen, die glauben, Zyklon sei für mörderische Zwecke benutzt worden, sollten angesichts dieses Dokuments genauso verdutzt sein, wie ich es war.

Von einem anderen Standpunkt aus betrachtet ist dieses Problem jedoch für die Ausrottungsthese sehr bedeutsam, wie ich nachfolgend erklären werde.

Eine alternative Interpretation

Der Topf-Brief vom 2. März 1943 ist merkwürdig, und für eine Weile bezweifelte ich seine Echtheit. Ich habe jedoch eine Auslegung gefunden, die richtig sein könnte, und der Hauptzweck dieses Beitrages ist es, diese Auslegung vorzuschlagen. Danach werde ich auf die Frage der Relevanz dieses Problems für die Vernichtungsbehauptungen zurückkommen.

“HCN” ist selbstverständlich eine Verbindung aus Wasserstoff (H), Kohlenstoff (C) und Stickstoff (N). Sie kann immer dann entstehen, wenn Materialien verbrannt werden, die diese Elemente enthalten. So bestand beispielsweise der in den Kremierungsöfen benutzte Brennstoff aus Koks, und es ist wohlbekannt, dass HCN ein mögliches Nebenprodukt bei der Verkokung von Kohle ist. Es besteht jedoch anscheinend keine Gefahr, dass beim Verbrennen von Koks von jedweder Qualität HCN freigesetzt wird; sonst würde dies keine so weiterverbreitete Anwendung finden. HCN-Gas konnte demnach nicht als Folge von Kremierungen entstehen.

Es bleibt die Möglichkeit, dass HCN in der Müllverbrennungsanlage freigesetzt werden konnte. Viele Materialien können beim Verbrennen HCN freisetzen. Darunter befinden sich viele Textilsorten. Dies ist deshalb so bedeutsam, weil der im Kamintrakt der Krematorien II und III eingebaute Müllverbrennungsofen höchstwahrscheinlich auch benutzt wurde, um zerbrauchte Lagertextilien zu verbrennen (z.B. Häftlingskleidung, Bettzeug und Matratzen). So kann zum Beispiel Seide und Wolle beim Verbrennen HCN entwickeln, was seit den 1930er Jahren bekannt war.

Wie in Abbildung 34 gezeigt war der Kamin von Krematorium II in drei Züge unterteilt. Sechs Öfen teilten sich diesen Kamin, nämlich der Müllverbrennungsofen sowie die fünf Kremierungsöfen (mit je drei Muffeln). Der Müllverbrennungsofen befand sich auf der dem Gebäude abgewandten Seite des Kamins. Je zwei dieser sechs Öfen benutzten je einen der drei Züge, so dass der Müllverbren-

nungsofen einen Zug mit einem der Kremierungsöfen teilte (die von den Kremierungsöfen kommenden Füchse verliefen unter dem Fußboden).[700] Der Müllverbrennungsofen war ebenfalls von der Fa. Topf geliefert worden,[701] und Prüfer mag dafür verantwortlich gewesen sein, jedwede Gefahr durch darin entstehendes HCN in Betracht zu ziehen. Zudem scheint für diese Anwendung ein technisch andersartiger Gasdetektor angebracht gewesen sein, als er bei Zyklon-Entlausungen eingesetzt wurde; vielleicht war ein Detektor mit hörbarem Alarm erwünscht.

Während die Sorge um HCN-Freisetzung bei Feuerungsanlagen heute die Regel ist, wäre sie 1943 neuartig gewesen. Dieser Umstand mag erklären, warum der Wunsch nach einem solchen HCN-Gasprüfer für Prüfer neuartig war. Ein weiterer Umstand, der diese Neuartigkeit erklären könnte, war die neuartige Bauweise des Müllofens. Ich habe keine Erfahrungen auf diesem Gebiet, aber ich bin intuitiv der Auffassung, dass es gefährlich ist, einen Müllverbrennungsofen zu betreiben, der an die Züge anderer Öfen angeschlossen ist, an denen Menschen arbeiten.

Die Frage der von brennenden Materialien freigesetzten HCN-Mengen ist kompliziert und hängt von "der chemischen Natur des Materials, der Temperatur, der Sauerstoffzufuhr und der Verbrennungszeit" ab. Da HCN selbst brennbar ist, kommt es darauf an, ob die Verbrennung "statisch" oder "dynamisch" ist. Ein Beispiel für den zweiten Fall ist ein Luftzug, der das HCN aus der heißen Zone bläst, bevor es irgendwie zerfallen kann. HCN kann jedoch in beiden Fällen freigesetzt werden. Dies wird weiter dadurch verkompliziert, dass HCN auch bei Schmorbränden nach Verlöschung eines Feuers entstehen kann.[702]

Der im fraglichen Brief auftauchende Begriff "Reste" könnte sich entweder auf freigesetztes HCN beziehen, das idealerweise bei der Verbrennung selbst hätte verbrennen sollen, dies aber nicht tat, oder auf HCN, dass nach dem Ende der Verbrennung bei Schmorbränden entstand. Der Kamin von Krematorium II benutzte vom 29. Januar 1943 an ein Saugzuggebläse, jedoch wurde die Fa. Topf am 25. März 1943 angewiesen, dieses aufgrund der Überhitzung der Motoren zu entfernen.[703]

Eine bestimmte Möglichkeit

Nun bleibt noch zu klären, welche Quelle für die Entwicklung von HCN im Müllofen in Frage kommt. Während des Krieges wurden viele Artikel in Deutschland aus Ersatzmaterialien hergestellt aufgrund des Mangels an normalerweise importierten Materialien. Baumwolle war sehr rar, und wenig davon wurde zu Textilien verarbeitet. Wolle war zwar erhältlich, nicht aber in den üblichen Men-

[700] Pressac 1989, 284-287 (Zeichnung vom 23. Jan. 1942, auf der meine Abb. 34 basiert); S. 306-312 (Zeichnungen vom 19. März 1943, welche die gleichen Kanalführung zeigen wie in ersten Zeichnungen), 288 gibt ebenfalls eine Profilzeichnung der Anorndung wieder. Diese Profilzeichnung befindet sich auch in Czech 1990, 193. Der "Ofen" ist ein Kremierungsofen. Wenn der Leser eine Lupe benutzt und scharf hinschaut, kann man das Wort "Müllverbrennungsofen" lesen.

[701] Pressac 1989, 217.

[702] Ballantyne; Tsuchiya.

[703] Pressac 1989, 214, 230, 306-310, 488. Pressac & van Pelt, 232f.

gen. Tatsächlich hing die deutsche Textilindustrie in jenen Jahren sehr von der Herstellung von Kunstseide (Viskose) ab. Armeeuniformen enthielten bis zu 65% davon. Man muss davon ausgehen, dass die Häftlingsanzüge und andere in den Lagern des Dritten Reiches eingesetzten Textilien einen hohen Anteil an Kunstseide hatten. Konnte die Verbrennung von Kunstseide zur Bildung von HCN führen? Anscheinend nicht, denn Kunstseide hat keinen Stickstoff. Dies trifft auf die übliche Bedeutung von "Kunstseide" zu, auch Rayon genannt, bei der es sich um regenerierte Zellulosefasern handelt, die aus natürlichen Zellulosequellen wie etwa Pflanzenrückständen gewonnen werden (z. B. Holzabfälle). Mangels anderer Zellulosequellen bestand Kunstseide im Deutschland der Kriegszeit fast ausschließlich aus Holzfasern.[704]

Beim Verbrennen von Kunstseide kann HCN dann entstehen, wenn sie mit Ammonium-haltigen Substanzen imprägniert wurde, die den notwendigen Stickstoff beitragen. Dies wurde vor einigen Jahren von T. Morikawa festgestellt, der Experimente durchführte, bei denen festgestellt wurde, dass Ammoniak und seine Verbindungen zusammen mit "Zellulosematerialien" tatsächlich zur Freisetzung von HCN im Brandfalle führen können. Die allgemeine Feststellung war, dass die Entwicklung mit jener durch stickstoffhaltige Materialien vergleichbar ist.[705] Für die vorliegende Diskussion ist entscheidend, dass Morikawas Studie dieses Problems dadurch motiviert war, dass Ammoniumverbindungen vielen Textilien als Flammhemmer (Flammschutzmittel) zugesetzt werden (derart behandelte Textilien werden bisweilen auch "feuersicher" bezeichnet, obwohl Textilien nie feuersicher sind). Dementsprechend wurde bei Morikawas Experimenten das weitverbreitete Flammhemmer Diammoniumphosphat als Stickstoffquelle eingesetzt.

Während des Zweiten Weltkrieges wurde Diammoniumphosphat in Deutschland allgemein eingesetzt, um die Entflammbarkeit von Textilien zu vermindern, insbesondere von Kunstseide. Zwei derartige Produkte wurden von der I.G. Farben unter den Handelsnamen Akaustan N und Akaustan N 1139 angeboten. Ein weiteres Produkt, Akaustan K, verwendete eine andere Ammoniumverbindung als Flammhemmer.[706] Ein Nachteil dieser Flammhemmer ist, dass sie wasserlöslich sind und daher nach und nach aus Textilien ausgewaschen werden. Daher werden derartige Flammhemmer "mit der Überlegung eingesetzt, die Textilien regelmäßig neu zu behandeln, um die gewünschte Eigenschaft beizubehalten durch einfaches Eintauchen in eine wässrige Lösung" des Flammhemmers.[707] Demnach erfolgte nach dem Waschen ein Eintauchen in eine Lösung des Flammhemmers, woran sich die Trocknung anschloss. Eine weitere von den Deutschen eingesetzte Methode zur Verzögerung des Auswaschens war der Einsatz von Sulfamid (Schwefelsäurediamid, $SO_2(NH_2)_2$) zusammen mit einem Imprägniermittel, was ein wiederholtes Auftragen des Flammhemmers unnötig machte.[708] Sulfamid wird durch die Umsetzung von Sulfurylchlorid mit Ammoniak hergestellt. Morikawas Artikel

---

[704] Urquhart, 13-16, 275.
[705] Morikawa.
[706] Urquhart, 272.
[707] Little, 167-170.
[708] Urquhart, 272.

weckt den Eindruck, dass bei der Verbrennung von Zellulosefasern, die mit Sulfamid imprägniert sind, die Bildung von HCN zu erwarten ist.

Obgleich ich kein Dokument kenne, das dies beweist, halte ich es dennoch für plausibel, dass viele der in den Lagern des Dritten Reiches eingesetzten Textilien aus Sicherheitserwägungen mit Flammhemmern behandelt wurden, um z.B. die Auswirkung der von Häftlingen gelegten Brände einzugrenzen. Das wäre insbesondere bei Bettzeug und Matrazenfüllungen zu erwarten. Ich schlage daher die Möglichkeit vor, dass die in diesen Lagern benutzten Textilien, die dazu bestimmt waren, letztlich durch Verbrennen entsorgt zu werden, dafür bekannt waren, beim Verbrennen gefährlich zu sein aufgrund der Bildung von HCN.

Die in Deutschland vorherrschende Methode zur Herstellung von Kunstseide war das Viskoseverfahren, das auch heute noch bevorzugt wird. Es gab jedoch zwei deutsche Fabriken, die das ältere und einfachere Kuprammonium-Verfahren benutzten. Dass dieses Verfahren eine Ammoniaklösung einsetzte, ist in unserem Zusammenhang nicht erheblich. Was aber entscheidend sein kann, ist der Umstand, dass dieses Verfahren als Preis für seine Einfachheit Zellulosefasern von höherer Reinheit benötigt. Daher benutzt man dafür üblicherweise Baumwolle, die jedoch während des Krieges in Deutschland kaum zu haben war. Aus diesem Grunde verarbeiteten beide deutschen Kuprammonium-Fabriken Holzfasern, was eine Kunstseide von minderer Qualität ergab. Ein Großteil dieses Kuprammonium-Rayons wurde für Armeeuniformen verwendet, aber es gab auch andere Anwendungsgebiet wie etwa Militärpolsterungen, Matratzenfüllungen und Fallschirme. Ich kenne keine Quelle, die ausführt, diese Fasern seien für KZ-Textilien verwendet worden, aber angesichts seiner Minderwertigkeit ist dies eine wohl zulässige Vermutung. Eine Version des für Matratzenfüllungen verwendeten Kuprammonium-Rayons wurde mit Harnstoff und Formaldehyd imprägniert, mit Ammoniumnitrat als Katalysator, um den Fasern mehr Elastizität zu verleihen.[709] Es ist bekannt, dass Harnstoff dazu führen kann, dass einige Flammhemmer auf Ammoniumbasis mit Zellulose reagieren, wodurch die derart behandelte Textilien gegen Auswaschung resistent ist.[710]

Zusammenfassung

Zusammenfassend vertrete ich die Auffassung, dass

– der Topf-Brief bestimmt nichts mit Zyklon zu tun hat.
– Es ist weitgehend sicher, dass sich die erwähnte HCN-Gefahr vom Müllverbrennungsofen ausging. Ich wäre erstaunt, wenn gezeigt würde, dass dem nicht so war.
– Es ist möglich, dass die HCN-Prüfer angefordert wurden aufgrund einer potentiellen Gefahr durch die Entwicklung von HCN bei der Verbrennung von Textilien, insbesondere von Kunstseide, die mit Flammhemmern imprägniert war. Ich bin mir diesbezüglich allerdings nicht sicher, und ich wäre nicht überrascht, wenn gezeigt würde, dass die Verwaltung in Auschwitz andere

[709] Ebd., 15ff., 28, 150-159, 273ff.
[710] *McGraw-Hill Encyclopedia…*, Bd. 7, 139f. (Artikel über "Flameproofing").

im Müllverbrennungsofen verbrannte Materialen als Quelle für die Bildung von HCN verdächtigte.

Beobachtungen

Ich versprach zuvor, auf die Frage der Relevanz des hier behandelten Problems der Ausrottungsbehauptungen zurück zu kommen. Die Masse der Dokumente zeigt, dass Auschwitz ein großes Konzentrationslager mit einer katastrophalen Todesrate war, hauptsächlich aufgrund des von Läusen übertragenen Fleckfiebers. Als Antwort auf derlei Problem setzten die Deutschen im großen Umfang das Pestizid Zyklon B ein und bauten große Krematorien. Es gibt keine Dokumente, die belegen, dass Juden "vergast" oder "vernichtet" wurden. Dies ist gewiss, und es sollte nicht mehr nötig sein zu argumentieren, dass dem tatsächlich so ist. Die Dokumentenmenge zu Auschwitz ist immens, und die materiellen Fakten bezüglich des Lagers sind eindeutig. Für weitere Details lese man meine Anmerkungen über die Sterberaten und die Kremierungskapazitäten von Auschwitz und anderen Lagern, die ich während der IHR-Konferenz des Jahres 1992 vorgetragen habe.[711]

Ein weiterer Ansatz macht von der üblichen Methode der Geschichtswissenschaft gebrauch: man untersucht, wie die Leute zu jener Zeit handelten. Ich habe anderswo die Falle diskutiert, in der sich der Historiker Walter Laqueur wiederfand, als er diese normale historische Methode auf Auschwitz anwandte.[712] Für eine allgemeinere und einführende Diskussion mag man sich Faurissons Übersicht zu Gemüte führen.[713]

In der Praxis ruht die gesamte Vernichtungslegende auf der Behauptung, dass Auschwitz ein "Vernichtungslager" war, wo etwa eine Million Juden mit Zyklon B in Räumen innerhalb der Krematorien vergast wurden, obgleich diese Räume eine andere Bezeichnung trugen. Da dies absolut nicht dem entspricht, was man den historischen Dokumenten entnehmen kann, sind die Verfechter der Legende sehr wählerisch beim Aussuchen von Dokumenten, die Pressac"kriminelle Indizien" genannt hat und die diese These beweisen sollen. Die "Anzeigegeräte für Blausäure-Reste" sind eines dieser "kriminellen Indizien" auf Pressacs erbärmlich kurzer Liste.[714]

In der Geschichtsschreibung gibt es alternative und weitaus üblichere Beschreibungen für Pressacs Vorgehensweise der Suche nach "kriminellen Indizien". Dies ist schlechte Geschichtsschreibung der einfachsten Art: tendenziöse Auswahl eines sehr kleinen Teils der Daten, was zu einem grob verzerrten Geschichtsbild führt.

Normalerweise kommt man damit nicht ungestraft davon. Aber anstatt ihn zu verlachen und zu ignorieren, wird ein Pressac heutzutage respektiert, wenn er die geschichtliche Vernunft und einen Berg von Dokumentenbeweisen beiseite schiebt und mit ein paar Dokumenten herumwedelnd nach vorn prescht und im

---

[711] Butz 1993, 23-37. Hier Zusatz 3.
[712] Butz 1982, 371-405. Hier Zusatz 2.
[713] Faurisson 1997.
[714] Pressac 1989, 432-457.

Prinzip sagt, "aber was ist hiermit?"[715] Einige billigen ihm gar zu, er habe endlich die Vernichtungsbehauptungen bezüglich Auschwitz bewiesen, obwohl jahrzehntelang behauptet worden war, dass sie längst bewiesen seien und dass es da nichts mehr zu beweisen gebe.

Daher antworte ich all jenen, die da einwerfen mögen, ich würde mich mit lächerlichen Details abgegeben, die in keinem Verhältnis stünden zu der Größenordnung der involvierten geschichtlichen Behauptungen: Sie haben Recht, aber dies ist nicht meine Schuld! Gewöhnliche historische Vernunft stellt schlicht fest, dass während des Krieges niemand so handelte, als sei eine "Vernichtung" im Gange gewesen, und dass die Juden bei Kriegsende immer noch da waren.[716] Weil aber eine Menge einflussreicher Personen die geschichtliche Vernunft nicht akzeptieren, dreht sich die Debatte, soweit sie überhaupt existiert, um lächerliche Details.

Die Verfechter der Legende mögen bei ihrer Argumentationsführung zum Beweis der Realität der physischen Vernichtung der Juden während des Zweiten Weltkrieges eine Zeit lang mit solchen Praktiken ungestraft davon kommen. Dafür gibt es zwei Hauptgründe. Der offensichtlichste davon ist der Umstand, dass diese Legende dermaßen tief verwurzelt ist. Das, was zuerst bewiesen werden müsste, durfte über Jahrzehnte unbewiesen wuchern, und die Revisionisten wurden im Endeffekt gezwungen, einen negativen Beweis zu führen. Ein weiterer, weniger offensichtlicher aber recht einfacher Grund ist, dass die Revisionisten nicht immer in der Lage sind, auf die Anwürfe der Verteidiger der Legende umgehend und korrekt zu reagieren. Dies scheint meiner Ansicht nach bezüglich des Briefes der Fa. Topf der Fall gewesen zu sein. Ich glaube nicht, dass Faurissons umgehende Erwiderung (die auch von mir hätte stammen können) richtig war. Tatsächlich kann man von niemandem mit Sicherheit erwarten, unter den gegebenen Umständen und im gegebenen Zeitrahmen richtig zu liegen. Ein Vergleich: zurzeit gibt es an der Northwestern University recht ausgiebige Bauarbeiten. Glaubt irgendjemand, dass fünfzig Jahre später, nach dem Eintritt irgendeiner Katastrophe, irgendjemand isolierte Dokumente aus diesen Bauaktivitäten zuverlässig auslegen könnte? Natürlich nicht! Niemand könnte dies tun, und so kann auch niemand jedes Auschwitz-Dokument der Jahre 1941-1945 unfehlbar interpretieren. Deshalb kann auch meine hier vorgelegte Hypothese falsch sein, obschon ich ein paar Jahre Zeit hatte, das fragliche isolierte Dokument zu erwägen.

Vor einigen Jahren warnte ich bereits vor diesen Gefahren.[717] Es ist nicht unmöglich, dass eines Tages die Entdeckung irgendeines echten Auschwitz-Dokuments die Revisionisten zutiefst beunruhigen kann, weil es eine anscheinend relevante Frage bezüglich eines Details aufwirft, auf welche die Revisionisten keine Antwort finden. Ich kann daher nur dringend anmahnen, dass man in einem sol-

---

[715] Über Pressacs 1989er Buch siehe Z.B. *NY Times*, 18. Dez. 1989. Zu seinem 1993er Buch, in dem der fragliche Topf-Brief reproduziert wurde, siehe (alle 1993) *L'Express*, 23. Sept., 76-87; *Libération*, 24. Sept., 28f; *Le Monde*, 26.-27. Sept., 7; *Die Welt*, 27. Sept., 1; AP-Bericht in *Denver Post*, 2. Okt., 6A; *Die Woche*, 7. Okt., 8; *NY Times*, 28. Okt., A3 und 31. Okt. Sek. 4, 2 sowie 8. Nov., A14; *Chicago Tribune*, 28. Nov. Sek. 1, 25 und 13. Dez. Sek. 5, 1.

[716] Bez. jüdischer Demographie siehe im vorliegenden Buch die Kapitel 1 und 7. Mehr ist zu finden in Sanning; Rudolf 1994.

[717] Butz 1982. Hier Zusatz 2.

chen Falle den Kontext, also die massive Dokumentation und die geschichtlichen Umstände, die die revisionistische Position stützen, stets im Auge behält.

Antwort an Carlo Mattogno bezüglich der Gasprüfer[718]

Ich möchte hier auf Carlo Mattognos Artikel über die Gasprüfer für die Krematorien in Auschwitz antworten[719] sowie auf die einleitende Anmerkung des Herausgebers dieser Artikel. Im Jahre 1998 wollten Mattogno und ich diese Angelegenheiten auf den Seiten des *Journal of Historical Review* ausdiskutieren, aber der Herausgeber weigerte sich, diesen Austausch dort zu veröffentlichen. Ich bin daher dankbar für die Gelegenheit, dies nun zu tun. Ich gehe davon aus, dass der Leser die Angelegenheit studiert hat, und zwar nicht nur die zuvor erwähnten Artikel sondern auch und insbesondere meinen ursprünglichen Artikel[720] sowie Mattognos Erwiderung darauf.[721]

DAS PROBLEM

Als Teil der Korrespondenz bezüglich des Baus von Krematorium II telegrafierte die Zentralbauleitung am 26. Februar 1943 Folgendes an die Ofenbaufirma Topf & Söhne:

> *"Absendet sofort 10 Gasprüfer wie besprochen. Kostenangebot später nachreichen."*

Topfs Antwort erfolgte am 2. März mit folgendem Wortlaut:[722]

> *"* *Erfurt, den 2.3.1943*
>
> *Betrifft: Krematorium* [II], *Gasprüfer.*
>
> *Wir bestätigen den Eingang Ihres Telegrammes, lautend:*
>
> *'Absendet sofort 10 Gasprüfer wie besprochen Kostenangebot später nachreichen'.*
>
> *Hierzu teilen wir Ihnen mit, dass wir bereits vor zwei Wochen bei 5 verschiedenen Firmen die von Ihnen gewünschten Anzeigegeräte für Blausäure-Reste angefragt haben. Von 3 Firmen haben wir Absagen bekommen und von zwei weiteren steht eine Antwort noch aus.*
>
> *Wenn wir in dieser Angelegenheit Mitteilung erhalten, kommen wir Ihnen sofort näher, damit Sie sich mit einer Firma, die diese Geräte baut, in Verbindung setzen können."*

Ich möchte insbesondere auf eine Eigenschaft des Briefes hinweisen, die genauso wichtig ist wie sein Bezug auf Blausäure: er erwähnt, es sei bisher misslungen, einen Lieferanten für das gewünschte Gerät zu finden. Mattogno drückt dies so aus: es "ist […] völlig unbegreiflich, warum es der Firma Topf schwer gefallen sein soll, solche Geräte aufzutreiben."[723] Dennoch hat Mattogno diesen Aspekt des Briefes praktisch ignoriert, und zwar sowohl beim Ausformulieren seiner ei-

---

[718] Zuerst veröffentlicht in *The Revisionist*, Bd. 2, Nr. 4 (2004), 467f.
[719] Mattogno 2004; dt.: 1998a & 2003b
[720] Hier obiger Zusatz 4.
[721] Mattogno 1998a.
[722] Pressac 1993; mit englischer Übersetzung wiedergegeben in Pressac & van Pelt, 230f.
[723] Mattogno 1998b, 20.

genen Theorie wie auch in seiner Kritik an meiner Theorie. Ein zweiter Schwachpunkt seiner Kritik ist, dass er unerklärlicherweise einen Punkt ignoriert, den ich mich bemüht habe, deutlich darzulegen.

MATTOGNOS PROBLEMATISCHER LÖSUNGSVORSCHLAG

Mattognos Stil ist weitschweifig, womöglich weil ihm so viele Dokumente zur Verfügung stehen, und man muss lange und sorgfältig lesen, um seine Hauptthese zu erkennen. Diese lautet wie folgt: Das überlieferte Dokument ergibt keinerlei Sinn, weil es uns glauben machen will, dass die Ofenbaufirma Topf von der Zentralbauleitung gebeten wurde, Anzeige- bzw. Nachweisgeräte für Blausäurereste vom Insektizid Zyklon zu liefern. Hier wendet sich die falsche Abteilung von Auschwitz an den falschen Lieferanten. Das ist dermaßen unglaubhaft, dass Mattogno glaubt, das Dokument sei eine Fälschung, erzeugt durch Einsetzung anderer Wörter in ein echtes Dokument. Dementsprechend würde er "Blausäure-Reste" mit "Rauchgasanalyse" ersetzen, damit der Brief sinnreich wird.[724] Sein Grund dafür ist, dass der Umgang mit Rauchgasen für die Fa. Topf Routine war, weshalb, so Mattogno, "einfache Rauchgasanalysatoren" für CO oder andere übliche Gase gemeint gewesen sein müssen.

Mattognos Analyse ist meisterhaft in Bezug auf Zyklon, aber nirgends in seinem Artikel erwägt er die Möglichkeit einer anderen Blausäurequelle als Zyklon. Selbstverständlich können wir dem Dokument so wie es ist aus den von Mattogno angegebenen Gründen nicht glauben. Aber indem er das Dokument so verändert, dass die Fa. Topf nun einen Routinebedarf zu erfüllen versucht, verschlimmert er die Lage, weil das Dokument eben gerade das Gegenteil sagt: Es führt aus, dass das, was gesucht wurde, für die Fa. Topf *keine* Routine war. Es ist völlig unlogisch zu argumentieren, wir sollten den Bezug auf einen ungewöhnlichen Bedarf mit einem auf einen gewöhnlichen Bedarf ersetzen, wenn das Dokument gerade ausführt, es sei ein ungewöhnlicher Bedarf gewesen. Obgleich es tatsächlich unglaubhaft ist, dass die Fa. Topf gebeten worden sein soll, Gasrestnachweisgeräte für Zyklon zu liefern, so ist es noch unglaubhafter, dass die Fa. Topf ausgeführt haben soll, wie Mattogno uns glauben machen will, sie könne einer Bestellung für "einfache Rauchgasanalysatoren" für Kohlenmonoxid (CO) oder für anderes ähnliches übliches Zubehör für Feuerungsanlagen nicht nachkommen, ja sie könne noch nicht einmal eine Quelle dafür ausfindig machen. Die Fa. Topf hätte keinerlei Schwierigkeiten gehabt, derartiges Zubehör zu finden. Ich darf hier hinzufügen, dass selbst für den Fall, dass die Fa. Topf tatsächlich und entgegen allen von Mattogno angebrachten Erwägungen gebeten worden sein sollte, Gasrestnachweisgeräte für Zyklon zu liefern, sie in der Lage gewesen wäre herauszufinden, wo man diese Geräte bekommen kann, selbst wenn derlei Zubehör nicht zum Geschäftsbereich der Firma gehört (was angesichts der Engagements der Fa. Topf in Bau und Wartung von Silos zweifelhaft sein kann – einschließlich der möglichen Lieferung von Material zur Silo-Entwesung mit Zyklon; siehe S. 472).

Mattogno behauptet, wenn man die von ihm vorgeschlagenen Ersetzungen durchführt, dann "verschwinden alle zur Sprache gebrachten Probleme im Nu!"[723]

---

[724] Ebd., 20f.

Die Probleme verschwinden, weil er sie mit einem neuen, unlösbaren Problem ersetzt hat. Er hat das Baby mit dem Bade ausgeschüttet!

Das Dokument ergibt sogar noch weniger Sinn, wenn wir Mattognos Worttausch durchführen. Wenn man eine Fälschungsthese vertritt, muss man das ganze Dokument als Fälschung verwerfen. Ich kann dafür keine Gründe erkennen, und Mattogno hat solche Gründe ebenfalls nicht ausgemacht.

EINE ALTERNATIVE LÖSUNG

Meine Hypothese ist, dass die Zentralbauleitung die Fa. Topf bat, Detektoren für Blausäure in Verbrennungsgasen zu liefern, ein Gefährdungspotenzial, das im Jahre 1943 erst seit etwa 10 Jahren bekannt war. Bezüglich des letzten Punkts hätte ich mehr Daten und einen ausführlicheren Hintergrund geben können. Der bereits zitierte Artikel von Y. Tsuchiya aus dem Jahre 1977 gibt einen historischen Hintergrund zumindest für die USA.[725] Nachdem ein Brand von Röntgenfilmen in einer Klinik in Cleveland zahlreichen Opfern das Leben gekostet hatte, führte J.C. Olsen Laborversuche durch, bei denen er ermittelte, wieviel Blausäure bei der Verbrennung von Nitrozellulosefilm, Wolle und Seide entsteht. Er berichtete die Ergebnisse in Artikeln, die anno 1930 und 1933 veröffentlicht wurden.

Die Gasrestnachweisgeräte für Zyklon wären zum Nachweis von Blausäure in Verbrennungsgasen unbrauchbar gewesen, weil, wie Mattogno erklärt hat, es sich dabei um eine nasschemische Methode handelte, die ausgelegt war, bei Umgebungstemperaturen und nur zu einem bestimmten Zeitpunkt eingesetzt zu werden, etwa unmittelbar nach der Entwesung mit Zyklon. Falls Blausäurespuren in Verbrennungsgasen eines Krematoriums bzw. Müllverbrennungsofens zu messen waren, wäre ein kontinuierlich messendes, physikalisches Verfahren bei höheren Temperaturen nötig gewesen. Auch Mattogno meint, der Kontext des Topf-Briefes lege ein kontinuierlich messendes Verfahren nahe.

Das Scheitern der Fa. Topf, einen Lieferanten für ein solches Gerät zu finden, muss in Erwägung gezogen werden, wenn man das bedenkt, was ich früher dazu geschrieben habe. Mein Stil ist wortkarg, und dies mag zu Missverständnissen führen. So machte sich Mattogno beispielsweise über meinen Vorschlag lustig, "womöglich war ein [HCN-]Detektor mit hörbarem Alarm erwünscht", weil es ein solches Gerät nicht gab. Aber das würde doch genau erklären, warum ein solches Gerät von der Fa. Topf nicht gefunden wurde! Ich habe ja niemals behauptet, dass es das gibt. Ich habe lediglich gemutmaßt, dass anno 1943 Bedenken bezüglich der Freisetzung von HCN in Verbrennungsgasen recht neuartig waren, und dass praktizierende Ingenieure sich nicht sicher gewesen wären, wie man umgehen sollte und was diesbezüglich erhältlich war.

Ein weiterer Punkt, den ich in dieser Kontroverse hervorgehoben habe, ist die merkwürdige Auslegung des Kamins von Krematorium II. Ich habe versucht, dies in meinem ursprünglichen Beitrag deutlich darzulegen durch die Wiedergabe der Bauzeichnungen der Füchse und Kaminzüge dieses Gebäudes. Ich darf hier erneut auf diese Bauzeichnung verweisen (Abb. 34 im Anhang). Der Fuchs, der den Müllverbrennungsofen und den ganz rechts gelegenen Kremierungsofen mitei-

[725] Tsuchiya.

nander verbindet, ist auf der Zeichnung deutlich zur Rechten des Kamins zu erkennen. Der Kamin trennt die fünf Kremierungsöfen vom Müllverbrennungsofen. Meine Ausführung, diese Bauweise des Müllverbrennungsofens sei "neuartig", bezog sich auf die Kaminfüchse, nicht aber auf die Konstruktionsweise des Müllverbrennungsofens selber.

Mattogno übergeht diesen entscheidenden Punkt und argumentiert, dass die Rauchgase des Müllofens aus dem 16 Meter hohen Kamin austreten und dann irgendwie einen Weg zurück in das Krematorium finden müssten, damit meine These Sinn haben könnte. Das sei unmöglich. Ich habe jedoch argumentiert oder doch zumindest deutlich impliziert, dass die merkwürdige Auslegung der Kaminfüchse die Gefahr heraufbeschworen haben könnte, dass HCN die Kremierungsöfen und den Ofenraum direkt vom Müllofen aus erreichen könnte.

Wissenschaftliche und Ingenieurspraxis

Eine weitere Eigenschaft von Mattognos Kritik ist, dass er von einem allzu simplen Modell der Übertragung und Anwendung wissenschaftlicher Entwicklungen ausgeht. So meint er zum Beispiel einerseits, die Sorge um HCN als ein Verbrennungsprodukt könne 1943 nicht mehr neuartig gewesen sein, wenn wissenschaftliche Untersuchungen diese Gefahr bereits ein Jahrzehnt zuvor festgestellt hatten. Andererseits argumentiert er, die Folgen der Verbrennung von Kunstseide, die mit Flammhemmern imprägniert war, könne den Deutschen 1943 nicht bekannt gewesen sein, da das erste wissenschaftliche Papier darüber erst 1978 veröffentlicht worden war.

Tatsächlich jedoch kann es Jahre dauern, bevor Fakten, die im Laboratorium ermittelt worden sind, von praktizierenden Ingenieuren in Erwägung gezogen werden, insbesondere wenn es um den Entwurf und die Herstellung von Sondergeräten geht.

Andererseits mögen dem praktizierenden Ingenieur bestimmte Fakten bekannt sein, lange bevor ein formelles Papier veröffentlicht wird, wo diese dargelegt werden. Wissenschaftliche Veröffentlichungen sind eng mit Doktorarbeiten verbunden, und ich kann versichern, dass ich eine Vielzahl von Dissertationen begutachtet habe, die bezüglich dessen, was zuvor bereits formell veröffentlicht worden war, einen angemessenen Standard aufwiesen, die jedoch von Arbeiten übertroffen worden sein müssen, die aus diversen Gründen nicht veröffentlicht worden sind, sei es aus Gründen der nationalen Sicherheit ("geheime" Arbeiten für militärische oder geheimdienstliche Anwendungen), aufgrund kommerziellen Urheberrechts, oder schlicht weil eine Anwendung wichtiger war als jedwede Veröffentlichung.

Tatsächlich kann es sehr schwierig sein, als Außenstehender festzustellen, was die in einem bestimmten Feld praktizierenden Ingenieure zu einem bestimmten Zeitpunkt wussten bzw. glaubten. Sogar die erste Erkenntnis von HCN als Verbrennungsprodukt ist etwas nebelhaft, da die früheste von Y. Tsuchiya zitierte Quelle ein anonymer Bericht ist, der 1929 in einer Ingenieurszeitschrift erschien. Noch nicht einmal Tsuchiya weiß, wem die Ehre der Entdeckung dieses Problems gebührt, und es gibt keinen Beweis dafür, dass niemand dies vor 1929 wusste.

Nebenbei sei erwähnt, dass Y. Tsuchiya keine deutschen Vorkriegsquellen zitiert, aber es muss solche sicherlich gegeben haben.

SCHLUSSFOLGERUNGEN

Ich meine, dass das Jahr 1943 in etwa der richtige Zeitpunkt war für praktizierende deutsche Ingenieure, sich über HCN in Abgasen Sorgen zu machen, wobei sie sich aber unsicher waren, was zu tun war. Meine Theorie hängt von der Tatsache ab, dass sich die Autoren dieser Korrespondenz nicht sicher waren, was zu tun sei, aber diese Unsicherheit habe ich nicht postuliert, um meine These zu untermauern. Sie ergibt sich vielmehr aus dem fraglichen Dokument, selbst wenn man Mattognos Worttausch vornimmt.

Ich schlage daher lediglich vor, dass der Grund, warum sich die Zentralbauleitung zwecks Lieferung von HCN-Detektoren an den Ofenbauer Topf wandte, in der Sorge um HCN im Verbrennungsgas lag, nicht aber um HCN aus einem Pestizid. Es wundert mich, dass solch eine einfache Interpretation des fraglichen Dokuments auf derartigen Widerstand stößt.

ANMERKUNG DES LEKTORS

Carlo Mattogno hat auf diesen Beitrag nicht mehr separat geantwortet. In seinem Buch *Auschwitz: The Case for Sanity* hat er seine Position noch einmal detailliert dargelegt (Mattogno 2010, S. 93-114). Der interessierte Leser sei darauf verwiesen.

Zusatz 5: Vergasungskeller

Eine frühe Fassung dieses Zusatzes erschien im Journal of Historical Review*, Bd. 16, Nr. 4, Juli-Aug. 1997, S. 20-22.*

Eingefleischte Revisionisten erkennen an, dass es ein kleines ungelöstes Problem gibt bezüglich des "Vergasungskellers", der sich offenbar im oder in der Nähe von Krematorium II im Lager Auschwitz-II/Birkenau befand.

Krematorium II und sein Spiegelbild Krematorium III hatten je zwei große Leichenkeller (LK 1 und LK 2) sowie einen kleinen Leichenkeller LK 3. LK 1 und LK 2 waren schlichte Leichenkeller aus Betonboden, -pfeilern und Decke sowie zementverputzten Ziegelsteinmauern, wo die Leichen einfach auf den Boden gelegt wurden. Siehe Abb. 33. Alles, was hier bezüglich Krematorium II ausgeführt wird, gilt im Wesentlichen entsprechend auch für Krematorium III. Mit einer Ausnahme trifft jedoch nichts davon auf Krematorium I zu (im Stammlager Auschwitz, im Juli 1943 stillgelegt). Abgesehen von Anmerkungen am Ende bezüglich der Arbeiten von Samuel Crowell trifft zudem nichts von dem, was ich hier ausführe, auf die Krematorien IV bzw. V in Birkenau zu.

Ein Brief an das SS-Hauptquartier in Berlin von der Zentralbauleitung Auschwitz vom 29. Januar 1943, zu einem Zeitpunkt also, als der Bau des Krematoriums II sich dem Ende näherte, berichtet, dass Frostwetter die Ausschalung der Decke des [unspezifizierten] Leichenkellers verhindere, was jedoch unbedeutend sei, "da der Vergasungskeller hierfür [zur Leichenlagerung] benützt werden" könne. Während des Nürnberger Verfahrens erhielt dieses Dokument die Nummer NO-4473. Hier der volle Wortlaut:

> *"Das Krematorium II wurde unter Einsatz aller verfügbaren Kräfte trotz unsagbarer Schwierigkeiten und Frostwetter bei Tag- und Nachtbetrieb bis auf bauliche Kleinigkeiten fertiggestellt. Die Öfen wurden im Beisein des Herrn Oberingenieur Prüfer der ausführenden Firma, Firma Topf u. Söhne, Erfurt, angefeuert und funktionieren tadellos. Die Eisenbetondecke des Leichenkellers konnte infolge Frosteinwirkung noch nicht ausgeschalt werden. Die* [sic] *ist jedoch unbedeutend, da der Vergasungskeller hierfür benützt werden kann.*
>
> *Die Firma Topf u. Söhne konnte infolge Waggonsperre die Be- und Entlüftungsanlage nicht wie von der Zentralbauleitung gefordert rechtzeitig anliefern. Nach Eintreffen der Be- und Entlüftungsanlage wird jedoch mit dem Einbau sofort begonnen, sodass voraussichtlich am 20. 2. 43 die Anlage vollständig betriebsfertig ist.*
>
> *Ein Bericht des Prüfingenieurs der Firma Topf u. Söhne, Erfurt, wird beigelegt."*

Wenn man NO-4473 im Lichte weiterer Dokumente auslegt, die in Pressacs Buch reproduziert wurden,[726] so kann gezeigt werden, dass LK 2 der erwähnte, noch verschalte Leichenkeller ist. Daher meint Pressac, der "Vergasungskeller"

[726] Pressac 1989, 548.

sei LK 1 gewesen – eine sprachlicher Lapsus, ja eine “enorme Panne”, wodurch der wahre Zweck von LK 1 enthüllt worden sei, indem des Schreiber des Briefes den Raum als “Vergasungskeller” bezeichnete (obwohl das übliche Wort für solche Zwecke “Gaskammer” ist). Auf keiner bekannten Bauzeichnung wird ein Raum als “Vergasungskeller” ausgegeben.[727]

Viele derjenigen, die uns glauben machen wollen, dass es in Auschwitz Menschengaskammern gab, bestehen auf dieser Auslegung. Eine interessante Ausnahme ist der aus Österreich stammende Raul Hilberg. Er erwähnt und zitiert dieses Dokument NO-4473 im Kapitel “Killing Center Operations” seines Werkes *The Destruction of the European Jews,* aber er schweigt sich über den “Vergasungskeller” aus.

In meinen 1976 erstmals erschienenen Buch *The Hoax of the Twentieth Century* (Der Jahrhundertbetrug) postulierte ich, dass der Vergasungskeller ein Teil des Krematoriumsgebäudes war, wo Koksgas für die Kremierungsöfen erzeugt wurde.[728] Diese Auslegung war sprachlich korrekt, und in Abhängigkeit von der Bauweise der Öfen konnte sie auch technisch richtig sein. Die primäre Bedeutung des Wortes “Vergasung” ist die Verwandlung von etwas zu Gas (z.B. ein “*Vergaser*” im Auto). Eine untergeordnete Bedeutung ist die Anwendung eines Gases zur Ausräucherung oder im Krieg mit Chemiewaffen. Heute ist es zudem der Begriff, den Deutsche benutzen, wenn sie von der behaupteten Tötung von Juden mit Giftgas sprechen. Ein für solche Zwecke angeblich missbrauchter Raum wird jedoch als “Gaskammer” bezeichnet, nicht als “Vergasungskammer” bzw. “Vergasungskeller”. Dies gilt auch für die in der Literatur benutzte Bezeichnung von Räumen zur Entwesung.[729]

1989 wurde Robert Faurisson klar, dass meine ursprüngliche Auslegung falsch war, und etwas später im gleichen Jahr bewies Pressac überzeugend auf Grundlage der Bauweise der Öfen, dass sie falsch war.[730] 1991 schlug Faurisson eine Theorie vor, der zufolge der *Vergasungskeller* ein Lagerraum für Entwesungszubehör im Bereich des LK 3 war.[731]

1992 zeigte ich, dass der Begriff “Vergasung” auf mannigfaltige Weise im Zusammenhang mit der Behandlung von Abwässern auftreten kann, und schlug vor, dass sich der Vergasungskeller in einer Kläranlage nahe dem Krematorium befunden haben mag. Ich bevorzugte jedoch immer noch die Auslegung, dass der Vergasungskeller schlicht eine Anlage zur Versorgung des Lagers mit Generatorgas war.[732] Dokument NO-4473 legt zwar nahe, dass sich der *Vergasungskeller* im Krematoriumsgebäude befand, macht dies jedoch nicht zwingend erforderlich.

Der Zweck dieses Beitrages ist die Darlegung einer anderen Auslegung, die ich momentan für plausibler halte als jede andere früher von mir oder von anderen

[727] Pressac 1989 S. 211, 217, 432, 548.
[728] Hier Kapitel 4.
[729] Ein Beispiel für die zwei Anwendungen ist ein Absatz in Rückerl 1977, 12, wo uns mitgeteilt wird, die “Judenvergasung” habe in “Gaskammern” stattgefunden. Etwa die gleiche Begriffsanwendung findet man auf dem Gebiet der Schädlingsbekämpfung, wie sich ersehen lässt aus Puntigam u.a.
[730] Pressac 1989, 106-113, 222-225, 548.
[731] Faurisson 1991a, 55ff.
[732] Butz 1993, 27-31.

vorgeschlagene Interpretation. Bevor ich dies tue, möchte ich anmerken, dass das Problem hier darin liegt zu erklären, was der Vergasungskeller war, und nicht, ob es eine Menschengaskammer war. Diejenigen, die behaupten, dass es eine Menschengaskammer war, richten ihr Augenmerk ausschließlich auf dieses eine Wort in dem Dokument. Wenn sie stattdessen beachten würden, was das Dokument wirklich sagt, würde ihnen aufgehen, dass diese Auslegung unmöglich ist. Das Dokument zeigt nämlich, dass die Deutschen im Januar 1943 fieberhaft daran arbeiteten, diese Gebäude als normale Krematorien einzusetzen.

Wie Faurisson zuvor schon diskutiert hat,[733] legten alle am Zweiten Weltkrieg beteiligten Länder großen Wert darauf, neu zu errichtende Bauten wenn irgend möglich als Luftschutzanlagen zu nutzen. Solche Bunker sollten gegen zwei Hauptgefahren Schutz bieten: Bomben und Gasangriffe. Aufgrund der Erfahrungen im Ersten Weltkrieg wurden letztere sehr ernsthaft in Betracht gezogen. Tatsächlich gingen viele davon aus, dass Gas trotz der Verträge, die seinen Einsatz verboten, eingesetzt werden würde. Ein Gasschutzbunker war typischerweise ein strukturell sehr stabiler Bombenbunker, der bevorzugtermaßen unterirdisch lag und Eigenschaften aufwies, um ihn gegen Gas zu sichern. Ein Gasbunker musste zwar gasdicht sein, musste es den Insassen jedoch erlauben zu atmen. Da es unwirtschaftlich war, spezielle Anlagen zu bauen, die höchst selten wenn überhaupt je benutzt werden würden, ging man dazu über, derartige Bunker durch die funktionelle Erweiterungen von Anlagen zu schaffen, die ansonsten anderen Zwecken dienten. Die Anzahl der Anlagen, die dafür geeignet waren, war jedoch begrenzt. So gehörte der typische Luftschutzkeller zu einem Gebäude mit mehreren Stockwerken; der Kollaps eines solchen Gebäudes konnte die Insassen des Bunkers jedoch daran hindern, aus diesem zu entkommen.[734]

Deutschland begann sein Luftschutzprogramm schon sehr früh, nämlich am 10. Oktober 1933 mit einem Erlass des Finanzministeriums. womit finanzielle Anreize zum Bau von Bunkern geschaffen wurden. Dieser Erlass wurde durch das Luftschutzgesetz vom 26. Juni 1935 ergänzt. Drei deutsche Erlasse vom Mai 1937 zur Umsetzung des Luftschutzgesetzes alarmierten den britischen diplomatischen Geschäftsträger in Berlin, der die ernsthafte deutsche Einstellung zum Luftschutz der britischen Apathie gegenüber stellte. Die Errichtung von Bunkern machte in Deutschland bis zum Kriegsausbruch große Fortschritte, und sie wurde nach Kriegsausbruch freilich noch mehr beschleunigt. Bezüglich der Verteidigung gegen Gasangriffe setzte Deutschland in seinem Zivilschutzprogramm ganz auf den Bau von Bunkern, im Gegensatz zu Großbritannien, wo das Schwergewicht auf der Ausgabe von Gasmasken lag. Es muss jedoch hervorgehoben werden, dass den Denkschemata des Zweiten Weltkrieg zufolge Bombenschutz und Gasschutz stets zusammen gehörten, weshalb der Schutz gegen Bomben selten ohne Schutz gegen Gas erfolgte.[735]

---

[733] Faurisson 1991a, 52f.

[734] Prentiss 1937; Woker 1932.

[735] Watt 1942, 252; O'Brien 1955, 102ff., 329; Ambrose 1990, 518. Letzteres ist die Reproduktion eines von der US-Armee im März 1945 veröffentlichten Buches.

Seit dem ersten Golfkrieg anno 1991 hat Israel ein Gesetz, wonach jeder Neubau einen Gasschutzraum aufweisen muss.[736]

Mein Vorschlag ist, dass der Vergasungskeller ein Gasschutzkeller war. Er muss sich nicht innerhalb des Krematoriums II befunden haben, aber ich glaube, dass dies wahrscheinlich der Fall war aufgrund des Umstandes, dass die Krematorien II und III mit ihren großen Betonkellern offensichtlich die idealen Voraussetzungen boten für eine Ausrüstung als Luftschutzbunker. Wenn man dieses Problem vom Standpunkt des Luftschutzes aus betrachtet, scheint es tatsächlich in Auschwitz keine bessere Wahl gegeben zu haben. Die für die Errichtung von Luftschutzeinrichtungen verantwortlichen deutschen Behörden würden darauf bestanden haben, dass diese Anlagen mit den dafür notwendigen Ausrüstungen versehen werden, zumal sie für solche Zwecke weitaus besser geeignet waren als z.B. Krematorium I im Stammlager, das zu einem Luftschutzbunker umgebaut wurde, nachdem es im Juli 1943 außer Betrieb genommen worden war, obwohl dieses Gebäude oberirdisch lag.[737] Meine Lektüre der relevanten Literatur über chemische Kriegführung überzeugt mich, dass die Krematorien II und III von den Deutschen für diese zusätzliche Rolle konzipiert wurden.

Ich habe das Wort "Vergasungskeller" noch nie in einem Wörterbuch gefunden. Tatsächlich taucht dieser Begriff ausschließlich in Diskussionen um dieses Dokument NO-4473 auf![738] Ich habe jedoch zwei deutsch-russische Wörterbücher gefunden, eines davon ein Militärwörterbuch, die "Gaskeller" als Gasschutzkeller übersetzen.[739] Wir sollten uns diesbezüglich jedoch nicht von Wörterbüchern einengen lassen. Wenn man fragt: was mögen die Begriffe "Vergasungskeller" und/ oder "Gaskeller" im militärischen Zusammenhang des Zweiten Weltkrieges bedeuten, so meine ich, dass "Gasschutzkeller" diejenige Antwort ist, die einem naturgemäß in den Sinn kommt, wohingegen die anderen möglichen Bedeutungen etwas erzwungen sind. Im nichtmilitärischen Zusammenhang kommen einem freilich andere Bedeutungen in den Sinn.

Als persönliches Beispiel darf ich berichten, dass es mir nicht gelungen ist, den Begriff "control lab" (oder "control laboratory", "controls lab", "controls laboratory") in meinem *IEEE Standard Dictionary of Electrical and Electronics Terms* (Ausgabe 1972) zu finden, obwohl jede Universitätsabteilung für Elektrotechnik in den USA ein "control lab" hat und obgleich dies der Begriff ist, den wir normalerweise für solch einen Raum benutzen. Mir ist es ebenso wenig gelungen, diesen Begriff im ungekürzten englischen Standard-Wörterbuch *Webster's*, in ei-

[736] *Chicago Tribune*, 7. Sept. 1996, Sektion 1, 2.

[737] Pressac 1989, 132f., 144, 156f. Die von Pressac reproduzierten Bauzeichnungen stammen vom 21. & 24. September 1944; mir ist der tatsächliche Zeitraum des Umbaus jedoch unbekannt. Pressac datiert den ersten alliierten Luftangriff auf Auschwitz fälschlicherweise auf den 13. September 1944; er fand am 20. August 1944 statt.

[738] Wörterbücher sind in gewissem Umfange politisiert, weshalb man nicht davon ausgehe, der Begriff "Vergasungskeller" werde niemals in einem davon auftauchen mit der Auslegung als "Gaskammer". So definiert mein Wahrig (1973) z.B. den Begriff "Gaskammer" ausschließlich als etwas zur Tötung von Menschen in Konzentrationslagern mittels Giftgas, obwohl das Wort auf dem Gebiet der Schädlingsbekämpfung lange vor dem Zweiten Weltkrieg verwendet wurde. Die Rechtfertigung für eine analoge Auslegung des Begriffs "Vergasungskeller" läge demnach darin, dass er in diesem Sinne im Dokument NO-4473 benutzt worden sei! Orwell lässt grüßen!

[739] Parparov; Lepinga & Strakhovoi.

ner Online-Fassung des *Oxford English Dictionary* und in einigen anderen mir zugänglichen Wörterbüchern zu finden.

Falls diese Auslegung des Wortes Vergasungskeller in NO-4473 richtig ist, dann sollten wir alle drei Keller des Krematoriums II als Luftschutzkeller ansehen, wovon nur einer zusätzlich als Gasschutzkeller ausgerüstet war. Dies konnte nur LK 1 sein, zumal NO-4473 nahelegt, dass es nicht LK 2 war und weil LK 3 zu klein war, und zudem weil LK 1 der einzige dieser drei Räume war, der mit einer gasdichten Türe ausgestattet worden war.[740] Schließlich hatten zwar alle drei Räume motorisierte Abluftsysteme, jedoch allein LK 1 hatte ein motorisiertes Zuluftsystem.[741]

Der Vernichtungslegende zufolge soll es in Auschwitz Menschengaskammern gegeben haben, in denen das Pestizid Zyklon B eingesetzt wurde, welches Blausäuregas abgibt. Pressac glaubt ebenfalls, der Vergasungskeller habe sich in LK 1 befunden, aber er legt ihn als Gaskammer zum Einsatz von Zyklon B aus. Nach meiner Theorie hat er Recht bezüglich des Raumes, jedoch Unrecht bezüglich seiner Funktion. LK 1 besaß die wesentlichen Eigenschaften eines Gasschutzkellers.

Pressac gesteht zu, dass die Lage der Abluft- (am Boden) und Zuluftöffnungen (nahe der Decke) im LK 1 für die Anwendung von HCN ungünstig war.[742] Obwohl HCN nur wenig leichter ist als Luft, gibt es diverse praktische Gründe, warum in Gaskammern, die dieses Gas einsetzen, die Abluft am Ende einer Begasung nach oben ausgeblasen wird.[743] Kohlendioxid ist wesentlich schwerer als Luft und wird daher selbstverständlich am Boden des betrachteten Raumes entlüftet. Zudem war die damals bevorzugte deutsche Methode zur Anwendung von Zyklon B das sogenannte Kreislaufverfahren anstatt einfacher Be- und Entlüftungssysteme. Eine weitere Eigenschaft jeder ernsthaften Zyklon-Gaskammer, die in LK 1 fehlte, war eine Heizung, die notwendig ist, um die Freisetzung des HCN-Gases vom Trägermaterial zu beschleunigen (üblicherweise Gips). LK 1 hatte diejenige Temperatur, die die Umgebung ihm aufzwang,[744] was für einen Luftschutzkeller tolerierbar war. Für nähere Erklärungen siehe Zusatz 4. Die Bauweise von LK 1 entsprach exakt der eines Gasschutzkellers. Man muss sich auf den Kopf stellen, um ihn als Menschengaskammern auszulegen.

Der Leser sei gewahr, dass ich hier lediglich die materiellen Details der Bauweise von LK 1 in Betracht ziehe, die uns zwingen, ihn als Gasschutzkeller anzusehen anstatt als Gaskammer. Es gibt weitaus mehr Beweise dafür, dass LK 1 *kei-*

---

[740] Pressac 1989, 223, 231.

[741] Ebd., 284ff., 290f., 355-374.

[742] Ebd., 224, 274, 289ff., 322, 338.

[743] Puntigam u.a.

[744] Pressac 1989, 221, 223, 230, merkt an, es sei beizeiten erwogen worden, den LK 1 "vorzuheizen", jedoch sei dieser Plan drei Wochen später fallen gelassen worden. LK 1 war ungeheizt. Ich kann mir vorstellen, was der Zweck dieser Vorheizung gewesen sein mag, aber es wäre verfrüht, dies hier darzulegen. Jedenfalls war Wärme für die Funktion von LK 1 unerheblich. Die Vorstellung, eine im LK 1 eingesperrte Menschenmenge würde die für eine effiziente Vergasung notwendige Wärme erzeugen, ist ein Feigenblatt, das nicht funktioniert, weil die Menschen nicht genügend Wärme erzeugen würden und weil der Legende zufolge das Zyklon auf den Boden verstreut wurde, wo es eine Temperatur nahe der Bodentemperatur angenommen hätte.

ne Gaskammer war. Der Zweck dieses Beitrages ist jedoch lediglich, das im betrachteten Dokument benutzte Wort “Vergasungskeller” auszulegen.

Warum nannte der Autor des Dokuments NO-4473 den Leichenkeller nicht – Leichenkeller? Ich denke nicht, dass dies eine Panne war. Wir fühlen uns normalerweise nicht an formelle Begriffsregeln gebunden. Wir bezeichnen die Dinge oft nach ihrem Verwendungszweck oder jedenfalls nach der Funktion, die uns zu jener Zeit in den Sinn kommt. Die Gasschutzeigenschaften hoben den LK 1 vom LK 2 ab, und jene Eigenschaften wurden damals bei seinem Bau in Betracht gezogen. Es war daher nur natürlich, dass der LK 1 als Gas[schutz]keller bezeichnet würde.

Als ein weiteres Beispiel der Verwendung einer Terminologie auf der Basis einer Funktion bezeichneten die Ingenieure Jährling und Messing den LK 2 der Krematorien II und III während seines Baus als “Auskleideraum” und “Auskleidekeller”, was Pressac ebenso für “Pannen” hält, die einen kriminellen Zweck verraten.[745] Dies ist ein weiteres Argument derer, die den Krematorien II und III einen mörderischen Zweck unterschieben wollen. Dieser Theorie zufolge würden die Opfer sich im LK 2 ausziehen und dann in LK 1 vergast werden.

Es ist kaum glaubhaft, dass dies “Pannen” waren, weil sie so häufig begangen wurden. Jährling benutzte diesen Begriff in einem Dokument vom 6. März 1943, und Messing verwendete es dann später im März in drei weiteren Dokumenten. Falls dies “Pannen” waren, so darf man davon ausgehen, dass ihre Chefs ihnen beizeiten beigebracht hätten, auf ihre Wortwahl zu achten. Das haben sie aber offenbar nicht getan, denn Messing benutzte den Begriff in zwei weiteren Dokumenten im April 1943.[746]

Die Wahrheit über das Auskleiden ist weitaus nüchterner. Pressac glaubt, dass die Deutschen zu einem Zeitpunkt, als sie die Krematorien II und III noch als ordinäre Krematorien betrachteten, die folgende Prozedur bei der Behandlung von Leichen im Sinne hatten: sie kamen zuerst in den LK 3, dann von dort in den LK 2 und schließlich in den LK 1. LK 3 wurde jedoch nach einer gewissen Zeit aus dieser Sequenz herausgenommen.[747] Doch wie dem auch sei, wenn die Leichen zuerst in den LK 2 kamen, würden sie dort logischerweise entkleidet werden.[748] Sie würden dann im LK 1 gelagert werden, bis sie kremiert werden konnten. LK 3 soll nur dann benutzt worden sein, wenn eine Leichen irgendeine Art von Sonder-

[745] Ebd., 223, 373.
[746] Ebd., 431-435, 438f.
[747] Ebd., 284ff. Die Revisionisten sind freilich der Ansicht, dass sie stets normale Krematorien waren.
[748] Faurisson 1991a, 49f., hat diese Auslegung zaghaft vorgeschlagen, weil er nicht nachweisen konnte, dass der Begriff “Auskleideraum” auf diese Weise im Fachwortschatz für Leichenkeller benutzt wird (dies scheint, was Faurisson meinte). Ich meine nicht, dass diese Frage wichtig ist, weil es keinen Grund gibt anzunehmen, dass sich Jährling (ein von der SS angestellter Heizungstechniker) und Messing (ein Monteur und Angestellter der Fa. Topf, die die Kremierungsöfen lieferte) um die Fachbegriffe für Leichenkeller scherten. Ich habe viele Jahre mit Ingenieuren verbracht, und ich weiß, dass diese sich ohne Rücksicht auf lexikalische Standards auszudrücken pflegen, insbesondere außerhalb ihres Fachgebiets. Jährling und Messing konnten nicht ahnen, dass ihre hastig niedergelegten Worte ein halbes Jahrhundert später das Thema solch andauernder Untersuchungen sein würden!

behandlung bedurfte, wie z.B. eine Obduktion oder die berühmte Entnahme von Goldfüllungen.

Mich hat die heitere Einfachheit dieser hier angebotenen Erklärung beeindruckt.

Im März 1997 schlug Samuel Crowell eine Interpretation des LK 1 als Gasschutzkeller vor, die weit über das hier Dargelegte hinausgeht und auf zweitrangiger Ebene in mancher Hinsicht auch davon abweicht. Crowells Theorie kann im Internet auf der Webseite von CODOH gefunden werden (Committee for Open Debate of the Holocaust)[749] sowie seit 2011 auch als Buch.[750] Er ging über meine Theorie in zweierlei Hinsicht hinaus: Erstens wies er den Krematorien II und III eine breitere Rolle innerhalb der Luftschutzthese zu. So interpretiert er beispielsweise Duschen und Auskleidegelegenheiten als Begriffe im Zusammenhang mit "Dekontaminierungen", welche Teil des Luftschutzkonzepts sind. Zweitens interpretiert er Eigenschaften der Krematorien IV und V ebenfalls als Bestandteile im Rahmen von Luft- und Gasschutzmaßnahmen, wozu er umfangreiche zeitgenössische deutsche Quellen zitiert. Crowell hat damit einen ziemlichen Brocken aufgetischt, und es wird dauern, bis seine Theorie überprüft worden ist. Ich meine, dass er dazu tendiert, bisweilen etwas voreilig die Dinge im Sinne des Gas- und Luftschutzes auszulegen, ohne alternative Auslegungen angemessen zu erwägen, aber mein Gefühl ist, dass er überwiegend Recht hat.

Vergasungskeller: Er ruhe in Frieden

Das Dokument NO-4473 des Nürnberger Tribunals (das "Vergasungskeller"-Dokument) war seit Jahrzehnten ein bohrendes Problem. Meine ursprüngliche Auslegung dieses Dokuments, die 1976 erstmals veröffentlicht wurde, wurde hier aus historischen Gründen im Kapitel 4 beibehalten. Diese Auslegung hat sich als falsch herausgestellt, obgleich sie technisch korrekt und sprachlich zulässig war. Meine zweite Auslegung war wahrscheinlich falsch.[751]

Meine dritte Interpretation, die direkt zur hier dargelegten abschließenden Auslegung führt, beinhaltete, dass mit Vergasungskeller ein Gasschutzkeller gemeint war, was der sekundäre Verwendungszweck des ansonsten als Leichenkeller benutzten Kellerraumes im Krematorium war. Ich verweise den Leser auf meinen hier als Zusatz 5 wiedergegeben Artikel von 1997,[752] dessen Internet-Fassung erstmals 1996 ausgehängt wurde[753] und worin ich meine dritte Auslegung darlegte. Ich habe dort dokumentiert, dass das Wort "Gaskeller" zumindest im Zusammenhang von Militär- bzw. Zivilschutz "Gasschutzbunker" bedeutet. Das im fraglichen Dokument benutzte Wort ist jedoch "Vergasungskeller", und Kritiker meiner Gasschutz-Auslegung haben daher sprachliche Einwände erhoben.[754] So wur-

[749] Crowell 1997a; gedruckt und gekürzt Crowell 1999; deutsch ungekürzt Crowell 1997b.
[750] Crowell 2011.
[751] Butz 1993.
[752] Butz 1997.
[753] www.codoh.com/library/document/2687/
[754] Abels.

den Entlausungsvergasungen anderswo im Lager beispielsweise in einem "Vergasungsraum" durchgeführt.[755] Kurz nachdem meine Auslegung des Dokuments NO-4473 als Gasschutzbunker erschienen war, präsentierte Samuel Crowell seine weitergehende Theorie auf sehr ausführliche Weise, dass die Krematorien unter Beachtung von Bomben- und Gasangriffen ausgelegt und gebaut worden waren.[749] Doch sogar Crowell drückte mir gegenüber sein Unbehagen bezüglich meiner Auslegung des Wortes "Vergasungskeller" aus, aber ich glaube, dass seine Forschungsergebnisse wenig Spielraum für eine andersartige Auslegung ließen.

Ein Großteil der Schwierigkeiten rührt daher, dass das Wort "Vergasungskeller" keine etablierte Bedeutung hat. Ich habe es einzig im Dokument NO-4473 gesehen sowie in Diskussionen um dieses Dokument. Da die Deutschen dieses Wort offenkundig nie benutzen, sind wir gezwungen, über seine Bedeutung zu spekulieren. "Vergasung" an sich bedeutet, etwas in den gasförmigen Zustand zu verwandeln, wie in einem Vergaser, oder die Anwendung von Gas auf etwas, wie in einer Entlausungskammer oder im Krieg. Das einzige, dessen wir uns sicher sein können, ist der Umstand, dass ein Vergasungskeller eine Anlage für derlei Aktivitäten ist, die sich eben im Kellergeschoss befindet. So, wie ich es 1996 sah, konnte es sich daher dabei um einen Kellerbunker zum Schutz gegen feindliche Gasangriffe handeln. Damals versucht ich nicht, den Begriff *Vergasungskeller* durch *Gaskeller* zu ersetzen, aber jetzt versuche ich diese Ersetzung sehr wohl durchzusetzen oder zumindest eine Äquivalenz herzustellen, und zwar aus Gründen, die ich nachfolgend darlegen werde.

Eine weitere Schwierigkeit bei der Auslegung von Dokument NO-4473 wird wohl am besten von Ingenieurprofessoren geschätzt, wie ich es bin. Ingenieure gehen recht schlampig mit Worten um. Um ein Beispiel anzufühen, darf ich die Aufmerksamkeit von Studenten der Elektrotechnik auf den Umstand lenken, dass wir in Grundkursen der Elektrotechnik den Studenten gegenüber den Unterschied zwischen Strom und Spannung hervorheben und das man beides nicht verwechseln dürfe. Wir bringen ihnen bei, dass "DC" für Gleichstrom steht und "AC" für Wechselstrom. Dann hören sie jedoch, wie gestandene Elektroingenieure und Elektriker ohne mit der Wimper zu zucken in sich widersprüchliche Begriffe wie "DC Spannung" und "AC Spannung" verwenden. Das Wort *Vergasungskeller* könnte daher schlicht auf einer schlampigen Wortwahl beruhen.

Das Argument, dass der Begriff *Vergasungskeller* eine unbeholfene Wortwahl für den tatsächlich gemeinten *Gaskeller* war, wird von einem Dokument gestützt, welches das Museum von Buchenwald veröffentlicht hat, sowie wenn man etwas akzeptiert, was die orthodoxen Historiker seit jeher behauptet haben. Diese – so nehme ich an – abschließende Auslegung wurde im Jahre 2007 im Internet ausgehängt,[756] und der vorliegende Zusatz legt diese Auslegung im Wesentlichen dar, ergänzt durch die neuere Arbeit von Samuel Crowell, der auf diesem Gebiet wertvolle Arbeit geleistet hat. Frühere Auslegungen dieses Begriffs sollte man daher als obsolet ansehen.

---

[755] Mattogno 1994, 64; 1995, 143.
[756] Butz 2007.

Nebenbei sei angemerkt, dass die erste bekannte Auslegung bestimmter Eigenschaften dieses Auschwitzer Krematoriums im Sinne von Gas- bzw. Luftschutzbunkern vom verstorbenen Wilhelm Stäglich stammt.[757]

Gasschutzbunker sind im Kontext mit Abwehrmaßnahmen in Kriegszeiten Routineerscheinungen, und die Deutschen waren recht umtriebig, diese zu bauen. Seit dem ersten Golfkrieg gegen den Irak anno 1991 hat Israel ein Gesetz, das die Einrichtung von Gasschutzbunkern in neu errichteten Gebäuden vorschreibt.[758] Im Jahre 2010 ordnete Israel zudem die Aushändigung von Gasmasken an alle Bürger an. Dieses Programm begann im Februar 2011 und sollte sich über drei Jahre hinziehen.[759] Anfang 2014 verkündigte Israel jedoch, dass man die Ausgabe von Gasmasken einstellen werde.[760]

Nur zwei Monate nach Erscheinen meines Internetartikels erschien am 16. Oktober 1996 ein anonymer Artikel in der französischen Zeitschrift *L'autre histoire*. Es war von Anfang an klar, dass es sich beim Autor nur um Jean-Claude Pressac handeln konnte.[761] Der Artikel kündigte auf S. 13 triumphierend die Entdeckung eines Dokument der Fa. Topf an, datiert vom 17. Feb. 1943, das deutlich zeige, dass es im Krematorium II von Auschwitz einen "Gaskeller" gegeben habe. Pressac legte diesen Gaskeller als eine Gaskammer aus. Ich nehme an, dass er meine kurz zuvor ausgehängten Artikel nicht gesehen hatte. Übrigens hätte auch ich angenommen, dass mit dem Wort "Gaskeller" eine unterirdische Gaskammer gemeint ist, wenn mir dieser Begriff ohne jeden brauchbaren Zusammenhang begegnet wäre.

Pressacs Gaskeller-Dokument blieb unveröffentlicht, bis es dann 2005 vom Buchenwald-Museum publiziert wurde, welches Pressacs Dokumentensammlung vermacht bekommen hatte (siehe Abbildung 1). Die Angelegenheit ist anderswo gut zusammengefasst worden.[762] Die Verantwortlichen des Buchenwald-Museums, zeitgenössische Deutsche, meinen, der "Gaskeller" sei eine unterirdische "Gaskammer" gewesen, aber während des Zweiten Weltkrieges wurden so Gasschutzkeller bezeichnet, wie Crowell festgestellt hat.[763]

---

757 Stäglich 1979, 79; 2010, 83; 2011, 98; engl.: 1986, 53.

758 *Chicago Tribune*, 7. Sept. 1996, sec. 1, 2.

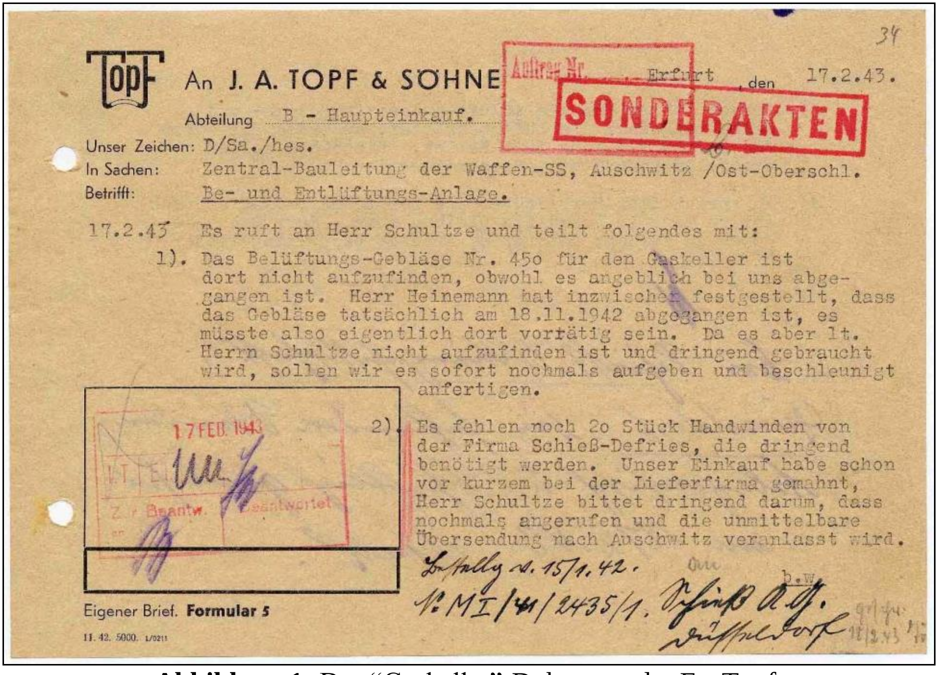
759 *Ha'aretz*, 1. Mai 2010. www.haaretz.com/print-edition/news/idf-to-blanket-israel-with-gas-masks-1.260813

760 www.forward.com/articles/191189/israel-to-stop-distributing-gas-masks-ending-decad/

761 Interessant ist auch, dass Pressac seinen Schwanengesang auf die orthodoxe Geschichtsversion bereits 1995, also etwa ein Jahr vor Erscheinen des Artikels in *L'Autre Histoire*, gesungen haben mag, und zwar in einem Interview mit Valérie Igounet, welches in ihrem 2000 erschienenen Buch *Histoire du négationnisme en France* im Anhang abgedruckt wurde (613-652). Da Pressac gestattet worden war, den Text vor Drucklegung zu redigieren, ist nicht klar, wann er jene Bemerkungen geschrieben hat, mit der er das irreparable Durcheinander auf Seiten der orthodoxen Geschichtsschreibung beklagt.

762 CODOH 2006.

763 Samuel Crowell 2011, Anhang des Titels "The Bomb Shelter Thesis Revisited: A Postscript to 'Bomb Shelters in Birkenau'." Crowell legt das Dokument NO-4473 in einer ähnlichen Weise aus, wie es hier dargelegt wird.



34

An J. A. TOPF & SÖHNE — Auftrag Nr. — Erfurt, den 17.2.43.

SONDERAKTEN

Abteilung B - Haupteinkauf.

Unser Zeichen: D/Sa./hes.

In Sachen: Zentral-Bauleitung der Waffen-SS, Auschwitz /Ost-Oberschl.

Betrifft: Be- und Entlüftungs-Anlage.

17.2.43 Es ruft an Herr Schultze und teilt folgendes mit:

1). Das Belüftungs-Gebläse Nr. 45o für den Gaskeller ist dort nicht aufzufinden, obwohl es angeblich bei uns abgegangen ist. Herr Heinemann hat inzwischen festgestellt, dass das Gebläse tatsächlich am 18.11.1942 abgegangen ist, es müsste also eigentlich dort vorrätig sein. Da es aber lt. Herrn Schultze nicht aufzufinden ist und dringend gebraucht wird, sollen wir es sofort nochmals aufgeben und beschleunigt anfertigen.

2) Es fehlen noch 2o Stück Handwinden von der Firma Schieß-Defries, die dringend benötigt werden. Unser Einkauf habe schon vor kurzem bei der Lieferfirma gemahnt, Herr Schultze bittet dringend darum, dass nochmals angerufen und die unmittelbare Übersendung nach Auschwitz veranlasst wird.

17 FEB. 1943

Z. Beantw. — Beantwortet

Eigener Brief. Formular 5

11.42. 5000. 1/0211

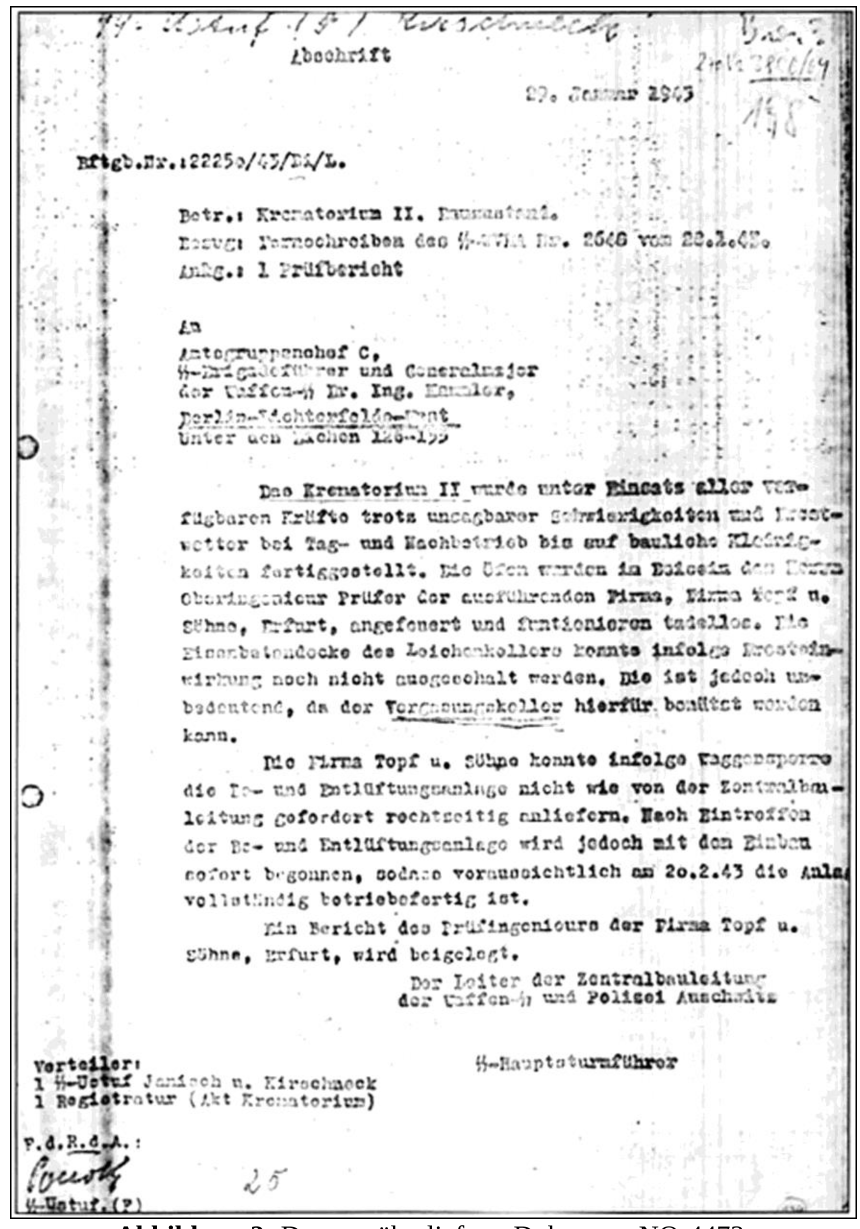
Abbildung 1: Das “Gaskeller”-Dokument der Fa. Topf.

Das uns überlieferte Dokument NO-4473 ist in Abbildung 2 wiedergegeben.[764] Es beweist, dass es in Auschwitz geprüft wurde, denn das Wort “Vergasungskeller” wurde handschriftlich unterstrichen, und jemand schrieb “Kirschneck!” am Rand. Die orthodoxe Auslegung dieser Anmerkungen wurde von Robert Jan van Pelt vorgebracht, Deborah Lipstadts Sachverständiger während des Verleumdungsprozesses von David Irving gegen Lipstadt und ihren Verleger anno 2000. Van Pelt zufolge sollte die Randnotiz Kirschnecks Aufmerksamkeit auf das unterstrichene Wort richten, weil die Verwendung des Wortes “Vergasungskeller” eine “Panne” gewesen sei, welche die Behörden beanstandeten, weil es den kriminelle Zweck dieses Gebäudes enthülle.[765]

Die Vorstellung, dass die Bauarbeiter in Auschwitz eine systematische Maskerade vollführten, um Beweise für Massenvernichtungen voreinander zu verbergen, dass sie also alle ihrem täglichen Massenmordgeschäft nachgingen während sie zugleich im übertragenen Sinne alle einander zuzwinkerten, ist sowohl ein Hauptmerkmal wie auch eine Notwendigkeit der “Holocaust”-Legende. Ich halte diese Vorstellung jedoch für absolut lächerlich. Könnte ich damit rechnen, dass man das Niederbrennen von New York City dadurch verbergen kann, dass man

[764] Vgl. http://codoh.com/library/document/911/; von einer anti-revisionistischen Webseite kopiert: www.holocaust-history.org/auschwitz/19430129-vergasungskeller/

[765] van Pelt 2002, 297. Während des Hauptverfahrens legte sich David Irving nicht fest, ob der “Vergasungskeller” eine Entlausungsvorrichtung oder ein Gasschutzkeller war (http://cgi.stanford.edu/group/wais/cgi-bin/?p=725). Das Wort “Gaskeller” scheint nicht erwähnt worden zu sein.



Abschrift

29. Januar 1943

Bftgb.Nr.: 22250/43/Bi/L.

Betr.: Krematorium II. Bauzustand.
Bezug: Fernschreiben des SS-WVHA Nr. 2648 vom 28.1.43.
Anlg.: 1 Prüfbericht

An
Amtsgruppenchef C,
SS-Brigadeführer und Generalmajor
der Waffen-SS Dr. Ing. Kammler,
Berlin-Lichterfelde-West
Unter den Eichen 126-135

Das Krematorium II wurde unter Einsatz aller verfügbaren Kräfte trotz unsagbarer Schwierigkeiten und Frostwetter bei Tag- und Nachtbetrieb bis auf bauliche Kleinigkeiten fertiggestellt. Die Öfen wurden im Beisein des Herrn Oberingenieur Prüfer der ausführenden Firma, Firma Topf u. Söhne, Erfurt, angefeuert und funktionieren tadellos. Die Eisenbetondecke des Leichenkellers konnte infolge Frosteinwirkung noch nicht ausgeschalt werden. Die ist jedoch unbedeutend, da der Vergasungskeller hierfür benützt werden kann.

Die Firma Topf u. Söhne konnte infolge Waggonsperre die Be- und Entlüftungsanlage nicht wie von der Zentralbauleitung gefordert rechtzeitig anliefern. Nach Eintreffen der Be- und Entlüftungsanlage wird jedoch mit dem Einbau sofort begonnen, sodass voraussichtlich am 20.2.43 die Anlage vollständig betriebsfertig ist.

Ein Bericht des Prüfingenieurs der Firma Topf u. Söhne, Erfurt, wird beigelegt.

Der Leiter der Zentralbauleitung
der Waffen-SS und Polizei Auschwitz

SS-Hauptsturmführer

Verteiler:
1 SS-Ustuf Janisch u. Kirschneck
1 Registratur (Akt Krematorium)

F.d.R.d.A.:

SS-Ustuf.(F)

Abbildung 2: Das uns überlieferte Dokument NO-4473,
das "Vergasungskeller"-Dokument.

die Streichhölzer verbirgt? Und könnte ich damit rechnen, dass meine Mittäter ebenso umtriebig sind, ihre Streichhölzer zu verbergen?

Dennoch ist die Auslegung der handschriftlichen Anmerkung als ein Ausdruck, der die Benutzung des Wortes "Vergasungskeller" beanstandet, völlig vernünftig, und ich wundere mich nun, warum ich so lange brauchte, dies zu erken-

nen. Diejenigen, die van Pelts Auslegung der Randnotiz akzeptieren, akzeptieren daher auch den entscheidenden Punkt meiner gegenwärtigen Theorie, die lediglich eine Klärung und Stärkung meiner oben erwähnten "dritten Auslegung" ist.

Wenn wir van Pelts Auslegung der Randnotiz akzeptieren – dass also die Verwendung des Wortes "Vergasungskeller" aus irgend einem Grund als unangemessen betrachtet wurde und dass es nach Ansicht der Verwaltung in Auschwitz dort nicht hätte auftauchen sollen –, so sind wir jedoch nicht gezwungen, van Pelts Ansicht über den Grund der Einwänder der lagertverwaltung zu akzeptieren.

Es ist vernünftig vorzuschlagen, dass ein Wort wie "Gaskeller" oder "Gasschutzkeller" dort hätte stehen sollen, weil die Verwendung eines ähnlichen Begriffs den Fehler des Autors mildert, weil es in diesem Krematorium tatsächlich einen Gaskeller gab, weil der Autor des ungewöhnlichen Begriffs "Vergasungskeller" diese Bedeutung im Sinne gehabt haben könnte, und wegen der vielen anderen uns vorliegenden Indizien, die darauf hindeuten, dass die Krematorien unter Berücksichtigung von Luft- bzw. Gasschutzmaßnahmen entworfen und gebaut wurden. Dies sind triftige Gründe.

Selbstverständlich war der damit bezeichnete Raum kein dedizierter Gasschutzkeller. Er war in erster Linie ein Leichenkeller. Es war damals üblich, dass Luft- bzw. Gasschutzanlagen in Räumen eingerichtet wurden, die primär anderen Zwecken dienten.

Carlo Mattogno schließt sich der oben dargelegten Auslegung der handschriftlichen Notiz nicht an, aber er beweist schlüssig, dass es sich beim "Vergasungskeller" und beim "Gaskeller" um den gleichen Raum handelte.[766] Er besteht darauf, dass es sich bei beiden um notdürftige Entwesungs- bzw. Entlausungsanlagen handelte, und zwar trotz seines Bezuges auf eine Internet-Quelle, derzufolge mit einem "Gaskeller" ein Gasschutzbunker gemeint ist. Sein Grund dafür scheint zu sein, dass der Begriff "Vergasung" in allen anderen von ihm gesehenen Dokumenten im Zusammenhang mit Auschwitz Entwesung bedeutet. Diese Argumentation ist jedoch nicht schlüssig. So schien zum Beispiel meine ursprüngliche Auslegung des Wortes "Vergasungskeller" als eine Anlage zur Erzeugung von brennbarem Gas für die Kremierungsöfen sprachlich korrekt zu sein – so zumindest für Wilhelm Stäglich, einem äußerst belesenen deutschen Juristen.[767]

Ohne Zweifel wurde mir eine gute Lektion erteilt über die Gefahren der Auslegung von Dokumenten. Wir haben uns mit einem zumindest rätselhaften Dokument herumgeschlagen – ich seit 1972!

Die Revisionisten sollten sich für ihre Abmühen mit diesem einen Dokument nicht entschuldigen. Die orthodoxe Seite verwirft bzw. verzerrt riesige Dokumentenberge. So werden zum Beispiel im vorliegenden Buch deutsche Dokumente wiedergegeben, die lediglich von Auswanderung, Evakuierung, Aus- bzw. Umsiedlung und Deportation der Juden sprechen, jedoch werden diese Dokumentenberge mit ein paar Worten vom Tisch gewischt.

August 2014

---

[766] Mattogno 2010, 55-70.
[767] Stäglich 1976, 71; 2010, 72; 2011, 88; 1986, 46f.

Walter Schreiber zum Gaskeller

Der nachfolgende Beitrag erschien anno 2000 unter einem Pseudonym,[768] hinter dem sich Dipl.-Ing. Baurat h.c. Walter Lüftl verbarg. Lüftl war zwischen 1990 und 1992 Präsident der österreichischen Bundesingenieurkammer. Aufgrund seiner Prominenz und seines revisionistischen Engagements[769] gewann er das Vertrauen diverser Personen, die ansonsten aufgrund ihrer Angst vor Verfolgung wohl für immer geschwiegen hätten. Darunter befand sich u.a. auch jener Bausachverständige, der im Wiener Auschwitz-Verfahren anno 1972 in einem Gutachten festgestellt hatte, dass die behaupteten Räumlichkeiten der Auschwitzer Krematorien nicht als Menschengaskammern hätten benutzt werden können. Dieses Gutachten war mit entscheidend dafür, dass die damaligen Angeklagten, die als Architekten beim Bau der Krematorien Verantwortung trugen, freigesprochen wurden. Das Gutachten wurde niemals veröffentlicht, und es ist heute in den Verfahrensakten nicht mehr zu finden. Lüftls öffentliches Auftreten für den Revisionismus bewegte besagten Sachverständigen jedoch, sein Schweigen zu brechen. Lüftl veröffentlichte diesen Fall im Jahre 1997, wodurch die Welt erstmals überhaupt von diesem verschwundenen Gutachten erfuhr.[770]

Der nachfolgende Beitrag handelt vom Vorgesetzten der damals in Wien Angeklagten Architekten, dem Oberingenieur Dipl.-Ing. Dr. techn. Walter Schreiber. Auch er nahm mit Lüftl Kontakt auf und willigte ein, ihm sein Wissen anzuvertrauen, das er nicht mit ins Grab nehmen wollte. Da er jedoch berechtigte Angst vor gesellschaftlicher und strafrechtlicher Verfolgung hatte, weigerte er sich, zu Lebzeiten öffentlich auszusprechen, was er über die Auschwitzer Krematorien wusste.

Schreibers Aussage stützt die Gasschutzkeller-These von Arthur Butz und Samuel Crowell, weshalb wir sie hier wiedergeben.

Der Lektor

WER IST WALTER SCHREIBER?

Walter Schreiber wurde 1908 geboren und starb 1999 91-jährig in Wien. Er studierte an der Technischen Hochschule in Wien Bauingenieurwesen und war zunächst 1931 als stellvertretender Bauführer beim Bau der Großglockner-Hochalpenstraße tätig. Nach längerer Arbeitslosigkeit wanderte er 1932 in die Sowjetunion aus und war beim Bau von Kühlhäusern und Spiritusfabriken in Bryansk, Spassk und Petrofsk bis 1935 beschäftigt. 1936 ging Schreiber nach Deutschland, arbeitete zunächst für die Firma Tesch und von 1937 bis zum 31.8.1945 für die Firma Huta. Vom 1.11.1943 bis zur Räumung des oberschlesischen Gebietes 1945 war Schreiber als Oberingenieur in der Niederlassung Kattowitz tätig.

Nach dem Kriege war Schreiber für die Stadtbauamtsdirektion Wien, die Österreichische Donaukraftwerke AG und die Donaukraftwerk Jochenstein AG und die Verbundgesellschaft Wien tätig. Nach dem Übertritt in den wohlverdienten

---

[768] Rademacher 2000, 104f.

[769] Vgl. dazu die politisierten Ausführungen unter http://de.wikipedia.org/wiki/Walter_Lüftl; siehe auch Lüftls Beiträge unter www.codoh.com/library/authors/2041 sowie [vormals] www.vho.org/search/d/search.php?LastName=Lüftl&FirstName=Walter

[770] Gärtner 1997, 24f.

Ruhestand lebte er im Vollbesitz seiner geistigen Kräfte bis zu seinem Tode in Wien 1999.

WAS MACHT WALTER SCHREIBER INTERESSANT?

Was ist nun so interessant am Berufsleben dieses österreichischen Bauingenieurs? Als Oberingenieur der Zweigniederlassung Kattowitz war er auch für den Baubetrieb seiner Firma auf dem Gelände des Konzentrationslagers Auschwitz und seiner Nebenlager zuständig.

Im Jahre 1998 wurde er zum Thema Auschwitz befragt. Die für die Zeitgeschichte interessanten Antworten sind in der Folge wiedergegeben:

Frage: *In welchen Bereichen waren Sie tätig?*

Antwort: *Ich habe als Oberingenieur die Bauarbeiten der Firma Huta inspiziert und mit der Zentralbauleitung der SS verhandelt. Ich habe auch die Abrechnungen unserer Firma geprüft.*

F.: *Haben Sie das Lager betreten? Wie ging das vor sich?*

A.: *Ja. Man konnte ungehindert über die Lagerstraßen überall hingehen und wurde nur beim Eintritt und Ausgang von der Wache kontrolliert.*

F.: *Haben Sie irgendetwas über Häftlingstötungen oder -misshandlungen gesehen oder gehört?*

A.: *Nein. Aber auf den Lagerstraßen waren gelegentlich Häftlingskolonnen in relativ heruntergekommenen Allgemeinzustand zu sehen.*

F.: *Was hat die Firma Huta gebaut?*

A.: *Unter anderem die Krematorien II und III mit den großen Leichenkellern.*

F.: *Von den großen Leichenkellern wird nach der herrschenden Meinung (Offenkundigkeit!) behauptet, dass diese Gaskammern zur Massentötung gewesen sein sollen.*

A.: *Den uns zur Verfügung gestellten Plänen war solches nicht zu entnehmen. Die von uns verfassten Detail- und Abrechnungspläne weisen diese Räume als gewöhnliche Kellerräume aus.*

F.: *Wissen Sie etwas über Einwurfluken in den Stahlbetondecken?*

A.: *Nein, nichts mehr aus der Erinnerung. Da aber diese Keller als Nebenzweck auch für den Luftschutz dienen sollten, wären Einwurfluken kontraproduktiv gewesen. Ich hätte gegen die Anordnung solcher gewiss Bedenken geäußert.*

F.: *Wieso wurden so große Keller gebaut, der Grundwasserstand in Birkenau war doch extrem hoch?*

A.: *Das weiß ich nicht. Ursprünglich sollten oberirdische Leichenhallen gebaut werden. Der Bau der Keller verursachte große Probleme bei der Wasserhaltung und der Abdichtung.*

F.: *Wäre es denkbar, dass man Sie getäuscht hat und die SS ohne Ihr Wissen doch Gaskammern durch Ihre Firma bauen ließ?*

A.: *Wer die Abwicklung einer Baustelle kennt, weiß, dass das unmöglich ist.*

F.: *Kennen Sie Gaskammern?*

A.: *Natürlich. Jeder im Osten kannte Desinfektionskammern. Wir haben auch Desinfektionskammern gebaut, die schauen ganz anders aus. Wir haben sol-*

che Einrichtungen gebaut und kannten ihr Aussehen auch nach den nötigen Installationen. Man musste ja als Baufirma oft hinter der maschinellen Einrichtung nacharbeiten.

F.: *Wann haben Sie erfahren, dass Ihre Firma Gaskammern zur industriellen Massentötung gebaut haben soll?*

A.: *Erst nach dem Kriegsende.*

F.: *Haben Sie sich darüber nicht sehr gewundert?*

A.: *Ja! Ich habe nach dem Krieg mit meinem ehemaligen Chef in Deutschland Kontakt aufgenommen und den befragt.*

F.: *Was konnten Sie in Erfahrung bringen?*

A.: *Der hat das auch erst nach dem Krieg erfahren, aber mir versichert, dass die Firma Huta die gegenständlichen Keller mit Sicherheit nicht als Gaskammern gebaut hat.*

F.: *Wäre ein Umbau nach dem Abzug der Firma Huta denkbar?*

A.:. *Denkbar schon, aber ich schließe dies aus Zeitgründen eher aus. Man hätte ja wieder Firmen gebraucht, die SS konnte das auch mit Häftlingen nicht in Eigenregie machen. Aufgrund der mir erst später bekannt gewordenen technischen Erfordernisse im Detail für den Betrieb einer Gaskammer wäre ja der von uns errichtete Bau völlig verfehlt gewesen, dies in Hinblick auf die nötige maschinelle Einrichtung und einen handhabbaren Betrieb.*

F.: *Warum haben Sie das nicht publiziert?*

A.: *Nach dem Krieg hatte ich zunächst andere Sorgen. Und jetzt darf man das nicht mehr.*

F.: *Wurden Sie je zu diesem Thema als Zeuge vernommen?*

A.: *Keine alliierte, deutsche oder österreichische Stelle hat je mein Wissen über den Bau der Krematorien II und III oder meine sonstige Tätigkeit im vormaligen Generalgouvernement interessiert. Zu diesem Thema wurde ich nie vernommen, obwohl meine Dienste für die Firma Huta in Kattowitz bekannt waren. Ich habe sie in allen Lebensläufen und Bewerbungsschreiben später erwähnt. Da das Wissen über diese Fakten aber gefährlich ist, hat es mich nie gedrängt, es zu verbreiten. Aber jetzt, wo die Lügen immer dreister werden und die Zeitzeugen wie ich langsam aber sicher aussterben, hat es mich gefreut, dass endlich jemand gekommen ist, der hören will und aufzeichnet, wie es wirklich gewesen ist. Ich bin schwer herzkrank und kann jeden Augenblick sterben, jetzt ist es Zeit.*

Wir danken dem Zeitzeugen, der uns gebeten hat, diese Aussage erst nach seinem Tode zu publizieren, posthum für sein Attest.

Andere Zeitzeugen, wie etwa der – ebenfalls 1999 verstorbene – SS-Führer Höttl haben ja ihr Wissen über die Entstehung der Sechsmillionenlüge mit ins Grab genommen, ohne dafür zu sorgen, dass die ihnen bekannte Wahrheit wenigstens posthum bekannt wird.

Wir werden Herrn Dipl.-Ing. Dr. techn. Walter Schreiber ein ehrendes Angedenken bewahren.

Dipl.-Ing. Baurat h.c. Walter Lüftl

Abbildungen

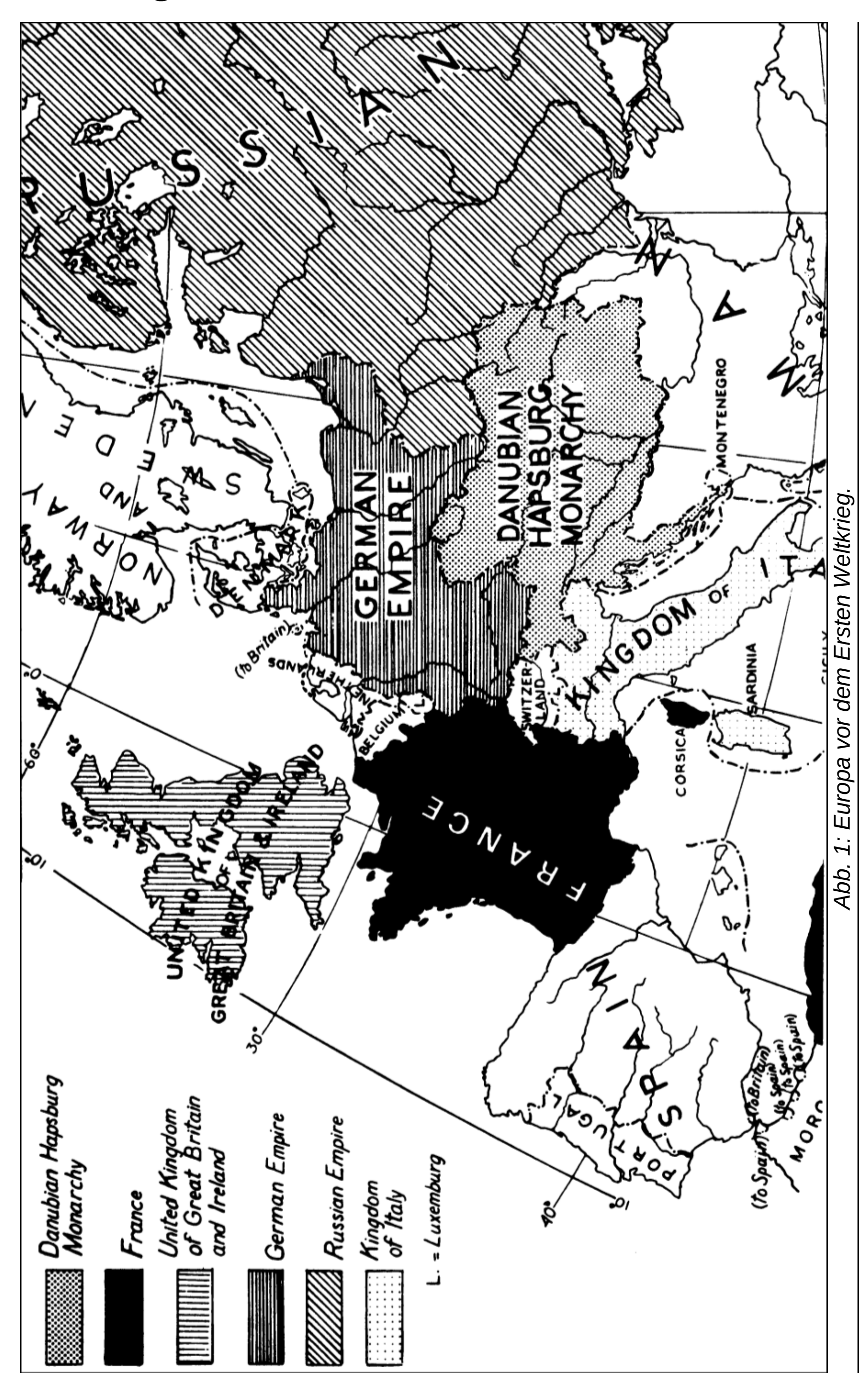


Abb. 1: Europa vor dem Ersten Weltkrieg.

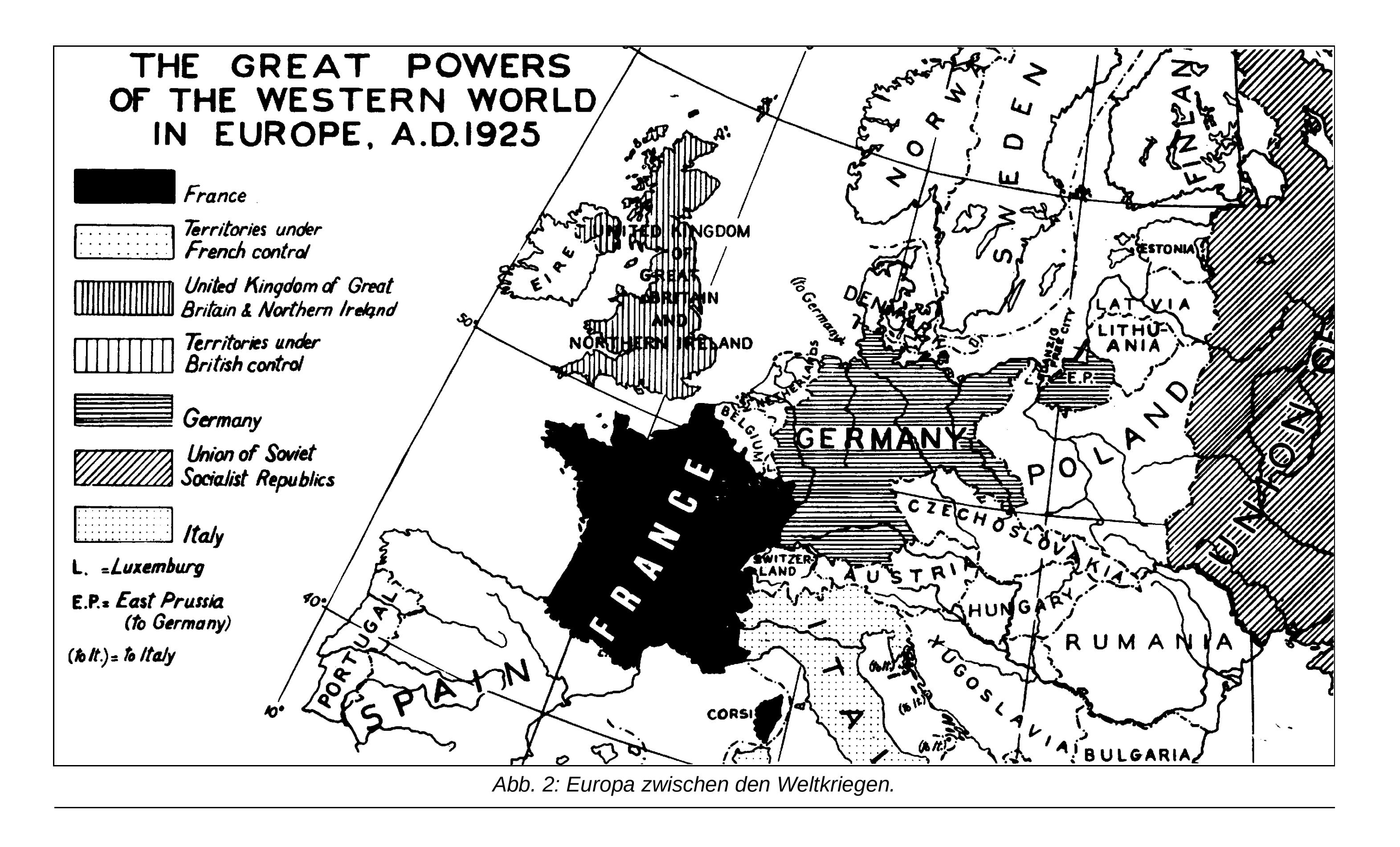


Abb. 2: Europa zwischen den Weltkriegen.

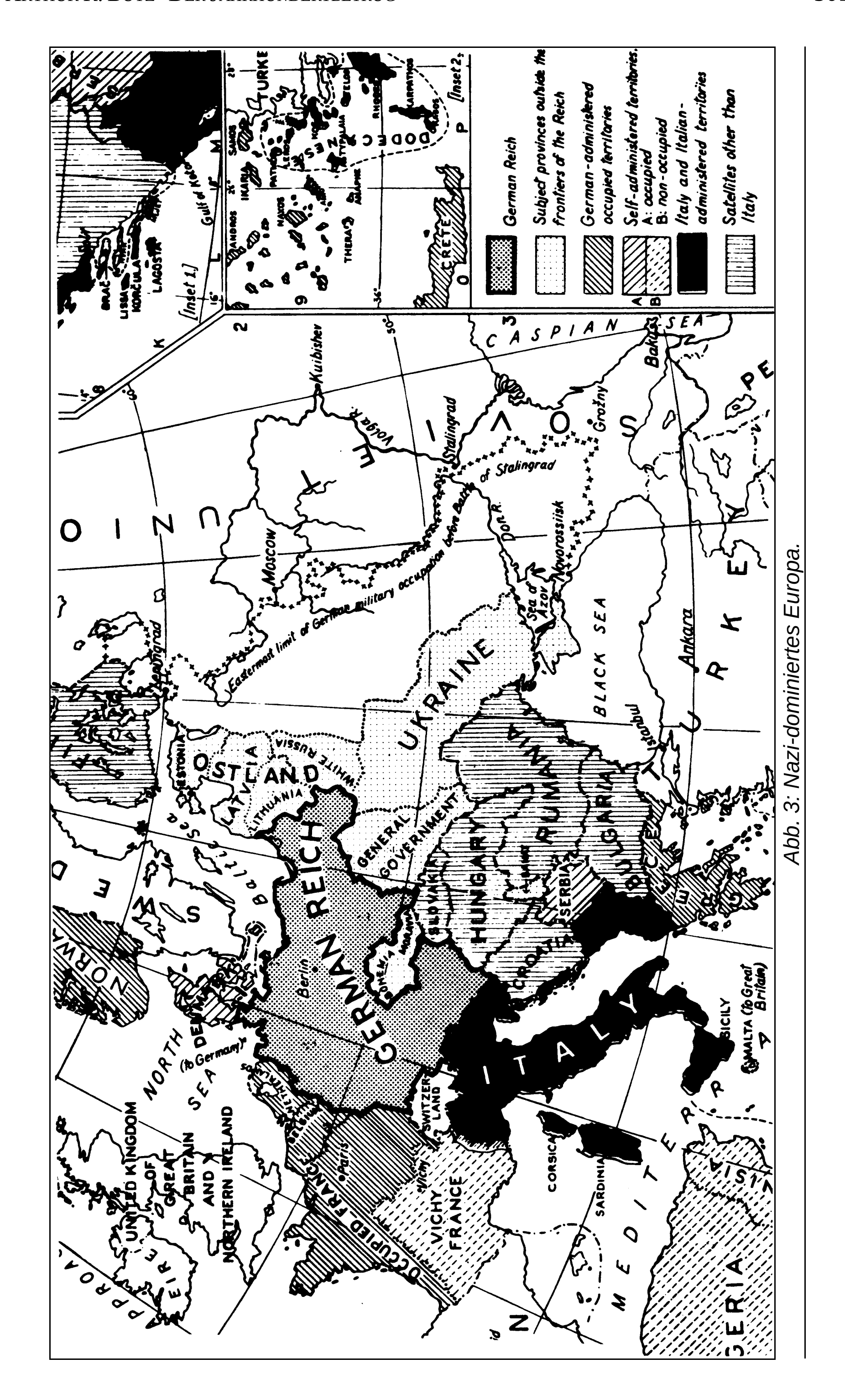


Abb. 3: Nazi-dominiertes Europa.

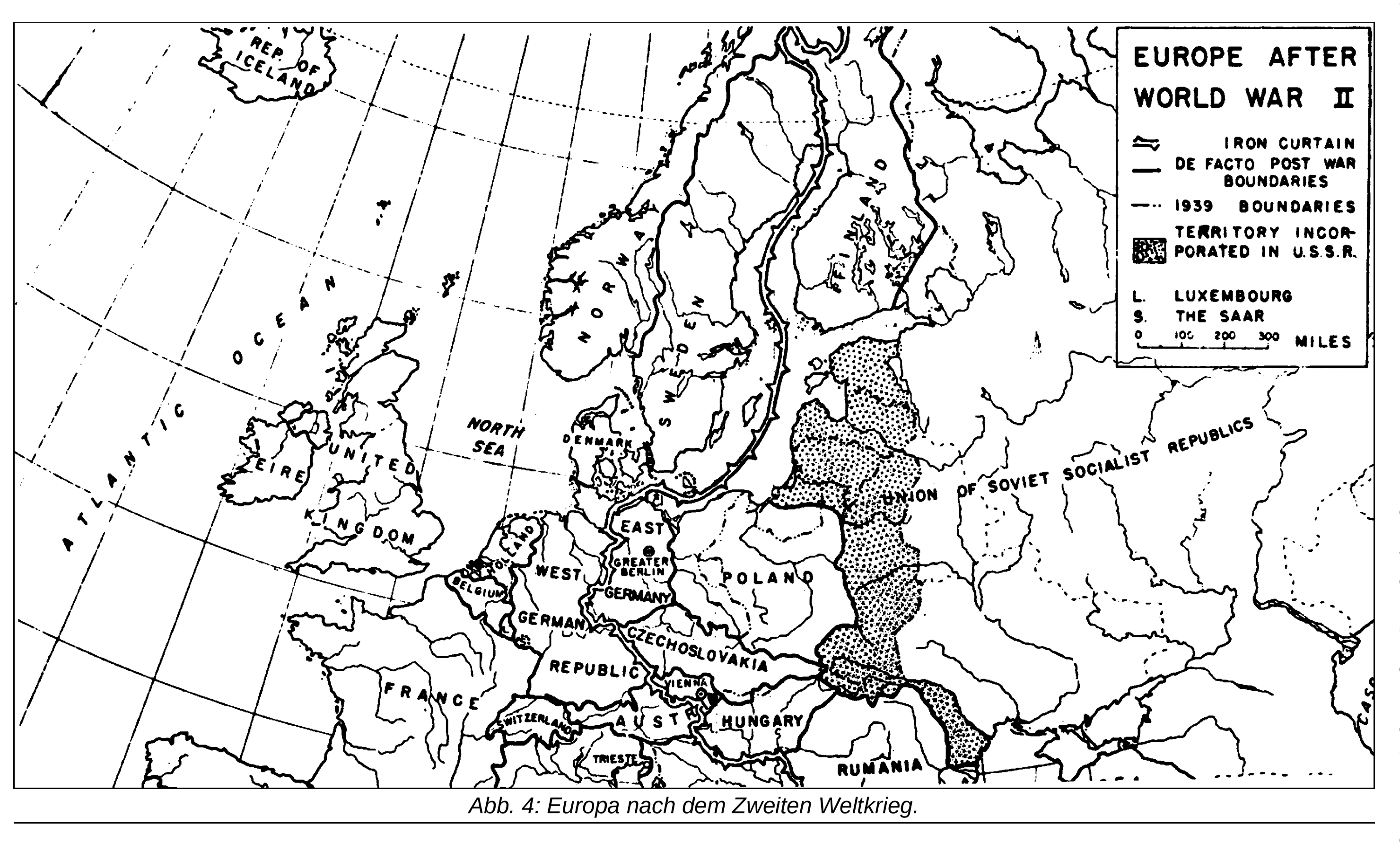


Abb. 4: Europa nach dem Zweiten Weltkrieg.

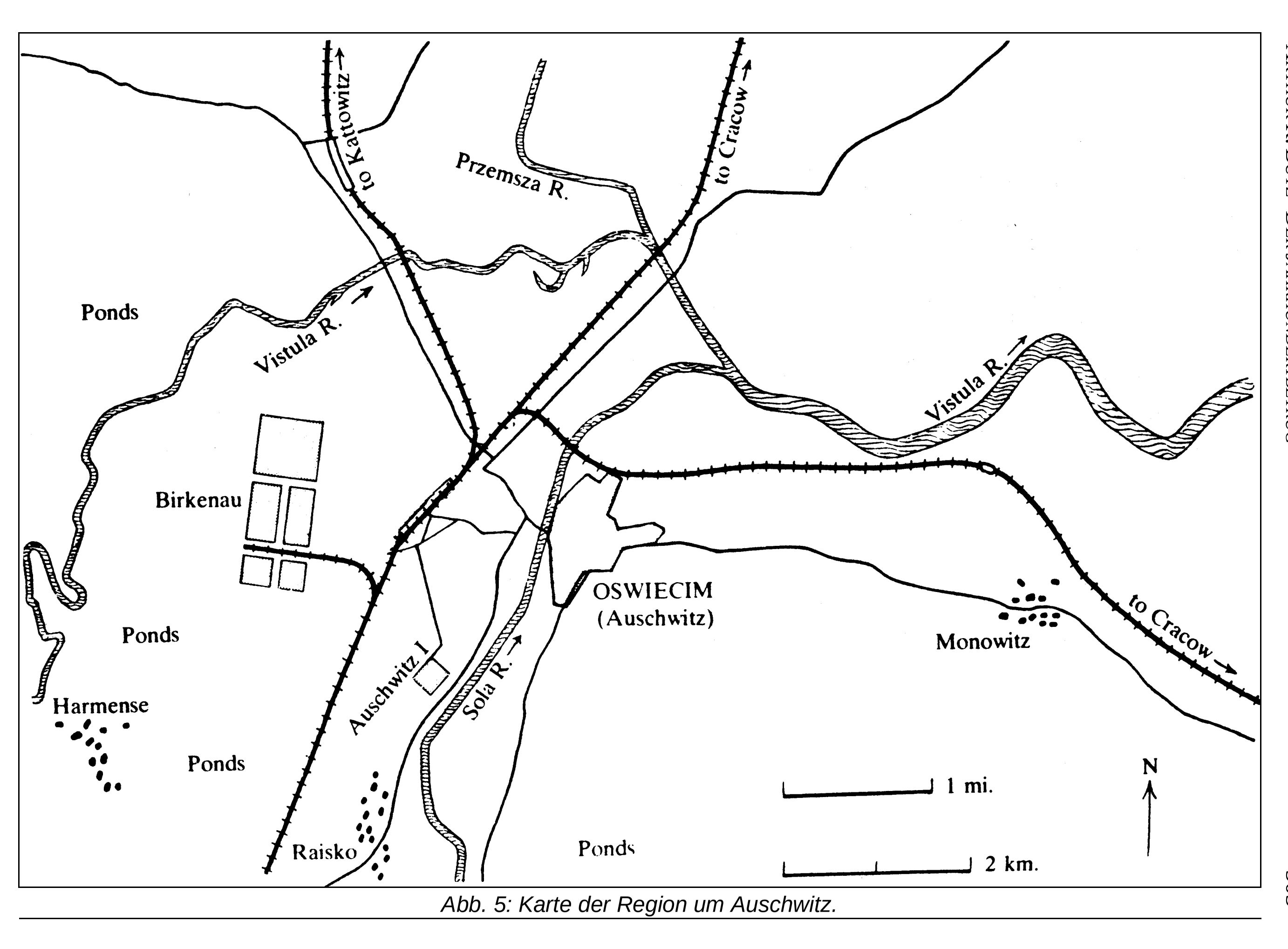


Abb. 5: Karte der Region um Auschwitz.



Abb. 6: Das Innere einer Entwesungskammer im KL Dachau; rechts: DEGESCH Kreislaufanlage; links: Blick durch die Kammer. (Dieses Foto wurde 1973 vom Autor aufgenommen.)

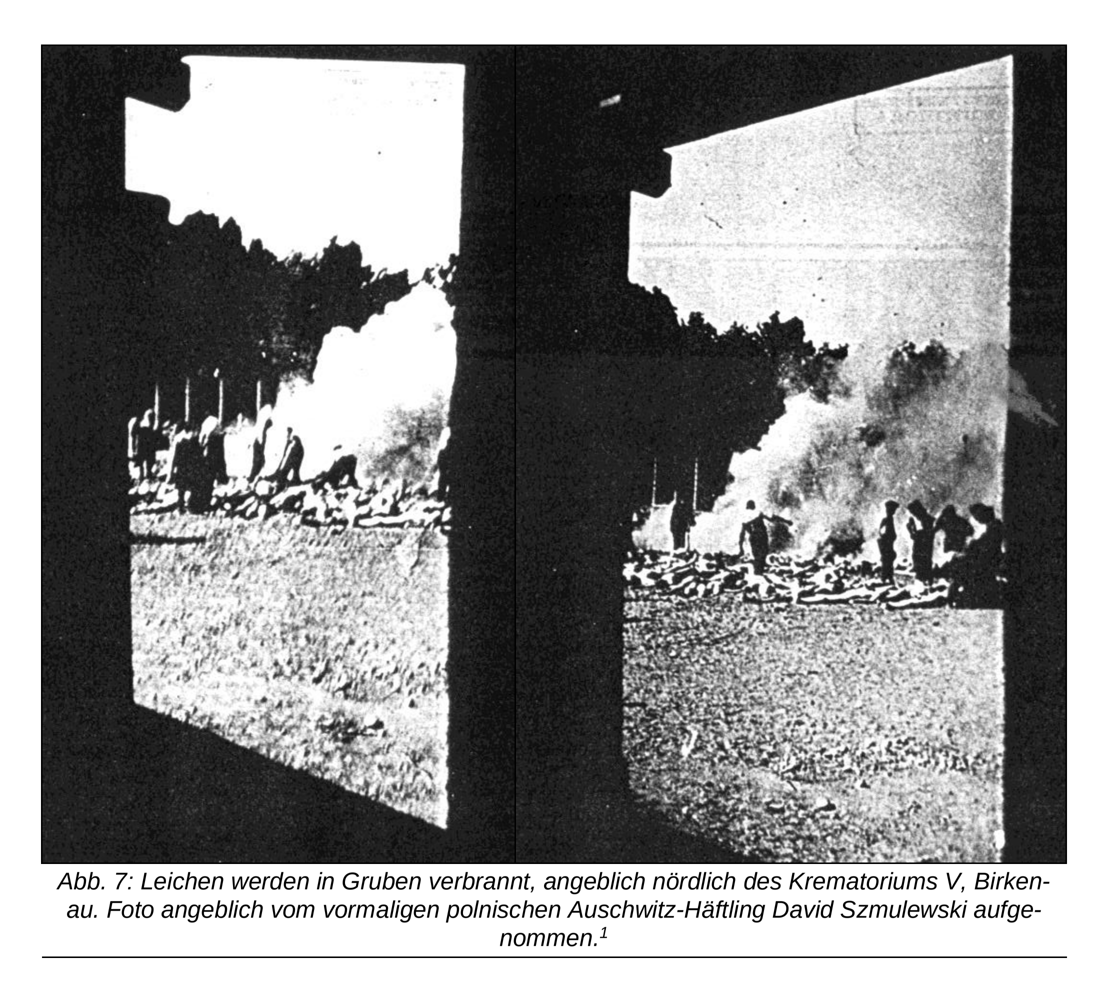


Abb. 7: Leichen werden in Gruben verbrannt, angeblich nördlich des Krematoriums V, Birkenau. Foto angeblich vom vormaligen polnischen Auschwitz-Häftling David Szmulewski aufgenommen.[1]

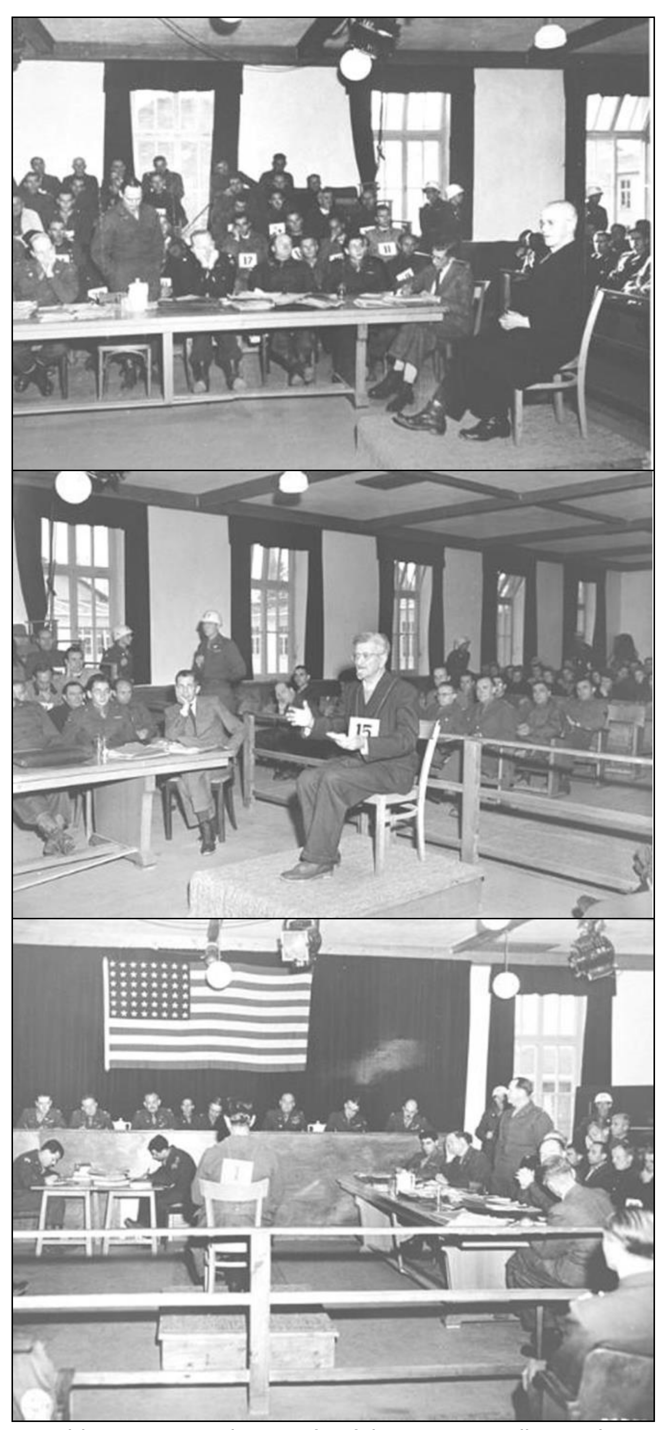


Abb. 8: Szenen des Strafverfahrens gegen die Wachmannschaft des KL Dachau.[2]

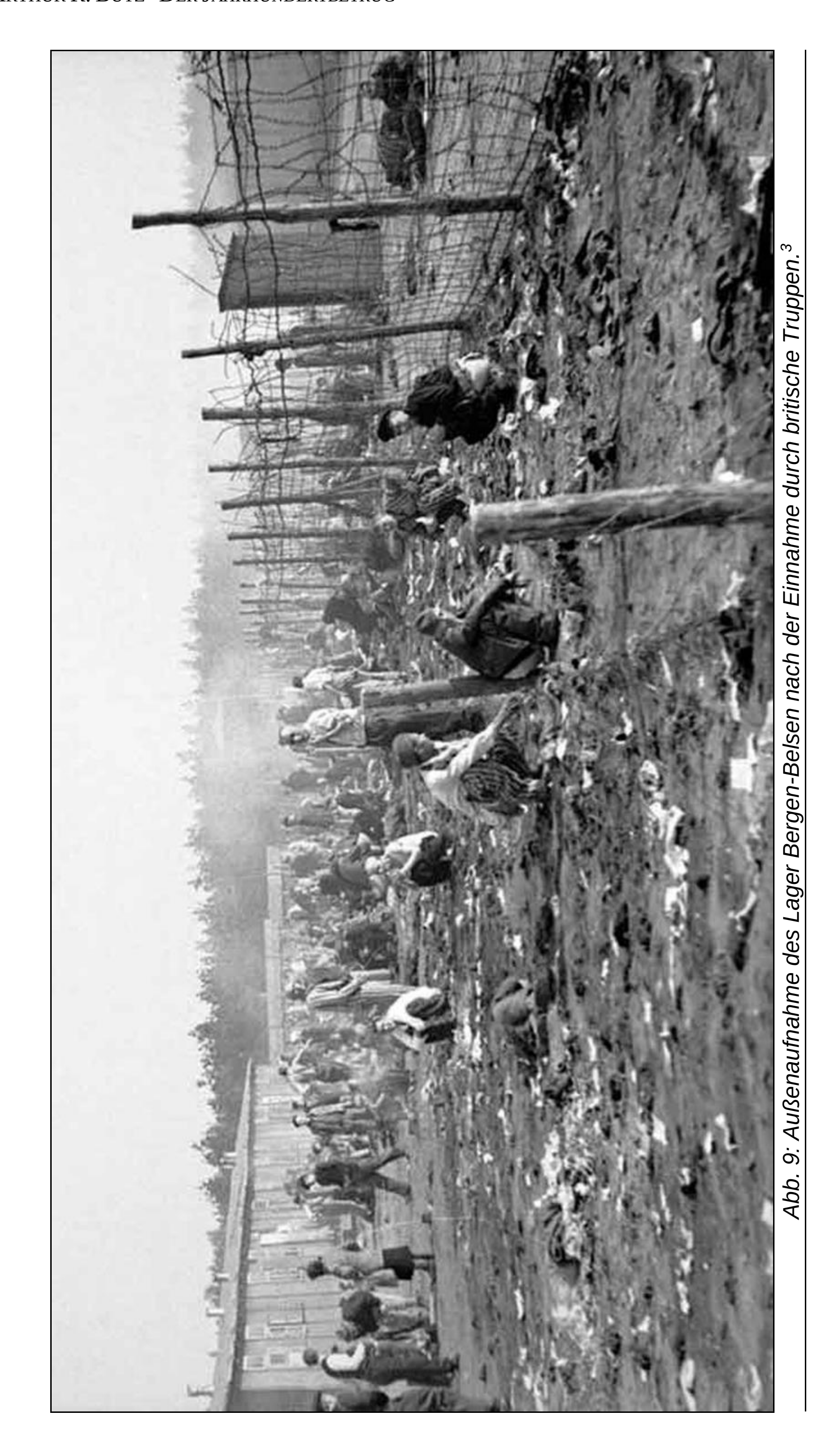


Abb. 9: Außenaufnahme des Lager Bergen-Belsen nach der Einnahme durch britische Truppen.[3]



Abb. 10: Massengrab in Bergen-Belsen; unten: britische Befreier setzen SS-Frauen absichtlich ansteckenden Krankheiten aus.[4]



Abb. 11: Britisches Warnschild am Eingang zum Lager Bergen-Belsen.[5]



Abb. 12: Wächterinnen von Bergen-Belsen, nach der Einnahme des Lagers zwangsweise angetreten; unten rechts: Irma Grese, die angeblich die meistgehasste aller Wächterinnen war.[6]

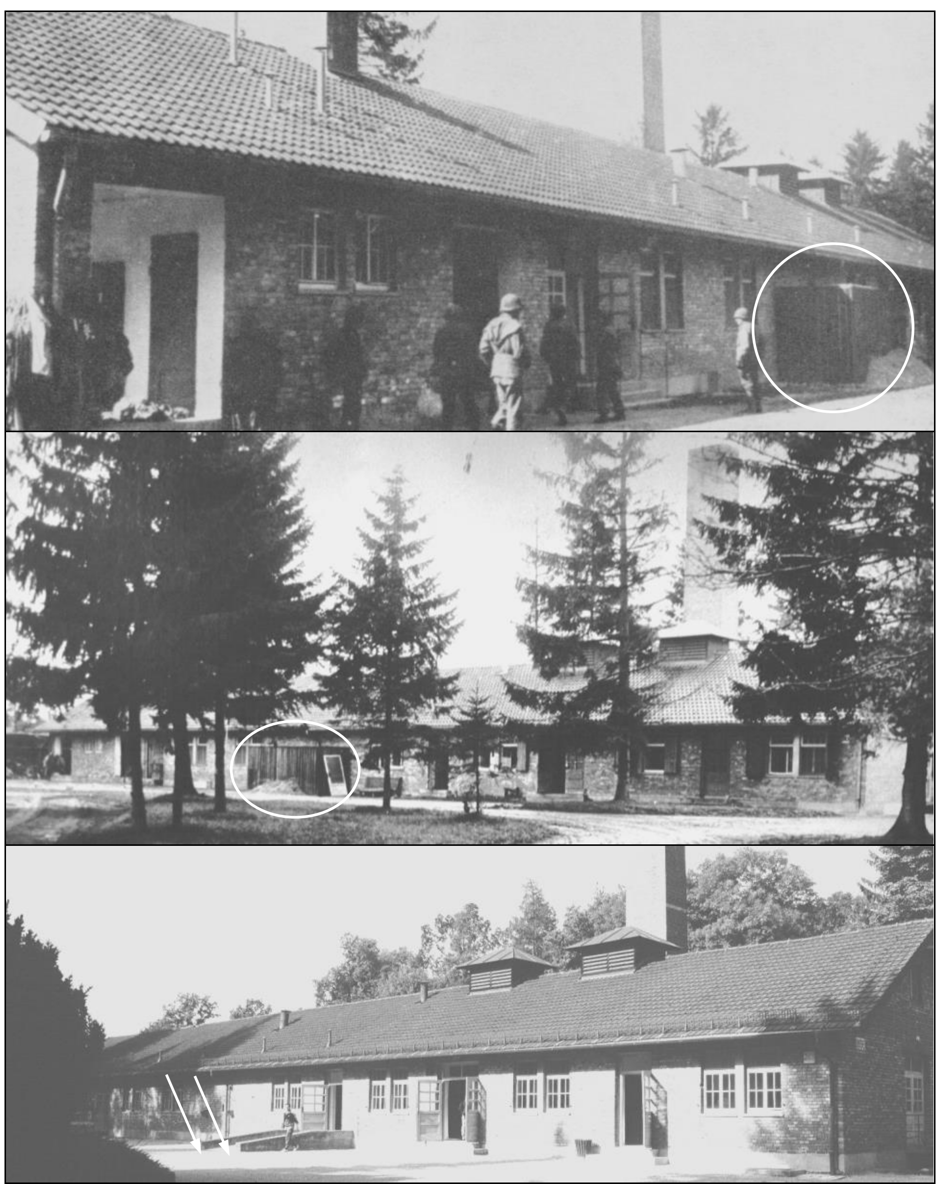


Abb. 13: Das Kremierungsgebäude des KL Dachau; obere zwei Bilder: nach der Befreiung; unteres Bild: im Jahr 1998. Anm. des Lektors: Man beachte die Unterschiede der beiden Bilder: a) heute erlaubt eine Rampe den Zutritt in Rollstühlen; b) ein Schuppen (in oberen zwei Bildern eingekreist) wurde entfernt; zwei Öffnungen (Pfeile im unteren Bild) sind dort nun sichtbar, angeblich benutzt zur Einführung von Zyklon B in den Brauseraum – der eine Gaskammer gewesen sein soll, die jedoch laut Museum Dachau nie benutzt wurde.[7]

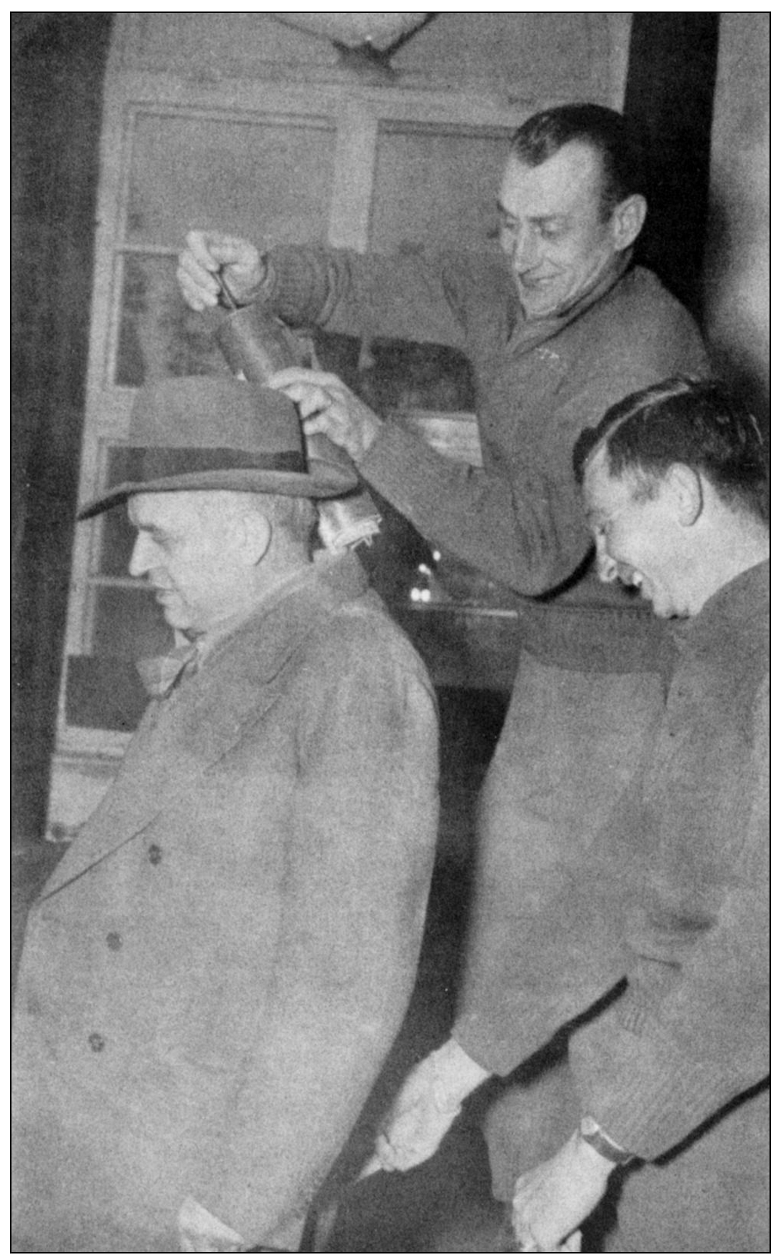


Abb. 14: Entlausung von Senator Wherry nach einer Besichtigung des KL Dachau.[8]



Abb. 15: In meinem Güterwaggon bei Dachau aufgefundene Leichen.[9]



Abb. 16: Brauseraum in Dachau; oben: Mitglieder des US-Kongresses besichtigen ihn bei Kriegsende. Von links nach rechts: Sen. Wherry (NE), Sen. Brooks (IL), Rep. Vorhys (OH), und Rep. Richards (SC); unten: die Gedenkstätte Dachau anno 1998 mit einem Schild, wonach der Raum niemals als Gaskammer benutzt wurde (siehe Ausschnittsvergrößerung).[10]

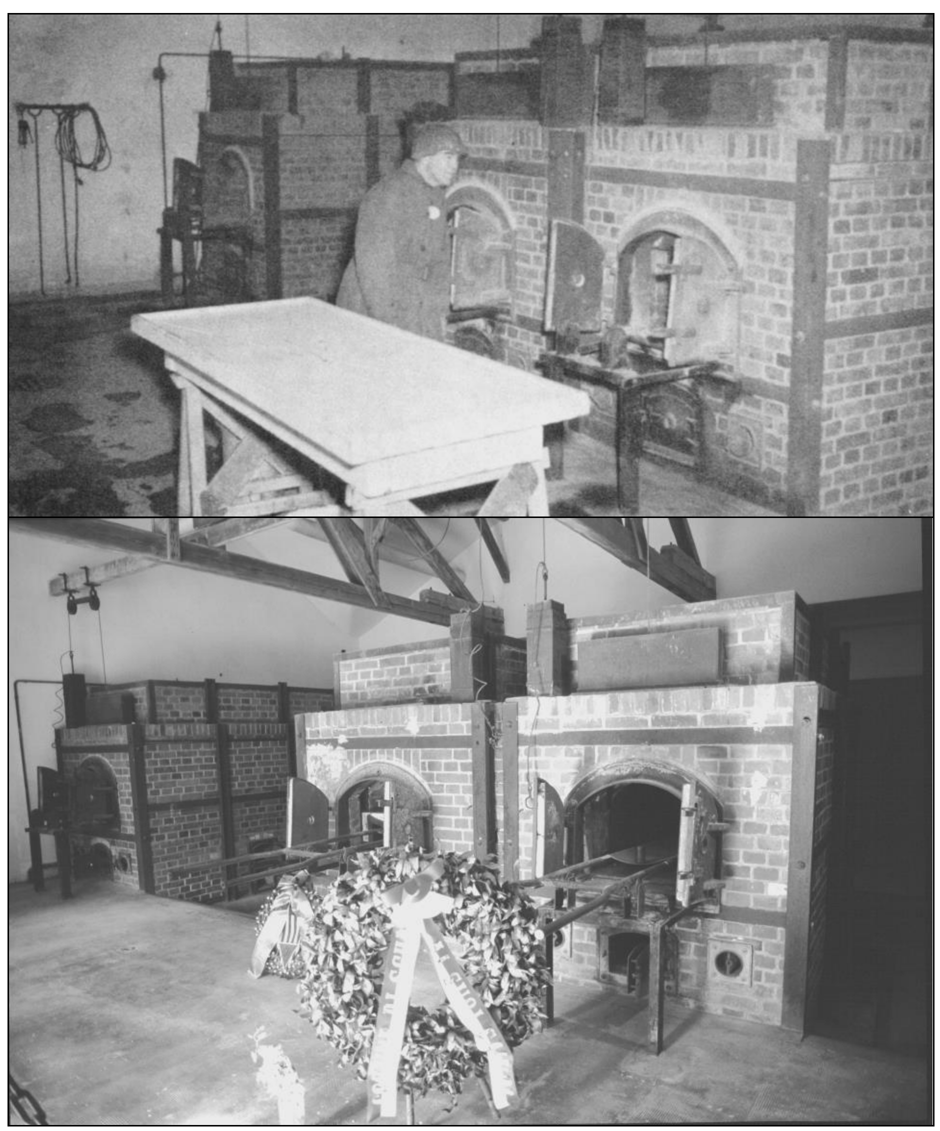


Abb. 17: Krematorium Dachau mit vier Muffeln, von denen drei hier sichtbar sind; oben: US-Representative Vorhys besichtigt es bei Kriegsende; unten: Die Gedenkstätte Dachau anno 1998.[11]



Abb. 18: Das Krematorium von Buchenwald mit sechs Muffeln; oben: Mitglieder des US-Kongresses besichtigen es bei Kriegsende; unten: Gedenkstätte Buchenwald anno 1998.[12]



Abb. 19: Eingang zum Brausebad im KL Dachau, das nach dem Kriege zur “Gaskammer” umgetauft wurde.[13] *(Editor’s*

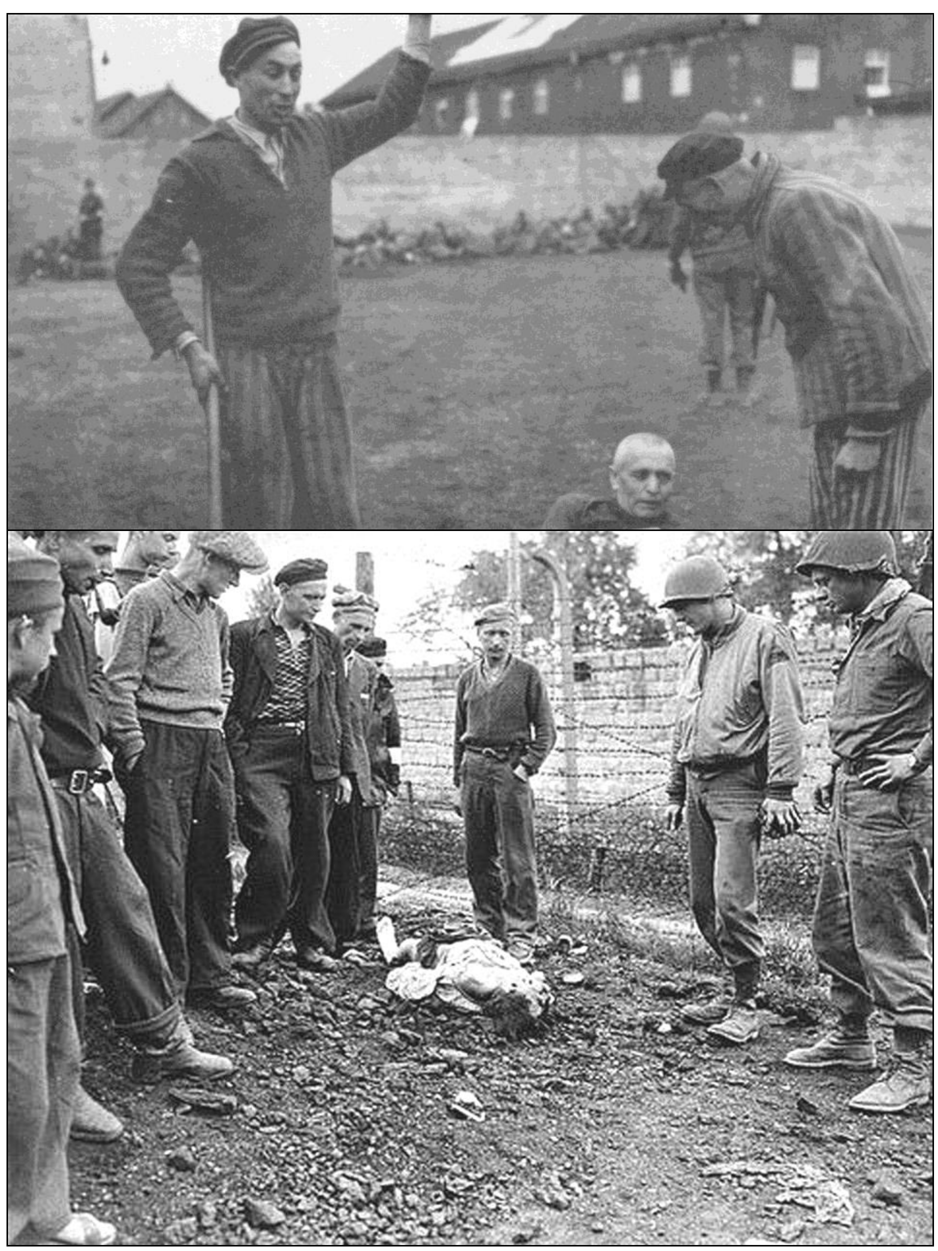


Abb. 20: Befreite Dachauer Häftlinge misshandeln (oben) und ermorden (unten) Lagerwachen.[14]



Abb. 21: Befreiungstag in Dachau; oben: Blick vom Wachturm am Haupteingang; unten links: jubelnde Häftlinge; unten rechts: Lagerwächter werden summarisch erschossen.[15]

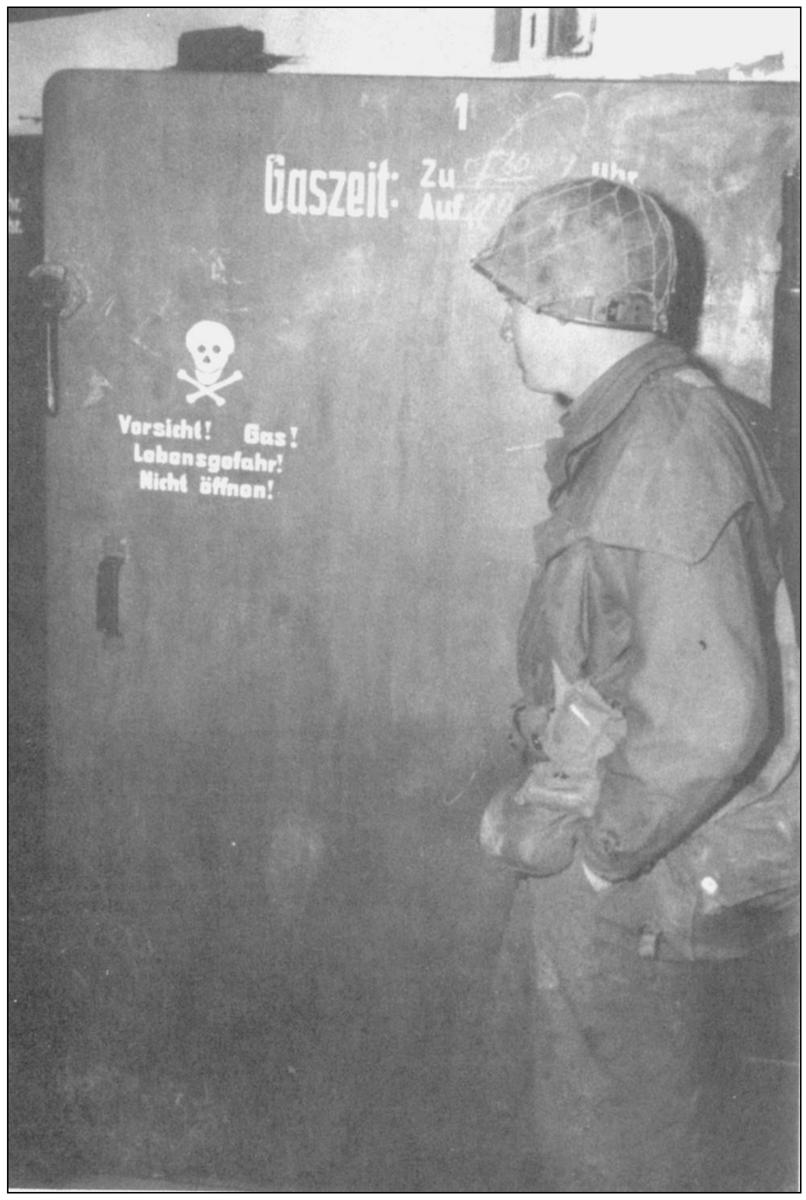


Abb. 22: Tür einer Entlausungskammer im KL Dachau. Die Bildbetitelung der US-Armee für dieses Bild behauptet: "Gaskammer, in günstiger Lage zum Krematorium, wird von einem Soldaten der 7. US-Armee untersucht. Diese Kammern wurden von Nazi-Wächtern zur Tötung von Häftlingen im berüchtigten Konzentrationslager Dachau benutzt."[16]

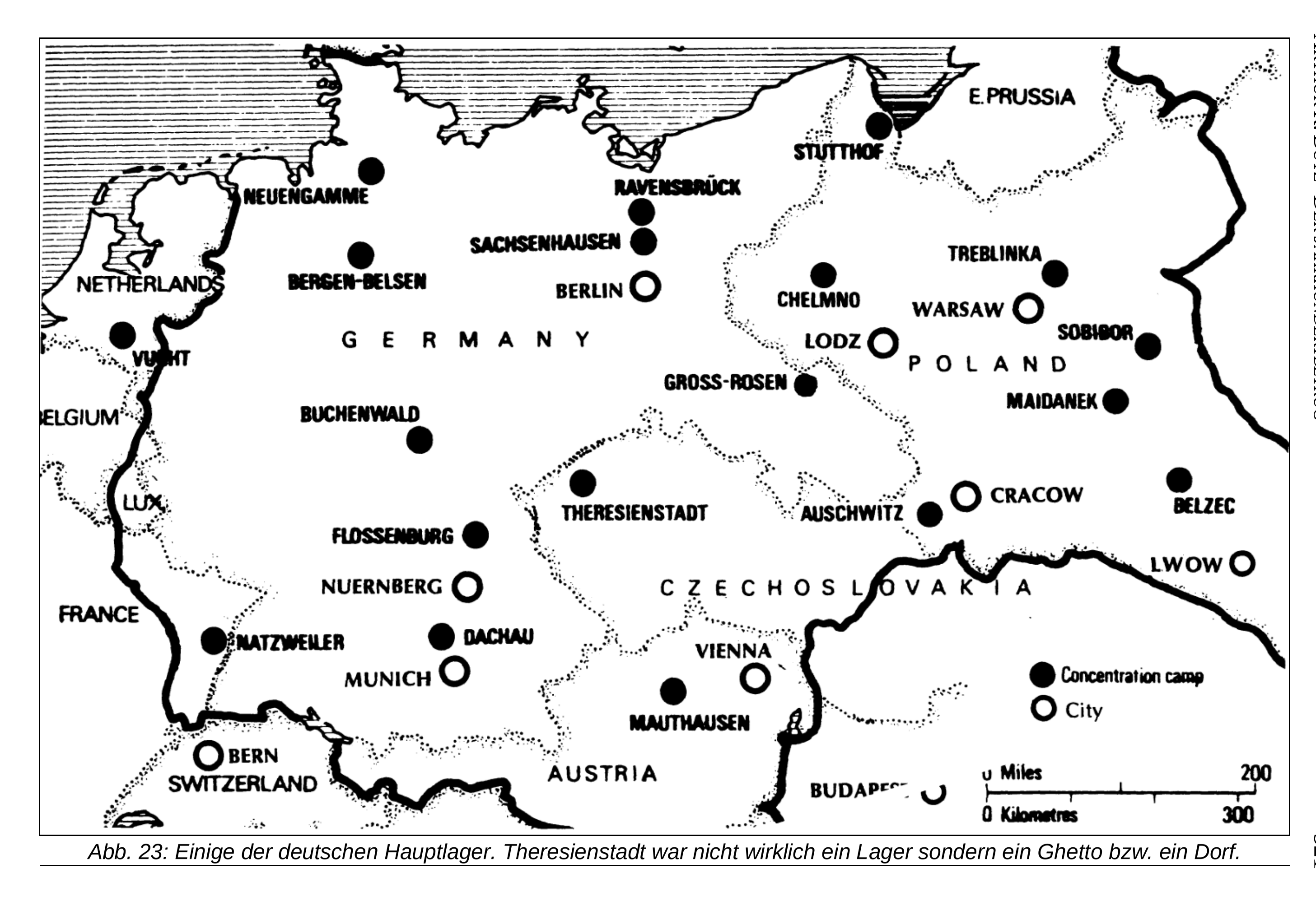


Abb. 23: Einige der deutschen Hauptlager. Theresienstadt war nicht wirklich ein Lager sondern ein Ghetto bzw. ein Dorf.

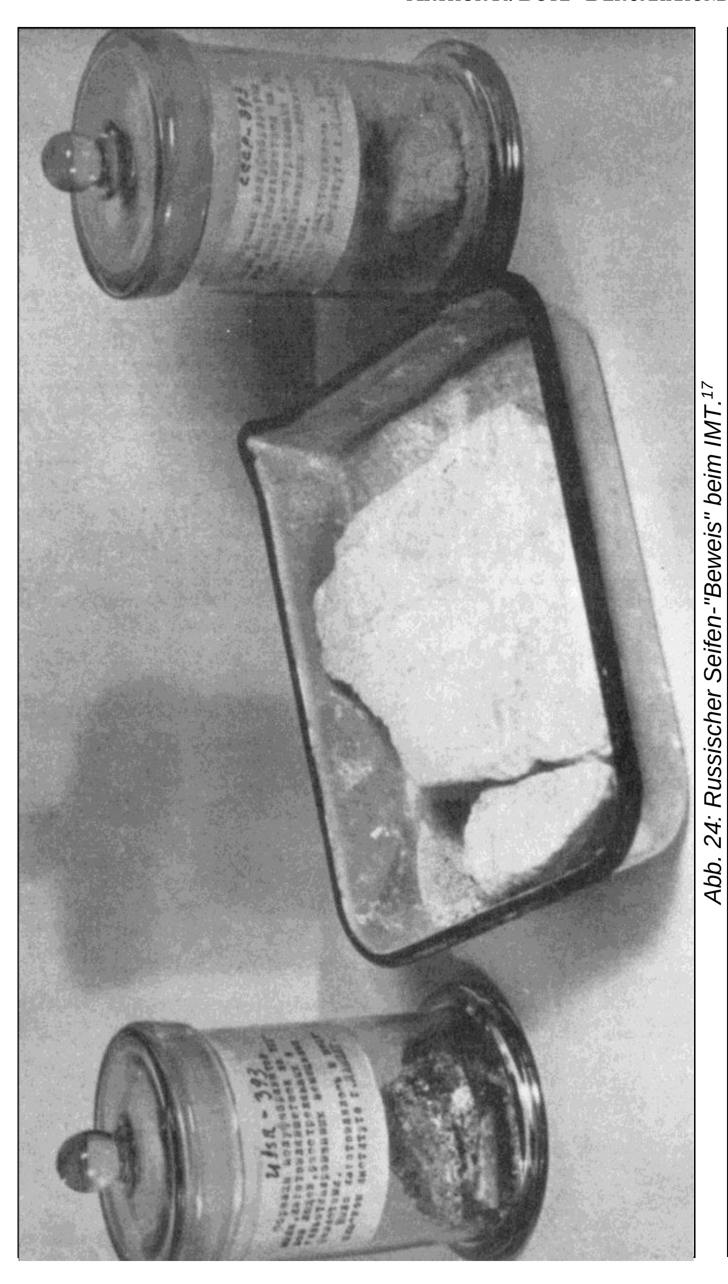


Abb. 24: Russischer Seifen-"Beweis" beim IMT.[17]

DOCUMENT 022-L

EXCERPT FROM A REPORT OF THE WAR REFUGEE BOARD, WASHINGTON, D. C., NOVEMBER 1944, ON GERMAN EXTERMINATION CAMPS — AUSCHWITZ AND BIRKENAU — GIVING AN ESTIMATE OF THE NUMBER OF JEWS GASSED IN BIRKENAU BETWEEN APRIL 1942 AND APRIL 1944 (EXHIBIT USA-294)

EXPLANATORY NOTE:
Offset printed copy; orig. in archives of U. S. State Dept; report consists of two accounts of escaped concentration camp inmates—two young Slovakian Jews and a Polish major

Executive Office of the President
War Refugee Board
Washington, D. C.

German Extermination Camps —
Auschwitz and Birkenau.
(page 33)

Careful estimate of the number of Jews gassed
in BIRKENAU between April, 1942 and April, 1944
(according to countries of origin).

Poland (transported by truck)	approximately	300,000
„ „ „ train)	„	600,000
Holland	„	100,000
Greece	„	45,000
France	„	150,000
Belgium	„	50,000
Germany	„	60,000
Yugoslavia, Italy and Norway	„	50,000
Lithuania	„	50,000
Bohemia, Moravia and Austria	„	30,000
Slovakia	„	30,000
Various camps for foreign Jews in Poland..	„	300,000
	approximately	1,765,000

Abb. 25: Eine Seite des Dokuments 022-L wie in Band 42 des IMT wiedergegeben.

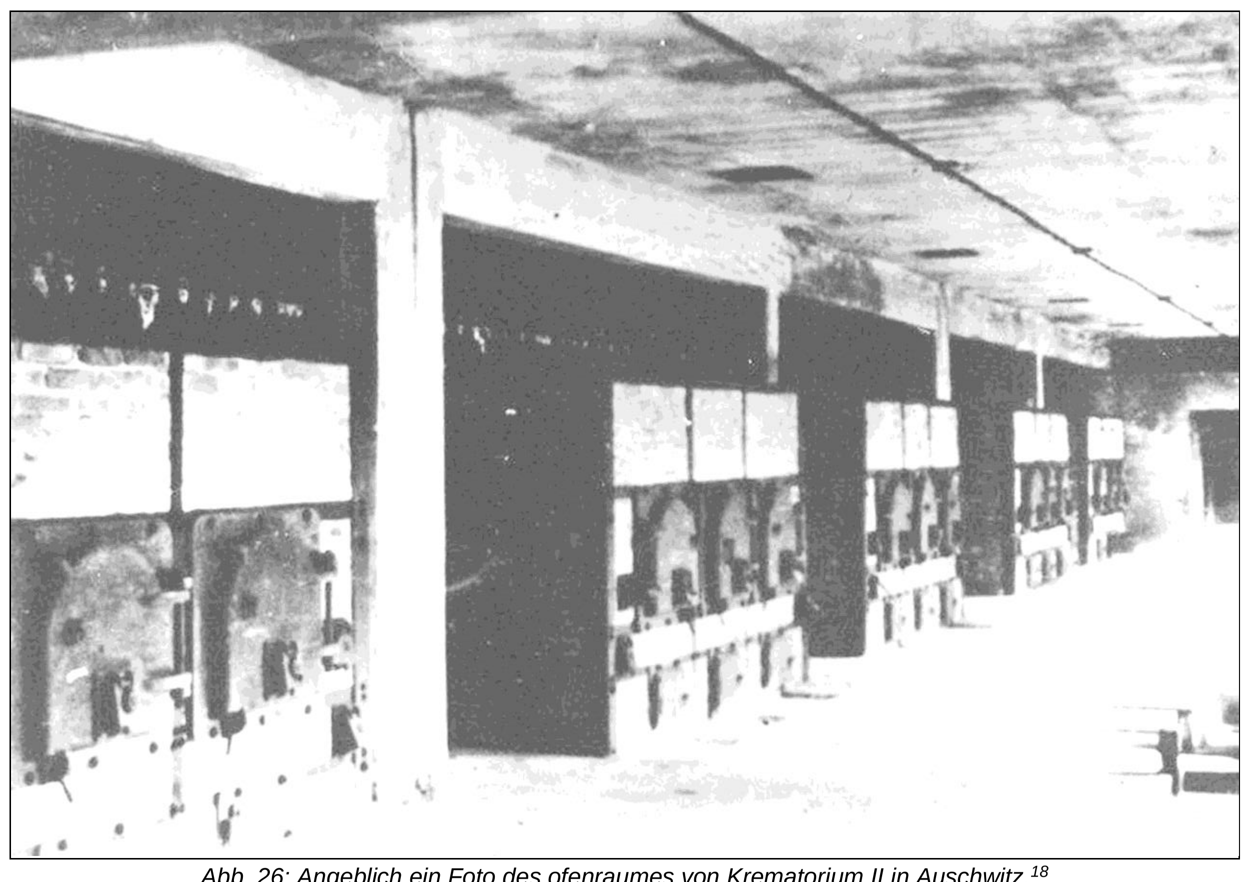


Abb. 26: Angeblich ein Foto des ofenraumes von Krematorium II in Auschwitz.[18]



Abb. 27: Eine Zyklon-B-Büchse.[19]

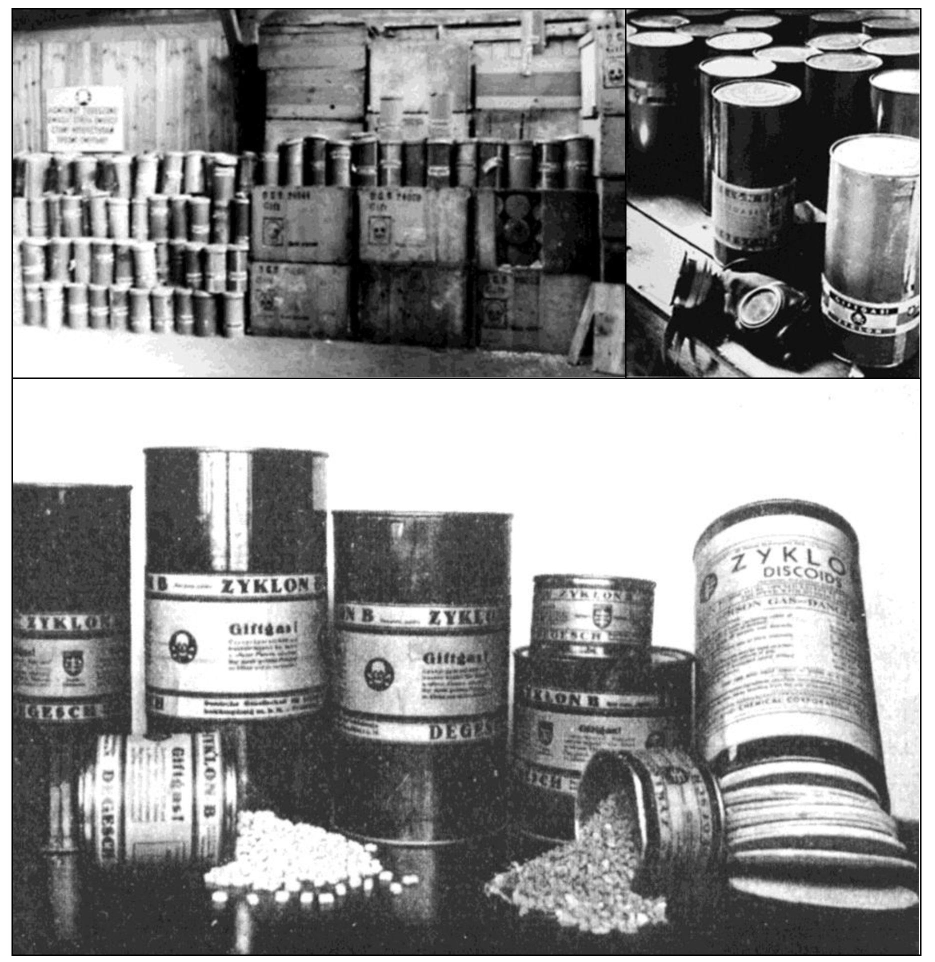


Abb. 28: Einige Zyklon-B-Büchsen: oben: im KL Lublin-Majdanek wie von der Roten Armee vorgefunden; unten: aus einer Anzeige der Fa. DEGESCH.[20]

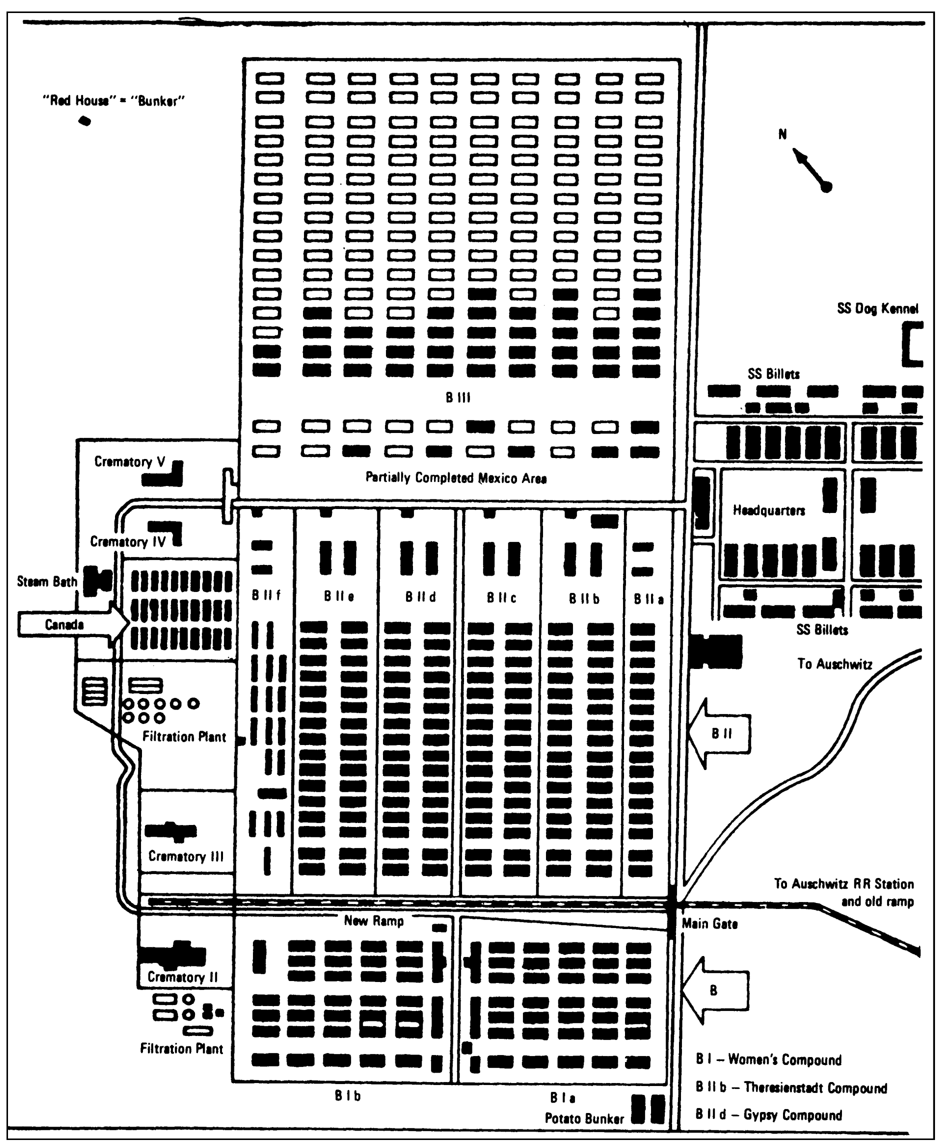


Abb. 29: Karte des KGL Birkenau. Die Lage des "Roten Hauses" bzw. "Bunkers", oben links, wurde von "Augenzeugen" behauptet, ist aber unbewiesen.

Brieftelegramm

(Offen)

Budapest, den 30. Juni 1944 –
Ankunft: 3. Juli 1944 – 11.05 Uhr

1347 g

Nr. 1838 v. 30. VI. Im Anschluß an Drahtbericht – Nr.1657 +
+) bei Inl. II V.S. vom 13. Juni.

I.) Abtransport Juden aus Zone III planmäßig mit 50.805 abgeschlossen. Gesamtziffer aus Zonen I – III 340.162.

II.) Konzentrierung in Zone IV und Abtransport mit 41.499 planmäßig abgeschlossen Gesamtziffer 381.661 Fortgang der Aktion ist gesondert mit Fernschreiber – Nr. 279 – vom 27. Juni Nr. 287 vom 29. Juni und – Nr. 289 vom 30. Juni nach Fuschl berichtet worden. Konzentrierung in Zone V (bisher nicht erfaßter Raum westlich der Donau ohne Budapest) hat 29. Juni begonnen. Gleichzeitig hat kleinere Sonderaktion in Vorstädten von Budapest als Vorbereitungsmaßnahme begonnen. Ferner laufen noch einige kleine Sondertransporte mit politischen, intellektuellen, kinderreichen und Facharbeiter-Juden.

Veesenmayer.

St.S. Keppler
Sundhu
Gr. Leiter Inl. I
Gr. Leiter Inl. II
Ab.-Expl.bud

Botsch. v. Rintelen
Ges. Schnurre
„ Frohwein
„ v. Grundherr
Dr. Megerle
VLR Ripken
„ Melchers
LR v. Grote

K213896

487144

Abb. 30: Dokument NG-2263, wiedergegeben in Braham,
The Destruction of Hungarian Jewry.



Abb. 31: Die Kremierungsöfen des KL Lublin-Majdanek.
Dieses Krematorium hatte fünf Muffeln, von denen hier drei sichtbar sind.[21]

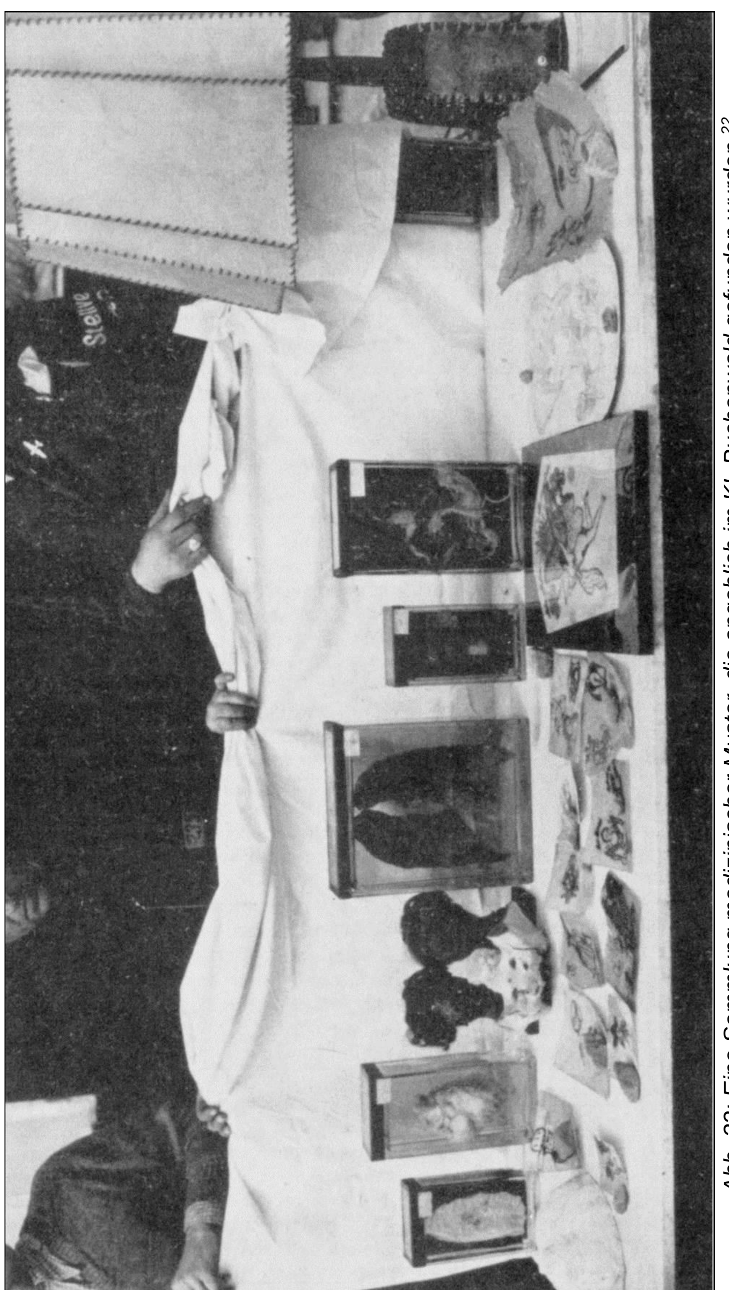


Abb. 32: Eine Sammlung medizinischer Muster, die angeblich im KL Buchenwald gefunden wurden.[22]

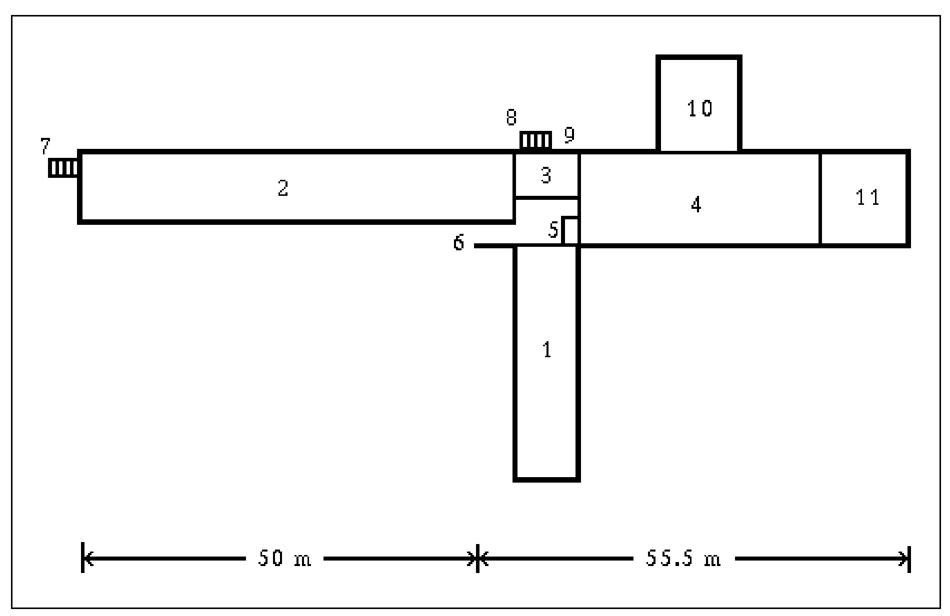


Abb. 33: Plan des Auschwitzer Krematoriums II.

1. *Leichenkeller 1; halb-unterirdisch.*
2. *Leichenkeller 2; halb-unterirdisch.*
3. *Leichenkeller 3; halb-unterirdisch.*
4. *Ofenraum im Erdgeschoss mit 15 Kremierungsmuffeln.*
5. *Flur mit Leichenaufzug. Nur der kleine Teil des Gebäudes über LK 3 und dem Flur war zweigeschossig.*
6. *Kellereingang mit Leichenrutsche.*
7. *Kellereingang.*
8. *Kellereingang.*
9. *Ground level entrance.*
10. *Chimney and waste incinerator.*
11. *Büro des Aufsehers, Ruheraum der Arbeiter, Toilette, Dusche, Werkzeuge, Urnenlager, Brennstofflager (Koks).*

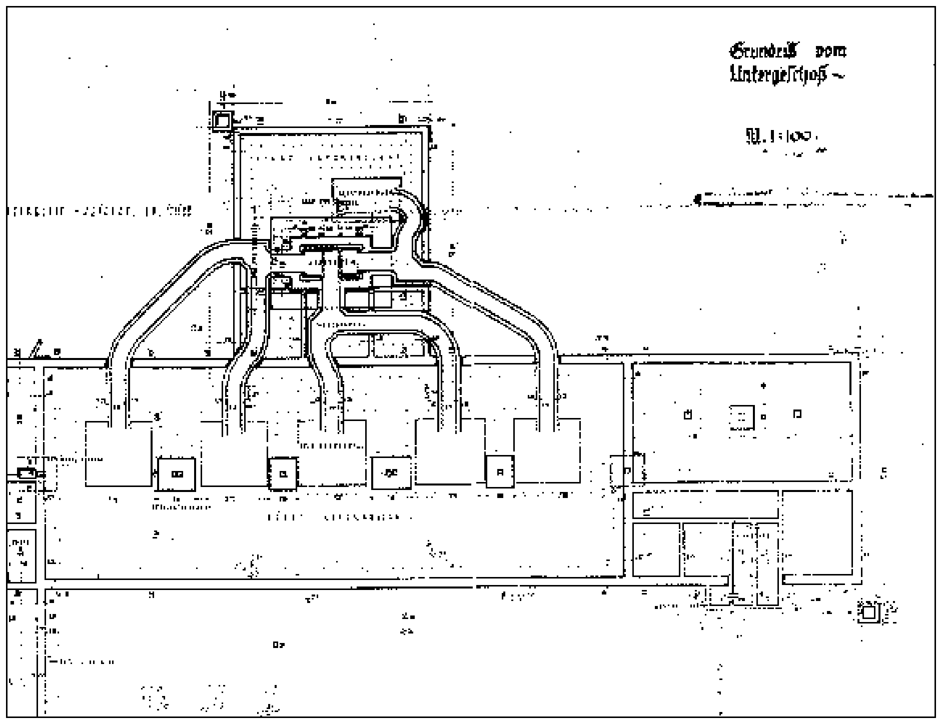


Abb. 34: Anordnung der Füchse und Kaminzüge des Auschwitzer Krematoriums II.[23]

Geheime Staatspolizei
Staatspolizeistelle Hohensalza

Aufgenommen
Tag Monat Jahr Zeit
9 April 1944 12.37
von durch

Hohensalza, Nr. 2037

Eingang 11. APR. 1944
Tgb. Nr. 2334/44

Befördert
Tag Monat Jahr Zeit
an durch

Verzögerungsvermerk
203

Telegramm — Funkspruch — Fernschreiben — Fernspruch

KL AUSCHWITZ NR. 3433 8/4.44 0833 = KA.=
AN DAS RSHA, IV C 2, BERLIN.- AN DAS SS- WVH., AMTSGRUPPE
D, ORANIENBURG.- AN ALLE OESTL. STAPO(LEIT)- KRIPO(LEIT)
STELLEN UND GREKO.----
BETRIFFT: SCHUTZHAFTJUDEN 1.) R O S E N B E R G WALTER
ISRAEL, GEB. 11.9.24 ZU TOPOCANY, EINGELIEFERT AM 30.6.42
VOM RSHA.- 2.) W E T Z L E R ALFRED, ISRAEL, GEB. 10.5.18
ZU TRNAVA, EINGELIEFERT AM 13.4.42 VOM RSHA.--
- ROSENBERG UND WETZLER SIND AM 7.4.44 AUS DEM KL.-
AU. II, BAUABSCHNITT IIA UND IIB, ENTFLOHEN. DIE SOFORT
EINGELEITETE SUCHAKTION BLIEB BISHER OHNE ERFOLG. ES WIRD
GEBETEN, VON DORT AUS WEITERE FAHNDUNGSMASSNAHMEN
EINZULEITEN UND IM ERGREIFUNGSFALLE DAS KL.- AUSCHWITZ
UMGEHEND ZU BENACHRICHTIGEN.--- ZUSATZ FUER DAS RSHA. :
DIE AUSSCHREIBUNG DES ROSENBERG UND DES WETZLER IM
SONDERFAHNDUNGSBUCH BITTE ICH VON DORT AUS ZU VERANLASSEN.
- ZUSATZ FUER DAS SS- WVH.: MELDUNG AN DEN REICHSFUEHRER
IST ERFOLGT. WEITERER BERICHT FOLGT. DAS VERSCHULDEN EINES
POSTENS WURDE BISHER NICHT FESTGESTELLT.-

KL.- AU.- ABT. II/ 44070/8.4.44 DY.---
- GEZ. HARTJENSTEIN SS- STUBAF.+++

Fahndungskartei.
Suchvermerk liegt nicht vor:
Keine Pers. Akte:
Hohensalza, den 11. Apr. 1944

203

I.K. Hohensalza, den 11. 4. 1944 (361)

1.) Suchkarten angelegt.
2.) Tagebuch austragen.
2.) Zur Sammlung " Fernschreiben"
beim I.K.

I. A.

Abb. 35: Fernschreiben der Gestapo vom 11. April 1944 bezüglich der Flucht von Walter Rosenberg und Alfred Wetzler aus Auschwitz. Mit Dank erhalten vom Internationalen Suchdienst in Arolsen

Quellen der Abbildungen

1. Panstwowe Muzeum Oświęcim, neg. 277, 278; J.-C. Pressac (1989), S. 422.
2. "Teacher's Guide to the Holocaust," Florida Center for Instructional Technology, http://fcit.coedu.usf.edu/holocaust/GALL31R/11453.htm; ~ /82887.htm; ~/11827.htm. Die Originale befinden sic him deutschen Bundesarchiv.
3. Imperial War Museum, Horror 11 BU 3764.
4. Oben: Imperial War Museum, Horror 9 BU 3744; unten: www.scrapbookpages.com/BergenBelsen/BergenBelsen05.html.
5. Imperial War Museum, Horror 8 BU 4092.
6. Oben: US National Archives, 306-NT-1338-1; unten links & rechts: www.scrapbookpages.com/BergenBelsen/BergenBelsen08.html.
7. Oben: US National Archives, 208-AA-129J-30; Mitte und unten: "The Concentration Camps," Fotosammlung auf CD, 1998 vor Ort aufgenommen von diversen Individuen.
8. US Army Audio-Visual Agency, SC 204837.
9. US Army Audio-Visual Agency, SC 206191.
10. Oben: US Army Audio-Visual Agency, SC 204838; unten: "The Concentration Camps" CD.
11. Oben: US Army Audio-Visual Agency, SC 264013; unten: "The Concentration Camps" CD.
12. Oben: US Army Audio-Visual Agency, SC 263997; unten: "The Concentration Camps" CD.
13. "The Concentration Camps" CD.
14. Oben: US Army Audio-Visual Agency, SC 208766; unten: "Teacher's Guide to the Holocaust," http://fcit.coedu.usf.edu/holocaust/gallery2/82868.htm (Original im US Holocaust Memorial Museum).
15. Oben: US Army Audio-Visual Agency, SC 206311; unten links: www.scrapbookpages.com/DachauScrapbook/DachauLiberation/LiberationDay.html; unten rechts: ~/SoldiersKilled.html (US Army Audio-Visual Agency, SC 208705).
16. US Army Audio-Visual Agency, SC 206194.
17. US National Archives, 238-NT-270.
18. Panstwowe Muzeum Oświęcim, neg. 291.
19. Kalthoff & Werner, Umschlag.
20. Oben links: "Teacher's Guide to the Holocaust," http://fcit.coedu.usf.edu/holocaust/gallery2/50575.htm (Original im US Holocaust Memorial Museum); oben rechts: US National Archives, 208-AA-132H-2; unten: Peters 1933, S. 80.
21. US National Archives, 208-AA-132H-1.
22. US Army Audio-Visual Agency SC 203584.
23. Panstwowe Muzeum Oświęcim, Akte BW 30/14, neg. 20946/1.

Bibliographie

Im vorliegenden Buch wird häufig auf Dokumente verwiesen, die bei Kriegsverbrecherprozessen eingeführt wurden. Kopien dieser Dokumente kann man auf verschiedene Weise erlangen. Eine Quelle, die zwar nicht die einfachste, schnellste bzw. billigste sein mag, befindet sich online:

www.archives.gov/research/captured-german-records/

Dabei handelt es sich um einen allgemeinen Leitfaden für derartiges Material. Die Dokumente des Falles XI (Wilhelmstraßenprozess) sind zum Beispiel hier aufgeführt:

www.archives.gov/research/captured-german-records/microfilm/m897.pdf

Dort erfährt man, dass sich die Verteidigungsdokumente von Steengracht im US National Archives befinden, Aktengruppe (record group) 238, Microfilme 115, 116 und 133.

Es mag jedoch sein, dass es für jene Forscher, die Zugriff auf eine gute Fernleihabteilung einer größeren Bücherei haben, eine einfacheren und kostengünstigeren Weg gibt, Kopien dieser Dokumente zu bekommen. So benutzte ich zum Beispiel die Fernleihabteilung der Bücherei der Northwestern Universität. Sie erhielten für mich Dokumentenkopien aus einem nahe der Universität Chicago gelegenen Archiv typischerweise innerhalb von zwei Tagen. Aber das war in den 1970er Jahren, und ich schreibe dies im August 2014.

Die folgende Liste enthält die im vorliegenden Buch zitierten Werke.

- Abels, Nele, "Is a 'Vergasungskeller' a 'Gas Shelter?'", 28. September 1996, www.nizkor.org/hweb/people/a/abels-nele/vergasungskeller-essay.html
- *Actes et documents du Saint Siège relatifs à la seconde guerre mondiale,* 9 Bde., Libreria Editrice Vaticana, Vatican City 1967-1975
- Alvarez, Santiago & Marais, Pierre, *The Gas Vans,* The Barnes Review, Washington, DC, 2011
- Ambrose, Stephen E. (Hg.), *Handbook on German Military Forces*, Louisiana State Univ. Press, Baton Rouge 1990
- Amery, L.S. (Hg.), *The Times History of the War in South Africa*, 7 Bde., Sampson Low, Marston & Co., London 1907 (Bd. V), 1909 (Bd. VI)
- Andrus, Burton C., *I was the Nuremberg Jailer*, Coward-McCann, New York 1969
- Anonymous [David L. Hoggan], *The Myth of the Six Million*, Noontide Press, Los Angeles 1969
- Apenszlak, Jakob (Hg.), *The Black Book of Polish Jewry*, American Federation for Polish Jews, 1943
- App, Austin J., *The Six Million Swindle*, Boniface Press, 8207 Flower Av. Takoma Park, MD 20012, 1973
- Arendt, Hannah, *Eichmann in Jerusalem*, Viking, New York 1963 (revidierte und erweiterte Ausgabe 1964a); dt.: *Ein Bericht von der Banalität des Bösen – Eichmann in Jerusalem*, München 1964b
- Aretz, Emil, *Hexeneinmaleins einer Lüge*, 3. Aufl., Verlag Hohe Warte – Franz von Bebenburg, München 1973

- Aronéanu, Eugène (Hg.), *Camps de Concentration*, Service d'Information des Crimes de Guerre, Paris 1946
- Aynat, Enrique, "Die Sterbebücher von Auschwitz," in: *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung*, Jg. 2, Nr. 3 (1998), 188-197
  - *Los "Protocolos de Auschwitz": ¿Una Fuente Historica?*, García Hispán, Alicante 1990
  - "Die Berichte des polnischen Widerstands über die Gaskammern von Auschwitz (1941-1944)," in: *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung*, Jg. 8, Nr. 2 (2004), 150-166
- Ball, John Clive, *Air Photo Evidence*, Ball Resource Service Ltd., Delta, BC, 1992
- Ballantyne, Bryan, "Hydrogen cyanide as a product of combustion and a factor in morbidity and mortality from fires," in: Bryan Ballantyne, Timothy C. Marrs (Hg.), *Clinical and Experimental Toxicology of Cyanides*, Wright, Bristol 1987, 248-291
- Bardèche, Maurice, *Nuremberg II, ou Les Faux Monnayeurs*, Les Sept Couleurs, Paris 1950
  - *Nürnberg oder die Falschmünzer*, Karl-Heinz Priester, Wiesbaden 1957
- Barnes, Harry Elmer "The Public Stake in Revisionism," *Rampart J. of Individualist Thought*, Jg. 3, Nr. 2 (Sommer 1967), 19-41
- Barton, Russell, "Belsen," in: *History of the Second World War*, Jg. 109 (1975), 3025-3029
- Bauer, Yehuda, *American Jewry and the Holocaust*, Wayne State Univ. Press, Detroit 1981
- Beaty, John Owen, *Iron Curtain over America*, Gordon Press, New York 1980
- Bebb, R.L. & Wakefield, L.B., "German Synthetic Rubber Developments" in: G.S. Whitby, C.C. Davis & R.E Dunbrook (Hg.), *Synthetic Rubber*, John Wiley, New York / London 1954, 937-986
- Belgion, Montgomery, *Victor's Justice*, Henry Regnery, Hinsdale, Illinois, 1949
- Benz, Wolfgang (Hg.), *Dimension des Völkermords*, Oldenbourg, München 1991
- Berben, Paul, *Dachau 1933-1945: The Official History* Norfolk Press, London 1975
- Berg, Friedrich P., "Diesel Gas Chambers – Ideal for Torture, Absurd for Murder", in Rudolf 2003, 435-469
  - "Die Diesel-Gaskammern: Mythos im Mythos", in: Gauss 1994, 321-345
- Berkman, Ted, *Cast a Giant Shadow*, New York 1962
- Bezwinska, Jadwiga & Czech, Danuta (Hg.), *KL Auschwitz Seen by the SS*, Howard Fertig, New York 1984
- *Bibliography of the Holocaust and After*, Israel Book and Printing Center, Tel Aviv
- Blum, John Morton, *From the Morgenthau Diaries. Years of War 1941-1945*, Bd. III, Houghton Mifflin, Boston 1967
- Blumental, Nachmann (Hg.), *Dokumenty i Materialy*, Bd. I, Obozy (Lager), Wydawnictwa Centralnej Zydowskiej Komisji Historycznej, Lodz 1946
- Boehm, Eric H. (Hg.), *We Survived*, Yale University Press, New Haven 1949
- Borwicz, Michel, *Ecrits des Condamnés à Mort sous l'Occupation Allemande*, Presses Universitaires de France, Paris 1954
- Braham, Randolph, A. (Hg.), *The Destruction of Hungarian Jewry*, 2 Bde, Pro Arte, New York 1963
- Brix, Joseph & Heyd, Hermann & Gerlach, Ernst & Hünerberg, Kurt, *Die Wasserversorgung*, 6. Aufl., Oldenbourg, München 1963
- *Brown Book, War and Nazi Criminals in West Germany*, Verlag Zeit im Bild, Berlin-Ost 1965
- Brugioni, Dino A. & Poirier, Robert G., *The Holocaust Revisited: A Retrospective Analysis of the Auschwitz-Birkenau Extermination Complex*, Public Affairs Office, Central Intelligence Agency, Washington, DC, 1979
- Buber-Neumann, Margaret, *Als Gefangene bei Stalin und Hitler*, Seewald, Stuttgart 1968
  - *Under Two Dictators*, Dodd, Mead & Co., New York 1949
- Buechner, Howard A., *Dachau. The Hour of the Avenger. An Eyewitness Account*, Thunderbird Press, Metairie, LA, 1986
- Bundesministerium der Finanzen (Hg.), *Entschädigung von NS-Unrecht*, Berlin 2002
- Burg, Josef G., *Schuld und Schicksal*, Damm Verlag, München 1962

- *Sündenböcke*, G. Fischer, München 1967
- *NS-Verbrechen*, G. Fischer, München 1968
- *Majdanek in alle Ewigkeit*, G. Fischer, München 1979
– Burney, Christopher, *The Dungeon Democracy*, New Duell, Sloan & Pearce, York 1946
– Butz, Arthur R., *The Hoax of the Twentieth Century*, I.H.R., Torrance (erste US-Ausgabe), oder Historical Review Press, Brighton (zweite, britische Ausgabe) 1977
- "Letters to the 'New Statesman'", *Journal of Historical Review*, Jg. 1, Nr. 2 (Sommer 1980), 153ff.
- "Context and Perspective in the 'Holocaust' Controversy", *Journal of Historical Review*, Jg. 3, Nr. 4 (Winter 1982), 371-405
- "Why Did the Heavens not Darken?", *Journal of Historical Review*, Jg. 9, Nr. 3 (Herbst 1989), 361-374
- "Some Thoughts on Pressac's Opus", *Journal of Historical Review*, Jg. 13, Nr. 3, (Mai/Juni 1993), 23-37
- "The nagging 'gassing cellar' problem," *Journal of Historical Review*, Jg. 16, Nr. 4 (Juli/August 1997), 20-23.
- "Was widerfuhr den ungarischen Juden?", in: *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung* Jg. 4. Nr. 3&4 (2000), 277-284
- "Vergasungskeller: Final Chapter?" 7. Jan. 2007; www.codoh.com/library/document/956
– Calic, Edouard, *Ohne Maske*, Societäts-Verlag, Frankfurt 1968
- *Secret Conversations with Hitler*, John Day, New York 1971
– *Cambridge Ancient History*, diverse Hgg., 12 Bde, Cambridge 1923-1939
– Carcopino, Jérôme, *Daily Life in Ancient Rome*, Yale, New Haven 1940
– Carter, Kit, C. & Müller, Robert, *The Army Air Forces in World War II – Combat Chronology 1941-1945*, Albert F. Simpson Historical Research Center, Air University and Office of Air Force History, 1973, Superintendent of Documents stock number 0870-00334
– Central Commission for Investigation of German Crimes in Poland, *German Crimes in Poland*, Bd. I, Warschau 1946
– Chamberlin, William Henry, *America's Second Crusade*, Henry Regnery, Chicago 1950
– Christophersen, Thies, *Die Auschwitz-Lüge*, Mohrkirch 1973
- *The Auschwitz Lie*, Western Unity Movement, Quebec 1974
– Clay, Lucius D., *Decision in Germany*, Doubleday, Garden City, NY, 1950
– CODOH, "'Gaskeller': New Document Sheds Light on Irving's Interpretation of Auschwitz," 30. Juni 2006; www.codoh.com/library/document/879/
– Cohen, Elie A., *Human Behavior in the Concentration Camp*, W. W. Norton, New York 1953
– Coit, Margaret L., *Mr. Baruch*, Riverside Press, Cambridge, MA, 1957
– Colby, Benjamin, *'Twas a Famous Victory*, Arlington House, New Rochelle, New York 1974
– Coleman, Christopher B., *Constantine the Great and Christianity*, Columbia Univ. Press, New York 1914
- *The Treatise of Lorenzo Valla on the Donation of Constantine*, Yale Univ. Press, New Haven 1922
– Colvin, Ian, *Master Spy*, McGraw-Hill, New York 1951
– Conquest, Robert, *The Great Terror*, Macmillan, New York 1968
– Conway, John S., "Frühe Augenzeugenberichte aus Auschwitz: Glaubwürdigkeit und Wirkungsgeschichte", *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte*, Jg. 27, Nr. 2 (April 1979), 260-284
- "Der Auschwitz-Bericht von April 1944," *Zeitgeschichte*, Jg. 8 (1981), 413-442
- "Der Holocaust in Ungarn. Neue Kontroversen und Überlegungen," *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte*, Jg. 32, Nr. 2 (1984), 179-212
– Craven, Vesley Frank & James Lea Cate & U.S.A. F. Historical Div., (Hg.), *The Army Air Forces in World War II*, Bd. III, University of Chicago Press, Chicago 1951

Crowell, Samuel, “Technique and Operation of German Anti-Gas Shelters in WWII: A Refutation of J. C. Pressac’s ‘Criminal Traces’,” 30. April 1997a; www.codoh.com/library/document/883/
-“Technik und Arbeitsweise deutscher Gasschutzbunker im Zweiten Weltkrieg: Eine Widerlegung von J.-C. Pressacs ‘kriminellen Spuren’”, *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung*, Jg. 1, Nr. 4 (1997b), 226-243
- “Wartime Germany’s Anti-Gas Air Raid Shelters: A Refutation of Pressac’s ‘*Criminal* Traces’”, *Journal of Historical Review*, Jg. 18, Nr. 4 (Juli/August 1999), 7-30
- *The Gas Chamber of Sherlock Holmes*, Nine-Banded Books, Charleston, WV, 2011
– *Current Biography Yearbook*, Wilson, New York 1943, 1948
– Czech, Danuta, “Kalendarium der Ereignisse im Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau”, in: *Hefte von Auschwitz*, 2/1959, 3/1960, 4/1961, 6/1962, 7/1964, 8/1964
- “Die Rolle des Häftlingskrankenbaulagers im KL Auschwitz II,” *Hefte von Auschwitz*, 15/1975
- *Kalendarium der Ereignisse im Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau 1939-1945*, Rowohlt Verlag, Reinbek bei Hamburg 1989
- *Auschwitz Chronicle 1939-1945*, Henry Holt, New York 1990
– Dau, Klaus, *Über Kanalvergasungen und ihre Verhütung*, Dissertationsdruckerei und Verlag Konrad Triltsch, Würzburg 1935
– Davidson, Eugene, *The Trial of the Germans*, New York 1966
– Davie, Maurice R., *Refugees in America*, New York 1947
– Dawidowicz, Lucy S., *The War against the Jews 1933-1945*, Holt, Rinehart and Winston, New York 1975
- *Der Krieg gegen die Juden 1933 bis 1945*, Kindler, München 1979
- *The Holocaust and the Historians*, Harvard Univ. Press, Cambridge 1981
– Devoto, Andrea, *Bibliografia dell’Oppressione Nazista Fino al 1962*, Leo S. Olschki, Florenz 1964
– Domarus, Max, *Hitler: Reden und Proklamationen, 1932-1945*, 2 Bde., Neustadt a.d. Aisch 1963
– Donat, Alexander (Hg.), *The Death Camp Treblinka*, Holocaust Library, New York 1979
– Dowd, Quincy L., *Funeral Management and Costs*, University of Chicago Press, Chicago 1921
– DuBois, Josiah E., *The Devil’s Chemists*, Beacon Press, Boston 1952
– Dunbrook, R.F, “Historical Review”, in G.S. Whitby u.a. (siehe Bebb & Wakefield), 32-55
– Dwork, Debórah & van Pelt, Robert Jan, *Auschwitz, 1270 to the Present*, W.W. Norton, New York 1996
– Eichmann, Adolf, *The Attorney-General of the Government of Israel vs. Adolf Eichmann*, Aufzeichnungen der Gerichtssitzungen, Jerusalem 1962
– *Encyclopedia Britannica*, 12. Aufl, Bd. 32, 1922 – dritter Ergänzungsband zur 1.. Aufl.
– *Encyclopedia Judaica*, Keter Pub. House, Jerusalem/Macmillan, New York 1971
– Epstein, Isidore (Hg.), *The Talmud*, (Babylonian), Soncino Press, London 1936
– Faurisson, Robert, “Le ‘ghetto-boy’ et Simone Veil: deux symboles de l’imposture du génocide?”, 31. Dez. 1979 (www.robertfaurisson.blogspot.com/1979/12/le-ghetto-boy-et-simone-veil-deux.html)
- “The Mechanics of Gassing”, *The Journal of Historical Review*, Jg. 1, Nr. 1 (Frühling 1980a), 23-30
- “The ‘Problem of the Gas Chambers’”, *Journal of Historical Review*, Jg. 1, Nr. 2 (Sommer 1980b), 103-114
- “The Gas Chambers of Auschwitz Appear to be Physically Inconceivable”, *Journal of Historical Review*, Jg. 2, Nr. 4 (Winter 1981a), 311-317
- “The gas chambers: Truth or lie?”, *Journal of Historical Review*, Jg. 2, Nr. 4 (Winter 1981b), 319-373
- “Response to a Paper Historian”, *Journal of Historical Review* Jg. 7, Nr. 1 (1986a), 21-72

- "How the British Obtained the Confessions of Rudolf Höss", *The Journal of Historical Review*, Jg. 7, Nr. 4 (Winter 1986b), 389-403
- "Auschwitz: Technique & Operation of the Gas Chambers (I)", *Journal of Historical Review*, Jg. 11, Nr. 1 (Frühjahr 1991a), 25-66
- "Auschwitz: Technique & Operation of the Gas Chambers (II)", *Journal of Historical Review*, Jg. 11, Nr. 2 (Sommer 1991b), 133-175
- "Jean-Claude Pressac's New Auschwitz Book", *Journal of Historical Review*, Jg. 14, Nr. 1 (Jan./Feb. 1994), 23f.
- "Auschwitz: Facts and Legend", *Journal of Historical Review*, Jg. 16, Nr. 4 (Juli/Aug. 1997), 14-19

– Feingold, Henry L., *The Politics of Rescue*, Rutger Univ. Press, New Brunswick 1970
– Flynn, John E., *While You Slept : Our Tragedy in Asia and Who Made It*, Devin-Adair Co., New York 1951
– Forges, Jean-François, *Éduquer contre Auschwitz*, ESF, Paris 1997
– Foster, John F. & Lund, Richard J. (Hg.), *Economics of Fuel Gas from Coal*, McGraw Hill, New York 1950
– Frank, Anne, *Diary of a Young Girl*, Doubleday, Garden City, New York 1952; dt. z.B.: *Das Tagebuch der Anne Frank*, 10. Aufl., Heidelberg 1974
– Frank, Tenney (Hg.), *An Economic Survey of Ancient Rome*, 6 Bde., Johns Hopkins, Baltimore 1933-1940
– Franke, Hermann (Hg.), *Lueger. Lexikon der Technik*, Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart 1960-1972
– Friedländer, Saul, *Kurt Gerstein: The Ambiguity of Good*, Alfred A. Knopf, New York 1969
– Friedman, Filip (oder Philip), *This was Oswiecim*, United Jewish Relief Appeal, London 1946
– Friedman, Philip & Koppel S. Pinson, "Some Books an the Jewish Catastrophe", *Jewish Social Studies*, Jan. 1950, 83-94
– Frumkin, Gregory (Grzegorz), *Population Changes in Europe since 1939*, George Allen & Unwin, London / Augustus M. Kelley, New York 1951
– Fuks, Alexander, "Aspects of the Jewish Revolt in A.D. 115-117"; *J. Roman Studies*, Bd. 51 (1961), 98-104
– Garlinski, Josef, *Fighting Auschwitz*, Julian Friedmann, Greenwich / London 1975
– Gärtner, Michael [=Walter Lüftl], "Vor 25 Jahren: Ein anderer Auschwitzprozeß", *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung*, Jg. 1, Nr. 1 (1997), 24f.
– Gauss, Ernst (Hg.), *Grundlagen zur Zeitgeschichte*, Grabert, Tübingen 1994
– Gerlach, F. "Die Beseitigung von explosiven und gesundheitsschädlichen Gasen aus Kanalisationsbauwerken," *Gesundheits-Ingenieur*, Jg. 52, Nr. 8 (1929), 118-122
– Gilbert, G.M., *Nuremberg Diary*, Farrar, Strauss & Co., New York 1947
– Gilbert, Martin, *Auschwitz and the Allies*, Holt, Rinehart and Winston, New York 1981
– Glatstein, Jacob & Israel Knox & Samuel Margoshes (Hg.), *Anthology of Holocaust Literature*, Jewish Pub. Society of America, Philadelphia 1969
– Goldschmid, Lazarus (Übersetzer), *Der babylonischer Talmud*, 12 Bde., Jüdischer Verlag, Berlin 1929-1936; Nachdruck, Jüdischer Verlag, Königstein 1981
– Gordon, John E., "Louse-Borne Fleckfieber Fever in the European Theater of Operations, U.S. Army 1945", in: Forest R. Moulton (Hg.), *Rickettsial Diseases of Man*, Am. Acad. for the Advancement of Science, Washington, D.C. 1948, 16-27
– Grabert, Wigbert (Hg.), *Geschichtsbetrachtung als Wagnis*, Grabert, Tübingen 1984
– Graf, Jürgen, *Riese auf tönernen Füßen*, Castle Hill Publishers, Hastings 1999
– Graf, Jürgen & Carlo Mattogno, *KL Majdanek: Eine historische und technische Studie*, 2. Aufl., Castle Hill Publishers, Hastings 2004
– Grant, Michael, *The Jews in the Roman World*, Weidenfeld and Nicolson, London 1973
– Grayzel, Solomon, *A History of the Jews*, Jewish Pub. Society of America, Philadelphia 1947

– Gringauz, Samuel, "The Ghetto as an Experiment of Jewish Social Organization", *Jewish Social Studies*, Jg. 11 (Jan. 1949), 3-20
  - "Some Methodological Problems in the Study of the Ghetto", *Jewish Social Studies*, Jg. 12 (Jan. 1950), 65-72
– Gun, Nerin E., *The Day of the Americans*, Fleet Pub. Corp., New York 1966
– Gutman, Ysrael & Berenbaum, Michael (Hg.)., *Anatomy of the Auschwitz Death Camp*, Indiana Univ. Press, Bloomington 1994
– Hardenbergh, William A., "Research Background of Insect and Rodent Control", in John Boyd Coates, Jr. & Ebbe Curtis Hoff (Hg.), *Preventive Medicine in World War II*, Bd. II, *Environmental Hygiene*, Office of the Surgeon General, Washington D.C. 1955
– Harwood, Richard, *Did Six Million really Die?*, Historical Review Press, Richmond, UK, 1974
– Heddesheimer, Don, *Der erste Holocaust*, Castle Hill Publishers, Hastings 2004
– Hesseltine, William Best, *Civil War Prisons*, Ohio State University Press, Columbus 1930
– Hilberg, Raul, *The Destruction of the European Jews*, Quadrangle Books, Chicago 1961 & 1967; 3 Bd., Holmes & Meier, New York 1985
  - *Die Vernichtung der europäischen Juden*, Berlin 1982; 3 Bde., Frankfurt/Main 1990
– Höhne, Heinz, *Der Orden unter dem Totenkopf – Die Geschichte der SS*, Gütersloh 1967
  - *The Order of the Death's Head*, Ballantine Books, New York 1971
– Holming, Göran, "Himmlers Befehl, die Vergasung der Juden zu stoppen", in: *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung*, Jg. 1, Nr. 4 (1997), 258f.
– Höttl, Wilhelm, *The Secret Front: The Story of Nazi Political Espionage*, Weidenfeld & Nicolson, London 1954; dt.: *Die geheime Front*: *Organisation, Personen und Aktionen des deutschen Geheimdienstes*, Nibelungen-Verlag, Linz 1950
  - *Hitler's Paper Weapon*, Hart-Davis, London 1955; dt. : *Unternehmen Bernhard: Ein historischer Tatsachenbericht über die größte Geldfälscheraktion aller Zeiten*, Welsermühl Verlag, Wels 1955
  - *Einsatz für das Reich*, Verlag S. Bublies, Koblenz 1997
– Howard, Frank A., *Buna Rubber: The Birth of an Industry*, D. Van Nostrand, New York 1947
– Hull, Cordell, *Memoirs*, Bd. I, Macmillan, New York 1948
– Igounet, Valérie, *Histoire du négationnisme en France*, Édition du Seuil, Paris 2000
– Imhoff, Karl, "Schlammverbrennung," *Gesundheits-Ingenieur*, Jg. 59, Nr. 40 (1936), 583-587
  - *Taschenbuch der Stadtentwässerung*, 10. Aufl., Oldenbourg, München/Berlin 1943
– IMT (International Military Tribunal) – *Trial of the Major War Criminals*, Nürnberg, 42 Bde., 1947, 1949; deutsche Ausgabe: *Der Prozeß gegen die Hauptkriegsverbrecher vor dem Internationalen Militärgerichtshof in Nürnberg vom 14. November 1945 bis 1. Oktober 1946*, Nürnberg 1948
– *Information Please Almanac*, McGraw-Hill, New York 1969
– Internationales Buchenwald-Komitee, *Buchenwald*, Roederberg-Verlag, Frankfurt 1960
– Irving, David, "Hitler's War: An introduction to the new edition", *The Journal of Historical Review*, Jg. 10, Nr. 4 (Winter 1990), 389-416
– Israel, Fred. L., *The War Diary of Breckenridge Long*, University of Nebraska Press, Lincoln 1966
– Iwaszko, Tadeusz, "Häftlingsfluchten aus dem Konzentrationslager Auschwitz," *Hefte von Auschwitz*, Heft 7 (1964), 3–57
– Jäckel, Eberhard, *Hitlers Weltanschauung*, Tübingen 1969
  - *Hitler's Weltanschauung*, Wesleyan University Press, Middletown, Connecticut, 1972
– John, Robert & Hadawi, Sami, *The Palestine Diary*, 2 Bde., New York 1970
– Johnson, Allen J. & Auth, George H., *Fuels and Combustion Handbook*, McGraw-Hill, New York 1951
– Jong, Louis de, "Die Niederlande und Auschwitz", *Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte*, Jg. 17, Nr. 1 (Jan. 1969), 1-16; in engl. Übersetzung in *Yad Vashem Studies*, Bd. 7, 39-55

- Kalthoff, Jürgen & Werner, Martin, *Die Händler des Zyklon B,* VSA-Verlag, Hamburg 1998
- Kelley, Douglas M., *22 Cells in Nuremberg,* Greenberg, New York 1947
- Kempner, Robert M. W, *Nazi Subversive Organiszation, Past and Future,* Selbstverlag 30. Okt. 1943
- Kennedy, John E, *Profiles in Courage,* Harper, New York 1955; Memorial Ausgabe 1964
- Kimche Jon & Kimche David, *The Secret Roads,* Farrar, Straus & Cudahy, New York 1955; Einführung von Ben Gurion
- Kittner, Harry & Starke, Wolfgang & Wissel, Dieter, *Wasserversorgung,* VEB Verl. f. Bauwesen Berlin, 1964
- Knipling, E.E, "DDT and other Insecticides for the Control of Lice and Fleas Attacking Man", in Moulton (siehe Gordon), 215-223
- Koehl, Robert L., RKFDV: *German Resettlement and Population Policy 1939-1945,* Harvard University Press, Cambridge, MA, 1957
- Kogon, Eugen, u.a. (Hg.), *Nationalsozialistische Massentötungen durch Giftgas,* Fischer, Frankfurt/M. 1986
- Kolander, Morris W., "War Crimes Trials in Germany"; in *Pennsylvania Bar Assn. Quarterly*, Jg. 18 (April 1947), 274-280
- Komitee der Antifaschistischen Widerstandskämpfer in der DDR, *Sachsenhausen*, Kongress-Verlag, Berlin-Ost 1962
- Kosinski, Leszek A., "Changes in the Ethnic Structure of East Central Europe, 1930-1960", *Geographical Review*, Jg. 59 (1969a), 388-402
  - "Migration of Population in East and Central Europe 1939-1955"; in *Canadian Slavonic Papers*, Jg. 11 (1969b), 357-373
- Krausnick, Helmut & Buchheim, Hans & Broszat, Martin & Jacobsen, Adolf , *The Anatomy of the SS State,* Walker, New York 1968
  - *Anatomie des SS-Staates*, 2 Bde., Walter- Verlag, Freiburg 1965
- Kretzschmar, Hermann, *Technische Mikrobiologie,* Parey, Berlin/Hamburg 1968
- Kubek, Anthony (Hg.), *Morgenthau Diary (Germany),* 2 Bde., US Senate Committee on the Judiciary, US Government Printing Office, Washington D.C. Nov. 1967; Superintendent of Documents Nr. Y4.J 89/2:M 82/2/v. 1 und v. 2.; dt.: Hermann Schild (ed.), *Das Morgenthau Tagebuch*, Druffel-Verlag, Leoni am Starnberger See 1970, hauptsächlich auf übersetzten Auszügen bestehend
- Kulka, Erich, "Five Escapes from Auschwitz", in Suhl 1975, 196-218
  - "Attempts by Jewish escapees to stop mass extermination," *Jewish Social Studies,* Jg. 47 (Herbst 1985), 295–306
  - "Kampf der jüdischen Häftlinge gegen die Endlösung in Auschwitz," *Zeitgeschichte*, Bd. 13 (1986), 381-396
- Langbein, Hermann, *Der Auschwitz-Prozeß. Eine Dokumentation*, 2 Bde., Europa Verlag, Wien 1965
- Lánik, Jozef, *Was Dante nicht sah*, Die Buchgemeinde, Wien 1964; slowakisches Originals: *Co Dante nevidel*, Pressburg 1964
- Laqueur, Walter, *The Terrible Secret*, Little, Brown & Co, Boston 1980
- Laqueur, Walter & Breitman, Richard, *Breaking the Silence*, Simon & Schuster, New York 1986.
- Laternser, Hans, *Die andere Seite im Auschwitz-Prozess 1963 /1965 – Reden eines Verteidigers*, Seewald, Stuttgart 1966
- Lehman, Susan, "A Matter of Engineering," *Atlantic Monthly,* Feb. 1990, pp. 26-29
- Lenski, Robert, *Der Holocaust vor Gericht*, 2. Aufl., Castle Hill Publishers, Uckfield 2010
- Lenz, Johann M., *Christ in Dachau*, Missionsdruckerei St. Gabriel, Moedling / Wien 1960
- Lepinga, A.A. & Strakhovoi, N.P. (Hg.), *Nemetsko-Russkii Slovar,* Sov. Entsiklopediia, Moskau 1968
- Lerner, Daniel, *Psychological Warfare Against Nazi Germany*, MIT Press, Cambridge, MA, 1971

– Leuchter, Fred A., *An Engineering Report on the alleged Execution Gas Chambers at Auschwitz, Birkenau and Majdanek*, Poland, Samisdat Publishers Ltd., Toronto 1988
– Leuchter, Fred A. & Faurisson, Robert & Rudolf, Germar, *Die Leuchter-Gutachten: Kritische* Ausgabe, Castle Hill Publishers, Uckfield 2014
– Levin, Nora, *The Holocaust: The Destruction of European Jewry, 1933-1945,* T. Y. Crowell Co, New York 1968
– Little, Robert W., *Flameproofing Textile Fabrics,* Reinhold, New York 1947
– Lochner, Louis P., *The Goebbels Diaries,* Doubleday, Garden City, New York, 1948; Nachdruck durch Greenwood Press, Westport, CT, 1970
– Marcus, David, "War Crimes"; in *Britannica Book of the Year*, Encyclopedia Britannica, Chicago 1947, 819-821
– Marsálek, Hans, *Die Geschichte des Konzentrationslagers Mauthausen*, Österreichische Lagergemeinschaft Mauthausen, Wien 1974
– Martin, James J., *Revisionist Viewpoints*, Ralph Myles, Colorado Springs 1971
– Maser, Werner, *Fälschung, Dichtung und Wahrheit über Hitler und Stalin,* Olzog, München 2004
– Mattogno, Carlo, "Jean-Claude Pressac and the War Refugee Board Report", *The Journal of Historical Review*, Jg. 10. Nr. 4 (1990), 461-486
- *Auschwitz: The End of a Legend*, Institute for Historical Review, Newport Beach, CA, 1994
- "Auschwitz: Das Ende einer Legende", in: Verbeke 1995, 101-162
- "Critique of the A.R. Butz article, Gas Detectors in Auschwitz Crematorium II", 1998a, www.codoh.com/library/document/182
- "Die 'Gasprüfer' von Auschwitz", *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung*, Jg. 2, Nr. 1 (1998b), 13-22
- "Die Deportation ungarischer Juden von Mai bis Juli 1944", *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung*, Jg. 5, Nr. 4 (2001), 381-395
- *Sonderbehandlung in Auschwitz*, Castle Hill Publishers, Hastings 2003a
- "Auschwitz: Gasprüfer und Gasrestprobe", *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung*, Jg. 7, Nr. 3&4 (2003b), 380-385
- "The Crematoria Ovens of Auschwitz and Birkenau," in G. Rudolf (Hg.), *Dissecting the Holocaust*, 2. Aufl., Theses & Dissertations Press, Chicago 2003c, 373-412
- "The 'Gas Testers' of Auschwitz", *The Revisionist*, Jg. 2, Nr. 2 (Mai 2004), 140-155
- *Auschwitz: The Case for Sanity,* The Barnes Review, Washington, DC, 2010. Ich habe eine Anzahl an Auslegungs-Differenzen mit Mattogno, aber seine Arbeit beweist seine bewundernswerte Beherrschung des Quellenmaterials. Diese Bände sind Pflichtlektüre für jeden, der Auschwitz untersuchen möchte.
- *Freiluftverbrennungen in Auschwitz,* Castle Hill Publishers, Uckfield 2014a
- *Auschwitz: Krematorium I und die angeblichen Menschenvergasungen*, Castle Hill Publishers, Uckfield 2014b
– Mattogno, Carlo & Deana, Franco, "Die Krematoriumsöfen von Auschwitz-Birkenau," in: Gauss, 281-320
– Mattogno, Carlo & Graf, Jürgen, *Treblinka*, Castle Hill Publishers, Hastings 2002
- *Konzentrationslager Majdanek*, 2. Aufl., Castle Hill Publishers, Hastings 2004
– Arno J. Mayer, *Why did the Heavens not Darken? The 'Final Solution' in History*, Pantheon Books, New York 1990
– McCown, C.C., "The Density of Population in Ancient Palestine"; in *J. Biblical Lit.* Jg. 66 (1947), 425-436
– McDonald, James G., *My Mission in Israel*, Simon & Schuster, New York 1951
– *McGraw-Hill Encyclopedia of Science and Technology*, 7. Ausgabe, McGraw-Hill, New York 1992
– Metcalf & Eddy, Inc., *Wastewater Engineering*, 3. Aufl., McGraw-Hill, New York 1991
– Meyer, Fritjof, "Die Opfer von Auschwitz: Neue Erkenntnisse durch neue Archivfunde", in: *Osteuropa* Jg. 52. Nr. 5 (Mai 2002), 631-641

– Michelet, Jules, *Satanism and Witchcraft*, Citadel Press, New York 1939
– Momigliano, Arnaldo, "History in an Age of Ideologies," *American Scholar*, vol. 51, no. 4, Fall 1982, pp. 495-507
– Morgenthau, Henry Jr., *The Morgenthau Diaries* – Part VI, *Collier's*, Nov. 1947, 22+
– Morikawa, Tokio, "Evolution of hydrogen cyanide during combustion and pyrolysis", *Journal of Combustion Toxicology*, Bd. 5 (August 1978), 315-330
– Morse, Arthur D., *While Six Million Died*, Random House, New York 1968
– Mosse, George L., *The Crisis of German Ideology*, Grosset and Dunlap, New York 1964 / 1971
– Müller, Filip, *Eyewitness Auschwitz*, Stein and Day, New York 1979
– Musiol, Teodor, *Dachau 1933-1945*, Instytut Slaski w Opulo, Kattowitz / Polen o.J.
– Myer, Dillon S., *Uprooted Americans*, University of Arizona Press, Tuscon 1971
– Naumann, Bernd, *Auschwitz*, Athenaeum Verlag, Frankfurt/Main 1965
  - *Auschwitz*, Frederick A. Praeger, New York 1966
– Naunton, W.J.S., "Synthetic Rubber"; in: P. Schidrowitz, T.R. Dawsori (Hg.), *History of the Rubber Industry*, W. Heffer & Sons Ltd., Cambridge/England 1952, 100-109
– Niederländisches Rotes Kreuz, *Auschwitz*, 6 Bde., Hoofdbestuur van de Vereniging het Nederlandsche Roode Kruis, Den Haag 1947-1953
– Neumann, Oskar, *Im Schatten des Todes*, Tel Aviv 1956
– Nicosia, Francis R., *The Third Reich and the Palestine Question*, Transaction Publ., New Brunswick/London 2000
  - *Hitler und der Zionismus*, Druffel, Leoni am Starnberger See 1989
– NMT (Nuremberg Military Tribunal), *Trials of War Criminals*, US Government Printing Office, Washington 1950, 15 Bde. Siehe auch unter: US. Defense Department, Adjutant General, Trials of War Criminals
– Nyiszli, Miklos, *Auschwitz*, Frederick Fell, New York 1960
– O'Brien, Terence H., *Civil Defence*, H.M. Stationery Office and Longmans, London 1955
– Office of the United States Chief of Counsel for Prosecution of Axis Criminality (Hg.), *Nazi Conspiracy and Aggression*, 11 Bde., U.S. Government Printing Office, Washington 1946-1948
– Packer, James E., "Housing and Population in Imperial Ostia and Rome", *J. Roman Studies*, Jg. 57 (1967), 80-95
– Pallasch, O. & Triebel W. (Hg.), *Lehr- und Handbuch der Abwassertechnik*, Bd. 3, Ernst, Verlag für Architektur und Technische Wiss., Berlin/München 1969
– Parparov, L.F. (Hg.), *Nemetsko-Russkii Voennyi Slovar*, Voenizdat, Moskau 1964
– Pélissier, Jean, *Camps de la Mort*, Éditions Mellottée, Paris 1946
– Peters, Gerhard, *Blausäure zur Schädlingsbekämpfung*, F. Enke, Stuttgart 1933
– Phillips, Raymond (Hg.), *The Belsen Trial* (Bd. II von David Maxwell-Fyfe (Hg.), *War Crimes Trials*), Hodge, London 1949
– Poliakov, Leon & Wulf, Josef, *Das Dritte Reich und die Juden*, Arani-Verlags, Berlin 1955
  - *Das Dritte Reich und seine Diener*, Arani-Verlags, Berlin 1956
– Polish Labor Group, *Oswiecim. Camp of Death*, "Poland Fights", New York 1944
– Polson, C.J, R.P Brittain & K. Marshall, *Disposal of the Dead*, 2. Aufl., Charles C. Thomas, Springfield, IL, 1962
– Prentiss, Augustin M., *Chemicals in War*, Mc-Graw-Hill, New York 1937
– Pressac, Jean-Claude, *Auschwitz: Technique and Operation of the Gas Chambers*, Beate Klarsfeld, New York 1989. Der Leser sei gewahr, dass der Titel dieses Buches irreführend ist, da die einzigen wirklichen "Gaskammern", deren "Technik und Arbeitsweise" behandelt werden, Entwesungskammern sind. Die Menschengaskammern sind lediglich imaginär, basierend auf angeblichen "kriminellen Indizien". Es ist üblich, sich bei einer Diskussion über Auschwitz auf dieses Buch zu beziehen, weil es unter allen veröffentlichten Quellen die meisten Reproduktionen originaler Dokumente und Fotos des Lagers hat.
  - *Les crématoires d'Auschwitz: La machinerie du meurtre de masse*, CNRS, Paris 1993

- *Die Krematorien von Auschwitz: Die Maschinerie des Massenmordes*, Piper, München 1994. Dem Leser sei erklärt, dass der Titel dieses Buches irreleitend ist, da es die Maschinerie des Massenmordes nicht behandelt.
– Pressac, Jean-Claude & van Pelt, Robert-Jan, "The Machinery of Mass Murder at Auschwitz " in: Gutman & Berenbaum 1994, 183-245
– Prittie, Terence, *Eshkol: The Man and the Nation*, Pitman, New York 1969
– Provan, Charles D., "Miklos Nyiszli und sein Auschwitz-Buch in neuem Licht", *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung*, Jg. 6, Nr. 1 (2002), 37-45
– Puntigam, Franz & Breymesser, Hermann & Bernfus, Erich (Hg.), *Blausäuregaskammern zur Fleckfieberabwehr*, Reichsarbeitsblatt (Sonderdruck), Berlin 1943
– Rademacher, Werner [=Walter Lüftl], "In memoriam Dipl.-Ing. Dr. techn. Walter Schreiber", *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung*, Jg. 4, Nr. 1 (Juni 2000), 104f.
– Raschhofer, Hermann, *Der Fall Oberländer*, Fritz Schlichtenmayer, Tübingen 1962
- *Political assassination: the legal background of the Oberländer and Stashinsky cases*, Fritz Schlichtenmayer, Tübingen 1964
– Rassinier, Paul, *Passage de la ligne*, Éditions bressanes, Bourg-en-Bresse 1949
- *Le mensonge d'Ulysse*, 5. Aufl., La Librairie Française, Paris 1961a
- *Ulysse trahi par les siens*, La Librairie Française, Paris 1961b
- *Le véritable Procès Eichmann*, Les Sept Couleurs, Paris 1962
- *Le drame des juifs européens*, Les Sept Couleurs, Paris, Paris 1964
- *L'operation vicaire*, La Table Ronde, Paris, Paris 1965a
- *Die Lüge des Odysseus*, K.-H. Priester Verlag, Wiesbaden 1959
- *Was nun, Odysseus?*, K.-H. Priester Verlag, Wiesbaden 1960
- *Zum Fall Eichmann – Was ist Wahrheit?*, Druffel-Verlag, Leoni 1963
- *Das Drama der Juden Europas*, Hans Pfeiffer Verlag, Hannover 1965b
- *The Drama of the European Jews*, Steppingstones Publications, Silver Spring, MD, 1975
- *Debunking the Genocide Myth*, Noontide Press, Torrance 1978
- *The Real Eichmann Trial*, Historical Review Press, Southam, UK, 1979
– Red Cross, International, *Documents sur l'activite du CICR en faveur des civils detenus dans les camps de concentration en Allemagne (1939-1945)*, Genf 1947
- *Report of the International Committee of the Red Cross on its Activities During the Second World War (Sept. 1, 1939 – June 30, 1947)*, 3 Bde. Genf 1948
– Reitlinger, Gerald, *The Final Solution*, 2. Aufl. Vallentine, Mitchell, London 1968
- *Die Endlösung*, 4. Aufl., Colloquium-Verlag, Berlin 1961
– Rhodes, Anthony, *The Vatican in the Age of the Dictators 1922-1945*, Hodder and Stoughton, London 1973
– Robertson, Wilmot, *The Dispossessed Majority*, Howard Allen, Cape Canaveral, FL,1972; 1973
– Roques, Henri, *Die Geständnisse des Kurt Gerstein*, Druffel, Leoni am Starnberger See 1986
- *The "Confessions" of Kurt Gerstein*, Institute for Historical Review, Costa Mesa, California, 1989
– Rosenman, Samuel I., *Working with Roosevelt*, Harper, New York 1952
– Rothe, Wolf Dieter, *Die Endlösung der Judenfrage*, Bd.1, E. Bierbaum Verlag, Frankfurt 1974
– Rothfels, Hans (Hg.), "Augenzeugenbericht zu den Massenvergasungen", *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte*, Jg. 1, Nr. 2 (April 1953), 177-194
- *Die deutsche Opposition gegen Hitler*, Fischer Bücherei, Frankfurt a.M. 1958
- *The German Opposition to Hitler*, Henry Regnery, Chicago 1962
– Rückerl, Adalbert, *Nationalsozialistische Vernichtungslager im Spiegel deutscher Strafprozesse*, Deutscher Taschenbuch Verlag, München 1977
– Rudolf, Germar, "Statistisches über die Holocaust-Opfer – W. Benz und W.N. Sanning im Vergleich", in: Gauss 1994, 141-168
- "Discovering Absurdistan" in: *The Revisionist*, Jg. 1, Nr. 2 (Mai 2002), 203-219

- (Hg.), *Dissecting the Holocaust*, 2. Aufl., Theses & Dissertations Press, Chicago 2003
- *Das Rudolf-Gutachten*, 2. Aufl., Castle Hill Publishers, Hastings 2001; 3. Aufl., Castle Hill Publishers, Uckfield 2015 (in Vorbereitung)
– Ruppin, Arthur, *The Jewish Fate and Future*, Macmillan, London 1940
Rüter, Christiaan F. u.a. (Hg.), *Justiz und NS-Verbrechen*, 49 Bd., University Press, Amsterdam/APA Holland University Press, Amsterdam/Saur, München 1968-2012.
– Sachar, Abram Leon, *The History of the Jews*, 5. Aufl., Alfred A. Knopf, New York 1964
– Sanning, Walter N., *Die Auflösung des osteuropäischen Judentums*, Grabert, Tübingen 1983
- *The Dissolution of Eastern European Jewry,* Institute for Historical Review, Newport Beach 1983
– Scheidl, Franz J., *Geschichte der Verfemung Deutschlands*, 7 Bde., Selbstverlag, Wien o.J [1965-1968]
– Schmidt, Paul, *Statist auf diplomatischer Bühne 1923-1945*, Athenäum-Verlag, Bonn 1949
- *Hitler's Interpreter,* William Heinemann, London 1951
– Schnabel, Raimund, *Macht ohne Moral*, Röderbergverlag, Frankfurt/Main 1957
– Schoenberner, Gerhard, *Der gelbe Stern*, Hamburg: Rütten & Loening, 1960/Bertelsmann, Gütersloh 1960, 1968, 1978/ Argument, Hamburg 2013
- *The Yellow Star*, Transworld, London/Bantam, New York 1969
– Schwensen, Klaus, "Stephen F. Pinter – ein früher Revisionist", *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung*, Jg. 9, Nr. 3 (2005), 320-328
– Schwertfeger, Reinhold, "Gab es Gaskammern im Altreich? – Vom Ende einer revisionistischen Illusion," *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung*, Jg. 5, Nr. 4 (2001), 446-449
– Select Committee to Conduct an Investigation of the Facts, Evidence and Circumstances of the Katyn Forest Massacre, *The Katyn Forest Massacre*, Teil 5, US Government Printing Office, Washington, D.C. 1952. Auch katalogisiert unter: US. House of Representatives; Katyn Forest Massacre
– Sereny, Gitta, *Into that Darkness*, McGraw-Hill, New York 1974
- *Am Abgrund: Eine Gewissensforschung,* Ullstein, Frankfurt/M/Berlin/Wien 1979/1980
– Setz, Wolfram, *Lorenzo Vallas Schrift gegen die Konstantinische Schenkung*, Max Niemeyer Verlag, Tübingen 1975
– Shirer, William L., *End of a Berlin Diary*, Alfred A. Knopf, New York 1947
- *The Rise and Fall of the Third Reich*, Simon & Schuster, New York 1960
- *Aufstieg und Fall des Dritten Reiches*, 2 Bde., Droemer/Knaur, München/Zürich 1963
– Sington, Derrick, *Belsen Uncovered*, Duckworth, London 1946
– Smith, Arthur L. , *Die "Hexe von Buchenwald." Der Fall Ilse Koch*, Böhlau, Köln 1983
– Smith, Constance B., *Evidence in Camera*, Chatto & Windus, London 1958
– Smith, Marcus J., *Dachau: The Harrowing of Hell*, University of New Mexico Press, Albuquerque 1972
– Smith, R. Harris, *O.S.S.*, University of California Press, Berkeley 1972
– Solschenizyn, Alexander, *Archipel Gulag*, Scherz-Verlag, Bern/München 1973a
– Solzhenitsyn, Alexandr I., *The Gulag Archipelago*, Harper & Row, New York 1973b
– Speer, Albert, *Inside the Third Reich*, Macmillan, New York 1970
– Staatlichen Museum Auschwitz-Birkenau (Hg.), *Die Sterbebücher von Auschwitz*, Saur, München 1995
– Stäglich, Wilhelm, *Der Auschwitz-Mythos: Legende oder Wirklichkeit?*, Grabert-Verlag, Tübingen 1979; 2. Aufl. Castle Hill Publishers, Uckfield 2010; 3. Aufl., ebd. 2011
- *Auschwitz: A Judge Looks at the Evidence*, Institute for Historical Review, Newport Beach 1986/1990
– Sturdza, Michel, *The Suicide of Europe*, Western Islands, Belmont, MA, 1968. Eine zensierte und bearbeitete Übersetzung des rumänischen Originals, *Romania si sfarsitul Europei,* Madrid 1966.
– Suhl, Yuri (Hg.), *They Fought Back*, Crown Publishers, New York 1967/Schocken Books, New York 1975

– Sündermann, Helmut (Hg.), *Das Morgenthau-Tagebuch*, Druffel, Leoni 1973
– Taylor, Telford, “The Nuremberg War Crimes Trials”; in *International Conciliation* (April 1949), 241-375; reproduziert in folgender Referenz.
- *Final Report to the Secretary of the Army an the Nuremberg War Crimes Trials Under Controll Council Law, No. 10* – US Government Printing Office, Washington D.C., 15. Aug. 1949; die vorhergehende Referenz gibt die Seiten 121-237 wieder.
– Tew, Reginald P., *Pest Control in Germany during the period 1939-1945*, British Intelligence Objectives Sub-Committee Surveys Report Nr. 32, H.M. Stationery Office, London 1951
– Trevor-Roper, Hugh R., *The Last Days of Hitler*, Macmillan, New York 1947
– Tsuchiya, Yoshio, “Significance of HCN generation in fire gas toxicity”, *Journal of Combustion Toxicology*, Jg. 4 (August 1977), 271-282
– Urquhart, Alexander R., *The German Rayon Industry During the Period 1939-1945*, British Intelligence Objectives Sub-Committee Surveys Report Nr. 33, H.M. Stationery Office, London 1952
– U.S. Displaced Persons Commission, *The DP Story*, US Government Printing Office, Washington, D.C. 1952
– U.S. Special Committee to Study the Rubber Situation, *Report of the Rubber Survey Committee*, US Government Printing Office, 10.9.1942. In wesentlichen Auszügen bei: Wilson, Charles M., *Trees and Test Tubes, the Story of Rubber*, New York 1943, 261-330
– US-WRB (U.S. War Refugee Board), *German Extermination Camps Auschwitz and Birkenau*, Executive Office of the President, Washington, DC, November 1944. Dies ist der “WRB Report”, der angeblich auch Dokument 022-L ausmacht.
– US-WRB (U.S. War Refugee Board). *Final Summary Report of the Executive Director*, Executive Office of the President, Washington, DC, September 15, 1945
– Utley, Freda, *The High Cost of Vengeance*, Regnery, Chicago 1949
- *Kostspielige Rache*, Schlichtenmayer, Tübingen 1962
– van Pelt, Robert Jan, *The Case for Auschwitz: Evidence From the Irving Trial*, Indiana Univ. Press, Bloomington, 2002
– Veale, Frederick J.P., *Advance to Barbarism*, C. C. Nelson, Appleton, Wisconsin, 1953; Devin-Adair, New York 1968
– Verbeke, Herbert (Hg.), *Auschwitz: Nackte Fakten. Eine Erwiderung an Jean-Claude Pressac*, Vrij Historisch Onderzoek, Berchem 1995
– Vogel, Rolf (Hg.), *The German Path to Israel*, Oswald Wolff, London 1969. Vorwort von Konrad Adenauer.
– Vrba, Rudolf & Alan Bestic, *I Cannot Forgive*, Grove, New York 1964
- *44070: The Conspiracy of the Twentieth Century*, Star and Cross, Bellingham, WA, 1989
– Waagenaar, Sam, *The Pope's Jews*, Alcove Press, London 1974
– Wahrig, G. (Hg.), *Deutsches Wörterbuch*, Bertelsmann Lexikon-Verlag, 1973
– Walendy, Udo, *Bild-“Dokumente” für die Geschichtsschreibung?*, Verlag für Volkstum und Zeitgeschichtsforschung, Vlotho 1973
- “Bild-‘Dokumente’ zur NS-Judenverfolgung?”, in Gauss 1994, 219-233
– Walendy, Udo & Stäglich, Wilhelm, “NS-Bewältigung: Deutsche Schreibtischtäter”, *Historische Tatsachen* Nr. 5, Verlag für Volkstum und Zeitgeschichtsforschung, Vlotho 1979
– Watt, Alden H., *Gas Warfare*, Duell, Sloan and Pearce, New York 1942
– Weber, Mark, “Buchenwald: Legend and Reality”, *Journal of Historical Review*, Jg. 7, Nr. 4 (1986), 405-441
- “Auschwitz: Technique & Operation of the Gas Chambers”, *Journal of Historical Review*, Jg. 10, Nr. 2 (Sommer 1990), 231-237
- “Spirited Twelfth IHR Conference Brings Together Leading Revisionist Scholars and Activists,” *Journal of Historical Review*, vol. 14, no. 6 (November/December 1994), 2-8
- “Bergen-Belsen Camp: The suppressed story” *Journal of Historical Review*, Jg. 15, Nr. 3 (1995), 23-30
– *Who's Who in World Jewry*, Pitman, New York 1965

– Wiesel, Elie & Dawidowicz, Lucy & Rabinowitz, Dorothy & McAfee Brown, Robert, *Dimension of the Holocaust*, Northwestern University Press, Evanston 1977; 2. Aufl. 1990
– Wiesel, Elie, *Night*, Hill and Wang, New York 1960
- *Die Nacht zu begraben, Elischa*, Ullstein, Berlin 1990
– Woker, Gertrud, *Der kommende Gift- und Brandkrieg*, Oldenburg, Leipzig 1932
– Wulf, H., “Die Verbrennung von Schlämmen mit Ölvergasungsbrennern”, *Brennst.-Wärme-Kraft*, Jg. 16, Nr. 8 (August 1964), 397ff.
– *Yad Vashem Studies*, 8 Bde., Jerusalem 1951-1970
– Yadin, Yigael, *Bar-Kochba*, Random House, New York/Weidenfeld and Nicolson, London 1971
– Zink, Harold, *American Military Government in Germany*, Macmillan, New York 1947

Verzeichnis

Das Erstellen von Verzeichnissen ist sehr zeitaufwendig und teuer. Die Bände der Serie Holocaust Handbücher werden unter großem Aufwand hergestellt, jedoch nur in kleinen bis Kleinstauflagen veröffentlicht. Der Verlag hat daher nicht die Ressourcen, um für jeden Band Verzeichnisse zu erstellen. Alle Bände dieser Serie sind jedoch grundsätzlich auch als kostenlose PDF-Dateien erhältlich. Diese können nach Belieben auf alle möglichen Stichwörter hin durchsucht werden. Bei Bedarf machen Sie bitte davon Gebrauch:

www.HolocaustHandbuecher.com

HOLOCAUST HANDBÜCHER

Diese ehrgeizige, wachsende Serie behandelt verschiedene Aspekte des "Holocaust" aus der Zeit des 2. Weltkriegs. Die meisten basieren auf jahrzehntelangen Forschungen in den Archiven der Welt. Im Gegensatz zu den meisten Arbeiten zu diesem Thema nähern sich die Bände dieser Serie ihrem Thema mit tiefgreifender wissenschaftlicher Gründlichkeit und einer kritischen Einstellung. Jeder Holocaust-Forscher, der diese Serie ignoriert, übergeht einige der wichtigsten Forschungen auf diesem Gebiet. Diese Bücher sprechen sowohl den allgemeinen Leser als auch den Fachmann an.

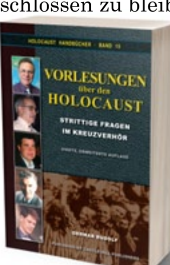
Erster Teil:
Allgemeiner Überblick zum Holocaust

Der Erste Holocaust. Der verblüffende Ursprung der Sechs-Millionen-Zahl. Von Don Heddesheimer. Dieses fundierte Buch dokumentiert die



Propaganda vor, während und vor allem nach dem ERSTEN Weltkrieg, die behauptete, das osteuropäische Judentum befände sich am Rande der Vernichtung, wobei die mystische 6-Millionen-Zahl immer wieder auftauchte. Jüdische Spendenkampagnen in Amerika brachten riesige Summen unter der Prämisse ein, damit hungernde Juden in Osteuropa zu ernähren. Sie wurden jedoch stattdessen für zionistische und kommunistische "konstruktive Unternehmen" verwendet. 2. Aufl., 210 S., s&w ill., Bibl., Index. (#6)

Vorlesungen über den Holocaust. Strittige Fragen im Kreuzverhör. Von Germar Rudolf. Dieses Buch erklärt zunächst, warum "der Holocaust" wichtig ist und dass man gut daran tut, aufgeschlossen zu bleiben. Es legt sodann dar, wie so



mancher etablierte Forscher Zweifel äußerte und daher in Ungnade fiel. Anschließend werden materielle Spuren und Dokumente zu den diversen Tatorten und Mordwaffen diskutiert. Danach wird die Glaubhaftigkeit von Zeugenaussagen erörtert. Schließlich plädiert der Autor für Redefreiheit zu diesem Thema. Dieses Buch gibt den umfassendsten und aktuellsten Überblick zur kritischen Erforschung des Holocaust. Mit seinem Dialogstil ist es angenehm zu lesen und kann sogar als Lexikon benutzt werden. 4. Aufl., 628 S., s&w ill., Bibl., Index. (#15)

Der Fluchbrecher. Der Holocaust, Mythos & Wirklichkeit. Von Nicholas Kollerstrom. 1941 knackte der britische Geheimdienst den deutschen "Enigma"-Code. Daher wurde 1942 und 1943 der verschlüsselte Funkverkehr zwischen deutschen KZs und dem Berliner Hauptquartier entschlüsselt. Die abgefangenen Daten widerlegen die orthodoxe "Holocaust"-Version.

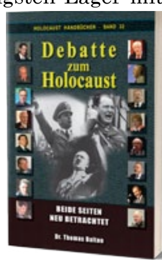


Oben abgebildet sind alle bisher veröffentlichten (oder bald erscheinenden) wissenschaftlichen Studien, die die Series *Holocaust Handbücher* bilden. Mehr Bände werden folgen.

Sie enthüllen, dass die deutschen verzweifelt versuchten, die Sterblichkeit in ihren Arbeitslagern zu senken, die durch katastrophale Fleckfieberepidemien verursacht wurden. Dr. Kollerstrom, ein Wissenschaftshistoriker, hat diese Funksprüche sowie eine Vielfalt zumeist unwidersprochener Beweise genommen, um zu zeigen, dass "Zeugenaussagen", die Gaskammergeschichten stützen, eindeutig mit wissenschaftlichen Daten kollidieren. Kollerstrom schlussfolgert, dass die Geschichte des Nazi-"Holocaust" von den Siegern mit niederen Beweggründen geschrieben wurde. Sie ist verzerrt, übertrieben und größtenteils falsch. Mit einem Vorwort von Prof. Dr. James Fetzer. 323 S., s&w ill., Bibl., Index. (#31)



Debatte zum Holocaust. Beide Seiten neu betrachtet. Von Thomas Dalton. Laut dem Establishment kann und darf es keine Debatte über den Holocaust geben. Aber durch Wegwünschen verschwindet diese Kontroverse nicht. Orthodoxe Forscher geben zu, dass es weder ein Budget, noch einen Plan oder einen Befehl für den Holocaust gab; dass die wichtigsten Lager mit ihren menschlichen Überresten so gut wie verschwunden sind; dass es weder Sach- noch eindeutige Dokumentenbeweise gibt; und dass es ernsthafte Probleme mit den Zeugenaussagen gibt. Dalton stellt die traditionelle Holocaust-Version den revisionistischen Herausforderungen gegenüber und analysiert die Reaktionen



ISSN: 2059-6073 · Wenn nicht anders vermerkt sind alle Bücher 6"×9" Paperbacks. Ein Preisnachlass ist für den ganzen Satz erhältlich.

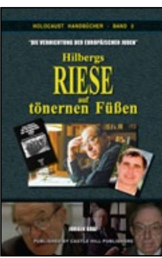












des Mainstreams darauf. Er zeigt die Schwächen beider Seiten und erklärt den Revisionismus zum Sieger dieser Debatte. Ca. 340 S., s&w ill., Bibl., Index. (Mitte 2020; #32)

Der Jahrhundertbetrug. Argumente gegen die angebliche Vernichtung des europäischen Judentums. Von Arthur R. Butz. Der erste Autor, der je das gesamte Holocaust-Thema mit wissenschaftlicher Präzision untersuchte. Dieses Buch führt die überwältigende Wucht der Argumente an, die es Mitte der 1970er Jahre gab. Butz' Hauptargumente sind: 1. Alle großen, Deutschland feindlich gesinnten Mächte mussten wissen, was mit den Juden unter Deutschlands Gewalt geschah. Sie handelten während des Krieges, als ob kein Massenmord stattfand. 2. Alle Beweise, die zum Beweis des Massenmords angeführt werden, sind doppeldeutig, wobei nur die harmlose Bedeutung als wahr belegt werden kann. Dieses Buch bleibt ein wichtiges, oft zitiertes Werk. Diese Ausgabe hat mehrere Zusätze mit neuen Informationen der letzten 35 Jahre. 2. Aufl., 554 S., s&w ill., Bibl., Index. (#7)

Der Holocaust auf dem Seziertisch. Die wachsende Kritik an "Wahrheit" und "Erinnerung". Hgg. von Germar Rudolf. Dieses Buch wendet moderne und klassische Methoden an, um den behaupteten Mord an Millionen Juden durch Deutsche während des 2. Weltkriegs zu untersuchen. In 22 Beiträgen – jeder mit etwa 30 Seiten – sezieren die 17 Autoren allgemein akzeptierte Paradigmen zum "Holocaust". Es liest sich wie ein Kriminalroman: so viele Lügen, Fälschungen und Täuschungen durch Politiker, Historiker und Wissenschaftler werden offengelegt. Dies ist *das* intellektuelle Abenteuer des 21. Jahrhunderts! 2. Aufl., ca. 650 S., s&w ill., Bibl., Index. (#1)

Die Auflösung des osteuropäischen Judentums. Von Walter N. Sanning. Sechs Millionen Juden starben im Holocaust. Sanning akzeptiert diese Zahl nicht blindlings, sondern erforscht die demographischen Entwicklungen und Veränderungen europäischer Bevölkerungen ausführlich, die hauptsächlich durch Auswanderung sowie Deportationen und Evakuierungen u.a. durch Nazis und Sowjets verursacht wurden. Das Buch stützt sich hauptsächlich auf etablierte, jüdische bzw. zionistische Quellen. Es schlussfolgert, dass ein erheblicher Teil der nach dem 2. Weltkrieg vermissten Juden, die bisher als "Holocaust-Opfer" gezählt wurden, entweder emigriert waren (u.a. nach Israel und in die USA) oder von Stalin nach Sibirien deportiert wurden. 2. Aufl., Vorwort von A.R. Butz, Nachwort von Germar Rudolf. Ca. 250 S., s&w ill., Bibl. (#29)

Luftbild-Beweise: Auswertung von Fotos angeblicher Massenmordstätten des 2. Weltkriegs. Von Germar Rudolf (Hg.). Während des 2. Weltkriegs machten sowohl deutsche als auch alliierte Aufklärer zahllose Luftbilder von taktisch oder strategisch wichtigen Gegenden in Europa. Diese Fotos sind erstklassige Beweise zur Erforschung des Holocaust. Luftfotos von Orten wie Auschwitz, Majdanek, Treblinka, Babi Jar usw. geben einen Einblick in das, was sich dort zutrug oder auch nicht zutrug. Viele relevante Luftbilder werden eingehend analysiert. Das vorliegende Buch ist voll mit Luftbildern und erläuternden Schemazeichnungen. Folgt man dem Autor, so widerlegen diese Bilder viele der von Zeugen aufgestellten Gräuelbehauptungen im Zusammenhang mit Vorgängen im deutschen Einflussbereich. Mit einem Beitrag von Carlo Mattogno. 168 S., 8.5"×11", s&w ill., Bibl., Index. (#27)

Leuchter-Gutachten. Kritische Ausgabe. Von Fred Leuchter, Robert Faurisson und Germar Rudolf. Zwischen 1988 und 1991 verfasste der US-Fachmann für Hinrichtungseinrichtungen Fred Leuchter vier detaillierte Gutachten zur Frage, ob das Dritte Reich Menschengaskammern einsetzte. Das erste Gutachten über Auschwitz und Majdanek wurde weltberühmt. Gestützt auf chemische Analysen und verschiedene technische Argumente schlussfolgerte Leuchter, dass die untersuchten Örtlichkeiten "weder damals noch heute als Hinrichtungsgaskammern benutzt oder ernsthaft in Erwägung gezogen werden konnten". Das zweite Gutachten behandelt Gaskammerbehauptungen für die Lager Dachau, Mauthausen und Hartheim, während das dritte die Konstruktionskriterien und Arbeitsweise der US-Hinrichtungsgaskammern erörtert. Das vierte Gutachten rezensiert Pressacs 1989er Buch *Auschwitz*. 2. Aufl., 290 S., s&w ill. (#16)

"Die Vernichtung der europäischen Juden": Hilbergs Riese auf tönernen Füßen. Von Jürgen Graf. Raul Hilbergs Großwerk *Die Vernichtung der europäischen Juden* ist ein orthodoxes Standardwerk zum Holocaust. Doch womit stützt Hilberg seine These, es habe einen deutschen Plan zur Ausrottung der Juden hauptsächlich in Gaskammern gegeben? Graf hinterleuchtet Hilbergs Beweise kritisch und bewertet seine These im Lichte der modernen Geschichtsschreibung. Die Ergebnisse sind für Hilberg ver-

heerend. 2. Aufl., 188 S., s&w ill., Bibl., Index. (#3)

Auswanderung der Juden aus dem Dritten Reich. Von Ingrid Weckert. Orthodoxe Schriften zum Dritten Reich suggerieren, es sei für Juden schwierig gewesen, den NS-Verfolgungsmaßnahmen zu entgehen. Die oft verschwiegene Wahrheit über die Auswanderung der Juden aus dem Dritten Reich ist, dass sie gewünscht wurde. Reichsdeutsche Behörden und jüdische Organisationen arbeiteten dafür eng zusammen. Die an einer Auswanderung interessierten Juden wurden von allen Seiten ausführlich beraten und ihnen wurde zahlreiche Hilfe zuteil. Eine griffige Zusammenfassung der Judenpolitik des NS-Staates bis Ende 1941. 4. Aufl., 146 S., Bibl. (#12)

Schiffbruch: Vom Untergang der Holocaust-Orthodoxie. Von Carlo Mattogno. Weder gesteigerte Medienpropaganda bzw. politischer Druck noch Strafverfolgung halten den Revisionismus auf. Daher erschien Anfang 2011 ein Band, der vorgibt, revisionistische Argumente endgültig zu widerlegen und zu beweisen, dass es in Dachau, Natzweiler, Sachsenhausen, Mauthausen, Ravensbrück, Neuengamme, Stutthof usw. Menschengaskammern gab. Mattogno zeigt mit seiner tiefgehenden Analyse dieses Werks, dass die orthodoxe Holocaust-Heiligenverehrung um den Brei herumredet anstatt revisionistische Forschungsergebnisse zu erörtern. Mattogno entblößt ihre Mythen, Verzerrungen und Lügen. 2. Aufl., 306 S., s&w ill., Bibl., Index. (#25)

Zweiter Teil:
Spezialstudien ohne Auschwitz

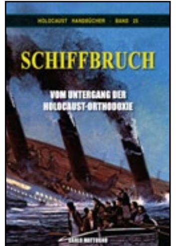
Treblinka: Vernichtungslager oder Durchgangslager? Von Carlo Mattogno und Jürgen Graf. In Treblinka in Ostpolen sollen 1942-1943 zwischen 700.000 und 3 Mio. Menschen umgebracht worden sein, entweder in mobilen oder stationären Gaskammern, mit verzögernd oder sofort wirkendem Giftgas, ungelöschtem Kalk, heißem Dampf, elektrischem Strom oder Dieselabgasen… Die Leichen sollen auf riesigen Scheiterhaufen fast ohne Brennstoff spurlos verbrannt worden sein. Die Autoren analysieren dieses Treblinka-Bild bezüglich seiner Entstehung, Logik und technischen Machbarkeit und weisen mit zahlreichen Dokumenten nach, was Treblinka wirklich war: ein Durchgangslager. 2. Aufl., 402 S., s&w ill., Bibl., Index. (#8)

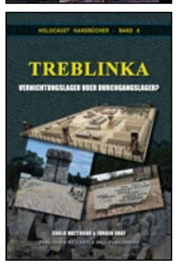
Belzec: Zeugenaussagen, Archäologie und Geschichte. Von Carlo Mattogno. Im Lager Belzec sollen 1941-1942 zwischen 600.000 und 3 Mio. Juden ermordet worden sein, entweder mit Dieselabgasen, ungelöschtem Kalk, Starkstrom, Vakuum... Die Leichen seien schließlich auf riesigen Scheiterhaufen spurlos verbrannt worden. Wie im Fall Treblinka. Der Autor hat sich daher auf neue Aspekte beschränkt, verweist sonst aber auf sein *Treblinka*-Buch (siehe oben). Es wird die Entstehung des offiziellen Geschichtsbildes des Lagers erläutert und einer tiefgehenden Kritik unterzogen. Ende der 1990er Jahre wurden in Belzec archäologische Untersuchungen durchgeführt, deren Ergebnisse analysiert werden. Diese Resultate widerlegen die These von einem Vernichtungslager. 166 S., s&w ill., Bibl., Index. (#9)

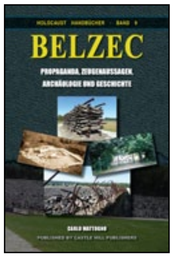
Sobibor: Holocaust-Propaganda und Wirklichkeit. Von Jürgen Graf, Thomas Kues und Carlo Mattogno. Zwischen 25.000 und 2 Mio. Juden sollen in Sobibor anno 1942/43 auf bizarre Weise getötet worden sein. Nach dem Mord sollen die Leichen in Massengräbern beerdigt und später verbrannt worden sein. Dieses Buch untersucht diese Behauptungen und zeigt, dass sie auf einer selektiven Auswahl widersprüchlicher und bisweilen sachlich unmöglicher Aussagen beruhen. Archäologische Forschungen seit dem Jahr 2000 werden analysiert. Das Ergebnis ist tödlich für die These vom Vernichtungslager. Zudem wird die allgemeine NS-Judenpolitik dokumentiert, die niemals eine völkermordende "Endlösung" vorsah... 2. Aufl., 470 S., s&w ill., Bibl., Index. (#19)

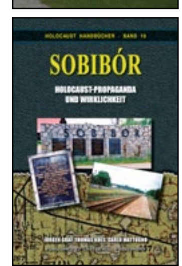
The "Extermination Camps" of "Aktion Reinhardt". Von Jürgen Graf, Thomas Kues und Carlo Mattogno. Gegen Ende 2011 veröffentlichten Mitglieder des orthodoxen *Holocaust Controversies* Blogs eine Studie im Internet, die vorgibt, die oben aufgeführten drei Bücher über Belzec, Sobibor und Treblinka zu widerlegen. Dieses Werk ist eine tiefgreifende Erwiderung der drei kritisierten Autoren, indem sie jeden einzelnen Kritikpunkt detailliert widerlegen. Achtung: Dieses zweibändige Werk liegt NUR auf ENGLISCH vor und wird wohl kaum je ins Deutsche übersetzt werden. Es setzt die Kenntnis der oben angeführten drei Bücher über Belzec, Sobibor und Treblinka unbedingt voraus und stellt ihre umfassende Ergänzung und Aktualisierung dar. 2. Aufl., zwei Bände, insgesamt 1396 S., s&w ill., Bibl. (#28)

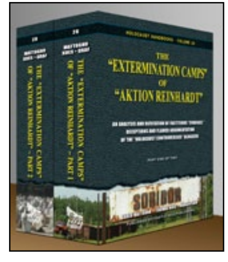












Chelmno: Ein deutsches Lager in Geschichte & Propaganda. Von Carlo Mattogno. Nahe Chelmno soll während des Krieges ein "Todeslager" bestanden haben, in dem zwischen 10,000 und 1 Mio. Opfer in sogenannten "Gaswagen" mit Auspuffgasen erstickt worden sein sollen. Mattognos tiefschürfende Untersuchungen der bestehenden Beweise untergraben jedoch diese traditionelle Fassung. Mattogno deckt das Thema von allen Winkeln ab und unterminiert die orthodoxen Behauptungen über dieses Lager mit einer überwältigend wirksamen Menge an Beweisen. Zeugenaussagen, technische Argumente, forensische Berichte, archäologische Grabungen, offizielle Untersuchungsberichte, Dokumente – all dies wird von Mattogno kritisch untersucht. Hier finden sie die unzensierten Tatsachen über Chelmno anstatt Propaganda. 2. Aufl., 198 S., s&w ill., Bibl., Index. (#23)

Die Gaswagen: Eine kritische Untersuchung. (Perfekter Begleitband zum Chelmno-Buch.) Von Santiago Alvarez und Pierre Marais. Die Nazis sollen in Serbien und hinter der Front in Russland mobile Gaskammern zur Vernichtung von 700.000 Menschen eingesetzt haben. Bis 2011 gab es zu diesem Thema keine Monographie. Santiago Alvarez hat diese Lage geändert. Sind die Zeugenaussagen glaubhaft? Sind die Dokumente echt? Wo sind die Tatwaffen? Konnten sie wie behauptet funktionieren? Wo sind die Leichen? Um der Sache auf den Grund zu gehen, hat Alvarez alle bekannten Dokumente und Fotos der Kriegszeit analysiert sowie die große Menge an Zeugenaussagen, wie sie in der Literatur zu finden sind und bei über 30 Prozessen in Deutschland, Polen und Israel eingeführt wurden. Zudem hat er die Behauptungen in der orthodoxen Literatur untersucht. Das Ergebnis ist erschütternd. Achtung: Dieses Buch wurde parallel mit Mattognos Buch über Chelmno editiert, um Wiederholungen zu vermeiden und Konsistenz zu sichern. Ca. 450 S., s&w ill., Bibl., Index. (Gegen Ende 2023; #26)

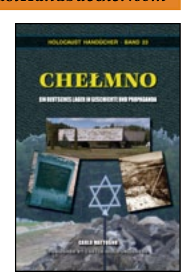
Die Einsatzgruppen in den besetzten Ostgebieten: Entstehung, Zuständigkeiten und Tätigkeiten. Von Carlo Mattogno. Vor dem Einmarsch in die Sowjetunion bildeten die Deutschen Sondereinheiten zur Sicherung der rückwärtigen Gebiete. Orthodoxe Historiker behaupten, die sogenannten Einsatzgruppen seien zuvorderst mit dem Zusammentreiben und dem Massenmord an Juden befasst gewesen. Diese Studie versucht, Licht in die Angelegenheit zu bringen, indem alle relevante Quellen und materielle Spuren ausgewertet werden. Ca. 950 S., s&w ill., Bibl., Index. (Gegen Ende 2020; #39)

Konzentrationslager Majdanek. Eine historische und technische Studie. Von Carlo Mattogno und Jürgen Graf. Bei Kriegsende behaupteten die Sowjets, dass bis zu zwei Millionen Menschen in sieben Gaskammern im Lager Majdanek umgebracht wurden. Jahrzehnte später reduzierte das Majdanek-Museum die Opferzahl auf gegenwärtig 78.000 und gab zu, dass es "bloß" zwei Gaskammern gegeben habe. Mittels einer erschöpfenden Analyse der Primärquellen und materiellen Spuren widerlegen die Autoren den Gaskammermythos für dieses Lager. Sie untersuchen zudem die Legende von der Massenhinrichtung von Juden in Panzergräben und entblößen sie als unfundiert. Dies ist ein Standardwerk der methodischen Untersuchung, das die authentische Geschichtsschreibung nicht ungestraft ignorieren kann. 3. Aufl., 408 S., s&w ill., Bibl., Index. (#5)

Konzentrationslager Stutthof. Seine Geschichte und Funktion in der NS-Judenpolitik. Von Carlo Mattogno und Jürgen Graf. Orthodoxe Historiker behaupten, das Lager Stutthof habe 1944 als "Hilfsvernichtungslager" gedient. Zumeist gestützt auf Archivalien widerlegt diese Studie diese These und zeigt, dass Stutthof gegen Kriegsende ein Organisationszentrum deutscher Zwangsarbeit war. 2. Aufl., 184 S., s&w ill., Bibl., Index. (#4)

Dritter Teil: Auschwitzstudien

Die Schaffung des Auschwitz-Mythos: Auschwitz in abgehörten Funksprüchen, polnischen Geheimberichten und Nachkriegsaussagen (1941-1947). Von Carlo Mattogno. Anhand von nach London gesandten Berichten des polnischen Untergrunds, SS-Funksprüchen von und nach Auschwitz, die von den Briten abgefangen und entschlüsselt wurden, und einer Vielzahl von Zeugenaussagen aus Krieg und unmittelbarer Nachkriegszeit zeigt der Autor, wie genau der Mythos vom Massenmord in den Gaskammern von Auschwitz geschaffen wurde und wie es später von intellektuell korrupten Historikern in "Geschichte" verwandelt wurde, indem sie Fragmente auswählten, die ihren Zwecken dienten, und buchstäblich Tausende von Lügen dieser "Zeugen" ignorierten oder aktiv verbargen, um ihre Version glaubhaft







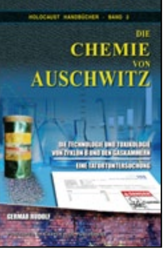


















zu machen. Ca. 330 S., s&w ill., Bibl., Index. (Ende 2022; #41)

Die Gaskammern von Auschwitz. Von Carlo Mattogno. Prof. Robert van Pelt gilt als einer der besten orthodoxen Experten für Auschwitz. Bekannt wurde er als Gutachter beim Londoner Verleumdungsprozess David Irving's gegen Deborah Lipstadt. Daraus entstand ein Buch des Titels *The Case for Auschwitz*, in dem van Pelt seine Beweise für die Existenz von Menschengaskammern in diesem Lager darlegte. *Die Gaskammern von Auschwitz* ist eine wissenschaftliche Antwort an van Pelt und an Jean-Claude Pressac, auf dessen Büchern van Pelts Studie zumeist basiert. Mattogno zeigt ein ums andere Mal, dass van Pelt die von ihm angeführten Beweise allesamt falsch darstellt und auslegt. Dies ist ein Buch von höchster politischer und wissenschaftlicher Bedeutung für diejenigen, die nach der Wahrheit über Auschwitz suchen. 734 S., s&w ill., Bibl., Index. (#22)

Auschwitz: Nackte Fakten. Eine Antwort an Jean-Claude Pressac. Hgg. von Germar Rudolf, mit Beiträgen von Serge Thion, Robert Faurisson und Carlo Mattogno. Der französische Apotheker Jean-Claude Pressac versuchte, revisionistische Ergebnisse mit der "technischen" Methode zu widerlegen. Dafür wurde er von der Orthodoxie gelobt, und sie verkündete den Sieg über die "Revisionisten". Dieses Buch enthüllt, dass Pressacs Arbeit unwissenschaftlich ist, da er nie belegt, was er behauptet, und zudem geschichtlich falsch, weil er deutsche Dokumente der Kriegszeit systematisch falsch darstellt, falsch auslegt und missversteht. 2. Aufl., 240 S., s&w ill., Bibl., Index. (#14)

Die Chemie von Auschwitz. Die Technologie und Toxikologie von Zyklon B und den Gaskammern – Eine Tatortuntersuchung. Von G. Rudolf. Diese Studie versucht, die Auschwitz-Forschung auf der Grundlage der forensischen Wissenschaft zu betreiben, deren zentrale Aufgabe die Suche nach materiellen Spuren des Verbrechens ist. Obwohl unbestrittenerweise kein Opfer je einer Autopsie unterzogen wurde, sind die meisten der behaupteten Tatorte – die chemischen Schlachthäuser, sprich Gaskammern – je nach Fall mehr oder weniger einer kriminalistischen Untersuchung immer noch zugänglich. Dieses Buch gibt Antworten auf Fragen wie: Wie sahen die Gaskammern von Auschwitz aus? Wie funktionierten sie? Wozu wurden sie eingesetzt? Zudem kann das berüchtigte Zyklon B analysiert werden. Was genau verbirgt sich hinter diesem ominösen Namen? Wie tötet es? Welche Auswirkung hat es auf Mauerwerk? Hinterlässt es dort Spuren, die man bis heute finden kann? Indem diese Themen untersucht werden, wird der Schrecken von Auschwitz akribisch seziert und damit erstmals wirklich nachvollziehbar. 3. Aufl., 448 S., Farbill., Bibl., Index. (#2)

Auschwitz-Lügen: Legenden, Lügen, Vorurteile über den Holocaust. Von G. Rudolf. Die trügerischen Behauptungen der Widerlegungsversuche revisionistischer Studien durch den französischen Apotheker Jean-Claude Pressac, den Sozialarbeiter Werner Wegner, den Biochemiker Georges Wellers, den Mediziner Till Bastian, den Historiker Ernst Nolte, die Chemiker Richard Green, Josef Bailer und Jan Markiewicz, den Kulturhistoriker Robert van Pelt und den Toxikologen Achim Trunk werden als das entlarvt, was sie sind: wissenschaftlich unhaltbare Lügen, die geschaffen wurden, um dissidente Historiker zu verteufeln. Ergänzungsband zu Rudolfs *Vorlesungen über den Holocaust*. 3. Aufl., 402 S., s&w ill., Index. (#18)

Die Zentralbauleitung von Auschwitz: Organisation, Zuständigkeit, Aktivitäten. Von Carlo Mattogno. Gestützt auf zumeist unveröffentlichten deutschen Dokumenten der Kriegszeit beschreibt diese Studie die Geschichte, Organisation, Aufgaben und Vorgehensweisen dieses Amts, das für die Planung und den Bau des Lagerkomplexes Auschwitz verantwortlich war, einschließlich der Krematorien, welche die "Gaskammern" enthalten haben sollen. 2. Aufl., 182 S., s&w ill., Glossar, Index. (#13)

Standort- und Kommandanturbefehle des Konzentrationslagers Auschwitz. Von Carlo Mattogno. Ein Großteil aller Befehle, die jemals von den verschiedenen Kommandanten des berüchtigten Lagers Auschwitz erlassen wurden, ist erhalten geblieben. Sie zeigen die wahre Natur des Lagers mit all seinen täglichen Ereignissen. Es gibt keine Spur in diesen Befehlen, die auf etwas Unheimliches in diesem Lager hinweisen. Im Gegenteil, viele Befehle stehen in klarem und unüberwindbarem Widerspruch zu Behauptungen, dass Gefangene massenweise ermordet wurden. Dies ist eine Auswahl der wichtigsten dieser Befehle zusammen mit Kommentaren, die sie in ihren richtigen historischen Zusammenhang bringen. (Geplant für Ende 2022; #34)

Sonderbehandlung in Auschwitz: Entstehung und Bedeutung eines Begriffs. Von Carlo Mattogno. Begriffe wie "Sonderbehandlung" sollen Tarnwörter für Mord gewesen sein, wenn sie in deutschen Dokumenten der Kriegszeit auftauchen. Aber das ist nicht immer der Fall. Diese Studie behandelt Dokumente über Auschwitz und zeigt, dass Begriffe, die mit "Sonder-" anfangen, zwar vielerlei Bedeutung hatten, die jedoch in keinem einzigen Fall etwas mit Tötungen zu tun hatten. Die Praxis der Entzifferung einer angeblichen Tarnsprache durch die Zuweisung krimineller Inhalte für harmlose Worte – eine Schlüsselkomponente der etablierten Geschichtsschreibung – ist völlig unhaltbar. 2. Aufl., 192 S., s&w ill., Bibl., Index. (#10)

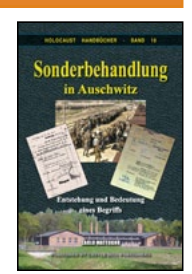
Gesundheitsfürsorge in Auschwitz. Von Carlo Mattogno. In Erweiterung des obigen Buchs zur *Sonderbehandlung in Auschwitz* belegt diese Studie das Ausmaß, mit dem die Deutschen in Auschwitz versuchten, den Insassen eine Gesundheitsfürsorge zukommen zu lassen. Im ersten Teil werden die Lebensbedingungen der Häftlinge analysiert sowie die verschiedenen sanitären und medizinischen Maßnahmen zum Nutzen der Häftlinge. Der zweite Teil untersucht, was mit Häftlingen geschah, die wegen Verletzungen oder Krankheiten "sonderbehandelt" wurden. Die umfassenden Dokumente zeigen, dass alles versucht wurde, um diese Insassen gesund zu pflegen, insbesondere unter der Leitung des Standortarztes Dr. Wirths. Der letzte Teil des Buches ist der bemerkenswerten Persönlichkeit von Dr. Wirths gewidmet, der seit 1942 Standortarzt in Auschwitz war. Seine Persönlichkeit widerlegt das gegenwärtige Stereotyp vom SS-Offizier. 414 S., s&w ill., Bibl., Index. (#33)

Die Bunker von Auschwitz: Schwarze Propaganda kontra Wirklichkeit. Von Carlo Mattogno. Die Bunker, zwei vormalige Bauernhäuser knapp außerhalb der Lagergrenze, sollen die ersten speziell zu diesem Zweck ausgerüsteten Gaskammern von Auschwitz gewesen sein. Anhand deutscher Akten der Kriegszeit sowie enthüllenden Luftbildern von 1944 weist diese Studie nach, dass diese "Bunker" nie existierten, wie Gerüchte von Widerstandsgruppen im Lager zu Gräuelpropaganda umgeformt wurden, und wie diese Propaganda anschließend von unkritischen, ideologisch verblendeten Historikern zu einer falschen "Wirklichkeit" umgeformt wurde. 2. Aufl., 318 S., s&w ill., Bibl., Index. (#11)

Auschwitz: Die erste Vergasung. Gerücht und Wirklichkeit. Von C. Mattogno. Die erste Vergasung in Auschwitz soll am 3. September 1941 in einem Kellerraum stattgefunden haben. Die diesbezüglichen Aussagen sind das Urbild aller späteren Vergasungsbehauptungen. Diese Studie analysiert alle verfügbaren Quellen zu diesem angeblichen Ereignis. Sie zeigt, dass diese Quellen einander in Bezug auf Ort, Datum, Opfer usw. widersprechen, was es unmöglich macht, dem eine stimmige Geschichte zu entnehmen. Originale Dokumente versetzen dieser Legende den Gnadenstoß und beweisen zweifelsfrei, dass es dieses Ereignis nie gab. 3. Aufl., 196 S., s&w ill., Bibl., Index. (#20)

Auschwitz: Krematorium I und die angeblichen Menschenvergasungen. Von Carlo Mattogno. Die Leichenhalle des Krematoriums I in Auschwitz soll die erste dort eingesetzte Menschengaskammer gewesen sein. Diese Studie untersucht alle Zeugenaussagen und Hunderte von Dokumenten, um eine genaue Geschichte dieses Gebäudes zu schreiben. Wo Zeugen von Vergasungen sprechen, sind sie entweder sehr vage oder, wenn sie spezifisch sind, widersprechen sie einander und werden durch dokumentierte und materielle Tatsachen widerlegt. Ebenso enthüllt werden betrügerische Versuche orthodoxer Historiker, die Gräuelpropaganda der Zeugen durch selektive Zitate, Auslassungen und Verzerrungen in "Wahrheit" umzuwandeln. Mattogno beweist, dass die Leichenhalle dieses Gebäudes nie eine Gaskammer war bzw. als solche hätte funktionieren können. 2. Aufl., 158 S., s&w ill., Bibl., Index. (#21)

Freiluftverbrennungen in Auschwitz. Von Carlo Mattogno. Im Frühling und Sommer 1944 wurden etwa 400.000 ungarische Juden nach Auschwitz deportiert und dort angeblich in Gaskammern ermordet. Die Krematorien vor Ort waren damit überfordert. Daher sollen täglich Tausende von Leichen auf riesigen Scheiterhaufen verbrannt worden sein. Der Himmel soll mit Rauch bedeckt gewesen sein. So die Zeugen. Diese Studie untersucht alle zugänglichen Beweise. Sie zeigt, dass die Zeugenaussagen einander widersprechen sowie dem, was physisch möglich gewesen wäre. Luftaufnahmen des Jahres 1944 beweisen, dass es keine Scheiterhaufen oder Rauchschwaden gab. Neuer Anhang mit 3 Artikeln zum Grundwasserpegel in Auschwitz und zu Massenverbrennungen von Tierkadavern. 2. Aufl., 210 S., s&w ill., Bibl., Index. (#17)















Die Kremierungsöfen von Auschwitz. Von C. Mattogno & Franco Deana. Eine erschöpfende Untersuchung der Geschichte und Technik von Kremierungen allgemein und besonders der Kremierungsöfen von Auschwitz. Basierend auf Fachliteratur, Dokumenten der Kriegszeit und Sachbeweisen wird die wahre Natur und Leistungsfähigkeit der Krematorien von Auschwitz beschrieben. Diese Anlagen waren abgespeckte Fassungen dessen, was normalerweise errichtet wurde, und ihre Einäscherungskapazität war ebenfalls niedriger als normal. 3 Bde., ca. 1300 S., s&w und Farbill. (Bde. 2 & 3), Bibl., Index. (Ende 2024; #24)

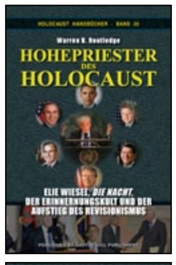


Museumslügen: Die Fehldarstellungen, Verzerrungen und Betrügereien des Auschwitz-Museums. Von Carlo Mattogno. Revisionistische Forschungsergebnisse zwangen das Auschwitz-Museum, sich dieser Herausforderung zu stellen. Sie haben geantwortet. Dieses Buch analysiert ihre Antwort und enthüllt die entsetzlich verlogene Haltung der Verantwortlichen des Auschwitz-Museums bei der Präsentation von Dokumenten aus ihren Archiven. Ca. 270 S., s&w ill., Bibl., Index. (2021; #38)

Koks-, Holz- und Zyklon-B-Lieferungen nach Auschwitz: Weder Beweis noch Indiz für den Holocaust. Von Carlo Mattogno. Forscher des Auschwitz-Museums versuchten, Massenvernichtungen zu beweisen, indem sie auf Dokumente über Lieferungen von Holz und Koks sowie Zyklon B nach Auschwitz verwiesen. In ihrem tatsächlichen historischen und technischen Kontext beweisen diese Dokumente jedoch das genaue Gegenteil dessen, was diese orthodoxen Forscher behaupten. Ca. 250 S., s&w ill., Bibl., Index. (2023; #40)



Vierter Teil: Zeugenkritik



Hohepriester des Holocaust: Elie Wiesel,* Die Nacht, *der Erinnerungskult und der Aufstieg des Revisionismus. Von Warren B. Routledge. Die erste unabhängige Biographie von Wiesel enthüllt sowohl seine eigenen Lügen als auch den ganzen Mythos der "sechs Millionen". Sie zeigt, wie zionistische Kontrolle viele Staatsmänner, die Vereinten Nationen und sogar Päpste vor Wiesel auf die Knie zwang als symbolischen Akt der Unterwerfung unter das Weltjudentum, während man gleichzeitig Schulkinder der Holocaust-Gehirnwäsche unterzieht. Ca. 480 S., s&w ill., Bibl., Index. (Ende 2023; #30)



Auschwitz: Augenzeugenberichte und Tätergeständnisse des Holocaust. Von Jürgen Graf. Das orthodoxe Narrativ dessen, was sich im 2. Weltkriegs in Auschwitz zutrug, ruht fast ausschließlich auf Zeugenaussagen. Hier werden die 30 wichtigsten von ihnen kritisch hinterfragt, indem sie auf innere Stimmigkeit überprüft und miteinander sowie mit anderen Beweisen verglichen werden wie Dokumenten, Luftbildern, forensischen Forschungsergebnissen und Sachbeweisen. Das Ergebnis ist verheerend für das traditionelle Narrativ. 387 S., s&w ill., Bibl., Index (#36)



Kommandant von Auschwitz: Rudolf Höß, seine Folter und seine erzwungenen Geständnisse. Von Carlo Mattogno & Rudolf Höß. Von 1940 bis 1943 war Höß Kommandant von Auschwitz. Nach dem Krieg wurde er von den Briten gefangen genommen. In den folgenden 13 Monaten bis zu seiner Hinrichtung machte er 85 verschiedene Aussagen, in denen er seine Beteiligung am "Holocaust" gestand. Diese Studie enthüllt, wie die Briten ihn folterten, um "Geständnisse" aus ihm herauszupressen; sodann werden Höß' Texte auf innere Stimmigkeit überprüft und mit historischen Fakten verglichen. Die Ergebnisse sind augenöffnend... Ca. 420 S., s&w ill., Bibl., Index (2020; #35)



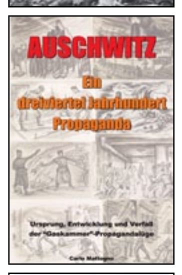
Augenzeugenbericht eines Arztes in Auschwitz: Die Bestseller-Lügengeschichten von Dr. Mengeles Assistent kritisch betrachtet. Von Miklos Nyiszli & Carlo Mattogno. Nyiszli, ein ungarischer Arzt, kam 1944 als Assistent von Dr. Mengele nach Auschwitz. Nach dem Krieg schrieb er ein Buch und mehrere andere Schriften, die beschreiben, was er angeblich erlebte. Bis heute nehmen manche Historiker seine Berichte ernst, während andere sie als groteske Lügen und Übertreibungen ablehnen. Diese Studie präsentiert und analysiert Nyiszlis Schriften und trennt Wahrheit von Erfindung. Ca. 500 S., s&w ill., Bibl., Index. (Ende 2021; #37)

FÜR AKTUELLE PREISE UND LIEFERBARKEIT SIEHE BUCHSUCHDIENSTE WIE BOOKFINDER.COM, ADDALL.COM, BOOKFINDER4U.COM ODER FINDBOOKPRICES.COM. MEHR INFOS UNTER WWW.HOLOCAUSTHANDBUECHER.COM
PUBLISHED BY CASTLE HILL PUBLISHERS, PO BOX 243, UCKFIELD, TN22 9AW, UK

Andere Bücher von Castle Hill Publishers

Bücher von Castle Hill Publishers, die nicht Teil der Serie *Holocaust Handbücher* sind, die aber ebenso den Holocaust zum Thema haben.

Der Holocaust: Die Argumente. Von Jürgen Graf. Eine Einführung in die wichtigsten Aspekte des "Holocaust" und ihre kritische Betrachtung. Es zeichnet die Revisionen nach, die von der Orthodoxie am Geschichtsbild vorgenommen wurden, wie die wiederholten Verringerungen der behaupteten Opferzahlen vieler Lager des Dritten Reiches sowie das stillschweigende Übergehen absurder Tötungsmethoden. Das Gegenüberstellen von Argumenten und Gegenargumenten ermöglicht es dem Leser, sich kritisch selber eine Meinung zu bilden. Quellenverweise und weiterführende Literatur ermöglichen eine tiefere Einarbeitung. Eine griffige und doch umfassende Einführung in diese Materie. 4. Aufl., 126 S., 6"×9" Pb.



Auschwitz: Ein dreiviertel Jahrhundert Propaganda. Von Carlo Mattogno. Während des Krieges kursierten wilde Gerüchte über Auschwitz: Die Deutschen testeten Kampfgase; Häftlinge wurden in Elektrokammern, Gasduschen oder mit pneumatischen Hämmern ermordet... Nichts davon war wahr. Anfang 1945 berichteten die Sowjets, 4 Mio. Menschen seien auf Starkstromfließbändern getötet worden. Auch das war nicht wahr. Nach dem Krieg fügten "Zeugen" und "Experten" noch mehr Phantasien hinzu: Massenmord mit Gasbomben; Loren, die lebende Menschen in Öfen fuhren; Krematorien, die 400 Mio. Opfer verbrennen konnten... Wieder alles unwahr. Dieses Buch gibt einen Überblick über die vielen Lügen über Auschwitz, die heute als unwahr verworfen werden. Es erklärt, welche Behauptungen heute akzeptiert werden, obwohl sie genauso falsch sind. 128 S., 5"×8" Pb, ill., Bibl., Index.



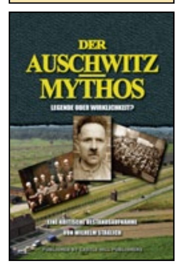
Till Bastian, Auschwitz und die "Auschwitz-Lüge". Von Carlo Mattogno. Dr. med. Till Bastian schrieb ein Buch: *Auschwitz und die «Auschwitz-Lüge»*, das über Auschwitz und "grundlegend über die 'revisionistische' Literatur" informieren soll. Doch basieren Bastians Angaben über Auschwitz auf längst widerlegter Propaganda. Seine Behauptungen über die revisionistische Literatur sind zudem Desinformationen. Er erwähnt nur ganz wenige, veraltete revisionistische Werke und verschweigt die bahnbrechenden Erkenntnisse revisionistischer Forscher der letzten 20 Jahre. 144 S., 5"×8" Pb, ill., Bibl., Index.



Feuerzeichen: Die "Reichskristallnacht", Von Ingrid Weckert. Was geschah damals wirklich? Ingrid Weckert hat alle ihre bei Abfassung der Erstauflage (1981) zugänglichen Dokumente eingesehen, die vorhandene Literatur durchgearbeitet und zahlreiche Zeitzeugen befragt. Das Buch gelangt zu Erkenntnissen, die erstaunlich sind. Erst 2008 wurden Teile von Weckerts Thesen von der Orthodoxie erörtert. Hier die erweiterte und aktualisierte Neuauflage. 3. Aufl., 254 S., 6"×9" Pb, ill., Bibl., Index.



Der Holocaust vor Gericht: Der Prozess gegen Ernst Zündel. Von Robert Lenski. 1988 fand in Toronto die Berufungsverhandlung gegen den Deutsch-Kanadier Ernst Zündel wegen "Holocaust-Leugnung" statt. Dieses Buch fasst die während des Prozesses von den Experten beider Seiten vorgebrachten Beweise zusammen. Besonders sensationell war das für diesen Prozess angefertigte Gaskammer-Gutachten Fred Leuchters sowie der Auftritt des britischen Historikers David Irving. Mit einem Vorwort von G. Rudolf. 2. Aufl., 539 S., A5 Pb.

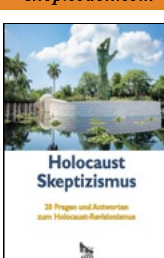


Der Auschwitz-Mythos: Legende oder Wirklichkeit? Von Wilhelm Stäglich. Analyse der Nürnberger Tribunale und des Frankfurter Auschwitz-Prozesses, welche die skandalöse Art enthüllt, mit der die Siegerjustiz und die Bundesbehörden das Recht beugten und brachen. Mit einem Vorwort des Herausgebers sowie im Anhang das Sachverständigen-Gutachten des Historikers Prof. Dr. Wolfgang Scheffler, das als Grundlage für die Einziehung des *Mythos* diente, sowie Dr. Stäglichs detaillierte Erwiderung darauf. 4. Aufl., 570 S., A5 Pb, s&w ill., Bibl.

Geschichte der Verfemung Deutschlands. Von Franz J. Scheidl. Revisionistischer Klassikers aus den 1960ern: Gegen das deutsche Volk wird seit über 100 Jahren ein einzigartiger Gräuellügen- und Hass-Propagandafeldzug geführt. Scheidl prüfte die Behauptungen dieser Propaganda. Die meisten erwiesen sich als Verfälschungen, Übertreibungen, Erfindungen, Gräuellügen oder unzulässige Verallgemeinerungen. 2. Aufl., 7 Bde., zus. 1786 S., A5 Pb.



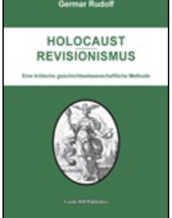
Holocaust Skeptizismus: 20 Fragen und Antworten zum Holocaust-Revisionismus. Von Germar Rudolf. Diese 15-seitige Broschüre stellt dem Neuling das Konzept des Holocaust-Revisionismus vor und beantwortet 20 schwierige Fragen, darunter: Was behauptet der Holocaust-Revisionismus? Warum sollte ich den Holocaust-Revisionismus ernster nehmen als die These, die Erde sei flach? Was ist mit den Bildern von Leichenbergen in den Lagern? Was ist mit den Aussagen Überlebender und Geständnissen der Täter? Ist es nicht egal, wie viele Juden die Nazis umbrachten, da selbst 1.000 schon zu viele wären? Hochglanzbroschüre im Vollfarbdruck. Kostenfreie PDF-Datei erhältlich unter www.HolocaustHandbuecher.com, Option "Werbung". 15 S. 8.5"×11" (216 mm × 279 mm), durchgehend farbig ill.



Auschwitz – forensisch untersucht. Von Cyrus Cox. Ein Überblick über bisher zu Auschwitz erstellte forensischen Studien. Die Ergebnisse folgender Studien werden für den Laien verständlich zusammengefasst und kritisch betrachtet: Sowjetische Kommission (UdSSR 1945); Jan Sehn, Roman Dawidowski und Jan Robel (Polen 1945), Gerhard Dubin (Österreich 1972), Fred Leuchter (USA/Kanada 1988), Germar Rudolf (Deutschland 1991, 2017), Carlo Mattogno und Franco Deana (Italien 1994, 2002, 2015), Willy Wallwey (Deutschland 1998) und Heinrich Köchel (Deutschland 2004/2016). Zu den Themen „chemischen und toxikologischen Forschungnen" sowie „ Massenkremierungen von Leichen" werden die neuesten Forschungsergebnisse bündig dargelegt. 2. Aufl., 120 S., 5"×8" Pb, ill. Bibl., Index.



Holocaust Revisionismus: Eine kritische geschichtswissenschaftliche Methode. Von Germar Rudolf. Dürfen wir Menschen zweifeln? Dürfen wir kritische Fragen stellen? Ist es uns erlaubt, unvoreingenommen nach Antworten zu suchen? Und dürfen wir die Antworten, die wir nach besten Wissen und Gewissen gefunden haben, unseren Mitmenschen mitteilen? Der kritische Wahrheitssucher ist ein Ideal des aufgeklärten Zeitalters. Doch wenn es um den Holocaust geht, ändert sich das schlagartig: man riskiert bis zu fünf Jahre Gefängnis. Dieses Buch zeigt, dass eine kritische Auseinandersetzung mit der Geschichtsschreibung des sogenannten Holocaust nicht nur legitim, sondern zudem notwendig ist, um Zweifel auszuräumen und Fakten von Fiktion und Dogma zu trennen. Der Holocaust-Revisionismus ist die einzige geschichtswissenschaftliche Schule, die sich von niemandem vorschreiben lässt, was wahr ist. Nur der Holocaust- Revisionismus ist daher wissenschaftlich. 2. Aufl., 162 S., A5 Pb., s/w ill.



Was ist Wahrheit? Die unverbesserlichen Sieger. Von Paul Rassinier. Kritisch annotierter Neuauflge des Klassikers. Diese Studie spannt einen weiten Bogen, beginnend mit dem deutschen Rückzug aus Russland und der damit einsetzenden Gräuelpropaganda der Sowjets. Sodann demaskiert Rassinier das Nürnberger Militärtribunal als Schauprozess, und den Eichmannprozess ordnet er als eine Fortsetzung dieses Tribunals ein. Der zweite Teil des Buches befasst sich mit dem Unrecht von Versailles, das den Zweiten Weltkrieg überhaupt erst hervorrief. Der Anhang enthält einige kritische Essays zu Einzelthemen des Holocaust. 312 S., 6"×9" Pb, ill., Bibl., Index.



Das Drama der Juden Europas. Von Paul Rassinier. Eine Kritik des 1961 erstmals erschienenen Buchs von Raul Hilberg *Die Vernichtung der europäischen Juden*. Rassinier analysiert Hilbergs Verfahrensweise sowie einige seiner Beweisen wie die Aussagen von Martin Niemöller, Anne Frank, Rudolf Höß, Miklós Nyiszli, Kurt Gerstein. Im dritten Teil stellt Rassinier statistische Untersuchungen über die angeblichen sechs Millionen Opfer an, die ersten sachlichen Untersuchungen zu diesem Thema überhaupt. Kritisch eingeleitete Neuauflage, 231 S., 6"×9" Pb, Bibl., Index.



Die 2. babylonische Gefangenschaft: Das Schicksal der Juden im europäischen Osten. Von Steffen Werner. "Wenn sie nicht ermordet wurden, wo sind die sechs Millionen Juden geblieben?" Dies ist ein Standardeinwand gegen die revisionistischen Thesen. Sie bedarf einer wohlfundierten Antwort. Steffen Werner untersuchte bevölkerungsstatistische Daten in Weißrussland, die es ihm erlauben, eine atemberaubende wie sensationelle These zu beweisen: Das Dritte Reich deportierte die Juden Europas tatsächlich nach Osteuropa, um sie dort "in den Sümpfen" anzusiedeln. Dies ist die erste und bisher einzige fundierte These über das Schicksal der vielen von den deutschen Nationalsozialisten nach Osteuropa deportierten Juden Europas, die jene historischen Vorgänge ohne metaphysische Akrobatik aufzuhellen vermag. Kritisch eingeleitete Neuauflage, ca. 196 S., 6"×9" Pb, ill., Bibl. Index.

